This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

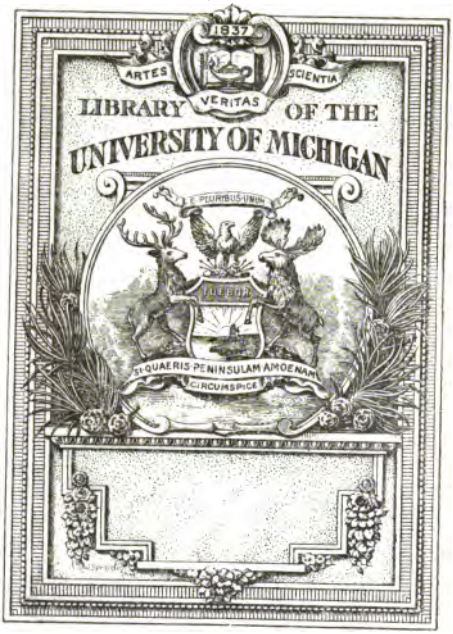
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

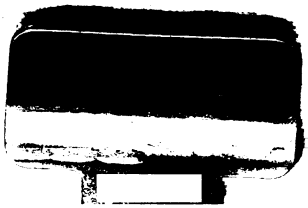
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

No. 1459
830
R94





Digitized by Google

Der

deutsche Secretär.

Eine

praktische Anweisung

zur

richtigen Schreibart und zum guten Stil

überhaupt,

besonders in Briefen und Geschäftsaufsätzen des bürgerlichen Lebens,

durch

Beispiele und Muster

anschaulich gemacht,

nebst

der jetzt in Deutschland üblichen Titulatur.

Von

J. D. F. Rumpf,

Königlich Preußischem Hofrathe zu Berlin.

Achte, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Berlin, bei A. W. Hayn.

1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Hat sich der Unterricht der deutschen Sprache in unsern Volksschulen immer noch nicht zu der Vollkommenheit erhoben, daß er seine Früchte allgemein und besonders über die niedern Kreise des bürgerlichen Lebens hätte verbreiten können; so darf es uns nicht befremden, so häufig Mangel an Sprachkunde selbst bei denen zu finden, bei welchen man es nicht erwarten sollte. Es wird indeß von Jedem, der auf einige Bildung Anspruch macht, gefordert, seine Muttersprache rein und richtig zu sprechen, fehlerfrei zu schreiben, und seine Gedanken in Rede und Schrift, bündig und deutlich auszudrücken. Im Gefühle dieses Bedürfnisses entsteht der dringende Wunsch, sich selbst nachzuhelfen; aber man scheut auf dem trocknen Wege der Sprachlehre zum Ziele zu gelangen, sucht vielmehr Hülfsbücher, in welchem die Sprachregeln auf eine so leichte faßliche Art dargestellt sind, daß sie auch bei geringen Vorkenntnissen von dem minder Fähigen practisch benutzt werden können.

Der Verfasser hat in diesem kurzen theoretisch-practischen Sprachwerke jenem Bedürfnisse so viel als möglich zu entsprechen gesucht, und der Beifall, mit welchem dasselbe aufgenommen worden ist, beweiset, daß ihm seine Bemühungen nicht ganz mißlungen sind. Auch sind schon die frühern Ausgaben desselben öffentlichen, günstigen Beurtheilungen unterworfen worden, wie die Ergänzungsblätter der Jenaischen Literaturzeitung Nr. 57. vom J. 1816, die Leipziger Literaturzeitung Nr. 309. des J. 1818, nebst mehreren andern kritischen Zeitschriften bezeugen.

Digitized by Google

162141

Dem Plane zufolge ist aus dem Sprachgebiete von dem Theoretischen nur das Unentbehrliche und allgemein Anwendbare aufgenommen, und in einer leicht verständlichen Sprache wiedergegeben; damit ist ein Reichthum von Beispielen verbunden, daß für keinen Fall die anschauliche Lehre der Rede vermißt werden dürfte.

In der zweiten Abtheilung, welche Beispiele von Briefen und Geschäftsaufsätzen enthält, ist gleichfalls der Maßstab nach dem allgemeinen Bedürfnisse angelegt worden. Unter den ersten sollten sich auch solche finden, die sich der gewöhnlichen Sprach- und Denkweise des schlichten Mannes aneignen. Die Sammlung von fehlerhaften Briefen mit Andeutung des Unrichtigen und Unschicklichen oder mit Umstellung des Ganzen, dürfte für Manchen nicht ohne Nutzen sein. Die bessern Formen in den Geschäfts-Aufsätzen, des gewöhnlichen bürgerlichen Lebens, sind durchgehends berücksichtiget, so weit der Verfasser dem Geiste der Zeit, und den Fortschritten des verbesserten Stils, folgen konnte und durfte.

Die günstige Aufnahme des Buches hat den Verfasser im gleichen Maße ermuntert und verpflichtet, bei jeder neuen Ausgabe die Gemeinnützigkeit desselben durch Verbesserung, Vervollständigung und neue Zusätze zu vermehren. Dem Verleger gereicht es aber auch zum besondern Verdienst, aller Inhaltserweiterungen ungeachtet, den höchst billigen Preis zum Besten des Publicums nicht erhöhet zu haben, wodurch es ihm zugleich gelungen zu sein scheint, dem Nachdruck Schranken zu setzen, welchen der Buchhändler Mäcken in Reutlingen von der 4ten Ausgabe zu veranstalten sich erlaubt hat.

Berlin, im April 1838.

Digitized by Google

Anzeige

von Hülfsmitteln zu einem richtigen, deutlichen und schönen Stil.

Mit dem deutschen Secretär stehen noch einige andere Werke in Verbindung, die von demselben Verfasser bearbeitet und in meinem Verlage erschienen sind, auf welche ich hier aufmerksam mache, und zugleich anzuzeigen mir erlaube, was die Literatur-Zeitungen und andere kritische Blätter und sachkundige Männer darüber geurtheilt haben.

1. Von dem deutschen Secretär selbst

sind folgende öffentliche Beurtheilungen erschienen:

In der Leipziger Literatur-Zeitung Nr. 309. des J. 1818, wo sowohl der deutsche Secretär als der Geschäftsstil recensirt sind, heißt es:

„Der Verfasser, ein heller Kopf mit praktischem Blicke, hat hier den Mindergeübten das Theoretische so populär vergegenwärtiget, und die Regeln mit so vielen Beispielen versinnlichet, daß seinen Schriften eine höhere Brauchbarkeit zugeschrieben werden muß. Der richtige Tact des Verfassers zeigt sich besonders darin, daß er von dem Theoretischen nur das Unentbehrliche und allgemein Anwendbare aufnimmt, daß er dasselbe in einer, für seine Leser berechneten, populären Sprache wieder giebt, und daß er damit einen Reichthum von Beispielen verbindet, wo fast für keinen Fall des Geschäftslebens vergeblich gesucht werden dürfte. Dadurch wird die Anwendung der Theorie des Stils in einem Kreise erleichtert und befördert, wo gewöhnlich noch Sprachundeutlichkeit, Unbestimmtheit und Härte herrscht. Denn so viel auch in einzelnen deutschen Staaten, namentlich in Preußen, seit den Zeiten Friedrichs II., für die Verbesserung und Abkürzung des Geschäftsstils geschehen ist; so ist doch im Allgemeinen der Geschäftsstil noch am weitesten gegen die Fortschritte der übrigen Gattungen und Formen des Stils zurück, und wirkliche Geschäftsmänner halten sich, wenn sie Rath bedürfen, am liebsten wieder an Schriften von Geschäftsmännern, und für diese hat Hr. Rumpf fleißig und wacker gesorgt. Die bessern Formen des Geschäftsstils sind durchgehends berücksichtiget, so weit der Verfasser dem Geiste der Zeit und den Fortschritten des verbesserten Stils folgen konnte und durfte. Das Buch wird daher im Kreise von Subalternen-Officianten, für welche es zunächst bestimmt ist, viel Gutes stiften können. Daß man auch wirklich den Bemühungen des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren läßt, beweiset die vierte Auflage dieser Schrift."

Ein anderer Recensent in den Ergänzungsblättern der Jenaischen Literatur-Zeitung Nr. 57. Jahrgang 1816, spricht schon über die minder vollkommene zweite Ausgabe des deutschen Secretärs folgendes günstige Urtheil aus:

„Der Verfasser zeigt sich als einen selbstdenkenden Mann und giebt in der Kürze hier manche sehr gut bestimmte und mit eben so kurzen

Digitized by Google

als völlig treffenden Beispielen erläuterte Regeln, die man in vielen Sprachlehren vergeblich sucht. Ueberhaupt sieht man wohl, daß der Verfasser bloß deswegen schrieb, weil ein in seinem Berufe liegendes Bedürfniß ihn dazu veranlaßte; und solche Schriften werden gewöhnlich die besten und brauchbarsten. Ihm kamen natürlicher Weise von jungen und ungeübten Geschäftsmännern sehr oft Aufsätze in die Hände, deren ganze innere Form allenthalben Verbesserungen erforderte. Dies bewog ihn, zunächst für solche Leser zu schreiben; und für diese ist auch Alles zweckmäßig eingerichtet. Man findet oft Schreiben dieser Art, in welchen man ganze Bogen durchlesen kann, ohne daß irgend eine Klasse von Lesern etwas daraus lernen könnte; hier hat Recensent nicht eine Seite, nicht einen einzigen kleinen Abschnitt gefunden, der nicht verdiente, von jungen Geschäftsmännern benutzt und näher durchdacht zu werden. Dabei ist alles so bestimmt und deutlich abgefaßt; daß auch Leser, die nur wenig Vorkenntnisse besitzen, das Buch mit Nutzen gebrauchen können. Was Recensent vorzüglich billigen muß, ist, daß der Verfasser auf nichts so sehr dringt, als auf Kürze und Präcision im Vortrage. Er empfiehlt dieselben allenthalben von Seiten der Vernunft, des Wohlklangs, und auf jede andere Art, hauptsächlich aber durch Zergliederung mehrerer Beispiele, in welchen er das Zweckwidrige mancher (häufig vorkommenden) Ueberladungen, und das Leere und Schleppende einiger üblichen Flick- und Dehnungs-Wörter sehr anschaulich zeigt. Recensent muß zwar gestehen, daß der Verfasser ihm hin und wieder hierin etwas gar zu strenge erscheint, und möchte selbst nicht unternehmen, immer so zu schreiben, daß, nach der S. 64. aus Cicero angeführten Regel, nihil addi, nihil demi possit. Auch zeigt der Verfasser allenthalben eine sehr vertraute Bekanntschaft mit den schönsten Werken alter und neuerer Zeiten, und weiß demnach recht gut, daß das lebhaftere Gefühl ganz anders spricht, als der kühle Geschäftsstil. Allein von diesem letztern ist hier hauptsächlich nur die Rede; und man muß gestehen, daß eine unnütze Wortfülle nirgends unangenehmer und nachtheiliger ist, als in Geschäften. Gesetzt denn auch, der Verfasser habe es gemacht, wie die Musik-Lehrer, die zu Zeiten etwas zu hoch anstimmen, damit ihre Schüler den rechten Ton treffen, so wäre dies keinesweges zu mißbilligen. Allein man kann nicht einmal behaupten, daß die Forderungen des Verfassers in Hinsicht auf den in Geschäften und wissenschaftlichen Vorträgen erforderlichen Stil im geringsten übertrieben sind. Genug, die Vernunft schreibt sie vor; und es wird Niemand gereuen, den Verfasser hierüber selbst zu hören. Wenn man ein Ideal auch nicht immer erreicht, so ist es doch unausbleiblich von Nutzen, wenn man dasselbe immer vor Augen hat; und Recensent glaubt, daß ihm selbst, nachdem er diese Schrift durchgelesen hat, Manches mehr auffallen wird, als sonst wohl geschehen wäre."

Ich übergehe die Beurtheilungen im Sittenanzeiger, Freimüthigen und in andern Zeitschriften, wo der vorzügliche Werth dieser Schrift anerkannt ist.

2. Der Geschäftsstil in Amts- und Privatvorträgen, gegründet auf die Kunst, richtig zu denken und sich deutlich, bestimmt und schön auszudrücken; mit belehrenden Beispielen zum Selbstunterrichte. Von J. D. F. Rumpf, K. Pr. Hofr. Dritte, verbesserte und vermehrte Ausg. Berlin. gr. 8. 1¼ Thlr.

Die Jenaische Literatur-Zeitung in den Ergänzungsblättern 1816, Nr. 57., die Leipziger Literatur-Zeitung 1818, Nr. 309., der Sprache

Digitized by Google

und Sittenanzeiger 1817, Nr. 65 und 66., und andere kritische Blätter haben den ausgezeichneten Werth dieses Werkes mit entschiedenem Beifall anerkannt. Die gegenwärtige neue Ausgabe hat durchgängig an Verbesserungen und Vollkommenheit gewonnen, und es bedarf nur der Anzeige des Inhalts, um zu beweisen, welch ein großer Reichthum von Gegenständen des Unterrichts und von brauchbaren Materialien hier vereinigt ist. — Bedingungen und Hülfsmittel eines deutlichen, geordneten und schönen Gedanken-Vortrags. Abriß der Denklehre. Von den Begriffen. Von den Urtheilen. Von den Schlüssen. Kennzeichen falscher Schlüsse. Von den logischen Formen für die praktische Darstellung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse. Von den verschiedenen Graden des Fürwahrhaltens. Vom Beweisen und Beweisführen. Vom Widerlegen und Ueberzeugen. Die Sophistik. Ausbildung der Denkkraft. Von den Bewahrungsmitteln gegen den Irrthum. Bildung durch Lectüre. Bildung durch eigene Arbeiten. Von den Erfordernissen schriftlicher Darstellungen überhaupt. Sprachrichtigkeit. Deutlichkeit und Bestimmtheit. Präcision. Schönheit des Stils. Anordnung des Vortrags. Geschichtliche, beschreibende, belehrende Themata. Charakter und Gattungen der Schreibart. Geschäftsstil, Fehler, Förmlichkeiten, Erfordernisse und Eintheilung des Geschäftsstils. Vom Vortragen, Decretiren und Expediren. Die expedirenden Secretarien. Muster des Geschäftsstils in allen Gattungen von Vorträgen. Oeffentliche Geschäftsvorträge. Der Ministerialstil für auswärtige Angelegenheiten. Kabinetsstil für innere Angelegenheiten. Proclamationen. Adressen in ständischen Angelegenheiten. Verfügender Vortrag in Gesetzen und Verordnungen. Regeln über die Abfassung der Verordnungen. Verfügende Schreibart in Patenten, Publicanden, Rescripten, Decreten, Resolutionen ꝛc. Anzeigender Vortrag oder Dienstschriften im gehorchenden Verhältnisse. Regeln über die Abfassung der Berichte. Dienstschriften zwischen gleichen Behörden, Bittschriften, Vorstellungen, Promemorien. Der Gerichtsstil. Deductions- und Defensionsschriften. Das Protocoll. Der Privatgeschäftsstil. Contracte, Kauf-, Tausch-, Trödel-, Mieth-, Pacht-, Leih-, Bau-, Lieferungs-, Dienst-, Lehr-, Alimenten-Contracte, Inventarien, Vergleiche, Testamente und Codicille. General- und Special-Vollmachten. Cessionen. Schuldverschreibungen. Bürgschaften. Cautionen. Wechsel. Depositen-, Recognitions-, Empfangsscheine. Quittungen. Tilgungsscheine. Zeugnisse und Abschiede. Pässe, Todes-, Tauf-, Trauscheine. Bekanntmachungen, Geburts-, Heiraths-, Todes-Anzeigen. Fracht-, Speditions-, Avisbriefe. Rechnungen. Formular zu einem Bauanschlage. Sachregister.

3. Dreihundert und achtzehn Briefe berühmter und geistreicher Männer und Frauen, zur vielseitigen Bildung des Stils, des Tones und des Geschmacks im brieflichen Umgange, herausgegeben von J. D. F. Rumpf, Königl. Preußischem Hofrathe. Zweite durchgesehene und bis auf hundert Briefe vermehrte Ausgabe. Berlin. VIII. und 422 S. gr. 8. 1⅓ Thlr.

Die Jenaische Literatur-Zeitung 1830, Nr. 127., sagt von diesem Werke Folgendes:

Wegen der trefflichen Auswahl liest man die Sammlung mit Vergnügen, weil sich edle Menschen darin aussprechen, und weder Witz aufsuchen, noch Höflichkeit verletzen. Viele Briefe haben durch ihre Veranlassung einen bleibenden geschichtlichen Werth; die Auswahl ist so geistvoll, als gemüthlich. Der Sammler sah auf Reinheit des

Digitized by Google

Stils; aber Hauptsache war ihm die Erhebung des Geistes, die der Leser empfinden wird, dem sie auch einen angenehmeren Zeitvertreib darbieten, als manche Briefe in Romanen und Novellen. Als stilistischer Schriftsteller ist übrigens der Herausgeber bekannt genug, und er hat außerdem manche Ideen, die unsere Zeit ansprechen oder ihr widerwärtig sind, mit vieler Geschicklichkeit in dieses Formularbuch eingeflochten, und fröhliche Laune und Geselligkeit mit den Bildern der höchsten Interessen der lebenden und künftigen Menschheit verbunden.

X.

4. **Der Preußische Kanzleisecretär.** Eine vollständige Anweisung zur Schön- und Rechtschreibung; wie auch zur Interpunction, zur Schriftkürzung und zur Einrichtung der Titulaturen, nebst einem grammatisch-orthographischen Wörterbuche. Von J. D. F. Rumpf, Königl. Preußischem Hofrath. Dritte, vermehrte Ausgabe, mit zwei in Kupfer gestochenen Vorschriften. Berlin. gr. 8. 1½ Thlr.

Auch dieses Werk ist in der Jenaischen Allg. Literatur-Zeitung 1827, Nr. 179., mit Beifall aufgenommen und als gemeinnützig empfohlen worden. — Es ist besonders für den Selbstunterricht bestimmt, und enthält: die Schönschreibekunst; Nothwendigkeit und Nutzen des Schönschreibens. Methode der Schönschreibekunst, Haltung des Körpers und Vorrichtung beim Schreiben, Beschaffenheit der Feder, des Papiers und der Tinte. Die Rechtschreibung und Rechtsprechung, nach allgemeinen und besondern Regeln, Gebrauch der großen Buchstaben, Rechtschreibung einzelner Buchstaben nach allgemeinen und besondern Regeln; Beispiele zur Uebung im Rechtsprechen und Rechtschreiben; Rechtschreibung zusammengesetzter Wörter; grammatisch-orthographisches Wörterbuch; Anweisung zur Titulatur. Die beiden in Kupfer gestochenen deutschen und lateinischen Vorschriften enthalten Alles, was zum Schönschreiben gehört, und es sind dem Verleger Fälle bekannt, daß es jungen Männern, die schon längst über die Lern- und Lehrzeit hinaus waren, ohne sonderliche Anstrengung gelungen ist, nach der hier gegebenen Anleitung und den beigefügten Vorschriften ihre ganz schlechte Handschrift in eine recht schöne zu verwandeln. Das Wörterbuch dient zum Nachschlagen in zweifelhaften und schwierigen Fällen, lehrt die Umänderung der Substantive im Genitiv und in der Mehrzahl, die Conjugation der Zeitwörter, so wie den Ursprung und den Werth der guten und schlechten und der neuen Wörter. Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch in allen Kanzleien und Schreibstuben eingeführt würde.

5. **Allgemeiner Briefsteller für Deutsche zur Bildung des bessern Geschmacks im gewöhnlichen und schwierigen Briefschreiben, von Arnoldi, Bercht, von Chezy, v. Cölln, Deutsch, Friedrichsen, Gubitz, Heine, v. Radowsky, Jochmus, Knoblauch, v. Krosigk, Kuhn, Mächler, Petri, Richter, Rumpf, Schierer, Schink, Schmidt, v. Selt, J. v. Voß, Wilmsen, Zimmermann. Nebst Anleitung zur Titulatur. Herausgegeben von J. D. F. Rumpf, K. Pr. Hofr. 3te Ausg. 38 Bogen in med. 8. 1½ Rthl.**

Briefe sind die Verräther unsers Geistes, die Urkunden unsers Verstandes und Geschmacks. Wer wollte aber gern Urkunden aus den Händen geben, die ein nachtheiliges Zeugniß von uns enthalten? Daher wollen wir aus Musterbriefen die Ausdrücke, die Sprache, die Wendungen, überhaupt den Ton kennen lernen, deren sich der Gebildete bedient, wenn er die schriftliche Rede an die Stelle der mündli-

Digitized by Google

chen treten lassen muß. Das Bedürfniß einer solchen Bildungsschule im Briefschreiben ist aber, ungeachtet es seit undenklichen Zeiten gefühlt und demselben bis auf die neueste Zeit zu genügen versucht worden, wie die allgemeine Stimme ausspricht, bis jetzt unbefriedigt geblieben. Lernen wir die feinere Weltsitte besser in den größern gebildeten Zirkeln, als in den kleinern, so ist es ganz natürlich, daß wir auch das Briefschreiben von Mehrern besser als von einem Einzigen erlernen müssen. Aus dieser Ansicht entstand das Unternehmen, ein Briefbuch von mehrern Schriftstellern, Schriftstellerinnen und Geschäftsmännern heraus zu geben, von denen das Talent im voraus sich erwarten ließ, dem Einseitigen und Einförmigen, dem Steifen und Gekünstelten zu begegnen, welches man unsern Briefstellern vorwirft. Der Erfolg hat diese Erwartung vollkommen gerechtfertigt. Feinheit des Tons, Neuheit der Wendungen, Natürlichkeit und Kürze bei aller Lebendigkeit der Form, Kraft und Würde, wo die Gegenstände es fordern, Festhaltung des Schicklichen in den mannigfachen Verhältnissen des Schreibenden zu dem Empfänger, Gewandtheit in schwierigen Fällen, bei durchgängig reinem und edlem Ausdruck, dies sind die Eigenschaften, welche diesen Briefsteller vor seinen Mitbewerbern auszeichnen. Die fortschreitende Ausbildung und Verfeinerung des geselligen Lebens machen den unabweislichen Anspruch, dem Alltäglichen neue Seiten abzugewinnen, statt der verbrauchten und verarmten Höflichkeitssprache, besonders in den sogenannten Wohlstandsbriefen bessere und neue Wendungen zu gebrauchen; auch dieses Talent wird man in dieser Briefsammlung hervorstechend bemerken. Aber auch abgesehen von der Form dieser Briefe, wird darin die Empfindungsweise des Menschen in so feinen Zügen bezeichnet, daß sie auch in dieser Hinsicht eine anziehende Lektüre gewähren.

Das Werk beginnt mit den in Kürze zusammengedrängten allgemeinen Grundsätzen des Stils, und enthält zu jeder Gattung von Briefen die besondern Regeln über ihre Abfassung. Die Gegenstände der Briefe betreffen die am häufigsten vorkommenden Angelegenheiten des menschlichen Lebens: Anzeigen, Berichte, Erzählungen, Aufträge, Anfragen, Erkundigungen, Bittschreiben, Gesuche, Bewerbungen, Fürbitten, Empfehlungen, Glückwünsche, Trost- und Beileidschreiben, Dankschreiben, Rath suchende und Rath ertheilende Briefe, Ermahnungen, Warnungen, Verweise, Vorwürfe, Ausforderung zum Zweikampf, nebst Antworten, Entschuldigungen, Rechtfertigungen, Erinnerungen, Mahnbriefe; freundschaftliche Briefe; Briefe zwischen Männern und Frauen, Liebeserklärungen, Eheanträge; schwierige Briefe, bei Todesfällen und andern unangenehmen Nachrichten, Beschwerden wegen Zurücksetzung im Dienst, beim Austreten wegen Zweikampfes, Bitte an einen Hausfreund um Einstellung seiner Besuche, Verweigerungen, wo sonst die Pflichten der Dankbarkeit gebieten, schonende Auflösung vertraulicher Verhältnisse, Briefe an Treulose u. s. w. Antworten und Gegenantworten finden sich auf die meisten Briefe, und besonders gelungene Muster, wie im Namen hoher Personen auf Gesuche bewilligende oder ablehnende Antworten, bei aller Kürze der Form, lebendig, höflich und verbindlich abgefaßt werden. Wenn gleich der Stoff dieser 450 Briefe aus dem gemeinen Leben genommen ist, so finden sich darunter doch sehr viele, von welchen man in den unzähligen Briefstellern unserer Zeit kein einziges Muster findet.

6. Die Abfassung von Bittschriften, Vorstellungen, Berichten und Protokollen, durch Regeln und Beispiele dargestellt. Von J. D. F. Rumpf, K. Pr. Hofrathe. Vierte Ausgabe. gr. 8. 1 Thlr.

Der durch mehrere Schriften über den deutschen Stil rühmlichst

Digitized by Google

bekannte Verfasser liefert hier zum Geschäftsstil einen Beitrag, der sich durch praktische Behandlung sehr vortheilhaft auszeichnet. Wer nur einigermaßen im schriftlichen Vortrag geübt ist, wird hier sehr leicht erlernen, wie er seine Vorstellungen, Bittschriften oder Beschwerden, die er bei obrigkeitlichen Behörden einreichen will, abfassen muß. Aber nicht bloß der bürgerliche Geschäftsmann wird einen zweckmäßigen Unterricht finden, sondern auch der angehende Beamte, der, wie die Erfahrung lehrt, oft wenig Vorkenntnisse von amtlichen Anzeigen und Berichten besitzt, und erst auf langem Wege, durch Erfahrung und Uebung, sich die Geschicklichkeit dazu erwerben muß. Der Verfasser hat zuvörderst mit den Regeln über die Abfassung schriftlicher Aufsätze überhaupt, so wie von Vorstellungen, Bittschriften, Berichten, Protokollen, kleine Beispiele verbunden, und an denselben das Richtige und Fehlerhafte bemerklich gemacht. Was von mehrern Kgl. Preuß. Behörden über die Form und Abfassung der Vorstellungen und Berichte vorgeschrieben ist, so wie über die Verordnungen über das Verhalten bei Einreichung von Bittschriften und Beschwerden an den König und an die Ministerien, findet man hier zusammen. Auch der Unterricht über das Ressort sämmtlicher Preuß. Behörden ist ein unentbehrlicher Wegweiser für jeden, der bei denselben etwas zu suchen hat. Die Muster von Bittschriften ꝛc., deren Anzahl sich auf 120 beläuft, sind von eben so viel verschiedenen Gegenständen des bürgerlichen Lebens entnommen. Bei mehrern ist das Fehlerhafte nachgewiesen und die verbesserte Umarbeitung beigefügt. Mit Bezug auf einen großen Theil dieser Vorstellungen sind die Muster von Berichten abgefaßt, die von Orts-Behörden an Provinzial-Collegien, und von diesen an die oberen Landes-Behörden erstattet sind. Es leuchtet ein, daß diese Art von Behandlung für angehende Beamte sehr zweckmäßig ist, so wie diese Schrift überhaupt allen denjenigen zu empfehlen ist, die bei den Staatsbehörden etwas zu suchen haben.

7. Grammatisch-stilistisches Wörterbuch der deutschen Sprache zur Beförderung eines richtigen und schönen Ausdrucks der Gedanken. Von J. D. F. Rumpf, Königlich Preußischem Hofrathe. gr. 8. 2 Thlr.

Der Zweck dieses Wörterbuchs ist hauptsächlich auf solche Wörter gerichtet, bei deren Gebrauch eine besondere orthographische, grammatische oder stilistische Regel zu beobachten ist, oder bei welchen eine wörtliche, sachliche oder sinnverwandte Erklärung und Begriffsbestimmung nützlich und nothwendig erscheint. Die Wichtigkeit eines solchen Handbuches bei schriftlichen Arbeiten ist zu einleuchtend, dessen allgemeines Bedürfniß zu bekannt, als daß es nöthig wäre, zur Empfehlung desselben noch etwas Weiteres zu sagen.

8. Gemeinnütziges Wörterbuch, zur Verdeutschung der in unnsere Schrift- und Umgangssprache eingeschlichenen, fremden Ausdrücke; nebst Erklärung der wichtigsten sinnverwandten Wörter. Ein Sprachschatz für Alle, die im Deutsch-Schreiben und Sprechen sich rein, richtig und edel auszudrücken wünschen. Von J. D. F. Rumpf, Königl. Preuß. Hofr. Dritte, verm. u. verb. Ausgabe. gr. 8. 1½ Thlr.

Die Sprache bildet den innern und äußern Menschen; sie ist der göttliche Funke, durch den eine Nation als Nation besteht. Wollen wir echte Deutsche sein, wollen wir uns eines großen, edlen Volks würdig zeigen, so müssen wir endlich einmal anfangen rein deutsch

Digitized by Google

zu sprechen. Dies ist schon längst erkannt und gesagt, aber in der Wüste gepredigt worden. Jetzt ist es hohe Zeit, auch die beraubten Rechte unserer Muttersprache zurückzufordern, und wessen Gemüth dem hohen erwachten Genius in der deutschen Nation nicht entfremdet bleibt, und wen treue Liebe und edler Stolz für sein Vaterland, unverdorbenes Naturgefühl für das Schöne und Edle belebt, den muß die lateinisch-französische Sprachmengerei anekeln, mit welcher unsere Sprache in Rede und Schrift so schamlos verunstaltet wird. Den Einwand, daß fremde Ausdrücke, der bessern Verständlichkeit und des einmal eingeführten Gebrauchs wegen, beibehalten werden müßten, kann nur Stumpfsinn, träger Schlendrian und eingewurzeltes Vorurtheil vorbringen: ihm antwortet der Reichthum und die fast grenzenlose Bildsamkeit unserer Sprache und die gegenwärtige Schrift. Hier findet man all den fremden Wust zusammen, und dafür zugleich den echten deutschen Ausdruck, durch welchen wir allgemein verständlich werden, unsere Gedanken richtig und unser Gefühl lebendig aussprechen können.

Das Eigenthümliche dieses Buches besteht übrigens darin, daß es nicht nur die Verdeutschung der, in die gewöhnliche Umgangs- und Schriftsprache und besonders in den Geschäftsstil eingeschlichenen, Fremdlinge, vollständiger als alle ähnliche Wörterbücher, sondern zugleich die Erklärung der sinnverwandten Verdeutschungen enthält. Es ist nämlich nicht genug, die oft vielfachen Formen zu wissen, durch welche das fremde Wort verdeutscht werden kann; wir sollen auch die unterscheidende Bedeutung derselben kennen, um sie prüfend zu wählen und den Sinn unserer Rede desto bestimmter zu bezeichnen. Durch die Verbindung dieser beiden Zwecke hat das Werk einen ausgezeichneten Vorzug vor seinen Mitbewerbern gewonnen, und ist als Handbuch ganz dazu geeignet, die Fertigkeit eines reindeutschen, richtigen, bestimmten und schönen Ausdrucks im Schreiben und Sprechen zu erwerben.

9. Vollständiges Preußisches Titulatur- und Adreßbuch, nebst den Ressort- und Rangverhältnissen der Preußischen Behörden und Staatsbeamten; mit einem dreifachen Register. Von einem Preußischen Kanzleivorsteher.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Titelwesen, hat dieses Werk folgenden Inhalt: Titulatur des Fürstenstandes, des hohen und niedern Adels, des bürgerlichen und geistlichen Standes, nebst Titulatur der Frauen. Die Briefetikette lehrt die Anrede in Briefen, die Titulatur im Contexte, die Unterschrift und die Aufschrift oder Adresse. Bemerkungen, wie und wo die Vereinfachung der Titulatur Statt findet, und wo das Wort Herr, wenn von andern Personen die Rede ist, nicht gebraucht wird. Allgemeine Regeln bei Ausfertigung und Absendung der Briefe und Packete durch die Post. Die Königl. Verordnung wegen der Amtstitel der Civil-Beamten und ihrer Rangordnung, mit den spätern und neuesten Ergänzungen. Uebersicht des Ressorts der Verwaltungs- und Justiz-Behörden, an welche man sich in Bitt-, Beschwerde- und Klagesachen zu wenden hat. Hierauf folgen die Titulaturen und Adressen, wie sie im Preuß. Staate, sowohl an einzelne Personen, von den höchsten bis zu den niedrigsten, als auch an sämmtliche Preußische Staatsbehörden üblich sind. In einem Anhange befinden sich die Titulaturen und Adressen an die souverainen Regenten und Familien, und an die nicht souverainen Fürsten Deutschlands, so wie auch an die übrigen Regenten in Europa. Bei diesem Inhalt wird diese Schrift allgemein über den richtigen Gebrauch der Titulatur eine genügende Auskunft geben.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Uebersicht der Sprachtheile. Rechtsprechung und Rechtschreibung. Interpunction. Gebrauch der einzelnen Sprachtheile. Bildung der Sätze und Perioden.

Seite

Einleitung. Wie man es mit der Selbstübung der deutschen Sprache anzufangen hat 1
Die Sprachtheile oder Wortformen 2
Die Declination, Comparation, Motive und Rection 5
Abstammung, Ableitung und Bildung der Wörter 6
Zusammengesetzte Substantive 7
Abgeleitete und zusammengesetzte Adjective 8
Abgeleitete und zusammengesetzte Zeitwörter 9
Sinnverwandte Wörter 11
Aussprache und Betonung 12
" der Vokale 13
" " Consonanten 15
Der Silbenton 18
Der Wortton 19
Die Rechtschreibung 19
Allgemeine Regeln 20
Schreibung der fremden Wörter und Eigennamen 23
Besondere Regeln 25
Bemerkungen über einzelne Buchstaben 28
Abtheilung der Silben und Wörter 34
Der Apostroph 36
Die Interpunction 36
Die gute Schreibart und die Fehler gegen dieselbe . . . . 46.
Die Sprachreinheit oder Vermeidung der Archoismen, Provinzialismen, der fremden Wörter und Neologismen 46
Die Sprachrichtigkeit 49
I. Fehlerhafter Gebrauch des Artikels der, die, das, ein, eine . 49
II. Fehler beim Gebrauche der Substantive 53
Declination der fremden Hauptwörter 56
Declination der Eigennamen . 58
Rection der Substantive . . . 60
III. Fehler im Gebrauche der Adjective 63
IV. Fehler im Gebrauche der Zahlwörter 68
V. Fehler im Gebrauche der Adverbe 71
VI. Fehler im Gebrauche der Pronomen 75
VII. Fehler im Gebrauche der Zeitwörter 82
Zielende, ziellose und zurückzielende Zeitwörter 83
Conjugation der Zeitwörter . 84

Seite

Trennbare und untrennbare Verbe 86
Fehler beim Gebrauche der Zeitwörter in Hinsicht der Person, der Zahl, der Zeit und der Sprechart 87
Zeiten in Beziehung und ohne Beziehung 88
Der Indicativ und Conjunctiv 94
Der Infinitiv und das Particip 96
Rection der Zeitwörter 98
Zeitwörter mit haben oder sein 103
Unregelmäßige Zeitwörter und solche, die bald mit dem Dativ bald mit dem Accusativ nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung, bald mit haben bald mit sein, je nachdem sie in transitiver oder intransitiver Bedeutung stehen 105
VIII. Fehler im Gebrauche der Präpositionen 116
Präpositionen mit dem Genitiv 116
Präpositionen mit dem Dativ 118
Präpositionen mit dem Accusativ 120
Präpositionen bald mit dem Dativ, bald mit dem Accusativ 121
Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ 123
IX. Fehler im Gebrauche der Conjunctionen 124
Wort- und Satzfolge nebst dem Periodenbau, Fehler gegen dieselbe. 132
Klarheit und Bestimmtheit, Fehler gegen dieselben 141
Präcision 150
Belebung, Natürlichkeit, Würde und Wohllaut 151
Hülfsmittel einer guten Schreibart 164
Lectüre 164
Selbstübung 170
Gellert über die Bildung des schriftlichen Ausdrucks 174
Möser desgleichen 175
Franklin desgleichen 178
Ueber den mündlichen Vortrag . . 178
Der Leseton 183
Ueber das Breite in Rede und Stil 186

Zweite Abtheilung.

Briefe, Titulatur, Geschäftsaufsätze für das bürgerliche Leben.

Der Briefstil. Allgemeine Bemerkungen 193
Berichtschreiben 197
1. Reisebericht nach der Insel Rügen 198
2. Rückreise durch Frankreich 199
3. Antwort 200
4 Entbindungsanzeige 200
5. Anzeige einer Genesung 201

Digitized by Google

Seite

6. Anzeige vom Tode einer Mutter 201
7. " " " eines Vaters 202
8. " " " einer Tochter 203
9. " " " eines Bruders 203
10. Anzeige von dem Tode eines Gatten in schonender Einkleidung . 204
11. Anzeige von dem Tode einer Gattin 205
12. Krankheitsbericht an einen Arzt 206
13. Verlobungsanzeige an einen Freund 208
14. Verlobungsanzeige an einen Vornehmen 208
15. Desgleichen 209
16. Verlobungsanzeige an Aeltern 209
17. Entbindungsanzeige an Aeltern 210
18. Bericht wegen eines erledigten Auftrages 210
Entwürfe zu Berichtschreiben . . . 211
Bittschreiben 212
19. Eine Frau bittet den König um Begnadigung ihres Mannes . . 213
20. Eine Soldaten-Wittwe bittet den König um Pension 213
21. Eine Wittwe bittet den König, ihren Sohn vom Soldatenstande zu befreien 214
22. Bitte, einen Taubstummen auf seiner Reise mit Rath und That zu unterstützen 215
23. Ein Vater bittet um Anstellung seines Sohnes 215
24. Ein Kaufmann wird gebeten, um Aufnahme eines Lehrlings. 216
25. Bitte einer Verarmten an eine Freundin. 217
26. Antwort 218
27. Ein Freund bittet einen andern um ein Darlehn 218
28. Abschlägliche Antwort 219
29. Bitte um ein Darlehn 219
30. Desgleichen für einen Verwandten 219
31. Ein verunglückter Kaufmann bittet, seinen Sohn in ein Institut aufzunehmen 220
32. Bitte um Verlängerung eines Wechsels 220
33. Ein Hausdiener bittet, sich in dem Landhause seines Herrn aufhalten zu dürfen 221
34. Bitte um Rath über das Erlernen der französischen Sprache 221
35. Bitte um eine Profforstelle . . . 222
36. Aehnliches Schreiben 222
37. Bitte um Anstellung 223
38. Gesuch um eine Fürbitte 223
39. Bitte um Unterstützung 224
40. Eine Gattin bittet, ihrem Ehemanne ein Stückchen Landes zu überlassen 224
41. Antwort 225
42. Ein Knopfmacher bittet um Besorgung eines Auftrags 225
43. Antwort 226
44. Bitte um Besorgung eines Reißzeuges. 227
45. Antwort 227
46. An einen Kaufmann, wegen Einkauf von Tuch 227
47. Antwort 228
48. Ein Freund bittet den andern, ihm ein Buch zu leihen 228
49. Antwort 228

Seite

50. Eine Freundin bittet die andere, ihr ein Buch zu kaufen 229
51. Antwort 229
52. Eine Freundin bittet eine andere, ihr Baumwolle zu kaufen 229
Entwurf zu einer Antwort 230
53. Ein Freund bittet um Ertheilung einer Nachricht 230
Entwurf zu einer Antwort 230
54. Ein Freund erkundigt sich wegen langen Stillschweigens . . 231
Entwurf zu einer Antwort 231
55 Ein junger Mensch bittet seinen vormaligen Lehrer, ihn als Hofmeister zu empfehlen . 231
56. Bitte um einen Geldvorschuß 232
57. Aehnliches Gesuch 232
58. Bitte um Nachsicht wegen einer Schuld 232
59. Bitte um Fürsprache bei einen Vater 233
60. Aehnliche Bitte. 233
61. Bitte um Freundschaft und Briefwechsel 234
62. Desgleichen 235
63. Antwort 235
64. Fürbitte für Abgebrannte . . . 236
Entwürfe zu Bittschriften 237
Empfehlungsschreiben . 238
65. Bitte um eine Freistelle in der Schule, für einen armen Knaben 239
66. Ein Kaufmann empfiehlt einen jungen Menschen 239
67. Empfehlung für einen Handlungsdiener 240
68. Empfehlung zu einer Predigerstelle 240
69. Empfehlung für einen jungen Menschen zum Schreiber . . . 241
70. Empfehlung für einen jungen Menschen 242
71. Ein junger Mann wird als Secretär empfohlen 242
72. Empfehlungsschreiben an einen Kaufmann 243
Entwürfe zu Empfehlungsschreiben 243
Erkundigungsschreiben. 244
73. Erkundigung nach der Aufführung einer Kammerjungfer . . 244
74. Antwort 245
75. Eine andere Antwort 245
76. Ein Vater erkundigt sich wegen eines Gymnasiums 245
77. Antwort 246
78. Erkundigung beim Ausleihen eines Kapitals 246
79. Ein Vater erkundigt sich nach der Aufführung seines Sohnes 247
80. Antwort 247
Beschenkungsbriefe . . . 248
81. Einem Freund wird ein Buch geschenkt 248
82. Antwort 248
83. Einer Tochter wird ein Weihnachtsgeschenk übersendet . . . 248
84. Einem Freund wird ein Hochzeitgeschenk gemacht 249
85. Geschenk für die Kinder eines Mannes, dem man Dank schuldig ist 249
86. Aehnliches Schreiben 250
87. Desgleichen an einen Lehrer . 250
Dankschreiben 250

Digitized by Google

Seite

88. Dankschreiben an Aeltern . . . 251
89. Desgleichen für eine Weste . . 251
90. Ein junger Mensch dankt für ein Stipendium 252
91. Ein Sohn dankt für eine Unterstützung seiner Mutter . . . 252
92. Dankschreiben für eine Anstellung 253
93. Dankschreiben an einen Arzt bei Uebersendung des Honorars 253
94. Aehnliches Schreiben 253
95. An einen Gönner, der allen Dank verbeten hat 254
96. Danksagung für ein Hochzeitgeschenk 254
97. Danksagung bei Rückzahlung einer Schuld 254
98. Aehnliches Schreiben 255
99. Ein Verwalter dankt für seine Anstellung 255
100. Danksagung für ein Geburtstagsangebinde 256

Glückwünschungsschreiben 256

101. An einen Kronprinzen zum Geburtstage 256
102. Glückwunsch an einen Großherzog zum Geburtstage 257
103. Aehnliches Schreiben 257
104. Glückwunsch zu einer Beförderung 257
105. Glückwunsch zum Geburtstage eines Vaters 258
106. Desgleichen 258
107. Ein Sohn an seine Mutter zu ihrem Geburtsfest 259
108. Ein Sohn an seinen Vater zum Geburtstag 259
109. Aehnliches Schreiben 260
110. Desgleichen 111. ein armes Kind am Geburtstage seiner Mutter 261
112. Antwort der Mutter 261
113. An Aeltern zum neuen Jahr . 262
114. Antwort 262
115. Am Geburtstage einer Mutter 263
116. Desgleichen 263
117. Ein Vater an seinen Sohn an dessen Namenstage 264
118. An einen Gönner zum neuen Jahr 265
119. Ein Verwalter an seinen Herrn zum neuen Jahr 265
120. An einen Onkel zum Geburtstage 265
121. Glückwunsch zum neuen Jahr an einen Vornehmen 266
122. Glückwunsch zu einer Heirath 266
123. Eine Gemeinde an ihren Gutsherrn zu seiner Wiedergenesung 266
124. Glückwunsch bei einer Beförderung im Staatsdienst 267

Trostschreiben 268

125. An einen Freund beim Tode seines Vaters 268
126. Aehnliches Schreiben 268
127. An einen Vater bei dem Tode seiner Kinder 269
128. An eine Freundin bei dem Tode ihrer Wohlthäterin 270
129. An einen Vater bei dem Tode seines Sohnes 271
130. Desgleichen 271
131. An einen Freund bei einer Feuersbrunst 271
132. An einen Freund bei einem Unglück seines Vaters 272

Seite

Erinnerungs- und Mahnbriefe 272

133. An einen Bruder zum baldige Nachricht 272
134. Klagen über das Stillschweigen eines Freundes 273
135. Antwort 273
136. Erinnerungen wegen langen Stillschweigens 274
137. Desgleichen 275
138. Ein Mahnbrief 275
139. Höfliche Erinnerung an eine Schuld 275
140. Antwort 276
141. Höfliche Erinnerung an eine Schuld 276
142. Mahnbrief an einen säumigen Schuldner 276
143. Ernsthafte Erinnerung an eine alte Schuld 277
144. Ein kürzerer Mahnbrief 277
145. Mahnbrief in drohenden Ausdrücken 278
146. Erinnerungen an gelieferte Arbeiten 278
ohne ausdrücklich Zahlung zu fordern 278

Entschuldigungsschreiben 279

147. Entschuldigung wegen Verdachts einer üblen Nachrede . 279
148. Entschuldigung wegen langen Stillschweigens 279
149. Entschuldigung wegen nicht genommenen Abschiedes an einen Freund 280
150. Aehnliches Schreiben 280
151. Desgleichen an einen Oheim . 281
152. Aehnliches Schreiben 281
153. Entschuldigung und Bitte wegen nicht geleisteter Zahlung . 281

Einladungsschreiben . . . 282

154. Einladung zur Verlobung . . 282
155. Einladung zur Taufe 283
156. Desgleichen 283
157. Desgleichen 283
158. Desgleichen 283
159. Einladung zum Leichenbegängniß 283
160. Einladung zu einem Mittagbrodt 283
161. Desgleichen 283
162. Desgleichen 284
163. Desgleichen 284
164. Einladung zu einem Familienfest, desgleichen zu Thee und Abendbrodt 284
165. Bitte um den Besuch eines Arztes 284
166. Desgleichen 284
167. Einladung zur Feier eines Geburtstages 284
168. Einladung zu einer Hochzeit . 285
169. Antwort 285
170. Einladung zur Hochzeit 285
171. Antwort 286
172. Einladung zum Polterabend an eine Nichte 286
173. Gevatterbrief 287
174. Antwort 287
175. Ein Untergebener ladet einen Vorgesetzten zu einer Pathenstelle ein 287
176. Antwort 288
177. Ein junger Mann ladet zwei Freunde zum Concert ein . . . 288
178. Antwort 289

Digitized by Google

Seite

179. Eine Freundin ladet eine andre zur Reise ein 289
180. Bewerbung an einen Vater um die Hand seiner Tochter 290
181. Desgleichen 290
182. Antwort 290
183. Aehnliche Bewerbung um eine Tochter 291
184. Antwort 291
185. Heirathsantrag an ein Mädchen 292
186. Desgleichen eines Wittwers . 292

Klagen, Ermahnungen, Verweise, Vorwürfe 293

187. Ein Lehrer klagt über einen Schüler bei dessen Vater . . . 294
188. Fürbitte eines Vaters für seinen Sohn 294
189. Ein Vater an den beschuldigten Sohn 295
190. Antwort des Sohnes 295
191. Verweis wegen eines schlechtgehaltenen Buches 296
192. Vorwürfe wegen gemißbrauchten Zutrauens 296
193. Antwort 297
194. An einen treulos gewordenen Bräutigam 297
195. Einem Mädchen wird der Korb gegeben 298
196. Anonymes Warnungsbillet . . 298

Vermischte Schreiben 298

197. An eine Freundin bei Uebersendung eines Stammbuches . 298
198. Antwort 299
199. Bitte an einen abwesenden Bruder um Verzeihung 299
200. Antwort 300
201. Nachricht von dem Tode eines Vaters 301
202. Antwort 301
203. Ein Sohn nimmt von seiner Mutter Abschied 302
204. Bewerbung an einen Vater um seine Tochter 303
205. Abschlägliche Antwort 304
206. An einen Freund, über sein befremdendes Betragen 304
207. Klage über langes Stillschweigen von Kramer an Rabener . 305
208. Rabener an Kramer 305
209. Kramer an Rabener wegen Annahme einer Pathenstelle . . . 306
210. Rabeners Antwort 306
211. Dankschreiben von Gellert an einen Freund 306
212. Entschuldigung, eine Einladung nicht annehmen zu können . . 307
213. Antwort auf eine Todesnachricht an einen Freund 307
214. Abschlägliche Antwort wegen eines Darlehns 308
215. Antwort auf eine Aufforderung zum Duell 308
216. Ein Vater an einen Geschäftsfreund wegen Unterkommen seines Sohnes 309
217. Bitte um Auskunft über die Verhältnisse eines Handlungshauses 309
218. Eine Schwester empfiehlt ihren Bruder 310
219. Bitte bei Uebersendung eines Gemäldes 310
220. Gesuch um eine Verwalterstelle 311
221. An ein Frauenzimmer bei Uebersendung von Rosen 311

Seite

222. Bitte um Verzeihung wegen einer Beleidigung 311
223. Glückwunsch, Bericht, Entschuldigung und Anerbieten . . 312
224. Glückwunsch und Bitte 313
225. Ein Freund an einen andern über sein Dienstverhältniß . . 313
226. Freundschaftliches Schreiben an die Schwiegerältern seines Sohnes 316
227. An Humboldt von Herzog Karl 316
228. Humboldt's Antwort 316

Fehlerhafte Briefe nebst Bemerkungen, Umarbeitungen und Berichtigungen . . 317

229. An einen Vater beim Jahreswechsel 317
230. Danksagung für eine Fürbitte 318
231. Umarbeitung dieses Schreibens 319
232. Eine andere Umarbeitung . . . 319
233. Bei Uebersendung von Hamburger Rindfleisch 320
234. Antwort 320
235. Umstellung dieser Antwort . . 321
236. Bitte um Freundschaft 321
237. Aehnliches Schreiben 322
238. Freundschaftlicher Brief 322
239. Aehnliches Schreiben 323
240. Neujahrswunsch an eine Tante 324
241. Trostschreiben über den Tod eines Vaters 326
242. Umarbeitung dieses Schreibens 326
243. Bitte um Wiederherstellung der Freundschaft 327
244. Antwort 328
245. Entschuldigung wegen Stillschweigens 328
246. Entschuldigung wegen eines Auftrags 328
247. Entschuldigung wegen einer ausgeschlagenen Stelle 329
248. Antwort 330
249. Ein junger Mann wird zu einer Stelle empfohlen 331
250. Desgl. zu einer Predigerstelle 331
251. Bitte um gute Aufnahme eines jungen Menschen 333
252. Bitte um Aufnahme eines Lehrlings 333
253. Beileidschreiben bei dem Tode eines Vaters 335
254. Umstellung dieses Schreibens 335
255. An eine Freundin über den Tod ihres Mannes 336
256. Umstellung dieses Schreibens 336
257. Glückwunsch an einen Freund zu seiner Hochzeit 337
258. Umstellung dieses Briefs . . . 338
259. Dank- und Bittschreiben an einen Freund 338
260. Umarbeitung dieses Schreibens 339
261. Ein Verwalter berichtet seinem Gutsherrn eine Feuersbrunst . 340
262. Verbesserung dieses Berichts . 341
263. Ein Verwalter berichtet einen Wetterschaden 342
264. Aehnlicher Bericht 343
265. Bericht einer Feuersbrunst . . 344
266. Todesanzeige an einen Freund 345
267. Umstellung dieses Briefs . . . 346
268. Aehnliches Schreiben 346
269. Desgleichen 346
270. Ein Beschenkungsbrief 347
271. Verbesserung 348
272. Ein junger Mann schreibt an den Vater seiner Braut . . . 349

Seite

273. Verbesserung dieses Briefes . . 349
274. Ein Neujahrswunsch 350
275. Verbesserung dieses Schreibens 352
276. Benachrichtigung wegen Besetzung einer Pfarrerstelle . . . 352
277. Ein Sohn meldet den Tod seines Vaters 353
278. Einladung zu einer Patenstelle 354
279. Verbesserung dieses Schreibens 355
280. Bitte um Unterstützung 355
281. Verbesserung dieses Schreibens 356
282. Ein Reisebericht 356
283. Verbesserung desselben 356

Kaufmännische Briefe . . 357

284. Ein gewöhnlicher Empfehlungsbrief 357
285. Ein Empfehlungs- und Kreditbrief 357
286. Ein Auftrag 357
287. Anderes Empfehlungsschreiben 358
288. Erkundigungsschreiben 358
289. Antwort 359
290. Kaufmännischer Bericht 359
291. Introductionsschreiben 360
292. Antwort 360
293. Mahnbrief 360
294. Speditionsbrief 361
295. Ein Avisbrief 361
296. Ein Frachtbrief 361
297. Anderer Frachtbrief 362
298. Ein Assekuranzschein 362

Geschäftsaufsätze für das bürgerliche Leben 363

1. Ein Kaufcontract 364
2. Kaufcontract über ein Haus . 365
3. Ein Hausmiethscontract 366
4. Ein anderes Formular 369

Inventarium von Mobilien . . 370

Seite

5. Ein Pachtcontract 371
6. Ein Baucontract 374
7. Ein anderes Muster 375
8. Ein Dienstvertrag 377
9. Ein Lehrcontract 377
10. Ein anderes Beispiel 378

Die Vollmacht 380

11. Vollmacht bei einer Erbvertheilung 381
12. Vollmacht wegen Einigung über eine Erbschaft 382
13. Ein Cessionsschein 382
14. Eine Bürgschaft 382
15. Ein Revers 383
16. 17. Ein Schuldschein 384
18—24. Wechsel 385
25. 26. Anweisungen 389
27. 28. Testament und Codicill . . . 389
29. Depositenschein 391
30. Recognitionsschein 392
31. Empfangschein 392
32—35. Quittungen 392
36. 37. Tilgungsscheine 393
38—47. Zeugnisse 393

Rechnungen 396

Titulaturen, wie solche an den Fürstenstand, Adel- und Bürgerstand gebräuchlich sind 404

Vorschläge zu einer vernünftigen Titulatur, nebst Beispielen 410

Titulatur an einzelne Personen, Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Freiherren und Personen bürgerlichen Standes 416

Von der äußern und innern Einrichtung der Briefe und andern schriftlichen Aufsätze 432

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Uebersicht der Sprachtheile. Rechtsprechung und Rechtschreibung. Interpunction. Gebrauch der einzelnen Sprachtheile. Bildung der Sätze und Perioden.

Viele wünschen das früher Versäumte in der deutschen Sprache nachzuholen, scheuen aber den grammatischen Lehrgang, suchen dagegen Hülfsmittel, die augenblickliche Belehrung geben. Auch zu solchen Zwecken stehen Wege offen, die, wenn sie gehörig benutzt werden, gute Früchte bringen. Unter denselben empfiehlt sich folgender. Man habe einige Sprachwerke zur Hand, die eigens zur Selbstbelehrung in der Sprachrichtigkeit, Sprachreinheit und im Stil bestimmt sind. Ihr Gebrauch fordert weiter nichts als fleißiges Nachschlagen, so oft sprachliche Zweifel entstehen, es sei bei schriftlichen Arbeiten oder im mündlichen Verkehr. Hierzu empfehlen sich zwei Handbücher: 1. Grammatisch-stilistisches Wörterbuch der deutschen Sprache, zur Beförderung eines richtigen und schönen Ausdrucks der Gedanken, von J. D. F. Rumpf. Berlin bei Hayn. Als Einleitung enthält dieses Werk eine zusammengedrängte Lehre über den richtigen Gebrauch der 10 Sprachtheile. Im Wörterbuch selbst finden sich neben den in der Umgangs- und Schriftsprache gebräuchlichen Wörtern, auch die anerkannt guten neuen und alten Ausdrücke. Jedem Worte ist eine bündige Erklärung, seine Flexion, Motion und Rection beigefügt. Die besseren Wortformen, die Geist in die Rede bringen, den Ausdruck beleben, sind besonders hervorgehoben, die schlechten kenntlich gemacht. 2. Vollständiges Wörterbuch zur Verdeutschung der in unsere Schrift- und Umgangssprache eingeschlichenen fremden Ausdrücke, nebst Erklärung der sinnverwandten Wörter, ein Sprachschatz für Alle, die sich im Deutschschreiben und Sprechen rein und edel auszudrücken wünschen. Berlin bei Hayn. Dieses Werk enthält also zwei verschiedene und sich doch sehr nahe stehende Wörterbücher. Findet man z. B. beim Nachschlagen eines fremden Wortes mehre deutsche Ausdrücke und ist über die Wahl derselben zweifelhaft, so sucht man diese Ausdrücke in der zweiten Abtheilung des Werkes, nämlich

Digitized by Google

unter den sinnverwandten Wörtern; hier finden sich die bestimmten Erklärungen, von denen die eine oder die andere dem Gedanken, den man ausdrücken will, am genauesten entspricht und hiernach wird das Wort gewählt. Wer diesen Weg mit einigem Eifer verfolgt, der wird bald von dem großen Nutzen dieser kleinen Mühe überzeugt werden; er wird sich einen Reichthum von Ausdrücken erwerben, sich unvermerkt einen Schatz von Sprachkenntnissen, eine Einsicht in den Sprachgeist aneignen, daß er im Stande ist, das Richtige vom Falschen, das Edle vom Niedrigen mit klarem Bewußtsein zu unterscheiden und unter mehren oft gleichgeltend scheinenden Ausdrücken den zu wählen, der seinen Gedanken am treffendsten bezeichnet. Er wird aber auch zugleich bemerken, daß er des Nachschlagens immer weniger und bald gar nicht mehr bedarf.

Die Sprachtheile. *)

Man unterscheide Wörter und Worte. Wörter bezeichnen einzelne Begriffe: haben, erhalten, Brief. Worte aber sind im Zusammenhange ausgesprochene Wörter und drücken Gedanken, d. i. Verbindungen mehrerer Begriffe aus. Daher kann man nicht sagen Wortbuch für Wörterbuch.

Die verschiedenen Wortformen der deutschen Sprache zerfallen in folgende zehn Klassen oder Sprachtheile.

1. Das Substantiv, Hauptwort oder Sachwort **), der wichtigste Sprachtheil, auf welchen sich alle übrigen beziehen, ist der Name eines selbstständigen Gegenstandes, einer Substanz, der man Merkmale beilegen und davon trennen kann, und die immer bleibt, was sie ist: Baum, Haus, Erde, Güte. Diese Wörter für selbstständige Vorstellungen, bezeichnen entweder ein wirkliches Wesen, einen Körper, ein Ding, das ein äußeres in die Sinne fallendes Dasein hat, als Tisch, Baum, Mensch, Löwe; oder einen Begriff, den man sich als selbstständig denkt, oder Gegenstände, die nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden können: Tugend, Glück, Fleiß. Die erstern nennt man mit einem lateinischen Namen Concreta oder ein Concretum, die andern Abstracta oder ein Abstractum. Die Namen der Dinge (Concreta) sind entweder Eigennamen (Nomina propria), welche Einzelwesen bezeichnen, als Karl, Berlin, Elbe ꝛc.; oder Gattungsnamen (Nomina appellativa), welche einer ganzen Gattung von Dingen zukommen, als Mensch, Knabe, Stadt, Fluß; oder Sammelwörter (Collectiva), die gleichartige Theile in sich begreifen, deren Theile aber durch besondere Benennungen von dem Ganzen

*) Der Ausdruck Sprachtheile bezeichnet richtiger als der Ausdruck Redetheile (partes orationis); denn es werden hier nicht Worte verstanden, sofern sie eine zusammenhängende Rede bilden, sondern Wörter, sofern sie Theile der Sprache sind.

**) Dingwort, wie einige das Substantiv nennen, ist eine zu enge Bezeichnung, da man unter Ding immer etwas Körperliches versteht.

Digitized by Google

unterschieden werden: Regiment, Gesellschaft, Gebirge, Getreide, Obst ꝛc.; alle diese Wörter begreifen besondere Theile in sich: gemeine Soldaten, Officiere, Tamboure ꝛc. bilden ein Regiment; Männer, Frauen, Kinder eine Gesellschaft; Rocken, Weitzen sind unter Getreide begriffen; Holz, Eisen, Gold, Wasser, Wein werden auch Stoffnamen oder Materialien genannt, die ebenfalls einen solchen Gegenstand ausdrucken, dessen Theile aber mit dem Ganzen gleiche Benennung führen.

2. Der Artikel oder das Geschlechtswort der, die, das, ein, eine, ein, dient theils den Mangel der Geschlechtszeichen am Hauptworte selbst, theils die mangelhafte Beugung der Hauptwörter zu bezeichnen. Die Artikel der, die, das, ein, eine, ein, bezeichnen das dreifache Geschlecht, das männliche (Masculinum), das weibliche (Femininum), und das sächliche oder unbestimmte (Neutrum). Der Mann, die Frau zeigen das Geschlecht bestimmt an, zu welchem sie gehören, aber das Kind ist unbestimmt, es kann ein Knabe und auch ein Mädchen sein. Der, die, das ist der bestimmende, ein, eine, ein der nichtbestimmende Artikel: ein Dieb ist ergriffen worden; der Dieb, welcher mir meine Uhr gestohlen hat, ist ergriffen worden; im ersten Falle wird auf einen unbestimmten Gegenstand, im zweiten auf einen bestimmten hingewiesen.

3. Das Pronomen oder das Fürwort, Personwort ist der Stellvertreter des Hauptworts, und wird statt desselben gebraucht, um dessen häufige Wiederholung zu vermeiden. Z. B. heute besuchte mich mein Freund; er erzählte mir ꝛc. Die Pronomen sind sechsfacher Art: rein persönlich, persönliche Fürwörter (Pronomina personalia): ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; zueignende Fürwörter (Pronomina possessiva): mein, dein, sein, ihr, unser, euer; hinweisende Fürwörter (Pronomina demonstrativa): dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes, auch der, die, das; bestimmende Fürwörter (Pronomina determinativa): derjenige, derselbe, solcher, der ꝛc.; beziehende Fürwörter (Pronomina relativa): welcher, welche, welches, der, die, das, wer, was ꝛc.; fragende Fürwörter (Pronomina interrogativa): wer, welcher, was?

4. Das Adjectiv, Beschaffenheits- und Eigenschaftswort bezeichnet irgend ein Merkmal des Hauptwortes und zwar unter zwei besondern Formen; mittelbar vereint mit dem Hauptworte durch das Verbum sein und werden: der Mensch ist gut, der Vogel ist schön; unmittelbar vereint mit dem Hauptworte: der gute Mensch, der schöne Vogel; im ersten Falle nennt man das Adjectiv ein Beschaffenheitswort, im zweiten ein Eigenschaftswort.

Eigenschaft und Beschaffenheit kommen bloß in dem weiten Begriffe überein, daß sie eine einem Dinge zukommende Bestimmung bezeichnen: die Dichtigkeit des Goldes, seine Farbe ꝛc., sind Eigenschaften und Beschaffenheiten. Beide unterscheiden sich aber darin, daß die Eigenschaft eines Dinges eine ihm eigene, nothwendig zukommende, Bestimmung ist: der lebende, der denkende Mensch. Die Beschaffenheit siehet aber nicht darauf, ob die Bestimmung dem Dinge nothwendig zukomme oder nicht, denn es gibt auch zufällige Beschaffenheiten: der kranke, der häßliche Mensch; bei dem ersten

Digitized by Google

ist die Gesundheit, bei dem andern die Gestalt schlecht beschaffen. Daher ist der obige Unterschied nicht genau, denn gut und schön, sie mögen vor oder hinter dem Hauptworte stehen, sind zufällige Merkmale,

Wie die Substantive, so bezeichnen auch die Adjective bald Eigenschaften, die sinnlich wahrgenommen werden: roth, lang, rund schön, freundlich; bald Eigenschaften, die nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden können; gut, fromm, treu, herzlich ꝛc. Das Substantiv, als Theil eines Satzes, heißt auch Subject, Grundwort, und das Adjectiv erhält die Benennung Prädikat, Zueignungswort; beide werden durch die Copula, das Verbindungswort (ist oder wird), zu einem Satze verbunden: der Knabe ist fleißig, der Fleiß wird geehrt. Erweitert man diesen einfachen Satz, so heißt er ein zusammengesetzter Satz: der Knabe, welcher fleißig ist, wird von seinem Lehrer geehrt; hier geht das Subject bis ist; das andere begreift das Prädikat oder den zweiten Haupttheil des Satzes. Das Prädikat steht hier als Beschaffenheitswort nicht vor, sondern nach dem Substantiv.

5. Das Numerale oder das Zahlwort, eigentlich nur eine Art des Adjectivs, gibt den Umfang oder die Menge der Dinge an. Die Zahlwörter sind Grundzahlen (cardinalia), wenn von ihnen die andern abgeleitet werden: eins, zwei, drei ꝛc.; Ordnungszahlen (ordinalia), sind die abgeleiteten: der erste, der zweite ꝛc.

6. Das Verbum oder Zeitwort, Zustandswort, sagt den Zustand einer Person oder Sache aus: der Mann arbeitet. Der Zustand kann thätig, oder leidend, oder ruhig sein: der Tischler hobelt das Brett, das Brett wird gehobelt, das Brett liegt. Der Zustand ist gegenwärtig, oder vergangen, oder zukünftig (tempus praesens, praeteritum, futurum): ich höre, habe gehört, werde hören.

7. Das Adverb, Adverbium, Umstandswort unterscheidet sich darin vom Adjectiv, daß es nicht eigentlich zur nähern Bestimmung des Substantivs, sondern eines andern Redetheils dient: der Knabe schreibt schön; hier geht schön auf das Schreiben; das Adjectiv hingegen behauptet etwas unmittelbar vom Substantiv: der schöne Knabe, der Knabe ist schön. Das Adverb wird also nie mit dem Subjecte, sondern nur mit der Copula und dem Prädikate verbunden; es soll nur das Zufällige im Prädikate bezeichnen, nur ein Bestimmungswort des Prädikats sein: der Vogel singt schön, aber selten. Die Adverbe deuten an, bald eine Beschaffenheit: laut sprechen, leise gehen; bald einen Umstand der Zeit: morgen, spät, neulich ꝛc.; des Orts: hier, da, nirgend; eine Zahl: einmal, oft, selten; bald die Ordnung und Dauer: zuerst, zuletzt.

8. Die Präposition, das Verhältnißwort oder Vorwort, steht gewöhnlich vor den Hauptwörtern und Fürwörtern, und zeiget ein gewisses Verhältniß zweier Dinge gegen einander an: an, zu, auf, unter, über, neben ꝛc.; er stand an dem Ofen und kam zu mir.

9. Die Conjunction oder das Bindewort dient, sowohl

Digitized by Google

einzelne Wörter, als einzelne Glieder einer Periode zu verbinden und dadurch der Rede Zusammenhang zu geben: der Mensch wird geehrt; der Mensch besitzt Vorzüge des Geistes und Herzens, sind zwei Sätze ohne Verbindung; sie werden aber zu einem Sinne verbunden, wenn ich sage: der Mensch wird geehrt, wenn er Vorzüge des Geistes und Herzens besitzt.

10. Die Interjection oder das Empfindungswort druckt bald eine innere Empfindung: ach, o, ey, ha, heisa, hu hu, juchhe, holla, pfui, hahaha; bald Naturtöne aus: bauz, knacks, husch, ritsch, plautz, puff, paff. Die Empfindungslaute oder Empfindungswörter sind Naturlaute, die der Mensch am meisten braucht, wenn er offenherzig ausdruckt, was in seinem Innern vorgeht. Sie heißen in der lateinischen Sprachlehre zwar Interjectionen, Zwischenwörter, weil sie mit der Wortsprache in keinem Zusammenhange stehen; aber sie werden nicht immer zwischen die Wörter, sondern auch oft am Anfange und Ende der Sätze gesetzt.

Von diesen Sprachtheilen sind die 4 letzten, das Adverb, die Präposition, die Conjunction und die Interjection unveränderlich oder unbiegsam (inflexibel); die 6 ersten sind biegsam, d. h. die Verben werden abgewandelt, conjugirt, die übrigen werden gebeugt, declinirt.

Durch die Flexion der 5 ersten Redetheile, nämlich des Substantivs, des Artikels, des Pronomens, des Adjectivs, des Numerals und des Verbums werden denselben zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse gewisse Laute angehängt: der Mann, des Mannes, ich arbeite, du arbeitest. Die Flexion geschieht auf eine vierfache Art: durch die Declination, Comparation, Motion und Conjugation.

Durch die Declination werden die Artikel, Substantive, Pronomen, Adjective und Zahlwörter geborgen. Sie bezeichnet die Casus:*) den Nominativ, Genitiv, Dativ und Accusativ, die die verschiedenen Verhältnisse: der Garten, des Gartens ꝛc.; durch den Numerus: den Singular und Plural, die Zahlform, d. i. die Einzahl oder Mehrzahl: der Garten, die Gärten. Die Comparation, d. i. die Steigerung oder die verschiedenen Vergleichungsstufen, der Comparativ und Superlativ, durch Anhängung einer Silbe, findet nur bei den Adjectiven und Adverben statt: schön, schöner, schönste; die Bezeichnung ohne Vergleichung heißt der Positiv. Die Motion ist nur bei den Adjectiven, Fürwörtern und Artikeln anwendbar, und besteht in der Bezeichnung eines Geschlechts an einem Worte, durch Motionslaute: großer Mann, große Frau, großes Kind.

---

*) Die vielfach versuchte Bezeichnung der Casus durch deutsche Ausdrücke: Nennfall, Besitzfall, Zweckfall, Wirkfall oder Zielfall u. a. hat noch keine allgemeine Annahme gefunden und kann nur Verwirrung verursachen. Bleiben wir daher bis dahin bei dem allgemein verständlichen Gebrauche der lateinischen Benennungen.

Digitized by Google

Die Conjugation trifft nur das Verbum und besteht in der Abänderung desselben zur Bezeichnung gewisser Verhältnisse, die Modus, Tempus, Person und Numerus genannt werden: ich arbeite, du arbeitest, er arbeitet, wir arbeiten, ihr arbeitet ꝛc., ich habe gearbeitet u. s. w.

Die richtige Verbindung der Redetheile lehrt die Syntax, die Wortfügung, welche sowohl die Rection, d. i. regelmäßige Verbindung der einzelnen Wörter, als die Construction, d. i. die Ordnung und Verbindung mehrer Wörter zu ganzen Sätzen in sich begreift.

Aus der Rection, d. i. aus der regelmäßigen Verbindung der Wörter ergiebt sich, daß ein Wort das andere regiert, d. h. das Verhältniß oder die Abänderung des andern bestimmt; es sind also in jeder Wortverbindung regierende und regierte Wörter. Man rühmt den Helden; hier ist rühmen das regierende und Held das regierte Wort. Die Adverbe, Conjunctionen und Interjectionen können, da sie einen bloßen Nebenumstand ausdrucken, weder regieren, noch regiert werden.

Sehen wir auf die Abstammung, auf die Ableitung und Bildung der Wörter, so zerfällt unser ganzer Wörtervorrath in drei Klassen: Wurzelwörter, abgeleitete und zusammengesetzte Wörter. Wurzel- oder Stammwörter stammen von keinem andern Worte ab: Adler, Asche, angst, ahnen, allein, Bach, backen, Betten, bald; Dank, Degen, denken, dreist; Ehre, essen, eitel; Faden, fähig, fehlen, fern, fremd; Gabel, gähnen, gelb ꝛc.; Hafer, harren, heute ꝛc.; Jahr, jucken, Jemand ꝛc.; Käfer, Kind, klingen, klein ꝛc.; Lage, lallen, laufen; Mauer, Nagel, offen, Pein, Quaal, Rede, Scherz, Tanz, Uhr, üben, Volk, Wahl, winken, Zeichen, zögern ꝛc. Abgeleitet werden die Wörter bald durch Vorsilben: behende, gebildet, bedecken; bald durch Nachsilben: Heimath, fruchtbar, lächeln ꝛc.; bald durch Vor- und Nachsilben zugleich: Beantwortung, zerstörbar ꝛc. Zusammengesetzte Wörter: Buchladen, arbeitslos ꝛc.

Zu den Wurzelwörtern gehören alle einsilbigen Hauptwörter: Tisch, Hund, Hand, Zucht, List ꝛc.; und diejenigen, welche am Ende das mildernde e annehmen: Auge, Bube; überhaupt alle, die von keinem andern Worte herkommen: Vater, Mutter, Feder, Ehre.

Der abgeleiteten Hauptwörter durch Vorsilben sind nur wenige: be, ge, er, ur, an, ant, ent ꝛc.; Beamte, Gebrauch, Erfolg, Ursache, Anfall, Antwort, Entwurf ꝛc.; der Nachsilben sind viele: e, el, er, en, ei, chen, in, icht, ling, ung, heit, sam, schaft, thum ꝛc.

Die Nachsilben haben oft eine eigenthümliche Bedeutung, daher ist ihre Kenntniß für den Gebrauch der Wörter sehr nützlich.

e und inn bezeichnen gewöhnlich das weibliche Sprachgeschlecht: Rose, Fichte, Stute, Königinn, Freundinn. Wurzelwörter männlichen Geschlechts erhalten am Ende das e, wenn sie sich auf die weichen Hauptlaute b, d, g und s endigen, damit man sie nicht mit dem härtern p, t, k und ß ausspreche: Junge, Hase.

chen, lein, ling verkleinern eine Sache: Tischchen, Knäblein, Weichling, Sprößling.

Digitized by Google

el und er zeigen meistens das männliche Geschlecht an: Hügel, Hebel, Bohrer, Bauer.

ei zeigt entweder den Stand, die Beschäftigung eines Menschen an, oder bezeichnet eine fehlerhafte, verächtliche Handlung: Jägerei, Gärtnerei; Heuchelei, Betrügerei, Rauferei.

ung bildet weibliche Hauptwörter aus Zeitwörtern, die Handlungen und Zustände oder Sammelnamen andeuten: Erziehung, Verehrung, Warnung, Hütung, Stallung, Waldung.

heit und keit bezeichnen eine Beschaffenheit, und werden den Adjectiven oder Adverbien angehängt, um weibliche Hauptwörter daraus zu bilden: Blindheit, Klugheit, Bitterkeit, Heiligkeit.

niß zeigt einen Zustand oder eine Handlung an, und wird meistens den Hauptwörtern angehängt: Bekenntniß, Hinderniß; auch Adjectiven: Finsterniß.

schaft bildet bloß weibliche Hauptwörter, und bezeichnet ein schaffen, d. i. ein Anordnen, das Ordnen in ein Ganzes, oder einen Zustand habend, ein Beschaffensein, eine Sammlung: Baarschaft, Bauerschaft, Mannschaft, Erbschaft, Landschaft, Eigenschaft, Vormundschaft, Feindschaft, Bekanntschaft, Wissenschaft, Brüderschaft.

thum bildet bloß Hauptwörter, und bedeutet bald eine Vereinigung mehrer Dinge zu einem Ganzen: Reichthum, Alterthum, Heidenthum; bald eine Beschaffenheit: Eigenthum, Wachsthum, Irrthum, Christenthum, Fürstenthum, Volksthum.

Zusammengesetzte Substantive mit andern Substantiven: Weinberg, Baumschule, Jagdhund; mit Adjectiven: Rothkopf, Großmuth, Eigenliebe; mit Verben: Eßlust, Schreibekunst; mit Zahlwörtern: Einklang, Zweikampf, Dreifuß; mit Vorwörtern: Zustand, Fürsprache, Vorrede; mit Adverben: Fortschritt, Wohlstand.

Die Zusammensetzung mehrer Wurzelwörter, die einen bestimmten Begriff angeben, erleichtern das Geschäft des denkenden Verstandes sehr, indem sie den Begriff eines Wortes durch andere, neue Nebenbegriffe näher und anders bestimmen, und so nicht nur unsere Vorstellungen, und zugleich unsere Sprache bereichern, sondern auch die zu bezeichnenden Begriffe mit mehr Kürze und Bestimmtheit ausdrücken, als es ohne sie geschehen würde. Daher hat der Deutsche, für dessen denkenden Geist dies Bedürfniß ist, mehre solche Wörter als irgend eine andere Sprache aufzuweisen. Man vermeide indeß Zusammensetzungen gegen den Wohlklang und die leichte Aussprache, als Kunststraße, besser Kunstweg ꝛc.

Alle Zusammensetzungen bestehen aus einem Grundwort, das immer hinten, und einem Bestimmungswort, das immer vorn steht. Bestimmungswort wird es genannt, weil es den Begriff des Grundworts bestimmt: Menschenliebe, Kinderfreund; in diesen Wörtern sind liebe, freund die Grundwörter, Menschen, Kinder die Bestimmungswörter. Die ersten haben einen weiten, umfassenderen Begriff, als die ganze Zusammensetzung, und bezeichnen den Gattungs-

Digitized by Google

begriff, die andern den Begriff der Art. Viele solcher Zusammensetzungen lassen sich umdrehen, wodurch Wörter mit anderer Bedeutung entstehen: Kunstdrechsler und Drechslerkunst, Hausarbeit und Arbeitshaus, Rosenfeld und Feldrose, Fensterglas und Glasfenster; rothgelb, Gelb, das ins Rothe übergeht, und gelbroth, Roth, das ins Gelbe übergeht.

Das Grundwort bleibt in der Regel unverändert, aber das bestimmende Wort ist bald unverändert, bald leidet es verschiedene Abänderungen: Schweinstall ist unter den Ställen eine gewisse Gattung; Schweinsstall ist ein bestimmter Stall für ein einziges Schwein, und Schweinestall ist für mehre Schweine bestimmt. Eben so ist Kalbfleisch eine Gattung von Fleisch, Kalbsfleisch, Kalbsbraten ist Fleisch von einem einzelnen Kalbe, und Kälberfleisch, Kälberbraten ist Fleisch, Braten von mehren Kälbern.

Schlechte und nicht zu rechtfertigende Zusammensetzungen sind: Thathandlung, denn beide Wörter sind sinnverwandt, und stehen in keinem bestimmenden Verhältnisse; Haderlumpen, auch hier sind Lumpen und Hadern sinnverwandt; Achselträger, Zungendrescher, Augendiener enthalten undeutliche Begriffe, der letzte kann auch ein Augenarzt sein. Statt Schuhsohle, Haarzopf, Weidenbaum, Eichbaum ꝛc. sagt man besser Sohle, Zopf Weide, Eiche, denn in den beiden ersten Wörtern ist das Bestimmungswort, und in den beiden letztern das Grundwort überflüssig.

Auch vermeide man Zusammensetzungen, die das gar nicht bezeichnen, was man anzeigen will: Groß- und Kleinuhrmacher ist nichts anders, als ein großer und kleiner Uhrmacher; Wildeschweinsjagd ist eine wilde Jagd der Schweine; deutsche Sprachlehre ist nicht eine Lehre der deutschen Sprache, sondern eine deutsche Lehre irgend einer Sprache; ein lederner Handschuhmacher ist ein Handschuhmacher, der aus Leder besteht; ein englischer Lederfabrikarbeiter heißt ein Arbeiter aus England, der in irgend einer Lederfabrik arbeitet; ein zinnerner Knopfmacher zeigt einen Knopfmacher von Zinn an: ein musikalischer Instrumentenmacher ist ein Instrumentenmacher, der musikalisch ist; ein englischer Bierbrauer ist ein Bierbrauer aus England; ein toller Hundsbiß ist ein Hundsbiß, der toll ist.

Die Zusammensetzungen: der Willkommen, der Taugenichts, ein Nimmersatt, ein Schadenfroh, der Geradezu, ein Habenichts, das Garaus, der Gernegroß, der Springinsfeld ꝛc. sind zwar sprachrichtig, gehören aber nicht in die edlere Sprechart.

Die Adjective sind theils Wurzelwörter und als solche einsilbig: blind, schön, alt, gut, fest; theils abgeleitet: beträchtlich, freudig; theils zusammengesetzt: steinhart, kaltsinnig.

Die Ableitung der Adjective geschieht durch Vor- und Nachsilben; die erstern sind nur die bedeutungslosen be und ge: beliebt, getrost; der Nachsilben sind mehre. Ferner geschieht die Ableitung von Substantiven, von Adjectiven, Verben, Vorwörtern und von Adverben: muthig, kränklich, sparsam, widrig, heutig.

Unter den Nachsilben, die dem Stammworte eine eigene veränderte Bedeutung beilegen, sind folgende zu bemerken:

Digitized by Google

bar, von dem alten Zeitwort bären, d. i. tragen, hervor bringen, verursachen, zeigt eine Fähigkeit, Möglichkeit an, das zu thun oder hervor zu bringen, was das Stammwort bezeichnet: fruchtbar, furchtbar, zinsbar, dankbar, strafbar, achtbar, scheinbar, trinkbar, wunderbar. Die Silbe bar ist sehr geeignet, durch Anhängen an Zeitwörter neue Adjective zu bilden: schreibbar, Papier oder andere Körper, worauf geschrieben werden kann. Sie ist auch wohlklingender als die Silbe lich: untröstbar, unabsehbar, unzerstörbar klingt besser als untröstlich, unabsehlich, unzerstörlich. Jedoch wird manchen Wörtern durch die Silben bar und lich ein wesentlicher Unterschied beigelegt: wunderbar und wunderlich, ehrbar und ehrlich ꝛc.

haft, von haben, zeigt den Besitz, die Geneigtheit, die Aehnlichkeit, das Verursachen dessen an, was durch das Stammwort genannt ist: mangelhaft, plauderhaft, eselhaft, ekelhaft. Man vermeide den oberdeutschen Gebrauch, den Wörtern auf haft noch ein müßiges ig anzuhängen, welche Silbe mit haft gleichbedeutend ist und die Aussprache nur schwerfällig macht; also nicht: mangelhaftig, glaubhaftig, lebhaftig ꝛc.; theilhaftig, leibhaftig, wahrhaftig duldet man wegen der Ableitung auf keit: Theilhaftigkeit, Leibhaftigkeit, Wahrhaftigkeit; wahrlich ist edler als wahrhaftig.

icht von achten, ehemals achtig, zeigt an, daß man eine Sache für etwas achten oder halten, aber nicht wirklich dafür nehmen soll, also für etwas Aehnliches, aber nicht für etwas Gleiches: ölicht, dem Oele ähnlich, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, oder etwas Kupfer enthaltend, buckelicht gehen, so gehen, als ob man einen Buckel habe; eben so werden erdicht, thöricht, bergicht und alle andere Wörter auf icht verstanden. Bei den Hauptwörtern hat diese Silbe eine ganz andere Bedeutung und bezeichnet eine Sammlung: Dickicht, Kehricht, Spülicht.

ig ist ebenfalls eine wichtige Silbe und bildet eine große Menge Ableitungen; sie kommt von eigen her und zeigt an, daß einem Dinge etwas eigen ist, daß es etwas hat oder besitzt: ölig, kupferig, buckelig, was wirklich Oel, Kupfer, einen Buckel hat; gütig, adelig, gnädig, steinig ꝛc. Die Silbe ig unterscheidet sich also ganz bestimmt von der Silbe icht, die eine Aehnlichkeit, ig aber ein Dasein, ein Haben anzeigt.

isch, aus der uralten Silbe isc oder isk, vereinigt die Bedeutung der Silben ig und icht: malerisch, moralisch, himmlisch, englisch, russisch. Bei Wörtern, die einen moralischen Sinn haben, zeigt die Endsilbe isch etwas Fehlerhaftes an: neidisch, viehisch, zänkisch, mürrisch. Daher setzt man das isch an kein Wort, das niemals etwas Tadelhaftes bezeichnen kann: man sagt nicht göttisch, gläubisch, sondern göttlich, gläubig, wohl aber abgöttisch, abergläubisch, mistrauisch.

sam deutet eine Neigung zu der Sache an, die das Wurzelwort ausdruckt: friedsam, arbeitsam, grausam, empfindsam.

Die Zeitwörter sein, haben, werden, liegen, fahren, essen ꝛc. sind Stammwörter. Weit größer ist die Zahl der abgeleiteten: kriegen, kämpfen, tönen, von Krieg, Kampf, Ton; und der zusammengesetzten

Digitized by Google

theils mit Vor-, theils mit Nachsilben: begleiten, entstehen; spötteln, räuchern. Die wichtigsten Vorsilben sind:

be kommt in vielen Fällen vor, bei: begleiten, ehemals beleiten, gleichsam beileiten, begraben, gleichsam bei Seite graben, berufen, so viel als herbei rufen, beschlafen, so viel als beischlafen. Die Bedeutungen der mit be zusammengesetzten Wörter sind oft eine Verbreitung der Handlung über den ganzen Gegenstand: bedecken, bemalen, bebauen, bepflanzen; eine Mittheilung: belohnen, bebändern, beamten; eine Verstärkung des Begriffs: beängstigen, bedrängen, beschimpfen, beharren.

ge — ist eine Vorsilbe, die bald müßig ist: gereuen, geleiten; bald eine bestimmte Bedeutung hat: gebrauchen, d. i. anwenden; unterschieden von brauchen, d. i. nöthig haben; gefrieren, d. i. sich in Eis verwandeln, frieren, d. i. kalt sein, Kälte empfinden; gerinnen, rinnen, getrauen, trauen ꝛc.

emp von ein: empfangen, gleichsam einfangen; empfehlen, empfinden, hier ist die Silbe ent des Wohlklangs wegen in em verwandelt, weil diese Wörter mit einem f anfangen.

ent bedeutet theils einen Ursprung: entstehen, entspringen, entbrennen; theils eine Entfernung und Befreiung von etwas: entfliegen, entlaufen, entfalten, entehren, entkleiden, entkräften, entschuldigen, enterben ꝛc.

er — eine Bewegung in die Höhe für auf: erheben, errichten, erfrischen, erziehen ꝛc.; eine Annäherung, wie auch die Erreichung einer Absicht: erreichen, erstrecken, erlangen, erbetteln, erkaufen; ein Hervorbringen: erdenken, erdichten, erfinden, ermuntern, erweichen ꝛc.; eine Verstärkung: erdulden, erzittern, erdrücken.

miß bedeutet im Allgemeinen etwas Fehlerhafte, Falsches, Unangenehmes, Schlechtes: mißdeuten, mißfallen, mißbrauchen, mißhandeln ꝛc.

ver — ein Entfernen: verlieren, verderben, vergessen, verbannen, verdrängen, verspielen, verschwenden; ein Erschöpfen: verblühen, verbrauchen ꝛc.

Die Nachsilbe eln verkleinert: lächeln, spötteln, witzeln; ern zeigt eine Wiederholung an: einschläfern, räuchern, folgern, stolpern; igen eine Verstärkung: ängstigen, bekräftigen, beruhigen ꝛc.

Zu bemerken ist, daß die Wörter bald in ihrem eigentlichen, bald in einem uneigentlichen Sinne gebraucht werden. Die eigentliche Bedeutung eines Worts ist die buchstäbliche, d. i. die erste und natürliche, im Wesen der bezeichneten Sache gegründete, Bedeutung; die uneigentliche Bedeutung ist eine bildliche (figürliche), die von einer wirklichen oder eingebildeten Aehnlichkeit hergenommen ist: klares Wasser aus der Quelle schöpfen; klare Begriffe aus den Quellen der Geschichte schöpfen; im ersten Falle werden die Wörter klar, Quelle, schöpfen in ihrer eigentlichen Bedeutung, im zweiten in ihrer uneigentlichen oder bildlichen Bedeutung genommen. Eben so: der Genuß des Weins und der Genuß der Freude; schimmerndes Gold, schimmernder Witz; das Schloß verdrehen, die Wahrheit verdrehen.

Den Dichtern ist es erlaubt, von gemeinen Wörtern einen küh-

Digitized by Google

nen höhern Gebrauch zu machen: hingegossen für sanft ausgestreckt, auf weichen Rasen hingegossen, lag. —

Von großer Wichtigkeit für den richtigen Gebrauch der Wörter ist die Kenntniß ihrer Sinnverwandtschaft, Synonymen, d. i. derjenigen Wörter, die einen gemeinschaftlichen Hauptbegriff haben, sich aber durch einen Nebenbegriff, der einem jeden von ihnen eigenthümlich ist, von einander unterscheiden: gelingen, glücken; beide werden von einer Unternehmung gesagt, die einen guten Ausgang genommen hat; unterscheiden sich aber darin, daß Glücken vom Zufall, Gelingen von Fleiß, Geschicklichkeit und Klugheit gebraucht werden. Kost und Speise sind überhaupt genießbare Dinge zur Ernährung des Körpers, unterscheiden sich aber darin, daß Speise bloß eßbare Dinge, Kost aber noch außer dem alles das, dessen Genuß zum Bedürfniß geworden, Kaffee, Wein ꝛc., in sich begreift. Hat man erst den Hauptbegriff von zwei oder mehren sinnverwandten Wörtern fest gestellt, so wird man desto sicherer und leichter die unterscheidenden Nebenbegriffe derselben auffinden.

Die Aussprache und Betonung.

Die Muttersprache jedes größern Volkes theilt sich in mehre, oft sehr abweichende, Mundarten (Dialekte), d. i. Arten, Eigenheiten, wie eine und dieselbe Sprache in verschiedenen Provinzen Eines Landes gesprochen wird. Diese Abweichungen bestehen theils in der Aussprache, theils in gewissen eigenthümlichen Wörtern, Wendungen und Ausdrücken. So erkennt man den Brandenburger, den Sachsen, den Schwaben, den Baier augenblicklich an seiner Aussprache und an einzelnen jedem von ihnen eigenthümlichen Wörtern.

Unsere Muttersprache theilt sich in zwei Hauptmundarten, die oberdeutsche, auch die allemannische genannt, und die niederdeutsche oder sassische, gewöhnlich plattdeutsche; jene wird in Süddeutschland, in Oestreich, Tirol, Salzburg, Baiern, Schwaben, südlichen Franken, diese in Norddeutschland, in Pommern, der Mark, Mecklenburg, Holstein, dem Braunschweigischen, Westphalen und am Niederrhein gesprochen. Aus beiden Mundarten, am meisten aus der niederdeutschen, bildete sich, seit der Kirchenverbesserung, durch Luthers deutsche Bibelübersetzung, die hochdeutsche Mundart, nämlich in dem höher liegenden südlichen Deutschland, in Obersachsen und den angrenzenden nördlichen Provinzen des obern Deutschlands, vorzüglich Frankens. Sie entfernte sich von der oberdeutschen vollern, härtern und breitern Consonantensprache durch Annäherung, an die niederdeutsche sanftere, weichere und kürzere Mundart; sie ist die, durch die Mischung dieser beiden Dialekte gemilderte, durch Geschmack, Künste und Wissenschaften ausgebildete, edlere Sprache, die Schrift- und höhere Umgangssprache, die keiner Landschaft ausschließlich angehört; in welchem Sinne auch nur von einer hochdeutschen Sprache und nicht von einer hochdeutschen Mundart die Rede sein kann. Wer also rein und richtig sprechen will, der muß sprechen, wie die Schriftsprache schreibt. Der wird also auch am besten sprechen, dem man gar keinen Dialekt anhört; aus welchem Grunde auch der Franzose den höchsten Lobspruch einer guten Aussprache dadurch ausdruckt, daß er sagt: il n'a point d'accent.

Die Buchstaben sind die Schriftzeichen der Sprachlaute. Es giebt in der deutschen Sprache 25 einfache und mehrere doppelte Buchstaben, überhaupt 38 Schriftzeichen, die in folgender Gestalt und Ord-

Digitized by Google

nung (Alphabet, d. i. Buchstabenfolge) erscheinen: a, ä, b, c, ch, ck, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, ph, q, r, ſ, s, ß, ſch, ſt, t, th, tz, u, ü, v, w, x, y, z.*)

Werden dieſe Schriftzeichen durch die Aussprache hörbar, ſo ſind dabei entweder die Lunge, wie bei h, oder der Gaumen, wie bei g, ch, k, oder die Lippen, wie bei b, p, m, f, v, w, oder die Zähne, wie bei ſ, ſch, z, oder die Zunge, wie bei d, t, l, n, r, vorzüglich thätig, vorzüglich — denn keines dieſer Werkzeuge bewirkt allein einen hörbaren Buchſtaben, aber auch nicht alle wirken zu jedem Laut in gleicher Stärke, ſondern jeder Laut erfordert verſchiedene, bald ſtärkere, bald ſchwächere, Bewegungen dieſer Werkzeuge neben und gegen einander. Die Buchſtaben werden indeß nach dieſen Werkzeugen vorzugsweiſe Lungen-, Gaumen-, Lippen-, Zähn- und Zungenlaute genannt. Nur das c findet bei dieſer Abtheilung keinen Platz, weil es bald wie k, bald wie z ausgeſprochen wird, und alſo bald zu den Gaumen-, bald zu den Zähnlauten gehört.

Die Buchſtaben werden in Selbſtlaute und Mitlaute eingetheilt.

Die Selbſtlaute, auch Hülfslaute genannt (Vocale), ſind ſolche Buchſtaben, deren Laut wir rein und ganz vernehmlich ohne Hülfe anderer ausſprechen können. Sie ſind entweder einfache Vocale, als a, ä, e, i, (y), o, ö, u, ü,**) oder doppelte (Diphthonge), als ai, au, äu, ei, eu, oi, ui.

Die Mitlaute, auch Hauptlaute genannt (Conſonanten), ſind ſolche Buchſtaben, deren Laut nicht anders hörbar wird, als mit Hülfe eines Vocals, be, ce, ef, em ꝛc. Sie ſind entweder einfache, als b, c, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, ſ, t, v, w, x, z, oder Doppelconſonanten, welche aus den einfachen zuſammengeſetzt ſind, ch, ck, ff, ſch, ſſ, ſt, ß, ph, th, tz. Die Conſonanten ſind unentbehrlich, um die verbundenen Vocale zur Ausſprache geſchickt zu machen: es ſind daher Hauptlaute, in denen allein die Wurzeln der Wörter zu erkennen ſind.

Buchſtaben, die beim Ausſprechen eines Worts wenig oder gar nicht gehört werden, heißen ſtumme Buchſtaben: das h in Theil, kühl, roth, das e in Liebe, liegen ꝛc.

Man kann alle Sprachen in zwei Hauptgattungen eintheilen: in ſolche, in denen die Conſonanten, und in ſolche, in denen die Vocale vorherrſchen. In jenen offenbart ſich mehr Selbſtſtändigkeit, Feſtigkeit, Kühnheit und Kraft, in dieſen mehr Hingebung, Weichheit und Anmuth. Der Selbſtlaut liegt dem Thierlaut näher; der Mitlaut bildet erſt dieſen zu einem gegliederten Laut, zum Wort,

*) c und x haben wir aus dem Lateiniſchen, ph und y aus dem Griechiſchen entlehnt.

**) Man muß die Buchſtaben ä, ö, ü, welche auch Umlaute genannt werden, nicht ae, oe. ui, ſondern in einem Laut ä, ö, ü, ausſprechen. Zu den Vocalen gehört noch y, das aber nur noch in Wörtern aus dem Griechiſchen, die deutſche Form haben, gebraucht wird.

Digitized by Google

und liefert die Mannigfaltigkeit, die reiche Abwechselung und Verschiedenheit der Töne, die erst eine Sprache zur Sprache machen. Man hat daher nicht mit Unrecht die Consonanten **Hauptlaute**, und die Vocale **Hülfslaute** genannt. Hiernach könnte man die Consonanten-Sprachen **Hauptsprachen** nennen. Man hat diesen letztern **Härte** vorgeworfen. Mag dies in Vergleichung mit den Vocalsprachen wahr scheinen, so ist es doch keine unbedingte Eigenschaft, vielmehr ist es Ausartung und Verwilderung der Sprachorgane. Dies beweiset unsere deutsche Sprache. Sie kann unerträglich rauh, und wieder so angenehm gesprochen werden, daß sie selbst einem Südländer gefällt. Sie ist eine Sprache des Ernstes, der Würde, der Bestimmtheit, des Muthes und der Kraft; aber es fehlt ihr keineswegs an Lieblichkeit und Wohllaut; sie hat ihn in sehr vielen einzelnen Elementen; sie hat ihn, mehr als jede andere Sprache, in ihrem Klangmaße. So hängt es von uns ab, die Anlagen unserer Sprache zur Härte in Weichheit, Milde und Lieblichkeit zu verwandeln.

Aussprache der Vocale. Das a hat, wie alle übrigen Selbstlaute, bald einen **langen** oder gedehnten, bald einen **kurzen** oder scharfen Laut.*) Es ist **gedehnt vor** dem stummen a, h, th und nach einem stummen h: Āal, Stāat, Sāat, Wāhl, mählen; Räth, räthen; Thät, Thāl; in den Endsilben bar, sam, mal: sichtbar, einsam, einmal; in den Wörtern, deren erste Silbe aus einem bloßen a besteht: Ādam, Āder, Ābend, Ādel; in den Wörtern, deren a bei der Verlängerung gedehnt ist: Gräf, Gräfen, Schäf, Gräd, Grädes, Mägd. Diese Regel ist jedoch nicht allgemein: in Gläs, Bäd, Räd ist das a geschärft, ob es gleich in der Verlängerung der Wörter gedehnt ist: Gläse, Bäde, Räde, Gläser. — In der Dehnung und Schärfung des a weichen die Nord- und Süddeutschen sehr von einander ab; die letzten dehnen es mehr, als die ersten. Der Norddeutsche spricht: Täg, Schläg, der Süddeutsche Tāg, Schlāg; der erste unterscheidet: grám sein, und Grām haben, der Süddeutsche nicht.

Geschärft ist das a in ab, als, alt, Arm, Nacht, bald, scharf; **vor** einem Doppelconsonanten: Affe, gaffen, hassen; in den Vorsilben ab, an: Abfall, abstehen, Ansicht, anfallen.

Das ä ist gedehnt in Kläger, träge; vor dem Dehnungszeichen h, vor und nach einem th: Ähre, wähnen, thätlich, Verräther. Das ä ist geschärft in prächtig, lästig; es muß nicht wie eh klingen: Käse nicht wie Kehse.

Man übe sich, den gedehnten von dem geschärften Tone des a in folgenden Wörtern zu unterscheiden: Saat und satt, lahm und Lamm, Staat und statt, fahl und Fall, Kohn und kann, Schlaf und schlaff, kam und Kamm, schal und Schall.

Das e hat einen doppelten Laut, einen **hohen, scharfen, hellen** in: Berg, sehen, stehen; und einen **tiefen, dunklen**, fast wie ä, in welchem Falle es auch das offene e heißt: leben, geben, Wesen. Bei

*) Ein **gedehnter** oder **langer** Vocal ist ein solcher, auf welchem die Stimme länger verweilt; ein **geschärfter** oder **kurzer** aber der derjenige, von welchem die Stimme zu den folgenden Buchstaben schnell überspringt. Der erste wird mit -, der andere mit ' bezeichnet. Das tiefe e erhält ein .

Digitized by Google

der schwankenden Aussprache des hohen und tiefen e läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Hoch wird es meist vor h ausgesprochen, und hat alsdann den Ton: , gehen, lehren, mehren, stehen; tief in der ersten Silbe vieler zweisilbiger Wörter, wo es ebenfalls den Ton hat und gedehnt wird: hēben, schwēben, nēben, Wēsen; allein es lautet vor dem h auch oft wie ä: fēhlen, Mēhl, nēhmen. Eben so schwankend ist die Aussprache des doppelten e, das, die Silbe dehnend, hoch ausgesprochen werden soll, wie in: See, Klee, Seele, Schnee; aber in mehrern Wörtern lautet es wie ä, als in: Heer, Meer, Beere, Speer, leer. Diese Verschiedenheit der Aussprache des e dient zur Verminderung der Eintönigkeit in Wörtern und Sätzen, wenn es darin mehrmals vorkommt. Aus eben diesem Grunde wird das e des Wohlklangs wegen in Verben und andern Wörtern oft weggelassen: du liebst, er liebt, für liebtest ꝛc., mangeln für mangelen, eigner für eigener. Dagegen dient es auch wieder, die Härten zu mildern und den Wohllaut zu befördern, indem durch Anhängung desselben dem b, d, g, s, dem gelinden ß und w ihre weiche Aussprache wiedergegeben wird: Bube, Ende, Gebirge, enge, träge, böse, sage, klage, lose, leise ꝛc. Veraltet und schleppend ist das e in Wörtern, welche dieser Milderung nicht bedürfen, als: späte, ofte, dünne, Narre, Glücke, Geschenke, Gewichte, Geräusche ꝛc., für spät, oft ꝛc. Auch ist e eine Schleppe in: eine Kugel von Holze, mit Fette durchwachsen, mit Hohne sprechen, ein Mann von Verdienste, wo es wegbleiben muß: von Holz, mit Fett, von Verdienst; wie auch der liebste, dünnste, gröbste, und nicht: liebeste, dünneste, gröbeste.

Der Vocal i ist gedehnt wie in: mir, dir, wir; geschärft in: hin, in, bin, Hirt. Gewöhnlich wird das gedehnte i durch ein ie ausgedrückt, auf welches oft noch ein h folgt: hier, vier, Dieb, Hieb, nie, sieben, Vieh, ziehen. Doch lautet ie in einigen Fällen geschärft: vierzehn, vierzig, Viertel, dies. Gedehnt wird i immer, wenn ein h darauf folgt, ihn, ihm, ihnen. In einigen Wörtern schwankten lange Schreibung und Aussprache: fieng und fing, gieng und ging, hieng und hing, gieb und gib, wo sich aber die Mehrheit für die letzte Form ohne e hinneigt. Folgt auf ie in der Verlängerung des Worts noch ein e, so wird eins davon weggelassen: Knie in der Mehrheit, nicht Kniee, sondern zweisilbig Knië, eben so knien, ich schrie, wir schrien. Anders verhält es sich mit den Wörtern, wo das ie zweisilbig ausgesprochen wird; Lilië, Peterstilië, Linie, Pinie, wo das i nicht in j übergehen, und nicht wie Lilje, Linje ausgesprochen werden darf.

Das y klingt immer wie i; gedehnt in Syrup, Asyl; geschärft in System, Myrthe.

Das o und ö werden, da wir keine besondere Tonzeichen haben, gedehnt durch ein daran gehängtes h oder doppeltes o: Floh, Stroh, Hohn, Röhre, bohren, Loos, Boot; vor und nach einem th: Roth, roth, röthlich, Thron, Thon; in jedem Wort, das bei seiner Verlängerung ein langes o oder ö hat: Mönd, Monde, Bröt, Trost, Lob, Gebot, Tod; in den Wörtern, deren erste Silbe aus einem o besteht: Obst, Ofen, Ode. Das

Digitized by Google

o und ö sind geschärft, wenn ein Doppel-Consonant darauf folgt: Brocken, Stock, Sonne, getroffen, schmollen, Rosse, Löffel. In jedem Worte, das bei der Verlängerung ein kurzes o oder ö hat: Topf, Topfes, Töpfe, Zopf.

Das ö muß nicht wie e oder ä ausgesprochen werden: Oehl nicht wie Ehl, König nicht wie Kehnig, hören nicht wie hehren, möchte nicht wie mächte, Wörter nicht wie Wärter. Beim ö werden die Lippen gerundet, als wenn man o und e spricht: Vogel, Vögel.

Das u und ü sind lang in: Tuch, Tücher, gut, Hut, süß; vor dem Dehnungszeichen h, und vor und nach th: Stuhl, Muth, thun, rühmen, Gemüth, Thür; geschärft in: Thurm, Schuld, Bund; vor einem Doppel-Consonanten: Schutt, Russe, Hütte.

Beim ü werden die Lippen vorgedehnt, als wenn man u und i spricht: Buch, Bücher; man übe sich, das ü von i und ie durch richtige Aussprache zu unterscheiden: Thür, dir, Thier, Dünger, Dinger, Dünkel, Dinkel, lügen, liegen, müssen, vermissen.

Die zusammengesetzten Vocale (nicht Doppellaute) aa, ee, oo, bezeichnen eben so eine Dehnung wie ah, eh, oh: Saal, Haar, Seele, Meer, Moos, wie Sahl, Hahr, Sehle, Mähr, Mohs.

Die Doppellaute ai, ay, äu, ei, ey, eu, oi und ui müssen in der Aussprache genau unterschieden werden: Waisen und Weisen, Leute, läuten, leiten, Leuchter, leichter, Häuser, heiser, heulen, heilen, Mäuse, Meise, Feuer, Feier, Häute, heute, heiter, Hoya, Broihahn.

Bei der Aussprache der Consonanten muß man besonders die im Ton verwandten Buchstaben b und p, d und t,*) f, pf, ph von einander unterscheiden, b geht aus den sanft geschlossenen und wieder geöffneten Lippen gelinde hervor, p hingegen geht aus den fester geschlossenen und schnell geöffneten Lippen hervor, Ballast Pallast, Blatt platt, Bein Pein; Bas Pas, Baar baar; b darf am Ende eines Wortes nie hart ausgesprochen werden: Lob, Loob, Grab nicht Grap; man darf nur die Lippen, welche sich am Ende des Worts schließen, sanft öffnen.

Die Laute, d, t, dt und th sind eben so zu unterscheiden, wie oben b und p; das sanfte Zurückziehn der an den Rand der obern Zähne angesetzten Zunge bewirket den Laut d; das festere Anlegen der Zunge an die obern Zähne und das schnelle Zurückziehen derselben bringt den Laut t hervor. Auch läßt die gute Aussprache beim th den sanften Hauch des h hören, wodurch die Härte des t gemildert wird: Don-Ton, Thon, Dorf, Torf, Dir, Thür, Dicke, Tücke, Drath, trat.

Das d hat am Ende eines Wortes einen harten Laut: Hand, Tand, Wand, Kleid, Wind, Tod, bekommt aber seine weiche Aussprache wieder, sobald diese Wörter bei der Umendung einen Zusatz erhalten, oder in Ableitungen oder Zusammensetzungen übergehen: Hände, tändeln, Wände, kleiden, Todesstrafe ꝛc.

*) Es ist unpassend, b und p, d und t als weiches und hartes b, p, d, t, zu bezeichnen; die Aussprache selbst muß sie unterscheiden.

Digitized by Google

ph muß mit einem starken Hauche ausgesprochen werden, und kommt in den aus dem Griechischen entlehnten Wörtern vor: Elephant, Philipp, Philosophie, nicht wie fühllosen, Vieh; Philister, Phantast, wo es aber auch schon von einigen, z. B. Wieland, gegen das deutsche f vertauscht wird. Bei dem weit stärkern Blaselaut pf wird das p vor dem f pfeiffend herausgestoßen: Pferd nicht wie fährt; Pfeiler, Feile, Veilchen; Pfand, fand; Pfund, Fund; Pflichten, flüchten.

Das g wird bald mit j, ch, bald mit k verwechselt. Das j (Jod) ist der sanfteste Laut unter diesen Consonanten; stärker wird die Luft bei ch und g, am stärksten beim k hervorgestoßen: Jahr, gar, Chiragra, Kern; je, geh, chemisch, Karten. Das ch wird vor s mit Unrecht wie k ausgesprochen: Wachs wie Waks, Ochs wie Oks, Sachsen wie Saksen. Auch in griechischen Wörtern, Christ, Charakter darf es nicht wie k, sondern sanfter wie in Chemie, Echo lauten. Um diese Buchstaben richtig auszusprechen, muß man vermeiden: a) die Fehler der Niedersachsen, die Chott für Gott, chros für gros, oder auch Jott, jros, und am Ende: Tach, Teich, Zweich, für Tag, Teig, Zweig sprechen: b) die Fehler der Oberdeutschen, die überall den scharfen Gaumenschluß k, wo bloß ein sanfter Hauch sein sollte, Kott für Gott, kros für gros sprechen.

Da auf den richtig abwechselnden Tönen dieser Buchstaben kein unbedeutender Theil der Schönheit und des Wohlklangs der deutschen Sprache beruht, so übe man die Aussprache in folgenden Wörtern: Gunst, Kunst, Gönner, Kenner, Jenner, gern, Kern, Kuß, Guß, Jura, Kurart; Chor, kohr, gor, Jordan; girren, kirren, Gabel, Kabel; gelber, Kälber, gellen, Kellen, Götter, Köder, Kette, Jette, Greis, Kreis, Kram, Gram; gerben, kerben; Gans, kanns; buk, Bug, Buch; Fink, fing; singt, sinkt; krank, lang; Rank, Rang; stak, stach; Macht, Magd; kriechen, kriegen; Sieger, siecher.

Schwierig und schwankender ist die Aussprache des g am Ende, wo es bald mehr, bald weniger als ein gelindes k lautet: Weg, Krieg. Einige sprechen Wech, Kriech, andere Krik, Wek. Das g grenzt hier zwar stark ans k, aber man muß es doch unterscheiden können. Man lasse nur den Hauch nicht aus dem Munde hervorbrechen, und halte den untern Kinnbacken in Ruhe; sobald sich dieser herabbewegt, wird aus klug kluk. In der Mitte eines Worts muß das g vom ch wohl unterschieden werden: Tugend, nicht Tuchend. Der zusammengesetzte Laut n g gehet durch die Nase, n k tönet aber wie gewöhnlich aus dem Munde vor: Drang, Trank.

Das s wird mit einem Anstoßen der Zunge vorn an den Zähnen und mit einem zischenden Laute ausgesprochen, und stellt sich, je nachdem man ihn gelinder oder härter ausspricht, einfach als s und s, und doppelt als ß und ss dar.

Das s wird zu Anfange einer Silbe und in der Mitte zwischen zwei Vocalen sanft und leise: sanft, stehen, Rose, losen, Greis, am Ende aber und in der Mitte, wenn ein Consonant vorhergeht oder darauf folgt, scharf ausgesprochen: Krebse, Wespe, lispeln, gestern, wachsam, wachsen.

Digitized by Google

Die Laute ff und ß sind verschieden: der Laut ff ist geschärft, ß gedehnt. Das ff kann nie anders als scharf ausgesprochen werden, und steht immer in der Mitte der Wörter nach kurzen Vocalen: Masse, essen, lassen, müssen, wissen. Nach langen gedehnten Vokalen und Doppelvokalen steht ein s, wenn der Laut gelinde sein soll, reisen, blasen, niesen; ein ß, wenn er schärfer und gezogener ist: reißen, spaßen, genießen. Am Ende einer Silbe und vor einem t wird das ff in ein ß, des bessern Aussehens wegen, im Druck und Schreiben verwandelt: Haß, Biß, ihr wißt; statt Haff, Biff, ihr wifft.

Die Süddeutschen sprechen eben so fehlerhaft, wenn sie beim p, st ein ch hören lassen, als die Niedersachsen, wenn sie das ch gar nicht hören lassen. Die ersten sprechen: Schpiegel, schprechen, schtehen, Wurscht, Versch, anstatt Spiegel, sprechen ꝛc. Die letztern sprechen: Sweine flachten, Westphälige Sginken. Man übe sich, folgende Wörter durch eine gute Aussprache zu unterscheiden: Schlüssel, schließen, speisen, Forst, Forstmeister, er forscht, der Fürst, die Pfirsche, Gasse, Straße, ein weiser Rath, ein weißes Kleid, ein reißendes Thier, ein reisender Künstler, beweisen und beweißen; weislich schwieg er still, weißlich war die Farbe; er ist bei Tische und ißt; du hast lieb, was er haßt; die Muse, die Muße, ihr laßt und last, er mißt und Mist.

Das s wird in vielen Zusammensetzungen des Wohllauts wegen eingeschoben: Kalbsbraten, Hülfstruppen, Liebesbrief ꝛc. Besonders wird es den Endsilben at, ut, heit, keit, ing, ling, sal, stoft, ung, thum, und den fremden tät, on, ion, angehängt, ohne Unterschied, wessen Geschlechts die Substantive sind: Heirathsantrag, Blutsfreund, Schönheitslinie, Heringsfang, Frühlingsblume, Schicksalsgöttin, Freundschaftsdienst, Forschungsgeist, hoffnungsvoll, Sanitätsanstalten, Bataillonschef, Legationsrath ꝛc. Wollte man in diesen und ähnlichen Wörtern das, die Zusammensetzung so mild verschmelzende, s ausstoßen, so würde in vielen das Zusammentreffen zweier Consonanten großen Uebellaut verursachen und die Aussprache erschweren: Nahrungquelle, Regierungrath, Einbildungkraft, Liebhändel, Freiheitkrieg ꝛc. statt Nahrungsquelle ꝛc. In mehren Wörtern dient das s, die Bedeutung derselben zu unterscheiden: Landmann und Landsmann, Landsitte und Landessitte, Landherr und Landesherr, Landadel und Landesadel, Amtschreiber und Amtsschreiber, Wassernoth und Wassersnoth, Heilmittel und Heilsmittel ꝛc.

In der neuesten Zeit haben Wolke, J. Paul und Andere dieses Wohllauts s, besonders bei den im Singular unbiegsamen weiblichen Substantiven, als überflüssig, hart und sprachwidrig verbannen wollen. Wenn sie hiernach Freundschaftdienst, Rettungmittel, Lebengefahr, Namentag, Vertilgungkrieg, Oppositiongeist ꝛc. schreiben, so müßten sie auch schreiben: Geburttag, Erholunggesellschaft ꝛc.; aber sie schreiben Geburtstag, Erholungsgesellschaft ꝛc. Auch abgesehen von diesem Widerspruch, worin sie sich verwirren, geht ihre Neuerung von ganz unrichtigen Ansichten aus. Unverkennbar strebt unsere Sprache, bei den Zusammensetzungen die Einheit des Begriffs durch Einheit der Form und Betonung zu bezeichnen, wie in Edelhof, Mühlrad, Kindtaufe, Bildsäule, statt Edelmannshof ꝛc.; aber eben so tief liegt es auch in dem Leben unserer Sprache, das Zusammentreffen der starren Consonanten g, h, ch, d, t, ß, z, b, p, f, überall durch die flüssigen Endungen e, r, en, el, s oder es zu verbessern, und statt Birkbaum, Dintfaß, Liebbrief ꝛc. Birkenbaum, Dintenfaß, Lie-

Digitized by Google

besbrief ꝛc. zu sprechen. Warum die Verschmelzung des Bestimmungswortes mit dem Grundworte bald unmittelbar, d. i. ohne alle Endung, wie in Birkhuhn, Kindtaufe, bald mittelbar, d. i. vermittelst einer Endung geschehe, wie in Birkenbaum, Kindesliebe ꝛc., darüber findet man gründliche Belehrung bei dem in den Bau und Geist unserer Sprache tief eindringenden Becker in dessen deutschen Grammatik sowohl als dessen deutschen Wortbildung. Uebrigens ist jener grillenhafte Eigensinn von den bessern Sprachkundigen unbeachtet geblieben, und lebt nur noch in einigen Schriften.

Die Verdoppelung der Consonanten bb, ff, gg, ck, ll, mm, pp, rr, ss, tt, tz, kann nur statt finden, wenn die Silbe oder der vorangehende Vokal verkürzt wird. Die Verdoppelung eines Consonanten ist daher unrichtig, nach einem gedehnten Vokal, nach einem Doppelvokal und nach einem schon vorhergehenden Consonanten.

Zur guten Aussprache gehört nicht bloß, jedes Sprachzeichen mit seinem eigenen Klange auszusprechen, sondern überhaupt beim Sprechen oder Lesen den Ton bald zu längen oder zu kürzen, bald zu heben oder zu senken, bald zu stärken oder zu schwächen. Auf dieser Abwechselung der Betonung beruht das Melodische und Rhythmische unserer Sprache. Betont werden Silben, Wörter und Sätze; es giebt daher einen Silben-, Wort- und Redeton.

Der Silbenton oder Silben-Accent besteht in der Erhebung und Stärke der Stimme bei der Aussprache einer Silbe. Die hier durch vorandern hervorgehobene Silbe heißt die accentuirte oder betonte Silbe; jede andere Silbe, die den Hauptton nicht hat, heißt tonlos: in prächtig ist die erste Silbe betont, die zweite tonlos. Der Silbenton ist bald gedehnt, bald geschärft: Magen, machen; in beiden Wörtern hat das a den Ton; aber im ersten ist es gedehnt oder lang, im zweiten geschärft oder kurz. In mehrsilbigen Wörtern, worin zwei Silben betont werden müssen, unterscheidet man den vollen oder Hauptton, und den halben oder Nebenton: Gesellschaft, hier ist sell der Haupt-, schaft der Nebenton. Man nennt die ersten Silben auch hochtonige, die andern tieftonige.

Keine Sprache kann ein so sicheres, deutliches und gleich auffallendes Kennzeichen des Silbentons angeben, als die deutsche, denn in ihren echt-deutschen Wörtern liegt regelmäßig der Ton auf der Stammsilbe des Wortes: Gebēt, gēbet. Nach dieser Regel ist der Ton, sobald man die Stammsilbe des Wortes weiß, leicht zu treffen: berēchtigen, weil die Stammsilbe recht ist; Vergänglichkeit von gēhen. Eine Ausnahme machen: lebēndig, das eigentlich den Ton auf dem ersten e lēbendig haben sollte; Spielerēi, Kinderēi, und alle Wörter, die sich mit dem ab, an, aus, bei, mit ꝛc. anfangen, ábsagen, ánfangen, aússprechen, mitsprechen. Die meisten fremden Wörter fallen nicht unter diese Regel: Soldāt, Barōn, Justiz ꝛc.

Mehrsilbige Wörter, die aus mehren Stämmen zusammengesetzt sind, behalten zwar die, jedem Stammworte zukommende, lange Zeitdauer, jedoch mit dem Unterschied, daß das bestimmende Wort den Hauptton, die übrigen Stammwörter den Nebenton haben. Das Bestimmungswort ist in zweifach zusammengesetzten Wörtern das erste,

Digitized by Google

in dreifach zusammengesetzten gewöhnlich das Wort, welches mit dem nächstfolgenden dem Sinne nach am engsten verbunden ist: Großmuth, Hausrath, goldgelb; Hofpostmeister, Kriegsschauplatz.

Die mit den Vorsilben um, unter, über zusammengesetzten Zeitwörter haben, nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung, den Ton bald auf der Vorsilbe, bald auf der Stammsilbe: umfahren (einen Umweg machen, oder im Fahren zu Boden werfen), und umfahren (um eine Stadt fahren) umgehen und umgehen, unterhalten und unterhalten, übersetzen und übersetzen.

Von dem Silbenton unterscheidet sich der Wortton, d. i. der Nachdruck der Stimme, mit welchem ein Wort in einem Satze vor den übrigen Wörtern betont und ausgezeichnet wird. Er ist nicht wie der Silbenton unabänderlich, wird also bald auf das eine, bald auf das andere Wort gelegt. Auf eine fünffache Art kann der Ton verändert werden in dem Satze: ich habe es ihm schon gesagt: ich (kein anderer) habe es ihm schon gesagt; ich habe (es soll nicht erst geschehen) es ihm schon gesagt; ich habe es ihm (keinem andern) schon gesagt; ich habe es ihm schon gesagt (er wird sich also darnach richten können); ich habe es ihm schon gesagt (mündlich, nicht schriftlich). Eben so: ich (nicht du) habe heute Fische gegessen; ich habe heute (nicht gestern) Fische gegessen; ich habe heute Fische (nicht Fleisch) gegessen.

Man sieht hieraus, daß der Ton jedesmal auf das Wort gelegt wird, welches einen versteckten Gegensatz oder eine Ausschließung enthalten soll.

Die Tugend, und nicht der Reichthum machen den Menschen glücklich; hundert Männer, die wollen, sind mächtiger als Tausende, die müssen. Wer Füchse fangen will, muß keinen Esel ausschicken. Die gesperrten Wörter erhalten die stärkere Betonung, jedoch so, daß in den beiden Sätzen das erste Wort hochtonig mit erhabener Stimme, das zweite tieftonig, d. i. mit gesenktem Tone ausgesprochen wird.

Aus dem Wortaccent entspringt der Redeaccent, oder der oratorische Accent, der in der richtigen Hebung und Senkung der Stimme beim Vortrage ganzer Perioden besteht, und dadurch der ganzen Rede Klarheit und Lebendigkeit giebt; hiervon weiter unten.

Die Rechtschreibung.

Unter Rechtschreiblehre versteht man den Inbegriff von Grundsätzen, und Erfahrungen, wie unser Hochdeutsch richtig geschrieben werden muß. Rechtschreibung (Orthographie) ist die Handlung des Schreibens oder die Fertigkeit in der richtigen Wortschreibung. Sie wird gegenwärtig so unbedingt verlangt, daß sie nur etwas ganz Gewöhnliches gilt, eine mangelhafte Orthographie für eine Schande geachtet wird.

Sollte die Adelungsche Regel der Rechtschreibung: schreibe wie du sprichst, allgemein anwendbar und zulänglich sein, so müßte jeder Laut und Mitlaut sein einzelnes, bestimmtes Schriftzeichen haben, jedes einzelne Wort seinen eigenen und einzigen Begriff ausdrücken, und jede Beugung des Wortes, auch in der Aussprache, deutlich und bestimmt angezeigt sein. So zweckmäßig ist aber keine uns bekannte Sprache eingerichtet. Unsere Sprache hat zuweilen zwei bis drei Schrift-

Digitized by Google

zeichen, um denselben Laut oder Mitlaut anzuzeigen; z. B. f, v und ph; e und ä. Dasselbe Wort, so wie es ausgesprochen wird, bedeutet zuweilen ganz verschiedene Begriffe: Aas, er aß; Biß, bis; Bund, bunt; Feld, fällt; Ferse, Verse, fiel, viel; Gans, ganz; Häute, heute; Lehre, Leere; los, Loos; Meer, mehr; malen, mahlen; Saite, Seite; Ton, Thon; der Tod, todt; Waise, weise; wider, wieder u. s. w. Die gute Aussprache unterscheidet zwar diese Wörter, aber die gute Aussprache ist noch sehr weit entfernt, ein allgemeines Eigenthum der Deutschen zu sein und zu werden; nicht nur die Meisten sprechen mehr und weniger das Deutsch ihrer Provinz, oft nur das Deutsch ihrer Stadt, in welcher sie geboren und erzogen sind, und selbst die Gebildeten machen hievon nur einzelne Ausnahmen.

Man kann sich also nach obiger Regel nicht in allen Fällen richten; daraus folgt, daß es vielmehr leichter ist, bei der Rechtsprechung sich nach der Rechtschreibung zu richten, als umgekehrt, indem man die Aussprache der Schreibung so nahe wie möglich zu bringen sucht, obgleich beide einander bedingen und unterstützen.

Die Regeln der richtigen Wortschreibung zerfallen in allgemeine und besondere.

Allgemeine Regeln.

1. Schreibe jedes deutsche Wort, wie es nach der reinen deutschen Aussprache geschrieben werden muß.

Die reine deutsche Aussprache ist nicht das Eigenthum irgend einer Provinz, sondern die Bücherſprache unserer mustergültigen Schriftsteller, das Hochdeutsch, wie es von den gebildeten Ständen gesprochen wird. Wer sich durch Unterricht, durch Umgang und feines Gehör es sich nicht angeeignet hat, jedes hochdeutsche Wort so auszusprechen, wie es geschrieben wird, der übe sich, durch Lesen seine Aussprache fehlerfrei zu machen. Wer aber im Sprechen: Aehre und Ehre, beräuchern und bereichern, begränzt und bekränzt, Biene und Bühne, beschweren und beschwören, Brillen und brüllen, Dorf und Torf, ändern und entern, Feile und Pfeile, Flagge und flache, Maße und Masse, Miethe und Mitte, Schoos und Schoß, Häuser und heiser, redlich und röthlich unterscheidet, der wird es auch im Schreiben thun.

Ist die Wahl der Buchstaben am Ende eines Wortes zweifelhaft, so verlängere oder biege man nur dasselbe und die Aussprache wird sogleich alle Ungewißheit heben: Welt hat in seiner Verlängerung die Welten, Feld — die Felder; hierdurch erfahre ich, daß ich Welt und nicht Weld, Feld und nicht Felt schreiben muß. Eben so: Alp — Alpen, Krapp — Krappes, Grab — Grabes, grob — grobe, bunt — bunte, rund — runde, Schritt — Schritte, Glas — Gläser, Ball — Bälle, Lamm — Lammes u. s. w.

2. Berücksichtige bei der Rechtschreibung die erweislich wahre, nächste und bekannte Abstammung und Bedeutung der Wörter.

Da die hochdeutsche Aussprache nicht immer eine sichere Führerin bei der Rechtschreibnng ist, oder sie unentschieden läßt, auch es Manchem an dem feinen Gehör gebricht, um z. B. das ä und e, ai und ei, d und t ꝛc. zu unterscheiden, so müssen wir die Abstammung der Wörter wissen, und die Bedeutung derselben aus dem Zusammenhange der Rede erkennen. An die nächste erweisliche Abstammung sollen wir uns halten, weil die entferntere sich oft im Dunkel der

Digitized by Google

Sprachgeschichte verliert, daher schwankend ist, und zu verschiedenen Meinungen und Abweichungen Veranlassung giebt. So können wir z. B. nicht beweisen, daß schmeicheln von Schmauch, emsig von Ameise, eigen von Auge, heucheln von Hauch ꝛc. herkommen, und daß diese Wörter schmäuchseln, ämsig, eräugnen, häucheln geschrieben werden müßten.

Jedes Wort hat seine Wurzelbuchstaben, die ihm nicht nur selbst bei allen oder fast allen Abänderungen eigen bleiben, sondern die auch bei derselben ganzen Wörterfamilie beibehalten werden. Man könnte das Wort wählen schreiben: welen, wehlen, wälen, wählen, ohne einen merklichen Unterschied in der Aussprache hervorzubringen; man schreibt aber wählen wegen der Verwandtschaft und Gleichförmigkeit mit Wahl.

Die Wurzelbuchstaben sind bei jedem Stammworte die Mitlauter; denn es ist offenbar, daß die Selbstlauter zu den verschiedenen Beugungen der Wörter dienen. Bei dem Zeitworte geben ist en die Endsilbe des Infinitivs; die Mitlauter g und b sind die unabänderlichen Wurzelbuchstaben, die bei allen Veränderungen dieses Stammwortes und bei der ganzen von ihm abstammenden Familie beibehalten werden; das e hingegen in der ersten Silbe ist in den Beugungen wandelbar, wie in gieb, gab ꝛc. So in kennen, wo knn als Wurzelbuchstaben in allen Umbildungen unabänderlich bleiben. Man schreibt daher: ich kannte, nicht kante; boshaft von böse, nicht boßhaft; Weisheit von weise, also nicht Weißheit; Hoffnung von hoffen, Aermel von Arm ꝛc. Streitet aber ein doppelter Mitlauter in einer Umbildung gegen die reine Aussprache, so fällt er weg: ich kam von kommen; er schuf von schaffen, wo das eine m und f weggelassen wird, weil das a und u gedehnt ausgesprochen werden muß, dessen Aussprache aber geschärft sein würde wenn man kamm und schuff schreiben wollte.

Diese Regel gilt auch in Zusammensetzungen: Allmacht, allwissend nach dem Stammworte all. Eben so schreibt man richtig: darin, hierin, nicht darinn; Inwohner, nicht Einwohner, von dem Stammworte in.

Die Wurzellaute und Ableitungslaute zu unterscheiden, d. h. die Abstammung und Familie der Wörter durch die Wurzelbuchstaben überall anzuzeigen, ist also für die Rechtschreibung und zur Verständlichkeit der Sprache von der größten Wichtigkeit.

Da aber oft weder die Aussprache, noch die Abstammung, die Rechtschreibung eines Worts bestimmen, so muß man sich dem allgemeinen Schreibgebrauch unterwerfen; daher die Regel:

3. Folge dem allgemeinen Schreibgebrauch deiner Zeit, das heißt, der Schreibart der besten deutschen Schriftsteller, da, wo sie alle, oder fast alle, mit einander übereinkommen. Hierher gehören: Adelung, Campe, Engel, Garve, Göthe, Herder, Lessing, Schiller, Voß u. a.

So läßt der herrschende Schreibgebrauch, in manchen Wörtern, die Dehnungsbuchstaben a, e, ie, o, u und h weg: man spricht: Schicksaal, Baart, deenen, schweer, dier, Kamien, Floor, loos, Fluur, Bluut, Bluhme, von blühen ꝛc. und schreibt: Schicksal, Bart, denen, schwer, dir, Kamin, Flor,

Digitized by Google

ns, Flur, Blume. Der Schreibgebrauch will, daß man schreibe: schmecken und nicht schmäcken, ob es gleich mit Geschmack verwandt ist; verwegen von wagen, behende von Händen, besser, unpäßlich von baß, Becher von Bach, Schelle von schall, Pöbel von populus, Engel von angelus; Gesetz nicht Gesätz, obgleich von Satz, edel von Adel, nicht ädel; möchte, ob es gleich von mögen herkommt. Vetter von Vater, Mehl von mahlen, Hecke von Hag, Hen von hauen ꝛc., nicht Vätter, Mähl ꝛc.

Läßt indeß selbst der Gebrauch unentschieden, welche Schreibart eines Wortes die meisten Stimmen für sich hat, so richte man sich nach den wichtigsten Gründen; man findet: Aegypten und Egypten, Aeltern und Eltern, Aermel und Ermel, Brot, Brod und Brodt, deutsch und teutsch, Ernte und Aernte von Aehren, einhellig und einhällig von hall, ächt und echt, Gebirge und Gebürge, geboren und gebohren, ging und gieng, Grenze und Gränze, Gräuel und Greuel, Hilfe und Hülfe, Heurath und Heirath, Lärm und Lerm, leugnen und läugnen, liederlich und lüderlich, nämlich von Name, und nehmlich von nehmen, Reiter und Reuter, Sprichwort und Sprüchwort, Schwert und Schwerdt, Sänfte und Senfte, Schemel und Schemmel, verdrießlich und verdrüßlich, wirklich und würklich.

Befolgt man in den obigen Wörtern die erste als die empfehlungswerthere Form, so ist darum die zweite als fehlerhaft nicht zu verwerfen.

Es ist überhaupt kein hinlänglicher Grund vorhanden, Wörter von gleicher Aussprache, aber von verschiedener Bedeutung, in der Schrift zu unterscheiden, weil dadurch die Abstammung des Wortes und somit das Wort selbst unkenntlich gemacht wird. Aeltern von alt, ist richtig, daher nicht Eltern. Hält man es indeß für nöthig, die Beziehungen auf Vater und Mutter und auf Alter zu unterscheiden, so schreibt man in der ersten Beziehung die Ältern und in der zweiten die Aelteren. Auch ist eine solche Unterscheidung oft überflüssig, indem das Wort nie für sich allein, sondern immer im Zusammenhange der Rede vorkommt, und man daher nie z. B. das Pronom sein mit dem Verbum sein verwechselt. Eben so ist es mit Korn malen, ein Bild malen, ob man gleich das erste mahlen schreibt. Eine Ausnahme machen indeß einige in den Schriftgebrauch aufgenommene Unterscheidungen, als: das Pronomen das und die Conjunction daß, das Adverb wieder und die Präposition wider.

Da der Wurzelbuchstab e in i, nicht in ü, übergeht, so ist: giltig von gelten, Hilfe von helfen, wirken von Werk, Sprichwort von sprechen, zwar sprachähnlicher als gültig, Hülfe, Würkung, Sprüchwort, aber man zieht die letztere Schreibweise vor; auch müßte man folgerichtig: unterwirfig, wotbrichig, von werfen ꝛc. und nicht wortbrüchig schreiben müssen.

Billigerweise sollte man auch die Gleichform oder Wortähnlichkeit nicht unbeachtet lassen, und, wie man beiläufig, rückläufig schreibt, auch weitläufig und nicht weitläuftig schreiben. Aus eben dem Grunde sollte man nicht geradlinigt, dreieckigt, waldigt, holperigt ꝛc., sondern geradlinig, dreieckig, waldig, holperig ꝛc. schreiben, weil man nebelig, langweilig, drollig, eilig ꝛc. schreibt.

Uebrigens sind verwerflich alle Neuerungen, welche nicht nur den angenommenen Schriftgebrauch, sondern auch die Sprache selbst antasten, wie z. B. die versuchte Auslassung des h, n, der Verschmelzungsendung s in den Zusammensetzungen.

Digitized by Google

Mit diesen drei Hauptregeln verbinden wir:

4. Die Schreibung der fremden Wörter.

Es sind theils eingebürgerte, theils gastliche Fremdlinge. Die völlig eingebürgerten haben eine deutsche Form und werden auch hinsichtlich ihrer Schreibung ganz wie die ursprünglich deutschen behandelt; dergleichen sind: Kanzel von cancelli, Kanzlei von cancellaria, Kapitel von capitulum, Pöbel von populus, Körper von corpus, Schule von schola, Prinz von princeps, Fabel von fabula, Natur von natura, Mönch von monachus, Zepter von sceptrum, Bischof von episcopus, Meister von magister, Maschine von machina, Marsch von marche, Kerker von carcer, Zirkel von circulus, ebenso Puder, Fieber, Regel, Kloster, Krone, Pforte, Natur ꝛc. Alle diese und viele andere Wörter sind in Form, Klang und Betonung den echtdeutschen völlig ähnlich. Der sicherste Beweis, daß solche Wörter wahres Eigenthum des Deutschen geworden sind, ist, wenn von ihnen Ableitungen, Sproßwörter, nach den Gesetzen der deutschen Sprache gebildet werden können, als: verkörpern, körperlich, pudern, abkanzeln, meistern, meisterhaft, einkerkern, fieberhaft, regeln, Regelung, zirkeln, formen, förmlich, klosterlich, krönen, Pförtner, natürlich, Punkt, pünktlich, Pünktlichkeit.

Von diesen eingebürgerten Wörtern muß man die gastlichen Fremdlinge unterscheiden, welche nicht eigentlich eingebürgert sind, deren Gebrauch wir, aber bisher nicht vermeiden konnten, weil sie in der Sprache des künstlich gebildeten Lebens aufgenommen worden, oder besondern Fächern der Wissenschaft und Kunst angehören. Unter diesen muß man ferner diejenigen, deren Aussprache der, durch die deutsche Schreibweise bezeichneten Aussprache vollkommen entspricht, von denjenigen unterscheiden, deren Aussprache von der durch die deutsche Schreibweise bezeichneten Aussprache abweicht.

Man schreibe alle gastlichen Fremdwörter und Eigennamen mit deutschen Buchstaben, so wie sie in der Sprache, aus welcher sie entlehnt sind, geschrieben werden müssen: Contract, Correctur, criminal, defect, declamiren, Denunciation, Proceß, Factum, Cabale, Nation, Patient, Intrique, Cousine, Corps, Palais, Liqueur, Adagio ꝛc. und nicht: Kontrakt, Korrektur, kriminal, defekt, Kabale, Nazion, Intrike, Kusine ꝛc.

Wir sollen durch unsere Schreibweise die Heimath des fremden Worts, eben weil es ein fremdes ist, nicht unkenntlich machen. Und diejenigen, welche einzelne deutsche Buchstaben statt der fremden gebrauchen, wie das k, das z, statt c und t gebrauchen, sollen sich darin gleich bleiben und wenn sie Oktav, Subjekt, Offiziant schreiben, nicht Scrupel, Officin ꝛc. schreiben. Bei Wörtern, die aus der griechischen Sprache in die lateinische übergegangen sind, ist es gleichgültig, ob man sie in der einen oder der andern Form schreibt: Karakter oder Character, Koral oder Choral.

Alle Eigennamen, sie mögen Menschen, Völker, Länder, Flüsse ꝛc. betreffen, deutsch oder fremd sein, haben ihre bestimmte Schreibweise, die man stets genau beobachten muß: Campe nicht Kampe, Voltaire nicht Woltär, Rousseau, Correggio, Cäsar, Karo ꝛc.

Digitized by Google

Hieraus ergeben sich folgende Regeln:

a) Die gaſtlichen Fremdlinge, deren Aussprache ohne Verfälschung nach deutscher Schreibweise bezeichnet werden kann, indem man das lateinische c entweder in k oder z, das französische ch und qu in sch und k verwandelt: Kanonikus statt Canonicus, Kurator, Kasus, Kur, komplizirt, Kreditor, Zeremonie, Zölibat, Prozeß, Rezept, Rezeß, Officier, Schaffot, marschiren, Maske, Packet, Marke ꝛc.

b. Gaſtliche Fremdwörter, deren Aussprache ohne Verfälschung nicht nach deutscher Weise bezeichnet werden kann, behalten die fremde Schreibweise: geniren, Genie, Page, Gelee, Gensd'armes (gewöhnlich auch der Kürze wegen Gendarm), Journal, Sergeant, Champagner, Guirlande, Vanille, Billard, Postillon, Bataille, Email ꝛc. Das französische sche, g und j in den obigen Wörtern hat einen milderen Laut als unser sch, daher nicht scheniren, Pasche, Schournal ꝛc.

c. Andere Fremdlinge werden bald nach deutscher, bald nach fremder Weise geschrieben, je nachdem sie ohne Verfälschung ihrer heimatlichen Aussprache nach deutscher Weise geschrieben werden können oder nicht; nach deutſcher Weiſe: Militär, populär, pekuniär, Souverän, Migräne, Kulisse, Kusine, Kabale, Lektüre, Schikane ꝛc. Hingegen nach fremder Weiſe: Assemblee, emballiren, Depense, Entree, Departement, Bassin, Dessain, Fourage, Piece, Garçon, Mignon, Dejeuner, Jalouſie, Bouillon, Portefeuille, Detail ꝛc.

Sehr viele Wörter dieser Art werden jedoch, obgleich ihr Lautverhältniß nicht durch die deutsche Schreibweise verfälscht würde, dennoch nicht nach deutscher Weise geschrieben, weil sie dadurch würden unkenntlich werden: Maire, Palais, Maitre, Degout, Filou, Liqueur, Anglaiſe, Boudoir, Bureau, Bravour, Fort, Pas, Roastbeef u. ſ. f., nicht: Mär, Palä, Mäter, For, Pa, Rohstbiff.

Auch schreibt man die lateinischen Endungen tion und tient insgemein noch mit einem t und nicht nach deutscher Weise mit einem z: Nation, Patient ꝛc.

Es ist um so mehr nöthig, ein fremdes Wort durch die Schreibweise als fremdes zu bezeichnen, je weniger allgemein es in der deutschen Sprache aufgenommen und bekannt ist, und je leichter sein Herkommen verdunkelt werden könnte. Da es nun nicht möglich ist, für jeden besondern Fall zu bestimmen, ob ein Wort jetzt noch dieser Auszeichnung bedürfe oder nicht, so ist unvermeidlich, daß die Orthographie der fremden Wörter vielfältig unbestimmt bleibe. So schwankt die Schreibart zwischen Character, Charakter und Karakter, characteriſtiſch und karakteriſtiſch, Churfürſt und Kurfürſt, Chriſt und Kriſt ꝛc.

Uebrigens schreibe man in deutschen Aufsätzen die fremden Wörter mit deutschen Buchstaben: Debitor, inſinuiren, und nicht, wie es wohl noch in manchen Kanzleien geschieht: Insinuiren. Der Gebrauch, die Namen von Personen und Oertern mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, ist jedoch nicht zu verwerfen, weil sie sich in einer deutlicheren Form darstellen, als die deutschen Buchstaben, und die deutliche

Digitized by Google

Schrift der Namen um so nothwendiger ist, da sie bei undeutlicher Schreibung aus dem Zusammenhange nicht errathen werden können.

Dagegen behalten ganze Stellen und Redensarten aus fremden Sprachen ihre eigenthümliche Schriftzüge. Z. B. festina lente: plus ultra, exceptio firmat regulam; d'autres tems, d'autres soins: chi va piano, va sano. *)

Besondere Regeln der Rechtschreibung.

Große Buchstaben werden gebraucht:

1. beim Anfange eines jeden Redesatzes, nachdem der Sinn des vorhergegangenen vollendet und durch einen Punkt, Fragezeichen oder Ausrufungszeichen geschlossen ist: Ihr Herr Bruder könnte viel für mich thun. Wollten Sie ihn gefälligst darum bitten? Ich bin ja so sehr unglücklich! Ich werde mich gewiß seines Wohlwollens würdig machen. Ist aber nach dem Frage- oder Ausrufungszeichen der Satz nicht geschlossen, so folgt auch kein großer Buchstab: Als ich ihn fragte: wo kommst du her? antwortete er: von Hause. In Gedichten werden gewöhnlich die Verszeilen mit großen Buchstaben bezeichnet, wenn auch der Gedanke noch nicht vollendet ist.

2. Jedes Hauptwort (Substantiv) und jeder andere Sprachtheil, der als Substantiv gebraucht wird, und als solcher einen selbstständigen Begriff bezeichnet, erhält einen großen Buchstaben. Eine Ausnahme von dieser Regel machen die Substantive, wenn sie als Adverbe gebraucht werden. Man unterscheide daher: Recht haben, Recht geben, mit Recht und Unrecht, etwas Rechts ꝛc. von: So ist es nicht recht; recht gut; nicht recht bei Verstande sein; in den ersten Fällen ist Recht ein Hauptwort, in den andern ein Adverb. Eben so: Schuld haben; er hat keine Schuld, du leidest ohne Schuld, hier ist es ein Substantiv; heißt es aber soviel als schuldig, so wird es klein geschrieben: schuld sein, er ist schuld, daß ꝛc. Wer ist daran schuld?

Eben so werden bald als Substantive, bald als Adjective und Adverbe betrachtet, folgende Wörter: Willens sein, um Gottes willen, Acht geben, Morgens, Abends, Nachts, Mittags, morgen, übermorgen, morgen Vormittags; Anfangs und anfangs; theils Er, theils Sie, ich meines theils, überhandnehmen, von ungefähr, das Ungefähr, kraft meines Amts, laut dessen, statt (anstatt) dessen, statt finden; auch zusammengezogen als Verbum: stattfinden, an Kindes Statt annehmen, angst machen, mir ist angst, ich habe Angst, er ist mir feind, er ist mein Feind. Er hat vielen Gram, er ist mir gram; Leid zufügen, zu Leide thun, es ist mir leid, es thut mir leid; noth thun, es hat keine Noth, preis geben, wehe thun; er ist mir unfreund; zu Nichte machen, bei Leibe nicht, ohne Entgelt, mir zu Gefallen, zu Grunde gehen, eine Handbreit, Handvoll, zu Hülfe kommen, zu Muthe sein, im Stande sein, heut zu Tage, Trotz bieten, trotz meines Verbots, gleicher Weise, zu Werke gehen, zu Willen sein; allzu gut, zum

*) Eile mit Weile; immer weiter, die Ausnahme befestigt die Regel; andere Zeiten, andere Sorgen; wer langsam geht, geht sicher

Digitized by Google

Besten geben, Jemand zum Besten haben, zu Gute haben, zu Gute halten, es wieder gut machen; von Statten gehen, zu Statten kommen.

Paar wird groß geschrieben, wenn es als ein Substantiv gebraucht wird, und zwei zusammengehörige Dinge bedeutet: ein Paar Tauben; ein Paar Stiefel; klein wird es hingegen geschrieben, wenn es so viel heißt, als einige wenige: ein paar Groschen, ein paar Leute.

Eine lächerliche Bescheidenheit ist es, in Briefen das Ich im Anfange oder nach einem Punkte klein zu schreiben; man gebe lieber dem Satz eine andere Stellung.

Den Hauptwörtern werden aber nicht nur alle Eigennamen, Karl, Bonn, Rhein ꝛc., sondern mehre andere Wortarten gleichgeachtet, wenn sie zu Hauptwörtern erhoben werden.

Als Hauptwörter können alle Redetheile gebraucht werden:

a) Die Infinitive der meisten Zeitwörter, sobald die Artikel der, die, das, ein, eine, ein, davor gesetzt sind. Ich bin krank, ich kann nicht mehr gehen, nicht stehen, nicht sitzen, nicht liegen; er kann weder lesen, noch schreiben; hier stehen die Zeitwörter im Infinitiv, und werden klein geschrieben. Sage ich aber: Ich bin krank, das Gehen und das Stehen, das Sitzen und das Liegen, Alles wird mir sauer; ich habe weder Zeit zum Lesen noch zum Schreiben; so sind diese Zeitwörter, durch Vorsetzung des Artikels, zu wirklichen Hauptwörtern erhoben, und müssen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden: er hat zu befehlen und zu gehorchen; aber das Befehlen ist ihm leichter als das Gehorchen. Zuweilen ist der Artikel versteckt oder ausgelassen; frühes Aufstehen ist gesund, hier ist das ausgelassen; alles Bitten ist vergeblich.

b) Die Fürwörter, wenn sie für sich mit dem Artikel stehen: Es sind die Meinigen. Ein Jeder muß zuerst für die Seinigen sorgen. Das Mein und Dein, das liebe Ich, das trauliche Du, das verächtliche Er; er hat wohl Dieses und Jenes gehört.

Außerdem werden von den Fürwörtern alle diejenigen groß geschrieben, welche auf die Person gerichtet sind, zu welcher man redet. Besonders gehören in Briefen die Höflichkeitswörter Sie, Ihnen, Du, Dir, Dich, Dieselben, Hochdieselben, Euer Wohlgeboren, Excellenz ꝛc. hierher.

Sich und selbst, welches in Briefen auf das Sie Beziehung hat, schreibt man groß, z. B. Sie haben Sich entschlossen: Sie Selbst haben gesehen.

Die Fürwörter, dieselbe, ihre, wenn sie sich auf die Person beziehen, welche mit den in Briefen Angeredeten in naher Verbindung steht, groß zu schreiben, ist ein schlechter Gebrauch; z. B. Sagen Sie Ihrer Frau Mutter, daß dieselbe (nicht Dieselbe) ihre (nicht Ihre) Briefe an mich nach Leipzig sende.

c) Die Adjective, sobald sie nicht bei einem Hauptworte stehen, sondern, mit dem Artikel verbunden, etwas für sich Selbstständiges anzeigen: Ich liebe die dunkle Farbe mehr als die helle; das Dunkle thut meinen Augen wohler, als das Helle. Er ist kein guter Mann, vielmehr ein böser. Das Böse und das Gute grenzt überall an einander. Auch wird das

Digitized by Google

von dem Artikel begleitete Adjectiv nach einer Präposition als Substantiv gebraucht und bekommt alsdann einen großen Anfangsbuchstaben: er untersuchte die Sache bis ins Einzelste, er sann auf das Verbindlichste in den Ausdrücken. Oft ist aber der Sinn nicht substantivisch, sondern adverbialisch, und das scheinbare Adjectiv muß mit der Präposition zusammen als ein Adverb angesehen und klein geschrieben werden: er empfing mich auf das freundlichste, aufs beste, auf das schönste; im allgemeinen, im besonderen, am besten, in kurzem, in allem, mit dem frühsten, fürs erste ꝛc. Man findet zwar auch hier in guten Schriften große Anfangsbuchstaben: im Allgemeinen ꝛc.; aber gegen die Richtigkeit. Das Adjectiv behält die substantivische Form, wenn es mit keiner Präposition verbunden ist: das ist etwas Allgemeines, etwas Gutes, Neues.

Ferner erhalten die Adjective große Anfangsbuchstaben, wenn sie ein beständiges Beiwort eines Eigennamens sind: das Stille Meer, die Vereinigten Niederlande; Karl der Große, Friedrich der Zweite, die Schiller'schen Gedichte, die Hegel'sche Philosophie.

Auch wenn sie von Oertern abgeleitet sind: die Leipziger, die Frankfurter Messe, das Berliner Blau, Danziger Likör; aber nicht wenn sie von andern Eigennamen herkommen: die russischen Völker, die deutsche Sprache, westphälischer Schinken.

Ferner werden die Adjective groß geschrieben, wenn sie in Titeln vorkommen: Ew. Kaiserliche Königliche Majestät, Hochfürstliche Durchlaucht, Freiherrliche Gnaden ꝛc. Gnädigster Herr, Ew. Wohlgeboren. Stehen sie aber ohne Beziehung auf die damit anzuredenden Personen, so bleiben sie klein: die kaiserlichen Truppen, die königliche Würde. Hier herrscht jedoch viel Willkühr.

Adjective bleiben, auch mit Hauptwörtern zusammengesetzt, dieselben, und werden immer klein geschrieben: fruchtbringende Felder, blumenbegrenzte Flur, hoffnungsvoller Jüngling.

d) Die Mittelwörter (Participien), wenn sie mit dem Artikel stehen, und etwas Selbstständiges anzeigen: alles jetzt Bestehende wird einst vergehen.

e) Die Zahlwörter haben sehr oft die Form der Hauptwörter: die Funfzig, das Hundert, Tausend; ein Hundert, gegen ein Tausend Nägel; werden aber mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, sobald man sich auf ein Hauptwort beziehen muß: wir waren unserer hundert die ersten; sie (die und die) waren die letzten, die meisten davon.

Sobald aber kein Hauptwort hinzugedacht, und also der Begriff des Zahlwortes als etwas Selbstständiges angenommen wird, schreibt man es auch groß, ich habe Vieles gehört, was ich Dir nicht sagen kann; nimm mit dem Wenigen fürlieb, künftig ein Mehres; er weiß Vielerlei, aber nichts Gründliches; er will Etwas sein und ist doch Nichts; er spricht selten etwas Kluges.

Hingegen schreibt man: ein Mal (ein einziges Mal) alle Mal, hundert Mal. Man unterscheide: es ist nun einmal geschehen, und: es ist ein Mal (ein einziges Mal) geschehen. Soll auf das Zahlwort ein ein besonderer Nachdruck gelegt werden, so kann es mit einem großen Buchstaben,

Digitized by Google

Ein, geschrieben, oder es kann in der Handschrift unterstrichen und in der Druckschrift gesperrt werden, ein.

Bemerkungen über einzelne Buchstaben.

Würde die einfache Regel:

nach jedem gedehnten, einfachen oder zusammengesetzten Vokal einen einfachen Consonanten, und nach jedem geschärften oder kurzen Vokal einen doppelten Consonant folgen zu lassen,

angenommen und allgemein befolgt; so würde die Wortschreibung um vieles natürlicher, einfacher, leichter, und der Aussprache gemäßer und richtiger sein. Bis jetzt beobachtet man diese Regel nur zum Theil, in: Elend, Ofen, Haken, Höker, Schlaf, Rose, Boden, Hut, wider ꝛc. und schreibt nicht: Ehlend, Ofen, Haaken, Höoker, Schlaaf, Roose, Huth ꝛc. Eben so in: schlaff, hacken, Ebbe, Bett, Widder, hoffen ꝛc. Man schreibt aber: an, in, mit, von, um, daß, nach, ab, ob, er, bis, ver, zer, und spricht: ann, inn, mitt, vonn ꝛc.

In zweifelhaften Fällen wird zwar obige Regel entscheiden müssen; im Uebrigen aber muß man mit derselben den herrschenden Schreibgebrauch verbinden, und die von demselben eingeführten Zeichen der Dehnung und Schärfung der Vokale beobachten, bei welchen freilich diese Bezeichnung ungleich schwieriger und mangelhafter ist, als bei den Consonanten.

1. Die Dehnung der Vokale wird bald durch das e, das h und die Verdoppelung angezeigt, bald bleibt sie unangezeigt.

Beim i geschieht die Dehnung durch das e, Liebe, Miene, Spiel, dienen, hier; aber die Endsilbe iren in studiren, geniren ꝛc. wird nie mit einem e geschrieben, ausgenommen in: regieren, spazieren, barbieren, einquartieren, tapezieren.

Durch das h können alle Selbstlauter gedehnt werden im Anfange und am Ende der Silben, Thor, Thräne, rathen, Kahn, Muth, Werth, mehr, Lohn ꝛc.

In fremden Wörtern wird das h nicht als Dehnungszeichen eingeschoben: Kapital, Polen ꝛc. nicht Kapithal, Pohlen; wohl aber als Stammbuchstab beibehalten: Theologie, Rhein, Whist, Katarrh, Rhetorik ꝛc.

Oft gehört das h zur Wurzel und ist dann nicht als Zeichen der Dehnung, sondern der Abstammung zu betrachten, und darf daher, wenn es auch stumm ist, nicht fehlen: froh, früh, sieht, Reh, Drath, Rath, Blüthe. Daß man nicht in den letzten Wörtern statt th, wie es sein sollte, ht schreibt, ist nach Adelung aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit im Schreiben entstanden: man schreibt richtig: Naht von nähen, Fahrt, und sollte daher der Folgerichtigkeit wegen auch Draht von drehen ꝛc. schreiben.

Nicht selten ist mit dem dehnenden h, so wie mit den übrigen Dehnungszeichen, der Zweck verbunden, dem Worte mehr Erweiterung, körperlichen Umfang und Ansehen zu geben, z. B. in Oehl von oleum, nicht Oel.

Die Dehnung wird bezeichnet durch die Verdoppelung der Selbstlauter a, e, o, in Aal, Saal, See, Heer, Armee, Idee, Moos, Boot ꝛc.; i und u werden nie verdoppelt, auch nicht die Umlaute ä, ö, ü: Säle, nicht Säale.

Digitized by Google

Die Verdoppelung des e leitet eigentlich die Aussprache nicht, und ist in einsilbigen Wörtern überflüssig, weil der Ton auf keinem anderen Selbstlauter, als dem einen e am Ende liegen kann. Eben so gut würde das a und o gedehnt werden müssen, wenn man Sal, Hare, Ware, Bot, Los schriebe, weil der darauf folgende Mitlauter dies schon anzeigt. Bei mehrsilbigen Wörtern kann hingegen das Dehnungszeichen des e in der letzten oder vorletzten Silbe nicht gut wegbleiben, weil man es sonst als ein stummes e aussprechen würde: Idee, Kaffee, Thee, Kanapee, Galeere ꝛc. Ein dreifaches e schreibt man weder in deutschen, noch in fremden Wörtern, also nicht Seeen, sondern Seen.

Die Dehnung der Selbstlauter bleibt unangezeigt, selbst vor l, m, n, r, wo sie sonst gewöhnlich bezeichnet ist:

a) in ursprünglich fremden Wörtern: Altan, Altar, Barbar, Fasan, Roman, Spital, Herold, Juwele, Dom, Krone, Person, Muse, Schule, Natur, Pol.

b) In den meisten kleinen Wörtern und Ableitungssilben: er, wer, her, bar, gar, zwar, den, wem, wen, sal, sam, denen, derer, schon, vor, mir, nun, ur.

c) In folgenden Wörtern, bloß weil es der Schreibgebrauch befiehlt: Namen, Samen, kam, Scham, Gram, Schale, pralen, Qual, mal, Span, Plan, Schwan, sparen, klar, zwar, war, Schlaf, Laken, schwer, Herd, Strom, Ton, fror, Flor, Flur, Geburt, Schwur, Spur, Hut, stören, Willkür ꝛc.

2. Die Schärfung der Vocale wird angezeigt durch Verdoppelung des folgenden Mitlauters. Verdoppelt können werden k, l, m, n, p, r, ſ, t. Statt kk, zz, schreibt man ck, tz, auch dt gilt für einen doppelten Mitlauter. Die Verdoppelung wird in der Beugung und Ableitung beibehalten: Rücken, lallen, nennen, Pappe, harren, essen, satt; rücksichtlich, er lallte, er nennt, sättigen ꝛc.

Aus dem Obigen ergeben sich folgende Regeln:

Die Doppellaute, ai, au, äu, ei, eu, oi, werden nie verdoppelt, und können nie ein dehnendes h hinter sich haben: braun, nicht brauhn.

Die verdoppelten Zeichen aa, ee, oo, und die Dehnung ie können nie ein h als Dehnungszeichen annehmen: Haar, Kien, nicht Haahr, Kiehn.

Nach einem Consonant darf nie noch ein doppelter Consonant folgen, weil zwei Mitlauter schon hinreichen, die Schärfung der Vokale zu bezeichnen: Dank, Herz, Stern, nicht Danck, Hertz, Sternn.

Da die Doppelvokale (ai, au, äu, ei, eu und ey) jederzeit lang sind, so kann nie ein Doppelconsonant darauf folgen: Kaiser, Lauf, Häuser, Pauke, Eis, Seife, heulen, Geiz, Kreuz, nicht Kaisser, Lauff, Häusser, heullen, Kreutz.

Auch nach aa, ee, oo, ie darf kein Doppelconsonant folgen: Boot, gießen, nicht Booth, giessen.

Eben so wenig darf auf einen einfachen gedehnten Vokal ein Doppelconsonant folgen: Hader, Ruf, Ekel, Laken, trage, Fuß, büßen, duzen, nicht Hadder, Ruff, Eckel Lacken, tragge, Fuss, büssen, dutzen. Ueberhaupt darf nach einem langen Vokal, wenn seine Dehnung auch unbezeichnet ist, kein Doppelconsonant folgen.

Das e dient oft, die Härten zu mildern und den Wohlklang zu befördern: Auge, Gebirge, enge, träge, böse, lose ꝛc. Dagegen ist es schlep-

Digitized by Google

pend und überflüssig in den Wörtern, welche dieser Milderung nicht bedürfen: späte, ofte, dünne, Narre, ein gutes Gerichte, Geräusche; auch macht es in der Beugung und Umwendung der Wörter die Rede oft schleppend: eine Kugel von Holze, mit Fette durchwachsen, ein Mann von Verdienste u. s. w. Hier muß es wegbleiben. Aus gleichem Grunde wird es ausgelassen, in dem Genitiv der Hauptwörter, wenn keine Härte dadurch entsteht: des Worts, des Harms, st. Wortes; in der Umwandlung der Zeitwörter: du liebst, st. liebest, er liebt, st. liebet ꝛc. Der Wohlklang muß hier entscheiden: Des Helms Gewicht, des Helmes Gewicht; das letzte ist wohlklingender als das erste, welches hart klingt; also auch nicht: des Lammes Geduld, des Dorfs Geläut, sondern des Lammes Geduld, des Dorfes Geläut. So strebt die Sprache, die Härte einsilbiger Wörter zu mildern, indem ihnen eine Silbe angefügt wird, welche einen sanften Uebergang zum folgenden Worte bildet. Mehrsilbige Wörter mit fließenden Endbuchstaben haben im Genitiv das mildernde e nicht so nöthig: des Widerhalls, des Umgangs, des Leichtsinns, des Bräutigams. Badgast, Badhaus klingt hart, dagegen besser mit dem mildernden e: Badegast, Badehaus, Badekur, Badewanne; aber Badstube und nicht Badestube.

Nach einer fehlerhaften Aussprache werden in den Ableitungs- und Motionssilben ein und ern die Buchstaben l und r häufig versetzt, indem man, statt das e der Motionssilbe ausfallen zu lassen, das e der Ableitungssilbe ausstößt: schütteln, verwandeln, dauern, du schüttelst, du dauerst, die Mauern, euern, anstatt schüttelen, daueren, schütteleſt ꝛc., nicht: schüttlen, verwandelen, dauren, schüttlest, daurest, Maurn, eurn.

Die Buchstaben ä, ö, ü sind Umlaute von a, o, u: Hände, Söhne, Stühle von Hand, Sohn, Stuhl; oder Ableitungen von Stämmen, die a, o, u enthalten: häufen, trösten, begünstigen, von Haufen, Trost, Gunst. Diese Abstammung wird jedoch nicht in allen Wörtern beobachtet; man schreibt: Becher, behende, besser, fesseln, Henne, Hering, Kerl, Schelle, schmecken ꝛc., ob sie gleich von Wörtern abstammen oder mit Wörtern verwandt sind, die mit a geschrieben werden. In Aermel, Aerndte, Bäcker, Lärm, und von a befolgt man jedoch die erweisliche Abstammung und schreibt ä statt e. Man schreibt richtiger betrügen als betriegen.

In fremden Wörtern wird das ai gewöhnlich durch ä bezeichnet: Dämone, ordinär, populär, Sekretär, anstatt: Domaine ꝛc., in Dictionaire, Palais bleibt ai stehen. Man sollte bei der Schreibung fremder Wörter überhaupt die lateinische Form der französischen vorziehen, und wie oben Sekretär von Secretarius, und nicht Secretair von Secretaire; und eben so Aeſtimator, Kommiſſar, und nicht Eſtimateur, Commiſſair ꝛc. schreiben.

Die Doppellaute ai, äu, ei, eu, oi, ui werden durch eine reine und richtige Aussprache sehr deutlich unterschieden: Baierisch, bäurisch, Waise, weise, heilen, heulen ꝛc.; man schreibt läugnen und leugnen, erläugnen und ereignen, verleumden, aber nicht verläumden, Reiter, nicht Reuter. Heirath ist besser als Heurath. Das oi in Voigt ist längst veraltet, man schreibt wie man spricht, Vogt; oi und ui kömmt nur in einigen fremden Wörtern und Eigennamen vor: Boi (ein Zeug), Boitzenburg, Duisburg.

Digitized by Google

Das y ist nach der gewöhnlichen Meinung ein aus dem Griechischen aufgenommener Buchstabe, welchen man zu den Selbstlautern rechnet. Unterscheiden ihn gleich die Griechen von ihrem Jota (ι) und Eta (η), so ist doch unter i und y im Deutschen nicht der geringste Unterschied zu bemerken; aber Adelung sagt, y komme mit unserm ü überein, und habe einen Mittellaut zwischen unserm ü und i. Was dieser Sprachgelehrte übrigens von dem y sagt, daß es doch mehr Körper habe, als das dünne i, läuft in ein dunkles Gefühl hinaus, und er will offenbar das y nur der Anständigkeit wegen beibehalten. Ist es aber gewiß, daß i und y in unserer Aussprache gar nicht unterschieden sind, und Sylbe, meynen ꝛc., nicht Sihlbe, meihnen ꝛc., wie es doch geschehen müßte, wenn y das Zeichen eines gedehnten i sein sollte, sondern gerade wie Silbe, meinen ausgesprochen werden; ist es ferner wahrscheinlich, daß das y am Ende vieler Wörter, als: Mai, Ei, bei, zwei, Boi, pfui ꝛc. aus einem angehängten Schwanze, dergleichen man im schnellen Schreiben auch andern Buchstaben am Ende der Wörter anhängt, entstanden sei, und in der Aussprache gar nichts ändere, so haben auch diejenigen Recht, welche das y, als überflüssig, aus der deutschen Sprache verbannen. In den Zeitwörtern sein und meinen das y zur Unterscheidung von den gleichlautenden Fürwörtern, also zweier Wörter wegen, den eingeschlichenen Fremdling beibehalten wollen, ist eine bloße Grille, da kein Mißverständniß zu befürchten ist. Dagegen wird dem y in griechischen Wörtern, die keine deutsche Form haben, als Physik, der Herleitung wegen, und in Eigennamen Meyer ꝛc. seine Stelle Niemand streitig machen.

Das c ist ein fremder Buchstabe und wird in deutschen Wörtern nur noch in ch, ck und in den Eigennamen gebraucht: lachen, stecken, Campe; in allen andern Fällen steht dafür k und z.

Ch ist jedoch beizubehalten in den Wörtern, welche mit Char anfangen, Charfreitag, und in allen fremden Wörtern, denen es eigen ist: Christi, Chronik. Auch steht das ch in den Silben lich, icht: kindlich, lieblich, thöricht, dornicht. Eine Ableitungssilbe igt giebt es nicht, und die Participien auf igt oder iget gehöret nicht hieher, erledigt steht für erlediget. Die Endsilbe ig wird allemal mit g geschrieben, als artig, ruhig; die Endsilbe lig nur in dem Falle, wenn das l dem Worte oder der Ableitungssilbe angehört, was sich leicht finden läßt: heil-ig, will-ig, sel-ig, nicht hei-lich, wil-lich, se-lich, weil hier das l zu den Wörtern Heil, Wille, Seele gehört; aber fröhlich, rundlich, wunderlich, wahrlich, nicht fröhlig ꝛc., weil hier das l nicht zum Stammworte gezogen werden kann, sondern zur Anleitungssilbe gehört.

Die Verkleinerungssilbe chen muß allemal ch haben: Weibchen. Nach der herrschenden Aussprache schreibt man möchte von mögen.

Das d am Ende muß bei Hinzusetzung der Steigerungssilbe nicht ausgelassen werden: wohlhabendste, dringendste, und nicht dringenste ꝛc.

Das dt findet nur da statt, wo es aus det zusammengezogen ist: gesandt von gesendet, bemeldte von bemeldete, beredt von beredet, gescheidt, todt. Hier wird es auch in den abgeleiteten Wörtern beibehalten: Gesandtschaft, Beredtsamkeit. Man läßt aber in den Wörtern, Schwert, Brot, Aernte; das d als überflüssig weg. Stadt zum Unterschiede von Statt, Statthalter. In Deutsch und Dinte ziehet man das d vor; wollte man Tinte schreiben, so würde darunter Malerfarbe zu verstehen sein.

Nach gedehnten Vokalen und Consonanten wird das f nie verdoppelt: rufen, tief, sanft, Dorf; wohl aber nach geschärften Vokalen:

Digitized by Google

pend und überflüssig in den Wörtern, welche dieser Milderung nicht bedürfen: spâte, ofte, dünne, Narre, ein gutes Gerichte, Geräusche; auch macht es in der Beugung und Umwendung der Wörter die Rede oft schleppend: eine Kugel von Holze, mit Fette durchwachsen, ein Mann von Verdienste u. s. w. Hier muß es wegbleiben. Aus gleichem Grunde wird es ausgelassen, in dem Genitiv der Hauptwörter, wenn keine Härte dadurch entsteht: des Worts, des Harms, st. Wortes; in der Umwandlung der Zeitwörter: du liebst, st. liebest, er liebt, st. liebet ꝛc. Der Wohlklang muß hier entscheiden: Des Helms Gewicht, des Helmes Gewicht; das letzte ist wohlklingender als das erste, welches hart klingt; also auch nicht: des Lammes Geduld, des Dorfs Geläut, sondern des Lammes Geduld, des Dorfes Geläut. So strebt die Sprache, die Härte einsilbiger Wörter zu mildern, indem ihnen eine Silbe angefügt wird, welche einen sanften Uebergang zum folgenden Worte bildet. Mehrsilbige Wörter mit fließenden Endbuchstaben haben im Genitiv das mildernde e nicht so nöthig: des Widerhalls, des Umgangs, des Leichtsinns, des Bräutigams. Badgast, Badhaus klingt hart, dagegen besser mit dem mildernden e: Badegast, Badehaus, Badekur, Badewanne; aber Badstube und nicht Badestube.

Nach einer fehlerhaften Aussprache werden in den Ableitungs- und Motionssilben ein und ern die Buchstaben l und r häufig versetzt, indem man, statt das e der Motionssilbe ausfallen zu lassen, das e der Ableitungssilbe ausstößt: schütteln, verwandeln, dauern, du schüttelst, du dauerst, die Mauern, euern, anstatt schüttelen, daueren, schüttelest ꝛc., nicht: schüttlen, verwandelen, dauren, schüttlest, daurest, Mauren, eurn.

Die Buchstaben ä, ö, ü sind Umlaute von a, o, u: Hände, Söhne, Stühle von Hand, Sohn, Stuhl; oder Ableitungen von Stämmen, die a, o, u enthalten: häufen, trösten, begünstigen, von Haufen, Trost, Gunst. Diese Abstammung wird jedoch nicht in allen Wörtern beobachtet; man schreibt: Becher, behende, besser, fesseln, Henne, Hering, Kerl, Schelle, schmecken ꝛc., ob sie gleich von Wörtern abstammen oder mit Wörtern verwandt sind, die mit a geschrieben werden. In Aermel, Aerndte, Bäcker, Lärm, und von a befolgt man jedoch die erweisliche Abstammung und schreibt ä statt e. Man schreibt richtiger betrügen als betriegen.

In fremden Wörtern wird das ai gewöhnlich durch ä bezeichnet: Dämone, ordinär, populär, Sekretär, anstatt: Domaine ꝛc., in Dictionaire, Palais bleibt ai stehen. Man sollte bei der Schreibung fremder Wörter überhaupt die lateinische Form der französischen vorziehen, und wie oben Sekretär von Secretarius, und nicht Secretair von Secretaire; und eben so Aestimator, Kommissar, und nicht Estimateur, Commissair ꝛc. schreiben.

Die Doppellaute ai, äu, ei, eu, oi, ui werden durch eine reine und richtige Aussprache sehr deutlich unterschieden: Baierisch, bäurisch, Waise, weise, heilen, heulen ꝛc.; man schreibt läugnen und leugnen, eräugnen und ereignen, verleumden, aber nicht verläumden, Reiter, nicht Reuter. Heirath ist besser als Heurath. Das oi in Voigt ist längst veraltet, man schreibt wie man spricht, Vogt; oi und ui kömmt nur in einigen fremden Wörtern und Eigennamen vor: Boi (ein Zeug), Boitzenburg, Duisburg.

Digitized by Google

Das y ist nach der gewöhnlichen Meinung ein aus dem Griechischen aufgenommener Buchstabe, welchen man zu den Selbstlautern rechnet. Unterscheiden ihn gleich die Griechen von ihrem Jota (ι) und Eta (η), so ist doch unter i und y im Deutschen nicht der geringste Unterschied zu bemerken; aber Adelung sagt, y komme mit unserm ü überein, und habe einen Mittellaut zwischen unserm ü und i. Was dieser Sprachgelehrte übrigens von dem y sagt, daß es doch mehr Körper habe, als das dünne i, läuft in ein dunkles Gefühl hinaus, und er will offenbar das y nur der Anständigkeit wegen beibehalten. Ist es aber gewiß, daß i und y in unserer Aussprache gar nicht unterschieden sind, und Sylbe, meynen ꝛc., nicht Sihlbe, meihnen ꝛc., wie es doch geschehen müßte, wenn y das Zeichen eines gedehnten i sein sollte, sondern gerade wie Silbe, meinen ausgesprochen werden; ist es ferner wahrscheinlich, daß das y am Ende vieler Wörter, als: Mai, Ei, bei, zwei, Boi, pfui ꝛc. aus einem angehängten Schwanze, dergleichen man im schnellen Schreiben auch andern Buchstaben am Ende der Wörter anhängt, entstanden sei, und in der Aussprache gar nichts ändere, so haben auch diejenigen Recht, welche das y, als überflüssig, aus der deutschen Sprache verbannen. In den Zeitwörtern sein und meinen das y zur Unterscheidung von den gleichlautenden Fürwörtern, also zweier Wörter wegen, den eingeschlichenen Fremdling beibehalten wollen, ist eine bloße Grille, da kein Mißverständniß zu befürchten ist. Dagegen wird dem y in griechischen Wörtern, die keine deutsche Form haben, als Physik, der Herleitung wegen, und in Eigennamen Meyer ꝛc. seine Stelle Niemand streitig machen.

Das c ist ein fremder Buchstabe und wird in deutschen Wörtern nur noch in ch, ck und in den Eigennamen gebraucht: lachen, stecken, Campe; in allen andern Fällen steht dafür k und z.

Ch ist jedoch beizubehalten in den Wörtern, welche mit Char anfangen, Charfreitag, und in allen fremden Wörtern, denen es eigen ist: Christi, Chronik. Auch steht das ch in den Silben lich, icht: kindlich, lieblich, thöricht, dornicht. Eine Ableitungssilbe igt giebt es nicht, und die Participien auf igt oder iget gehöret nicht hieher, erledigt steht für erlediget. Die Endsilbe ig wird allemal mit g geschrieben, als artig, ruhig; die Endsilbe lig nur in dem Falle, wenn das l dem Worte oder der Ableitungssilbe angehört, was sich leicht finden läßt: heil-ig, will-ig, sel-ig, nicht hei-lich, wil-lich, se-lich, weil hier das l zu den Wörtern Heil, Wille, Seele gehört; aber fröhlich, rundlich, wunderlich, wahrlich, nicht fröhlig ꝛc., weil hier das l nicht zum Stammworte gezogen werden kann, sondern zur Anleitungssilbe gehört.

Die Verkleinerungssilbe chen muß allemal ch haben: Weibchen. Nach der herrschenden Aussprache schreibt man möchte von mögen.

Das d am Ende muß bei Hinzusetzung der Steigerungssilbe nicht ausgelassen werden: wohlhabendste, dringendste, und nicht dringenste ꝛc.

Das dt findet nur da statt, wo es aus det zusammengezogen ist: gesandt von gesendet, bemeldte von bemeldete, beredt von beredet, geschieht, todt. Hier wird es auch in den abgeleiteten Wörtern beibehalten: Gesandtschaft, Beredtsamkeit. Man läßt aber in den Wörtern, Schwert, Brot, Aernte; das d als überflüssig weg. Stadt zum Unterschiede von Statt, Statthalter. In Deutsch und Dinte ziehet man das d vor; wollte man Tinte schreiben, so würde darunter Malerfarbe zu verstehen sein.

Nach gedehnten Vokalen und Consonanten wird das f nie verdoppelt: rufen, tief, sanft, Dorf; wohl aber nach geschärften Vokalen:

Digitized by Google

hoffen, Hoffnung, schaffen, schlaff, treffen. Dagegen schreibt man: Geschäft, kräftig, da hier kein e, wie bei verschafft ausgefallen ist.

Das k steht am Ende und in der Mitte eines Worts allemal nach einem langen Selbstlauter und Umlaut, nach einem Doppellauter und Mitlauter: Haken, Höker, Pauke, Wolke; ck folgt nur nach einem geschärften oder kurzen Selbstlauter: Hacke, Hecke, Höcker, Blick, Zucker, Rücken ꝛc., kk statt ck ist sowohl gegen die Aussprache, als gegen den Schreibgebrauch, denn das ck ist keine Verdoppelung, sondern eine Verstärkung des k.

Das einfache s, ß, das doppelte ſſ, und das geschärfte ß, werden oft, gegen die richtige Aussprache und den allgemeinen Schreibgebrauch, verwechselt. Die allgemeine Regel ist: Man gebrauche das lange ſ am Anfang, das runde s am Ende einer Silbe; das ß am Ende der Wörter und Silben, die bei der Verlängerung kein einfaches ſ bekommen. In der Mitte wird ß gebraucht, wenn die Aussprache der Silben das ſ weder einfach noch doppelt als ſſ hören läßt.

Das einfache ſ ist das Zeichen des gelindesten Sauselautes; es steht im Anfange und in der Mitte, nie aber am Ende der Silben: sanft, lesen. Am Ende einer Silbe oder eines Worts wird dieser Laut mit dem runden s geschrieben, und scharf ausgesprochen, weil der Deutsche überhaupt keinen Endconsonanten gelinde aussprechen kann: Knospe, Wespe, Haus, los, Reis; daher sollte man auch nicht Neſt, Neſter, beſter, sondern Nest, Nester, bester ꝛc. schreiben. Sobald ein solches Wort aber verlängert wird, behauptet die richtige Aussprache ihr Recht und der scharfe Ton verwandelt sich in einen sanften und das s in ſ: Hauſe, loſe. Aus obigen Gründen kann man daher auch schreiben: dasſelbe statt dasselbe.

Wird ein e nach dem langen ſ verschlungen, so bedient man sich nicht des s, sondern läßt den langen Buchstaben stehen: aufgeblaſner oder aufgeblaſ'ner, heiſ'rer.

Das ſſ steht nur zwischen zwei Vokalen, von denen der erste geschärft ist: haſſen, flüſſig, wiſſen, müſſen, eſſen. Nur in den Partikeln, d. h. Fürwörtern, Bindewörtern ꝛc., schreibt man s auch nach einem geschärften Halblaute: das, bis; auch statt des scharfen ß: aus. Vor einem t am Ende einer Silbe geht das ſſ allemal in ß über, z. B. muſte ꝛc. Hat aber das Stammwort kein scharfes, sondern ein gelindes ſ, so muß man ſt setzen, oder besser, das ſ von dem t durch einen Apostroph trennen: reiſt, reiſ't.

Daß ß steht nach einem gedehnten Selbstlauter und Umlaut sowohl in der Mitte als am Ende in den Wörtern, in denen bei der Verlängerung ein scharfes ſ hörbar ist: Größe, Straße, Muße, stoßen, stießen, büßen, Maß, blos, Reiß, Fuß, Füße.

ß steht auch nach geschärftem Selbstlauter am Schlusse eines Wortes, in welchem bei der Verlängerung ein ſſ hörbar ist: Guß Güſſe, blaß, bläſſer, daher auch in der Endsilbe niß: Kenntniß; und in der Vorsilbe miß: Mißverstand, mißdeuten, und vor Consonanten: häßlich, haßt.

Digitized by Google

Ferner steht das ß nach einem Doppellauter in einigen Wörtern, in welchen das s nicht gelinde, wie in leise, weise, sondern scharf ausgesprochen werden soll: reißen, zerreißen, äußerlich, nicht reissen ꝛc.; dagegen aber ansässig, lässig, weil hier das ä kurz ist.

Da das ß ein einfacher und kein doppelter Mitlauter ist, wie man sich häufig vorstellt, so gehört es nie zu den beiden Silben, zwischen welchen es steht: Straße, nicht Stras-se, sondern Stra-ße, nicht spas-sen, sondern spa-ßen. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet es jedoch bald das doppelte ss am Ende, Fas, las, Ris, Ros, gos, mus; bald das doppelte ſſ vor dem t mit ausgefallenem e ist miſt, faſt.

So wie man am Schlusse einer Silbe das s in ß verwandelt, eben so hat auch der Schreibgebrauch für gut befunden, am Ende einer Silbe, oder auch vor einem weggeworfenen e, das ſſ in ein ß zu verwandeln: Guß, Haß, naß, Biß, ißt, wißbegierig, vergoßnes, anstatt Guss, Hass, nass, Biss, iss, wissbegierig, vergossnes. Die letzte Art zu schreiben, wäre allerdings richtiger, aber sie ist gegen den herrschenden Schreibgebrauch, der aus Bequemlichkeit den leichtern Buchstabenzug des ß statt des ſſ eingeführt hat.

Schreibt man das Deutsche mit lateinischen Buchstaben, so schreibt man nicht ſs, sondern ss oder ß, Strasse daſe, aſa, daß.

Das ß unterscheidet sich also von dem s nur dadurch, daß es immer, am Anfange und am Ende der Silben, scharf ausgesprochen wird; z. B. Spieß, Spie-ße, Fuß, Fü-ße, bloß, blo-ße; also nicht Glas, sondern Glas, Gläser. Hier muß das Ohr auf die gute Aussprache merken. Auch erkennt man durch die Verlängerung eines Worts, ob es mit einem s oder ß schließt: Gras, des Grases, die Gräser; man darf also nicht Gras schreiben, hingegen Gruß, er aß, weil man nicht spricht: Grüse, wir asen, sondern Grüße, wir aßen.

Der richtigen Aussprache und der Vermeidung der Zweideutigkeit wegen, muß man die Silben ßet und ſſet oder das zusammengezogene ßt nicht in ein bloßes ſt verwandeln: ihr laßt (von lassen), nicht last; die gute Aussprache unterscheidet vielmehr: laßt, las't (laset), von Last; er ißt, von Ist; reißt, von er reis't.

Dies wird besser mit s als ß geschrieben, weil es ein verkürztes dieses ist. Dagegen aber deßgleichen, deßwegen, weßhalb, von dessengleichen, dessenwegen ꝛc.

Das th muß beibehalten werden in Thon, Thau, um es vom Ton (der Stimme), Tau am Schiffe zu unterscheiden. Entbehrlich ist das h in beten, bieten, mieten, Gebet; schwankend ist sein Gebrauch in Blüthe, Wuth, Fluth. ꝛc.

Zusammengesetzte Wörter, wo zwei oder drei t vorkommen: Hochzeittag, Schalttag, Welttheil, Betttuch oder Bett-Tuch, gewaltthätig, Fasttag, Posttag, nicht Hochzeitag, Fastag, Postag ꝛc. Aber Dienstag, nicht Dienstag.

Das z kommt nur in sehr wenigen deutschen, oder eingebürgerten deutschen Wörtern vor, als in: Arzt, Aexte, Fixstern, Hexe, Kux, Oxhoft, Taxe, Text. In allen übrigen Wörtern mit ähnlichen Lauten gebraucht

Digitized by Google

man: gs, chs, cks, wobei Abstammung und Gebrauch entscheidet: bugsiren, Fuchs, wichsen, gewichste Stiefeln, Knicks, Klecks, Häckfel ꝛc. Die fremden Wörter behalten das x, Axiom, Luxus, Praxis.

z ist aus t und s zusammengesetzt; daher haben einige gemeint, tz sei überflüssig und z sei dafür schon allein hinreichend, weil, wenn man auch zwei oder drei t vor z setzte, der Laut dadurch keine Veränderung leiden würde. Allein, da wir einmal gewohnt sind, mit dem z eine Silbe zu dehnen, mit dem tz sie aber zu schärfen: Glaz und Schatz, so ist es besser, das tz beizubehalten. Eben so wenig aber ist das tz als ein doppeltes z zu betrachten, und in zz zu verwandeln. Dieses zz würde eben so unnütz sein, als wenn man statt tz zweimal ts, ts hinter einander schreiben wollte, weil das einfache z schon statt ts steht: sezzen (setsen), Kazze (Katse) statt setzen, Katze; überdies gehört auch das t mehrentheils zur Wurzel der Wörter; das zz statt tz ist daher durchaus zu verwerfen, z folgt nach einem langen Selbstlauter und Doppellauter, tz aber nach einem geschärften oder kurzen Selbstlauter: Duzen, Geiz, Reiz, Kauz; trotz, Satz, Putz, Mütze, Hitze, setzen ꝛc.

Noch kürzer ist diese Regel: **Nur nach einem kurzen Vokal folgt ein tz, in allen übrigen Fällen ein z.**

In fremden Wörtern nach einem Vokal steht ein z und nicht tz: Justiz, Miliz, Notiz.

Mehre Sprachlehrer haben die Regel angenommen, daß man, wenn die Verlängerung einen doppelten Mitlauter nothwendig macht, selbigen auch in der Endsilbe bezeichnen soll: Königinn, Fürstinn, weil es in der Mehrheit Königinnen heißt. Unterdessen ist es nicht sprachwidrig, im Singular solcher Wörter einen einfachen Mitlauter zu setzen: Löwin, Gräfin, Krokodil, und zwar aus dem Grunde, weil auch andere Sprachen mit diesem Gebrauche übereinstimmen; z. B. mel, far, as, verdoppeln den Consonant in der Biegung: mellis, farris, assis; baron, baronne, chien, chienne. Eben so Hinderniß, Aergerniß, oder selbst Hindernis.

Das Umstandswort zu muß nicht mit den Mittelwörtern verbunden werden in: die zu tragende Last, das zu zahlende Geld; denn der zutragende Mann, der zusendende Kaufmann, ist etwas ganz anderes, als der zu tragende Kaufmann und der zu sendende Kaufmann.

Die meisten Mittelwörter werden von den Hauptwörtern getrennt: das Zeit verschwendende Spiel, und nicht das zeitverschwendende.

Abtheilung der Silben und Wörter.

Die Hauptregel der Silbenabtheilung beim Abbrechen eines Worts am Ende einer Zeile ist: trenne die Silben nach der richtigen Aussprache: täg-lich, eif-rig, Ei-fer, ü-brig, las-sen, rau-chen, em-pfinden, A-bend-mahl-zeit, e-del-mü-thig; hier-in, her-ein, hin-ein, dar-um, war-um, wieder-um, vor-aus, **nicht** hie-rin, he-rein ꝛc.; **aber** lei-sten, Hu-sten, Bei-spiel, **weil hier st und sp in der letzten Silbe ausgesprochen werden.**

Die zusammengesetzten Consonanten ch, pf, ph, sch, sp, st, ß, th werden gewöhnlich nicht getrennt und zur ersten Silbe gezogen, wenn ein Consonant folgt, zur zweiten, wenn ein Vokal folgt: spre-chen, Spra-che, sprach-lich, schim-pfen, schimpf-lich, Pro-phet, Fla-sche, Ge-spen-ster, Re-spect, De-spot, Grö-ße, Ru-then, nü-tzen, nütz-lich. **ck und tz werden am besten in kk und z aufgelöst:** Streck-en, schätz-en, Strek-ken; schät-zen.

Digitized by Google

Die Aussprache erfordert jedoch oft, das pf, sp, st, zu trennen: Ap-fel, knüp-fen, Wes-pe, kos-ten.

sc, in fremden Wörtern wie ß lautend, wird nicht getrennt: a-scendiren, De-scendenten, Di-sciplin.

Wenn zwischen zwei Consonanten ein Vokal ausgestoßen wird, so werden jene an verschiedene Silben vertheilt: eif-rig, üb-ler, kug-lig, ras-ten.

Bei Schreibung der aus zwei und mehrern Theilen zusammengesetzten Wörter herrscht ein sehr abweichender Gebrauch. Einige trennen alle einzelnen Bestandtheile und schreiben: Rath-Haus, Tisch-Tuch, Real-Schule, Justiz-Rath, Wittwen-Versorgungs-Anstalt ꝛc.; Andere schreiben besser: Rathhaus, Tischtuch, Realschule, Justizrath; übertreiben es aber oft und schreiben: Kuheuter, Dammerde, Betttuch, Stammmutter, Reichsgeneralfeldmarschall ꝛc., welches theils undeutlich und übelstehend ist, theils das Auge verwirrt und das Lesen erschwert. Es sind folgende Regeln zu empfehlen:

1. Man schreibe alle zweitheilige Wörter ungetrennt, wenn sie nur Einen Begriff enthalten, und beim Lesen keine Undeutlichkeit und Schwierigkeit verursachen: Schwiegervater, Gesetzgeber, Finanzrath, Regierungsrath, Steuerrath ꝛc.

2. Man trenne hingegen die zusammengesetzten Wörter:

a) In solchen Zusammensetzungen, die nicht häufig vorkommen, und durch deren ungetrennte Schreibung leicht Undeutlichkeit, Mißverständniß oder unrichtige Betonung veranlaßt werden könnte; z. B. Kuheuter, Erdrücken, Courtage, besser: Kuh-Euter, Erd-Rücken, Cour-Tage, man könnte letzteres sonst für erdrücken, Courtage (Mäklerlohn) lesen.

b) Wenn durch die Zusammenziehung drei Mitlauter hinter einander folgen würden: Stilleben, Betttuch, Pfarrregister, Stammmutter, Stallaterne, ist eine für das Auge unangenehme Schreibung, man trenne daher: Pfarr-Register, Stamm-Mutter, Still-leben, Bett-tuch ꝛc.

c) In Zusammensetzungen mit deutschen und fremden Wörtern, von welchen die letztern noch ihre fremde Gestalt besitzen: Ober-Consistorium, Nachweisungs-Bureau; doch schreibt man dergleichen allgemein bekannte Wörter ohne Bindezeichen: Privatstunde, Normalschule.

d) In fremden Wörtern, die in ihrer Sprache keine Zusammensetzungen vertragen: Inspections-Adjutant, Assecuranz-Compagnie.

e) In Zusammensetzungen, die aus zwei oder drei langen, oder vier und mehrern Wörtern bestehen: Brandversicherungs-Anstalt, General-Superintendent, Vice-Ober-Landesgerichts-Rath, Ober-Land-Jägermeister, Ober-Mühlen-Inspections-Adjunctus.

f) In Zusammensetzungen von Eigen- und Gattungsnamen: Ost-Persien, Ober-Italien, Mittel-Afrika, Sachsen-Hildburghausen, Kaiserin-Königin, Fürst-Bischof, Prinz-Regent.

g) In Zusammensetzungen, deren Vorderglieder ein gemeinsames Grundwort als Hinterglied haben: Vor- und Hinterpommern, Ober- und

Digitized by Google

Unteroffizier, Blumen- und Küchengarten; das Hinter- und Vordertheil, Aus- und Eingang, Schreib- und Rechenlehrer, drei-, vier- und sechsfach.

In mehrtheiligen Zusammensetzungen muß man genau auf den Sinn sehen, um Zweideutigkeiten zu vermeiden. General-Stabsarzt ist unterschieden von Generalstabs-Arzt; Oberhof-Marschall ist ein Marschall des Oberhofes, und nicht ein Ober-Hofmarschall, d. i. der Oberste der Hofmarschälle. Eben so unterscheidet sich ein Oberamts-Assessor von einem Ober-Amtsassessor. Ein Hofschuh-Macher und ein Hof-Schuhmacher; ein Hof-Wetterprophet und ein Hofwetter-Prophet.

Allzulange schleppende und undeutliche Zusammensetzungen müssen vermieden werden; anstatt: Ober-Bergamts-Hauptkasse, besser: Hauptkasse des Ober-Bergamts; Zoll- und Accise-Einkünfte-Berechnung, besser: Berechnung der Zoll- und Accise-Einkünfte.

Von der Schreibung der zusammengesetzten Wörter ist noch Folgendes zu bemerken: Wenn von zwei Substantiven das eine das Maaß des andern angiebt, so findet keine Zusammensetzung Statt: ein Stück Weges, ein Fuß Landes.

Das Hauptwort Mal bleibt getrennt; das erste Mal, ein anderes Mal, zu mehren Malen, ein paar Mal: hundert Mal. Gewöhnlicher schreibt man die Zahlwörter von ein bis zwölf mit Mal zusammen; die übrigen aber von demselben getrennt: achtmal, zwanzig Mal, hundert Mal.

Die Zahlwörter auf tel werden am besten mit dem Hauptworte, dessen Theil sie anzeigen, zusammengeschrieben: eine Viertelelle, ein Achtelloth, eine Viertelstunde.

Einander wird mit den voranstehenden Präpositionen zusammengezogen, wenn eine schon geschehene Verbindung oder eine schon bestehende Getrenntheit bezeichnet wird, in welchem Falle der Ton auf ander kömmt: ineinander liegen, auseinander stehen; aber: in einander legen, aus einander schneiden. Allzu streng und nicht allzustreng.

Der Apostroph.

dient dazu, ein weggeworfenes e zu bezeichnen. Man setzt den Apostroph, um die möglich sanfteste Aussprache anzuzeigen: er ras't, statt er raset, es verwes't, statt verweset, des Grab's, statt Grabes.

Auch das e am Ende wird zuweilen, besonders in Gedichten, weggeworfen, wenn das folgende Wort mit einem Selbstlauter anfängt: schreib' ich oder les' ich; mit Leib' und Seel' ergeben.

Der Apostroph steht auch wohl bei fremden Namen vor dem s des Genitivs: Otto's, Mirabeau's.

Die Interpunction.

Die Interpunction oder die Setzung der Scheidezeichen nennt man die Abtheilung einzelner Wörter, ganzer Sätze und vollständiger Gedankenreihen durch gewisse Zeichen, welche theils die Verbindung, theils die Trennung dessen, was dem Sinne nach zusammen gehört, oder getrennt werden muß, theils auch beim Lesen längere oder kürzere Pausen, die Hebung und Senkung der Stimme, andeuten. Der Gebrauch der Scheidezeichen gehört also zur Verständlichkeit der Schrift sowohl, als zur Richtigkeit des Lesens.

Digitized by Google

Eigentlich giebt es nur vier Scheidezeichen: den Punkt, das Kolon, Semikolon und Komma, welche sich auf das Verhältniß der Sätze beziehen. Das Ausruf- und Fragezeichen bestimmen die Erhöhung des Tons der Rede, und heißen daher Satz-Tonzeichen, zum Unterschied von den ersten, die Satz-Theilzeichen genannt werden.

1. Der Punkt oder Schlußpunkt steht nach jeder abgeschlossenen und durchgeführten Gedankenreihe, sie sei lang oder kurz; also:

a) nach einer jeden Periode, die einen vollständigen Sinn hat: Menschen von eingeschränktem Verstande sind zu bestimmten Zwecken brauchbarer, als die Weitsehenden. Erstere ermüden nicht so leicht, und sehen immer auf einen Fleck.

b) Der Punkt trennt auch allgemeine, Neben- und untergeordnete Sätze: Der Mensch besitzt unter allen Geschöpfen der Erde die erhabensten Anlagen. Will er diese Anlagen zweckmäßig ausbilden, so muß er seine Bestimmung genau kennen lernen. Hat er diese seine Bestimmung genau kennen gelernt, so wird er auch sein großes Ziel nicht verfehlen.

c) Da überhaupt durch Conjunctionen nicht nur Sätze, sondern ganze Perioden verbunden werden können, so steht der Punkt auch vor und: Er duldete, litt und kämpfte. Und was war sein Lohn für alle diese Anstrengung? Hier verbindet das und nicht sowohl, als es vielmehr einen gewissen Nachdruck und Uebergang zum folgenden Satze anzeigt.

Ist eine vollständige Periode geendigt, so folgt nicht nur ein Punkt, sondern es wird auch mit einer neuen Zeile angefangen. Beim Lesen sinkt die Stimme, ruht und fängt erhöhter den folgenden Satz an.

d) Der Schlußpunkt steht auch nach kurzen Antworten auf unmittelbar vorhergegangene Fragen. Ist es klug, offenherzig zu sein gegen den Offenherzigen? Nicht immer.

Enthält eine Frage oder ein Ausruf einen vollständigen Satz, so vertritt das Frage- oder Ausrufzeichen die Stelle des Punktes: Welches Heilige konnte bestehen, wenn Mißbrauch das Losungswort seiner Verwerfung abgeben sollte! Du holde Stimme des Thals!

2. Der Doppelpunkt, das Kolon (:). Nach dem Punkt folgt dasjenige Scheidezeichen, welches die stärkste Pause beim Lesen andeutet; es zeigt an, daß der Ton der Stimme umgewandelt werden soll, und zwar so, daß der folgende Satz tiefer gelesen, der vorhergehende aber höher beendet werde.

a) Das Kolon muß gesetzt werden vor einem Nachsatze, dem in einer langen Periode mehre Vordersätze oder Zwischensätze vorausgehen; wo also der Nachsatz seinem weit von ihm entfernten Vordersatze oder Vordersätzen erst Sinn und Bedeutung giebt.

Je mehr Gründe gegen eine pflichtmäßige Handlung sind, je mehr sie unserer Neigung widerspricht, je mehr Aufopferung bei ihrer Vollziehung zu machen, je mehr Hindernisse und Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind, je geringer die Verbindlichkeit dazu ist: desto schwerer war sie zu vollbringen, desto verzeihlicher würde die Unterlassung sein; aber auch desto größer ist das Verdienst und die Würdigkeit zur Belohnung, wenn wir sie wirklich vollbrachten.

Der Nachsatz fängt auch oft mit so an, z. B.: Da das höchste und

Digitized by Google

darf. Folgen mehre gleichartige Sätze auf einander, welche durch Komma geschieden sind, so muß man bei jedem Satze mit der Stimme steigen, und bei dem letzten wieder sinken.

Das Komma steht besonders:

a) Nach jedem Subjecte, jedem Begriffe, das oder der in dem folgenden Satze näher enthalten ist, und daher besonders vor den beziehenden Fürwörtern, der, die, das, welcher, welche, welches: Der Mensch, welcher nicht arbeitet, verdient nicht zu essen. — Nicht das Schwert des Schicksals, sondern die Nacht, aus der es schlägt, erschreckt. Die Menschenliebe gleichet einer eisernen Schuld, von der nicht das Kapital, sondern nur die Zinsen abgetragen werden können.

b) Nach jedem Satze, der ein eignes, seinen Sinn bestimmendes, Zeitwort in sich hat, z. B.:

Man gefällt nicht lange, wenn man nur eine Art von Witz hat. — Der Spion verräth, der Aufpasser chicanirt, der Aufseher sorgt, daß das Befohlene geschehe.

c) Zwischen mehren Subjecten und Prädicaten, wenn sie nicht durch und und oder verbunden sind, z. B.:

Der Knabe, der Jüngling, der Mann und der Greis. Schnelle Entschlossenheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Bescheidenheit sind die vorzüglichsten Eigenschaften eines großen Feldherrn.

d) Unmittelbar vor dem Subjecte nach jedem neuen Prädicate, das entweder von dem vorhergehenden Prädicate unabhängig ist, oder das einen von dem Subjecte verschiedenen Begriff in sich enthält, und diesen auf das Subject bezieht. Z. B.: Das abgelaufene, im Meere der Ewigkeit untergegangene, Jahrhundert.

Hier ist das zweite Prädicat von dem ersten unterschieden, und bringt den Begriff des Meeres der Ewigkeit mit dem Subject Jahrhundert in Verbindung. Eben so: Der unendliche, die ganze Menschheit umschließende, Plan Gottes. Die zerstörende, in ihrem ewigen Zuge alles mit sich fortreißende, Vergänglichkeit.

Verbindet aber das und die beiden Prädicate, so wird kein Komma gesetzt. Z. B.: Gott hat einen unendlichen und alle Geschöpfe seines Weltalls in alle Ewigkeit umschließenden Plan angelegt.

e) Vor und nach jedem eingeschobenen Satze, d. i. solchem Satze, der zwischen einem andern steht, ohne von diesem regiert zu werden, und bei dessen Weglassung der Sinn des vorhergehenden und nachfolgenden Satzes nicht leidet: Der Ring, sagt Schiller, macht Ehen, und Ringe sinds, die eine Kette machen. Der Krieg, auch von der schönsten Seite betrachtet, ist ein kostspieliger Versuch, da Gerechtigkeit zu erzwingen, wo sie der Trotz der Gewalt versagt.

f) Das Komma steht in der Regel nie vor der Conjunction „und.“ Man muß jung sein im Alter und alt in der Jugend. Mensch und Bürger sollen in einander schmelzen; der Bürger soll sich im Menschen und nicht dieser in jenem verlieren.

Doch muß auch hier ein Komma stehen, wenn das letzte Zeitwort in einer andern Zeit steht: Ich habe dich stets geehrt und geschätzt, und liebe dich noch von ganzem Herzen. Bleibt die Zeit dieselbe, so fällt auch

Digitized by Google

das Komma weg: ich habe dich stets geehrt, geschätzt und von ganzem Herzen geliebt. Ich werde morgen abreisen, und hoffe in einigen Tagen wieder zu kommen; dagegen: ich werde morgen abreisen und nie wiederkommen.

So muß auch vor dem letzten Worte ein Komma stehen, wenn Bindewörter wiederholt werden. Ich wandte theils Drohungen, theils Versprechungen an. Ich denke, Furcht, oder Zwang, oder Liebe soll wirken.

Ist das Oder bloß erklärend oder erläuternd, so bleibt vor demselben das Komma weg: das Gefühl oder das Bewußtsein; die Logik oder die Lehre ꝛc. Unsere Unzufriedenheit oder unser Mißvergnügen über einen Gegenstand hat selten in unsern Umständen, sondern in unserm Kopfe seinen Grund.

Ist aber das Oder entgegensetzend, wo gewöhnlich entweder vorhergeht, so steht auch ein Komma vor oder: Entschließe dich hier zu bleiben, oder mitzugehen; ich werde dir entweder aus Frankfurt, oder aus Mainz schreiben.

g) In der Regel steht kein Komma zwischen den Hülfswörtern haben, sein und werden, und den mit ihnen verbundenen Zeitwörtern: Die Natur, die uns alle diese Anlagen gegeben und uns dadurch zur Vollkommenheit bestimmt hat. — Seit dieses bekannt gemacht und Allen mitgetheilt wurde.

Doch muß auch hier ein Komma stehen, wenn mehre Zeitwörter auf die Hülfswörter bezogen werden, die nicht durch ein Bindewort mit einander verbunden sind: Er wird mich immer hassen, anfeinden, verfolgen.

Auch steht ein Komma vor der Conjunction und, wenn verschiedenartige Begriffe durch sie mit einander verbunden und mehre nicht wesentliche Theile einer langen Rede durch sie an einander gereiht werden: Höfe sind die Lieblingssitze der Schmeichler; denn hier tragen die Bienen des Landes ihren Honig zusammen, und locken also natürlich auch die Raubbienen herbei. Hier sind Vergnügungen, Tafel, Aemter, Gnadengehalte, und wenn auch nicht Ehre, die freilich ein jeder sich selbst verschaffen muß, doch der äußere Schimmer davon, Titel und Bänder, zu haben.

h) Vor erklärenden Sätzen steht ein Komma: Er belehrte mich, daß ich hierin nachgeben müsse. Er befahl mir, nach Hause zu gehen.

Fehlen aber diese Bestimmungen und Kasus beim Infinitiv, und steht er einfach blos mit zu, so fällt das Komma weg: Er befahl mir zu schweigen. Er versteht zu schweigen. Er weiß zu leben.

Doch muß ein Komma stehen, wenn der einfache Infinitiv Zwischensatz ist: Er kam, zu sehen, was ich machte.

i) In vergleichenden Sätzen trennt man durch das Komma die verglichenen Gegenstände. Es ist weit leichter, für Andere, als für sich, weise zu sein. — Nicht du, sondern er ist Schuld daran. — Es giebt weder einen Zufall, noch eine blinde Nothwendigkeit. — Wir müssen entweder eine Bestimmung haben, oder wir sind die räthselhaftesten Geschöpfe.

In einfachen vergleichenden Sätzen bleibt das Komma weg: Er ist klüger als du. Er spricht wie ein Buch.

Das Komma steht in der Regel vor als, da, damit, daß, ob, obgleich, sobald, weil, wenn, wie, auch, doch, als daß, indem, indeß, wofern, zumal ꝛc., wenn diese Partikeln keinen Nachsatz bilden, sondern bloß zu einer fortgesetzten, den Gegenstand näher bestimmenden, Rede gehören: das

Digitized by Google

menschliche Leben auf der Erde ist viel zu kurz, als daß der Mensch hier alle seine Geistieskräfte ausbilden könnte.

k) Wenn man einen Begriff wiederholt: Geld, nur Geld ist die Losung.

l) In steigernden Sätzen: noch immer bist du nicht so fleißig, so eifrig, so pünktlich, wie du sein solltest.

m) Wenn man die Rede eines Andern anführt, doch ohne seine eigenen Worte zu brauchen: er sagte zu mir, daß er morgen abreisen werde.

n) Wenn mehre Adjective vor dem Hauptworte stehen, so hat man darauf zu sehen, ob ein jedes für sich mit dem Begriffe des Hauptwortes verbunden werden soll, oder ob das zunächst vor dem Hauptworte stehende mit demselben zu einem Begriffe zusammengenommen, und die vorhergehenden diesem zusammengefaßten Begriffe beigelegt werden sollen. Das klare fließende Wasser. Hier spreche ich entweder vom fließenden Wasser, und lege ihm die Eigenschaft klar bei; oder ich spreche bloß vom Wasser, und nenne es klar und fließend. Im ersten Falle muß das erste Adjectiv klar etwas höher betont werden, als das zweite fließend. Um nun den Leser zu nöthigen, die Bestimmungswörter so zu betonen und mit dem Hauptworte zu verbinden, wie es der Schriftsteller haben will, muß folgende Regel gelten: „Wenn zwei Adjektive neben einander stehen, deren jedes für sich mit dem Hauptworte verbunden wird, so muß ein Komma dazwischen gesetzt werden: das klare, fließende Wasser. In diesem Falle können die Adjective auch versetzt werden: das fließende, klare Wasser. Wird aber das erste Bestimmungswort dem, durch das zweite schon bestimmten, Hauptworte beigelegt, so steht kein Komma dazwischen: das klare fließende Wasser. Hier können sie, ohne Veränderung des Sinnes, nicht versetzt werden: Neue, holländische Heringe heißt neue, und zwar holländische, keine schwedische oder dänische, Heringe; neue holländische Heringe heißt neue, und keine alte, holländische Heringe Im letztern Falle hat neue, im erstern holländische, den Wortton.

Es ist also ein Unterschied zwischen einem großen gelehrten Manne, und einem großen, gelehrten Manne. Im ersten Satze ist er durch Gelehrsamkeit groß, im andern ist er gelehrt und groß durch eine andere Auszeichnung. Im letzten Falle kann man das Wort und gebrauchen: ein großer und gelehrter Mann; im ersten Falle nicht. Ueberhaupt lassen sich die Fälle, in welchen das Komma nicht stehen darf, daran erkennen, daß man zwischen beide Adjective und setzen kann: verbotene englische Waaren; verbotene und englische Waaren. Im ersten Falle ist englische stärker betont, im letzten sind beide Adjective gleich betont; übrigens enthalten beide Redensarten einen verschiedenen Sinn.

Dieselbe Regel gilt auch von mehr als zweien Bestimmungswörtern: die große, achtbare deutsche Nation ꝛc.

5. Die Frage- und Ausrufzeichen sind eigentlich keine Scheidezeichen, sondern Tonzeichen: sie sollen den Ton der lebendigen

Digitized by Google

Stimme in der Schrift ersetzen, und sind daher keinen Schwierigkeiten unterworfen.

Das Fragezeichen (?) steht nach einer ausdrücklich bestimmten Frage, worauf eine Antwort erwartet wird, oder erfolgen kann. Beim Lesen muß sich die Stimme erheben, und eine eben so lange Pause, wie beim Schlußpunkte machen: Wann wirst du mich bezahlen?

Das Fragezeichen steht aber nicht bloß bei unmittelbaren Fragen, sondern auch bei solchen, welche zwar erzählend angeführt werden, jedoch mit den eigenen Worten dessen, der gefragt hat: er fragte mich: wie alt sind Sie? Auch du, mein Sohn? rief Cäsar mit Wehmuth, als er den Brutus unter seinen Mördern erblickte. Werden dergleichen Fragen nur erzählend, und nicht in der eigentlichen Frageform angeführt, so fällt auch das Fragezeichen weg: Er fragte mich, wie alt ich wäre; ich ließ ihn fragen, ob er morgen, wie er versprochen, zu mir kommen wollte.

Hat ein Fragesatz mehre Prädicate, wovon jedes gewissermaßen die Frage erneuert, so setzt man hinter jedes derselben das Fragezeichen: Wars nicht seine eigene haushälterische Kunst, womit er so schnell jede Spur des Verderbens vertilgte? die Trümmer wieder zu Mauern, die Aschenhaufen zu Städten erbauete? das Heer verstärkte? die Zeughäuser anfüllte? die Schatzkammer erweiterte, und Millionen auf Millionen häufte?

Zuweilen liegt die Frage nur in dem Anfange des Satzes, und es folgt noch etwas nach, das sich auf die Frage bezieht, aber nicht fragend ausgedrückt ist: Haben diejenigen Recht, welche behaupten, daß große Städte das Grab der Menschheit sind? In Sätzen dieser Art steht das Fragezeichen nicht gleich nach der Frage, sondern am Ende eines Satzes. Zuweilen ist es umgekehrt, wie in den obigen Beispielen.

6. Das Ausrufszeichen (!) steht überhaupt bei Sätzen, die eine vorzügliche Stärke und Lebhaftigkeit der Empfindung ausdrücken, und daher mit einem besondern Nachdruck der Stimme gelesen-werden müssen: Ueberall das Land entvölkert und verödet! Die Blüthe der europäischen Jugend gefallen, auf fernen Schlachtfeldern geopfert! Alle Eigenthumsrechte in Unsicherheit gebracht, oder mit frecher Hand beleidigt! Aller öffentlicher Kredit untergraben! Aller Handel zerstört! Aller Gewerbfleiß zu Grunde gerichtet! Der forschende Geist entmuthet! Das Heiligste entwürdigt! — Bete den Ewigen an! Arbeite für das Wohl deiner Brüder! — Dulde! lächle! und — stirb!

Insbesondere nach den Empfindungswörtern: weh! ha! ach! o! halt! pfui! wohlan! leider!

Dient das Empfindungswort einem Satze zur Einleitung, oder erstreckt sich der Ausruf auf den ganzen Satz, so bekommt dieser das Ausrufszeichen, das Ausrufswort selbst aber nur ein bloßes Komma, oder wird gar nicht unterschieden: Ach, welch ein Schmerz! rief er. O wie gern will ich es vergessen!

Das Ausrufzeichen steht nach Sätzen, die einen Wunsch enthalten: Wenn du doch endlich deinen Leichtsinn besiegtest! eine Betheuerung: Ich gelobe es dir bei Allem, was heilig ist! eine Verwunderung: Welch ein herrlicher Tag! einen Befehl: Geh, schlechter Mensch! geh auf der Stelle! Fort mit dem Elenden! ferner in Sätzen, die einen Abscheu, ein

Digitized by Google

Entsetzen, eine Angst, Verlegenheit u. s. w. ausdrücken, nach allen Worten, wenn sie mit Affect ausgesprochen werden: Pfui, wie niederträchtig! Feuer! fort!

Das Ausrufzeichen wird erst am Schlusse der Periode gesetzt, wenn in derselben durch die einzelnen Begriffe der Hauptgedanke, welcher die Ausrufsbetheurung ꝛc. enthält, fortgeleitet wird. In diesem Falle wird nach dem ersten Satze der Periode ein Semikolon gemacht; zuweilen ist auch ein Komma zureichend. Z. B.:

Wie waren doch, rief er gerührt aus, die Tage meiner Jugend so schön; wie flossen sie an der Hand der Unschuld und Tugend dahin! Doch kann hier auch nach schön ein Ausrufszeichen stehen.

Oft hat der Ausruf die Gestalt der Frage: Wie glücklich sind Sie! Der Sinn, ob in einem Satze eine Frage oder ein Ausruf liegt, wird im Schreiben durch das Zeichen angedeutet, und beim Lesen also leicht erkannt: Wie reich ist der Mann? Wie reich ist der Mann! Im ersten Falle fragt man nach der Größe des Reichthums, im zweiten verwundert man sich über denselben. Aber auch im Reden kann dieser Unterschied bemerklich gemacht werden, wenn, ist es eine wirkliche Frage, man auf der fragenden Partikel ein wenig mehr verweilt, und hernach das Hauptwort mit einer Art von Zaghaftigkeit ausspricht.

Ist das Gefühl beim Ausruf nicht stark, so ist das Zeichen nicht nöthig: Ich habe, leider, kein Glück. Eben dieses ist der Fall bei den Anreden in Briefen: Wohlgeborner Herr, worin kein Ton des Affects liegt, und wo das Ausrufszeichen eigentlich nicht gebraucht werden sollte. Da wir aber kein besonderes Anredezeichen haben, und das Komma nicht genügt, so kann das Ausrufszeichen dazu genommen werden; jedoch ist im Zusammenhange das Komma immer vorzuziehen: Glauben Sie nicht, wertheſter Freund, daß ich ꝛc.

Die Verdoppelung des Ausrufzeichens und des Fragezeichens, als Zeichen der verstärkten Empfindung, oder des Ungereimten, des Tadels (¡!) wohl gar (!!!), oder auch der Gebrauch beider Zeichen hinter einander (!? oder ?!), soll den in den Worten liegenden tiefern Sinn andeuten: Viele haben behauptet, die Seele habe ihren Sitz (?) im Gehirne. Vereinigung der Politik und der Moral!? — O Garve, Garve! was dachtest du, da du so fremdartige Dinge, den Geier mit der Taube, paaren wolltest?? — Der Mann, dem das Weib liebend entgegen kommt, wird Tirann; er wird Sklave, wenn sie ihn verlangen lehrt; welche Wahl?! Sklaven müssen sie sein, sonst sind sie Tirannen!! — Man könnte diese Zeichen die satyrischen nennen. — Sie sind äußerst vorsichtig zu gebrauchen, damit sie nicht einen Beweis geben, daß der Schreiber bei der Stelle nichts empfand oder zu sagen wußte.

7. Der Gedankenstrich (— oder ---, ==) bezeichnet im Lesen eine lange Pause, und wird gebraucht,

um die Auslassung eines Worts oder ganzer Stellen anzudeuten: Unzufriedenheit oder Klagen über Mangel, Bedrückung ꝛc. — gab es immer und wird es immer geben; solch vorübergehendes Volksgeschrei ist aber weiter nichts als ein Froschquaken, — das freilich schlechtes Wetter im Staate verkündet.

Digitized by Google

Um die Aufmerksamkeit des Lesers ganz besonders auf den Gegenstand oder eine Bemerkung hinzuleiten und zum weitern Nachdenken einzuladen: Sonst konnte er glänzende Feste geben, jetzt muß er — betteln, oder — hungern. Arme Sterbliche! bei euch ist nichts beständig, als — die Unbeständigkeit.

Die Aufmerksamkeit auf das Folgende, das etwas Ueberraschendes, Unerwartetes enthält, zu spannen: Er lebte, nahm ein Weib — und starb. Die Liebe speiset mit Manna im Anfange, zuletzt — mit Schwarzbrot. Des Menschen höchstes Ziel ist — Mensch zu sein. Er riß den Degen aus der Scheide, besah die Spitze und die Schneide und — steckt' ihn langsam wieder ein. Manche Regierungen sind den Betrunkenen gleich, welche sich über nichts mehr erzürnen, als wenn man sie — aus dem Schlafe weckt.

Bei langen Vordersätzen steht er auch zur Bezeichnung des Nachsatzes: Das Feld, auf welchem alle Alter und alle Verhältnisse die reichste Ernte und eine unerschöpfliche Quelle der Weisheit und des Vergnügens finden, ist — das unermeßliche Feld der Geschichte.

Auch ist er das Zeichen einer abgebrochenen Rede, und zeigt, bei einem schnellen Uebergange von einer Materie zur andern, den Mangel des Zusammenhanges an: Mir ahnet, daß — doch ich will das beste hoffen. Wir wollen — doch was wir! das Gesetz will durch uns, daß es so sei.

Oder das Zeichen des Affects: Du willst mein Freund sein! — O, daß ich Dich nie gekannt hätte! — daß dein Name auf ewig aus meinem Gedächtnisse verschwände! — Verräther! —

Auch bei einem Gespräch, wo die sprechenden Personen schon bekannt sind, und man nicht immer: das Antwortete, Sagte, Erwiederte er, wiederholen will, gebraucht man den Gedankenstrich, um die Worte des Einen von den Worten des Andern zu unterscheiden: Werden Sie kommen? fragte er; nein, antwortete ich. — Was hält Sie ab? — Meine Pflicht.

Uebrigens muß man den Gedankenstrich so wenig, wie die beiden vorigen Zeichen, mißbrauchen, und den Mangel der Gedanken nicht durch Gedankenstriche ersetzen wollen.

8. Die Parenthese, das Einschlußzeichen [], (), wird gebraucht, einen eingeschobenen Satz zu unterscheiden. Man muß sich desselben nur bedienen bei Sätzen, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, oder wo man Dunkelheit befürchtet, welches nur bei langen Einschiebseln der Fall sein kann; hier thut man jedoch besser, den Satz zu trennen. Sokrates (wer kennt ihn nicht, diesen ehrwürdigen Weisen des Alterthums?) pflegte zu sagen, er wisse nichts, als da; er nichts wisse.

Bei einem in die Wortfolge verflochtenen, eingeschobenen Satze braucht man keine Klammern, sondern nur Komma's oder ein anderes Zeichen, das erforderlich ist. Ueberhaupt muß man den Gebrauch der Klammern vermeiden, da sie nicht nur den Gedankenlauf stören, sondern dem Auge widerlich sind; daher man sich statt derselben häufig des Querstrichs — bedient.

Die Trennungspunkte; sie deuten an, daß der Selbstlaut, über welchem sie stehen, getrennt und für sich ausgesprochen werden müsse: Phaëton, aërostatische Maschine.

Digitized by Google

10. Das Anführungszeichen oder Gänsefüßchen („ am Anfange," am Schlusse, „ ") dient, fremde Worte in seine eigenen einzuschieben; es wird vor und nach den fremden Worten, auch wohl am Anfange jeder Zeile, gesetzt. Mein Vater sagte oft: „das Schicksal ist ein vornehmer, aber ein theurer Hofmeister."

11) Das Auslassungszeichen (') wird, statt eines, des Wohlklanges wegen ausgelassenen, e gesetzt, vorzüglich in Gedichten. Sein Gebrauch ist jedoch nur eingeschränkt. S. S. 36.

12. Das Abkürzungszeichen p, oder pp, ꝛc. steht am Ende eines unvollendeten Satzes, in eben der Bedeutung, wie die Abkürzung u. s. w. oder u. s. f., oder um anzudeuten, daß man sich zu dem Gesagten noch mehres Aehnliche hinzu denken könne, wie die Abkürzung u. d. m.

Ursprünglich sind diese Abkürzungszeichen die Anfangsbuchstaben wirklicher Wörter und Ueberreste der alten Mönchsschrift, in welcher das Lateinische mit deutschen Buchstaben geschrieben wurde. Das p nämlich, wovon das p herkommt, bedeutet porro, und pp jetzt pp praeteritis praetereundis. Das ꝛc. stammt auch aus der Mönchsschrift her und hieß wörtlich relictis caeteris.

13. Das Fortweisungszeichen f, folgende, zeigt an, daß die angeführte Stelle auf der nächstfolgenden Seite, ff, noch auf mehren Seiten fortgehe. S. Schillers dreißigjährigen Krieg S. 145. u. f. oder ff. Eben so in Anwendung auf Paragraphen: S. Allg. Landrecht Th. I. Tit. 5. §. 47 u. f., oder wenn es mehre folgende §§. betrifft, u. ff.

Die gute Schreibart und die Fehler gegen dieselbe.

Das unbedingte Gesetz alles schriftlichen und mündlichen Ausdrucks überhaupt ist die möglichst vollständige Uebereinstimmung der Rede mit dem Gedanken. Sollen wir uns in Gedankenzeichen ausdrücken, die in dem Verstande und Gemüthe des Lesers oder Hörers dieselbe Vorstellung in gleicher Klarheit und Wahrhiet erregen, wie sie aus unserm Verstande und Gemüthe hervorgegangen sind; so müssen wir lernen, wie die Worte an sich, als keine Ausdrücke der Gedanken und Empfindungen zu betrachten, zu gebrauchen und zu behandeln sind. Diesem Erfordernisse werden wir genügen, wenn wir verstehen, in unsern Ausdrücken Reinheit, Richtigkeit und Klarheit zu beobachten, und mit diesen Natürlichkeit, Würde und Wohllaut zu verbinden. Mittelst der ersten Eigenschaften erhält die Schreibart eine sprachrichtige, mittelst der letztern eine schöne Form.

Sprachreinheit.

Die Sprachreinheit besteht in dem Gebrauche derjenigen Wörter, worin die besten Schriftsteller der Nation übereinkommen, und in der Vermeidung alles Fremdartigen, was dem Bau der Sprache zuwider ist. Fremdartig sind veraltete, landschaftliche, ausländische und sprachwidrig gebildete neue Wörter; alle zusammen, oder überhaupt die Fehler gegen die Reinheit der Sprache, werden mit dem Namen Barbarismen (Sprachunreinheiten) bezeichnet.

Digitized by Google

Zu den veralteten Wörtern (Archaismen) gehören alle unedlen Formen, die man längst aus dem Hochdeutschen verwiesen hat, und die sich höchstens noch in der Sprache des gemeinen Lebens finden, z. B. Hurenbalg, Lumpenhund, hudeln, rülpsen, fressen, sausen, kotzen, sülen, sich hinflegeln, beschnüffeln ꝛc. Verstümmelte Wörter: hülflich statt behülflich. Solche, an deren Stelle wir schicklichere und wohlklingendere haben: erklocken, erklecklich, st. nützen, helfen, nützlich; kriegen st. erhalten, bekommen; kiesen st. wählen; vergeuden st. verschwenden; klitschig st. teigig, unausgebacken; solcherlei st. dergleichen. Alte Wörter, deren Bau nicht ausgebildet oder nicht regelmäßig ist; überlig st. übrig; benahmsen st. benennen; gelahrt st. gelehrt; eitel für lauter; Gift für Gabe; halbwege st. einigermaßen. Alte Wörter, welche überflüssige Silben haben: dahero, dannenhero st. daher; jedermänniglich st. jedermann; gemeiniglich st. gemeinlich; verhoffentlich st. hoffentlich; zumalen st. zumal; darinnen st. darin; längstens st. längst; dazumalen für damals; welchermaßen für wie; geruhig für ruhig. Von diesen veralteten Formen muß man die alten unterscheiden, die der Erneuerung werth sind: Feuchte so viel als Feuchtigkeit; höhen, erhöhen; erkunden, Kundschaft einziehen; Minne, Fehde, Heimath, heim, frommen, bieder ꝛc.

Landschaftliche Wörter (Provinzialismen, Idiotismen) sind solche, die gewissen Gegenden eigenthümlich, aber dem Bau, der Biegung und der Aussprache der hochdeutschen Sprache zuwider sind: pipen für pfeifen; knütten f. stricken; sputen, tummeln f. eilen; risch f. rasch; Glaseis f. Glatteis; dicht f. nahe; flugs f. schnell; heisch st. heiser; derweile st. während der Zeit; Fohlen st. Füllen; Zacken st. Aeste; zwars st. zwar.

Hierher sind auch die vielen steifen, schleppenden oberdeutschen Formen, welche in die Geschäftssprache (den Kanzlei- oder Kurialstil) übergegangen sind, zu rechnen; ohnverfehlen f. nicht verfehlen; anstrengen einen Prozeß f. anhängig machen, gestellen f. sich stellen, einfinden; mehrfällig f. mehrmals; sich bemüssiget sehen f. genöthigt; inne werden f. gewahr werden; überzeugt werden, merken; beumständen f. umständlich darstellen; beeilen f. eilen; erklecklich f. nützlich; sothane f. solche, diese; welchergestalt, dienstfreundlich; Eidschwur f. Eid, Schwur; Anverwandte f. Verwandte. Man sage nicht: eine Sache ausfindig, werkstellig, erinnerlich machen, ansichtig werden, verlustig gehen, zu Gemüth führen, eine Bitte geneigt statt finden lassen, Hülfe angedeihen lassen; die Worte lauten folgendermaßen; bei so bewandten Umständen, bei so bestellten Sachen, aus freien Stücken; große Stücke auf Jemanden halten; das Geld ist alle; es kommt mir sauer an. Auch bei vielen fremden Wörtern und Eigennamen vermeide man die unnütze Silbenverlängerung. Man sage nicht: physikalisch für physisch; psychologisch f. psychisch; Athenienser f. Athener; Venetianer f. Venediger; Aegyptier f. Aegypter: Ciceronianisch f. Ciceronisch; indianisch f. indisch; sicilianisch, italienisch f. sicilisch, italisch.

Man vermeide ausländische Wörter, als griechische (Gräcismen), lateinische (Latinismen), französische Gallicismen), englische (Anglicismen) ꝛc., an deren Stelle wir deutsche erschöpfende, sprachähnlich gebildete, richtig bezeichnende und wohlklingende Wörter haben: Zeitrechnung f. Chronologie; Hörsaal f. Auditorium; Mißheirath f. Mesalliance; Kunstfleiß, Erwerbfleiß f. Industrie; entwildern, versittigen f. civilisiren; vortrefflich, herrlich f. excellent u. s. w.

Man enthalte sich aller neuen Wörter (Neologismen), die den Gegenstand nicht richtig bezeichnen, oder noch keinen deutlichen Begriff mit sich führen, oder fehlerhaft gebildet, oder nicht wohlklingend,

Digitized by Google

oder ganz unverständlich sind: Hochbenützter Sänftenträger für Heduck; Beinscheide für Stiefel; Jungfernzwinger für Kloster; beschwichtigen ist dunkel*); Menschenthum für Humanität; Kraftkopf f. Genie; Bücherwesen, Bücherkunde, Schriftenthum f. Literatur; Gesammtwesen, Weltleute, Volk, Zuhörer ꝛc. f. Publikum; Saitenbrett oder Tasten f. Klavier. Alle diese Neuwörter enthalten den Sinn der fremden Wörter eben so wenig, als Sachweisestube f. Adreßcomptoir; Baumschattenlustgang f. Allee; Lockenhaube f. Allongenperücke; Sackenwulst f. Chignon; Zerrbild f. Karrikatur; Wundetmann f. Adept; auch sind diese Wörter theils unverständlich, theils übelklingend.

Es müssen daher diejenigen fremden Wörter nicht verdrängt werden, für die wir noch keine echte deutsche Zeichen haben, die den Sinn des fremden nicht genau bezeichnen, und bald mehr, bald weniger sagen, oder zwar in der Hauptbedeutung dem fremden Wort entsprechen, aber die feineren Schattirungen desselben nicht andeuten: die Deutschungen für Despot, Patriot, Harmonie, Kanone, romantisch, naiv ꝛc. Hierher gehören auch die wissenschaftlichen und Kunstausdrücke, die Wörter, die einen völkerschaftlichen Gegenstand, Erzeugnisse der Natur und Kunst, Erfindungen, Einrichtungen, Würden, Gebräuche ꝛc. bezeichnen. Denn sich allgemein verständlich zu machen, ist der Hauptzweck der Sprache; die Regel ist daher: die Sprachreinigung auf Kosten der Verständlichkeit nicht zu weit zu treiben.

Es setzt den Feinsinn des Deutschen herab, daß er sich mit so vielen fremden, unbehülflichen, geschmacklosen und barbarischen Formen beladen hat, und bei dem fast unbegrenzten Reichthum seiner Sprache von einer Gewohnheit gefesselt wird, welche namentlich für die Klarheit des Denkens, für die Einheit der Sprache, für die Schönheit und Würde der Rede von dem höchsten Nachtheile ist. Nehmen wir die in den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, Amtsbenennungen ꝛc. der allgemeinen Verständlichkeit wegen beizubehaltenden Fremdwörter aus, so werden wenige übrig bleiben, für deren Begriffe nicht völlig gleich bedeutende und gut gebildete deutsche Wörter vorhanden wären. Es sind daher Wörter, wie Tante, Onkel, Neveu, Visite, Parasol, Tabatiere, Rezidiv, Capitain, Portier, Acteur, Ambition, Tendenz, Malice, sublim, superb, refusiren, votiren, supponiren ꝛc. als eingedrungene Fremdlinge anzusehen, die unsere Sprache verunreinigen. Und in den wenigen Fällen, wo es uns an guten Formen statt der fremden gebricht, da wird es dem freisinnigen, gewandten Sprachgeiste leicht gelingen, die Blößen zu verschleiern, wie es die gebildeten Nationen thun. Den Reichthum im Ausdruck begründet weniger der Ueberfluß an Wörtern, den eine Sprache dem Schreibenden bietet, als die geistvolle Art, wie er die wirklich vorhandenen zu gebrauchen weiß; und unter des gewandten Schriftstellers Feder kann die ärmste Sprache reich, unter des unbeholfenen Stümpers die reichste arm erscheinen.

*) Beschwichtigen heißt so viel als zum Schweigen bringen, besänftigen, beruhigen. Man gebraucht es auch uneigentlich: sein Gewissen beschwichtigen, sagt Schiller. Thümmel nennt den Schlaf den Beschwichtiger aller heillosen Grillen.

Digitized by Google

Die drei Hauptvorzüge der deutschen Sprache sind: ihre Bildsamkeit, in der ihr beiwohnenden, unerschöpflichen Kraft, durch Hülfe ihrer Biegungs- und Ableitungssilben, so wie durch Wortzusammensetzungen neue Bildungen zu erzeugen; ihr Reichthum, denn die Summe ihrer Wörter übersteigt auch die reichste der noch lebenden Sprachen, und mehrt sich noch täglich; ihre Allgemeinheit, d. h. den Geist aller gebildeten Sprachen zu umfassen, und das Beste jeder sich zuzueignen. Welche Nation vermöchte Homer oder Virgil, wie Voß, Plato's Werke, wie Schleiermacher, Calderons Schauspiele, wie Schlegel, Voß und Gries, Ariost's, Tasso's Gedichte wie Gries, den Cervantes wie Tieck nachzubilden?

Sprachrichtigkeit.

Sie besteht in der Beobachtung der allgemein angenommenen Sprachregeln, so wie sie der Sprachgebrauch und die Sprachähnlichkeit bestimmt hat. Sprachgebrauch heißt dasjenige, worin die besten Schriftsteller einer Nation übereinstimmen; er ist der höchste Gesetzgeber in allen Sprachen. Sprachähnlichkeit bezieht sich auf diejenigen Sprachgesetze, welche in ähnlichen Fällen als geltend angewendet werden. Die Richtigkeit begreift sowohl die Biegung einzelner Redetheile, als die richtige Verbindung der Wörter in ganzen Redensarten. Fehler gegen die richtige Wortfügung werden Solöcismen genannt. Die Theorie der Sprachrichtigkeit muß man aus der Sprachlehre lernen.

Hier soll vorzüglich auf die gewöhnlichsten Fehler beim Gebrauche der Redetheile aufmerksam gemacht werden.

I. Fehlerhafter Gebrauch des Artikels oder Geschlechtswortes der, die, das, ein, eine.

1. Der bestimmende Artikel der, die, das, hat im Genitiv der Mehrzahl der, nicht derer; im Dativ den, nicht denen; den Sold der Soldaten, nicht derer — erhöhen; den Soldaten, nicht denen — befehlen.

2. Die Geschlechtswörter müssen alle kurz ausgesprochen und nie betont werden. Dadurch unterscheiden sie sich von ähnlich lautenden Fürwörtern, auch dadurch, daß der Artikel nie ohne Substantiv steht, das Pronomen aber für sich allein stehen kann; das ist der Mann; der ist es nicht.

3. Um kürzer zu reden, werden die Geschlechtswörter oft ausgelassen: Geld und Ehre; Mann und Weib. Gewöhnlich bleibt der Artikel vor den Eigennamen, Titeln und Ueberschriften weg: Kaiser Karl Doctor Meier, Frau von Held, Vorrede, Einleitung.

4. Wenn mehre Hauptwörter von gleichem Geschlecht, in gleicher Zahl und gleichem Casus auf einander folgen, so bedarf nur das erste des Artikels: der Löwe, Tiger und Wolf sind reißende Thiere; die Länge und Breite des Gartens. Stehen aber die Hauptwörter nicht in gleichem Geschlecht ꝛc., so muß bei jedem der Artikel wiederholt werden: der Verdruß und die Mühe; der Reichthum und die Ehre; das Glück und die Ruhe; das Haus und die Güter ꝛc. Auch wird der Artikel bei Substantiven wiederholt, die zwar von gleichem Geschlechte sind, aber verschiedene oder entgegengesetzte Personen und Sachen bezeichnen; der Fürst, der

Digitized by Google

Bauer und der Bettler; ich habe es dem Herrn und dem Knechte gesagt; die Tugend und die Sünde. Ohne Wiederholung des Artikels: der Kaiser und König, der Präsident und Geheime Ober-Finanzrath, wenn dadurch nur eine Person bezeichnet wird.

3. Die Zusammenziehungen des bestimmten Artikels mit den Präpositionen: am, ans, aufs, beim, im, ins, vom, zum, zur, statt an dem, an das, bei dem ꝛc., erlaube man sich nur dann, wenn keine Härten dadurch entstehen: am Tage, ans Licht, aufs Neue, aber nicht auf'm Platze, über'm Kopfe, sondern auf dem Platze ꝛc. Der Casus des Artikels wird durch dessen Schlußbuchstaben an der Präposition bezeichnet: Im Anfange statt in dem — vom Baume (von dem); zur Erkenntniß (zu der), nicht zu Erkenntniß. Diese Zusammenziehungen zur, zum, aufs, ins, können nur da stehen, wo der bestimmte Artikel ausgelassen ist: zum Arzte gehen heißt also zu einem bestimmten Arzte, zu dem Arzte, nicht zu einem Arzte, er sei, welcher er wolle, gehen.

6. Oft wird der Artikel da gesetzt, wo er nicht stehen soll. Man muß nicht sagen: in dem Stande sein, an dem Ende, sondern: im Stande sein, am Ende. Dagegen sagt man: Jemanden in den Stand setzen, und nicht: in Stand setzen; im Garten, statt in dem Garten; im eigentlichen Verstande, statt in dem eigentlichen Verstande.

Der nicht bestimmende Artikel ein, eine muß vor jedem Hauptworte wiederholt werden: Cicero war ein Freund des Vaterlandes und ein Beschützer desselben, ein großer Redner und ein Philosoph. Eine fehlerhafte Verwechselung des nicht bestimmenden Artikels mit dem bestimmenden ist: Ein Hochlöbliches Kammergericht, An Ein Hochlöbliches ꝛc. statt: das — An das —. Der Kanzleistil, in welchem diese Form gebräuchlich ist, findet in dem bestimmenden Artikel der, die, das, eine gewisse Unhöflichkeit und Härte, und glaubt solche durch das Ein ꝛc. zu mildern.

In der Volkssprache sagt man: eine acht Tage, ein Jahrer zehn, dafür sagt man: ungefähr acht Tage, oder: etwa acht Tage, seit ungefähr zehn Jahren.

7. Bei folgenden Substantiven wird der Artikel oft unrichtig gesetzt.

die Aderlaß, nicht der —
die Angel, nicht der —
der Antheil, nicht das —
der Bast, nicht das —
die Bekümmerniß, nicht das —
der Block, nicht das —
der Dotter, nicht das —
das Drangsal, n. die —
der Eiter, n. das —
der und das Erbtheil.
das Euter, n. der —
das Ereigniß, n. die —
die Ersparniß, n. das —
der Flachs, n. das —
das Floß, n. der —
das Gitter, n. der —
das Geheiß, n. der —
der Harz und das —
das Heft in allen Bedeutungen, n. der Heft.
das Hinderniß, n. die —
die Hirse, n. der Hirsen.
der Hobel, n. die —
der Käfig, n. das —
der Klotz, n. das —
der Kloß, n. das —
der Katheder, n. das —
der Kamin, n. das —
das Knäuel, n. der —
das Messing, n. der —

Digitized by Google

die Milz, n. der —
der Nerve, n. die —
der Pacht, auch die —
der Pfühl, n. das —
das Pult, n. der —
der Punkt, n. das —
der Rückgrath, n. das —
der Schaft, n. das —
der Scheitel, n. das —
der Schrecken, n. das —
der Schutt, n. das —
der Sims, n. das —
der Speer, n. das —
der Stachel, n. die —
der Talg, n. das —
der Theil, n. das —
die Trübsal, n. das —
der Verkehr, n. das —
das Wachs, n. der —
der Wachsthum, n. das —
der und das Zepter —
das Zubehör, n. die —
der Zierrath, n. die —

8. Hauptwörter, welche bei gleicher oder doch ähnlicher Bedeutung, aber verschiedener Form und Endung, auch ein verschiedenes Geschlecht haben:

Der Backen und die Backe. Der Docht und das Docht, (süddeutsch der Dacht.) Der Brosam, die Brosame. Der Karren (mit 2 Rädern), die Karre, Schiebkarrn. Der Kolben und die Kolbe. Der Mittwoch und die Mittwoche. Der Hirsen, die Hirse. Der Leisten, zu Schuhen, die Leiste, schmales Brett. Der Pfosten und die Pfoste. Der Nerv, die Nerve. Der Punkt und das Punktum. Der Quast und die Quaste. Der Quell und die Quelle. Der Riz und die Rize. Der Spalt und die Spalte. Der Sparren und die Sparre. Der Tück, die Tücke.

9. In folgenden gleichlautenden Wörtern bestimmt die Verschiedenheit des Artikels die Verschiedenheit der Bedeutung:

die Aergerniß, die Aergerung, der Verdruß; das Aergerniß, das Aergernde, das Aergererregende.
die Alpen, Geister, sind männlich; die Alpen, Berge, sind weiblich.
die Armuth, das arm sein; das Armut, veraltet und Landessitte, die armen Leute.
der Bach, kleiner Fluß; die Bache, wilde Sau.
die Bank, die Bänke zum Sitzen; die Banken, die Geldgeschäfte machen
der Band eines Buches, die Bände; das Band, die Bande der Liebe; auch das Band zum Binden, das seidene Band, die — Bänder.
der Bauer des Dorfes; das (auch der) Bauer des Vogels.
der Bruch des Beins, im Rechnen Plur. Brüche; das Bruch, eine sumpfige Gegend, Plur. Brücher.
der Buckel, Höcker; die Buckel, ein metallener Zierrath.
der Bund der Freundschaft, Plur. die Bünde; das Bund Heu, die Bunde; der Bund, auch Kopfbedeckung der Muselmänner.
der Bulle, Stier; die Bulle, Siegel, Urkunde.
der (auch das) Chor, die Sänger, auch der gemeinschaftlich angestimmte Gesang; das Chor, der Ort für die Sänger in Kirchen ꝛc.
der Erbe, der erbt; das Erbe, das Erbtheil.
die Erkenntniß, Einsicht; das Erkenntniß, der Urtheilsspruch.
die Ersparniß, die Ersparung, das Ersparniß, das Ersparte.
der Fleck, Stück eines Ganzen, eines Landes, die Flecke.
der Flecken, ein stadtähnliches Dorf; der Flecken im Zeuge, die Flecken.
der Flur des Hauses, Pl. die Flure; die Flur auf dem Felde, Pl. die Fluren.
der Fuß, die Füße, Pl. die Fuße, Längenmaß.
der Gegentheil, in einem Rechtsstreite; das Gegentheil, das Entgegengesetzte.
der Gehalt, der Werth; das Gehalt, Besoldung.
der Geißel, der Leibbürge im Kriege; die Geißel des Fuhrmanns.
der Gespann, Genosse; das Gespann Pferde.

Digitized by Google

das Gift, die Gifte; die Gift, Gabe, die Giften.
das Gesicht, die Gesichte, Erscheinungen; Gesichter der Menschen, Gesichter, d. h. verzerrte Mienen schneiden.
der Haft, wodurch Etwas verbunden wird; die Haft, gefängliche Verwahrung.
der Harz, ein Gebirge; das Harz der Bäume.
der Heide, der mehre Götter anbetet; die Heide, öde Gegend.
der Heft Papier; das Heft am Messer; in beiden Fällen auch das.
das Holz, die Holze, Arten von Holz; die Hölzer sind Holzstücke.
das Horn, die Horne, Arten von Horn; die Hörner, Formen von Horn, Hornstücke.
der Huf, am Pferdefuß, Pl. die Hufe; die Hufe, ein Ackermaß, Pl. die Hufen, auch Hube.
der Hut, auf dem Kopfe, Pl. die Hüte; die Hut, von hüten, der Weideplatz ꝛc.
der Kaperer, Raubschiffe, Pl. die Kaper; die Kaper eine Frucht, Pl. die Kapern.
die Kiefer, ein Baum; der Kiefer, am Backen.
der Kloben Flachs, auch ein Werkzeug zum Halten; die Klobe, ein starkes Scheid Holz.
der Koller der Pferde; das Koller, ein Wamms.
der Kolben, zum Destilliren; die Kolbe, eine Keule.
die und das Koppel, das Degengehenk; das Koppel Hunde; die Kuppel, das gewölbte Dach.
der Kunde, der Käufer; die Kunde, Kenntniß.
die Länder, die Lande.
der Leiter, der Führer; die Leiter zum Steigen.
die Lichte, von Wachs, Talg; Lichter, welche brennen oder einen Schein geben.
der Lohn, die Belohnung, der Gnadenlohn, das Lohn, Bezahlung des Arbeiters, das Arbeitslohn, Dienstlohn, Fuhrlohn, Macherlohn. Wochenlohn, auch der Arbeitslohn, der Tagelohn ꝛc.
die Mandel, Drüße am Halse; auch eine Frucht; das Mandel, die Zahl 15.
der Mangel, Fehler; die Mangel, ein Rollholz zur Wäsche, Mangelholz.
die Mark, ein Landesbezirk; auch ein Gewicht; die Marke, das Merkmal, Spielmarke; das Mark in den Knochen, im Holze.
der Mast des Schiffes; die Mast des Viehes.
der Mensch, die Menschen; das Mensch, verächtliches Weibsbild, die Menscher.
die Monde und die Monden (Monate).
das Moor, sumpfiger Boden, die Moore; der Mohr, ein Neger, die Mohren.
der Pack, Bündel; das Pack, Gesindel.
der Reis, eine Getreideart; das Reis eines Baumes.
das Rohr, die Rohre; die Röhre (Stöcke).
der Schild, die Schilde des Herkules; das Schild, die Schilder, am Hause.
der Schwulst in der Schreibart; die Schwulst, Geschwulst am Körper.
der See, der Landsee; die See, das Meer.
der Sprosse, Abkömmling; die Sprosse an der Leiter.
der Stahl, die Stahle (Stahlarten); die Stähle, Formen, Stücke von Stahl, Feuerstähle.
der Stift, die Stifte, ein spitziger Körper; das Stift, eine Anstalt, Pl. die Stifter.
der Strauß, ein Vogel, die Strauße; die Sträußer von Blumen.
der Theil eines Ganzen; das Theil, ein Zugetheiltes im Bergbau, bei Erbschaften, Antheil.
der Thor, der Unkluge; das Thor, die große Thür.
das Tuch, vom Zeuge überhaupt, die Tuche; der Tuch, die Tücher, ein Halstuch.
der Vorwand, das Vorgeben; die Vorwand, die Vorderwand.

Digitized by Google

der Verdienst, der Erwerb; das Verdienst einer Handlung.
die Versäumniß, Versäumung, das Versäumniß, das Versäumte.
die Wehr, Vertheidigung und Schutz; das Wehr, ein Damm.
die Worte (in einer Rede, die kräftigen Worte); die Wörter der deutschen Sprache.
das Zelt, die Zelte; der Zelter, ein Pferd, welches den Dreischlag geht.
der Zeug des Webers; das Zeug, Geräthschaft, das Handwerkszeug, das Jagdzeug.
der Zink, ein Halbmetall; die Zinke, ein zugespitztes Ding.
der Zins und die Zinse (Rente).
der Zoll, ein Maß, die Zolle; die Zölle (Abgaben in Zollstätten).

II. Fehler beim Gebrauche der Substantive.

Es wird gefehlt, bald gegen die Declination, bald gegen die Rection der Substantive.

A. Declination der deutschen und fremden Substantive und der Eigennamen.

Adelung und seine Nachfolger haben, aus Mangel eines richtigen Eintheilungsgrundes, acht, andere Sprachlehrer fünf Declinationen angenommen. Der geborne Deutsche hat aber nicht nöthig, sein Gedächtniß mit diesen vielfachen Declinationsformen zu beladen.

Die Declination der Hauptwörter gründet sich auf die Form des Nominativs in der Mehrzahl. Weiß man diese Form aus dem Gebrauche, so wird man, bis auf wenig Ausnahmen, alle Hauptwörter richtig decliniren. Für die Anwendung dieser allgemeinen Regel gelten folgende besondere Regeln:

1. Endigt sich der Nominativ des Plurals auf en oder n, so endigen sich auch alle übrigen Casus im Singular und Plural auf en oder n: die Menschen, also auch des, dem, den Menschen, der, den Menschen; eben so, die Fürsten, Grafen, Knaben, Riesen, Thoren, Narren, Finken, Erben, Buchstaben, Helden, Bauern, Vettern, Gevattern, Nachbarn, die Franken: Baiern, Ungarn: die Präsidenten, Studenten, Candidaten, Präfecten, Poeten, Tiraunen. Hiervon machen nur eine Ausnahme: die Augen, das Auge, des Auges, dem Auge ꝛc.; die Staaten, des Staates, dem Staate; die Ohren, des Ohrs, dem Ohre; die Enden, des Endes, dem Ende; die Strahlen, des Strahles, dem Strahle; und alle fremden Wörter auf or: Autor, Cantor, Professor, Rector, Registrator ꝛc., die Autoren, des Autors. Vetter, Gevatter hat des Vetters, Gevatters; Nachbar — des Nachbars und des Nachbarn.

2. Endigt sich der Nominativ des Plurals nicht auf en oder n, sondern auf e, r, oder el, wie der Nominativ des Singulars, so wird der Genitiv im Singular mit s bezeichnet: die Freunde, der Freund, des Freundes; die Schlösser, das Schloß, des Schlosses; die Engel, der Engel, des Engels. Der Genitiv bekommt ein es, wenn sich der Nominativ auf b, d, ch, g, s, ß, sch, st, th, t, z endiget: Kalb, des Kalbes, Land, Landes, Tuch, Tuches, Klang, Klanges, Gras, Grases, Haß, Hasses, Busch, Busches, Amt, Amtes, Abt, Abtes, Kranz, Kranzes, Ast, Astes, nicht Kalbs, Lands ꝛc.

Der Dativ wird in den Wörtern, die im Genitiv ein es haben, mit dem mildernden e bezeichnet: Kalbe, Lande, Tuche, Busche ꝛc., nicht dem Kalb, dem Mund ꝛc. Hingegen Stockes und Stocks, dem Stock; Wohles und Wohls, dem Wohl. Gott, das höchste Wesen bezeichnend, hat im

Digitized by Google

Dativ kein e. Gott zu Ehren, aber Gottes Güte. Siehe weiter unten über den Wohlklang.

3. Die männlichen und sächlichen Hauptwörter, welche im Nominativ des Singulars auf el, en, er oder lein endigen, bleiben im Nominativ des Plurals unverändert; der Schlüssel, die Schlüssel; der Löffel, die Löffel; der Pantoffel, die Pantoffel; der Spiegel, die Spiegel; der Stiefel, die Stiefel; das Segel, die Segel; der Frevel, die Frevel (der Muskel, die Muskeln, und einige andere machen eine Ausnahme); der Wagen, die Wagen; das Veilchen, die Veilchen; der Förster, die Förster; das Bauer, die Bauer; das Messer, die Messer; das Fräulein, die Fräulein. Einige bekommen im Plural den Umlaut: Mäntel, Oefen, Gärten, Häfen u. s. w.

4. Dagegen bekommen alle weiblichen Hauptwörter auf el oder er im Plural ein n, um sie vom Singular zu unterscheiden: die Gabel, die Gabeln; die Wachtel, die Wachteln; die Schüssel, die Schüsseln; die Schwester, die Schwestern. Die Mütter, Töchter bekommen das n nicht, weil sie schon durch den Umlaut unterscheiden.

Alle Hauptwörter weiblichen Geschlechts bleiben in der Einzahl ganz unverändert; im Dativ der Mehrzahl haben sie en oder n, wenn sie nicht schon en im Nominativ haben: die Blume, der Blume; die Hand, von der Hand; die Tochter ꝛc.; die Blumen, den Blumen; die Hände, den Händen; die Töchter, den Töchtern; den Thorheiten ꝛc.

5. Alle Hauptwörter auf en bekommen im Genitiv ein s: der Wagen, des Wagens, Boden, Bodens, Garten, Gartens, Leben, Lebens ꝛc. Die männlichen und sächlichen Substantive, die, weil sie in der Einzahl schon eine Vielheit enthalten, oder ihrer Natur nach keinen Plural haben, nehmen im Genitiv ein es oder s: Schnee, Hagel, Weltall, Zorn, Muth, Muthes, Glückes, Dank, Geiz.

Die alte Form, gewissen weiblichen Hauptwörter im Singular ein en oder n anzuhängen, muß vermieden werden; der Schlangen den Kopf zertreten, unserer lieben Frauen, der König der Ehren; auf Erden, mit Freuden, nach Sonnen Untergang, zu Schanden werden, von Seiten des Staats, in Gnaden gewogen, zu Gunsten meiner; es muß vielmehr heißen: Der Schlange — Frau — Ehre; auf der Erde, mit Freude, nach dem Untergang der Sonne. Zur Schande werden, oder besser sich Schande zuziehen, von der Seite des — oder bloß vom Staate, in Gnade, zu meiner Gunst. Auch der alte Gebrauch, vielen Wörtern auf er im Plural e anzuhängen, um sie desto leichter vom Singular zu unterscheiden, findet nicht mehr Statt: also nicht Bürgermeistere, Befehlshabere.

Da sehr viele Wörter in der Mehrzahl den Umlaut bekommen, so merke man folgende, die ihn nicht haben: der Umlaut, die Umlaute, das Brot, die Brote, die Boote, die Eichhorne, die Gestade, die Haare, die Plane, die Mahle, die Arme, Tage, Halme, Strauße (Vögel), die Rohre, Lachse, Herzoge, Satane, Anger, die Anwalte.

Auch die Hauptwörter, die sich im Nominativ auf n endigen, haben in der Mehrzahl nicht den Umlaut: die Bogen, Kasten, Kuchen, Laden, die Fensterladen ꝛc.; ausgenommen sind: Gärten, Fäden, Oefen, Schäden; aber auch die drei letzten können den Umlaut entbehren.

Fehlerhafte Umbiegungen sind: Kabinetter, Gebeter, Paqueter, Geschlechter, Zeiter, Sträucher, anstatt, Kabinette ꝛc. Geschlechter ist jedoch nicht ungebräuchlich; Geschlechte besonders in Gedichten. Kerl, im Plural die

Digitized by Google

Kerle, den Kerlen, besser als die Kerls; das Mensch*), des Menschs, die Menscher, den Menschern.

Schwankend ist der Gebrauch in Daumen und Däume, Böswichte und Böswichter, Gewölbe und Gewölber. Doch ist die erste Form die bessere. Eben so haben zwei Plurale: Denkmal, Gemach, Gewand, Thal ꝛc. Denkmale und Denkmäler, Gemache, Gemächer, Gewande und Gewänder, Thale, Thäler.

6. Kein deutsches Hauptwort hat in der Mehrzahl ein es oder ns; also nicht: die Herrns, die Jungens, Mädchens, Thalers, sondern die Jungen, Mädchen, Thaler. Nur die fremden Wörter, welche in Aussprache und Schreibung keine deutsche Form haben, behalten auch das s in der Mehrzahl: die Chefs, Series, Balcons, Departements ꝛc.

Bei den Substantiven: Namen, Frieden, Funken, Gedanken, Glauben, Samen, Balken, Schaden, Willen wurde ehemals das n weggelassen; jetzt wird aber die erste Form vorgezogen und Namen, Frieden ꝛc. gesprochen; daher heißt der Genitiv nicht: Names, Friedes, sondern Namens, Friedens.

Man sagt: statt Bette, gewöhnlich die Betten; die Dorne und Dornen, die Spyrne und Spornen, ein Paar Spornen. Aber: um Fleiß und Arbeitsamkeit anzuregen, sind mancherlei Sporne nöthig. Die Adspecte sind einzelne Aussichten, die Aspecte hoffnungsvolle oder trübe Aussichten. Der Lorbeer oder Lorber, des Lorbers (der Baum), in der Mehrzahl die Lorber, auch die Lorbern; die Lorbeere, Pl. die Lorbeeren, die Frucht des Lorbers. Anstatt: die Kaufmänner, Fuhrmänner, Hofmänner sagt man: Kaufleute, Fuhrleute, Hofleute. Aber: die Ehrenmänner, Staatsmänner ꝛc.

Der Buchstabe, von Stab, sollte eigentlich der Buchstab, des Buchstabes, dem Buchstabe, die Buchstäbe heißen; aber der Gebrauch ist für der Buchstabe, also auch des Buchstaben (nicht Buchstabens), dem Buchstaben ꝛc., den Buchstaben. Der Schreck, des Schreckes, Pl. die Schrecke; sagt man aber des Schreckens, so muß man im Nominativ sagen: der Schrecken. Herz in eigentlicher oder körperlicher Beziehung: Herz, des Herzes, dem Herze, die Herze, der Herze ꝛc.; in der uneigentlichen Bedeutung als Gesinnung: das Herz, des Herzens, dem Herzen, die Herzen.

Das Wort Herr hat in der Einheit: des, dem Herrn, in der Mehrzahl aber die Herren, der Herren.

Die Pronomen als Substantive gebraucht, sind unabänderlich: es ist die Rede von dem Mein und Dein, nicht Meinem und Deinem. Doch sagt man: das Ich, des Ichs.

Nur im Singular sind gebräuchlich die Wörter, die eine Zahl, ein Maß, oder ein Gewicht bezeichnen, sich nicht auf n endigen, und auf ein bestimmtes Zahlwort folgen: hundert, tausend, Zentner, Dutzend, Schock, Paar, Stück, Fuß, Zoll, Malter, Scheffel, Grad, Quart, Anker, Eimer, Orhoft, Buch, Ries, Alphabet, Faß, Last, Bund, Loth, Pfund, Mann, Mas, Glas ꝛc.; zehn Stück nicht Stücke, drei hundert Mann; soll aber der Gegensatz von Frauen bezeichnet werden, so muß es heißen: es kommen erst zwölf Männer, dann sechs Frauen

*) Das Mensch, sagt ein Witzling, ist wohl nur deswegen ein Schimpfwort, weil es die Bezeichnete außer die Grenzen ihres Geschlechts deportirt, ohne sie in dem Gebiete des andern niederzusetzen.

Digitized by Google

fünf tausend (Stück) Pferde, drei Paar Tauben, sechs Fuß (nicht Füße) lang, zwei Zoll dick, sieben Grad Breite, vier Rieß und sieben Buch Papier, drei Faß Wein, sieben Glas Bier, etliche Buch Papier, viele Quart Wein.

Hiervon sind ausgenommen die Hauptwörter auf e: Elle, Meile, Ruthe, tunde, Minute, Woche, Metze; Tag, Jahrhundert, Kopf, **auch die Namen der Münzen** ꝛc.; sieben Ellen, Meilen, Stunden, Tage, Wochen, zwei Jahrhunderte, funfzig Köpfe, drei Pfennige, es ist die Rede von fünf Thalern ꝛc. **Einige haben in der Mehrzahl die doppelte Formen:** sechs Jahr und sechs Jahre, drei Sack und drei Säcke Mehl.

Geht jedoch eine Präposition vorher, so kann man die meisten der obigen Wörter willkührlich entweder im Singular oder im Plural gebrauchen. Eine Länge von hundert Fuß, Zoll oder Fußen, Zollen; die Zeitmaße müssen dagegen in dem gedachten Falle immer im Plural stehen: vor zwei Jahren, nicht Jahr. Wir waren unser Zwölf, Neun, nicht Zwölfe ꝛc. Ein Stücker zehn, ein Jahrer drei, eine acht Tage ꝛc., **gehört in die gemeine Sprechart; man sagt dafür:** ungefähr oder gegen zehn Stück; ungefähr oder etwa acht Tage.

Declination der fremden Hauptwörter:

Alle fremde Hauptwörter, welche eine deutsche Endung haben, werden auch wie deutsche Wörter declinirt: Kamerad, Advocat, Kandidat, Kollege, Demokrat, Diamant, Elephant, Ajutant, Girant, Gratulant, Infant, Intendant, Supplicant, Cedent, Cedent, Disponent, Patient, Präsident, Student, Superintendent, Regent, Präfect, Poet, Planet, Pietist, Levit, Philolog, Philosoph, Casuist, Monarch, Oekonom, Tirann. **Auch die Volksnamen:** der Franke, der Ungar, der Barbar, der Pommer, der Kosak, der Tartar ꝛc. **Da alle diese Wörter im Nominativ des Plurals auf en oder n endigen,** Kameraden, Regenten ꝛc., **so haben sie auch nach der obigen Regel S. 66. N. 1. im Genitiv und in den übrigen Casus des Singulars dieselbe Endung:** des Kameraden, Advokaten ꝛc.

Die Wörter: Affekt, Prospekt, Dekret, Distrikt, Bataillon, Kanton, Konzert, Kapital, Karolin, Epigramm, Original, General, Admiral, Kardinal, Choral, Tribunal, Impost, Insekt, Ocean, Tribut, Notar, System, Magistrat ꝛc. **endigen sich im Plural nicht auf n, sondern gewöhnlich auf e:** die Affekte, Insekte, nicht Affekten, Insekten; **also im Genitiv:** des Affekts, Insektes. **Aspekten (Aussichten) hat keinen Singular.** Den Umlaut haben im Plur. Choräle, Admiräle, Kardinäle, Kapläne, Kanäle. Bei General und Tribunal schwankt der Sprachgebrauch. Spital, Hospital haben im Pl. Spitäler, Hospitäler. Kapital hat Kapitalien in der Baukunst Kapitäler. Kadet geht nach der ersten und zweiten Form: die Kadette und die Kadetten, also auch des Kadets und des Kadetten, doch ist die letzte die bessere. Der Psalm, die Psalme, nicht die Psalmen. Der Karakter, für Titel gebraucht, hat in der Mehrzahl die Karakter; bedeutet es aber die Gemüthsart, so sagt man die Karaktere.

Alle Wörter auf ent, welche keine Persönlichkeit bezeichnen, also Abstrakte sind, haben e im Nominativ des Plurals, also es im Genitiv des Singulars: der Accent, die Accente, des Accentes, der Licent, das Argument, der Konvent, Continent, das Emolument, Fundament, Instrument, Patent, Pergament, Testament, Moment, Sortiment, Monument, Temperament ꝛc. Regiment und Parlament **haben im Plural er.**

Digitized by Google

Alle französische Wörter, die französisch ausgesprochen werden, erhalten im Genitiv der Singulars und in allen Casus des Plurals ein s, ohne solches jedoch auszusprechen: Departement, des Departements, die Departements, der Departements, Gouvernements, Evenement ꝛc.

Diejenigen griechischen und lateinischen Wörter, die noch ganz in ihrer fremden Gestalt erscheinen, als: Musicus, Medicus, Collegium, Gymnasium, Factum, Verbum, Thema ꝛc., können auf eine dreifache Art declinirt werden:

Entweder auf lateinische Art: Individuum, des Individui, dem Individuo, die Individua, Individuorum, Individuis, Musicus, Musici, Musicorum, Musicis, Musicos ꝛc.; diese schwerfällige Form wird wohl Niemand wählen.

Oder man läßt das Wort unverändert und declinirt nur den Artikel: das Collegium, des Collegium, dem Collegium, die Collegia, der Collegia ꝛc.; der Medicus, des Medicus, ꝛc.; die Medici ꝛc.

Oder man giebt, wo es angeht, den lateinischen Formen eine deutsche Endung: das Adjectiv, das Substantiv, das Adverb, das Carmen ꝛc., und declinirt sie auf deutsche Art: des Adverbs, dem Adverb, die Adverbe, den Adverben, das Adjectiv, des Adjektivs, die Adjective, den Adjectiven, des Carmens, die Carmen, des Collegiums, dem Collegium, die Collegien; das Seminarium, die Seminarien, oder auch das Seminar, die Seminare.

Von diesen drei Arten verdienen die zweite und dritte den Vorzug, da bei der ersten die Kenntniß der lateinischen Sprache vorausgesetzt wird, und da der Uebelstand der fremden Wörter in der deutschen Rede noch einigermaßen dadurch erträglich wird, wenn man ihnen die fremde Endsilbe nimmt. Dies vertragen aber nicht alle Wörter, namentlich im Singular die nicht, die auf a, um, es, is und us endigen: Thema, Lyceum, Studium, Species, Thesis, Alumnus, Ephorus, Organismus ꝛc.; im Plural aber nehmen sie die Endsilbe en an: Themen, Lyceen, Studien, Thesen, Alumnen, Ephoren, Organismen. Am besten ist es aber, sich ihres Gebrauchs zu enthalten, und dafür vorhandene deutsche Wörter zu wählen.

Die fremden Wörter mit der Endung or haben im Genitiv Singular s; sie haben den Ton entweder auf der letzten Silbe, als: Castor, Chor, Factor, Humor, Matador, Major ꝛc., oder sie haben ihn auf der ersten Silbe, als: Autor, Kantor, Doctor, Professor, Rector, Pastor ꝛc. Die ersten haben im Nominativ des Plurals e: der Major, des Majors, die Majore, der Majore, den Majoren ꝛc., die andern haben im Nominativ des Plurals en: der Autor, des Autors, die Autoren, Doctoren, Professoren ꝛc. Ausnahmsweise nehmen im Plural kein n an: die Kastore, Meteore, Marmore (Marmorarten).

Den fremden Wörtern auf a giebt man im Plural ein en: der Bassa, die Bassen.

Die fremden Wörter weiblichen Geschlechts bleiben wie die deutschen im Sing. unverändert, und bilden ihren Plural auf en oder n: die Substanz, Residenz, Legion, Republik, die Substanzen, Residenzen ꝛc.

Fremde Wörter behalten in der Regel das Geschlecht der Sprache,

Digitized by Google

aus der sie herstammen: der Period, aber die Periode, das Publikum, der und das Comitee, aus dem Französischen (die Committe ist englisch), das Scandal, das Spectakel, der Zepter, das Duell, das Opium. Eine Ausnahme machen: das Logis, das Billard, das Echo, die Etage.

Declination der Eigennamen.

Die Personennamen können sowohl mit als ohne Artikel declinirt werden.

a. Mit dem Artikel bleibt der Eigenname in allen Casus des Singulars unverändert: der Kato, des Kato, dem Kato, den Kato; eben so der Otto, des Otto, der Friedrich, des Friedrich, der Wilhelm, des Wilhelms, der Reinhard ꝛc. Im Plural bekommen sie bald ein e, bald ein ne; die Friederiche, Gellerte, Huselande, Ottone ꝛc. Endigen sie sich auf ein a, e, i, el, er, so bleiben sie auf den Dativ, in welchem überhaupt alle Wörter ein n annehmen, unverändert: die Seneka, der Seneka, den Seneka'n; die Fulda, den Fulda'n, den Göthe'n, den Tilly'n, den Fanny'n, den Hezel'n, den Luthern, den Krügern ꝛc. Die weiblichen Taufnamen erhalten im Plural en oder 'n, wenn sie diese Buchstaben nicht schon im Singular haben: die Luisen, die Wilhelminen, die Ida'n, die Minna'n, Laura'n, Bertha'n, nicht Iden, Minnen, Lauren Berthen.

Der bestimmende Artikel steht häufiger bei Vornamen, als bei Zunamen, häufiger bei weiblichen als bei männlichen, öfter in der Umgangssprache als in der höhern Prosa; überhaupt tritt die Declination mit dem Artikel am ofte sten da ein, wo die Anwendung des Eigennamens selbst schwierig oder unbequem wäre. Im Nominativ Singulars steht der bestimmte Artikel nur dann vor dem Eigennamen, wenn er Gattungsnamen ist: er ist der Demosthenes der Engländer, d. h. er ist ein so großer Redner als Demosthenes; die Kante, die Schiller sind seltene Erscheinungen, d. h. Philosophen wie Kant, Dichter wie Schiller sind. — In der Kunstsprache versteht man unter einem Titian, einem schönen Rubens, einem echten Correggio, die Gemälde dieser Maler.

Steht statt des Artikels ein Pronom, oder ist mit dem Artikel irgend ein Beiwort verbunden, so nimmt der Genitiv den Personennamen, mit Ausnahme der weiblichen, ein s an: meines Wilhelms Treue; die Schriften des tiefsinnigen Kants, die Gedichte des gefeierten Schillers; aber meiner Bertha Wünsche, nicht Bertha's. Doch lassen Viele auch in diesem Falle den Eigennamen unverändert: Die Uebersetzungen des Schlegel, des Voß; besonders wenn das Wort Herr oder ein Titelwort vorsteht: der Garten des Herrn Salzmann, nicht Salzmanns; das Haus des Herrn Rechnungsraths Blumenthal; die Besitzungen des Freiherrn von Winterfeldt, die Kriege des Königs Friedrich des Zweiten. Steht aber das regierende Wort hinten, so erhält der Eigenname ein s: des Herrn Salzmanns Wohnung, des großen Friedrichs Feldzüge. Den Gattungsnamen wird der Titel Herr nicht vorgesetzt: Der Kaufmann Herr Petri, nicht, der Herr Kaufmann Petri. Wo Herr im Sing. nicht stehen kann, darf es auch im Plur. nicht gebraucht

Digitized by Google

werden; ich kann nicht sagen: das Herr Mitglied, folglich auch nicht: die Herren Mitglieder; dafür sagt man: die geehrten, verehrlichen, hochgeehrten Mitglieder, Gerichtspersonen ꝛc.

b. Werden die persönlichen Eigennamen ohne Artikel gebraucht, so erhalten sie im Genitiv durchgehends die Endung s, ens oder 'ns, im Dativ und Accusativ 'n, en oder wie im Nominativ: Hurka's Lieder, Maria's, Minna's, Arnoldi's, Lidy's, Göthe's, Plotho's, Degen's, Schiller's, Adolph's, Karl's, Wilhelm's, Friedrich's ꝛc.

Die Eigennamen auf die Zischlauter s, ß, sch, st, tz, x, xt, und die weiblichen auf e, haben im Genitiv ens oder es: Gans'ens, Voß'ens, Frisch'ens, Fürst'ens, Leibnitz'ens, Max'ens, Luisens, Sophiens.

Dem Dativ und Accusativ kann man zwar n, en anhängen: ich habe es Hurka'n, Friedrich'en, Minna'n ꝛc. gesagt; ich habe Harka'n, Friedrich'en, Bertha'n gesprochen; nach dem bessern Sprachgebrauche bleiben aber die Eigennamen in beiden Casus unverändert.

Im Plural werden die Eigennamen ohne Artikel oder andere Bestimmungswörter nicht gebraucht. Für: es fehlt uns jetzt an Schillern, Wielanden, sagt man besser: wir haben jetzt weder einen Schiller noch einen Wieland.

Die fremden Eigennamen können, wenn sie nicht auf s ausgehen, nach deutscher Art declinirt werden: Cäsar, Cäsar's, Kato's, Solons ꝛc. Die auf s endenden, der deutschen Biegung nicht leicht fähigen aber werden entweder nach lateinischer Weise declinirt, wie: Jesus Christus, Jesu Christi, Jesu Christo, Jesum Christum, Pauli Briefe ꝛc., oder sie bleiben ganz unverändert, Christus Geburt; hier ist meistens mit vorgesetztem Artikel: Bachus Gabe, des Pompejus Tod, oder der Tod des Pompejus.

Manche fremde Eigennamen können wie die deutschen declinirt werden, wenn man ihre fremden Endungen wegschneidet, welches jedoch nicht geschehen darf, wo der Wohllaut oder die leichte Verständlichkeit beeinträchtiget würde. Am leichtesten fügen sich die Worte auf us, os, ius: Catull, Ovid, Marc Aurel, Homer, Pindar, Virgil, Ovid, Horaz, Terenz ꝛc., aber nicht Liv für Livius.

Eigennamen, die noch ganz ihre fremde Form haben, bleiben im Plural meistens unverändert: die Phidias, die beiden Pompejus; doch ist nicht ungebräuchlich: die Gracchen, die Brutusse, die Tarquinier, Fabier, die Pliniusse, die Katone, Cicerone, die Scipionen, die Hippiasse, Herkulesse ꝛc.

Die Oerter- und Ländernamen bekommen im Genitiv ein s: Jena's, Europa's; minder gut ist: Europens; im Dativ und Accusativ 'n oder en: Europa'n.

Man muß vorzüglich darauf sehen, daß die richtige Schreibung der Eigennamen durch die Beugung nicht unkenntlich und ungewiß gemacht werde: Zachs, Zaches, Zachen, Zachens. Aus dieser Schreibung ist nicht zu erkennen, ob Zach, Zache, Zachen oder Zachens der richtige Name ist. Am besten wird diese Undeutlichkeit vermieden, wenn man jedem Eigennamen im Genitiv ein s mit vorhergehendem Apostroph anhängt: Zink,

Digitized by Google

Zink's; Zinke, Zinke's; Zinken, Zinken's, Zinkens, Zinkens'; eben so bei allen übrigen Eigennamen: Götz, Götz'es, Götze, Götzees.

Da die Eigennamen noch in vielen Fällen einer festen Regel ermangeln, ist noch folgender Sprachgebrauch zu beachten. Steht vor dem Eigennamen ein Gattungsname mit vorhergehendem Artikel, so wird nur der Gattungsname abgeändert: der Tod des Kaisers Alexander; die Gemahlin des Prinzen Wilhelm; fehlt aber der Artikel, so wird der Eigenname declinirt: der Tod Kaiser Alexanders; die Gemahlin König Ludwigs, Prinz Wilhelms; Kaiser Alexanders Tod, Prinz Wilhelms Gemahlin; doch sagt man sowohl: Herrn Hamans Garten, als der Garten des Herrn Hamans.

Von mehren Taufnamen, die vor dem Geschlechtsnamen ohne Artikel stehen, so wird nur der letzte declinirt: Karl Wilhelm Meisters Lehrjahre; das Wörterbuch Joachim Heinrich Campe's; Friedrich Eberhard von Rochow's Kinderfreund; Friedrich Leopold's Grafen zu Stolberg Gedichte.

Die Eigennamen erhalten im Plural nie einen Umlaut: die Fuchse, Wolfe, Hofmanne, Koche, oder mit einem Apostroph, Fuchs'e ꝛc.; aber nicht Füchse, Wölfe, Hofmänner, Köche; auch nicht Löwen, Hasen, für Löwe, Hase; jedoch Hänse von Hans.

Unrichtig ist es, auch den weiblichen Familiennamen die Silbe in, en oder gar sche anzuhängen: die Frau Müller, Becker, Schulz, Wolf ꝛc., nicht Müllerin, Beckerin, Schulzen ꝛc.

Es gehört in die niedrige Sprechart zu sagen: die Dittmanns sind nach dem Bade gereis't, anstatt: die Dittmannsche Familie, oder die Familie Dittmann, oder die Familie des Kaufmanns Dittmann.

III. Die Rection des Substantivs.

Das Substantiv kann sowohl regieren als regiert werden; als Subject aber ist es immer regierend: das Haus des Pachters, oder des Pachters Haus.

Man sagt gewöhnlich: ein Stück Brot, ein Glas Wein, ein Pfund Taback, ein Buch Papier, eine Summe Geld, eine Elle Tuch, eine Klafter Holz, ein Fuder Heu, ein Gericht Fische, eine Menge Vögel ꝛc. In der höhern Sprache muß es aber heißen: ein Stück Brots, ein Trunk Wassers; wie es auch immer heißen muß, wenn ein Adjectiv dazu kommt: ein Stück frischen Brots, ein Pfund feinen Tabacks, ein Glas guten Weins, ein Trunk des klarsten Wassers, eine Elle des feinsten Kattuns —

Wenn mehre im Genitiv stehende Wörter zusammen kommen, welche gleiche Artikel haben, so umschreibt man sie, oder bedient sich der Wörter von, aus, in ꝛc., damit nicht Deutlichkeit und Wohlklang leiden: Die Verehrer der Werke der Kunst, dafür sage man: die Verehrer der Kunstwerke. Die Weisheit der Fügungen der Vorsehung, besser: die Weisheit in den Fügungen. —

Es ist fehlerhaft, bei zwei oder mehr Wörtern die Biegungssilbe des ersten wegzulassen: in Freund und Feindes Land, durch Dorn und Hecken, muß heißen: Freundes — Dornen.

Digitized by Google

Wenn ein Wort das andere oder die andern erklärt, so heißt das folgende oder erklärende die Appositiön, die mit dem Erklärten in demselben Casus stehet: ich habe es meinem Freunde, dem Doctor Hahn, erzählt; ich urtheile über Sie als Gelehrten, nicht als Soldaten; ich urtheile über Sie als Gelehrter, nicht als Soldat. Im ersten Falle geht es auf den Andern, im zweiten auf mich. Die Vernunft, als höchste Gesetzgeberin des Menschen, muß stets über ihn herrschen.

Die Präposition von, die nur die mangelhafte Beugung der Substantive ersetzen soll, muß nicht ohne Noth gebraucht werden: der Verfasser dieses Buches, das Ende des Liedes, der Sohn meines Freundes, das Beste der Mahlzeit, und nicht: der Verfasser von diesem — das Ende vom Liede, der Sohn von meinem Freunde, das Beste von der Mahlzeit.

Der Genitiv scheint eine nähere Vereinigung zweier Dinge anzuzeigen, als sie durch die Präposition geschieht: die Haut des Ochsen, die Haut vom Ochsen; daher gebraucht man gern von statt des Genitivs, wenn die Theile von dem Ganzen schon getrennt sind: der Abgang von der Wolle wird auf verschiedene Art benutzt; die Blüthen des Baumes sind schön; die Blüthen vom Baume liegen auf der Erde. Ein Schüler von mir, einer meiner Schüler; der erste war es, der andere ist es noch.

Von oder aus stehen: von Geburt ein Schwabe, oder seiner Herkunft ein Schwabe; ein Mann von Adel, oder seines Geschlechts ein Edelmann; eine Frau aus Halle; aber seines Handwerks ein Müller; ein Ring von Golde; ein Tisch aus Marmor, besser, goldner Ring, marmorner Tisch ꝛc.

Der Genitiv, der einen Besitz, ein Eigenthum, Theile eines Ganzen, eine Abhängigkeit bezeichnet, steht auf die Frage wessen. So sind z. B. die Gemälde des Raphael Gemälde, welche Raphael gehören; Gemälde von Raphael sind Gemälde, welche von ihm hervorgebracht sind; ein Bildniß von Raphael (von ihm verfertigt), ein Bildniß Raphaels (das ihn vorstellt). Voß'ens Gedichte, kann also auch ein Buch sein, welches dem Voß gehört.

Man vermeide in folgenden und ähnlichen Fällen die Zweideutigkeit des Ausdrucks: der Verlust meines Freundes; soll dies der verlorne oder der verlierende Freund sein? die Furcht des Todes; die Liebe der Weiber; der Genuß einer frohen Gesellschaft; der Dienst des Königs; die Liebe Gottes; die Einsegnung des Predigers; soll dies der eingesegnete oder einsegnende sein? ꝛc. Hier muß man den thätigen und den leidenden Genitiv unterscheiden: der Verlust meines Freundes, wenn ich meinen Freund verloren habe; meines Freundes Verlust, wenn der Freund etwas verloren hat; des Königs Dienst, welcher dem König geleistet wird; der Dienst des Königs, welchen der König leistet. Gottesliebe und die Liebe Gottes, Feindes Liebe und Liebe der Feinde, Menschenliebe und Liebe der Menschen; Menschenfurcht und Furcht der Menschen ꝛc., Weiberliebe, Weiberhaß, alle diese Zusammensetzungen bezeichnen verschiedene Begriffe. Am deutlichsten wird man sich durch Umschreibungen oder den Gebrauch von Präpositionen ausdrücken; der Verlust, den mein Freund erlitten hat; der Verlust, den ich durch den Tod, durch die Entfernung meines

Digitized by Google

Freundes erlitten habe; die Furcht vor dem Tode: der Genuß in einer frohen Gesellschaft oder den eine frohe Gesellschaft gewährt; der Dienst für den König; die Liebe zu Gott, die Liebe gegen die Menschen, die Einsegnung durch den Prediger. Auch kann man statt des Genitivs einen Infinitiv gebrauchen: die Angst zu sterben statt die Todesangst ꝛc.

Man merke folgende Redensarten: heutiges Tages, heut zu Tage, u. heutigen Tags; ich bin des Abends, des Morgens zu Hause, auch ohne Artikel: Abends, Morgens — Nachts (für in der Nacht) um 12 Uhr; gestern Abends u. Abend. Anfangs u. zu Anfang. Dreimal die Woche oder in der Woche; stehenden Fußes; seines Weges, u. seinen Weg gehen; aller Orten; hiesiges Ortes; es ist nicht dieses Ortes, davon zu sprechen; gute Nacht wünschen, u. eine gute —

Nach Personen-Namen muß man den Adjectiven das Geschlecht des Hauptworts, wozu sie gehören, und nicht das natürliche Geschlecht der Person geben: Sophie das (nicht die) edelste unter den Weibern, die edelste unter den Frauen; Natalie; das (nicht die) beste meiner Kinder; das Fräulein, das (nicht die) gestern bei uns war. Aber: Natalie, die beste meiner Töchter; das Fräulein Rosalie, die schönste von ihren Töchtern. Siehe oben unter Artikel.

In der höhern Schreibart und überhaupt des Wohlklanges wegen, wird das bestimmende Geschlechtswort ausgelassen, wenn der Genitiv vor dem regierenden Hauptworte steht: der Freundschaft Bund, statt der Bund der Freundschaft.

Ueber das s in den zusammengesetzten Substantiven s. oben S. 7.

Bei der Zusammensetzung von Hauptwörtern kommt es darauf an, ob die Zusammensetzung eine gewisse Classification andeutet oder nicht; im ersten Falle findet keine Beugung statt, sondern beide Wörter werden unverändert zusammengesetzt: die Bauerfrau, das Bauerweib ist keine Bürgersrau, kein Bürgerweib. Hier unterscheide ich beide, ich classificire. Zur Beugung ist kein Grund vorhanden, weil kein Verhältniß der Abhängigkeit angezeigt werden soll. Sage ich hingegen Bauersfrau, so verstehe ich darunter die bestimmte Frau eines Bauers. Eben so Bauermädchen, Bauertochter, Bürgertochter; Bauerknecht; Schweinstall, Schafstall; Schafkopf, Hammelkopf; hier bleibt das s weg, weil ich classificire. Sage ich z. B. aber Stadtsbau, so verstehe ich darunter einen Bau, den eine Stadt leisten muß, und kein anderer zu leisten braucht; Stadtbau ist andern Bauen, dem Dorfbau, entgegengesetzt. Amtsbote, der Bote eines Amts; dagegen leiden die Dorfboten, Stadtboten, Stadtmusikanten kein s.

An bestimmte Regeln für ähnliche Fälle, wo selbst unsere guten Schriftsteller sich nicht gleich bleiben, ist jedoch noch nicht zu denken. Der Wohlklang muß entscheiden. Man sagt: Abendstern, Abendbrot, Mittagbrot, nicht Abendsstern, Abendsbrot, Mittagsbrot, aber Mittagsruhe.

Von den männlichen Substantiven bekommen zwar die weiblichen die Endung in, als Graf, Gräfin, Kleidermacher, Kleidermacherin; aber die von den Adjectiven gebildeten weiblichen Substantive bekommen diese Endung nicht: die Bekannte, nicht Bekanntin; der Verwandte, die Verwandte; der Gesandte, die Gesandte; die Gesandtin würde die Gemahlin eines Gesandten andeuten.

Digitized by Google

III. Fehler im Gebrauche der Adjective.

Da die Formen isch und er nur als Adjectiv- und Substantivformen verschieden, aber in ihrer Bedeutung übrigens ganz gleich sind; so gebraucht man die von Orts- und Ländernamen gebildete Substantivform er sehr häufig adjectivisch; ein berliner, frankfurter Bürger, nicht berlinischer, frankfurtischer. — Der Grund, warum man auf eine sonst beispiellose Weise Substantivformen adjectivisch braucht, und trotz alles Widerstrebens der Sprachlehrer brauchen wird, liegt offenbar in den Gesetzen des Klangmaßes (Rhythmus). Die meisten Namen der Länder und Oerter sind nämlich mit Berg, Burg, Dorf, Stadt, Gau, Land, Feld, heim, Haus, zusammengesetzt wie: Nürnberg, Heidelberg, Augsburg, Merseburg, Lüneburg, Neustadt, Neuhaus ꝛc. Die von ihnen gebildeten Adjectiven auf isch haben, weil auf die erste volltonige Silbe eine zweite halbtonige und noch eine dritte unbetonte folgt, für sich schon keinen guten Rhythmus. Nimmt das Adjectiv nun noch eine unbetonte Biegungsendung an, so entsteht ein Verstoß gegen den Rhythmus, welchen die Sprache nicht wohl erträgt, und der, wenn der Ortsname gar dreisilbig ist, ganz unleidlich wird: das heidelbergische Faß, das merseburgische, augsburgische Bier, das wittenbergische Seminar. Die Sprache, welche überall nach Wohlklang strebt, braucht daher, statt solcher Adjectiven, lieber die Substantivform auf er, die immer in der Biegung eine unbetonte Silbe weniger hat, und spricht: das heidelberger Faß, das merseburger, augsburger Bier, braunschweiger Wurst, hamburger Rindfleisch, berliner Blau, frankfurter, offenbacher Messe ꝛc.

Daß es eine vergebliche Mühe ist, irgend ein bestimmtes Sprachgesetz für diese Abweichung von der Regel aufzufinden, und daß nur die Rücksicht auf den Rhythmus der Grund davon ist, sieht man daraus, daß, wenn der Ortsname keine solche Zusammensetzung ist, gewöhnlich unter sonst gleichen Umständen, die Adjectivform auf isch, beibehält: kölnisches Wasser, aber mannheimer Bier; der kölnische Dom, aber der strasburger Münster; das hallische Waisenhaus, aber Düsseldorfer Theater; die hallische aber die Leipziger Literaturzeitung, märkische aber teltauer Rüben; die klevischen aber die solinger Fabriken. Aber auch die nicht zusammengesetzten, selbst einsilbigen Namen, erlauben nicht die Adjectivform isch: Wien, wiener Mode; Prag, prager Studenten; Grätz, grätzer; Brünn, brünner ꝛc.

Man spreche und schreibe nicht: brasilianisch, indianisch, sicilianisch, sondern brasilisch, indisch, sicilisch, weil es nicht Brasilianer, Indianer, Sicilianer, sondern Brasilier, Indier, Sicilier heißen muß; eben so Athener und athenisch, Karthager und karthagisch für Athenienser und Karthaginenser. Ferner sage man hannöverisch, gothaisch und nicht hannöveranisch, gothanisch; badisch von Baden, meiningisch von Meiningen. Auch ist es besser, kolossal, genial, analog zu sagen, als kolossalisch, genialisch, analogisch.

Die Adjective in icht bezeichnen eine Aehnlichkeit, die auf ig ein Eigenthum gewisser gleichartiger Theile, die auf ern oder en irgend einen Stoff, woraus ein Ding von der Natur oder der Kunst gebildet worden: holzig, holzicht, hölzern; eine holzige Gegend, wo Holz wächst; ein

Digitized by Google

holzichter Apfel, der dem Holze ähnlich ist; ein hölzerner Teller, der aus Holz besteht. **Eben so**, steinige Gegend, steinichte Birne, steinerne Tische; grasig, grasicht; öhlig, öhlicht; hornig, hornicht, hörnern; wollig, wollicht, wollen; haarig, haaricht, haaren ꝛc.

Die Endung der Adjectiven in isch bezeichnet gewöhnlich eine fehlerhafte Eigenschaft: neidisch, kindisch, männisch, weibisch, höfisch, launisch, geistisch ꝛc.; ein kindischer Mensch handelt ohne Verstand, wie ein Kind; ein kindlicher ist aufrichtig wahr, ohne Verstellung und Zwang. Männische Weiber und weibische Männer sind moralische Zwittergeschöpfe. Höfisch ist der Speichellecker, höflich der gebildete Mann. Launig ist der gute Gesellschafter, launisch ist der Eigensinnige, launigt ist manche Erzählung. Geistisch ist dem Geistigen ähnlich, nicht echt geistig; geistig, was Geist hat; geistlich, zum geistlichen Stande gehörig, nicht weltlich; geistliche Lieder sind oft keine geistige.

Jährig, was ein Jahr alt ist, oder die Dauer eines Jahres hat, jährlich, was alle Jahr regelmäßig geschieht; er trägt jährlich die Zinsen richtig ab, er ist die jährigen Zinsen noch schuldig; tägig, Tage enthaltend, täglich, was alle Tage geschieht; eintägig, zweitägig, dreitägiger Urlaub; stündig, eine Stunde enthaltend, zweistündiger, dreistündiger Aufenthalt; stündlich, alle Stunde geschehend; die Uhr schlägt stündlich, aber nicht stündig, sonst würde sie eine Stunde lang schlagen.

Die Adjective nehmen im Plural allemal ein n an, wenn der bestimmende Artikel die, **und die Fürwörter:** wir, meine, deine, seine, unsere, euere, ihre, diese, jene, diejenigen, **vorhergehen;** die klugen und gerechten Männer; meine guten Freunde; diese, jene reichen Leute. **Auch bei Anreden:** ihr armen Menschen.

Nach den allgemeinen Zahlwörtern: zwei, drei ꝛc., viele, etliche, einige, mehre, wenige, alle, manche, solche, welche, **bleibt, nach dem bisherigen Sprachgebraucht, das n im Nominativ und Accusativ weg:** vier gute Groschen, manche junge Leute, welche arme Menschen ꝛc. **Kein ist ausgenommen;** er hat keine guten Freunde. **Doch weichen viele Schriftsteller hiervon ab und behalten das n bei:** einige guten Menschen, etliche kleinen Städte, alle übrigen fremden Waaren.

Der Vocativ ist mit dem Nominativ immer gleich: meine lieben Kinder! Ihr werthen Freunde! **Stehen aber nicht** meine **oder** ihr, **so muß man sagen:** liebe Kinder! werthe Freunde!

Wenn das Bestimmungswort vorhergeht, fällt das n weg; das sind liebe Kinder, werthe Freunde!

Mehre auf einander folgende Adjective haben gleiche Abänderung: ein kindlicher, froher Muth; ein guter, alter, feuriger Wein; eine schöne, rothe Blume; ein gutes, weißes Brod ꝛc. **Das Abänderungszeichen fällt weg, wenn das erste Adjectiv als ein Adverb das folgende bestimmt:** kindlich froher Muth; eine schön rothe Blume.

Wenn ein Adjectiv zwei Bestimmungswörter vor sich hat, so richtet es sich nach dem letztern: dieser mein guter **nicht** gute) Freund; jenes dein neues Haus; **aber:** ein jeder gute (**nicht** guter) Freund; ein jedes neue Haus. **Werden aber zwei durch und verbundene Wörter declinirt, so soll nach Einigen, nur das erste die Beugungsform erhalten:** dieser und jene, **n.** jener Mensch; von diesem und jenen (**n.** jenem); aller und jede Wein, alles und jeden Weins, allem und jeden Weine, **n.** aller und jeder Wein, aller und jedem Weine.

Digitized by Google

Man declinirt: ein und derselbe, im Gen. ein und desselben, Dat. ein und demselben, Acc. ein und dieselben, nicht: eines und desselben, einem und demselben ꝛc.

Ist von zwei Personen die Rede, so wird regelmäßig declinirt: dieses und jener (Lenz und Bolt) Mann sind der Meinung, von diesem und jenem, von diesem und nicht von jenem Manne habe ich es gelernt. Bei allem diesem oder dem, bei allem seinem Gelde.

Zur Vermeidung der vielen Zischlaute, also des Wohllauts wegen, wird von Vielen die Endung des Genitivs es in en verwandelt, nämlich statt: gutes, weißes Brodes, sagt man: guten, weißen Brodes. Stehen zwei Adjective vor dem Substantive, so kann das erste ein s haben: gutes, heitern Muths, obgleich guten, heitern Muths kein Fehler ist. Steht aber nur Ein Adjectiv, so ist immer das n vorzuziehen theils, weil der Genitiv durch das s am Substantiv schon hinlänglich bezeichnet ist, theils um des Wohllauts willen, der das zweifache s, gutes Muths, gutes Weins, nicht wohl verträgt.

Man sagt aber: lieber, guter (nicht gute) Mann! Schönes, holdes (nicht holde) freundliches Geschöpf! Ein gleiches geschieht mit dem em im Dativ, wenn das m sich nicht wohl mit dem folgenden Mitlaut vereinigt; statt: gutem, altem, weißem Weine, sagt man: gutem, alten, weißen Weine, man läßt das m nur bei dem ersten Worte. Auch in den übrigen Casus wird diese Regel beobachtet und auf folgende Art declinirt, z. B.

N. guter, alter, feuriger Wein: gute alte, feurige Weine;
G. guten (es), alten, feurigen Weines; guter, alten, feurigen Weine,
D. gutem, alten, feurigen Weine; guten, alten, feurigen Weinen;
A. guten, alten, feurigen Wein; gute, alte, feurige Weine.

Also muß es heißen: gutem weißen und rothen Weine. Im weiblichen Geschlechte bleiben jedoch die Adjective gleich: von guter weißer und gelber Farbe. Auch ist dies der Fall, wenn die Adjective durch und verbunden sind: von weißem und rothem, auf schlechtem und gutem Papier; ich geb neuem rothen und altem weißen Weine den Vorzug.

Die deutsche Sprache läßt sich nicht an der bloßen Endbeugung der Substantive genügen, sondern verlangt, daß, bei Abwesenheit des Artikels oder eines andern Bestimmungswortes, das rechte Casuszeichen an dem Adjective ersetzt werde: nach der wohlmeinenden Lehre deiner Mutter; lasse ich den Artikel der weg, so muß ich sagen: nach deiner Mutter wohlmeinender (nicht wohlmeinenden) Lehre; mit der gütigsten Erlaubniß Ew Wohlgeboren; läßt man der weg, so muß es heißen: mit Ew. Wohlgeboren gütigster (nicht gütigsten Erlaubniß; von meines Freundes gütiger Nachsicht, von eines Gönners edler Absicht, nach Ew. Excellenz geäußerter Meinung darf ich erwarten. Eben die Regel trifft bei dem ausgelassenen Geschlechtsworte dem ein: mit Eurer Excellenz hohem (nicht hohen) Wohlwollen beglückt; nach seines Vaters festem Willen.

Man sagt: Karls jüngster (nicht jüngste) Bruder, zu Karls größtem (nicht größten) Vergnügen, zu Paulinens großer (nicht großen) Freude. Beispiele musterhafter Schreibart.

Auch läßt man das m da weg, wo vor der Endsilbe schon eins steht: arm, von armen Geschlecht; von angenehmen (nicht angenehmem) Ge-

Digitized by Google

schmack; so auch in den Wörtern: bequem, fromm, lahm, dumm, krumm ꝛc. Der Nominativ bleibt aber immer unverändert.

Man unterscheide: vom guten Weine, von gutem Weine; im ersten Falle, wo die Präposition mit dem bestimmenden Artikel des Dativs zusammengezogen ist, heißt es bestimmt: von dem guten Weine, von welchem ich gestern getrunken habe; im zweiten Falle ist die Zusammenziehung nicht vorhanden, und heißt unbestimmt: von einem guten Weine. Eben so: im erwünschten Zustande (in dem erwünschten Zustande), in erwünschtem Zustande (in einem erwünschten Zustande).

Die Adjective können nie durch Adjective, sondern müssen durch Adverbe bestimmt werden; so ist ein unbekannt reisender Prinz nicht immer ein unbekannter reisender Prinz.

Wenn ein Adjectiv sich auf männliche und weibliche Personen zugleich bezieht, so stehen die in Bezug darauf folgenden Wörter im männlichen Geschlecht: In einer Stunde, meine Herren und Damen, finden wir uns wieder beisammen; daß nur keiner zu lange bleibt. Von den Knaben und Mädchen war keiner so pünktlich als —

Die Adjective mit dem Doppellaut au haben den Umlaut nicht: rauh, blau, blauer, nicht bläuer. Auch folgende nicht: blaß, blasser, blassest, nicht bläs„ser; gesund, gesunder, gesundeste; karg, karger, kargste; sacht, froh, fahl, gemach, falsch, gerade, glatt, hohl, hold, kahl, knapp, lahm, los, matt, nackt, platt, plump, roh, rund, sanft, schlaff, schlank, starr, stolz, straff, stumm, toll, voll, zahm u. a.

Des Wohllauts wegen wird in den Adjectiven auf ein tonloses el, en, er, das e oft weggeworfen: eitel, eitler, edel, edler, eben, ebener oder ebner, vollkommen, vollkommner, sicher, sicherer oder sichrer, sicherem oder sichrem; aber nicht der sanftste, werthste, sondern sanfteste ꝛc.

Adjective müssen nie als Adverbe vor dem Hauptworte gebraucht werden, also nicht: all mein Geld, sondern alles mein Geld; heiteres Wetter, nicht heiter Wetter.

Man sagt zwar: drei Schönen, drei Geliebten, statt: drei Schöne, aber diese Ausnahme muß nicht auf das männliche Geschlecht ausgedehnt werden: drei Gelehrte stritten um den Preis, nicht drei Gelehrten. —

Drei Mark Lübisch, vier Fuß Rheinländisch ist die abgekürzte Form für: drei Mark Lübischer oder Lübeckscher Währung, vier Fuß Rheinländischen Maßes; aber die Ausdrücke: mein Vater seliger, Albrechts seliger (oder gar selige) Wittwe und Busch, statt: mein seliger Vater, des seligen Albrechts Wittwe und Busch, lassen sich mit nichts entschuldigen.

Die als Adjective gebrauchten Participien auf end, nämlich die Participien des Präsens, haben immer eine thätige Bedeutung; man kann daher damit kein Leiden bezeichnen, und muß nicht sagen: ein säugendes oder stillendes Kind, sondern ein saugendes Kind, denn die Mutter desselben ist säugend oder stillend, und das Kind saugt ꝛc. Eben so unrichtig ist vorhabende Reise, die wohlschlafende oder ruhende Nacht, bei nachtschlafender Zeit, eine stillschweigende Bedingung, erstaunende Hitze, die besorgende Gefahr, eine betrübte Nachricht, die weitaussehenden Händel, kraft des tragenden

Digitized by Google

Amts, das unterhabende Regiment, die in Händen habenden Mittel: die Reise hat nichts vor, die Nacht schläft nicht ꝛc. Man sagt dafür: die Reise, welche ich vorhabe, die Gefahr, welche ich besorge, eine erstaunliche Hitze, eine betrübende Nachricht, kraft meines Amts (tragend ist ganz überflüssig), die Mittel, welche ich in Händen habe; das Regiment, welches ich unter mir habe.

Dagegen darf das Participium Präteritum als Adjectiv nie in einer thätigen, sondern nur in einer leidenden Bedeutung gebraucht werden. Ob es richtig gebraucht ist, kann man daran erkennen, wenn das Perfectum des Verbums, von welchem es abgeleitet ist, mit sein conjugirt wird: ein betrübter Vater, der verlorne Sohn, er ist betrübt, er ist verloren ꝛc. Ist aber das Participium im Perfectum seines Verbums mit haben verbunden, so kann es nicht auf jene Art gebraucht werden. Man sollte sich daher auch der Ausdrücke des gemeinen Lebens enthalten: ein Studirter und Unstudirter; ein studirter Mann, ein gelernter Koch, ein ausgedienter Soldat ꝛc.; es muß heißen: ein Mann, der studirt hat, ein Koch, der gelernt hat. Statt der herrschenden Redensarten: fallende Sucht, reitende und fahrende Post, melkende Kuh, ist Fallsucht, Reitpost, Fahrpost, Melkkuh oder milchende Kuh zu empfehlen. Für die undeutschen Zusammensetzungen des Adjectivs mit den Participien habend, werdend: die sich gemeldet habenden Gläubiger, die verkauft werdenden Bücher, muß man sagen: die Gläubiger, welche sich gemeldet haben ꝛc.

Man unterscheide die Adjective ledig, was unbeladen, unbesetzt, unverheirathet ist, und leer, was nicht angefüllt ist, nichts enthält. Ein lediges Glas ist also ein solches, das noch keiner sich zugeeignet hat; ein leeres Glas, worin nichts enthalten ist.

Die Adjective beziehen sich immer auf das letzte Glied oder das Grundwort eines zusammengesetzten Substantivs: eine goldene Uhrkette, ein fetter Gänsebraten, ein geschichter Strumpffabrikant; kann aber das Adjectiv nicht auf das Grundwort bezogen werden, so ist sein Gebrauch falsch und unsinnig; ein wollener Strumpffabrikant, heißt: ein Fabrikant, der von Wolle ist; eben so unrichtig ist: ein seidener Zeugweber, ein blasender Instrumentenmacher, ein englischer Stiefelmacher, ein wilder Schweinsbraten, ein toller Hundsbiß, der schwarze Adlerorden ꝛc.; denn das Adjectiv seiden kann nicht auf Weber ꝛc. bezogen werden.

Richtig sagt man dagegen: ein Seidenzeug-Weber, ein Wollenstrumpf-Fabrikant, ein Wildschweins-Braten, oder man umschreibt den Ausdruck: der Biß eines tollen Hundes, der Braten von einem wilden Schweine.

Hiernach sind, streng genommen, auch die Ausdrücke verwerflich: deutsche Sprachlehre, lateinisches Wörterbuch, französischer Sprachlehrer, christliche Kirchengeschichte ꝛc. Dies heißt soviel als: eine deutsche Lehre der Sprache überhaupt, oder irgend einer nicht genannten Sprache, französischer Lehrer irgend einer Sprache ꝛc. Es muß vielmehr heißen: Lehre der deutschen Sprache. Nur der lange und allgemeine Gebrauch spricht dafür.

Adjective stehen als Substantive, wenn sie wirklich als unabhängig von Hauptwörtern gedacht werden: Friedrich der Große; der Klügste ist nicht immer der Edelste; hier ist Mann ausgelassen; das Neueste ist nicht

Digitized by Google

immer das Beste. Bezieht sich aber das Adjectiv auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Substantiv, so schreibt man es als wirkliches Adjectiv klein: die Menschen handeln nach ihren verschiedenen Neigungen, die geizigen scheuen die kleinste Ausgabe, die stolzen streben nur nach äußerer Ehre, die Rose, die schönste unter den Blumen.

Den Genitiv, auf die Frage wessen? erfordern die Adjective: bedürftig, beflissen, benöthigt, bewußt, gewahr, gewiß, gewohnt, habhaft, kundig, los, mächtig, müde, satt, schuldig, theilhaft, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, werth, würdig ꝛc. Doch werden auch einige dieser Adjective zuweilen mit dem Accusativ oder mit Präpositionen verbunden: er wurde den Fehler nicht gewahr: ich bin das Reiten gewohnt, müde; es ist einen Thaler werth; ein Glas voll Wein; voll von Wein, aber nicht voller Wein.

Den Dativ regieren die Adjective: angenehm, theuer, verhaßt; angemessen, gemäß; nützlich, schädlich, heilsam, leicht, schwer, willkommen, unerträglich u. v. a.; es ist mir angenehm, verhaßt; er ist dem Staate nützlich ꝛc. Man kann zwar oft statt des Dativs das Vorwort für mit dem Accusativ gebrauchen: es ist für mich angenehm, unerträglich, es ist sehr angenehm für dich ꝛc.; man mache sich es aber, wie in allen ähnlichen Fällen, zum Gesetz, überall, wo man mit dem bloßen Casus ausreicht, die Präposition zu vermeiden.

Man muß das mit einem Verb in Verbindung stehende Adjectiv nicht immer als ein Adverb betrachten, denn es giebt einen ganz verschiedenen Sinn, ob ich sage: er ist einfältig, oder er handelt einfältig. Im ersten Falle bezeichnet einfältig die Beschaffenheit des Subjects, und ist ein wahres Adjectiv, im andern deutet es die Art des Handels und ist ein Adverb; denn es braucht ein Einfältiger nicht immer auch ein einfältig Handelnder, und dieser nicht immer ein Einfältiger zu sein.

IV. Fehler im Gebrauch der Zahlwörter.

Man unterscheidet die Zahlwörter in bestimmte, welche eine bestimmte Zahl, wie eins, zwei, drei, vier ꝛc., und in unbestimmte oder allgemeine Zahlwörter, welche entweder eine unbestimmte Zahl keine, manche ꝛc., oder eine unbestimmte Menge, viel, wenig ꝛc. ausdrücken. Zu den bestimmten gehören ihre Ableitungen: der erste, der zweite, der dritte ꝛc.

Das Zahlwort ein, eine ꝛc. hat in jedem Beugefall den Ton, um es von dem Artikel zu unterscheiden: Hier ist ein (Art.) Mann (und keine Frau), hier ist nur Ein (Zahlwort) Mann (nicht zwei).

Anstatt der niedrigen Sprecharten: unser einer oder unser eins darf nicht mitsprechen, er sieht unser einen oder unser eins gar nicht an, sage man: Jemand von uns, unter uns, Leute unserer Art, oder er sieht Niemanden, keinen unter uns, aus unserm Stande an. — Er läßt einen nicht zufrieden, besser: er läßt uns nicht zufrieden, oder keinen von uns; du machst einem viel zu schaffen, für uns, mir, Jedem, den Leuten; seh einer mal an, für: man sehe einmal. Oft kann das Wort geradezu wegbleiben: er giebt einem nicht gern Bescheid, für: er giebt nicht gern Bescheid; es muß einen kränken, einem wehe thun, für:

Digitized by Google

es muß kränken, wehe thun. **Unrichtig ist:** warte noch eine acht Tage, eine vier Wochen, **für:** etwa acht Tage, ungefähr vier Wochen.

Man muß nicht fragen: ist einer da? **und nicht antworten:** es ist keiner da; **sondern:** ist jemand da? es ist niemand da. **Da das Wort ein im Plural nicht gebraucht werden kann, so muß man nicht sagen:** die einen und die andern, **sondern** einige und andere.

Beim bloßen Zählen, wenn keine zu zählende Sache dabei genannt und keine Beziehung auf eine Sache genommen wird, sagt man: eins, **nicht** eines; es hat eins geschlagen; eins ist Noth; **aber** eines (so viel als Etwas) gefällt mir. Es waren ihrer fünf, nicht fünfe; es hat zehn, nicht zehen geschlagen.

Es ist zwar nicht unrichtig: mein einer Sohn, meines einen Sohns, meinem einen Sohn, meinen einen Sohn, meine eine Tochter ꝛc.; mein eines Pferd; **besser sagt man aber:** einer meiner Söhne ꝛc. Sein einer Sohn ist ihm gestorben, **muß heißen:** sein einziger —

Erstens, zweitens ꝛc. sind Adverbe, und bezeichnen eine Reihefolge, dieselbe jedoch nur als eine gedachte, nicht als eine wirkliche: erstens hat er Verstand, zweitens besitzt er große Talente, drittens hat er einen hohen Rang; **nicht aber:** Buonaparte war erstens (für erst), zweitens (demnächst) Consul und drittens (zuletzt) Kaiser. **Statt** fünfzehn **und** fünfzig, **nach dem althochdeutschen** finf, **sagt man insgemein** funfzehn, funfzig, **nach dem mittelhochdeutschen** funf.

Die Zahlwörter zwei **und** drei **werden nur dann declinirt, wenn der Casus nicht auf eine andere Weise bezeichnet ist:** der Besitzer zweier Häuser; ein Vater dreier Söhne; aus zweier Zeugen Munde kommt die Wahrheit; ich habe es dreien und nicht zweien gesagt. **Ist aber der Genitiv oder Dativ durch ein anderes Bestimmungswort angedeutet, so ist die Beugung nicht nöthig:** er ist Besitzer zwei neuer Häuser **oder** dieser zwei Häuser; die Aussage zwei geschworner Zeugen, **oder** dieser zwei Zeugen; ich habe zwei, drei Freunden, **oder** diesen zwei, drei die Sache erzählt; innerhalb dreier Tage; innerhalb dieser drei Tage; dreien Briefen zufolge, seinen drei Briefen zufolge.

Ist der Casus schon durch die Beugung des Substantivs bezeichnet, so bleiben ebenfalls diese Zahlwörter unverändert: er hat von drei Pferden nur eines gewählt; er ist mit drei Freunden gekommen; ich habe den Weg in zwei Stunden zurückgelegt; **aber:** er wählte unter dreien das Beste; Besitzer zweier Häuser; durch Dreier Zeugniß erwiesen, **klingt zu hart, daher besser:** durch das Zeugniß von Dreien. **Alle übrigen Grundzahlen werden, wenn sie ohne Substantiv stehen oder als solche gebraucht werden, nur im Dativ declinirt:** ich habe es Fünfen gesagt; es ist die Rede von Vieren und nicht von Fünfen; mit Sechsen fahren (mit sechs Pferden): mit Siebenen, Achten, Zehnen, Hunderten ꝛc., von diesen zwei Tausenden hat er mir drei Hundert gegeben. **Der Genitiv von** vier, fünf ꝛc. **hat sich nur noch in viererlei, fünferlei ꝛc. erhalten.**

Von den zusammengesetzten Zahlwörtern nimmt nur das letzte die Endsilbe an: ich werde es mit ein hundert und dreißigen von den drei Tausend und funfzigen dieser Loose versuchen.

Digitized by Google

Die Jahrzahl nimmt nie ein e an, weil sie als Adverbium steht: seit achtzehn hundert und elf sind zwei Kometen erschienen, d. h. seit dem Jahr achtzehn hundert und elf; dagegen sagt man: seit dem achtzehn hundert und elften Jahre.

Man sagt: das Zweitel, Drittel, Viertel, Zehntel, Zwanzigstel, Hundertel, Tausendtel ꝛc. von Theil. Die Wörter: anderthalb, drittehalb, viertehalb ꝛc. sind unveränderlich: anderthalb Thaler, nicht anderthalbe Thaler. Das e kann des Wohlklangs wegen weggelassen werden: zehnthalb für zehnthalbe, drittehalb Stunden für drittehalb. Anstatt dritthalb ꝛc. sagt man auch: zwei und ein halb, besonders in den höhern Zahlen: für funfzehn und einen halben Thaler, in neunzehn und einer halben Stunde.

Einige hundert, einige tausend ist richtig; hiernach sind einige zwanzig soviel als vierzig, sechzig; aber man versteht darunter zwanzig und einige oder einige und zwanzig, und sollte es auch so schreiben. An die zwanzig ist noch schlechter als an zwanzig, für: beinahe zwanzig.

Man muß nicht sagen: zweimal länger, dreimal größer, einigemal höher, sondern zweimal so lang, dreimal so groß, einigemal so hoch; denn der Comparativ zeigt nur eine Steigerung, eine Vergrößerung, aber keine Vervielfachung an.

Auch sage man nicht: das Zweidoppelte, Dreidoppelte, Vierdoppelte für: das Zweifache, Dreifache, Vierfache; denn das Doppelte bezeichnet schon das Zweifache, wonach das Zweidoppelte das Vierfache anzeigen würde. Die Redensarten: tausend Dank, tausend Vergnügen, für: Tausendfacher Dank, tausendfaches Vergnügen ꝛc. sind gemein.

Das Wort beide bezeichnet so viel wie alle zwei, man darf daher nicht sagen: alle beide; wohl aber: alle drei, vier ꝛc. Man bedient sich dieses Zahlwort immer bei Gegenständen, welche als doppelt vorhanden bekannt sind: mit beiden Händen fassen; an beiden Augen blind; er hat zwei Söhne, aber beide sind taub.

Alle, alles hat im Dativ kein m, wenn ein Pronomen vorhergeht: bei diesem oder dem Allen, von diesem Allen, und nicht: von diesem Allem, auch nicht: bei alle dem, all' dem, sondern: bei dem Allen. Anstatt: alle, alles oder all sein Vermögen ist verloren, muß man sagen: sein ganzes Vermögen. — Auch muß man nicht die Geschlechter und Casus verwechseln: alle das Seinige, aller zwei Stunden, muß heißen: alles das Seinige, alle zwei Stunden.

Wenn aller die Summe der Individuen einer gewissen Art oder Gattung bedeutet, und das Hauptwort mit dem Artikel im Plural steht, so tritt es, als ein Adverb, hinter dasselbe oder vor den Artikel: alle die Thränen, oder besser: die Thränen alle, oder die Thränen konntest du alle sparen; wir alle haben oder wir haben alle unsere Fehler; unser aller, er erinnerte sich unser aller. In allen andern Fällen kann aller nicht so versetzt werden, sondern wird wie jedes andere Adjectiv gebraucht; nur das Neutrum des Singulars läßt wieder die Versetzung zu: alles das, dies, ist noch nichts, das alles ist noch nichts, das ist alles noch nichts, das ist noch alles nichts. Steht alles vor einem Pronomen oder Artikel, so wirft

Digitized by Google

es zuweilen die Endigung ab: er weiß von all' dem nichts; all' dieses Reden.

So wenig wie man sagen darf: der, jeder, eben so wenig soll man sagen: ein jeder. Adelung sagt zwar, es ist gleichgültig, ob man Jeder oder ein Jeder sagt; aber eben deswegen läßt man den Artikel in der edleren Schreibart lieber weg, weil er oft schleppend ist: Jeder, nicht einer, muß wissen, was er zu thun hat.

Die unnützen Verlängerungen jeglicher, jedweder für Jeder sind fast ganz veraltet; nur des Nachdrucks und des Versmaßes wegen findet man sie noch zuweilen: jedwede Schuld; jegliche Sünde, o Herr, vergieb uns.

Jeder und alle drücken beide das Zahlverhältniß als eine Gesammtheit aus; aber jeder sondert die Individuen, alle nicht: es haben's Alle nach der Reih' gelesen und Jeder wird den Namen darunter setzen.

Manche bezeichnet eine größere, einige, etliche, etwelche eine kleinere Zahl: Manche suchen ihr Glück in fremden Ländern, und einige haben's dort gefunden; du wirst dort manchen alten Freund begrüßen. Die Formen etliche und etwelche sind für einige entbehrlich, und werden auch von guten Schriftstellern vermieden. Indeß klingt in gewissen Stellungen etliche besser als einige: sind Eurer Etliche nicht dieser Meinung, anstatt: sind Eurer Einige nicht dieser Meinung.

Die unbestimmten Zahlwörter viel, wenig, mehr werden declinirt, wenn ein anderes Geschlechtswort vorhergeht: das viele Geld, sein weniges Vermögen. Steht kein Beiwort vor ihnen, so bleiben sie gewöhnlich unverändert: viel Geld, wenig Vermögen; ich habe dir noch viel zu erzählen; er verräth wenig Verstand, aber viel Anmaßung; es waren nur wenig Menschen da; in wenig Stunden; vor wenig Tagen. Sie werden aber declinirt, wenn der Begriff Arten oder Vielerlei zum Grunde liegt: vieler Wein, d. i. viele Arten; Vieles, d. i. Vielerlei lernen. Es wächst hier viel Wein, aber vieler ist nicht zu trinken; man spricht viel Böses von ihm, aber Vieles ist Verleumdung; es giebt hier viel Aerzte, aber viele sind nicht beliebt; man findet hier viel Vergnügungsörter, aber wenige davon werden besucht. Lerne viel (von einer Sache), aber nicht auf einmal Vieles (vielerlei, viele Dinge) (multum, sed non multa).

Statt einige das Fürwort welche zu gebrauchen, gehört in die Sprache des gemeinen Lebens: Du hattest ehemals viele Bücher, hast du noch welche? man sagt dafür: hast du noch einige, oder hast du deren noch?

Der Ausdruck: ein wenig, ist sprachwidrig und muß heißen: ein Weniges oder etwas. Man sage also nicht: ein wenig Wasser, sondern etwas Wasser. Als Adverbium kann es aber gebraucht werden: warte ein wenig.

V. Fehlerhafter Gebrauch der Adverben.

Die Adverbe oder Umstandswörter unterscheiden sich dadurch von allen andern Wortarten, daß sie immer nur zur näheren Bestimmung der Prädikate, nämlich der Eigenschaften und Zustände, d. i. der Adjectiven und Verben, dienen: der sehr geehrte Mann; der Mann ist

Digitized by Google

sehr geehrt; die immer grünende Fichte; die Fichte grünt immer. **Die eigentlichen Adverbe, deren es nur wenige giebt, haben, wie die Präpositionen und Konjunctionen, eine unbiegsame Form:** fast, kaum, nur, ganz, überaus, allerdings ꝛc. **Aber unsere Sprache macht aus jedem Adjectiv ein Adverb:** der fleißige Knabe, der Knabe lernt fleißig. **Umgekehrt können auch aus einigen Adverben durch eine Formveränderung Adjective gebildet werden:** heute, heutig, dort, dortig ꝛc.

Die Adverbe sind in mannigfacher Hinsicht einem fehlerhaften Gebrauche unterworfen.

1. **Viele Adverbe werden in einer veralteten Form gebraucht. Man muß nicht sprechen und schreiben:** sonsten **für** sonst. Allbereits **für** bereits. Einsten, einstens **für** einst. Alleweile, jetzo, anjetzo, anjetzund **für** eben jetzt. Hinführo **für** hinfort, forthin, fortan **oder** künftig. Weiland **für** ehemals, ehedem, vor diesem. Je zuweilen **für** zuweilen, bisweilen. Dermalen **für** jetzt, gegenwärtig. Ehedessen **für** ehedem, vor diesem. Förder sam, förder samst **für** bald, ohne Aufschub, ohne Zögerung. Letzt, letztens, letzthin, letztlich, **für** neulich, jüngst vor kurzem. Nach gerade **für** allmählich, nach und nach, beinahe. Zu passe **für** passend, gelegen. Dazumal, damalen **für** damals. Dermaleinst **für** einst. Allererst **für** erst. Ehender **für** eher. Ehegestern **für** vorgestern. Nunmehro **für** nunmehr nun. Spat **für** spät. Vorhero **für** vorher. Anjetzo **für** jetzt. Anhero **für** hierher. Bishero **für** bisher. Derweilen, mittlerweile **für** unterdessen, einstweilen, unter **oder** während der Zeit. Hastig **für** eilig. Allhier **für** hier. Unterwegens **für** unterweges. Dorten **für** dort. Allerwegen **für** allerwärts, allenthalben, überall. Gäng und gebe **für** überall gangbar **oder** bekannt und üblich. Allda **für** daselbst. Allhier **für** hierselbst. Absonderlich **für** besonders. Allesammt **für** insgesammt, alle. Eitel Schulden **für** nichts als Schulden. Halbweg **für** einigermaßen. Mit einmal, mit eins **für** auf einmal. Mutterseelen, mutterseelig allein **für** ganz allein. Mehrmalen **für** mehrmals. Nochmalen und nochmal **für** nochmals: Abermal **für** abermals. Oftmalen, ostermals **für** oft. Ueberlei **für** übrig. Anderst **für** anders. Ebenmäßig **für** gleichmäßig, eben so, gleich. Just **für** gerade, genau, eben jetzt. Genung **für** genug. Zusehends **für** zusehens, Knapp **für** kaum, enge, sparsam. Schier **für** beinahe. Vorlieb **für** für lieb. Gewißlich **für** gewiß. Etwan **für** etwa. Gelt? **für** nicht wahr? Halt, halter **für** glaube ich, vermuthlich, vielleicht. Platterdings **für** schlechterdings, durchaus. Festiglich **für** fest. Entzwei **für** zerrissen ꝛc.

2. **Oft werden Adverbe gebraucht, wo die Verben sie ganz überflüssig machen:** es kann möglich sein **oder gar** es kann vielleicht, möglich sein **für** es kann sein. Er war ganz allein da, **für** er war allein da, **oder um das allein zu verstärken,** er war nur allein da, **aber nicht:** ganz allein. Er fing zuerst damit an **für** er fing damit anz er schloß zuletzt damit **für** er schloß damit.

3. **Häufig wird den Adverben ein Endbuchstabe angehängt, der ihnen nicht gehört. So spricht und schreibt man:** balde, dicke, dünne, ferne, gerne, ofte, späte, zurücke ꝛc. **für** bald, dick, dünn, fern, gern, oft spät, zurück. **Eben so oft wird ein Endbuchstabe mit Unrecht weggelassen:** bang, behend, gerad, heut, lang (der Zeit nach), nah ꝛc. **für** bange, behende, gerade, heute, lange. **Gleich unrichtig ist:** darinnen, hierinnen, worinnen **für** darin, hierin, worin. **Um die Härte zwei auf einander folgender Consonanten zu vermeiden, schreibe man:** dazu, dazwischen, wozu, **und nicht** darzu, darzwischen, worzu. **Das r bleibt stehen, wenn ein Vokal folgt:**

Digitized by Google

daran, daraus, dann. Auch in den Zusammensetzungen mit hier wird gewöhnlich das r behalten: hierdurch, hiermit, hiernach ꝛc.

4. Die Adverbe können zum Theil gesteigert werden: oft, öfter, am öftersten und öftesten, spät, später, am spätesten ꝛc. Einige werden unregelmäßig gesteigert: bald, eher, am ehesten, nicht balder, am baldesten, wohl aber baldigst; gern, lieber, am liebsten, nicht gerner und gernsten. Bei Adverben, die der Steigerung nicht fähig sind, bedient man sich der Umschreibung mit mehr, weiter ꝛc.: weiter oben, mehr unten, mehr rechts. Auch die, welche bei der Steigerung hart klingen: er war mehr bereit (für bereiter), der heutige Tag ist mehr düster, trüber (statt düsterer, trüberer) als der gestrige.

5. Man unterscheide, öfter und öfters; öfter steht nur bei Vergleichungen: ich habe ihn öfter als du gesehen; öfters hat den Begriff wie oft, d. i. mehrmals: ich habe ihn öfters (oft) gesehen.

6. Anstatt mehrere, mehrerer, mehreres, ersterer ꝛc. letzterer ꝛc. sagt man besser: mehre, mehrer, mehres, mehren, erster, letzter, obgleich der Sprachgebrauch in den ersten Formen gegen alle Forderungen des Wohllauts und der leichtern Aussprache herrschend ist. Ueberdies macht der, welcher ersterer und letzterer sagt, Comparative von Superlativen, d. i. höhere Grade vom höchsten Grade, welches Unsinn ist.

7. Ehe und eher werden verwechselt, obgleich eher der Comparativ von ehe ist: ehe er kam (nicht ehe als), war alles verzehrt. Ich werde es ihm nicht eher sagen, als bis er mich danach fragt; hier muß als nicht ausgelassen werden: ich kam eher als er. Auch muß man sich der verstärkenden ehebaldigst, ehemöglich für sobald als möglich, enthalten. Oft wird auch der Comparativ eher mit ehemals verwechselt: er hat mich schon eher, statt schon ehemals betrogen. In der Redensart: wenn eher willst du kommen, steht das eher ganz überflüssig und muß weg bleiben: wann willst du kommen. Am ehesten oder aufs eheste heißt so viel als: sehr geschwind — ehestens — so viel als: in kurzer Zeit, sehr bald. Ich werde dich ehestens besuchen, am ehesten, wenn gutes Wetter ist. Ehester Tage d. sobald als möglich oder in den nächsten Tagen.

8. Es giebt Adverbe, deren Steigerung der Sprachgebrauch nicht eingeführt hat: angst, gar, los, feind, theilhaft, recht und unrecht; und andere, deren Begriff gar keine Steigerung zuläßt, indem derselbe schon so bestimmt ist, daß er jeden höhern Grad ausschließet: möglich, unmöglich, nothwendig, zufällig, vollkommen, adlig, schriftlich, mündlich, ziemlich, baumstark, todt ꝛc. Vernünftigerweise sollte man nicht sagen: möglicher, mein Möglichstes; möglich ist, was wir thun können; möglicher ist also leichter zu thun als das Mögliche, und das Möglichste ist leichter als das Möglichere; ich verspreche also weit mehr, wenn ich sage: ich werde mein Mögliches thun, als wenn ich sage: ich werde mein Möglichstes thun. Auch kann im wahren Sinne, in der wahren Steigerung kein Ding möglicher, nothwendiger, vollkommener, zufälliger, als ein anderes sein. Es findet gar keine wahre Vergleichung statt, sondern jede Sache ist geradezu entweder möglich oder nicht möglich, nothwendig

Digitized by Google

oder nicht nothwendig, vollkommen oder nicht vollkommen. Es muß also heißen: mein Möglichstes, auf's möglich Beste. Auch muß man nicht das bestimmende Wort vorsetzen und sagen: das Bestmögliche, die höchste mögliche Verständlichkeit, sondern das möglich Beste, die möglich höchste Verständlichkeit.

9. Die zusammengesetzten Adverbe müssen im Sprechen und Schreiben nicht getrennt werden: da habe ich nichts wider, muß heißen: dawider habe ich nichts; da spreche ich nicht von, muß heißen: davon spreche ich nicht. Gleich fehlerhaft ist die Verdoppelung des da und wo: da dachte ich nicht daran, m. h. daran dachte ich nicht: wo ich nichts daran auszusetzen habe, m. h. woran ich nichts —

10. Adverbe müssen da wegbleiben, wo schon eine Präposition in derselben Bedeutung vorausgeht: er kam aus dem Hause heraus, er kletterte auf den Baum hinauf, stieg über die Mauer hinüber. Hier sind die Adverbe heraus, hinauf, hinüber ganz überflüssig. Herum und umher machen eine Ausnahme, denn man sagt: er ritt um die Stadt herum.

11. Man muß nicht die Vorsilbe un, mit welcher einige Adverbe und Adjective zusammengesetzt sind, mit ohn verwechseln: ungeachtet, unmöglich, ungefähr, unstreitig, unentgeldlich, unlängst, nicht ohngeachtet, ohnmöglich ꝛc. Nur in ohnmächtig wird die Silbe ohn beibehalten.

12. Man gebraucht auch oft ein Adverb unrichtig als Adjectiv und sagt: eine außerordentliche schöne Gegend; soll hier außerordentlich das Adjectiv schön bestimmen, so muß es heißen: eine außerordentlich schöne Gegend; soll es aber die Eigenschaft des Substantivs bezeichnen, so muß es heißen: eine außerordentliche, schöne Gegend. Eben so: unbeschreiblich schlechtes Papier, und nicht unbeschreibliches —; ein vorzüglich gelehrter Mann, und ein vorzüglicher, gelehrter Mann; ein rechter Gelehrter ist es im wahren Verstande, ein recht Gelehrter ist es im hohen Grade. Ein rechter dummer Mensch ist ein dummer, wie er sein muß, aber noch kein recht dummer Mensch, d. i. sehr dummer. Viel geltende Menschen, d. i. viele Menschen, die etwas gelten; vielgeltende Menschen, d. i. Menschen, die viel gelten. Eben so: wenig ungesalzenes Fleisch und wenig gesalzenes Fleisch, mehr, süßen, und mehr süßen Wein; wenig aufmerksame Kinder und wenige, aufmerksame Kinder. Im Schreiben bezeichnet die Interpunction, im Sprechen die Betonung den Unterschied.

13. Den Adverben, welche bloß die Art und Weise des Zeitworts bezeichnen, folgt der Infinitiv unmittelbar ohne zu: hier ist gut wohnen, leben; wohl zu wohnen ꝛc. Es ist besser wenig, aber gut arbeiten. Das läßt sich leicht sagen, aber schwer ausführen. Das heißt schlecht handeln, unnütz reden.

14. Die Adverbe müssen mit den Wörtern, die sie bestimmen sollen, so nahe als möglich verbunden werden, damit keine Zweideutigkeit entstehe. So giebt es z. B. einen ganz verschiedenen Sinn, ob ich sage: er hat dieses oft nicht gethan; oder er hat dieses nicht oft gethan. Das erste heißt: er hat es oft unterlassen und kann ein Vorwurf sein; das zweite kann eine Entschuldigung sein.

15. Herum deutet auf eine Bewegung, die in einer Linie geschieht, welche in sich selbst zurückläuft; umher zeigt eine Bewegung

Digitized by Google

an, die ihre Richtung bald hierhin, bald dorthin, nimmt. Man fährt in der Stadt umher und um die Stadt herum. Man giebt den Braten herum (im Kreise), umher (bald hier bald dorthin).

16. Auf bezeichnet die Eröffnung; offen, das Offensein einer Sache: macht die Thür auf und laßt sie offen. Man muß also nicht sagen: die Thüre, das Fenster war oder stand auf, sondern offen.

17. Her wird gebraucht, wenn sich etwas zu mir begeben soll; hin, wenn sich etwas von mir entfernen soll: komme her, gehe hin. Eben so in den Zusammensetzungen: heraus und hinaus; herein und hinein; herab und herauf; hinab und hinauf. — Das Adverb warum fragt nach dem Grunde: warum bist du nicht gekommen, warum hast du das gethan? Es muß aber nicht da gebraucht werden, wo man nach der Ursache eines Vorfalls fragt: warum ist dieser Mensch gestorben, warum ist er so verarmt? Hier muß man sagen: woran, wodurch, aus welcher Ursache ꝛc.

18. Man unterscheide darin und darein, worin und worein; letztes steht für in welchen, in welche, in welches; darin, worin aber für in welchem, in welcher, in welchem: ein Garten, worein meine Brüder und Schwestern gegangen sind; ein Garten, worin schöne Blumen stehen; er ist darein (in das Haus) gegangen, aber ist nicht mehr darin. Besser sagt man jedoch hinein für darein: er ist hinein gegangen. Darein kommt nur in einigen Redensarten vor: darein reden, drein schlagen. Kann man für worein nicht wohin sagen, so sagt man wohinein: wohinein soll ich das Geld legen.

19. Man vermeide die doppelte Verneinung durch nicht: er ist niemals (nicht) zu Hause; er kommt nicht, bis ihn (nicht) Jemand ruft.

Das Adverb nicht wird oft bei Fragen gebraucht, wo irgend ein Grund vorhanden ist, eine Verneinung der Frage zu erwarten, wobei man aber doch eine Bejahung wünscht, oder dieselbe wenigstens dem Gefragten offen lassen will. Einen Fremden, der noch gegen Mittag aus dem Gasthofe geht, kann der Wirth fragen: Wollen Sie nicht bei mir essen? Ist aber der Fremde Vormittags in einem Gasthause eingekehrt, so lautet die Frage nur: Wollen Sie bei mir zu Mittage essen? Denn hier war kein Grund, das Gegentheil zu erwarten. Betont wird nicht nur dann, wenn die Verneinung des Gefragten schon zur ziemlichen Gewißheit geworden. Wenn der Wirth bemerkt, daß der Gast ein Gericht vorüber gehen läßt, ohne davon zu nehmen, so fragt er: Ist Ihnen nicht von diesem gefällig? Eben so wird das nicht betont, wenn über die wahrscheinliche Verneinung eine Verwunderung oder ein Mißfallen lebhaft ausgedrückt wird: Sie wollen nicht mitgehen? Einen neuen Sinn kann die Betonung nicht hineinlegen; sie bezeichnet nur einen höhern Grad der Lebendigkeit dessen, was gedacht oder empfunden worden ist. Der Gegensatz der Frage: Wollen Sie nicht bei mir essen? würde sein: Wollen Sie denn bei mir essen? Im ersten Falle war gewisse Erwartung der Verneinung, im zweiten der Bejahung, wobei aber dem Gefragten dennoch die Wahl übrig blieb. In vielen Fragen steht das nicht ganz überflüssig: Wohnt hier (nicht) Herr N.?

VI. Fehler im Gebrauche der Pronomen.

1. Jemand und Niemand müssen gebeugt werden:

Nom.	Jemand.	Niemand.
Gen.	Jemandes.	Niemandes.
Dat.	Jemandem.	Niemandem.
Acc.	Jemanden.	Niemanden.

Digitized by Google

Diese Beugung ist nothwendig, um Zweideutigkeiten zu vermeiden. Meine Frau kennt Jemand; wer kennt hier? die Frau oder Jemand? Kennt ein Gewisser meine Frau, so heißt es richtig Jemand; kennt sie aber einen Gewissen, so muß es heißen Jemanden. Also auch: meine Tochter hat Niemand oder Niemanden gesehen; im ersten Falle ist sie nicht gesehen worden, im zweiten hat sie Niemand gesehen.

Jedermann hat nur im Genitiv ein s, die übrigen Kasus bleiben unverändert.

Unser einer, statt Jemand oder Einer von uns, ist eine niedrige Sprechart, eben so unser keiner; besser: Niemand unter uns, oder keiner von uns. Niemand Vornehmes, d. kein Vornehmer. Jemand Fremdes, d. ein Fremder.

Die Redensarten: was Einer gern thut, das wird ihm leicht, oder was man gern thut, das wird einem leicht; das muß Einen kränken ꝛc., sind unedle Formen, die leicht gegen bessere vertauscht werden können: was wir gern thun, das wird uns leicht, oder dem guten Willen wird alles leicht; das muß kränken, oder das ist kränkend; Einen ist hier ganz überflüssig. Dagegen ist richtig: man spräche gern mit ihm, aber er versteht Einen nicht.

2. Man muß das verneinende Pronom keiner nicht auf eine Weise gebrauchen, daß der Ausdruck doppelsinnig wird. Da kein so viel bedeutet, als nicht ein, so kann es als Pronom eigentlich nur mit Gattungsnamen, nicht aber mit Stoffnamen und Abstracten verbunden werden. Wird es mit letztern verbunden, so ist es der Gegensatz von viel wenig ꝛc. und hat die Bedeutung des Zahlworts. So bedeutet: es ist keine Zeit zum Sprechen, nicht (eigentlich) „es ist nicht (die angemessene) Zeit," sondern „es ist (nicht viel oder wenig) keine Zeit." Er will kein Wasser trinken, bedeutet etwas Anderes als: „er will nicht Wasser trinken." Noch fehlerhafter ist: er bewohnt kein großes Haus, er trinkt keinen alten Wein, statt: „er bewohnt ein nicht großes Haus, er trinkt einen nicht alten Wein."

3. Das es wird gebraucht, wenn das Subject, sei dieses auch ein ganzer Satz, hinter die Kopula tritt, an dessen Stelle: es entsteht die Frage? es sei die Rede deutlich, würdig und schön; es ist gewiß, daß wir alle sterben müssen. Es steht ferner, wenn ein ganzer Satz Object ist, oft in der Stelle des Objects: ich weiß es, daß er nicht Wort hält. Das Pronomen es muß weder unnöthig gebraucht, noch fehlerhaft weggelassen werden: Sie werden mir es erlauben, es Ihnen zu sagen, daß ich es nicht glauben kann; die beiden ersten es sind unnöthig und müssen wegbleiben, denn hier steht das Subject selbst und braucht keinen Stellvertreter. Ich kann ihm nicht vergeben, daß er mich belogen hat, muß heißen: ich kann es ihm nicht —

Oft wird das es im Anfang eines Satzes des Wohlklangs wegen gesetzt: es ist Zeit, es ist ein Gott, statt Zeit ist, ein Gott ist; oft wird aber die Rede dadurch schleppend: es ist die Rede von dir, d. die Rede ist von dir, oder von dir ist die Rede.

4. Bei den Fürwörtern giebt es Fälle, wo Einige dem grammati-

Digitized by Google

schen Geschlecht den Vorzug vor dem natürlichen einräumen; dies geschieht bei den Substantiven: das Weib, das Frauenzimmer, das Fräulein, das Mädchen, das Hannchen, die, ob sie gleich der Natur nach weiblichen Geschlechts sind, doch grammatisch mit dem sächlichen Geschlecht bezeichnet, und durch rückdeutende Fürwörter desselben Geschlechts vertreten werden; das Weib glaubte nicht, was man ihm sagte; das Fräulein war eben ausgegangen, als man es abholen wollte. Wo ist das Mädchen? es ist in der Küche. Andere Sprachkundige sind für das Gegentheil und billigen das Naturgeschlecht: das Weib glaubte nicht, was man ihr sagte; das Fräulein war eben ausgegangen, als man sie abholen wollte; wo ist das Mädchen? sie ist in der Küche, sie sucht ihren Bruder; das Frauenzimmer sucht ihren Begleiter. Besonders muß in den Verkleinerungswörtern das Sprachgeschlecht dem Naturgeschlecht weichen: Söhnchen, Töchterchen, Väterchen, Brüderchen, Lottchen ꝛc. Was macht ihr Söhnchen? ist er (nicht es) krank? Wo ist Lottchen? sie (nicht es) ist ausgegangen.

4. Die Fürwörter, ich, du, er, wir, ihr, sie ꝛc. müssen in folgenden Redensarten wiederholt werden: Ich, der ich es so gut mit dir meine; Sie, die Sie so reich sind; oder man setzt ein erklärendes Hauptwort hinzu: Ich, dein Vater, der es so gut mit dir meint; Sie, ein Mann, der so reich ist ꝛc.

Man sagt nicht: ich und mein Freund N. waren da, du und er werdet nicht lange Freunde bleiben, sondern: ich und mein Freund, wir waren da; du und er, ihr werdet —; nicht: das kann ich und mein Bruder nicht wissen, sondern: das können (wir) ich und mein Bruder nicht wissen.

5. Das, für derjenige, diejenige, dasjenige, abgekürzte, der, die, das, muß durch den Ton von dem Artikel der, die, das unterschieden werden: der (derjenige) Mann ist ein edler Mann, welcher seinem Beleidiger vergiebt; der ist glücklich, welcher Freude an seinen Kindern erlebt; hier wird der schärfer ausgesprochen, als wenn man sagt: der Vater und der Sohn sind ausgegangen; der ist's, den ich suche; sollte ich den, die, das nicht achten, welcher, welche, welches ꝛc. Desfalls ist das abgekürzte dieses Falls; so wie dergestalt das abgekürzte in dieser Gestalt; dermaßen — in dem Maße; deßgleichen, dergleichen — dessen, deren gleichen.

6. Die besitzenden Fürwörter mein, dein, sein, unser, euer, ihr, beziehen sich allemal auf den vorhergehenden Nominativ, auf das Subject des Satzes. Sollen sie sich daher auf den vorhergehenden Dativ oder Accusativ beziehen, so muß man sie mit dem bestimmenden Pronomen dessen oder deren vertauschen: der Hofrath hat seinem Freunde die traurige Nachricht mitgetheilt, daß seine (dessen) Tochter gestorben ist; seine, wenn es die Tochter des Hofraths; dessen, wenn es die Tochter des Freundes gewesen ist. Die Hofräthin N. hat ihrer Schwester geschrieben, daß ihr Mann krank sei; hier versteht man den Mann der Hofräthin; soll es aber der Schwester Mann sein, so muß man sagen: deren Mann.

Man sagt: das ist mein Hut, der Hut ist mein, der Hut gehört mir, das ist nicht dein Hut, sondern meiner oder der meinige. Aber nicht: der Hut gehört mein, sondern: mir. Statt der Pronomen der Meinige, Deinige,

Digitized by Google

Seinige, Ihrige, Unsrige, Eurige wird zuweilen, jedoch meist nur im feierlichen Stile und bei Dichtern, der Meine, Deine, Seine, Ihre, Unsre, Eure gebraucht; in Briefen: von Herzen der, die, deine.

Obgleich meiner, deiner, seiner, ihrer, unsrer, eurer, für der meinige, deinige, seinige, ihrige, unsrige und eurige, ohne Verletzung des Sprachgebrauchs stehen kann, so sind doch die letzten Formen den ersten vorzuziehen. Diese nämlich geben dem Ausdruck etwas Rauhes, Hartes und Abgebrochenes, was bei jenen, theils durch ihre geschmeidigere Form, theils durch die Vorsetzung von der, die oder das wegfällt.

Besitzende Fürwörter müssen nicht vor einem Hauptworte gebraucht werden, auf das welcher oder der folgt: haben Sie meinen Brief, welchen ich Ihnen vor einiger Zeit geschrieben habe, erhalten? muß heißen: haben Sie den Brief, welchen ꝛc.

Er pries den Helden und seine Thaten; sollen es die Thaten des Helden sein, so muß es heißen: dessen Thaten.

Man muß nicht sagen: meines Bruders seine Kinder, seine ist überflüssig. Man sagt: die Kinder der Frau Meier, und nicht: der Frau Meier Kinder, welches zu hart klingt.

Man muß dem Genitiv seiner das Wörtchen selbst zufügen, wenn ohne dasselbe eine Zweideutigkeit entstehen würde: er schonte seiner nicht, er schonte seiner selbst nicht; das erste geht auf einen dritten, das zweite auf den Handelnden.

Ist von leblosen Dingen, besonders sächlichen Geschlechts, die Rede, so gebraucht man lieber derselbe, dasselbe, dessen, desselben, als sein: ihr: Allerdings hat auch das Geld seinen Werth, aber sein Besitz (besser der Besitz desselben) macht mehr bequem als glücklich.

In den Redearten: Vergiß mein nicht, dein gedenk ich ꝛc. ist das mein, dein das zusammengezogene meiner, deiner.

Was oben von der Wiederholung des Geschlechtswortes gesagt ist, gilt auch von den besitzenden Fürwörtern: sie müssen mit ihrem Hauptworte im Geschlecht, Beugefalle und Zahl übereinstimmen; daher müssen sie vor jedem Hauptworte, welches ein anderes Geschlecht oder eine andere Zahl als das vorhergehende hat, wiederholt werden: mein Sohn und meine Tochter; mein Hut und mein Kleid; meine Wünsche und meine Hoffnungen. Auch vor den Beiwörtern, welche unterschiedene Dinge bezeichnen: ich kenne seine gute und seine schlechte Seite, seine großen und seine kleinen Fehler. Haben aber die Hauptwörter einerlei Geschlecht, oder sind die Beiwörter von ähnlicher Bedeutung, so werden die besitzenden Fürwörter nicht wiederholt: er ist mein Freund und Wohlthäter; dieser Hut und Stock; jene Mühe und Gefahr.

Die Genitive unser und euer des Plurals wir und ihr stehn immer ohne Substantiv; die Genitive unserer und eurer von unser und euer hingegen haben die Natur der Adjective und stehn als solche stets mit einem Substantiv. Man muß daher den Gebrauch derselben nicht verwechseln: Nehmt euch unser (nicht unserer) an; ich bedarf euer (nicht eurer) nicht; dagegen: zur Freude unserer (oder unsrer)

Digitized by Google

Aeltern; das Ziel eurer Wünsche; er erbarmt sich unser Aller Noth (der Noth unser Aller).

7. Wenn dieser und jener vor einem Substantiv steht, so wird jener wie ein Adjectiv declinirt:

N.	Dieser und jener Mann.	Diese und jene Männer.
G.	Dieses und jenen Mannes.	Dieser und jener Männer.
D.	Diesem und jenen Manne.	Diesen und jenen Männern.
A.	Diesen und jenen Mann.	Diese und jene Männer.

Es klingt hart, wenn man sagt: Vorzeiger dieses; am achten dieses wird die Garnison ausrücken; man setze das Hauptwort: Vorzeiger dieses Zeugnisses, Monats.

Der Gebrauch der Fürwörter der und welcher ist in manchen Fällen gleichgültig; doch gebraucht man welcher ꝛc., wenn der Artikel der, die, das, vorhergeht oder darauf folgt: der Arzt, welcher (nicht der) mich besucht hat. Die Verfassungen, durch welche (nicht die) die europäischen Staaten verbunden sind.

Wenn zwei Substantive von einerlei Zahl und Geschlecht zusammenkommen, so gebraucht man der in Beziehung auf das nächste, welcher in Beziehung auf das entfernteste Substantiv: der Sohn des Hofraths, der meinem Vater um alles Geld gebracht hat, und der Sohn des Hofraths, welcher meinen Vater ꝛc. Im ersten Falle ist es der Hofrath, im zweiten der Sohn, der ihn um das Geld gebracht hat. Der Bruder des Königs, der (König) heute hier angekommen ist, wird morgen hier auch eintreffen; der Bruder des Königs, welcher (Bruder) hier durchgereist ist, wird bald zurückkommen.

Auch können diese Zweideutigkeiten durch folgende Wendungen noch besser vermieden werden: des Hofraths Sohn, der meinen Vater um alles Geld gebracht hat, wenn es der Sohn ist; der Sohn desjenigen Hofraths, der meinen Vater ꝛc., wenn es der Hofrath ist, der um das Geld gebracht hat. Oder auch: derjenige Sohn des Hofraths, welcher ꝛc.; oder auch: der Hofrath N., dessen Sohn meinen Vater — und: der N., dessen Vater den meinigen um alles —

Wo dergleichen Zweideutigkeiten nicht vorhanden sind, muß welcher vorgezogen werden, das bestimmter und in der feierlichen Schreibart edler ist. Der zeigt mehr Nachdruck und Lebhaftigkeit an; z. B.: Sollte der wohl einmal die Wahrheit geredet haben, der uns so oft betrogen hat? — Ein Mann, der der französischen Sprache mächtig ist; der Wohlklang gebietet hier: welcher statt der — zu setzen.

Auf ähnliche Art vermeide man folgende Zweideutigkeiten: Als die Mutter mit der Tochter zu Hause kam, legte sie sich zu Bette; wer, die Mutter oder die Tochter? Diese Zweideutigkeit wird vermieden, wenn man die Fürwörter diese, jene gebraucht.

Welcher, welche, welches, muß sich allemal auf ein bestimmtes Subject, auf ein wahres Hauptwort beziehen; daher ist der Gebrauch desselben falsch, wenn es sich auf etwas Unbestimmtes beziehen soll. So kann man nicht sagen: das Edelste, welches es auf der Erde giebt, ist Seelenruhe; das Edelste ist hier kein wahres Substantiv, sondern ein Adjectiv, daß kein bestimmtes Subject anzeigt; es muß also heißen:

Digitized by Google

das Edelste, was es giebt; das Beste, was ich habe; das Schlimmste, was erfolgen kann; dagegen heißt es ganz richtig: das Zeug ist das schönste, welches ich je gesehen habe; er ist der Edele, welcher ꝛc. **Hinter wahren Substantiven muß daher immer welche oder der, und nie wer und was folgen:** das Haus, welches (nicht was) du gekauft hast.

Die Fürwörter **welcher, welche, welches, und der, die, das,** in ihren verschiedenen Beugungen, beziehen sich allemal auf einen bestimmten einzelnen Begriff, und dürfen nur in **wovon, worauf, darauf, wozu, dazu, worin, darin, wohin, dahin,** zusammengezogen werden, wenn ein bestimmter einzelner Begriff nicht vorausgegangen ist: wovon lebst du? darin hast du Recht; wozu brauchst du Geld? aber man muß nicht sagen: das Haus, worin ich wohne, sondern: in welchem ich wohne. Das Amt, zu welchem (und nicht wozu) er sich meldet.

Man muß sich aber dergleichen Zusammenziehungen nur bei allgemeinen Ausdrücken und Sachen, wenn diese nicht ganz bestimmt herausgehoben werden sollen, bedienen: es war mein Freund N., mit welchem oder dem (nicht womit) ich sprach; mein Bruder und meine Schwester, von denen (nicht wovon) ich so eben sprach; ein Mann, durch den (nicht wodurch) ich diese Nachricht erfahren. Dagegen sagt man: eine Freundschaft, worauf er sicher rechnete, wofür er so Vieles aufopferte, wobei er sich so glücklich pries. Es war deine Fürsprache und ein glücklicher Umstand, wodurch es mir gelang. —

Die Fragen: zu was, mit was, von was, in was, anstatt der bessern Formen: wozu, womit, wovon und worin müssen vermieden werden.

Der Genitiv von welcher, welche, welches, welche kann nicht ohne Substantiv gebraucht werden, sondern immer dessen und deren, im Plur. nicht derer. Der Mann, dessen, nicht welches, ich erwähnte; die Achtung, deren, nicht welcher, er würdig ist. Die Leute, deren, nicht derer, Urtheil er ꝛc. **Die Endigung dessen wird auch in der hohen Schreibart in deß abgekürzt, wenn es so viel heißt als desselben:** Ich erinnere mich deß nicht. **Wird aber ein Mann darunter verstanden, so gebrauche man lieber dessen oder seiner.**

Im gemeinen Leben sagt man zwar: Haben Sie Bücher? ja, ich besitze welche; haben Sie Geld? ja, ich habe welches; **aber im Schreiben und in der Rede muß man sagen:** ich besitze einige, ich habe etwas, einiges. **Im Plural fragt man aber:** was für Strümpfe befahlen Sie?

Man verwechsele nicht das hinweisende da mit dem beziehenden wo, es mag allein oder verbunden stehn: das ist der Ort, wo, d. i. an welchem (nicht da), er begraben liegt; ein Vorfall, woran, d. i. an welchen (nicht daran), ich mich kaum erinnere; ein Versprechen, worauf, auf welches (nicht darauf), ich mich verlasse.

Derselbe, dieselbe, dasselbe, auf ein Substantiv sich beziehend, kann auch im Nachsatze stehn: das Unglück ist groß, wer hat Muth, dasselbe zu ertragen?

Solcher, solche, solches, heißt so viel als so Etwas, von der Art: Solche Leute machen es nicht anders; wähle dir solche Freunde, von denen

Digitized by Google

du Etwas lernen kannst; einen solchen Mann kenne ich nicht; solchen Wein habe ich noch nicht getrunken, d. h. von der Art oder Gattung. **Solcher muß nicht gebraucht werden, wo der, dieser, jener, derselbe stehen muß:** man straft die Fehler an den Kindern, daß sie dieselben (nicht solche) nicht wieder begehen. **Indeß kann in andern Fällen solcher für dieser, derjenige ꝛc. gebraucht werden:** ich werde es solchen (für denjenigen) Personen geben, die es bedürfen; **aber nie für er, sie es ꝛc.:** der Prinz ist heute angekommen, aber er (nicht solcher) will morgen wieder abreisen. **Der Lebhaftigkeit und des Wohllauts wegen wirft es oft die Beugungssilbe ab:** solch ein Mensch, solch eines Menschen; solch großes Glück habe ich nicht erwartet. **Anstatt:** so einen Menschen ꝛc. **sagt man besser:** einen solchen Menschen kenne ich nicht ꝛc.

Man unterscheide derselbe und er. Alle Zweideutigkeiten dabei fallen weg, sobald man die Regel beobachtet: er, sie, es, muß immer auf das Subject, derselbe, dieselbe, dieselben, dessen, deren, auf das Object oder andere Verhältnißsubstantive des vorigen Satzes bezogen werden. Der Vater schickt seinem Sohne viel Geld, allein derselbe (Sohn) wendet es schlecht an; der Vater liebt zwar seinen Sohn, allein er (Vater) verzieht ihn. Der König ist ein gerechter Regent; er (nicht derselbe) leidet nicht, daß Jemandem Unrecht geschehe. Der Fürst ist sehr liebreich gegen seine Dienerschaft, dieselbe (nicht sie) liebt ihn aber auch dafür wie einen Vater. Der Fürst ist sehr liebreich gegen seine Dienerschaft, er (nicht derselbe) liebt dieselbe (nicht sie) wie ein Vater.

Ist mit Beobachtung dieser Regel Härte und Eintönigkeit, mit ihrer Nichtbeobachtung aber keine Zweideutigkeiten verbunden, so muß man das Letzte vorziehen.

Wenn in einem Satze noch zwei Substantive außer dem Subjecte sich befinden, und diese beiden in den folgenden Satz durch Pronomen aufgenommen werden, so erhält dasjenige, welches in den Nominativ übergeht, dieser, und das andere derselbe: der Herr nahm dem Bedienten das Geld wieder ab, weil dieser ihm dasselbe gestohlen hatte, oder weil ihm dieses von demselben gestohlen worden war. **Des Wohlklangs wegen steht oft besser denselben statt ihn, dieselbe statt sie:** er hat eine Tochter; kennen Sie sie (besser dieselbe)? Ich kenne weder dieselbe, noch den Vater derselben; besser: ich kenne weder sie noch ihren Vater. Der Wein ist gut; ich kann ihn Ihnen (besser Ihnen denselben) empfehlen.

Es ist ein verwerflicher Gebrauch, selbiger, selbe, selbiges, oder gar derselbige ꝛc. für derselbe zu sagen.

Man setze nicht die Partikel so anstatt des beziehenden Fürwortes: die Leute, so (welche) es wissen. **Man will zwar für den Fall, wenn mehrere Fürwörter auf einander folgen, die Einförmigkeit vermeiden; aber eben darum ist so, als fehlerhaftes Mittel für einen fehlerhaften Zweck, doppelt verwerflich.**

Das Fürwort wer steht statt derjenige, welcher: wer nicht hört, muß fühlen.

Digitized by Google

Was steht für dasjenige, welches: was er wünscht, das soll auch geschehen. Was bezieht sich auf etwas Unbestimmtes, oder auf einen oder mehrere ganze Sätze: er hatte Wort gehalten, was, nicht welches, mir sehr lieb war.

Dies und das wird vor allen Geschlechtern, im Singular und Plural, gebraucht: das ist ein Thaler, dies ist eine Feder, das waren mir selige Tage.

Was für ein muß nicht getrennt werden: Was willst du für ein Pferd haben, ist etwas ganz Anderes, als: Was für ein Pferd willst du haben? Was hast du für ein Stück bezahlt, und was für ein Stück hast du bezahlt? Was wollen Sie für Geld haben und was für Geld wollen Sie haben?

Was für fragt im Allgemeinen nach einer Beschaffenheit, nach einer Art und Klasse von Dingen; welcher fragt immer bestimmt, mit Bezeichnung des Geschlechts und der Zahl, nach einzelnen oder doch bestimmten Dingen und Personen: Was für Strafe verdient der Träge? Schwere, nicht geringe. Welche Strafe soll er erhalten? Er soll hungern. — Was für Bücher lesen Sie? Geschichtsbücher. Welche? Robertsons Werke.

Man sagt nicht gut: die Größe der Sonne übertrifft die des Mondes; mein Haus ist kleiner, als das Haus der Hofräthin. Um diese Härte zu vermeiden, wiederhole man entweder das Hauptwort, oder gebe dem Satz eine andere Wendung: mein Haus ist kleiner, als das der Hofräthin; die Sonne übertrifft an Größe den Mond.

Aus übertriebener und übelverstandener Höflichkeit erhält das Pronomen ich oft eine sehr unrichtige Stelle: Sobald Euer Wohlgeboren ich sprechen werde, anstatt: sobald ich Euer —

VII. Fehler im Gebrauch der Verbe.

Die Verbe oder Zeitwörter sind die wichtigsten und künstlichsten aller Redetheile; sie sind die unentbehrlichsten Verbindungsmittel des Prädicats mit dem Subject, und bilden den eigentlichen Inhalt des Gedankens; daher werden sie auch in der lateinischen Sprache vorzugsweise vor allen verba, Wörter, genannt.

Die deutschen Zeitwörter sind in Hinsicht auf ihre Form entweder Stammwörter: geben, gehen, bitten, essen, trinken; oder abgeleitete bald durch bloße Buchstaben, bald durch Vor- oder Nachsilben: füllen von fallen, senken von sinken ꝛc., gebrauchen, brauchen; beweinen, weinen; erbitten, verkaufen, entkleiden, zerstören; lächeln, ängstigen ꝛc.; oder zusammengesetzte, am häufigsten mit Adverben oder Präpositionen: aufstehen, mitbringen, durchgehen, wiederholen ꝛc. Der richtige Gebrauch der Verben setzt voraus: die Kenntniß ihrer Gattungen, ihrer Conjugation, die Unterscheidung der verschiedenen Zeiten (tempora) und Modus (modi) (Indicativ, Conjunctiv und Imperativ) und ihre Rection.

Eintheilung der Zeitwörter.

Unsere Zeitwörter sind von einer so mangelhaften Beschaffenheit, daß sie durch sich selbst im Activ nur zwei Zeitveränderungen haben:

Digitized by Google

ich lehre, ich lehrte, im Passiv gar keine bezeichnen. Sie bedürfen daher zur Andeutung der verschiedenen Zeitformen Hülfe, welche ihnen von den drei Zeitwörtern: haben, sein, werden, geleistet wird: ich habe gelehrt, werde lehren, werde gelehrt ꝛc. Diese heißen daher Hülfszeitwörter (auxiliaria); haben bedeutet einen Besitz, sein einen Zustand, werden ein Entstehen.

Zuweilen sind bei der Konjugation drei und mehrere Hülfswörter nöthig, wo die Römer und Griechen nur eins haben. Dadurch und daß die Hülfswörter oft weit vom Haupt-Zeitwort getrennt stehen, wird der Gang der deutschen Sprache umständlich, schleppend, und ihr Sinn ist langsamer und schwerer zu verstehen. Der alte Deutsche, der seine Sprache bildete, empfand nicht lebhaft, dachte nicht schnell, verlangte nicht heftig, fühlte also keinen Drang, sich in der möglich kürzesten Zeit auszudrücken.

Das Verbum werden wird bald als Hülfsverbum, bald als selbstständiges Verbum gebraucht; hierauf gründet sich das doppelte Particip und Imperfect von werden. Steht es als Hülfsverbum, so heißt es: ich wurde, du wurdest ꝛc. (nicht ich ward, du wardst) gelobt; er ist gelobt (gestraft) worden, nicht geworden. Steht werden aber als ein selbstständiges Verbum, so kann man im Imperfectum, statt: ich wurde, er wurde, auch ich ward, er ward (du wardst klingt hart) sagen. Auch heißt dann das Particip geworden, nicht worden: er ward Soldat, sie ward reich, er ist Prediger geworden, sie ist unglücklich geworden. Hier steht immer ein Substantiv oder Adjectiv. Werden als Hülfszeitwort kann niemals verschwiegen werden, wie dies mit haben und sein geschehen darf; allein man kann die Wiederholung vermeiden und sagen: du wirst geachtet und (wirst) geliebt werden.

Die wichtigste Eintheilung der Zeitwörter ist in zielende (transitive) und ziellose (intransitive) Zeitwörter.

a. Die zielenden, auch wirkenden, überleitenden Zeitwörter (verba transitiva) genannt, bezeichnen einen Zustand der körperlichen oder geistigen Thätigkeit, welche als auf eine Person oder Sache einwirkend oder übergehend gedacht wird; sie erfordern also ein Object, d. i. einen äußern Gegenstand, ein Ziel, worauf sie wirken: der Mann schlägt den Hund; hier ist schlägt ein überleitendes Zeitwort, weil es die Wirkung des Schlagens vom Subjecte (Mann) auf ein Object (Hund) überleitet; eben so: die Mutter liebt den Sohn, die Schwester schreibt einen Brief.

Ist die Wirkung dieser Transitiven thätlich, thätig, wie in den obigen Beispielen, so ist das Zeitwort ein thätliches (verbum transitivum activum); ist aber das Subject leidend, d. i. ist es selbst das Object oder das Ziel, woauf von einer andern Person oder Sache gewirkt wird, so ist das zielende Zeitwort ein leidentliches (verbum transitivum passivum): der Hund wird geschlagen, der Sohn wird gelobt, ein Brief wird geschrieben. Das richtige Merkmal der Transitiven ist, daß aus jedem derselben ein Passiv gebildet werden kann.

Eine Nebengattung der Transitiven sind die zurückzielenden oder zurückwirkenden Zeitwörter (verba reciproca), welche die

Digitized by Google

Handlung auf das Subject zurückführen, so daß eine und eben dieselbe Person oder Sache Subject oder Object zugleich ist: sich bestreben, sich anmaßen, sich freuen, sich ärgern. Einige dieser Reciproken sind ihrer Natur nach immer zurückzielend, wie die eben genannten; andere sind es nicht, können aber als zurückzielende gebraucht werden: loben, sich loben, fürchten, sich fürchten, kennen, sich kennen; oder werden unnöthigerweise als zurückzielend gebraucht: sich irren, er irrt sich, für er irrt. Wahre zurückzielende Verba sind nur die, welche nie ohne die Fürwörter mich, dich, sich, uns, euch gebraucht werden können: sich erholen, sich bemühen ꝛc.

b. Die zielloſen oder wirkungsloſen (verba intransitiva oder neutra) drücken einen Zustand aus, der im Subjecte ruhend ist, ohne auf einen andern Gegenstand einzuwirken oder überzugehen. So zeigen die Zeitwörter kommen, gehen, sitzen, liegen, schlafen, laufen, reden, singen, lachen, zwar eine Handlung an, aber keine Handlung, welche sich auf einen äußern Gegenstand bezieht. Nicht nur dadurch unterscheiden sie sich von einem Activ, sondern auch, weil sie nicht, wie dieses, in einer passiven Form gebraucht werden können; denn man kann nicht sagen: ich werde gegangen, geschlafen; eben daher sieht man auch das Intransitiv als ein Mittelding zwischen Activ und Passiv an, und nennt es Neutrum (keins von beiden).

Nicht immer wird das Object bei den transitiven Verben genannt: Störe mich nicht, denn ich schreibe, lese. Schreiben und lesen haben hier keinen Gegenstand, aber darum hören sie nicht auf, Transitive zu sein, denn ich kann immer noch fragen: was schreibst, lieſest du? und der Gegenstand: „Brief, Zeitung," ist bloß ausgelassen.

Es giebt viele Zeitwörter, die transitiv und intransitiv zugleich sind, aber in verschiedener Bedeutung: er schoß den Hasen, der Adler schießt auf den Hasen; der Schulmeister schlägt den Knaben, die Uhr schlägt acht; er hat die Bank gesprengt, ein Kosak sprengte durch die Stadt. Im ersten Falle ist das Zeitwort transitiv, im zweiten intransitiv.

Bei einem Transitiv kann man nicht bloß wer oder was fragen, sondern auch wen oder was; bei einem Intransitiv hingegen kann man nur wer oder was fragen. Es ist daher wohl zu merken, daß man an diesen Fragen erkennen kann, ob ein Verbum ein Transitiv oder ein Intransitiv ist: er straft, er straft den Knaben, er straft das Lügen; hier kann ich fragen: wer, wen und was? es ist gefallen, gelaufen; hier kann ich nur fragen: wer oder was?

Unperſönliche Zeitwörter sind solche, bei welchen die persönlichen Fürwörter: ich, du, er ꝛc. nicht stehen, und welche nur in der dritten Person der Einzahl gebraucht werden können; der Gegenstand wird ganz unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedrückt: es regnet, es hagelt, es glückt, es schmerzt. —

Es giebt im Deutschen zwei Conjugationen, d. i. zwei verschiedene Arten, die Zeitformen der Verben zu bezeichnen; die erste heißt gewöhnlich die regelmäßige, die zweite unregelmäßige.

Die Conjugation eines Verbs ist regelmäßig, wenn sie durch

Digitized by Google

alle Zeitformen (tempora) den Vokal des Infinitivs unverändert behält und durch bloße Umendung abgewandelt wird, in welchem Falle das Imperfect sich auf te und das zweite Particip auf et und t endigt: loben, ich lobe, ich lobte, gelobt; kleiden, ich kleide, ich kleidete, gekleidet. Die neuern Sprachlehrer nennen diese Konjugation auch die umendende oder die nichtablautende, auch die schwache Konjugation, weil ihre Umendungen nur schwach, weniger stark bezeichnend, sind.

Dagegen heißt die Konjugation derjenigen Zeitwörter unregelmäßig, die den Vokal des Infinitiv nicht behalten, sondern in den Zeitformen verändern oder ablauten, besonders denselben im Imperfect in a, ie, i, o oder u verwandeln, und im zweiten Particip nicht et oder t, sondern en oder n haben: graben, ich grabe, ich grub, nicht grabete; gegraben, nicht gegrabet; nehmen, ich nehme, du nimmst, er nimmt, nicht du nehmest, er nehmet; ich nahm, nicht nehmete; genommen, nicht genehmet. Diese Konjugation wird im Gegensatz der ersten auch die ablautende oder starke Konjugation genannt; denn sie bildet sich durch innere Abänderung: brach, gebrochen von brechen.

Die schwache Konjugation ist die neuere, einfachste und leichteste Form; nach ihr werden die meisten Zeitwörter abgewandelt. Die starke Konjugation ist die ältere; nach derselben werden etwa zweihundert Zeitwörter abgewandelt, die größtentheils intransitiv sind.

Die Abwandelung nach der starken Konjugation gereicht der deutschen Sprache so wenig zum Vorwurf, daß sie vielmehr dadurch nur an Mannigfaltigkeit und Wohlklang gewinnt, weshalb es denn auch als ein ungereimtes Bemühen anzusehen ist, die Verben alter Form in die neue Form einzuzwängen.

Die starke Konjugation erinnert uns an den großartigen Klang, den unsere alte deutsche Sprache hatte, der oft von Sprachlehrern mißkannt, von den Dichtern aber erhalten wurde, und die nur in sofern unregelmäßig genannt zu werden verdient, als nur noch wenige Verbe nach ihr konjugirt werden. Das unterscheidende Merkmal derselben ist, daß sie das Präteritum durch Veränderung des Stammlautes darzustellen sucht: brechen, brach, gebrochen, fliehen, floh, geflohen; wie schwach und eintönig würde dagegen klingen: brechen, brechte, gebrecht, fliehen, fliehte, geflieht. Suchen wir daher das Kräftige und Schöne in unserer Sprache zu erhalten, und nicht durch das Matte und Unschöne verdrängen zu lassen. — Die schwache oder regelmäßige Konjugation läßt dagegen den Stammlaut durchaus unverändert und hängt solche Biegungslaute an den Stamm des Verbs, welche die meisten Verbe an ihren Stamm zu hängen pflegen: leben, lebte, gelebt.

In der Regel bekommt das zweite Particip der Verbe die Vorsilbe ge, gelesen, gelobt ꝛc. Davon sind ausgenommen alle mit durch, hinter, über, um, unter, voll, offen und froh untrennbar zusammengesetzte Verbe, wo denn also auch der Ton nicht auf diesen Vorsilben, sondern auf der Stammsilbe des Verbes selbst ruht: durchwacht, hinterbracht ꝛc, nicht durchgewacht; offenbart, nicht geoffenbart; er hat darüber frohlockt, auch gefrohlockt.

Digitized by Google

So auch einige Verbe mit miß: mißlingen, mißfallen, mißglücken, mißtrauen, mißverstehen; es ist ihm mißlungen, nicht gemißlungen ꝛc.

Die abgeleiteten Verbe sind, mit Ausnahme der vorstehenden durch die Vorsilbe miß gebildeten, alle untrennbar: bezahlen, erbitten, gehorchen, entarten ꝛc.

Die zusammengesetzten Zeitwörter dagegen sind theils untrennbar und echt zusammengesetzt: liebkosen, geliebkoset ꝛc., ich liebkose, ich habe geliebkoset ꝛc., nicht liebgekoset; theils trennbar, also unecht zusammengesetzt: anschreiben, aufstehen, zusagen ꝛc., ich schreibe an, ich habe angeschrieben, ich sage zu, nicht: ich anschreibe.

Bei Bestimmung der trennbaren und untrennbaren Zeitwörter kommt fast alles darauf an, ob der Ton mehr auf dem Zeitwort oder mehr auf der Vorsilbe liegt. Hat aber das Verbum selbst, und nicht die Vorsilbe, den Ton, so ist die Zusammensetzung echt und in allen Theilen der Konjugation untrennbar; auch stehen dann die Partikeln ge und zu voran; dies ist der Fall in allen Ableitungen durch be, ge, emp, ent, er, ge, ver, zer: bekommen, gelangen, empfangen, erregen, entstehen, verzagen, zerreißen ꝛc. So auch, wenn das Verbum zwei Vorsilben hat, und der Ton auf der zweiten Silbe ruht: beunruhigen, verursachen, verabsäumen.

Hat aber die vorgesetzte Partikel den Hauptton, wie in allen Zusammensetzungen mit ab, an, aus, auf, bei, der, ein, her, hin ꝛc., so ist die Zusammensetzung unecht und daher trennbar; die Wörtchen ge und zu stehen dann in der Mitte: abschreiben, ich schreibe ab, abgeschrieben, abzuschreiben, darbringen, aufstehen, obliegen, lobsingen, lobpreisen ꝛc.

Manche zusammengesetzte Zeitwörter sind untrennbar und trennbar zugleich; jedoch in verschiedener Bedeutung. Stehen die Wörter durch, hinter, über, um, unter, voll und wieder als Präpositionen, so ist das mit ihnen zusammengesetzte Verb untrennbar: übersetzen, ein Buch; stehen sie aber als Adverbe, so sind sie trennbar: übersetzen, über den Fluß. Im ersten Falle hängt der Casus von der Präposition, im letzten aber vom Verb ab.

Die mit miß zusammengesetzten Zeitwörter haben den Ton bald auf der Partikel, bald auf dem Verbum selbst: mißfallen, mißlingen, mißbehagen, mißrathen, mißtrauen, mißverstehen, mißglücken; diese sind untrennbar, und bekommen das ge im Particip gar nicht: es mißfiel, es hat ihm mißfallen, zu mißfallen, nicht: gemißfallen oder mißgefallen; eben so die übrigen: mißlingen, mißbehagt, es ist mir mißrathen, er hat ihm mißtrauet, er hat es mißverstanden.

Andere bekommen das ge und zu voran: mißbilligen, gemißbilligt, zu mißbilligen, nicht mißgebilliget, mißzubilligen, mißbrauchen, gemißbraucht, zu mißbrauchen; mißdeuten, gemißdeutet, zu mißdeuten; mißgönnen, gemißgönnt, zu mißgönnen; mißkennen, mißleiten, mißhandeln (einen).

Andere sind trennbar und haben das ge und zu in der Mitte: mißarten, mißgeartet, mißzuarten; mißachten, mißgeachtet, mißzuachten; mißgreifen,

Digitized by Google

mißgegriffen, mißzugreifen; mißtönen, mißgethan, mißzutönen; eben so mißklingen, mißlauten, mißstimmen, mißstehen, mißhandeln, wenn es so viel heißt als sündigen ꝛc.

Fehler beim Gebrauch der Zeitwörter in Hinsicht der Person, der Zahl, Zeit und Sprechart.

Aus Höflichkeit in Briefen das ich wegzulassen, oder in Schreiben und Berichten an höhere Behörden das ich oder wir zu versetzen, ist gleich fehlerhaft: Aus Ew. Schreiben habe ersehen ꝛc.; welches Ew. Excellenz (Einem hohen Ministerium) ich (wir) gehorsamst anzuzeigen nicht ermangeln. Eine Höflichkeit, die auf Kosten der Sprachrichtigkeit sündigt, muß jedermann verächtlich sein.

Steht eine Apposition zwischen dem Fürwort und Zeitwort, so wird das erste verschwiegen: Ich Unglücklicher habe nicht erwartet, daß ꝛc.; du, Leichtsinniger, hast es vergessen.

In der zweiten Person des Imperativs bleibt das Fürwort weg; es sei denn, daß man einen besondern Nachdruck darauf legen will: beobachte, denke und handle; thue du nur deine Schuldigkeit, und laß Andere machen, was sie wollen.

Beziehen sich mehre Zeitwörter auf Eine Person oder Sache, so steht das Fürwort nur vor dem ersten: er kam, sah und siegte; sie aßen, tranken, sangen und spielten; du betrügst Niemanden, wirst aber von Andern oft betrogen. Wiederholt wird jedoch das Fürwort, wenn das Verbum von dem Bindeworte etwas entfernt steht: du betrügst Niemanden, aber von Andern wirst du oft betrogen.

Bezieht sich ein Verbum auf mehre Subjecte in gleichem Verhältnisse, oder auch auf ein Subject von zwei entgegengesetzten Nebenbegriffen, so muß es im Plural stehen: Freundschaft und Liebe verschönern das Leben; den gerechten König ehren (nicht ehret) Bürger und Bauer. Dankbarkeit und Liebe erwachten (nicht erwachte) in seinem Herzen. Von dieser Regel macht, mit Unrecht, die deutsche Höflichkeit und das Einmaleins eine Ausnahme; jene gebraucht den Plural statt des Singulars, dieses den Singular statt des Plurals. Seine Majestät der König haben befohlen; 10 mal 10 ist hundert, sollte heißen: Se. Majestät der König hat befohlen; 10 mal 10 sind hundert.

Bezieht sich das Zeitwort auf mehre Hauptwörter in der Einzahl, die den nämlichen Begriff ausdrücken und ohne Bindewort stehen, so folgt das Verbum in der Einzahl: ein Stoß, ein Schlag ist hinreichend, einen Menschen zu tödten; ein gutes Wort, ein freundliches Zureden besänftigte ihren Zorn.

Wenn von zwei unverbundenen Hauptwörtern das zweite in der Mehrzahl steht, so folgt das Zeitwort in der Mehrzahl: die Unschuld, die Thränen dieser Unglücklichen vermochten nicht, sein Herz zu rühren. Steht aber das zweite unverbundene Wort in der Einzahl, so steht auch das Verb in derselben: die Thränen, die Unschuld dieser Unglücklichen vermochte nicht —

Stehet von zwei Hauptwörtern das eine in der Einzahl und das andere in der Mehrzahl, so setzt man das letzte zum Verbum: Wie schnell verschwanden meine frohen Tage und mein Glück!

Digitized by Google

Nach weder — noch, sowohl — als auch steht das Verbum im Singular: weder die Mutter noch die Tochter war zu Hause; nicht nur der Mensch, sondern auch das Thier freut sich seines Lebens; hier sind eigentlich zwei Sätze, in deren jedem dasselbe Zeitwort herrscht, aber nicht wiederholt wird. Wird aber das letzte Hauptwort im Plural gebraucht, so muß sich das hinten hingestellte Zeitwort darnach richten: nicht nur der Mensch, sondern auch die Thiere freuen sich ihres Lebens. Wird das Zeitwort aber zu dem ersten der beiden Hauptwörter gestellt: nicht nur der Mensch freuet sich seines Lebens, sondern auch die Thiere (bei diesem Nachsatz ist das Zeitwort verschwiegen). Auch in folgender Stellung steht das Verbum in der Einheit: Vergänglich ist Schönheit, Rang und Reichthum. Hopfen und Malz ist verloren; Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken, um sie buhlt die Jugend und das Alter; Verschwört sich Haß und Liebe mich zu schrecken. Hier ist die Regel: wenn zwei oder mehre verbundene Subjecte so gedacht werden, daß sie unter Einen Gesammtbegriff gestellt sind, so steht das Verb auch im Singular; derselbe ist aber nicht zulässig, wenn durch mehre Subjecte Ungleichartiges oder Entgegengesetztes als solches ausgedehnt wird: Schönheit, Jugend und Reichthum behaupten überall ihre Rechte; Hitze und Kälte sind schädlich.

Auch steht die Einzahl, wenn ein Wort gebraucht wird, welches mehre vorhergehende Hauptwörter zusammenfaßt: Güter, Ehrenstellen, Würden, Alles ist verloren.

Wenn sich das Verbum auf mehre Subjecte in verschiedener Person bezieht, so zieht man die erste der zweiten und die zweite der dritten vor; man kann zwar sagen: ich und du glauben, du und er glaubt, nicht glauben, haben geglaubt; besser aber sagt man: wir, ich und Du, glauben, oder ich und du, wir haben uns geirrt.

Sind die Personen einander entgegengesetzt, so richtet sich das Verbum immer nach der nächsten Person: nicht ich, sondern du hast gefehlt; nicht du, sondern ich habe geirrt: oder noch besser umgekehrt: nicht ich habe es gesagt, sondern du; nicht ihr habt es gethan, sondern sie ꝛc. Die Höflichkeit verlangt, daß der Sprechende sich zuletzt nenne: ihre Schwester und ich haben Whist gespielt.

Bildet der auf Sammelwörter folgende Plural mit denselben nur Einen Ausdruck: so steht das Zeitwort in der Mehrzahl: eine Menge Menschen hatten, nicht hatte, sich versammelt: eine Menge Bettler verfolgen den Fremden. Eine großes Gefolge von Personen, die alle zu seinem Hofstaate gehörten. Eine Menge Hunde, welche umherlaufen, machen die Straßen unsicher. In folgenden und ähnlichen Fällen steht aber das Verbum in der Einzahl: die Menge von Menschen war unzählbar; sein Gefolge von Hofleuten war zahlreich; diese Art, Gattung von Birnen, wird erst späterhin reif.

Um die Fehler im Gebrauche der Zeiten zu vermeiden, merke man den Unterschied zwischen den Zeiten ohne Beziehung und den Zeiten in Beziehung.

Zeiten ohne Beziehung (oder reine, absolute, beziehungslose Zeiten) sind: Präsens ich lese; Perfectum ich habe gelesen; Futurum ich werde lesen.

Digitized by Google

Zeiten in Beziehung (beziehliche, beziehende Zeiten oder die Zeit im Zeitraume) sind: Imperfectum, ich las; Plusquamperfectum, gewesene Vergangenheit, ich hatte gelesen; Futurum exactum, gewesene Zukunft, ich werde gelesen haben.

Vermittelst jedes einzelnen Zeitwortes, in der reinen Zeit gebraucht, kann ein vollständiger Satz gebildet werden; steht aber das Verbum in der beziehenden Zeit, so ist die Rede unvollständig.

Lebt dein Vater noch? diese Frage bedarf keines Zusatzes, weil sie ohne Beziehung auf einen andern Umstand steht. Lebte dein Vater noch? bei dieser Frage hat man noch etwas in Gedanken, z. B. als du von Hause reisetest. Jene Worte sind auf diese bezogen. Die beziehende Zeit erfordert also, der Vollständigkeit des Sinnes wegen, entweder noch ein anderes Verbum oder ein Adverbium. Ich kann nicht sagen: Mein Bruder schrieb, sondern mein Bruder hat geschrieben, wohl aber: mein Bruder schrieb, als ich zu ihm kam; mein Bruder schrieb gestern an seinen Freund. Hörten Sie schon eine Harmonika? sahen Sie schon Paris? muß heißen: haben Sie —

Hierauf gründet sich die Regel: in einem Satze können immer nur reine Zeiten, oder immer nur beziehende Zeiten unter einander verbunden werden. Es muß daher auf eine Zeit ohne Beziehung wieder eine Zeit ohne Beziehung und auf eine Zeit in Beziehung wieder eine Zeit in Beziehung folgen. Man sagt richtig: ich liebe ihn, weil er mich liebt; ich liebe ihn, weil er mich geliebt hat; ich liebe ihn, weil er mich lieben wird; ich liebte ihn, weil er mich geliebt hatte; ich liebte ihn, weil er mich geliebt haben würde. Dagegen ist die Verbindung unrichtig: ich lobe ihn, weil er mich lobte; ich lobte ihn, weil er mich loben wird. Ich liebte meinen Bruder sehr, als wir noch klein waren, aber nicht: als wir noch klein gewesen sind.

Das Nämliche gilt im Conjunctiv (bei der Ungewißheit): Er leugnet, daß er dort gewesen sei; er leugnete, daß er dort gewesen wäre; ich bitte dich, daß du zu mir kommest; ich bat dich, daß du zu mir kämest; ich wünsche, daß du mich morgen besuchest, nicht besuchtest; ich wünschte, daß du mich morgen besuchtest, nicht besuchest.

Hiernach wird man die Unrichtigkeit folgender Sätze leicht verbessern: man sagt, der König wäre in Berlin angekommen; das ist jedoch ein Irrthum, denn derselbe befand sich noch in Potsdam. Als ich zu ihm kam, hat er mich gefragt, ob ich mitgehen werde. (Statt wäre muß sei, statt befand muß befindet, statt gefragt muß fragte, und statt werde muß würde stehen.)

Es giebt jedoch Fälle, die eine Ausnahme von obiger Regel machen: ich glaubte, er wüßte, daß mein Vater krank ist (nicht wäre). Wüßtest du, was ich jetzt denke (nicht dächte.)

Das Imperfectum wird auch ohne Beziehung als das wahre historische Tempus der Deutschen ganz vorzüglich in Erzählungen von Begebenheiten gebraucht, von denen der Erzähler entweder selbst Zeuge oder Zuschauer gewesen, oder sich als solchen zu denken und darzustellen berechtigt ist, wodurch besonders der Geschichtsschreiber seiner Darstellung mehr Leben und Schönheit giebt.

König Karl IX. von Frankreich besah das Haus eines seiner Hofbedienten. Der König wunderte sich, daß in einem so großen Hause eine so kleine Küche wäre.

Digitized by Google

Sire, antwortete der Hofbediente, eben diese kleine Küche ist es, die mein Haus so groß gemacht hat.

Alexander der Große mußte, durch einen unlöschbaren Länderdurst getrieben, das in Schlaffucht versunkene persische Reich bezwingen, damit Hella's Künste in diese weiten Länder drängen. — Griechenland ging unter, und Rom bereicherte sich mit seinen Kenntnissen. — Die Barbaren mußten die römische Welt überschwemmen, damit auch sie Theil an dem Lichte nähmen. — Wie groß steht Theodorich da! Konstantinopel sank und die Geflüchteten brachten, als unschätzbares Geschenk, die Liebe zum Studium der alten Sprachen in das Land, das ihnen eine Freistätte bot.

Das Imperfectum ist diejenige Zeit, welche vergangene Handlungen oder Zustände als gegenwärtig oder gleichzeitig in Beziehung auf andere Handlungen oder Zustände bezeichnet; das Perfectum hingegen, diejenige Zeit, welche etwas Vergangenes als vergangen, ohne alle Beziehung auf etwas anderes, darstellt.

Man muß beide Formen nicht willkührlich verwechseln; sagt man von einer Handlung oder einem Zustande weiter nichts, als daß sie geschehen ist, ohne alle Rücksicht auf andere Umstände, so gebrauche man nicht das Imperfect, sondern das Perfect: Sage mir, wie es gekommen ist (nicht wie es kam), daß du dir so viele Feinde zugezogen hast, nicht zuzogst?

Erzählt man Begebenheiten ꝛc., bei denen man selbst zugegen gewesen, oder woran man Theil gehabt, so bedient man sich des Imperfects: er war auch da; er sagte es mir. Redet man aber von dem, wobei man nicht selbst zugegen gewesen, oder was Andere ohne uns gethan haben, so muß man das Perfect gebrauchen: er ist nie da gewesen; ich weiß, daß er auch dabei gewesen ist; er hat es ihm gesagt.

Die Frage also: waren sie gestern auch im Concerte? setzt voraus, daß der Fragende sich gleichfalls dort befunden habe; die Frage hingegen: Sind sie gestern im Concert gewesen? setzt dieses nicht voraus. Dieses Unterschiedes ungeachtet werden beide Zeitformen, im gesellschaftlichen Umgange sowohl als von Schriftstellern, in Fragen und Erzählungen, häufig verwechselt.

Statt diesen Unterschied an der Zeitlinie, wie es bisher geschah, zu bestimmen, hat der scharfsinnige Seidenstücker versucht, denselben nach dem Raume aufzuklären. Sein Resultat ist folgendes: Alles, was ist und geschieht, ist und geschieht im Raume, und zwar jedes Einzelne in einem bestimmten, beschränkten Raume. Unser Verhältniß gegen diesen beschränkten Raum ist entweder einschließend oder ausschließend; wir befinden uns entweder innerhalb oder außerhalb desselben. Im ersten Falle müssen wir, wenn wir von dem, was in dem beschränkten Raume vorgefallen ist, sprechen wollen, die Form des Imperfects „war", im zweiten die Form des Perfects „ist gewesen", gebrauchen. Z. B. Es stirbt ein Fürst, der Kammerdiener ist beim sterbenden Fürsten. Am andern Tage spricht er mit andern Hofleuten und sagt: der Fürst starb sehr sanft. Diese Hofleute sprechen mit andern Hofleuten und sagen: der Fürst ist

Digitized by Google

sehr sanft gestorben. Die Hofleute gehen vom Schlosse in die Stadt und sagen zu den Bürgern: gestern um 4 Uhr starb der Fürst. Diese Bürger sagen zu den andern Bürgern derselben Stadt: gestern ist unser Fürst gestorben. Die Bürger schreiben ihren auswärtigen Freunden: vor zwei Tagen starb unser Fürst. Diese Auswärtigen erzählen diese Nachricht ihren Nachbarn: vor acht Tagen ist der Fürst von N. gestorben. Dieselben Männer schreiben diese Nachricht ins Ausland: den 20sten dieses starb der Fürst von N.

Aus diesem Beispiel sieht man, daß dieselben Personen ihre Nachrichten bald im Imperfect, bald im Perfect erzählen. Der Grund ist nicht die Vergangenheit eines Punkts in der großen Zeitlinie, sondern die verschiedene Begrenzung des Raumes, welcher die Handlung oder Begebenheit einschließt. Der begrenzte Raum in dem angeführten Beispiele ist erst das Sterbezimmer, dann das Schloß, dann die Stadt, dann die Provinz, dann der Kreis ꝛc. Jeder, der sich in dem Raum befindet, gebraucht richtig gegen den, welcher außerhalb des Raumes ist, die Form: er starb, das Imperfect; wer außerhalb des Raumes war, als etwas in demselben vorging, muß sich bei Erzählung des Vorgegangenen immer des Perfects bedienen. Man darf also nicht sagen: gestern fiel eine blutige Schlacht vor, wenn man nicht durch irgend eine natürliche Linie mit dem Schlachtfelde in einen Raum eingeschlossen ist, außerhalb dessen sich der Andere befindet, dem die Nachricht mitgetheilt wird. Ein Berliner kann also nicht an einen Hamburger schreiben: vor vierzehn Tagen fiel bei Mosaisk eine Schlacht vor. Ich sprach beim Hofrath N. mit Cajus über die Sache, als ꝛc. und ich habe neulich beim Hofrath N. mit Cajus über die Sache gesprochen. Im ersten Falle bezieht sich das Imperfect als gegenwärtig oder gleichzeitig auf etwas, das man sich hinzudenkt; z. B. als du hinzu kamest, oder: als wir vom Tische aufgestanden waren u. s. w. Stände das letzte wirklich dabei, so müßte das Imperfect gebraucht werden. Im zweiten Falle: ich habe neulich u. s. w. gesprochen, wird das Sprechen als vergangen, ohne alle Beziehung auf eine andere Handlung dargestellt, und also mußte das Perfectum gesetzt werden.

Wenn von Handlungen die Rede ist, welche nicht bloß einmal geschehen sind, sondern eine längere Zeit fortgedauert haben, oder mehrere Male wiederholt worden sind, so gebraucht man das Perfect anstatt des Imperfects: Wo haben sie bisher gespeiset? Was für Bücher haben sie bisher gelesen? Im vorigen Jahre bin ich oft ausgeritten, anstatt: wo speis'ten Sie bisher, was für Bücher lasen Sie? im vorigen Jahre ritt ich oft aus.

Das Plusquamperfectum gebraucht man von Handlungen, die in der Vergangenheit schon völlig vorüber sind; es steht immer in Beziehung auf ein Imperfectum: nachdem ich den Brief geschrieben hatte, trug ich ihn auf die Post; ich war aber kaum zehn Schritte gegangen, als es zu regnen anfing.

Eben so wird die vollendete Zukunft (das Futurum exactum) nur in Beziehung auf einen andern Gedanken gebraucht, der entwe-

Digitized by Google

der gleichfalls durch ein Futurum exactum, oder auch durch das Präsens ausgedrückt wird: ich werde dich besucht haben, ehe der Abend gekommen sein wird, oder: ehe der Abend kommt, werde — wenn ich Geld erhalten haben werde, will ich dich bezahlen.

Statt des oft schleppenden Futurum exactum gebraucht man bloß das Perfect: Sobald es 4 Uhr geschlagen hat, werde ich ausgehen, statt: Sobald es 4 Uhr geschlagen haben wird, werde —

In geradezu bejahenden oder verneinenden Antworten muß die Zeit der Frage beibehalten werden; wird also im Imperfect gefragt, so muß auch im Imperfect geantwortet werden; wird im Perfect ꝛc. gefragt, so muß auch in derselben Zeit geantwortet werden. Höreſt du etwas? ich höre nichts; hörteſt du etwas? ich hörte nichts. Saheſt du den Einzug des russischen Kaisers, oder haſt du bloß davon erzählen gehört? Ja, ich sah ihn selbst, oder nein, ich sah ihn nicht selbst, ich habe bloß davon erzählen gehört. Willſt du siegen oder sterben? ich mag (nicht möchte) keines von beiden.

In fortgesetzten längern Redesätzen muß so viel wie möglich Uebereinstimmung der Zeiten in gleichen Verhältnissen beobachtet werden. Hat man in einer langen Periode den ersten Satz mit dem Imperfect angefangen, so darf man nicht in dem nächsten das Perfect gebrauchen, und dann etwa wieder das Präsens, sondern man muß mit der nämlichen Zeit fortfahren, so lange das Verhältniß sich nicht ändert.

Mit dem Streite kommt die Kraft, mit den Gefahren der Muth, und, wie in der Natur aus dem Tode selbst das Leben sich entwickelt, so wird oft den Völkern die Stunde der Erniedrigung zum großen Auferstehungstage der Macht und des Ruhms. So wurden die Verheerungen und Unterjochungskriege des großen Königs für Griechenland der Anfang eigener Größe; so kam durch Philipps II. Tirannei, durch Herzog Alba's Schaffotte das Belgische Volk zur Heldenkraft, zur Selbstständigkeit und Blüthe, so schuf König Christian, indem er dem Schwedenvolke einen Gustav Wasa erweckte, durch das Blutbad zu Stockholm die innere Freiheit und die äußere Würde der von ihm zertretenen Nation; so stieg die Schweiz unter der Geißel der Landvögte, unter den Schwertern der zu ihrer Unterjochung ausgesandten Heere, zur Freiheit, zur Kraft und zum ewigen Ruhm.

Je mehr eine Erzählung oder Begebenheit vergegenwärtiget und anschaulich gemacht wird, desto lebhafter iſt ihr Eindruck, desto lebendiger werden wir von ihr ergriffen; dies wird besonders durch das Präsens statt des Imperfects bewirkt: Ich trat in das Zimmer, ich blickte ungeduldig umher, ich forschte und fragte, alles war vergebens; ich fand keine Spur ꝛc. Verwandeln wir dieses Imperfect in das Präsens: Ich trete ins Zimmer, ich blicke ungeduldig umher, ich forsche, frage, Alles vergebens, ich finde keine Spur ꝛc.

Hat man das Präsens statt des Imperfects in einem Satze einmal gebraucht, so muß man auch darin fortfahren:

Das furchtbarste Heer, welches jemals die Welt sah, führt jetzt Napoleon über Litthauen in die russischen Wüsten, unaufhaltsam, prahlend, des Sieges gewiß; er wirft nieder, was ihm sich entgegenstellt, erstürmt Smolensk, eilt an die Moskwa, schlägt allda mit ungeheuerm Verluſt das große moskowitische Heer, und zieht als Sieger in die alte Hauptstadt des Reichs, und in den Kreml, die feste Burg der Czaaren, ein.

Selbst das Futurum wird in der lebhaften Rede mit dem Prä-

Digitized by Google

sens vertauscht: Was ich versprochen, halt' ich; morgen reis' ich ab, und nie siehst du mich wieder — statt: was ich versprochen habe, werde ich halten; morgen werde ich abreisen und du wirst mich nie wiedersehen.

In der höhern Schreibart gebraucht man das Imperfect statt des Perfects: Seh' hier das schöne Denkmal, welches dankbare Zeitgenossen dem edlen Manne setzten, anstatt: gesetzt haben.

Man muß die Form: ich habe geschrieben gehabt, nicht mit der Form: ich hatte geschrieben, verwechseln. Wenn ich sage: ich habe mein Geld verloren gehabt, ich bin ausgeritten gewesen, so gebe ich eine geschlossene Vergangenheit an; Alles, was das Zeitwort hier sagt, ist völlig vorbei. Allein, wenn ich sage: ich hatte mein Geld verloren, ich war ausgeritten, oder: ich hatte mein Geld verloren gehabt, ich war ausgeritten gewesen, so bezieht sich die Rede auf etwas Anderes, und zwar in eben den Fällen, in welchen die gewesene Gegenwart stehen muß.

Anstatt ich hätte, du hättest ꝛc. kann man auch umschreibend sagen: ich würde haben, du würdest, er würde haben; und anstatt: ich hätte gehabt, oder daß ich gehabt hätte, sagt man auch: ich würde gehabt haben, oder daß ich würde gehabt haben.

Die Participien seiend und wesend sind veraltet, ob sie gleich bei Participial-Constructionen sehr brauchbar sind; für daseiend sagt man: vorhanden.

Anstatt ich wäre, du wärest ꝛc., sagt man auch umschreibend: ich würde, könnte, möchte, müßte, sollte sein, und anstatt: ich wäre gewesen, oder daß ich gewesen wäre, sagt man auch: ich würde, könnte ꝛc. gewesen sein, oder daß ich gewesen sein würde.

Eben so umschreibend sagt man zuweilen, anstatt: ich hatte, du hattest ꝛc., ich würde, du würdest haben ꝛc. und anstatt: ich hätte gehabt, oder daß ich gehabt hätte, sagt man oft: ich würde gehabt haben, oder daß ich gehabt haben würde ꝛc. Aber nicht in allen Fällen können diese Formen für einander gesetzt werden; besonders kann bei einer bedingten Redensart, wo wenn vorausgeht, das würde nicht gebraucht werden: wenn er mehr Freunde hätte, nicht haben würde, würde er angestellt werden; wenn ich ehemals die Gelegenheit gehabt hätte, nicht haben würde, die ich jetzt habe, so würde ich ein anderer Mann sein.

Die schwerfälligen Formen der Hülfszeitwörter müssen vermieden werden; ich würde öfters zu dir kommen, wenn ich Zeit hätte; b.: ich käme öfters zu dir, wenn — oder, hatte ich Zeit, so käme ich öfters zu dir; würde er nicht gelogen gehabt haben, so würde man ihm eher vergeben haben; b.: hätte er nicht gelogen gehabt, so hätte man ihm eher vergeben ꝛc. Sagen Sie ihm, ich würde ihm gleich Nachricht geben, sobald ich Briefe erhalten würde; b.: sobald ich Briefe erhielte oder erhalten hätte. Er wollte kommen, sobald er gegessen haben würde, b.: sobald er gegessen hätte. Ich werde in einer halben Stunde meine Arbeit vollendet haben und werde dann mitgehen, b.: ich habe in einer halben Stunde meine Arbeit vollendet und gehe dann mit; sobald ich werde Geld bekommen haben, werde ich meine Rechnung bezahlen, b.: sobald ich Geld bekommen habe, bezahle ich meine Rechnung, oder: sobald ich Geld bekomme, bezahle ich meine Rechnung.

Der Indicativ stellt das Verhältniß zwischen Subject und Prädicat als wirklich, der Conjunctiv als möglich, der Imperativ als nothwendig dar.

Digitized by Google

Wenn von dem Subject etwas mit völliger Gewißheit ausgesagt wird, oder doch als gewiß gedacht werden soll, steht der Indicativ: Ich habe gesagt, daß er krank ist (ich weiß es gewiß); sagen Sie ihm, daß ich sehr aufgebracht gegen ihn bin; ich weiß, daß er Geld hat; weißt Du, ob er zu Hause ist? ich bin überzeugt, daß er es gut meint. Ich habe erfahren, daß er krank ist; wenn er wüßte, daß wir von ihm sprechen (nicht sprächen); wüßten wir, wo jemand traurig liegt (nicht läge); ich möchte wissen, was er mir zu sagen hat (nicht habe); man weiß nicht, ob es nützlich oder schädlich ist.

Wird dagegen das Verhältniß eines Subjects zum Prädicate auf eine ungewisse (versteckte, bedenkliche, zweifelnde, zufällige, mögliche, wünschende) Art bezeichnet, so steht der Conjunctiv: ich habe gehört, daß er krank sei (ich weiß es nicht gewiß); wüßte ich, daß er sich freuen würde (nicht werde.)

In vielen Fällen wird der Conjunctiv durch die Verben dürfen, lassen, müssen, wollen, sollen, können und mögen umschrieben. Könnte ich ihn sprechen, so würde ich ihn überzeugen. Ich möchte sie gern einmal sehen.

Mit den Zeitwörtern, welche ein Bitten, Bedingen, Befehlen, Befürchten, Ermahnen, Hoffen, Meinen, Rathen, Scheinen, Wollen, Wünschen, Zweifeln, Besorgen, Verlangen, Vermuthen, eine Nothwendigkeit und Billigkeit anzeigen, ist der Begriff der Ungewißheit oder der Einschränkung verknüpft; sie erhalten daher den Conjunctiv.

Er bat mich, daß ich zu ihm kommen möchte. Ich will, daß Du redest. Ich befehle Dir, daß Du nicht aus dem Hause gehest. Ich wünsche, daß er Dir 50 Thlr. gebe. Ich wünschte, daß er Dir 100 Thalr. gäbe. Ich glaubte, daß er käme. Er befahl, daß ich den Brief schreiben sollte. Ich zweifle, daß er genese; er meinte, es wäre besser, wenn er es unterließe, er verlangt, daß man ihn nie tadle. Man behauptet, daß er daran Schuld sei (ich behaupte, daß er daran Schuld ist). Man sagt, der Friede sei abgeschlossen (ich sage, der Friede ist abgeschlossen). Rache wird er finden, wohin er sich auch wende. Wog es ein Pfund, so ist es richtig; wöge es mehr, so wäre — Ich wünschte, daß er ihn kennte, daß es ihn nicht verdrösse, daß es einträfe, daß du mehr Ruhe genössest. — Er ist viel zu besonnen, als daß er so Etwas spräche. Ich bedinge mir aus, daß Du nie wieder kommest. Ermahne ihn, daß er seine Schuldigkeit thue, seine Pflicht erfülle. —

Hieraus sieht man, daß es nicht auf die Bindewörter, daß, damit, wenn, ob ꝛc., sondern auf den Gedanken ankommt, der hier keine Gewißheit ausdrückt.

Der Conjunctiv steht in jeder indirecten Rede, d. h. wenn von dem Redenden in der dritten Person gesprochen wird. Sokrates sagt: er wisse nur das mit Gewißheit, daß er nichts wisse. **Der Indicativ steht in der directen Rede, welche dieselben Worte, die der Redende gesprochen, enthält:** Sokrates sprach; ich weiß nur das mit Gewißheit, daß ich nichts weiß. **Er steht also, wenn das, von dem Bindeworte daß begleitete, Zeitwort eine zu jeder Zeit wahre Sache ausdrückt:** Sokrates behauptet, daß die Tugend allein glücklich macht, nicht mache; dies Beispiel beweiset, daß man sich nicht auf die Großen verlassen soll, nicht solle.

Fehlerhaft ist es, den Conjunctiv zweimal zu setzen, wo von keiner Bedingung die Rede ist, und nicht ungewiß oder zweifelhaft,

Digitized by Google

sondern bestimmt etwas ausgesagt wird. Wenn er wüßte, daß wir so fleißig sind (nicht wären); wenn er erführe, daß Sie solche Bücher lesen (nicht läsen.)

In einem ganz andern Sinne, und wirklich bedingungsweise sagt man dagegen: wenn er wüßte, daß wir so fleißig wären (sein würden), so gäbe er uns gewiß zu thun.

Zuweilen gebraucht man das Imperfect des Indicativs statt der bedingenden künftigen Zeit. Ich bekam diese Stelle, wenn ich in Berlin war (wenn Du sie nicht erhieltest), anstatt: ich würde diese Stelle bekommen haben, wenn ich in Berlin gewesen wäre, oder: wäre ich in — wenn Du sie nicht erhalten hättest, oder hättest Du sie nicht erhalten; oder war ich in Berlin, so bekam ich die Stelle; der Feind war geschlagen, wenn die Reiterei anrückte, oder rückte die Reiterei an, so war —

Wenn zwei Zeitwörter in einem Satze vorkommen, wovon das eine das andere ergänzt, so steht das ergänzende Zeitwort im Conjunctiv. Die Zeitwörter: versichern, erzählen, sagen, behaupten, betheuern, sich beklagen, bedauern, leugnen ꝛc. bedürfen alle der Ergänzung oder Vollendung, weil ich immer fragen kann, was wird versichert, erzählt, behauptet: er versichert, daß er noch nie krank gewesen sei; er betheuerte, daß er nicht Schuld sei ꝛc.

Oft ist es gleichgültig, ob man den Indicativ oder den Conjunctiv wählt: weißt Du nicht, daß man sich traurige Schicksale nur durch Geduld erleichtern kann, oder könne? Wenn er wüßte, daß wir hier müßig säßen, oder sitzen. Sollte man es ihm wohl ansehen, daß er zornig sein kann, oder könnte?

Wo es angeht, läßt man die Conjunction daß weg und setzt den Infinitiv: Ich wünsche, daß ich ihn kennte. Ich wünsche ihn zu kennen. Ich sehe, du bist zufrieden; er thut es, ohne sich etwas dabei zu denken; ich rathe Ihnen, es ja nicht zu thun.

Soll indeß die Absicht, warum etwas geschieht, noch stärker und deutlicher ausgedrückt werden, so fügt man die Conjunction um hinzu: Er arbeitet, um die Seinigen anständig zu erhalten. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern er ißt, um zu leben. Um glücklich zu sein, bedarf man nur Zufriedenheit.

Ist aber jene Absicht durch das Verbum selbst deutlich ausgedrückt, so bleibt um weg: Er versuchte alle Mittel, den Feind aufzuhalten; es fehlte ihm nicht an Muth, den Feind anzuweisen; er hat Gewandtheit genug, sich in seinem Posten zu erhalten. Er ist dreist genug, ihm die Wahrheit zu sagen ꝛc., um würde hier ein Gallicismus sein.

Schleppend und schwerfällig sagt man: Man sieht, daß er es sich sehr muß haben angelegen sein lassen, anstatt: man sieht, daß er es sich sehr angelegen sein ließ. Man glaubt, daß er ihn nicht lange genug müsse haben dabei bleiben lassen, statt: daß er ihn nicht lange genug dabei bleiben lassen.

Statt der seit einiger Zeit gebräuchlichen Form, im Imperativ zu sagen: reden wir nicht mehr davon; sein wir zufrieden; haben wir Geduld! schweigen wir jetzt davon, ist gewöhnlicher: lassen Sie uns davon schweigen; lassen Sie uns Geduld haben.

Man sage nicht: Sei so gefällig und schicke mir das Buch; sei nicht so eigensinnig und widerspreche, sondern: sei so gefällig, mir das Buch zu schicken ꝛc.

Der Infinitiv als Grundwort, als Subject eines Satzes, steht bald mit, bald ohne Artikel: Lügen und Betrügen sind nahe verwandt, nicht

Digitized by Google

das Lügen und das Betrügen. — Versagen und Verbergen ist des Weibes Stärke. Genießen heißt leben, aber würdig (nicht zu) leben heißt wirken. Sich selbst (zu) beherrschen ist eine schwere Tugend. Für das Vaterland (zu) sterben ist rühmlich; dem Feinde Gutes (zu) thun ist edel; (zu) befehlen ist schwerer als (zu) gehorchen. Es ist freilich besser, Unrecht leiden als Unrecht thun, aber es giebt ein drittes, das vernünftiger und edler ist als Beides, mit Muth und Kraft verhindern, daß durchaus kein Unrecht geschehe. Seine Fehler bekennen und bereuen, ist schon halbe Besserung.

Umgekehrt aber muß man sagen: Es ist schon halbe Besserung, seine Fehler zu bekennen und zu bereuen. Es ist aber auch kein Fehler, zu sagen: rechtlich handeln und rechtlich zu handeln, ist Jedermanns Pflicht.

Ist der Infinitiv nicht das Subject, so muß zu stehen: Die Kunst zu genießen und dabei würdig zu leben, ist nur Wenigen eigen. Die Pflicht, für das Vaterland zu sterben, dem Feinde Gutes zu thun; das Recht, zu befehlen ꝛc.

Eine sonderbare Eigenheit der Sprache verlangte sonst mehr als jetzt, daß man die Zeitwörter dürfen, heißen, helfen, hören, können, lassen, mögen, müssen, sollen, sehen, wollen, lehren und lernen, statt des Particips der Vergangenheit in den Infinitiv setzte, wenn sie neben einem andern Infinitiv als Hülfswörter gebraucht werden. Man sagt nämlich: Wer hat dich kommen heißen, statt gehißen; er hat es nicht thun dürfen, statt gedurft; ich habe ihm sagen lassen, einpacken helfen, habe ihn reden hören, reiten sehen, statt: gelassen, geholfen, gehört, gesehen; du hättest es besser machen sollen oder können, statt gekonnt oder gesollt.

Der neuere und bessere Sprachgebrauch zieht indessen die regelmäßige Form vor, oder vertauscht lieber, wenn diese noch zu fremd und hart klingen sollte, die ganze Redensart mit einer andern Wendung, und sagt z. B. statt: ich habe es sagen gemußt, ich habe nicht essen gemocht, lieber: ich mußte es sagen, ich mochte nicht essen.

Auch sagt man in der gebildeten Sprache schon allgemein: ich habe ihn kennen gelernt, nicht lernen; er hat einsehen gelernt, nicht lernen ꝛc.

Die Infinitive der Zeitwörter, als Hauptwörter gebraucht, sind gewöhnlich ausdrucksvoller und mehr mit dem Begriffe der Wirksamkeit und Handlung verbunden, als die ihnen ähnlichen Substantive. Man vergleiche den Ausdruck der Wörter: sie liebt den Tanz und sie liebt das Tanzen, das Spiel und das Spielen, der Kampf und das Kämpfen, der Kuß und das Küssen, das Lob, das Loben. Der Infinitiv stellt uns die Sache lebhafter und sinnlicher vor, als das trockene Substantiv.

Die Mittelwörter (lobend, gelobt) nehmen an der Natur der Verben und Adjectiven Theil (participiren), stehen mitten inne zwischen denselben und heißen daher im Lateinischen Participien. So wie die deutschen Zeitwörter durch sich selbst nur zwei Zeiten, die gegenwärtige und vergangne Zeit (ich lobe, ich lobte) ausdrücken können, so giebt es auch nur zwei Participien, ein Particip des Präsens, der gegenwärtigen Zeit (lobend), und ein Particip des Präteritums, der vergangenen Zeit (gelobt); das erste hat stets eine active, das andere, wenn es von Transitiven gebildet ist, eine passive Bedeutung; doch bekommt durch das Wörtchen „zu" das active Particip eine passive Bedeutung: der zu lobende Knabe, die wahrzunehmende Gelegenheit.

Digitized by Google

Wer auf Schönheit der Sprache sieht, muß auf den Unterschied des Adjectivs und Particips wohl merken. Will er sich oft der ruhigen Betrachtung der Substanz in Merkmale zerlegen und ihr dieselben im Satze wieder beilegen, so muß er das Adjectiv gebrauchen; soll aber das Subject lebend und wirkend hervortreten, so wähle man das Particip: die wilde stürmische Nacht; die tobende, stürmende Nacht, der grüne Baum, der grünende Baum; der kühle West, der kühlende West.

Den Gebrauch der Participien der zukünftigen Zeit findet man nur noch in der schwerfälligen Kanzleisprache: der zahlen werdende Rendant. Die von der Kasse monatlich gezahlt werdenden Besoldungen.

Da das Particip des Präsens stets eine active Bedeutung hat, so darf es nicht mit einem Hauptworte verbunden werden, bei welchem es keine active Bedeutung haben kann: eine wohlschlafende, wohlruhende Nacht (etwa für angenehme Ruhe); eine erstaunende (für erstaunliche) Kälte; sitzende Lebensart, nachtschlafende Zeit, fahrende und reitende Post (für Fahr- und Reitpost); die besorgende (für besorgliche) Gefahr; kraft meines tragenden Amtes; mein unterhabendes Regiment, eine melkende Kuh, die fallende Sucht (für Fallsucht), weit aussehende Händel, eine vorhabende Reise ꝛc. Die Nacht schläft nicht, die Kälte erstaunt nicht; die Sucht fällt nicht ꝛc.

Eben so soll man, wie mehre Sprachlehrer verlangen, die Participien der Vergangenheit, die eine passive Bedeutung haben, nicht in einer activen gebrauchen: eine betrübte (für betrübende Nachricht, ein studirter Mensch, ein Studirter, ein Geschworner, ein ausgedienter, ein versuchter Soldat, ein ausgelernter Schalk, ein erfahrner Mann, ein abgelebter Mensch, eine gekalbte (für kalbende) Kuh ꝛc. Denn sagen sie, die Nachricht ist nicht betrübt, sondern betrübend, ein Studirter ist ein Mensch, der studirt ist oder studirt wird, und heißt also nicht ein Mensch, der studirt hat ꝛc. Allein diese Mittelwörter der Vergangenheit haben, als Beiwörter des Hauptwortes oder als Prädikat, mit dem Verschwinden ihrer zeitwörtlichen Bedeutung, auch ihre passive Bedeutung verloren. Eben so auch verschwiegen, verschlagen, verdient, eingebildet, vergessen, gewiß, beritten, bedient. Ihr Gebrauch in activer Bedeutung scheint daher nicht so verwerflich, als man glaubt.

Durch die Verbindung der Hauptwörter mit Participien (Participial-Construction) werden zwei und mehre Sätze zusammengezogen, und es wird dadurch der Rede mehr Kürze, Nachdruck und Wohlklang gegeben: Das Vergnügen, welches wir gestern genossen haben, kürzer: das gestern genossene Vergnügen. Die Zusammenkunft, welche wir neulich mit einander verabredet haben, kürzer: die neulich (zwischen uns) verabredete Zusammenkunft. Die vielen Zerstreuungen, die wir bisher gehabt haben, kürzer: die bisher gehabten häufigen Zerstreuungen; der wachthabende Officier, statt: der Officier, welcher die Wache hat.

Dergleichen Zusammenziehungen werden oft schleppend und müssen dann vermieden werden: Der heute dem König die Aufwartung machende Gesandte; der dem Fürsten die Wunde verbindende Wundarzt; das dem Verbrecher den Tod zuerkennende Urtheil; der dem Bittsteller zu ertheilende abschlägige Bescheid; der sich über Alles ärgernde Mensch; die sich über seinen Tod grämende Gattin ꝛc. Hier sagt man besser: der Gesandte, welcher heute dem König seine Aufwartung macht; der Wundarzt, welcher dem — das Urtheil, durch welches

Digitized by Google

dem — der abschlägige Bescheid, welcher — der Mensch, der sich über Alles ärgert. Die durch die Lüfte flammenden Blitze (besser: Blitze, flammend durch die Lüfte,) verbreiten Gottes Segen. Er trat tanzend in das Zimmer. Vor Sehnsucht schmachtend, umarmte sie ihn küssend. Ein Greis, zitternd vor Schwäche, die Augen zur Erde gerichtet, trat ins Zimmer. Von Feinden und Freunden verrathen und verfolgt, verließ er sein Vaterland.

Man sagt richtig: er hat es unwissend, ob es recht oder unrecht sei, gethan: anstatt: er hat es gethan, ohne zu wissen, ob — Zürnend ergriff er den Degen, statt: er zürnte und ergriff den Degen.

Finden sich aber zwei Personen in einem Satze, so ist es oft zweifelhaft, ob sich das Particip auf das Subject oder Object beziehen soll: Ich sah das Kind saugend an der Mutter Brust, muß heißen: ich sah das saugende Kind an der — Ich fand ihn weinend, schlafend, ich sah das Volk staunend und gaffend, muß heißen: ich fand ihn weinen, schlafen, ich sah das staunende und gaffende Volk — Ich sah ihn tief gebeugt in Fesseln liegen; ganz verarmt und bettelnd sah er seinen Bruder wieder; von Gewissensbissen gefoltert sah der Richter den Verbrecher im Kerker schmachten. Man weiß hier nicht, wer gebeugt, verarmt, gefoltert ist. Solche Zweideutigkeiten müssen vermieden, und es darf nie der Participial-Construction die Deutlichkeit und Bestimmtheit aufgeopfert werden. Sollen in obigen Sätzen die Participien in unzweideutiger Beziehung in ihren Objecten stehen, so müssen sie also lauten: als ich ihn sah, lag er tief gebeugt in Fesseln; ganz verarmt und bettelnd war sein Bruder, als er ihn wieder sah, oder er sah seinen Bruder wieder, der ganz verarmt war und bettelte, oder: der bis zum Betteln (zum Bettelstabe) verarmt war; der Richter sah den Verbrecher, der, von Gewissensbissen gefoltert, im Kerker schmachtete, oder: der Richter sah den von Gewissensbissen gefolterten Verbrecher im Kerker schmachten.

Wenn das Mittelwort ein Adjectiv noch näher bestimmt, so steht es ohne Abänderungszeichen: siedend heißes Wasser (siedendes heißes Wasser wäre Unsinn); ein hinreißend schönes Lied (wovon ein hinreißendes schönes Lied zu unterscheiden ist).

Rection der Zeitwörter.

Einige Verbe erfordern den Nominativ, andere den Genitiv, andere den Dativ und noch andere den Accusativ.

Um den rechten Casus eines Worts zu treffen, den ein Verbum regiert, ist es hauptsächlich nöthig, die Fragen: wer oder was? wessen? wem? wen oder was? richtig zu unterscheiden.

Auf die Frage: wer oder was, wer, was ist da? steht das Hauptwort im Nominativ; die Antwort heißt: der Mann, die Frau, das Kind; im Plural die Männer, Frauen, Kinder. Eben so die Fürwörter ein, eine, ein; ich, du, er, sie, es, man, wir, ihr, sie; dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes, diese, jene.

Auf die Frage: wessen? wessen Haus ist das? steht der Genitiv, welcher anzeigt, daß etwas von Jemand besessen wird, oder abhängig ist, und bezeichnet wird durch die Bestimmungswörter des Mannes, Kindes, der Frau, eines, einer, meiner, deiner, seiner, ihrer, deren,

Digitized by Google

dieſes, dieſer, jenes, jener ꝛc.; im Plural: der, unſer, euer, ihrer, deren, dieſer, jener.

Auf die Frage: wem? wem gehört das Geld? ſteht der Dativ, welcher die Perſon oder Sache anzeigt, der etwas gegeben, genommen oder ſonſt zugefügt wird. Wem hat er es gegeben? dem Manne, der Frau, dem Kinde, mir, dir, ihm, ihr, dieſem, dieſer; in der Mehrzahl: den, uns, euch, ihnen, dieſen, jenen.

Auf die Frage: wen oder was (wen, was lobſt du?) muß der Accuſativ ſtehen, welcher die Perſon oder Sache anzeigt, auf welche eine Handlung hinzielt oder hinwirkt; der Mann, die Frau, das Gedicht — einen, eine, ein, mich, dich, ihn, ſie, es, dieſen, dieſe, jenen, jene, jenes; in der Mehrzahl: die, uns, euch, ſie, dieſe, jene.

Der Nominativ iſt nicht leicht zu verfehlen. Einige Verben werden mit zwei Nominativen verbunden, z. B. er ſtarb als ein Held; dieſer Menſch lebt wie ein groſſer Herr. Ich behandelte ihn als Freund; er benimmt ſich als ein Menſch; Luiſe beträgt ſich als ein ſittſames Mädchen, er zeigte, bewies ſich als ein braver Soldat. Wird aber das Subſtantiv bei reciproken Verben mehr auf das Wörtchen ſich, als auf das vorangehende Subject bezogen, ſo ſteht es beſſer im Accuſativ als im Nominativ; beſonders bei den Verben: ſich ankündigen, ſich darſtellen, ſich zeigen ꝛc.; er kündigte ſich an als einen (nicht ein) Kenner von Kunſtwerken; er ſtellte ſich als einen Narren dar; er zeigte ſich als einen ungeſitteten Menſchen.

Bei den paſſiven Verben: genannt werden, geſcholten oder geſchimpft, getauft werden, ſteht ein doppelter Nominativ: er wird ein Narr genannt (aber: man nennt ihn einen Narren); er iſt von ihm ein Betrüger geſchimpft worden; er iſt Karl Emil getauft worden.

Wenn man ſagt: er ſcheint ein erfahrner Mann, er dünkt ſich ein kluger Menſch, ſo muß ſein hinzugeſetzt oder wenigſtens hinzu gedacht werden. — Man kann ſagen: ich unterſchreibe mich als Ihr ergebenſter und als Ihren ergebenſten Diener. Ich habe ihn als einen Betrüger kennen gelernt, wer aber ſagt: als ein Betrüger, der nennt ſich ſelbſt einen ſolchen.

In Anſehung des Genitivs iſt zu bemerken, daß derſelbe überhaupt ſeltener von Zeitwörtern als von Subſtantiven und Präpoſitionen regiert wird.

Bei Verben, welche die Perſon im Accuſativ erfordern, ſteht die Sache immer im Genitiv: einen anklagen des Diebſtahls; einen belehren eines Beſſern; einen berauben ſeines Geldes; eben ſo: beſchuldigen, entbinden, entblößen, entbürden, entfeſſeln, entheben, entladen, enthalten, entlaſten, entläſtigen, entledigen, entleeren, entſetzen, entübrigen, entwöhnen, erledigen, überführen, überheben, überzeugen, verſichern, verweiſen, würdigen einen ſeines Beifalls.

Einige dieſer Verben werden auch mit Präpoſitionen gebraucht: Einen in einer oder über eine Sache belehren; einen von ſeinem Verſprechen entbinden; entwöhnen von der Unordnung; überführen von ſeinem Irrthum, — über-

Digitized by Google

zeugen von der Wahrheit, — versichern von seiner Freundschaft, — verweisen aus dem Lande, vom Hofe.

In der höhern und ernstern Sprache steht der Genitiv bei folgenden Verben: er achtet meiner Warnung nicht; ich bedarf deines Rathes nicht; ich bin der Hülfe benöthiget; ich denke, gedenke deiner; ich entbehre seiner ungern; ich ermangle aller Gelegenheit; ich erwähne der Sache; **eben so:** erwehren, gebrauchen, genießen, erwerben, geschweigen, harren, lachen, mißbrauchen, pflegen, schonen, spotten, verfehlen seines Zweckes, vergessen, warten ꝛc.

In der gewöhnlichen Sprache steht bei den meisten dieser Verben statt des Genitivs der Accusativ, bald mit, bald ohne Präpositionen: Du achtest meinen Rath nicht, oder auf meinen Rath; ich bedarf einen Gut; genieße das Gute; gedenke an mich; harre auf bessere Zeiten; vergiß dein Versprechen nicht; pflege deine Gesundheit ꝛc.

Hierbei ist zu bemerken, daß der Genitiv den Zustand allgemeiner bezeichnet, die Präposition denselben mehr auf einen besondern Fall beziehet: er spottet seiner Leichtgläubigkeit (überhaupt), er spottete über seine Leichtgläubigkeit (in einem bestimmten Falle) ꝛc.

In gewissen Redensarten steht der Genitiv bei folgenden Verben: es giebt der Augenblicke, wo man den Himmel auf Erden zu finden wähnt; er kam unverrichteter Sache zurück; ich lebe und sterbe der Hoffnung, daß —; eines ruhmvollen Todes sterben; dies ist meines Amtes nicht; wir sind eines Sinnes; er ist des Todes verblichen; warte deines Amtes; gehe deiner Wege ꝛc.

Die meisten zurückziehenden (reciproken) Zeitwörter erfordern den Genitiv: annehmen, sich, eines Menschen, eines Geschäftes; **eben so:** sich bedienen, befleißigen, begeben, beklagen, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, enthalten, entsinnen, entschlagen, entbrechen, entübrigen, entwöhnen, erbarmen, erinnern, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, unterfangen, versehen, weigern.

Viele von diesen Zeitwörtern nehmen jedoch auch statt des Genitiv eine Präposition mit dem Accusativ zu sich: sich an einen erinnern; sich freuen über Etwas, auf Etwas, sich über Etwas beklagen, sich über Einen erbarmen. — Ich maße mich dessen nicht an, besser: ich maße mir das nicht an. Es verlohnt sich nicht der Mühe, besser: es belohnt oder lohnt die Mühe nicht.

Der Dativ, auf die Frage wem? bezeichnet die Thätigkeit oder den Zustand einer Person oder Sache: ich schreibe dir einen Brief; er hat mir großen Schaden zugefügt.

Bei den meisten intransitiven Zeitwörtern steht der persönliche Gegenstand im Dativ; im Accusativ kann er nicht stehen, da sie nicht auf einen Gegenstand unmittelbar hinwirken und kein Passiv haben: abhelfen, abrathen, absagen, angehören, anhangen, anstehen, auffallen, ähneln, ausweichen, begegnen, bleiben, danken, dienen, entfallen, entgehen, folgen, gefallen, gehören, gehorchen, gelingen, gerathen, geziemen, glauben, lohnen, helfen, rathen, sagen, schaden, scheinen, schmeicheln, trauen, trotzen, winken, zürnen. **Ueberhaupt gehören hierher alle Verbe, die mit ab, an, auf, bei, ein, entgegen, nach, ob, unter, vor, wider und zu zusammengesetzt sind, wo denn**

Digitized by Google

gewöhnlich diese Präpositionen die regierenden Theile sind: er hat mir sehr angelegen; es liegt dir ob; er muß ihm nachstehen ꝛc.

Der Accusativ bezeichnet jedesmal das Object, oder den sächlichen Gegenstand, worauf das Verbum unmittelbar einwirkt, auf die Frage wen oder was? Hierher gehören alle transitiven Zeitwörter: ich lobe ihn, ich achte den Künstler; so wie die Verba, welche durch Vorsetzung der Silbe be zu activen werden: ich lohne, folge ihm, ich belohne ihn, befolge seinen Rath; überhaupt gehören hierher die meisten Zeitwörter, welche mit be anfangen: er behauptet seinen Satz, er besucht mich. Eine Ausnahme machen: begegnen, berichten, befehlen, die den Dativ regieren. Auch die meisten Verbe mit ver, über, er und ent: er verfolgt mich, erinnert mich, überredet ihn, es entzückt mich, er verläßt mich.

Die Wörter: achten, heißen, nennen, schelten, schimpfen, taufen (in der Taufe benennen), regieren zwei Accusativen: ich schelte, schimpfe ihn (als, für) einen Nichtswürdigen; ich nenne dich meinen Freund. Der Accusativ kann hier als eine Apposition, ein Erklärungswort des erstern, angesehen werden. So sagt man auch: ich unterzeichne mich, ich unterschreibe mich Ihren ergebenen Diener, er glaubet mich Ihren Freund.

Der Accusativ der activen Form geht in der passiven in den Nominativ über: er ist ein Narr genannt, geheißen, gescholten, geschimpft worden; er ist Hans getauft worden.

Für die transitiven Zeitwörter gilt die Regel: alle handelnden Zeitwörter regieren den Accusativ des leidenden Gegenstandes auf die Frage wen oder was, und den Dativ des Zwecks auf die Frage wem. Diese Zeitwörter verursachen aber einige Schwierigkeit, wenn sie eine Präposition nach sich fordern; soll man sagen: er trat mir auf den Fuß, oder er trat mich auf den Fuß? Hierüber läßt sich folgende Regel aufstellen:

a) Hat das Zeitwort, wenn es mit mich oder einem andern Accusativ verbunden ist, noch einen vollständigen Sinn, wenn auch die Ortsbestimmung weggelassen wird, so ist mich oder jeder andere Accusativ richtig: es brennt mich, er trat mich, er drückt mich, die Wespe stach mich, ich kratze mich, er schlug mich, stieß mich, warf mich, verwundete mich ꝛc. Alle diese Zeitwörter haben einen vollständigen Sinn; man muß daher sagen: er trat mich, nicht mir, auf den Fuß, ich kratzte mich hinter den Ohren, die Wespe stach mich in die Hand, er schlug ihn, mich auf den Kopf, es brennt mich an den Arm, er drückt mich an die Brust, ich fasse dich an die Hand, er fühlt mich an den Puls, ich küßte ihn auf die Stirn, er stieß mich vor die Brust u. s. w.

b) Hat aber der Satz keinen Sinn, wenn die Ortsbestimmung fehlt, so muß mir oder ein anderer Dativ stehen: er trat mir oder mich, er blies mir oder mich, er hauchte mir oder mich, er raunte mir oder mich ꝛc. ist ohne Zusatz unverständlich; wird aber durch denselben der Sinn ergänzt, so muß es heißen: er trat mir den Fuß wund, er blies mir ins Gesicht, er hauchte mir vor die Stirn, er raunte mir ins Ohr, er gaffte mir ins Gesicht, er fällt mir ins Amt, er greift mir an die Hand, er fühlt

Digitized by Google

mir den Puls, er küßte ihm die Stirn, ich verwundete mir die Hand, er zupft mir den Rock; denn hier sind Gesicht, Finger, Stirn ꝛc. der eigentliche Gegenstand, wohin das Verb wirkt, und der Dativ der Person vertritt bloß das Pronomen mein, sein ꝛc. Denn man konnte eben so gut sagen: er trat meinen Fuß wund, er blies in mein Gesicht, ich verwundete meine Hand.

Stehen obige Zeitwörter: blasen, hauchen, speien ꝛc. mit der Vorsilbe an, anblasen, anhauchen ꝛc., so geben sie mit dem Accusativ der Person einen vollständigen Sinn, und es tritt obige erste Regel ein: er blies mich an, er hauchte mich an, er spie ihn an, er greift mich an, er starrt mich an.

Erlaubt das Zeitwort nicht die Annahme einer Vorsilbe, wodurch es active Bedeutung erhalten könnte, so ist es außer Zweifel, daß es den Dativ zu sich nehmen muß: es juckt mir die Haut, an den Füßen, es braust mir im Kopfe, es brennt mir im Leibe, im Arme, die Milz sticht mir ꝛc. Viele Schriftsteller gebrauchen jedoch den Dativ, sobald ein Theil dabei genannt wird: er trat mir auf den Fuß ꝛc.

Die unpersönlichen Zeitwörter regieren theils den Dativ, theils den Accusativ.

Einen Dativ regieren diejenigen, welche solche Empfindungen bezeichnen, die erst durch einen äußern Gegenstand in uns erweckt werden und uns zum Ziele oder Zweck machen, als: es ahnet mir, es behagt, begegnet, bekommt, beliebt, däucht, dauert, ekelt, entfällt, eignet, fehlet, gefällt, genügt, grauet, gebricht, gebührt, gelingt, geräth, geziemt, es glückt, gilt, kostet, leuchtet mir ein, mangelt, mißfällt, schauert, schadet mir, schlägt mir fehl, scheint, schwindelt, es wässert mir der Mund, wurmt mir, ziemt mir ꝛc.

Einen Accusativ regieren diejenigen, welche solche Empfindungen bezeichnen, die in und aus uns selbst entstehen, und uns zum Object machen, als: es ärgert mich, es gefällt, betrifft, betrübt, bekümmert, beklemmt, befremdet, dünkt, durstet, dauert, ergötzt, sieht mich an, freuet, friert, gelüstet, gemahnet, geht mich an, gereuet, juckt, jammert, kühlt, hungert, kleidet, kränkt, lachert, schaudert, schläfert, schmerzt, schwitzt, sticht, verdrießt, verlangt, wundert mich, wandelt mich an.

Man muß die unpersönlichen Verben nicht als persönliche gebrauchen: belieben ist unpersönlich; es beliebt mir, dir, Ihnen; man muß also nicht sagen: was belieben Sie, belieben Sie noch etwas von dem Braten? sondern: was beliebt Ihnen, beliebt Ihnen noch etwas von dem Braten?

Der Accusativ steht auch, wenn der Ort der Empfindung durch eine Präposition vorher bestimmt wird: es kühlt mich im Magen, es schmerzt mich in der Hand, es schaudert mich am ganzen Leibe, es friert mich an den Füßen ꝛc.; wird aber ohne Präposition der Theil des Körpers genannt, so wird der Accusativ in den Dativ verwandelt: es kühlt mir das Blut, mir frieren die Hände, mir schmerzt die Hand, mir schwitzen die Füße, mir schaudert die Haut, mir brennt der Kopf ꝛc. Eine gleiche Verwandlung findet Statt, wenn die wirkende Ursache angezeigt wird: es sticht mich im Finger, und

Digitized by Google

die Nadel sticht mir in den Finger; es brennt mich im Leibe, wie Feuer, das Feuer brennt mir an die Nägel.

Uebrigens kann man alle diese Zeitwörter mit oder ohne es gebrauchen: mir ahnet, mir grauet, mich ärgert, mich freuet, es freuet mich ꝛc.

Um in zweifelhaften Fällen den richtigen Casus zu treffen, den ein Verb regiert, giebt es verschiedene Hülfsmittel.

Erstens. Ist man ungewiß, ob man dem oder den, der oder die, mir oder mich, ihm oder ihn, Sie oder Ihnen ꝛc. sagen soll, so setze man an die Stelle des zweifelhaften Wortes, ein Substantiv weiblichen Geschlechts mit dem Pronom mein, dein, sein ꝛc. Wer z. B. nicht weiß, ob es ich berichte dir oder dich heißen muß, der frage sich in Gedanken, ob er sagen würde: ich berichte meine oder meiner Mutter. Hier sagt schon jedem Deutschen Gefühl und Gebrauch, daß meiner der richtige Casus ist, also der Dativ stehen und es heißen muß: ich berichte dir, ihm, Ihnen, und nicht dich, ihn, Sie.

Ein noch sichrers Hülfsmittel ist zweitens, das Verb in die passive Form zu setzen; z. B. weiß ich nicht, ob ich sagen muß: ich schlage ihm oder ich schlage ihn; so prüfe ich, ob das Verb ein Passiv hat, und ob ich sagen kann: ich werde geschlagen, der Hund wird geschlagen, dann ist das Verb ein Transitiv, und regiert in activer Form immer den Accusativ; ich muß daher sagen: ich schlage ihn und nicht ihm, er schlägt mich nicht mir ꝛc.

Kann aber das Verb in eine passive Form nicht gebracht werden, oder kann ich in derselben nur sagen: mir, dir, ihm wird oder wurde gesagt, berichtet ꝛc., so muß die Person im Dativ stehen, und ich muß sagen: ich habe ihm berichtet, es wurde mir gesagt.

Eben so muß der Dativ bei Verben stehen, die gar keine passive Form haben, bei welchen ich also weder ich wurde, noch mir wurde sagen kann, z. B. fehlen, gelingen, mangeln; also: Was fehlt dir, ihm, Ihnen es gelang mir, es mangelt ihm.

Der Kürze wegen braucht man die Probe nur mit der ersten Person des Imperfects ich wurde anzustellen, um gewiß zu sein, daß in diesem Falle beim Activ stets, der Accusativ stehen müsse. Kann man aber nicht ich wurde, sondern nur mir wurde, oder weder ich wurde, noch mir wurde sagen, so steht der Dativ mir, dir, Ihnen ꝛc. richtig.

Manche Verbe werden bald mit haben, bald mit sein verbunden: ich habe heute geritten, und ich bin durch das Wasser geritten.

Haben zeigt mehr Thätigkeit oder Selbstwirkung des Subjects, sein aber mehr Ruhe, oder ein Leiden, eine fremde Einwirkung auf dasselbe an.

Haben erhalten die Zeitwörter, welche eine Bewegung oder Veränderung des Orts ohne Richtung, das heißt, ohne daß ein Ort als Richtungspunkt dabei namhaft gemacht wäre, bezeichnen: der Brunnen hat geflossen; ich habe mich müde gegangen, gelaufen, geritten (langsam, geschwinde), geschwommen, gewandert, gereiset, gesprungen; ich habe gefahren, wenn

Digitized by Google

ich der Fuhrmann gewesen, ich bin gefahren, wenn mich ein Anderer gefahren hat.

Wird hingegen ein Ort als Ziel oder Richtungspunkt angegeben, so steht sein: ich bin nach Leipzig gegangen, gelaufen, gereiset, gefahren, geritten, gewandert, über den Fluß geschwommen, über den Graben gesprungen, ich bin hin und her geritten, bin ausgeritten; der Dieb ist aus dem Fenster gesprungen.

Die Zeitwörter, welche eine Vollendung anzeigen, werden mit haben verbunden: die Bäume haben ausgeblüht, das Feuer hat ausgebrannt; verbindet man aber einen mehr leidenden Sinn damit, so sagt man: das Feuer ist ausgebrannt.

Auch die Zeitwörter, welche mit durch, um, unter, über, untrennbar verbunden sind: er hat den See durchfahren, die Erde umschifft.

Eine in den meisten Fällen sicher leitende Regel ist folgende: diejenigen Neutra, von denen nicht das Particip der Vergangenheit, wohl aber das Particip Präsens, nicht als Adjectiv vor das Hauptwort treten kann, werden mit haben verbunden, ich kann daher nicht sagen: das gelebte Kind, wohl aber das lebende Kind; das schlafende, nicht das geschlafene Kind; die lebende, nicht gelebte Welt; die herrschende Mode, nicht die geherrschte, allenfalls die geherrscht habende Mode.

Diejenigen Neutra aber, von denen nicht bloß das erste, sondern auch das zweite Particip als ein Adjectiv gebraucht werden kann, erhalten sein: ein ausartendes und ausgeartetes Kind; reisende und gereiste Früchte; der landende und der gelandete Schiffer, das abbrennende und das abgebrannte Haus ꝛc.; er ist (nicht hat) ausgeartet, er ist gelandet, die Früchte sind gereift.

Die Hülfsverba haben, sein und werden müssen nicht fehlerhaft ausgelassen werden: daß ich vernommen; da Sie da gewesen; gestern ist mir erzählt, daß er erst gestern angekommen; was ich verloren, ist wieder gefunden. Diese Weglassung ist noch fehlerhafter, wenn die Zeitwörter zusammenkommen, von welchen das eine sein, das andere haben erfordert: alle Menschen, die vor uns gelebt und gestorben.

Im höhern und poetischen Stil ist diese Auslassung jedoch erlaubt; besonders, wenn der Ausdruck dadurch kräftiger und wohllautender wird, und die Deutlichkeit nicht leidet: Ihr, die ihr des Lebens Beschwerden ertragen, und standhaft seine Leiden erduldet, harret der Zukunft; doch was geschehen, ersetzt jetzt keine Reue wieder.

So fehlerhaft die Weglassung eines Hülfswortes ist, so unangenehm klingt auch der unnöthige und überflüssige Gebrauch desselben: er hat mir das gesagt gehabt; hier ist das gehabt ganz überflüssig.

Stehen bei einem Verbum mehrere Hülfswörter, so setzt man gewöhnlich eins vor und eins nach demselben: ich hätte eine Reise gemacht, wenn ich nicht daran durch eine Krankheit wäre verhindert worden; doch ist es kein Fehler zu sagen: — verhindert worden wäre.

Digitized by Google

Unregelmäßige Zeitwörter und solche, die bald mit dem Dativ, bald mit dem Accusativ nach der Verschiedenheit ihrer Bedeutung, bald mit haben bald mit sein verbunden werden, je nachdem sie in transitiver oder intransitiver Bedeutung stehen.

Von den unregelmäßigen Zeitwörtern ist der Infinitiv, das Präsens, das Imperfect des Indicativs und des Conjunctivs, der Imperativ und das Particip angegeben. Die erste Person des Präsens ist allemal regelmäßig, wenn sie nicht angegeben ist. Viel unregelmäßige Verba werden in der zweiten und dritten Person des Präsens regelmäßig conjugirt. Das × zeigt an, daß das unregelmäßige Verb auch regelmäßig conjugirt wird.

Abblühen, mit haben besser als mit sein: die Rosen sind und haben abgeblühet.

Abbrennen, intransitiv mit sein: es sind drei Scheunen abgebrannt, das Haus, das Gewehr ist abgebrannt; **transitiv mit haben:** der Feind hat Dörfer und Städte abgebrannt.

Abschlagen, mit sein: das Getreide ist abgeschlagen, nicht hat abgeschlagen.

Absitzen, vom Pferde steigen, mit sein: die Reiter sind abgesessen; **von der Strafe, mit haben:** er hat seine Strafe abgesessen.

Alten, alt werden: er hat gealtet; **gebräuchlicher: altern, merklich alt werden, beide mit haben:** er hat sehr gealtert.

Anfahren, anfallen, anfassen, anfechten, anstoßen, erfordern den Accusativ.

Angehen, mit haben und sein: die Kirche ist angegangen; er hat mich sehr dringend angegangen.

Anhangen, mit haben: er hat ihm (nicht ist) stets sehr angehangen. Anhängen an einen Nagel.

Ankommen, mit dem Dativ, in der Bedeutung sich nähern: man kann ihm nicht ankommen, ihm nicht beikommen, ihm nichts anhaben; bei mir kommt er schlecht, unrecht an. **Mit dem Accusativ in der Bedeutung anfallen, befallen:** es kommt mich ein Frost, eine Furcht, Angst, der Schlaf an, heißt so viel als der Frost ꝛc. kommt an mich; so wie ihn die Laune ankommt, ist er bald freundlich, bald mürrisch. **Als Impersonale, und wenn es so viel heißt als gelegen sein:** es kommt mir leicht, schwer, sauer an; es kommt mir auf einige Thaler, auf einen Tag nicht an.

Anliegen, mit dem Dativ: die Sache liegt mir am Herzen; er hat mir sehr angelegen, ihm Geld zu leihen.

Anmaßen, mit dem Dativ: du kannst dir dieses Recht nicht anmaßen, ist besser als: du kannst dich dieses Rechts nicht anmaßen.

Anschlagen, mit haben und sein: die Arznei hat, auch ist, gut angeschlagen.

Anstoßen mit haben, wenn der Sinn mehr thätig ist: er hat mich angestoßen, er hat in seinem Amte angestoßen; **mit sein, wenn es mehr leidend ist:** er ist im Finstern angestoßen.

Anwandeln, mit haben und sein, mit dem Dativ und Accusativ: der Schlaf wandelt mich an, hat ihn angewandelt, ist mir angewandelt.

Digitized by Google

Arten, mit haben und sein: er hat nach seinem Vater geartet; er ist gut geartet.

Aufblühen, mit sein: die Rose ist aufgeblüht.

Auffahren, auffallen, mit sein: er ist sehr aufgefahren; es ist aufgefallen.

Aufschlagen, mit sein: die Waare, das Getreide, ist aufgeschlagen, nicht hat aufgeschlagen.

Aufsitzen, mit haben und sein: wir haben lange aufgesessen, die Reiter sind aufgesessen.

Aufstehen, mit sein und haben: ich bin um 7 Uhr aufgestanden; die Thür hat aufgestanden; ein Prophet ist aufgestanden.

Aufthauen, auftrocknen, mit sein: das Eis ist aufgethauet.

Ausarten, mit sein: er ist ausgeartet.

Ausblühen, mit haben: die Rosen haben ausgeblühet.

Ausdrücken, so viel als pressen, auspressen: den Saft einer Zitrone, einen Schwamm ausdrücken. **Ausdrucken**: ein Siegel ausdrucken; die Wörter ganz ausdrucken. Von Gedanken, Empfindungen und Meinungen sollte man ausdrucken, und nicht, wie insgemein, ausdrücken gebrauchen.

Ausreiten, mit sein und haben: er ist ausgeritten, er hat sein Pferd ausgeritten.

Backen, als transitiv, ist regelmäßig: ich backe, du backst, er backt, ich backte, ich habe gebackt; als intransitiv unregelmäßig: bäckt, buk, gebacken: der Bäcker backte, hat das Brot gebackt und das Brot ist gebacken. Statt des Imperfects buk wird jetzt überall gesagt: backte.

Befehlen, du befiehlst, er befiehlt, befahl, befähle, befiehl, befohlen.

Befleißen, sich einer Sache, ist im Präsens regelmäßig: ich befleißige mich ꝛc., unregelmäßig: befliß, beflisse, befleiße, beflissen; ich befliß, beflisse mich, befleiße dich, er ist beflissen. Sich befleißigen ist regelmäßig: ich befleißigte mich ꝛc., er hat sich befleißiget.

Begegnen, in allen Bedeutungen mit dem Dativ. Mit sein, wenn es so viel heißt, als auf dem Wege antreffen: er ist mir auf der Straße begegnet; es ist ihm ein Unglück begegnet; mit haben, wenn es so viel als behandeln heißt: er hat mir gut begegnet; er hat der Krankheit durch zweckmäßige Mittel begegnet. Wenn man sagen hört: er ist ihm freundlich, liebreich begegnet, so ist es gegen den thätigen Sinn des Activs, welches haben erfordert.

Beginnen, ich beginne, du beginnest ꝛc., begann, begönne, begonne, beginne, begonnen.

Begeben, wie geben. **Beglauben** und **beglaubigen**.

Behagen, mit dem Dativ: es behagt mir.

Beharren, besser mit haben als mit sein: er hat bei oder auf seiner Meinung beharret, bestanden.

Beißen, ich beiße, du beißest ꝛc., biß, bisse, beiße, beiß, gebissen.

Bekommen, mit haben und sein: ich habe Nachricht bekommen; es ist ihm übel bekommen.

Digitized by Google

Benachrichtigen, einen von Etwas benachrichtigen, nicht, einem Etwas benachrichtigen: ich habe ihn davon benachrichtiget.

Bergen, birgst, birgt, barg, bürge, birg, geborgen.

Berſten, ich berſte, du berſteſt, barſt, borſt, börſte×, birſt×, geborſten.

Beruhen, es beruhet auf mir, dir, ihnen ꝛc., mit haben; einen beruhen, ſo viel als beruhigen.

Beſchönen und beſchönigen.

Beſorgen: Beſorge mir einen Wagen; du haſt mich ſchlecht beſorgt; ich war deinetwegen beſorgt.

Beſtehen, mit ſein und haben: das Reich hat (und iſt) nicht lange beſtanden; er hat und iſt in der Prüfung gut beſtanden. Aber, es hat (nicht iſt) aus zwei Theilen beſtanden; ſein Vermögen hat in Büchern beſtanden; er hat auf ſeiner Meinung, ſeinem Kopfe beſtanden; dagegen: er beſteht auf die Erſtattung der Koſten, auf ſeine Forderung; in den beiden letzten Fällen ſagt man beſſer: er dringt auf ſeine Forderung, oder er bleibt bei ſeiner Forderung ſtehen.

Bewegen, regelmäßig, wenn es einen Körper in Bewegung ſetzen, Empfindungen der Theilnahme, des Mitleids hervorbringen heißt: er bewegte ſich, er hat ſich bewegt, er war bis zu Thränen bewegt; unregelmäßig, wenn es die Beſtimmung zu einem Entſchluſſe anzeigt: ich bewog, bewöge, bewogen; was hat dich zu dieſer That bewogen?

Bezahlen hat den Dativ der Perſon und den Accuſativ der Sache: ich bezahle dir, er hat ihm bezahlt, nämlich die Schuld, die Summe, den Wein; er hat ihm ſeine Arbeit bezahlt. Man gebraucht zwar den Accuſativ, wenn man die Sache nicht nennt. Wollte man aber ſagen: ich bezahle dich, ihn, ſie, ſo würde es ſo viel heißen, den Menſchen als Waare bezahlen; man muß alſo immer den Dativ mit der Perſon verbinden: ich habe dem Schuhmacher — nicht den — bezahlt, nämlich ſeine Rechnung, Arbeit. Bedeutet bezahlen ſo viel als beſtrafen, ſo ſteht die Perſon im Accuſativ: warte, ich will Dich dafür bezahlen.

Bezeugen heißt, von einer Sache ein Zeugniß ablegen; bezeigen heißt, etwas darthun, an den Tag legen.

Biegen, unregelmäßig: ich bog, böge, biege, gebogen; beugen regelmäßig: ich beugte, gebeugt; beide dürfen nicht verwechſelt werden. Man beuget und biegt, um einem Dinge eine andere Richtung zu geben; aber man beuget nur niederwärts, und bieget dagegen auch ſeitwarts und aufwärts. Die von vielen Früchten gebeugten (nicht gebogenen) Aeſte biegen (nicht beugen) ſich wieder in die Höhe, wenn ſie von den Früchten entladen ſind. Die Aeſte und Zweige an dieſer Laube ſind nach allen Seiten gebogen (nicht gebeugt). Man beugt ſein Haupt vor den Großen, aber man bieget den Kopf ſeitwärts, rückwärts. Vom Alter gebeugt ſchritt er langſam einher. Das Unglück hat ſeinen Stolz gebeugt. Die Biegung, nicht Beugung (Flexion) der Wörter.

Bieten, ich biete, du bieteſt, bot, böte, biete, beut, geboten.

Blaſen, blies, bliese, blaſe, geblaſen.

Bleichen — an der Sonne weiß werden, weiß machen, iſt regelmäßig: die Leinwand bleichte, hat gebleicht; bleichen — Farbe verlieren,

Digitized by Google

ist unregelmäßig: die Rose blich, verblich, ist verblichen; doch sagt man: verblichen und verbleicht ist seiner Wangen Roth; der Gram hat ihre Wange gebleicht.

Braten, intransitiv, ist unregelmäßig: du brätst, er brät, er briet, ich briet, gebraten; transitiv regelmäßig: du bratest, ich bratete, gebratet; der Koch bratete die Gans und die Gans briet; die Gans ist gebraten, die Köchin hat sie gebratet.

Brechen, unregelmäßig: du brichst, er bricht, brach, gebrochen, brich nicht breche, mit sein und haben: der Balken ist gebrochen, er hat es entzwei gebrochen.

Brennen, mit haben, als transitiv regelmäßig: ich brennte, gebrennt, sie hat Kaffee gebrennt; als intransitiv unregelmäßig: das Holz, das Haus brannte, hat gebrannt.

Däuchten und dünken. Däuchten heißt, nach sinnlichem Scheine urtheilen, nach etwas, das mehr durch einen äußern Eindruck in unserer Seele geweckt wird, und regiert den Dativ als Zweckwort: mir, dir, ihm, ihnen däucht, däuchte, hat gedäucht, nicht däuchtet, däuchtete, gedäuchtet. Manche fügen es mit dem Accusativ, die meisten neuern und besten Schriftsteller aber mit dem Dativ. Dünken geht mehr auf das Denken und Urtheilen über eine zwar geprüfte Sache, ohne jedoch gewiß zu sein, ob nicht noch unbekannte Gründe unserm Urtheil entgegen stehen. Das Denken ist hier Object, und man fügt daher zu dünken besser den Accusativ: mich, dich, ihn, sie dünkt, was dünkt Sie; was dünkt deinen Vater. Indeß neigt sich der neuere Sprachgebrauch bei däuchten und dünken mehr zum Dativ; Klopstock und Schiller gebrauchen diesen Casus. Auch spricht der Begriff dieser Zeitwörter und die Vergleichung von: es ahnet mir, scheint mir, leuchtet mir ein u. a. für den Dativ.

Dauern, so viel als währen, regiert den Dativ: die Sache dauert mir zu lange; in der Bedeutung Mitleiden erregen, empfinden, den Accusativ: er dauert mich. In der bessern Sprache sagt man: ich bedauere ihn.

Denken, dachte, dächte, denke, gedacht.

Dingen, dung, dünge ×, dinge, gedungen.

Drängen, transitiv, regelmäßig, mit haben, durch drücken, Platz gewinnen: er hat mich an die Wand gedrängt, er drängte sich durch den Haufen; seine Schuldner drängen ihn. Dringen, unregelmäßig, mit sein, sich mit Eile und Anstrengung aus einem Ort in den andern bewegen: die Feinde dringen, drangen, sind gedrungen in die Stadt. Zuweilen mit haben: er ist, nicht er hat in mich gedrungen. Das Haus war gedrungen, (edler) gedrängt voll. Er hat sich durchgedrängt und er ist durchgedrungen.

Dreschen, drischest, drischt, drosch, drösche, drisch, gedroschen. ×

Dürfen, ich darf, darfst, er darf, wir dürfen, dürfte, gedurft.

Durchfahren, mit sein und haben. Durchfahren (sich schnell hindurch bewegen): der Blitz durchfährt die Luft, hat die Luft durchfahren, zu durchfahren. Durchgefahren, er ist durch den Fluß gefahren, er ist glücklich durchgefahren, da ist nicht durchzufahren.

Digitized by Google

Eilen, mit **sein** und **haben**: er ist von hier geeilt; er hat geeilt, er hat mit der Sache sehr geeilt.

Ekeln, mit dem Dativ: die Sache ekelt mir, es ekelt mir oder mir ekelt. **Sich ekeln** mit dem Accusativ: ich ekele mich nicht mir vor diesem Essen; die Sache ekelt mich, es ekelt mich, ich ekele mich vor diesem Essen. Minder gut: es ekelt mir. In der Dichtersprache: mich ekelt des Lebens.

Empfangen, empfängst, empfängt, empfing, empfinge, empfangen.

Empfehlen, empfiehlst, empfiehlt, empfahl, empfähle, empfiehl und empfohlen.

Erliegen, einer Last, dem Gram ꝛc., mit **haben** und **sein**.

Erlöschen, unregelmäßig: erlöschest, erlosch, erloschen; löschen ×, auslöschen sind regelmäßig: das Feuer ist gelöscht.

Erschallen, erscholl, erschölle ×, erschalle, erschallen.

Erschrecken, transitiv einen in Schrecken setzen, regelmäßig: ich erschreckte ihn, er hat mich erschreckt; **erschrecken**, Schrecken empfinden, unregelmäßig: ich erschrak, ich bin erschrocken, nicht: ich habe mich erschrocken. **Erschrecken** kann nicht als ein zurückführendes Zeitwort gebraucht werden, weil das Erschrecken die Wirkung eines unerwarteten Uebels ist, und ein solches kann man nicht sich selbst zufügen.

Ertränken und **ertrinken**; das erste bezeichnet einen Vorsatz, das zweite einen Zufall: er hat sich ertränkt, er ist ertrunken. Eben so **sich ersäufen** und **ersaufen**.

Erwägen, regelmäßig und unregelmäßig: ich erwog und erwägte; ich habe erwogen und erwägt.

Essen, issest, isset, ißt, aß, äße, iß ×, gegessen.

Fahren, mit **sein** und **haben**: ich habe gefahren (als Fuhrmann), ich bin gefahren (im Wagen). Alle von Fahren abgeleiteten Wörter sind unregelmäßig, außer willfahren.

Fällen, transf. regelm.: fallen machen, umhauen einen Baum, ein Urtheil fällen; **fallen**, intransf. unregelm.: er fiel auf den Kopf, ist auf den Kopf gefallen.

Fangen, fängst, fängt, fing, finge, gefangen.

Fechten, fichst, ficht ×, focht, föchte, ficht gefochten.

Finden, **fühlen**, **hören**, **sehen** werden richtig mit einem Infinitiv oder Particip gefügt: ich fand ihn schlafen oder schlafend; ich fühlte mein Herz schlagen oder schlagend; ich hörte ihn sprechen, ich sah sie kommen, statt: ich sah, daß sie kamen ꝛc. Man muß aber die, bei dieser Fügung sich leicht einschleichende Zweideutigkeit vermeiden und nicht sagen: ich höre dich rufen, ich sah ihn zeichnen, malen, sondern: ich höre, daß du rufest, oder: daß du gerufen wirst ꝛc. **Hören**, in der Bedeutung von **gehorchen**, mit dem Dativ: der unartige Knabe hört mir nicht, er will mir nicht hören; hier gebraucht man aber besser **gehorchen**.

Flechten, wie fechten, auch regelmäßig.

Fliegen, flog, flöge, fliege, flieg, geflogen.

Fliehen, floh, flöhe, fleuch, geflohen.

Flüchten, vor einer Gefahr fliehen: er ist mit seiner Familie geflüchtet; **sich flüchten**, sich an einen sichern Ort begeben: er hat sich geflüchtet.

Digitized by Google

Folgen, mit **sein**: er ist auf mich gefolgt. In der Bedeutung von **gehorchen**, mit **haben** und **sein**: ich habe und ich bin seinem Rathe gefolgt, hättest und wärest Du meinem Rathe gefolgt.

Fragen, war ehemals unregelm., jetzt ist es durchgängig regelm.: du frageſt, nicht du frägſt, er fragt, nicht frägt, ich fragte, nicht frug. Man hört zwar oft: er fragte mich Etwas ꝛc.; aber fragen leidet kein ſachliches Object, man kann nicht ſagen: ich werde Etwas gefragt. Es iſt daher beſſer: er fragte mich um Etwas, nach Etwas.

Freſſen, friſſeſt, friſſt, fraß, fräße, friß, gefreſſen.

Gebären, unregelmäßig: gebierſt, gebiert; auch regelmäßig: du gebärſt, er gebärt.

Gedeihen, gedieh, gediehe, gedeihe, gediehen.

Gehen, mit **ſein**: ich bin in den Garten gegangen; zurückzielend mit **haben**: ich habe mich müde gegangen.

Gelten, unregelmäßig: gilſt, gilt, galt, gälte, gilt, gegolten; in der Bedeutung werth ſein, koſten, hat die Sache im Accuſativ und die Perſon im Dativ: das Buch gilt mir einen Thaler; die Wette gilt mir einen hohen Preis; es galt den Griechen Sieg oder Tod; es gilt meinem Kopf; es gilt mir alles gleich; es gilt dir das Leben; es gilt dem Soldaten ſeine Ehre. Hier wo Perſon und Sache zuſammenkommen, muß immer die erſte im Dativ ſtehen. Bedeutet **gelten** ſo viel als **betreffen** oder **angehen**, ſo ſteht der Gegenſtand oder die Perſon im Accuſativ: es gilt hier einen Kampf; es galt (betraf) ſein Leben, ſeine Ehre, ſein Vermögen; der Spott gilt (trifft) mich nicht; angeſtoßen! es gilt die Geſundheit unſeres Wirths. Einige gebrauchen auch in dieſer Bedeutung den Dativ: der Toaſt galt ihm; das Spottlied hat ihm gegolten.

Geneſen, genaß, genaße ×, geneſen.

Getrauen, ſo viel als **trauen** oder **zutrauen**, wird, wie dieſe Zeitwörter, mit dem Dativ der Perſon und Accuſativ der Sache verbunden: ich getraue mir, die Sache zu übernehmen, er getrauet ſeinen Kräften zu viel. Steht aber die Perſon ohne die Sache, ſo ſteht die erſte im Accuſativ: ich getraue mich nicht dahin; aber auch ich getraue mir nicht, dahin zu gehen.

Gleiten, glitt, glitte, geglitten. **Begleiten** iſt regelmäßig.

Glimmen, glomm, glömme ×, geglommen, auch geglimmet.

Glücken, mehr und beſſer mit **ſein** als mit **haben**: es iſt mir geglückt, es hat ihm geglückt.

Hangen und **hängen**; **hangen** intranſitiv mit **haben**, unregelmäßig, ſo viel wie hängend ſein, in der Höhe befeſtiget frei ſchweben: ich hange (nicht hänge), du hängſt, er hängt (nicht hangſt, hangt), hing, hinge, gehangen; der Hut hängt am Nagel; das Bild hängt, hing, hat gehangen an der Wand, über dem Sopha; der Dieb muß hangen; herabhangende Haare, Ohren; die Früchte hangen an dem Baum; der Baum hängt voll von Früchten; eine hangende Fläche; den Kopf, die Flügel hangen laſſen; die Waage hängt nicht feſt; ihr Auge hängt, hing an ſeinen Blicken; ſie hangt an ihren Kindern. **Hängen**, tranſitiv, regelmäßig: ich hänge oder hängte, gehängt machen,

Digitized by Google

daß etwas hängt, es hangen lassen: ich hänge, hängte, habe gehängt das Kleid an den Nagel; ich habe den Rock in den Schrank gehängt, wo er seit langer Zeit gehangen hat; er hängte das Schwert an die Wand, wo Jedermann sah, daß es da hing; sich hängen (erhängen), die Ohren hängen; der Hund hängte den Schwanz (ließ ihn hangen); den Kopf hängen; sein Herz hängt an Reichthum; es hängt von ihm ab.

Hauen, intransitiv, unregelmäßig: ich hieb, du hiebst, er hieb, gehauen; transitiv ist hauen regelmäßig: er hauete Holz, er hat Steine gehauet.

Heißen, hieß, hieße, geheißen; für nennen, regiert einen doppelten Accusativ: man hieß ihn den lahmen Peter; in der Bedeutung von befehlen — den Dativ der Person: der Herr hat es mir geheißen; wer hat dir das geheißen? wer hieß dir solche Sachen vornehmen. Bleibt aber die Sache weg, so steht die Person im Accusativ: er hieß mich gehen, hat mich kommen heißen, oder besser: geheißen.

Helfen, unregelmäßig: hilfst, hilft, half, hälfe (helfe) geholfen (beistehen, dienlich sein) regiert immer den Dativ: helfen Sie mir suchen, hinaufsteigen; das hilft mir nichts. In ganz anderer Bedeutung sagt man: helfen Sie, ihn suchen; er hat ihn schlagen geholfen; hier regiert nicht helfen, sondern suchen, schlagen das Object.

Jagen, regelmäßig: du jagst, er jagt, nicht jägst.

Irren, intransitiv mit haben, ohne bestimmte Absicht sich hin und her bewegen: er hat lange in der Welt umher geirrt; mit sein, wenn Ort und Ziel angegeben ist: er ist im Walde umher geirrt, er ist hin und her zu uns geirrt; uneigentlich immer mit haben: ich habe geirrt, ich habe mich geirrt.

Kleiden, transitiv, so viel als bekleiden mit dem Accusativ: du kleidest dich nach der neuesten Mode. Als Intransitiv in der Bedeutung von anstehen, gut lassen, mit dem Dativ: der Hut kleidet dir, nicht dich, schlecht; dieser Anzug kleidet ihm, gut, nach der Regel, daß das active Verbum, sobald es neutrale Bedeutung annimmt, den Dativ erfordert. Man sagt: ich habe den Schnupfen bekommen, und der Wein ist mir nicht gut bekommen; also muß man auch folgerichtig sagen: dieser Anzug kleidet ihm gut, oder bloß: kleidet ihm, denn ich sage: er kleidet seine Kinder gut.

Knieen, er hat gekniet; aber, er ist vor ihm niedergekniet.

Kosten, nicht in der transitiven Bedeutung von beschmecken, sondern intransitiv, wenn es heißt, so viel als zu stehen kommen, theuer sein erhält mit Unrecht zwei Accusative; also nicht: es kostet mich, sondern es kostet mir einen Thaler. Der Arzt hat mich viel gekostet, würde im Munde einer Dame eine arge Zweideutigkeit sein, die durch den Dativ mir leicht vermieden wird.

Laden, lud, lüde, auch regelmäßig: ladete, geladen.

Landen, die Truppen sind gelandet, besser als haben gelandet; wohl aber: er hat die Truppen gelandet.

Laufen, läufst, läuft, lief, liefe, gelaufen, mit sein und haben: er

Digitized by Google

ist davon gelaufen; er ist in der Stadt umher gelaufen; er hat sich müde, ausser Athem, gelaufen.

Lassen, transitiv in der Bedeutung **überlassen**, mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person: ich lasse dir den Stock; ich lasse dir Deinen Willen; als Neutrum, aber in der Bedeutung von **besorgen, gestatten, erlauben, zulassen**, regiert es bald den Dativ, bald den Accusativ der Person: er ließ mir sagen (durch seinen Bedienten), er ließ mich sagen (er hinderte mich nicht, daß ich sagte); eben so: er ließ mich schreiben, er ließ mir schreiben; las mir das Gedicht vorlesen, las mich das Gedicht vorlesen. Entsteht ein Doppelsinn wie in: er ließ mich strafen, mich anklagen, er ließ seine Soldaten morden ꝛc., so muß man dem Satze durch eine andere Wendung eine bestimmte Bedeutung geben: er veranlaßte mich, zu strafen; oder er veranlaßte, daß ich gestraft wurde; er trug mir auf, daß ich anklagte, oder er befahl, daß ich angeklagt wurde; er erlaubte, daß seine Soldaten mordeten, oder er befahl, seine Soldaten zu morden. Dieser Doppelsinn entsteht, wenn der Dativ nicht Statt findet; ich kann nicht sagen: er ließ mir strafen.

Lehren hat die Person im Dativ und den Gegenstand des Lehrens im Accusativ: er lehrt mir die Geschichte. In Verbindung mit einem Infinitiv hat **lehren** die Person im Accusativ: Lehre mich schreiben, lesen. Wird der Gegenstand durch Es, Etwas, Viel, Manches ꝛc. ausgedruckt, so steht die Person im Dativ: er hat mir es gelehrt; lehre mir dieses; er hat mir viel gelehrt. Man wird sich von der Richtigkeit dieser Rection überzeugen, wenn man sie durch Verwandlung ins Passiv prüft. S. oben S. 103.

Liebkosen, mit dem Accusativ der Person: ich liebkose dich, ihn, das Kind liebkoset seine Aeltern ꝛc., denn im Passiv heißt es: ich werde, und nicht mir wird geliebkoset. Eben so **liebäugeln**; auch mit der Präposition: mit Jemandem liebäugeln.

Lobpreisen, mit dem Accusativ der Person: Lobpreiset den Herrn, aber **lobgepriesen** sei der Herr.

Lobsingen, mit dem Dativ der Person: lobsinget dem Herrn.

Lohnen, mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache: er lohnte mir die Mühe, du hast ihm schlecht gelohnt, für: es lohnt die Mühe, es lohnt sich nicht der Mühe, muß man sagen: es lohnt die Mühe, es lohnet nicht die Mühe.

Lügen, log, löge, gelogen.

Machen, mit dem Dativ der Person: es macht mir Freude; das machen Sie einem Narren weiß; das macht mich angst, besorgt (Adjectiv), das macht mir Angst, Besorgniß, (Substantiv) das macht mich glauben.

Malen, mit dem Pinsel, ohne h, ist regelmäßig; mahlen auf der Mühle hat nur ein unregelmäßiges Particip: gemahlen. Die Stube ist gemalt, das Getreide wird gemahlen.

Marschiren, die Armee ist, nicht hat marschirt — hat den ganzen Tag marschirt.

Meiden, mied, miede — gemieden.

Digitized by Google

Melken, ich molk, gemolken; auch regelmäßig: ich melkte.

Mißarten, mißgeartet, mißzuarten, nicht gemißartet.

Mißhandeln (übel behandeln): er hat ihn gemißhandelt, ich erlaubte nicht, ihn zu mißhandeln; **mißhandeln** (schlecht handeln, sündigen): er hat mißgehandelt, er hat keine Gelegenheit mißzuhandeln.

Mißtönen, mißgetönt, mißzutönen, nicht gemißtönt, zu mißtönen.

Müssen, muß, mußt, muß, gemußt.

Nachahmen wird mit dem Accusativ des Gegenstandes der Nachahmung verbunden, sei dieser eine Person oder Sache: er ahmt den Franz Moor nach, er ahmt die Schreibart Schillers nach, er ahmt seinen Gang, seine Sprache nach; hier heißt **nachahmen** so viel als **nachmachen, machen, spielen**: sie machte, spielte die Amalie. — Wird bei **nachahmen** eine Person genannt, welche das Nachgeahmte besitzt, so steht dieselbe im Dativ, es mag der Gegenstand der Nachahmung genannt sein oder nicht: er ahmt dir, ihm den Gang nach; er ahmt dir nach. Es ist also ein Unterschied: **einem** und **einen** nachahmen, dem und den Franz Moor nachahmen; im erstern Falle deutet das Nachahmen auf eine Fertigkeit aus Grundsätzen; im zweiten ist es ein vorübergehender Versuch, etwas Aehnliches darzustellen.

Nachäffen und **nachmachen**, wie nachahmen, mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache; stellt aber die Person zugleich die Sache vor, so steht die Person im Accusativ: er macht oder äfft ihn nach.

Nennen, mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache: ich nenne **dir** meinen Freund (den Namen meines Freundes), und nenne **dich** meinen Freund (ich sage, daß du mein Freund bist).

Nutzen, transitiv. Etwas als Mittel zu unserm Nutzen gebrauchen, anwenden; man sagt daher auch **Etwas benutzen**, nicht **benützen**: er hat einen schönen Garten, aber er nutzt, benutzt ihn nicht. **Nützen**, intransitiv, nützlich sein, so beschaffen sein, daß es Mittel ist, zu Etwas gebraucht zu werden: er hat einen schönen Garten, aber er **nützt** ihm nicht, weil er keinen Gebrauch davon macht, — ihn nicht **nutzt**. Manche Staatsdiener **nutzen** ihr Amt, ohne damit Andern zu **nützen**. Mancher hält es für eine Thorheit, seinen Freunden zu **nützen**; er **nutzt** sie vielmehr so lange als er kann, und wenn sie ihm nicht mehr **nützen**, und er sie nicht mehr **nutzen** kann, so wirft er sie weg, wie die Schale einer ausgepreßten Zitrone. Dieser Unterschied entspricht zwar den Adjectiven **nutzbar** und **nützlich**; aber nicht der Analogie von **saugen** und **säugen, fallen** und **fällen**, bei welchen das Transitiv aus dem Intransitiv gemacht wird, wonach denn **Nutzen** das Intransitiv und **Nützen** das Transitiv sein müßte. Aus diesen Gründen ist der Sprachgebrauch schwankend.

Pflegen, unregelmäßig, pflog, gepflogen: Freundschaft oder der Freundschaft, Ruhe, der Ruhe pflegen, er pflog der Freundschaft mit ihm. In den Bedeutungen **gewohnt sein, warten**, ist pflegen regelmäßig: er pflegte zu sagen, er hat seine und seiner kranken Mutter gepflegt.

Quellen, regelmäßig als transitiv: ich quelle, gequellt, er quellte; sie

Digitized by Google

quellt Erbsen, hat Erbsen gequellt; **unregelmäßig als intransitiv:** quoll, gequollen; die Erbsen quollen, quellen im Wasser, sind gequollen.

Reiten, ritt, ritte, geritten, **mit haben, wenn kein Ort wohin bestimmt:** ich habe den ganzen Tag geritten, **mit sein, wenn der Ort wohin bestimmt ist:** ich bin ins Feld, nach Bonn geritten.

Rufen, mit dem Dativ der Person und Accusativ des Gegenstandes: rufe mir den Bedienten; ich werde Ihnen denselben rufen. **Steht die Person allein, so tritt sie in der Bedeutung herbeirufen in den Accusativ:** rufe mich, wenn es Zeit ist, nöthig ist, zu kommen. **In der Bedeutung zurufen steht Gegenstand im Dativ:** er rief mir, stille zu stehen.

Säugen, saugen lassen, zu saugen geben, **regelmäßig, transitiv,** saugte, gesäugt: die Mutter säugt, säugte ihr Kind, hat alle ihre Kinder gesäugt; eine säugende Mutter. **Saugen, intransitiv und transitiv unregelmäßig:** ich sog, söge, gesogen; **Saft, Flüssigkeit in sich ziehen:** Honig aus Blumen saugen; an der Brust saugen; das Kind will saugen, hat gesogen; ein saugendes Kind.

Salzen, unregelmäßig: die Suppe ist nicht gesalzen.

Schaffen ist unregelmäßig, wenn es so viel heißt als hervorbringen, bilden, Bildung, Gestalt geben: Gott schuf die Welt, die Natur schuf den Menschen zur Geselligkeit. **In allen andern Bedeutungen ist schaffen regelmäßig, wie anschaffen:** er schaffte Rath, schaffte das Nöthige an.

Scheiden, unregelmäßig: schied, geschieden: er schied mit Thränen von uns; sie ist von ihm, nicht mit ihm geschieden. **Als Transitiv ist scheiden regelmäßig:** er scheidete Metall.

Schlagen, unregelmäßig, schlug, geschlagen. **Rathschlagen und berathschlagen sind regelmäßig:** ich rathschlagte, habe es mit Ihnen berathschlagt, nicht berathschlagen.

Schleifen, regelmäßig: man schleifte die Festung und hat den Verbrecher zum Hochgericht geschleift; **unregelmäßig:** das Messer wird, ist geschliffen.

Schmeicheln, stets mit dem Dativ: er schmeichelt mir, Ihnen ꝛc.

Schmelzen, starre Körper in flüssige verwandeln, **transitiv, regelmäßig:** schmelzte, schmelze, geschmelzt; **schmelzen in der Bedeutung des Flüssigwerdens eines starren Körpers, intransitiv, unregelmäßig:** schmilzest, schmilzt, schmolz, schmölze, schmilz; er schmolz, geschmolzen; ich schmelzte gestern Blei; das Eis schmilzt von der Sonne; die Sonne schmelzte den Schnee; geschmelzte Butter (welche absichtlich geschmelzt ist); geschmolzene Butter (welche durch den Zufall geschmolzen ist).

Schrauben, unregelmäßig: schrob, schröbe, geschroben; **auch regelmäßig:** er schraubte ihn, hat ihn geschraubt; **aber:** in geschrobenen Ausdrükken sprechen.

Schwellen, regelmäßig, transitiv: schwellte, geschwellt: der Sturm schwellte die Segel; **unregelmäßig, intransitiv:** schwoll, geschwollen; der Fuß ist geschwollen.

Senken, sinken machen, zur Tiefe bringen, **regelmäßig:** in das Grab gesenkt; **sinken, unregelmäßig:** sank, gesunken, zur Tiefe kommen: das Gebäude ist gesunken, nicht gesenkt. Das Schiff ist versenkt, wenn es ab-

Digitized by Google

sichtlich geschehen, ist versunken durch Zufall. Eben so einsenken und einsinken.

Sieden, intransitiv, unregelmäßig: sott, gesotten, mit haben und sein: das Wasser hat gesotten, die Eier sind weich gesotten. Als transitiv regelmäßig: sie siedete, hat gesiedet Krebse.

Stechen, unregelmäßig: ich stach, gestochen; eine Oeffnung machen, bildlich einen Reiz verursachen, bald mit dem Accusativ, bald mit dem Dativ der Person. Die Person oder Sache, welche gestochen wird, muß allemal im Accusativ stehen, es mag dabei der Ort, wohin gestochen wird, bezeichnet werden oder nicht: die Nadel sticht mich, die Biene hat mich gestochen, hat mich auf die Hand, an das Ohr gestochen. Wird aber das gebrauchte Werkzeug oder die Wunde genannt, so steht die Person im Dativ: er stach ihm den Dolch in das Herz, er hat ihm ein Loch in den Arm gestochen. Hier kommen Person und Sache in einem Satze zusammen, wo immer die erste im Dativ, die andere im Accusativ stehen muß.

Stecken, Etwas fest stecken, ein Tuch mit Nadeln, den Degen in die Scheide, das Geld in die Tasche stecken; als transitiv regelmäßig: er steckte den Degen in die Scheide; als intransitiv unregelmäßig: die Nadel stak am Bande; die Kugel stak im Unterleibe; der Nagel stak in der Wand; er stak hinter der Thür; er stak in Schulden. Doch wird auch häufig steckte, anstatt stak, gebraucht.

Trauen, in der Beudeutung, Jemandem Glauben beimessen, mit dem Dativ: ich traue ihm nicht, man trauet Ihnen nicht; in der Bedeutung ehelich verbinden mit dem Accusativ: er hat das Brautpaar getrauet.

Verderben, regelmäßig, transitiv in der Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache verschlimmern, eine Sache unbrauchbar machen: verderbte, verderbt, verderbe; er hat durch schlechte Lehren seine Kinder verderbt; verderben, intransitiv, in einen üblen Zustand gerathen, unbrauchbar, schlechter werden, ist unregelmäßig: verdarb, verdorben. Wein, welcher von selbst sauer geworden, ist verdorben; ist er aber durch das Hinzugießen von Essig untrinkbar gemacht, so ist er verderbt. Ein verdorbener Kaufmann, ein verderbtes Kind, ein verderbtes Herz.

Vergeben, einem seinen Fehler vergeben; aber einen vergeben (vergiften): er ist vergeben worden.

Versichern, ein doppelter Accusativ ist unrichtig; also nicht: ich versichere Sie meine, sondern meiner Freundschaft, oder, was besser ist, ich versichere Ihnen meine Freundschaft; ich versichere Dir die Wahrheit; ich versichere Ihnen, daß ich es nicht gesagt habe; Du kannst Dich dessen versichern, oder das kannst Du Dir versichern, oder kannst versichert sein. Ist die Sache ausgelassen, so muß immer die Person im Dativ stehen: ich versichere Dir, Ihnen ꝛc. Ich versichere Sie, Dich, ohne weitern Zusatz, würde so viel als assecuriren heißen, denn man sagt: die Waare ist versichert (assecurirt). Sich versichern, in der Bedeutung sich bemächtigen, hat das Subject im Accusativ und das Object im Genetiv: ich habe mich seiner Person, seines Vermögens versichert.

Digitized by Google

Verwirren, als transitiv regelmäßig, in Verwirrung setzen: er verwirrte die Sache, hat Alles verwirret; unregelmäßig als intransitiv, in Verwirrung gerathen: es verworr sich, ist verworren; verworrene Rechtshändel kann ein verwirrter Kopf nicht in Ordnung bringen.

Wägen, als transitiv regelmäßig: ich wäge, ich wägte, gewägt, das Gewicht eines Körpers untersuchen, die Waaren wägen, der Kaffee ist richtig gewägt: ich habe den Kaffee gewägt, er hat 10 Pfund gewogen. Der Sprachgebrauch fügt sich aber nicht in diese Regelmäßigkeit, und man sagt noch in dieser Bedeutung gewogen. **Wiegen**, unregelmäßig, intransitiv: ich wog, gewogen, Schwere haben und sie anzeigen: zehn Pfund wiegen, die Waare hat einen Zentner gewogen.

Willfahren, mit dem Dativ der Person: ich will Dir darin willfahren; er hat mir meine Bitte gewillfahrt, oder, er hat meiner Bitte gewillfahret.

VIII. Fehler im Gebrauche der Präpositionen.

Die **Präpositionen** bezeichnen die Beziehung eines substantivischen Begriffes, das Verhältniß eines Gegenstandes zu einem andern, und stehen daher nur bei Substantiven und Pronomen, und dienen zum Ersatz der mangelhaften Declination. Der Satz: der Mann spricht einer Sache, hat keinen Sinn, er lehrt uns nicht, in welcher Verbindung oder welchem Verhältnisse die Gegenstände, **Mann** und **Sache**, stehen; es fehlt das Verhältnißwörtchen: der Mann spricht von der Sache, gegen, für, über die Sache, wegen der Sache. Die Präpositionen heißen daher **Verhältnißwörter**. Sie heißen auch, wie im Lateinischen, Vorwörter (Präpositionen), weil sie meistens vor dem Worte stehen, auf welches sie sich beziehen. Jede Präposition muß einen Casus bei sich haben, entweder den Genitiv, Dativ oder Accusativ. Die meisten Präpositionen regieren immer denselben Casus, nur wenige bald diesen, bald jenen.

1. **Präpositionen**, welche den **Genitiv** regieren, sind: anstatt, statt, besage, diesseit, jenseit außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, halb, halben, halber, kraft, laut, mittelst (richtiger mittels, weil es der Genitiv von **Mittel** ist), vermittelst, trotz, ungeachtet, unweit, unfern, vermöge, während, wegen, willen, um willen, zufolge, längs und entlang, nicht längst.

Anstatt, aus **an** und **statt** zusammengesetzt, ist eben daher auch richtiger als **statt**: anstatt meiner, anstatt des Vaters. **Statt** ist eigentlich ein Substantiv und heißt so viel als Stelle; es wird von dem Vorwörtchen **an** regiert und steht im Dativ. Der Gebrauch, es in **ein** Wort zu schreiben, giebt ihm bloß die Gestalt eines Vorworts. **Anstatt** wird häufig getrennt, und tritt alsdann in seine Rechte als Substantiv: er kam an seines Vaters Statt; an Kindes Statt (Stelle) annehmen. **Anstatt** hat auch zu und daß nach sich: anstatt zu arbeiten, schläft er; anstatt daß er arbeiten sollte, schläft er; man sagt auch: er ging für mich hin, anstatt meiner, an meiner Stelle.

Besage ist wie das Zeitwort **besagen** nicht sehr gebräuchlich,

Digitized by Google

für: besage meiner Rechnung, sagt man besser: nach meiner Rechnung, meiner Rechnung zufolge.

Die Präpositionen diesseit und jenseit müssen von den Adverbien diesseits und jenseits unterschieden werden; letztere können ohne ein Folgewort stehen: er wohnt diesseit des Rheins, er wohnt jenseits.

Für die veralteten halben und halber gebraucht man in der Regel besser wegen. Gewöhnlich wird halben gesetzt, wenn vor dem Hauptwort der Artikel steht: des Essens halben, der Armuth halben, der Ehre halben; halber hingegen, wenn er fehlt: Alters halber, Wunders halber, Scheins halber, Ehren halber. Weßhalben, deßhalben, derohalben, dessenthalben sind unnütze Schleppen für deshalb, weshalb. Man sagt nicht: meiner halben, deiner halben, sondern meinethalben, deinet-, ihret-, seinet-, unserthalben, euretheilen, nicht euerthalben.

Hinsichtlich, rücksichtlich, anstatt in Hinsicht auf, in Rücksicht auf: hinsichtlich seiner Verdienste um den Staat, oder in Hinsicht auf seine Verdienste — die Formen Hinsichts und Rücksichts seiner Kenntnisse sind minder gut.

Kraft und laut sind eigentlich Hauptwörter: kraft, laut dieses Befehls, d. i. in Kraft, nach dem Laute dieses Befehls. Vermöge ist gebräuchlicher als kraft und laut: vermöge meines Auftrags.

Mittels ist eigentlich der Genitiv von Mittel, daher ist es dem mittelst und vermittelst vorzuziehen: mittels seiner Hülfe ist es mir gelungen.

Um — willen: um Gottes willen, um unserer alten Freundschaft willen. Um meinetwillen, aber um meiner selbst willen.

Ungeachtet, besser als ohngeachtet: ungeachtet seines hohen Alters. Man hört oft: demohngeachtet, demungeachtet, welches unrichtig ist, da ungeachtet bloß den Genitiv und nicht den Dativ regiert; es muß heißen: dessen ungeachtet oder des ungeachtet ist er abgereiset. Man unterscheide ungeachtet und unerachtet; das erste zeigt an, daß auf Etwas gar nicht geachtet, das zweite, daß Etwas nicht erachtet, d. h. nicht recht, nicht gehörig geachtet worden; ungeachtet sagt also mehr und enthält einen stärkern Vorwurf als unerachtet. Ungeachtet steht am häufigsten hinter dem Hauptworte, besonders wenn dasselbe nur eine Silbe oder wenige Silben hat: aller List ungeachtet; seines guten Rufs ungeachtet; aber: ungeachtet seiner vielen und großen Unternehmungen.

Unweit ist gebräuchlicher als unfern: er wohnt unweit des Schlosses, nicht weit vom Schlosse.

Während der Zeit, nicht während der Zeit; fehlerhaft mit dem Dativ; nicht während dem Winter, sondern während des Winters.

Wegen zeigt meistentheils den Beweggrund, seltener die Ursache an: er hat es seines Vortheils wegen gethan; der großen Kälte wegen bin ich nicht abgereist; wegen Furcht vor Strafe, besser: aus Furcht —; des Mangels an Absatz wegen, besser: aus Mangel an Absatz; wegen macht hier überdieß den Redesatz schleppend. Man muß nicht sagen: wegen meiner oder wegen mir, sondern meinetwegen, deinetwegen, ihretwegen ꝛc. Aber auch diese

Digitized by Google

Wortart muß man nicht mit um verbinden, also nicht: um meinetwegen ꝛc. Daher kann weßwegen auch nicht füglich bei der Frage nach der Ursache gebraucht werden; doch ist es richtiger als warum, in Fällen, wo dieses nicht stehen kann. Grüße ihn von meinetwegen gehört in die gemeine Sprechart, besser: grüße ihn von mir. Die Formen, meinerseits, unser- und unsrerseits können nur im gemeinen Leben vorkommen. Unweit des Waldes und von dem Walde. Von Rechtswegen ist eine Art von Adverb.

Die Wöter: angesehen, unangesehen, unerwogen, ungehindert, unbeschadet, inhalts, angesichts, behufs, mitten u. dgl. sind veraltete Präpositionen, die höchstens nur noch in dem ungebildeten Kanzleistil vorkommen und dann den Genitiv regieren: angesehen aller dieser Umstände, unangesehen seines Standes; man sagt dafür: in Betracht aller dieser U. —; ohne Rücksicht auf seinen St. —; ohne Verletzung seiner Ehre; nach dem Inhalte, im Angesicht, vor den Augen; zum Behufe, zum Nutzen; seiner Ehre unbeschadet.

2. Präpositionen mit dem Dativ: aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst, nebst, ob, sammt, seit, von, zu, zuwider.

Aus. Aus dem Hause gehen; aus welchem Orte bist Du gebürtig? aus Berlin; aus Holz, Stein, Ton gemacht; aus Neid, aus Mangel, aus dem Grunde, aus der Acht lassen. Die Redensarten: was soll aus ihm werden? das Schauspiel ist aus; das Feuer ist aus; der Wein ist aus; es ist aus mit ihm, gehören in die niedrige Sprechart.

Außer bezeichnet eine Ausschließung des Ortes, der Person und des Zustandes, und muß nie gebraucht werden, wenn das Zeitwort des Satzes eine Bewegung oder ein Werden, sondern nur wenn es eine Ruhe oder ein Sein anzeigt. Also nicht: außer Athem, außer aller Fassung kommen, außer Land oder Landes gehen, außer Acht lassen; sondern: aus dem Lande gehen, aus dem Athem, aus der Fassung kommen, aus der Acht lassen. Richtig ist dagegen: außer Athem sein, außer Stande sein, außer der Stadt wohnen, außer dem Hause essen; außer mir (dir) fehlte Niemand; außer aller Gefahr; ich war außer mir; die Sache ist, liegt außer allem Zweifel. Auch mit dem Accusativ: außer alle Fassung gerathen, außer seinen Stand heirathen, die Sache außer allen Zweifel, außer allen (nicht allem) Streit setzen; jemand außer den (nicht dem) Stand setzen; das ist längst außer die Mode gekommen; außer Landes sein, muß heißen: außerhalb Landes sein.

Außer, als Conjunction, kann für sich keinen Casus regieren: es bedeutet oft so viel als ausgenommen, und der Casus, Nom., Genit. oder Accus., des darauf folgenden Wortes hängt vom Verbum oder dem Hauptworte ab. Z. B.: es war Niemand da, außer der Professor; es fehlte Niemand, außer oder als Du; ich erinnere mich Niemandes, außer seiner; ich sage es keinem von allen, außer Dir; außer Dich liebe ich nur noch einen; ich bedarf keiner Hülfe, außer der Deinigen; ich fand, ich sah Niemanden, außer den Herrn N.; es ist keiner mein Freund, außer Du.

Bei bedeutet immer ein Verweilen in der Nähe eines Gegenstandes, einen Zustand der Ruhe: er sitzt, wohnt bei mir; wird aber eine Be-

Digitized by Google

wegung, eine Richtung auf die Frage: wohin? angedeutet, so steht der Accus. mit zu, an, neben. Man muß also nicht sagen: kommen, treten Sie bei mich; setzen Sie sich bei mich, sondern: treten Sie zu mir, setzen Sie sich neben mich; ich will mich zu Ihnen, neben Sie setzen, nicht bei Ihnen oder bei Sie. Man sagt: er ist dazu, nicht dabei, gekommen. Das Essen an das, nicht bei das Feuer; aber: das Essen steht bei und an dem Feuer; bei der Arbeit sein; nicht bei die Arbeit, sondern an die Arbeit gehen; bei dem Allen, nicht bei alle dem; ich habe kein Geld bei mir; das steht bei Ihnen.

Binnen, so viel wie innerhalb, steht nur bei einer Zeitbestimmung, und ist nicht sehr gebräuchlich: binnen einem Jahre; in der höhern Sprache gebraucht man besser innerhalb: innerhalb dieses ganzen Zeitraumes. —

Entgegen und zuwider; letztes hat mehr eine feindselige, widrige Richtung, als erstes: wir segelten dem Winde entgegen, d. i. gegen den Wind; der Wind war dem Schiffer zuwider, d. h. er hinderte ihn, weiter zu fahren; den guten Sitten zuwider; er ist mir in allen Dingen zuwider, oder entgegen; er hat seinem Versprechen entgegen oder zuwider gehandelt.

Gegenüber muß nicht getrennt werden: er stand mir gegenüber, nicht gegen mir über.

Gemäß, so viel wie angemessen: deinem Versprechen gemäß; gemäß diesen Vorschriften habe ich —

Mit, nebst, sammt. Alle drei bedeuten eine Verbindung, Mitwirkung, doch ist das mit umfassender und bedeutender, als nebst und sammt; das letzte eigentlich für die Verbindung oder das Zusammensein lebendiger und vernünftiger Wesen; daher sagt man nicht: er verlor den Beutel sammt dem Gelde, sondern mit dem Gelde. Sammt ist nicht sehr gebräuchlich.

Mit muß nicht statt auch gebraucht werden: das war mit eine Ursache, soll heißen: das war auch eine Ursache. Man sage nicht: er setzte mich mit dieser Frage, mit diesem Geschenke in Verlegenheit, sondern: er setzte mich durch diese Frage, durch dieses Geschenk — denn die Frage wird nicht in Verlegenheit gesetzt.

Sammt und sonders heißt alle zusammen und jeder besonders; sammt ist hier ein Adverb.

Nach. Man verwechsele nicht: nach Hause im Schlafrock gehen, wenn man nach Hause geht, und, zu Hause im Schlafrock gehen, wenn man zu Hause ist; nach meiner Meinung und meiner Meinung nach; nach dem Befehle des Königs, nicht: dem Befehle des Königs nach. Nach wie vor, nicht: vor wie nach.

Nächst, er saß nächst ihr, auch ihr zunächst; nächst Ihnen ist er mir der Liebste; ihm folgte zunächst sein Bruder.

Ob, eine alte, nur noch bei den Dichtern gebräuchliche Präposition; wir haben dafür wegen und über: die Gefahr schwebte ob (über) seinem Haupte; man jubelte ob (über oder wegen) diesem Sieg.

Seit, obgleich aus Zeit entstanden, wird nicht mit z geschrieben; daher ist seit der Zeit eine unnöthige Verdoppelung, man sagt dafür:

Digitized by Google

seitdem, seit dem Tage, seit dem Vorfall. **Seit muß man nicht mit vor und nach verwechseln**; man sagt: er ist seit einem Jahre krank, todt, aber nicht: er ist seit einem Jahre gestorben, denn sonst müßte das Sterben ein ganzes Jahr gedauert haben; man muß also sagen: vor einem Jahre, vor einem Monate, vor einigen Tagen gestorben, begraben. Nach meiner Rückkunft ist er nach Paris verreiset, nicht: seit meiner —

Von steht oft statt des Genitivs, wenn sich derselbe entweder gar nicht am folgenden Worte bezeichnen läßt, oder doch Härte oder Undeutlichkeit verursachen würde: eine Kette von Gold, ein Brot von Weizenmehl, eine Kette Gold oder Goldes, ein Brot Weizenmehls oder Weizenmehl, würde einen ganz andern Sinn geben. Ein Deutscher von Geburt, auch ein Deutscher seiner Geburt, oder seiner Geburt ein Deutscher. Die Einwohner von Berlin, oder Berlins Einwohner, ein Bruder von Moritz; ein Bruder des Moritz klingt gemein und vertraut, Moritzens Bruder ist hart und schleppend. Der König von Preußen und Preußens König. Dagegen muß man aber nie von unnöthig gebrauchen, also nicht sagen: der Sohn von meinem Freunde, die Mutter von dem Mädchen ꝛc., sondern der Sohn meines Freundes ꝛc. Man sagt: von neuem, von weitem, von Uralters her.

Zu muß nicht mit **in** verwechselt werden: mein Vertrauen in ihn, muß heißen: zu ihm; ich habe großes Vertrauen zu ihm; aber: ich setze mein ganzes Vertrauen in ihn. **In** zeigt im Allgemeinen den Aufenthalt an einem Orte an, er sei beständig, oder nur eine gewisse Zeit dauernd; **zu** besagt schon eine festere Wohnung, einen bleibenden Aufenthalt, wenn derselbe auch nur kurz, jedoch durch bestimmte, dort allein abzumachende Geschäfte veranlaßt ist: er wohnte damals zu Breslau; er hält sich jetzt in Breslau auf. An Se. Majestät den König von Preußen in Berlin, in Potsdam ꝛc., weil er bald in dieser, bald in jener Residenz sich aufhält. Tuch zu einem Kleide, die Elle zu drei Thalern.

3. **Präpositionen mit dem Accusativ**: durch, für, gegen, ohne (sonder), um, wider.

Durch und **mit** müssen unterschieden werden. **Mit** bezeichnet eine nähere unmittelbare Verbindung, **durch** eine entferntere: ein Missethäter wird durch den Henker mit dem Schwerte hingerichtet. Was er nicht durch seine Freunde und seine List erlangte, erreichte er mit Geld.

Für muß nicht mit **vor** verwechselt werden: er hat für ihn (anstatt seiner) bezahlt; das ist der Dank für meine Aufopferung; für seinen Leichtsinn ist er bestraft; ich fürchte, ich zittere für ihn, für sein Leben; für Geld; für Wahrheit halten; für einen sorgen; für die Jugend schreiben; ein gutes Mittel für den Magen; Alter hilft für Thorheit nicht; für Scherz annehmen; an und für sich; ich finde für gut; bleibe für dich; für das (oder für's) Erste; für das Zweite; Mann für Mann; Tag für Tag; für diesmal; ich stehe dafür; für mein Leben gern. Was für Wetter ist heute? Was für Gründe! Für den Henker! Was für Leute sind das? nicht, was sind das für Leute? **Man muß aber nicht sagen**: ein Mittel für das Fieber, sondern: gegen, oder wider das Fieber; ich kenne das Für und Wider. **Man sagt besser**: Vorsicht, Vorsehung, vortrefflich, als: Fürsicht, Fürsehung, fürtrefflich. Fürlieb, nicht vorlieb, nehmen, ist ein Adverb.

Digitized by Google

Da ohne den Dativ regiert, so muß man nicht sagen: ohnedem, sondern: ohnedas, ohnedies. Für Zweifels ohne sage man besser: ohne Zweifel.

Sonder statt ohne ist veraltet: sonder Furcht und Grauen, sonder List und Trug.

Um: einen Tag um den andern, um Weihnachten, um Mitternacht, um sein Vermögen kommen, um Gottes Willen, um Geld spielen.

Wider, gegen: wider und gegen den Befehl, das Gesetz, wider Vermuthen, wider oder gegen alle Erwartung, Verabredung: er ist partheiisch gegen, nicht wider mich. Gegen hat jedoch mehr eine freundliche Nebenbedeutung als wider, das immer den Begriff des Widerstrebens in sich schließt: wider meinen ausdrücklichen Willen, wider den Strom. Gen statt gegen ist veraltet. Man verwechsele nicht wider mit wieder. Das Adverb wieder bezeichnet die Wiederholung einer Handlung: er ist schon wieder da.

4. Präpositionen, die bald den Dativ, bald den Accusativ regieren: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Mit dem Dativ auf die Frage wo?	Mit dem Accusativ auf die Frage: wohin?
Das liegt an der Mauer, auf dem Tische, hinter dem Garten, in dem Hause, neben dir, über dem Spiegel, unter dem Fenster, vor dem Thore, zwischen der Wand und dem Stuhle.	Ich lege das Holz an die Mauer, auf den Tisch, hinter den Garten, in das Haus, neben dich (hin), über den Spiegel, unter das Fenster, vor das Thor, zwischen die Wand und den Stuhl.
Ich gehe an dem Flusse spazieren.	Ich gehe an den Fluß.
Er ist auf der Jagd.	Er geht auf die Jagd.
Er sitzt hinter dem Tische.	Er setzt sich hinter den Tisch.
Ich gehe in der Stube auf und ab.	Ich gehe in die Stube.
Er saß neben mir.	Er setzt sich neben mich.
Ein Schwert hing über seinem Haupte.	Die Kugel fuhr über sein Haupt.
Was trägst du unter deinem Mantel?	Stecke das Buch unter deinen Mantel!
Er steht vor mir.	Stelle dich vor mich!
Sie saß zwischen mir und meiner Schwester.	Sie setzte sich zwischen mich und meine Schwester.
In allen diesen Sätzen steht der Dativ, weil dabei nur eine Ruhe, ein Aufenthalt an einem Orte, ein Verweilen in einem Zustande denkbar ist, und man nicht wohin? sondern nur wo? fragen kann.	In allen diesen Sätzen steht der Accusativ, weil dabei eine Bewegung, eine Annäherung und Richtung nach einem Ziele, ein Streben dahin unverkennbar ist, man daher auch nicht wo? sondern nur wohin? fragen kann.

Man merke noch den Unterschied folgender Redensarten: er klopft an die Thür, und er klopft an der Thür; im ersten Falle ist die Thür das Ziel des Klopfens, im zweiten ist die Thür der Ort, wo geklopft wird, ohne die Thür zu berühren. An der Thür horchen. Die Tochter geht der Mutter an die Hand, und an der Hand. An ihn, an dich, an Sie, habe ich viel verloren im Spiele, und an ihm, an dir, an Ihnen habe ich viel verloren, nämlich durch Trennung. Er schreibt an die Tafel, und an der Tafel. An die-

Digitized by Google

sen Tag erinnere ich mich oft, an diesem Tage erinnerte ich mich deiner. Sich an das Fenster (hin) setzen, sich an dem Fenster niedersetzen. An den Nagel hängen, an dem Nagel hangen. Ein Pferd an die Wand, den Baum, an einen Pfahl binden, an der Wand, an dem Hause, dem Pfahle fest binden. Etwas an die Mauer, und an der Mauer pflanzen. Das Feuer brannte ihm schon an die Finger oder an den Fingern. Er hält sich an mich, er hält sich an mir (fest). Halte dich an die rechte Seite des Wegs (hin), halte dich an der rechten Seite des Wegs (herum). Die Reihe ist an dir, an Ihnen, die Reihe kommt an dich, an Sie. Wie spät ist es an der Zeit? Was du nicht alles von mir, nicht an mich verlangst!

Auf: ein Haus auf dem Sande, auf dem Berge, und auf den Sand, den Berg bauen. Er brachte das Getreide auf den Wagen, und brachte es auf dem Wagen in die Stadt. Er fiel auf der Erde, und auf die Erde; die Raupe kriecht auf den Baum und auf dem Baume. Setzen Sie sich auf das Sopha, auf diesen Stuhl, setzen Sie sich auf diesem Sopha, diesem Stuhl nieder. Das beruhet auf mir, dir, ihm, Ihnen. Er besteht, beharret, auf seiner Meinung, seinem Kopfe. aber, er besteht auf die Erstattung der Kosten, auf seine Forderung, weil die Erfüllung derselben noch nicht da ist, sondern als Ziel nachgesucht wird; in diesem Falle sagt man besser: er dringt auf die Erstattung — Auf einen großen Fuß leben. Ich versichere dir, Ihnen, auf meine Ehre. Kommen Sie auf ein Suppe zu mir. Er folgte mir auf jedem Schritte; er folgte auf mich. Er lebt auf meine Kosten, er lebt von seinem, nicht auf seinem Handwerk.

Hinter: er versteckte, verbarg sich hinter die Mauer, das Gebüsch, das Ziel, wohin er flüchtete; er versteckte sich hinter der Mauer, dem Gebüsch, dem Orte, wo er sich schon befand und nur verbarg. Er hat es hinter den Ohren; er hat es sich hinter die Ohren geschrieben.

Neben: er setzte sich neben mich (hin), er setzte sich neben mir (nieder).

In: die Stube hat 18 Fuß in die Länge und 12 Fuß in die Breite (gemessen). Ein Haus in den Garten, und in dem Garten bauen; Bäume in den Garten, und in dem Garten pflanzen; in wenige Worte (nicht in wenigen Worten) zusammenfassen; in einer Stadt, in der Residenz (nicht eine Stadt) eintreffen;*) in das Wasser und in dem Wasser fallen.

Ueber: über ein Jahr sehen wir uns wieder (nach einem Jahre); ich erwachte über dem Lärm (während desselben), über den Lärm (wegen desselben); das Dach stürzte über mir zusammen (über meinem Aufenthalt), stürzte über mich zusammen (hier traf es mich). Er hält sich über mir auf, d. h. er wohnt über mir; er hält sich über mich auf, er spottet über mich. Ueber dem langen Suchen ermüden, er ärgerte sich über das lange Suchen. Ueberdies, über das Alles, nicht über dem.

Unter: viele Köpfe unter einen Hut bringen; sie sind noch lange nicht unter einem Hut. Er schrieb seinen Namen unter den Brief, sein Name stand nicht unter dem Briefe. Das Gerücht hat sich unter das Volk verbreitet, und

*) Da das Wörtchen ein in seinen Zusammensetzungen, Eingang, Einsicht ꝛc. immer eine Richtung nach einem Ziele andeutet, so scheint es richtiger: Inwohner, Inländer, Insasse, inländisch ꝛc. zu schreiben, als: Einwohner, einländisch, da man nicht in einen Ort hinein, sondern in einem Orte wohnt; doch schwankt der Gebrauch, und Viele sagen Einwohner, Eingeweide.

Digitized by Google

unter dem Volke verbreitet. Unter verschiedene Klassen bringen, vertheilen. Unter der Predigt schlief er ein. Anstatt unterwegens lassen, sagt man besser: unterlassen.

Vor: vor ihm bin ich da gewesen, für ihn ꝛc. (an seiner Stelle). Ich ging vor ihm. Er stellte sich vor mich. Er flieht vor ihm. Er fürchtet sich vor ihm, ist stärker, als: er fürchtet ihn. Vor Jemandem erschrecken. Sich vor einem hüten. Er weint vor Freude, zittert vor Schreck, stirbt vor Kummer; vor Hitze. Vor, und auch, aus Uebermuth. Er zittert vor dem Kranken (ist bange), zittert für den Kranken (wegen seiner Wiedergenesung). Er predigt vor dem Superintendenten (in seiner Gegenwart), für denselben (in seiner Stelle). Gnade vor Recht (eher als Recht) ergehen lassen, Gnade für Recht (anstatt des Rechts). Er wird vor allen Andern geschätzt. Er trat vor ihn, nahm den Hut vor ihm ab, auch den Hut für einen (d. i. aus Achtung für einen) abnehmen; vor oder aus langer Weile (gegen dieselbe), für die lange Weile (anstatt derselben). Ein Mittel für die Zahnschmerzen (gegen oder wider dieselben). Besser ist jedoch allemal vor, wenn es mit wider oder gegen vertauscht werden kann: das hilft vor (wider, gegen) dem Hunger. Alter schützt vor Thorheit nicht. Achtung für einen und vor einem haben, das Erste ist besser, weil es etwas Inneres anzeigt. Vor wird gebraucht bei unangenehmen, für bei angenehmen Empfindungen: vor Scham, vor Angst, vor Kälte, vor Durst, er hatte große Furcht vor ihm; er hatte große Achtung für ihn ꝛc. Für und vor Freude weinen; für Ehrfurcht, besser: aus Ehrfurcht.

Zwischen: er setzte sich zwischen mich und meine Frau; er saß oder setzte sich nieder zwischen mir und meinem Vater. Zwischen kommt von zwei her, in der Mitte von zweien, daher muß man nicht sagen: er säet Unkraut zwischen, sondern unter den Weizen. Doch sagt man: der Krieg zwischen den Deutschen und Franzosen; er stellte sich zwischen die Streitenden. Hier geht der Sinn auch auf zwei, nämlich Partheien.

3. Präpositionen, die sowohl den Dativ als Genitiv regieren, sind: längs, trotz, zufolge.

Längs: längs der Häuser und längs den Häusern sind Laternen. Diese beiden Casus werden ohne Unterschied der Bedeutung gesetzt, der Genitiv ist jedoch am gebräuchlichsten. Mit diesem längs verwechsele man nicht längst (vor langer Zeit). In der höhern Schreibart steht für längs auch entlang, und zwar ohne Unterschied bald mit dem Genitiv, bald mit dem Accusativ (nicht mit dem Dativ): entlang des rauhen Waldgebirges standen Ruinen; den Fluß entlang kamen wir an eine Brücke.

Trotz sagt mehr als ungeachtet: Trotz aller meiner dringenden Vorstellungen und allen meinen — Trotz des schlechten Wetters und dem schlechten Wetter ging er aus. Wird es aber als Substantiv gebraucht, so steht nur der Dativ: Trotz dem (sei dem geboten), der es wagt.

Zufolge wird dem Genitiv immer vor, dem Dativ aber nachgesetzt: zufolge eines Auftrages, einem Auftrage zufolge. Zufolge deines gestrigen Schreibens und deinem gestrigen Schreiben zufolge. Persönlichen Für-

Digitized by Google

wörtern steht zufolge immer nach; mir, Dir, ihm, uns, Ihnen, Euch zufolge. Es wird auch getheilt geschrieben: zu Folge des Befehls, dem Befehl zu Folge.

Man setze nie zwei Präpositionen hinter einander; also nicht: für von ihm gekaufte Waaren, sondern: für die von ihm erkauften Waaren; er von mit Degen bewaffneten Menschen angefallen, muß heißen: von Menschen, die mit Degen bewaffnet —

Präpositionen, die mit einem Infinitiv verbunden werden, stehen als bloße Adverbe und haben keine Rection: er ging weg, ohne mir (nicht mich) zu helfen.

Kommen in einem Satze zwei Präpositionen zusammen, die verschiedene Casus regieren, so muß jede mit dem ihrigen verbunden werden. Man muß daher nicht sagen: er hat es theils mit, theils ohne meine Hülfe zu Stande gebracht, sondern: er hat es theils mit meiner Hülfe, theils ohne dieselbe zu Stande gebracht; ich werde entweder mit ihm oder ohne ihn kommen, nicht: mit und ohne ihn. Aber richtig sagt man: bald geht er mit, bald geht er ohne uns aus, denn hier gilt uns für den Dativ und Accusativ.

Man gebrauche die Präpositionen nicht ohne Noth: ich habe es an meinem Bedienten gesagt, muß heißen: ich habe es meinem Bedienten gesagt.

IX. Fehler im Gebrauch der Conjunctionen.

Die Conjunctionen dienen einzelne Sätze zu verbinden, indem sie dieselben bald beiordnen, d. h. unabhängige Sätze neben einander stellen: sie ist schön und reich; er verspricht viel, aber er hält wenig; er hat nicht nur für mich gesprochen, sondern auch gehandelt; bald unterordnen, indem sie einen Nebensatz ins Gebiete eines andern einleiten: er hat versprochen, daß er kommen werde; er reisete ab, als der Tag anbrach; wo mir's gut geht, da ist mein Vaterland. Sie zeigen das Verhältniß der Verbindung auf eine mannigfache Art an, und sind hauptsächlich rein verbindend, als: und, auch, zudem, außerdem, nicht nur, sowohl — als, dann, ferner, nämlich ꝛc., oder entgegensetzend: sondern, allein, doch, dessen ungeachtet, gleichwohl, vielmehr ꝛc., oder begründend: also, daher, deswegen, darum, demnach, folglich ꝛc.

Aber, allein, hingegen sind auf verschiedene Art entgegensetzend. Aber beschränkt den Gedanken des vorhergehenden Satzes ganz allgemein, indem es etwas Verschiedenes, was unter demselben begriffen werden konnte, andeutet: er spricht französisch, aber nicht geläufig; er hat tausend Thaler gewonnen, sein Bruder aber zehntausend. Die Beschränkung trifft aber nicht eigentlich den vorhergehenden Gedanken, sondern nur dessen Ausdehnung auf einen andern Gedanken: er nimmt viel ein, aber er giebt auch viel aus; er kennt Dich nicht, aber ich kenne Dich. Allein bezeichnet den Gegenstand als einen solchen, durch welchen eine vorausgesetzte Folge des vorhergehenden Satzes verneint wird: er ist sehr reich (er wird also auch sehr freigebig sein), allein er ist geizig; er suchte den Vater zu bewegen, allein seine Mühe war vergeblich; er will Englisch lernen, allein er findet keinen Lehrer; er wollte wohl, allein er konnte nicht. — Hingegen

Digitized by Google

oder dagegen bezeichnet einen Gegensatz, der dem vorhergehenden Satz in irgend einer Hinsicht widerstreitet: Bescheidenheit macht beliebt, Stolz hingegen verhaßt; er nimmt täglich ein, ich hingegen gebe täglich aus.

Statt **allein** und **hingegen** wird oft **aber** gebraucht, aber nicht umgekehrt.

Aber hat einen weitern und freiern Gebrauch als **allein** und **hingegen**, und kann daher immer für diese stehen: ich hoffte es, aber, oder allein, ich habe mich getäuscht, ich habe mich aber getäuscht. **Allein** und **hingegen** kann aber nicht überall für **aber** stehen. Die beiden ersten heben den Widerspruch schärfer hervor als **aber**.

Man muß nicht sagen: allein aber oder aber allein; das Eine oder das Andere ist Ueberfluß.

Aber und **sondern** sind entgegensetzend, jedoch mit folgendem Unterschied: **sondern** verneint den vorhergehenden Satz und setzt einen andern an seine Stelle: nicht der Vater ist da gewesen, sondern der Sohn; er schläft nicht mehr, sondern er wacht; die Blume ist nicht blau, sondern roth. **Aber** beschränkt nur den vorhergehenden Satz und deutet auf etwas von demselben Verschiedenes (s. vorher); er schläft nicht mehr, aber er schlummert noch; die Blume ist nicht blau, aber bläulicht; er will es, aber er kann es nicht; er schreibt schön, aber nicht richtig. **Sondern** hat immer eine Verneinung vor sich, **aber** folgt sowohl auf verneinende als bejahende Sätze.

Als, da, indem, wenn, wie, bezeichnen eine Gleichzeitigkeit, jedoch in verschiedener Bedeutung. **Als** bezieht sich auf das bloße Gleichzeitige in der Vergangenheit: als ich ausgehen wollte, fing es an zu regnen; ich war 10 Jahr alt, als mein Vater starb. **Wie** hebt das Augenblickliche in der Gegenwart schärfer hervor: wie (in demselben Augenblicke) er mich erblickt, fällt er in Ohnmacht. **Da** und nicht **als** muß gebraucht werden, sobald sich in die Gleichzeitigkeit die Vorstellung von Grund und Ursache mischt: da er starb, wollte sie verzweifeln; da er meine Gegenwart schaute, ging er weg; da es regnete, konnte ich nicht ausgehen. **Indem** hebt wie das **wie**, die Gleichzeitigkeit, hervor: indem ich ihn erblickte, war er auch wieder verschwunden; der Schnee schmilzt, indem er fällt; er grüßte mich, indem ich vorbei ging. **Wenn** bezeichnet das Zeitverhältniß auf ganz allgemeine und bestimmte Weise: sonst, wenn er nur einen Tag weg war, da war ein Freuen, wenn (wann) er wieder kam. (Daß der Sprachgebrauch hier das **wenn** und **wann** verwechselt, ist nicht zu rechtfertigen.)

Als und **wie** sind Vergleichungswörter. **Als** deutet auf eine völlige Uebereinstimmung, **wie** auf eine bloße Aehnlichkeit: er ist vollkommen so groß, als Du, er ist fast so groß wie Du; mein Oheim lebt als Gesandter in Neapel (d. h. er ist wirklich Gesandter), mein Oheim lebt wie ein Gesandter in Neapel (d. h. er ist kein Gesandter, aber er lebt nach Art eines Gesandten). Sie blühet wie eine Rose; sie freuet sich wie ein Kind; er hat nicht als Bruder gegen mich gehandelt (wenn er wirklich mein Bruder ist), er hat wie ein Bruder gegen mich gehandelt (wenn er nicht mein Bruder ist). Er hat sich in die-

Digitized by Google

ser Sache als ein kluger, rechtlicher, uneigennütziger Mann benommen (wenn ihm diese Eigenschaften überhaupt beigelegt werden), sagt also mehr, als wenn ich das Wörtchen wie gebraucht hätte, welches nur seine Handlungsweise in diesem Falle andeutet, und unbestimmt läßt, ob er es überhaupt ist; dies hat ein Anderer als Du gesagt, dies hat ein Anderer wie Du gesagt (auf eben die Art wie Du). Nach Comparativen steht immer als: sie ist schöner, größer, älter, reicher als ihre Schwester.

Man gebraucht aber ohne Unterschied als und wie, wenn auf Uebereinstimmung und Verschiedenheit nicht besonders Rücksicht genommen wird: er ist noch so munter als oder wie vor 10 Jahren; er ist so reich als oder wie sein Nachbar; er lebt so eingezogen als oder wie sein Bruder.

Als steht oft überflüssig: er schreibt so gut er kann, nicht so gut als er kann; komm, sobald Du willst, sobald es Dir gefällt, nicht sobald als es Dir gefällt.

Man muß auch nicht als wie sagen: er ist so groß als ich, nicht als wie ich.

Als und wie sind auch erläuternd, indem sie Beispiele anführen; das letzte deutet mehr auf Aehnlichkeit: die edlen Metalle, als Gold und Silber; die großen Städte, wie London und Paris.

Also ist folgernd, s. daher. Auch sagt es soviel als eben so, auf dieselbe Weise, und steht als Verstärkung, auch als Verlängerung des Wohllauts wegen für das sonst gewöhnliche so: wie auf trübe Tage bald heitere folgen, also wechseln auch Leid und Freude; also sprach er und verschied.

Daher, darum, deshalb, deswegen, um deswillen, denn also, folglich, demnach, mithin, somit sind folgernd, d. h. sie bezeichnen den vorangehenden Satz als Grund des folgenden.

Man unterscheidet den logischen Grund, aus welchem Etwas geschlossen wird, von dem realen Grunde, nämlich der Ursache, daß Etwas wirklich geschieht. Den logischen Grund bezeichnen also, folglich, demnach, mithin und denn. Die beiden ersten heben das Gefolgerte als ein solches mehr hervor und deuten vorwärts: Du hast mehr Geld als ich, also kannst Du auch mehr ausgeben; er hat mir es versichert, folglich glaubte ich es auch. Folglich deutet immer auf den unmittelbar vorangehenden Satz: er hat es selbst gestanden, folglich ist er schuldig. Also deutet nicht immer auf einen unmittelbar vorangehenden Satz, sondern oft auf einen entfernt liegenden Grund: es ist also wahr; es ist also keine Hoffnung mehr. Also drückt die Folgerung weniger bestimmt aus als folglich: für den Kranken ist also wol keine Hoffnung mehr? Man kann statt folglich daher auch immer also, aber statt also nicht immer folglich setzen: ich war davon nicht benachrichtiget, folglich oder also konnte ich es auch nicht wissen; Du bist also auch seiner Meinung, hier kann nicht wol folglich stehen. Die Conjunction denn hebt den logischen Grund mehr hervor: er ist schuldig, denn er selbst hat es gestanden. Demnach, sonach sagen so viel als demgemäß, demzufolge: es ist ihm mehrmals verboten worden, er ist demnach nicht zu entschuldigen. Mithin sagt

Digitized by Google

so viel als, das Eine bringt das Andere mit sich: er ist reich, mithin ohne Nahrungssorgen; mein Bruder ist ausgegangen, mithin bin ich allein.

Einen realen Grund, d. h. das Hervorgehen einer Wirkung aus ihrer Ursache, bezeichnen: daher, deswegen, deshalb, darum, um deswillen; sie erhalten, wie demnach, mithin, ihre besondere Bedeutung von den Präpositionen, mit welchen sie zusammengesetzt sind: wir haben Nordwind, daher (aus dieser Ursache) ist es kalt; es hat 14 Tage lang geregnet, daher sind die Flüsse ausgetreten. Deswegen, deshalb und darum bezeichnen einen bewegenden Grund; deswegen bezeichnet denselben überhaupt, deshalb einen besondern Beweggrund im Gegensatz zu einem andern, und darum einen Zweck; um deswillen Etwas geschieht: es verdross ihn, deswegen war er mürrisch; er hat kein Geld, deshalb (nicht aus Abneigung), will er nicht mitreisen; es war schönes Wetter, darum (um des schönen Wetters willen) ging ich aus. Deswegen, deshalb, darum werden jedoch im Gebrauche sehr verwechselt.

Damit giebt den Zweck oder die Absicht einer Handlung an, und hat den Conjunctiv nach sich: er macht sich viel Bewegung, damit er gut verdaue. Auf daß statt damit ist wenig gebräuchlich.

Dann ist fortsetzend und zeitbestimmend: erst esse, dann trinke; wenn Du Deine Arbeit fertig hast, dann kannst du ausgehen. S. denn.

Darum, s. daher.

Daß steht überflüssig nach indem, seitdem, nachdem, indeß, unterdeß, falls, ehe, bevor, bis, während: indes wir davon sprachen, nicht, indes, daß — Eben so verwerflich ist die Anhängung des daß in wie daß, damit daß: ich begreife nicht, wie Du auf den Gedanken kommst, nicht, wie daß —

Demnach, s. daher.

Denn muß nie zeitbestimmend gebraucht werden; es ist 1) begründend: ich habe Mangel an Geld, denn ich habe viele Ausgaben gehabt; statt denn kann hier auch weil stehen; 2) vergleichend und beschränkend nach einem Comparativ: er macht es besser, denn Du. Dieser Gebrauch ist jedoch meist veraltet, und findet nur Statt, um ein doppeltes als zu vermeiden: er war berühmter als Kunstkenner, denn als Künstler.

Dennoch, doch, jedoch, dessen ungeachtet, indessen und gleichwol sind entgegensetzend. Dennoch, aus dann auch zusammengesetzt: ich habe ihn dringend eingeladen, und er ist dennoch nicht gekommen. Doch hat eine allgemeinere Bedeutung, und kann überall für dennoch stehen: ich habe ihm wichtige Dienste geleistet, und doch oder dennoch ist er undankbar. Aber dennoch kann nicht immer für doch gebraucht werden: Du hast doch (nicht dennoch) nichts dagegen einzuwenden? Man merke den Unterschied: er hat mich verrathen, und doch bin ich sein Freund, heißt: er hat mich verrathen, obgleich ich sein Freund bin; aber: er hat mich verrathen, und dennoch bin ich sein Freund, heißt: er hat mich verrathen, und nichts desto weniger bin ich noch immer sein Freund. Eben so: er wagt sein ganzes Vermögen bei diesem Unternehmen, und doch ist er sehr arm, d. i. obgleich

Digitized by Google

er sehr arm ist, wagt er doch — und: er wagte sein ganzes Vermögen auf dieses Unternehmen, und dennoch ist er sehr arm, d. h. nichts desto weniger ist er arm. Jedoch unterscheidet sich von doch und dennoch dadurch, daß es die mögliche Ausdehnung des vorhergehenden Satzes beschränkt: er hat ihn beleidiget, jedoch ohne Absicht; es wird nicht gelingen, ich will es jedoch versuchen. Statt jedoch kann oft indessen stehen: ich achte ihn sehr, jedoch oder indes kann ich sein Freund nicht sein. Bei jedoch steht nie zugleich und oder aber: ich achte ihn, aber ich kann jedoch nicht sein Freund sein; aber steht hier fehlerhaft.

Gleichwohl und indessen drücken eine weniger scharfe Entgegensetzung aus, als doch und dennoch; sie werden daher oft mit aber und doch verbunden: er hat nicht viel gelernt, er weiß gleichwol so viel, als zu seinem Geschäfte erfordert wird; er liebt das Vergnügen, seine Berufsgeschäfte verrichtet er indessen sehr gewissenhaft.

Dessenungeachtet verneinet auf das Bestimmteste die Wirksamkeit eines im vorangehenden Satze ausgesagten Grundes: er ist ein großer Rechenmeister, verrechnet sich aber dessenungeachtet sehr oft; er hat viele wohlhabende Freunde, dessenungeachtet hat ihm keiner geholfen.

Desgleichen, s. ingleichen.

Deswegen, deshalb, s. daher.

Desto, s. je.

Folglich ist bestimmter als also, indem es am strengsten aus Gründen die Schlußfolge zieht, s. daher.

Gleichwie, s. wie.

Hernach und nachher bezeichnen unmittelbar Nachfolgendes: erst fuhren wir spazieren, hernach oder nachher besuchten wir das Schauspiel. Nachmals verbindet aber zwei Handlungen oder Begebenheiten, die durch einen Zwischenraum getrennt sein können: Rom hat zuerst Könige, nachmals aber Kaiser gehabt; nachher aber Kaiser gehabt, würde andeuten, die Kaiser seien auf die Könige unmittelbar gefolgt.

Hingegen und dagegen stehen sowohl zu Anfange, als nach einigen Worten des Satzes, s. aber. Dahingegen ist eine fehlerhafte Verlängerung.

Immaßen gehört in die veraltete Kanzleisprache, besser da, indem, weil.

Immittelst, wie das vorige, besser indeß.

Indem, s. als; indeß oder indessen, s. dennoch.

Ingleichen, desgleichen, so viel als auf gleiche Art, gleicherweise, wie auch: meine Söhne und meine Töchter, ingleichen (desgleichen) auch meine Geschwister nehmen Theil. Desgleichen ist auch vergleichend: er ist ein Mann, desgleichen (wie) ich noch nicht gesehen habe.

In so fern oder sofern, in so weit; weniger gebräuchlich sind in wie fern, in wie weit, sie sind einschränkend; das fern deutet mehr auf das Intensive, das weit mehr auf das Extensive: er kann es thun, in so fern er dazu bevollmächtiget ist, läßt die Vollmacht noch ungewiß, und stellt sie mehr als Bedingung dar; in wie weit er dazu

Digitized by Google

bevollmächtiget, setzt die Vollmacht als gewiß voraus, bezieht sich aber auf ihre Ausdehnung, ihre Grenze.

Je — je; je — desto; je — um so geben die Größe eines Begriffs nach dem Grade eines andern an: je länger, je lieber; je länger hier, je später dort; je mehr er hat, je mehr will er haben. Desto ist nachdrücklicher und wird darum nach langen oder mehren Sätzen gebraucht: je höher der Mensch gestiegen ist, desto tiefer kann er fallen; je redlicher und unablässiger du nach Wahrheit strebest, je mehr du deinen Geist von Vorurtheilen zu entfesseln suchest: desto leichter wird dir jede Anstrengung werden; mit desto heiterem Sinne, mit desto größerer Beharrlichkeit wirst du, selbst unter Wiederwärtigkeiten und Hindernissen, dein festes Ziel verfolgen. Auch kann der Satz mit desto vorangestellt werden: der Mensch kann desto tiefen fallen, je höher er gestiegen ist.

Man muß desto nicht mit um verbinden: je treuer du dein Amt verwaltest, desto mehr, nicht um desto mehr, wirst du geachtet werden; aber statt desto mehr kann man wohl um so mehr gebrauchen. Für, um so, kann man auch, um so viel, setzen: du wußtest seinen Willen, um so viel mehr mußtest du es unterlassen.

Je nachdem ist bedingend, und sagt nicht mehr als das bloße wie oder so wie: ich werde früh oder spät kommen, je nachdem es die Umstände erlauben; er ist bald lustig, bald traurig, je nachdem seine Laune ihn beherrscht, oder wie, so wie seine Laune —

Jedoch, s. dennoch. Jedennoch ist ein unnützer und fehlerhafter Silbenüberfluß.

Mithin, s. daher.

Nachdem und seitdem sind unterschieden. Nachdem bezieht sich bloß auf zwei verschiedene Handlungen in zwei nach einander folgenden Zeitpunkten: nachdem ich Abschied genommen hatte, stieg ich auf den Postwagen; nachdem er sich 3 Monate in Paris aufgehalten hatte, reisete er nach London. Seitdem bezeichnet einen fortdauernden Zeitraum: seitdem du fleißiger bist, bin ich mit dir zufrieden; seitdem ich Abschied von ihm genommen, habe ich ihn nicht wieder gesehen; seitdem er in Paris gewesen ist, hat sich sein Benehmen sehr verfeinert. Nachdem oder seitdem daß ist eine überflüssige Verbindung. Man gebrauche auch nicht nachdem für demnach.

Nachher und nachmals, s. hernach.

Nämlich, namentlich, als, wie, sind erläuternd, näher bestimmend. Nämlich stellt durch Aufführung alles Besondern, dieses dem Allgemeinen gleich; namentlich hebt vorzugsweise nur Einzelnes hervor; seine Gelehrsamkeit, nämlich seine Geschichtskunde, seine Kenntniß der alten und neuern Sprachen; seine Gelehrsamkeit in vielen Fächern der Wissenschaften, namentlich in der Alterthumskunde — alle meine Wünsche, nämlich der Besitz eines treuen Freundes, der Genuß eines sorgenfreien Lebens und einer kräftigen Gesundheit waren befriediget. Unter meinen Wünschen ist namentlich das Reisen einer der vorzüglichsten. Als und wie führen Beispiele an, das

Digitized by Google

letzte deutet mehr auf Aehnlichkeit: die edlen Metalle, als Gold und Silber; die großen Städte, wie London und Paris.

Nicht nur, nicht allein, nicht bloß — sondern auch, sind steigernd oder vermehrend: er hat nicht nur das Haus, sondern auch den Garten gekauft; er hat nicht nur geraubt, sondern auch gemordet; er hat nicht bloß den Titel, sondern auch die Besoldung eines Raths.

Nicht sowohl — als ist berichtigend: sie ist nicht sowohl eitel, als eroberungssüchtig. Zur Verstärkung wird dem als das Wörtchen vielmehr beigefügt: sie ist nicht sowohl eitel, als vielmehr eroberungssüchtig.

Noch ist ausschließend nach nicht oder weder: ich will nicht hier bleiben, noch wieder kommen; ich will weder hier bleiben, noch wiederkommen. Noch auch ist ein Ueberfluß: ich sage es weder dir, noch ihm, nicht noch auch ihm.

Nun, jetzt. Die Gegenwart zwischen Vergangenheit und Zukunft bezeichnet jetzt: thue es jetzt (nicht nach einer Stunde); er ist erst jetzt angekommen. Nun bezeichnet die Gegenwart, die durch etwas Geschehenes wirklich geworden: die Arbeit ist gethan, nun können wir ausruhen; Du hast's versprochen, Du mußt nun Wort halten. Nun deutet oft auf etwas Ursächliches in den genannten Umständen: ich habe ihn oft besucht; nun kam ich einmal zu ihm, da —; nun (da) ich aber sehe, daß er meine Nachsicht mißbrauchet, hat sie ein Ende.

Ob auch, obgleich, obschon, obwohl, ob zwar; wenn gleich, wenn schon, wenn auch, sind bei scheinbar widersprechenden Verhältnissen einräumend. Die mit ob zusammengesetzten werden in Einem Worte geschrieben, die mit wenn aber getrennt; ausgenommen ist ob auch. Nicht der Sprachgebrauch, sondern nur der Wohllaut, macht einen Unterschied zwischen denselben, und entscheidet bald für die eine, bald für die andere Form. Weniger gebräuchlich als die übrigen sind obschon und obzwar. Obgleich und andere nehmen oft kleine Wörter zwischen ihre Theile: obgleich er mein Feind ist, oder ob er gleich mein Feind ist, so liebe ich ihn dennoch, so hasse ich ihn doch nicht; er hatte einige, wiewohl, oder obwohl, nur sehr schwache Beweise.

Oder aber ist ein unnützer Ueberfluß: er will nicht, oder aber (?) er kann nicht, nicht: oder aber er —

Seitdem, s. nachdem. Für sonach ist demnach gewöhnlicher.

Sondern, s. aber.

Und verbindet einzelne Wörter sowohl als ganze Sätze; es stehet gewöhnlich nur einmal, und zwar vor dem letzten Worte oder Satze: denke an Gott, Vaterland und Ehre; Cäsar kam, sah und siegte. Seine Scheu vor aller anhaltenden Beschäftigung, sein Hang zu immerwährenden Zerstreuungen und sein täglicher Umgang mit leichtsinnigen Menschen, lassen wenig Hoffnung übrig. — Es kann aber auch des Nachdrucks wegen sowohl ganz wegbleiben, als bei jedem einzelnen Worte wiederholt werden: Cäsar kam, sah, siegte; Cäsar kam und sah und siegte. Einander entgegengesetzte Wörter werden immer mit und verbunden: Wahrheit und Täuschung, Freude und Leid, Hoffnung und Furcht, Glück und Unglück wechseln im Laufe des Lebens

Digitized by Google

Und folgt zuweilen nach einem Punkt und fängt einen neuen Satz an: Methode und Beharrlichkeit bei der Arbeit kosten dem weniger, der sich der Ordnung und der Geduld in dem Ganzen seines Lebens unterwirft. Und wenn es sich so mit den bloß mechanischen Verrichtungen verhält, wie wird es mit den Arbeiten sein, welche auch das Mitwirken der Seelenkräfte fordern?

Während daß ist ein überflüssiger Zusatz: während ich auf dem Lande lebte, nicht während daß —

Weil und da. Da bezeichnet den entfernten logischen Grund, und deutet daher immer eine Folgerung an; weil bezeichnet den realen Grund, d. i. die Ursache, den Beweggrund einer Handlung. Da führt den Beweis, daß Etwas ist; weil führt die Ursache, warum Etwas ist: dieser Richter ist gerecht, da (Beweis, daß er es ist) er sich nicht bestechen läßt; aber, dieser Richter ist gerecht, weil (Ursach des Factums, Gerechtsein) er dabei seine Rechnung findet. **Weil ist das eigentliche und nachdrücklichst begründende Bindewort. Auf die Fragen warum, weshalb, weswegen wird immer mit weil, niemals mit da geantwortet:** Keiner will mit ihm umgehen, weil er so zänkisch ist; warum schwimmt das Holz auf dem Wasser? weil es leichter ist als Wasser; er kommt nicht, weil er sich fürchtet; er ist gestorben, weil er keine ärztliche Hülfe gehabt hat; die Trauben sind sauer, weil der Sommer kalt gewesen ist. **Wird das Verhältniß zwischen Grund und Folge umgekehrt, und wird die Folge als Grund und der Grund als Folge dargestellt, so heißt es:** da das Holz im Wasser schwimmt, so ist es leichter als Wasser; da er sich fürchtet, so kommt er nicht ꝛc. **Wird der Grund mit davon, dadurch, daher ꝛc. eingeleitet, so kann nicht weil, sondern es muß daß folgen:** er ist davon krank geworden, daß (nicht weil) er zu viel getrunken hat; er ist dadurch reich geworden, daß er mit Staatspapieren gehandelt hat; er weiß es daher, daß er die Erfahrung gemacht hat.

Wenn und wann ursprünglich ein Wort, das ein Zeitverhältniß ausdrückte, das aber jetzt in diesen beiden Formen eine verschiedene Bedeutung hat. Wann ist ein fragendes Adverb im zeitlichen und bedinglichen Sinne: Wann willst du kommen? wann ich schlafe, lösche das Licht aus. **Mißbräuchlich steht zuweilen wenn statt wann, wo das Zeitverhältniß ganz allgemein und unbestimmt ausgedruckt ist:** sonst, wenn (wann) der Vater auszog, da war ein Freuen, wenn (wann) er wieder kam. **Wenn ist ein bedingendes Bindewort und muß nie zeitbestimmend gebraucht werden:** wenn du sparsamer wärest, würdest du keinen Mangel leiden; ich würde früher gekommen sein, wenn es mir die Zeit erlaubt hätte. **Statt wenn gebraucht man auch wo, wofern, falls:** es muß geschehen, wo möglich, eh' ich zurückkomme; wofern du nicht gehorchest, (so) wirst du gestraft; falls (daß) er fragt, antworte ihm nicht. **Wenn wird oft mit auch, schon, gleich, als, verbunden:** wenn ich auch reich wäre, so —; wenn er gleich arm ist, so ist er doch ehrlich; er stellte sich, als wenn (als ob) er davon nichts wüßte.

Wie, s. **als. Wie wohl,** s. **obgleich. Wofern,** s. **wenn.**

Wohl und wol sind eigentlich Adverbe, und werden schon von

Digitized by Google

Campe und auch von dem neuern Sprachforscher Becker unterschieden. Wohl, so viel als gut, in Ausdrücken: wohl thun, wohl wollen, sich wohl befinden, wohl aussehen. Wol bezeichnet etwas Mögliches, Wahrscheinliches: das ist wol möglich; du willst doch wol nicht weggehen; es waren wol 50 Menschen da; das will ich wol meinen; er möchte wol, aber er kann nicht.

Zumal ist steigernd, und hat oft da nach sich: er sollte eingeschränkter leben, zumal da er eine große Familie hat.

Zwar ist im Vordersatze zugebend, und hat im Nachsatze die entgegensetzenden aber, doch, allein, hingegen ꝛc.; im Nachsatze: zwar ist er sehr reich, aber er hat auch viele Kinder; es ist ihm zwar gelungen, hingegen wäre es besser.

Wort- und Satzfolge und der Periodenbau.

Wir unterscheiden eine natürliche und eine versetzte Wortfolge. Die natürliche oder gewöhnliche ist die, welche unser Verstand bei der Verbindung seiner Vorstellungen befolgt, d. h. er läßt das Bestimmte dem Bestimmenden vorausgehen; erst das Subject, dann die Copula und das Prädicat: das Leben bietet überall Genuß und Freude dar. Die Abweichung von dieser Ordnung der Wortfolge heißt die versetzte Wortfolge (Inversion): Genuß und Freude bietet überall das Leben dar, oder überall bietet Genuß und Freude das Leben dar. Hier steht von den drei Hauptgliedern des Satzes das Prädicat vor, Copula und Subject folgen. Der Zweck der Inversion ist überhaupt ist, eine größere Wirkung der Wörter und Sätze hervorzubringen.

Die Ordnung, in welcher ganze Sätze zu einer zusammenhängenden Gedankenfolge verbunden werden, lehrt die Satzfolge oder der Periodenbau. Ein Satz ist die Verbindung eines Subjects mit einem Prädicat. Er ist einfach, wenn er bloß aus einem Subject und einem Prädicat besteht: der Mann ist gut; vielfach, wenn mehre Subjecte oder mehre Prädicate vorhanden sind: der Mann und das Weib ist gut und gerecht; zusammengesetzt, wenn zwei oder mehre Sätze zu einem einzigen Satze verbunden werden: der Mann und das Weib ist gut und gerecht, aber die Männer und die Weiber fehlen.

Die einfachen und zusammengesetzten Sätze sind:

a) entweder nackte, wenn Subject und Prädicat ohne alle weitere Bestimmung ausgedruckt sind: die Hitze ist groß (ein nackter einfacher Satz); die Hitze ist groß und ermüdet den Wanderer (ein nackter zusammengesetzter Satz);

b) oder ausgebildete Sätze, wenn Subject und Prädicat näher bezeichnet werden: die glühende Mittagssonne ermüdet den nach Erquickung schmachtenden Wanderer;

c) oder erweiterte Sätze, wenn man den Satz trennt und einen Zwischensatz einschiebt: mein Freund hat mir ein Geschäft, woran ihm

Digitized by Google

viel gelegen ist, aufgetragen. Hieraus folgt die Eintheilung der Perioden in einfache und zusammengesetzte.

Einfache Perioden sind solche, welche zwar mehre kleinere Sätze verbinden, aber die Einheit des Sinnes weder durch einen offenbaren Vordersatz oder Nachsatz ausdrucken, noch auch ein Glied haben, welches die Stelle des Nachsatzes vertritt. Z. B.: Reden, ohne etwas zu sagen, ist Hofmanier. Sagen, was man weiß, die Art gutherziger Menschen und Kinder; mehr sagen, als man weiß, kennt und versteht, ist den Thoren eigen. Der Weise sagt selten, was er gethan hat, und nie, was er thun will. Er ist immer ohne Vorrede. — Diesem König diente Bernstorff mit einem nicht minder zärtlichen Herzen. Daher war auch seine Verwaltung der einheimischen und auswärtigen Geschäfte eine Reihe menschenfreundlicher Thaten. Sein System in der Politik war, was es am Throne guter Könige ist, Friede, gutes Vernehmen, wechselseitige Dienstfertigkeit, Wohlfahrt und Ruhm für's Vaterland, Vortheile auch für fremde Staaten. Damit erwarb er sich Vertrauen, und bewies, daß redlich handeln die vortheilhafteste Staatskunst sei, anstatt daß ein Gewebe von Ränken nur eine Zeitlang gelingt, und endlich unfehlbar die Verachtung und den Abscheu aller Völker gegen den Betrüger vereinigt.

Diese Verbindungen sind Perioden, weil sie Fülle und ein Fortstreben vom Anfange bis zum Ende haben; sie sind einfache Perioden, weil sie nicht aus Vorder- und Nachsatz bestehen.

Aus folgendem Beispiele ergiebt sich, wie ein bloß einfacher, nackter Satz sich zur einfachen Periode stufenweise erweitern läßt:

Ich schreibe dir einen Brief.

Aus wichtigen Ursachen schreibe ich dir einen Brief.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen schreibe ich dir einen Brief.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen, die ich jetzt nicht entwickeln kann, schreibe ich dir einen Brief.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen, die ich, wegen Eingeschränktheit der Zeit, jetzt nicht entwickeln kann, schreibe ich dir einen Brief.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen, die ich, wegen Eingeschränktheit der Zeit, jetzt nicht entwickeln kann, schreibe ich dir einen vielleicht nicht ganz willkommenen Brief.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen, die ich, wegen Eingeschränktheit der Zeit, jetzt nicht entwickeln kann, schreibe ich dir einen vielleicht nicht ganz willkommenen Brief, für den du aber dennoch mir Dank wissen wirst.

Aus vielen wichtigen und dringenden Ursachen, die ich, wegen Eingeschränktheit der Zeit, jetzt nicht entwickeln kann, schreibe ich dir einen vielleicht nicht ganz willkommenen Brief, für den du aber dennoch mir Dank wissen wirst, sobald du durch eine längere Erfahrung die Gegenstände um dich her in einem deutlichern, richtigern Lichte erblickt haben wirst.

Hieraus ergiebt sich übrigens die Folgerung, daß die einfache Periode, ungeachtet sie keine Vertheilung in Vorder- und Nachsatz aufzuweisen hat, dennoch durch die Menge der aufgenommenen Bestimmungen sich so sehr erweitern kann, daß sie die zusammengesetzte Periode an Größe weit übertrifft.

Digitized by Google

Die zusammengesetzte Periode besteht aus zwei Hauptheilen, dem Vordersatze und dem Nachsatze. Z. B.: Beseelt der friedsame, ordnende und verknüpfende Geist der Eintracht die Bürger eines Staats; so wirkt das edle Bestreben, jedem sein Recht widerfahren zu lassen, als die gemeinschaftliche Bewegkraft in allen Gliedern des großen Körpers.

Vorder- und Nachsatz hängen hier so zusammen, daß sie einen herrschenden Sinn ausdrucken. In der Zusammenfügung des Ganzen ist der eine Hauptheil eben so nothwendig als der andere.

Oft besteht der Vordersatz aus mehren Hauptsätzen, und der Nachsatz aus einem; oft dieser aus zwei, und jener aus einem. Oft sind in jedem zwei Hauptsätze enthalten.

Die Eigenschaften der Periode sind Fülle, Angemessenheit, Einheit, richtige Stellung, übersehbare Größe, Ebenmaß der Bestandtheile.

a) Die Fülle, die Gedankenfülle, nicht die Wortfülle, ist Reichthum an Gedanken; das Gegentheil davon ist Leerheit, Dürftigkeit, Armuth an Gedanken. Die Fülle der Periode wird also darin bestehen, daß der Hauptgedanke durch einen gewissen Reichthum an Nebengedanken und Ausdrücken unterstützt wird; z. B.: Selbst Beccaria hat die Nothwendigkeit der Todesstrafen nicht in Zweifel gezogen; hier wird durch einen einfachen Satz ein Urtheil über Beccaria's Meinung gefällt. Sage ich nun: daß es aber Fälle gebe, wo die Todesstrafe das einzige Mittel ist, künftige Beleidigungen zu verhüten, hat Beccaria selbst nicht in Zweifel gezogen, wiewohl er mit Recht sie für so häufig nicht hält, als in den peinlichen Rechten angenommen wird — so erhält durch diese Ausbildung der Sätze die Periode eine Rundung, welche dem Verstande mehr zu denken giebt, und zugleich angenehmer auf das Ohr wirkt; sie hat Fülle erhalten, d. h. sie hat nicht bloß einfache, nackte, logische Sätze, sondern unterscheidet sich von diesen durch Mehrheit der Bestandtheile, durch Mannigfaltigkeit der Verbindungsmittel und durch Erweiterung vermittelst der eingewebten Bestimmungen.

Diese Fülle muß aber aus der Sache selbst hergenommen werden, und eben so weit, als sie von Trockenheit absteht, auch von dem andern Fehler, des unnöthigen Ueberflusses, sich entfernen, das heißt, die Fülle muß angemessen, muß nicht weitschweifig sein.

Verändern wir z. B. obige Periode auf folgende Weise: Daß es aber Fälle gebe, wo die den Lebensfaden schnell abreißenden und die Fortdauer auf Erden endenden Todesstrafen das einzige Mittel sind, künftige Beleidigungen zu verhüten ꝛc.; so haben wir sie offenbar durch den eingeschobenen Zusatz verschlimmert und uns einer unnützen Weitschweifigkeit schuldig gemacht. — Wie die ganze Natur, von dem niedrigsten Wesen bis zur fernen Sternenwelt, die Ausbildung unsers Verstandes vermittelt, so veredelt die Religion unsere Gefühle, und ist unsere treueste Gefährtin und Trösterin im Leben. Diese Periode erhält mehr Fülle auf folgende Art: „Wenn die ganze Natur von dem Grashalm unter unsern Füßen bis zu jenen Gestirnen, deren Lauf zu berechnen es dem Menschen gelungen ist, an der Vervollkommnung unseres Ver-

Digitized by Google

standes arbeitet, so arbeitet ihrerseits die Religion an der Veredlung unserer sittlichen Gefühle; sie ist alles Guten Anfang und Vollendung; sie geleitet den Menschen durch das Leben und steht ihm zur Seite, wenn alles ihn verläßt.

b) Die Periode muß Einheit haben, das heißt, alle Theile müssen so zusammenhängen, daß der Sinn nicht eher vollkommen da steht, als bis das letzte Wort gesprochen oder niedergeschrieben ist: Um den Grad der Moralität meiner Handlung und die Größe des Verbrechens, dessen ich mich schuldig mache, zu erkennen, muß die Kraft, die mich zum Bösen trieb, auf der einen Wagschaale gewogen werden, und auf der andern der geleistete Widerstand meines bessern Ichs, meines Gewissens. — Um in diesem Zeitalter, in welchem alle religiöse Springfedern ihre Schnellkraft verloren haben, den Menschen zu zwingen, auch da dem Gesetze gemäß zu handeln, wo ihn kein äußerer Gerichtshof erreicht, bleibt uns kein anderes Hülfsmittel übrig, als die Erziehung. In diesen Redesätzen herrscht ein Zusammenhang, eine Einheit des Ganzen, wodurch alle Wörter eine gemeinschaftliche Beziehung auf einen Hauptgedanken offenbaren. Ein Wort zieht das andere, und ein Theil den folgenden herbei; der Sinn wird schwebend erhalten, bis das Ende hinzugefügt wird, wo die Aufmerksamkeit den Ruhepunkt und das Ziel findet, wohin alles gestrebt hat. Je zwingender die Verbindung der einzelnen Sätze ist, d. h. je weniger ein Satz weggelassen und ein anderer hinzugefügt werden kann, desto größer ist die Vollkommenheit der Periode. In der folgenden Bin ich aber nur versichert, daß der große Urheber der Natur aller Dinge, welcher allemal nach den strengsten Regeln und den edelsten Absichten handelt, wol nicht willens sein kann, mich unmittelbar zu vernichten; so glaube ich, darf ich keine andere Zerstörung fürchten; kann der Zwischensatz, welcher — handelt, herausgenommen werden, ohne den Sinn des übrigen ungewiß zu machen. Sagt man aber statt der, jener oder derjenige, große Urheber, so wird die Verbindung mit dem Zwischensatze nothwendiger.

c) Die Perioden müssen eine der Deutlichkeit entsprechende Stellung haben. Eine fehlerhafte Stellung haben die oben als Beispiele angeführten Perioden in Ansehung der Fürwörter: Den Helden ehre ich unaussprechlich mehr, als zwanzig trockene Gelehrte, welcher großmüthig sein Leben für das Vaterland wagt und mit tapferer Faust hundert Feinde erlegt, welche tausend seiner Mitbürger würden erwordet haben. Die Worte: als zwanzig können heißen: Ich ehre den Helden mehr, als ich zwanzig trockene Gelehrte ehre, oder ich ehre den Helden mehr, so wie ich zwanzig trockene Gelehrte mehr ehre. Besser: mehr als zwanzig Gelehrte verdient der Held geehrt zu werden, welcher ꝛc., oder: mehr als zwanzig Gelehrte wird von mir der Held geehrt, welcher ꝛc.

Wörter, welche die im Gedanken verbundenen Dinge ausdrucken, müssen so nahe, als es möglich ist, neben einander gestellt werden, Denn da kein sterblicher Autor, in dem gewöhnlichen Wechsel und Laufe der Dinge, weiß, wozu seine Werke über kurz oder lang gebraucht werden können ꝛc. Besser: Denn da in dem gewöhnlichen Wechsel der Dinge kein sterb-

Digitized by Google

licher Autor weiß ꝛc. — Da ungefähr eine Million Geschöpfe in menschlicher Gestalt durch dieses Königreich verstreut ist, deren ꝛc. Hier steht das Fürwort zu weit von dem Hauptworte. Besser: Da durch dieses Königreich ungefähr eine Million Geschöpfe in menschlicher Gestalt zerstreut ist, deren ganzer Unterhalt ꝛc.

Man vermeide die Häufung der Conjunction daß in solchen Perioden, wo das zweite und dritte daß von dem vorhergehenden regiert wird: Wenn dadurch, daß gesagt wird, daß die Uebel in der Welt eine solche Wirkung haben, daß sie die Glückseligkeit zerstören, die Nichtexistenz der Vorsehung bewiesen werden soll: so u. s. f. Besser: Wenn mit der Behauptung, daß durch die Wirkung der Weltübel die Glückseligkeit zerstört wird, die Nichtexistenz ꝛc. Obige Bemerkung gilt von allen Conjunctionen.

Musterhafte Perioden, in Ansehung der Stellung, sind folgende: Doch ehe ich zu der Rede komme, welche unserer Untersuchung eigenthümlich ist, glaube ich die Vorwürfe, die sowohl im Senate oft von den Feinden, als auch oft in den Volksversammlungen von den Anklägern ausgestreut wurden, vorher widerlegen zu müssen, damit Ihr jedes Vorurtheil entfernen, und die Sache, welche gerichtlich entschieden werden soll, deutlich erblicken könnet.

In dieser Periode von Cicero (pro Milone C. III.) ist jeder Theil, jeder Zwischensatz, jede Bestimmung, in einen solchen Zusammenhang gebracht, daß durch die gute Stellung das Ganze an Deutlichkeit gewinnt. Es fließt alles natürlich fort, und die Länge der Periode thut der Verständlichkeit nicht den mindesten Eintrag.

Unter den Deutschen besitzen vorzüglich Engel, Garve, Campe und Reinhard, in Ansehung des Periodenbaues, des Reichthums der Wendungen und der gefälligen Verknüpfung der Redetheile große Vorzüge. Folgende Stelle ist aus Campe's Theophron: So ist nämlich von dem weisen und guten Urheber aller Dinge die menschliche Natur, und so ist von ihm auch der allgemeine Zusammenhang zwischen den menschlichen Handlungen und den menschlichen Schicksalen, eingerichtet und angeordnet worden, daß das moralische Gute, wo es sich findet, angenehme, das moralische Böse hingegen unangenehme Folgen, und zwar für diejenigen selbst haben muß, in welchen es sich befindet.

d. Die Perioden müssen nicht zu groß, nicht zu lang, sondern von einem leicht zu übersehenden Umfange sein. Quintilian verglich das angemessene Längemaß einer Periode mit vier sechsgliedrigen Versen oder mit dem Maße des Athems. Den Fehler einer großen Verlängerung hat folgende Periode: Denn wenn von allem demjenigen, welches in dieser unermeßlichen Gesammtheit der Dinge erblickt wird, jedes durch ein natürliches Verlangen, sich zu vervollkommnen, gefesselt wird; und unsre zur Aehnlichkeit der Gottheit geschaffene Seele um desto vollkommener ist, je mehr sie dem Muster, welchem sie nachgebildet wurde, sich nähert; so kann man wahrhaftig nicht zweifeln, daß nicht diejenige Fähigkeit hervorragend sei, welche, so weit es geschehen kann, in der Vereinigung des Menschlichen mit dem Göttlichen, unsere Sterblichkeit, in so fern ihre Schwäche es gestattet, durch das genaueste Band mit der göttlichen Natur in Gemeinschaft bringt.

Digitized by Google

Diese Periode aus einer Rede des gepriesenen Stilisten Muretus hat Fülle, Einheit des Zusammenhangs, und ein Glied führt das andere herbei: aber es mangelt ihr an der leicht zu übersehenden Größe; sie hat den Fehler der Schwerfälligkeit.

Unsere Sprache hat das Fehlerhafte in ihrer Zusammensetzung, daß sie das Zeitwort immer nachschleppt. Dadurch wird der schnellere Umtrieb der Gedanken, wenigstens ihre Mittheilung, gehindert. In der französischen und englischen Sprache, wo das Zeitwort immer dem vorausgeht, was man sagen will, läßt sich in der Hälfte der Rede auch voraus bestimmen, was ihr folgen muß, und darum können die schnelleren Antworten, die den Witz beider Völker auszeichnen, selten von uns nachgeahmt werden. Dieser Fehler liegt zum Theil mehr in der Behandlung der Sprache, als in der Sprache selbst. Mehre neuere Schriftsteller lassen daher das Zeitwort nicht schließen: Willst Du Dich überzeugen von der treuen Gesinnung Deiner Freunde, so stelle Dich dürftig; viele Menschen wollen lieber, daß ihnen geschmeichelt werde durch süße Worte, als daß sie erfahren das reine Urtheil der Welt.

Die deutsche Sprache gestattet überhaupt der Wortfolge große Freiheit; nur muß sie nicht in Willkühr ausarten und auf Kosten der Bestimmtheit und Deutlichkeit, sondern immer nur, um diese zu befördern und zu erhöhen, ausgeübt werden: Auch sein schwaches Gedächtniß hat er durch Uebung sehr gestärkt; durch Uebung hat er auch sein schwaches Gedächtniß sehr gestärkt; er hat durch Uebung auch sein schwaches Gedächtniß sehr gestärkt; sehr gestärkt hat er auch sein schwaches Gedächtniß durch Uebung; sehr gestärkt durch Uebung hat er auch sein schwaches Gedächtniß. Alle diese Versetzungen der Wörter beeinträchtigen auf keine Weise die Deutlichkeit.

e) In der Verbindung der Perioden muß Mannigfaltigkeit herrschen, d. h. lange und kurze Perioden müssen mit einander abwechseln; dies ist besonders der Fall, wenn durch natürliche Gegensätze Hebungen und Senkungen der Stimme entstehen, und schickliche Pausen zum bequemen Athemholen machen. Kürzere Sätze faßt die Denkkraft leichter auf, ruht dabei aus und gewinnt neue Stärke: Unablässig verändert die Welt ihre Gestalt. Die Zeiten gehen und kommen und keine gleichet der andern. Jedes Jahrhundert trägt sein eigenes Gewand. Wenn wieder hundert Jahre abgelaufen sind, und nun ein anderes Geschlecht auf unsern eingesunkenen Gräbern steht, wird auch eine andere Zeit gekommen sein. Wohl möchten wir hinausschauen in die Zukunft; wohl möchten wir wissen, auf welchem Punkte dann die Welt stehen werde? — Nur das Gegenwärtige erkennen wir im Lichte. Wie eine Dämmerung liegt die Vergangenheit hinter uns, und was vor uns stehet, bedecket Finsterniß und Nacht. Das Künftige kann auch die Weisheit des Weisesten nicht errathen. Nur das wissen wir, daß, wie viel auch untergehe und neu sich gestalte, im gewaltigen Umschwunge der Zeiten, doch Wahrheit und Tugend bestehen werden, in ihrer ewigen Kraft, in ihrem herrlichen Glanze.

Man bemerke in diesen Stellen nicht nur die Klarheit, Leichtigkeit und Abwechselung der Sätze, sondern auch die zweckmäßige Voranstellung der Zeitwörter.

Digitized by Google

Kurze Nachsätze werden oft durch ihren kraftvollen Ausdruck gerechtfertiget: Wenn Alles in Verschwörung gegen mich zusammengetreten ist; wenn, ich mag sagen, was ich will, jede Vertheidigung übel gedeutet werden soll; wenn u. s. w.: so ist schweigen der beste Rath.

Treten solche rechtfertigende Ursachen nicht ein, so gebietet das Gesetz des guten Stils im Allgemeinen, daß alle Glieder von einem beinahe gleichen abgemessenen Umfange sein, und also Vordersatz und Nachsatz, nebst den Zwischensätzen des einen oder des andern Haupttheils, einen beinahe gleichen Raum ausfüllen müssen. Doch ist hierbei die Regel zu beobachten, daß, wenn eine Abänderung Statt finden soll, die folgenden Glieder etwas wachsen, weil es dem Ohre mehr Fülle giebt, wenn die letztern Glieder an Länge zunehmen. Als Beispiel diene folgende Periode von Cicero (pro Archia c. 1.): Wenn irgend einiges Talent in mir ist, dessen Eingeschränktheit ich selbst sehr wohl fühle; oder wenn einige Uebung der Beredsamkeit, womit ich mich nicht wenig beschäftigt zu haben gestehe; oder wenn irgend eine, von dem getreuen Studium der besten Wissenschaften entstandene Ausbildung mein geworden ist, welches Ziel ich in jedem Theile meines Lebens vor Augen gehabt zu haben bekenne: so ist dieser Aulus Licinius dazu berechtigt, die Frucht aller dieser Vortheile von mir zurück zu fordern.

Man sieht hier deutlich, wie die drei Glieder, aus welchen der Vordersatz besteht, fortschreitend an Länge und Fülle wachsen; das zweite Glied dieser vortrefflichen Periode ist länger als das erste, und das dritte übertrifft wieder an Größe des Umfangs das zweite. Auch wird man in der Ursprache bemerken, daß Cicero das zweite Glied mit mehrsilbigen Wörtern ausstattete, z. B. exercitatio, mediocriter, und dem dritten Gliede mehrere längere Wörter zutheilte; weil die Bedingung, warum er dem Licinius verpflichtet sei, durch eine steigende Fülle des Vordersatzes gehoben werden sollte. Der Nachsatz, welcher die Folgerung enthält, ist nicht zu kurz, sondern hat ebenfalls eine angemessene Ausfüllung erhalten, damit er gegen den Vordersatz, und insbesondere gegen dessen drittes Glied, nicht zu sehr abstechen, sondern durch eine verhältnißmäßige Länge das Ebenmaß des Ganzen befördern möchte.

Gefehlt wird gegen den guten Wortklang einer Periode (Rhythmus), wenn in ihren einzelnen Gliedern das Ebenmaß der Wörter und eine gleichmäßige Wiederholung desselben Verhältnisses nicht beobachtet wird.

a) Bei den Hauptwörtern: Läßt der Mensch, statt seinen Verstand anzustrengen und Alles zu prüfen, seiner Einbildungskraft freien Lauf und seinen Vorwitz klügeln; hört er, statt den Mahnungen seines Gewissens zu folgen und die Stimme der Pflicht gelten zu lassen, die Lockungen eines verderbten Herzens und eigennütziger Lüste: so ist er auf dem Wege, ein Taugenichts zu werden. Da in dem zweiten Gliede des Satzes Einbildungskraft und Vorwitz genannt werden, so sollten in dem ersten Gliede auch zwei Substantive stehen, Verstand — Vernunft. Eben so würden im zweiten Satze, der Gleichheit mit dem ersten Gliede wegen, zu setzen sein:

Digitized by Google

die Lockungen eines verderbten Herzens und die Wünsche eigennütziger Lüste. **Dadurch gewinnen die Sätze an Ebenmaß und Rhythmus. Besser also:** Läßt der Mensch, statt seinen Verstand anzustrengen und seine Vernunft zu gebrauchen, seiner Einbildungskraft freien Lauf und seinen Vorwitz klügeln; hört er, statt den Mahnungen seines Gewissens zu folgen, und die Stimme der Pflicht gelten zu lassen, die Lockungen eines verderbten Herzens und die Wünsche eigennütziger Lüste: so —

b) **Bei den Adjectiven:** Keine Lage, sei sie auch noch so vortheilhaft; keine besondere Gunst des Glücks, sie sei auch noch so ausgezeichnet; keine Verfassung, sie sei auch noch so mild und freisinnig, kann uns gegen den Anfall des Mismuths und der Unzufriedenheit schützen. **Hier muß das Adjectiv besondere wegbleiben, weil auch bei Lage, bei Verfassung kein Adjectiv steht.**

Verblendete Jünglinge, die nur daran arbeiten, sich durch Ausschweifungen aller Art ins Verderben zu stürzen; Verschwender, deren nahen Untergang Jeder mit Augen sieht, nur sie nicht; Thoren, die im größten Ansehn zu stehn glauben, ohne zu merken, wie Alles um sie her ihres Eigendünkels spottet; leidenschaftliche Stürmer, die einmal über das andere erfahren, daß sie durch ihr Poltern nichts ausrichten, und sich doch nicht warnen lassen — — **Da hier bei Jünglingen ein Adjectiv steht, so müßte bei den übrigen Substantiven der Harmonie wegen ein Adjectiv stehen, etwa: eingebildete Thoren, unsinnige Verschwender.**

c) **Bei eingeschobenen Sätzen:** Von einer körperlichen Beschaffenheit, welche die Bestrebungen des Geistes auf mancherlei Art hindert; in Verbindungen verwickelt, wo uns fast täglich etwas Unangenehmes widerfährt; mit mühsamen Geschäften überhäuft; in einem Gedränge von nachtheiligen Veränderungen, müssen wir nothwendig Stunden haben, wo Alles dunkel und trübe in uns wird, wo — — **Sollen diese Satzglieder in Harmonie gesetzt werden, so müßte es bei den letztern auf folgende Art geschehen:** mit Geschäften überhäuft, die uns ermüden; in einem Gedränge von Umständen, die wir nicht in unserer Gewalt haben.

In folgender gut gebauten Periode von Reinhard wird man einen angenehmen Wechsel aller rhythmischen Verhältnisse wahrnehmen: Der Reiz, sich auf eine unrechtmäßige Art, sich auf Kosten seiner Pflicht zu helfen, ist nie größer, als zur Zeit einer öffentlichen Noth. Man hat es zum Sprichwort gemacht: Noth habe kein Gebot; und, findet dieser Grundsatz, dem Anscheine nach, eine richtigere Anwendung, als bei allgemeinen Drangsalen? Die gewöhnlichen Verhältnisse gerathen da in Unordnung; die Bande der Pflicht erschlaffen; die Bedrängten scheinen, um nicht unterzugehen, nach Allem greifen zu dürfen, was sie retten kann; die große Obliegenheit der Selbsterhaltung verschlingt gleichsam alle andere, und rechtfertigt jedes Rettungsmittel. Daher die herabwürdigenden Schritte, die in solchen Zeiten von Vielen gethan werden; daher der Leichtsinn, womit sie Unschuld und Ehre aufopfern, um sich Erleichterung zu verschaffen; daher die unzähligen Arten des Betruges, durch welche sie Vortheile an sich bringen; daher die Ungerechtigkeiten, die sie sich erlauben, sobald sie dadurch zu

Digitized by Google

gewinnen hoffen; daher die Gewaltthätigkeiten, die häufig nicht bloß die Rechte Einzelner verletzen, sondern selbst in öffentliche Unordnungen ausarten.

Matt auslaufende Perioden sind für den Verstand eben so unbefriedigend, als es Ohr widrig ist, eine Rede mit voller Stimme anzufangen und sie mit gehemmtem Athem plötzlich zu endigen: Wenn sich mitten in der scheinbaren Unordnung der Begebenheiten die Hand einer weisen und gütigen Vorsehung so deutlich offenbaret, und die Uebel in der Welt nur Bedingungen und Mittel weit größerer Glückseligkeit sind; so kann nur die Unvernunft murren. — **Dieser Nachsatz ist zu kurz und kraftlos; besser:** so kann nur der murren, der den Glauben nicht hat an eine höhere Weltordnung.

Der edle Mann weiß immer, was er thut und warum er es thut; Alles ist bei ihm planmäßig; überall, wo sein Verstand Etwas untersuchen will, ringet er nach Klarheit, und, wenn sein Wille Etwas vollführen soll, thut er es mit Festigkeit.

Verstärkt man das erste Glied dieses Satzgebäudes, vervollständiget das zweite und verkürzt das dritte, so wird sich das Ganze besser darstellen: Der edle Mann handelt immer aus Ueberzeugung und nach Grundsätzen; Alles, was er will und thut, steht in der genauesten Verbindung mit dem Plane seines Lebens; überall herrscht bei ihm Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe, Festigkeit und Entschlossenheit in den Handlungen. **Die Sätze treten mehr hervor; was im ersten nur angedeutet wird, erhält im zweiten mehr Umfang und im dritten volle Befriedigung.**

Lange und ausführliche Perioden gehören für die feierliche Schreibart: Es giebt Zeiten, wo die Begebenheiten der Welt so geräuschvoll werden, so schnell mit einander wechseln, und eine so gewaltsame Erschütterung über bestehende Verfassungen hervor bringen, daß selbst die gleichgültigsten Menschen aufmerksam, die getröstetsten unruhig werden. Die Menge derer, die vor ihren täglichen Geschäften und Sorgen alles aus der Acht lassen, was nicht in der nächsten Verbindung mit ihren kleinen Angelegenheiten steht, die gar nicht aufgelegt sind, ihren Gesichtskreis zu erweitern und auch die öffentlichen Begebenheiten ins Auge zu fassen, ist zwar bei weitem die größte. Und doch treten zuweilen plötzlich Veränderungen ein, bei welchen auch die fühllose Menge aufgereizt wird und in Bewegung geräth; Veränderungen, deren Einfluß so allgemein und erschütternd ist, daß er bis zu den Hütten der Niedrigen durchdringt, und nichts unbedroht läßt. Dann werden gemeiniglich auch die besorgt, die sonst Heiterkeit und Muth genug besitzen, alles in dem günstigsten Lichte zu betrachten, und sich mit angenehmen Hoffnungen zu schmeicheln. Wenn nichts mehr sicher ist und fest stehet, wenn ein Land, ein Volk, ein Reich nach dem andern, in die einmal angefangene Zertrümmerung verwickelt wird; wenn es in die Augen fällt, die Welt sei im Begriff, unter schrecklichen Anstrengungen eine andere Gestalt anzunehmen, und sich gleichsam zu verwandeln: wer soll dann nicht anfangen, besorgt zu werden; wer soll es nicht fühlen, wie unbedeutend in solchen Zeiten seine Person und seine Wohlfahrt ist; wer muß nicht fürchten, in einem Zusammenstoße von Erfolgen, wo das Schicksal vieler Millionen gleichsam mit einem Schlage entschieden, wo das Blut zahlreicher Heere, wo das Unglück ganzer Völker für nichts geachtet wird, einen Untergang zu finden, von dem man nicht einmal einige Kenntniß nimmt?

Digitized by Google

Für den Briefstil, für Aufsätze des gemeinen Lebens sind kürzere Perioden am angemessensten: Ich war gestern mit Freund N. in M., wo wir einen frohen Nachmittag zubrachten. Wir trafen Hrn. Walter mit seiner Familie, und mehre andere Bekannte. Alle gefielen sich in dieser ländlichen Gegend so sehr, daß sie sich vereinigten, morgen dort wieder einzutreffen. Walter hat mich beauftragt, Sie zu dieser Gesellschaft einzuladen ꝛc. Ich füge zu seiner Bitte die meinige ꝛc.

Nur muß der Stil dadurch nicht zerschnitten und gezwungen oder einförmig werden; z. B.: Es giebt ein Talent, Andere lächerlich zu machen. Dieses hat einen sehr zweideutigen Werth. Es muß daher im Zügel gehalten werden. Schwächen haben auch die vollkommensten Menschen. Sie aufzufinden, ist leicht; es ist aber auch kleinlich; es ist oft boshaft, die Schwachheiten Anderer lächerlich zu machen. Diese Sätze sind nicht gehörig erweitert und zu sehr zerschnitten; besser: Das Talent, Andere lächerlich zu machen, bedarf der strengsten Zügelung; denn in dem vollkommensten Charakter schwache Seiten aufzufinden, ist leicht; aber die guten Seiten eines Menschen zu verstecken und nur seine Schwächen ins Licht zu stellen, verräth eine kleinliche, leichtsinnige, ja zuweilen boshafte Denkungsart.

Man schließe nicht mit einsilbigen, sondern vielsilbigen Wörtern, nicht sowohl des Ohrs, als vielmehr des Verstandes wegen, weil die Denkkraft auf der vorhergehenden Schlußidee mit Wohlgefallen ausruht: Der Frühling beginnt, und die Natur lebt, nach einem langen Schlafe, in Blumen, Gräsern und Bäumen auf; besser: der Frühling beginnt, und mit ihm erwacht die Natur zu neuem Leben.

Auch schließe man nicht mit nachschleppenden Ideen: Die Tugend erhebt weniger Menschen zu glänzenden Ehrenstufen, als Reichthum und Geburt, obgleich jene Vorzüge vor diesen hat, wenigstens von Seiten des moralischen Werths; besser: Entschiede der moralische Werth, so würde die Tugend mehr Menschen zu glänzenden Ehrenstellen erheben, als Reichthum und Geburt.

Klarheit und Bestimmtheit.

Eine schriftliche Gedankenmittheilung, die auf Klarheit Anspruch macht, muß jeder Gebildete leicht verstehen, und, wie alles Klare, ohne Hinderniß durchschauen können. Dazu gehört, daß die einzelnen Worte und Sätze deutlich, nicht dunkel, sind; daß sie bestimmt sind, d. h. alle Nebenbegriffe entfernen, nur Einen Sinn zulassen, nicht mehrdeutig sind; daß die Sätze bündig sind; d. h. daß sie nicht mehr und nicht weniger sagen, als nöthig ist, und endlich, daß die einzelnen Sätze zu einem leicht übersehbaren Ganzen verbunden sind, worunter der angemessene Periodenbau zu verstehen ist.

Man muß sich also solcher Wörter bedienen, die allgemein gebräuchlich und bekannt sind: eine Herzensfängerin für eine Eroberungssüchtige (Coquette) ist weder gebräuchlich, noch sogleich deutlich; eben so Zwingherr für Despot.

Die Wörter müssen auch den richtigen Sinn ausdrücken; so würde

Digitized by Google

Buhlerin für Coquette zu viel sagen. Die Sprachreinigungssucht (Puristerei) muß nicht zu weit auf Kosten der Deutlichkeit getrieben werden, wie z. B. Kraftkopf für Genie.

Man gebrauche auch das rechte Wort: er hat den Compaß, die Luftpumpe entdeckt, muß heißen: erfunden; denn entdeckt wird das, was schon vorhanden ist, erfunden aber, was vorher noch gar nicht da war. Es giebt einen verschiedenen Sinn, wenn ich sage: ich brauche meine Pferde nicht, d. h. sie sind mir unnütz (ich werde sie verkaufen), und wenn ich sage: ich gebrauche meine Pferde nicht, d. h. ich bediene mich derselben nicht (sie stehen müßig).

Wenn das Hauptwort eines Satzes ein bildlicher Ausdruck ist, so muß dem gemäß auch das Zeitwort gewählt werden, sonst heißt es „aus dem Bilde fallen." Man sagt: der Stamm (Familie) stirbt ab, die Linie erlischt, ist erloschen, das Haus stirbt aus, ist ausgestorben. Es würde aber fehlerhaft und lächerlich sein, wenn man sagte: der Stamm erlischt, (brannte er etwa?) die Linie stirbt aus (lebte sie?), das Haus stirbt ab, oder das Haus erlischt.

Die Sätze müssen deutlich sein: die Mutter bestimmte zu ihrer Begleiterin eine treue Anverwandte der theuern Tochter. Für wen war die Begleiterin bestimmt? Dies wird sogleich deutlich, wenn es heißt: die Mutter gab der theuern Tochter eine treue Verwandte zur Begleiterin.

Die Bestimmtheit erfordert Genauigkeit, Schärfe des Ausdrucks, d. h. der Ausdruck muß nicht schwankend sein, nicht bald diesen, bald jenen Sinn zulassen: er war ein Mann, der die Wahrheit stets verfolgte; er ergriff gewisse Mittel, ist unbestimmt, denn verfolgen und gewisse machen einen zweideutigen Sinn, es kann sowohl heißen: er unterdrückte als er erforschte die Wahrheit; gewisse Mittel können sowohl zuverlässige, als auch solche Mittel sein, die man nicht genau angiebt. Der Minister hat den Plan übersehen, kann heißen: gänzlich außer Acht gelassen oder nur flüchtig durchgesehen. Ein Beschluß, der den Grund zum Sturze des Gebäudes der Monarchie legte. Zum Aufbau aber nicht zum Sturz eines Gebäudes wird ein Grund gelegt; besser: ein Beschluß, der die Grundfeste der Monarchie untergrub und ihren Sturz herbeiführte.

Bündigkeit ist eigentlich Kürze mit Bestimmtheit, mit einem lateinischen Ausdruck Präcision, d. h. Abschneidung des Ueberflüssigen. Sie verschmähet alle unnütze Worte, vermeidet alle Wiederholungen, zieht das Gedehnte zusammen, sagt mit wenigen Worten Viel, ja Alles, was gesagt werden muß. Die Präcision erstreckt sich nicht bloß auf einzelne Sätze, sondern auf das Ganze eines Periodenbaues: es ist mir nichts Angenehmeres, als wenn ich an die Vergangenheit in meiner Jugend denke, und mich an den Umgang in meinem Kindesalter, den ich mit einer Gespielin hatte, erinnere, die ich und die mich wie Geschwister liebte, und mit welcher ich gewiß das glücklichste Leben auf Erden geführt haben würde, wenn wir zusammen auf der Lebensbahn, wie ich wünschte, das Verhängniß aber nicht wollte, gewandelt wären. Dieser zwar nicht undeutliche, aber mit unnöthigen Wörtern überfüllte, Satz sündiget nicht bloß gegen die

Digitized by Google

Präcision, sondern auch gegen den guten Periodenbau. Er könnte besser heißen: Unter die angenehmsten Erinnerungen meiner Jugend rechne ich den Umgang mit einer Freundin, die eine Gespielin meiner Kindheit war. Wir liebten einander wie sich Geschwister lieben, und ich hätte mich glücklich geschätzt, wenn sie die Gefährtin meines Lebens geworden wäre.

Der Klarheit sind besonders nachtheilig:

a) unrichtig gebrauchte oder mehre auf einander folgende oder in einander geschobene Genitive von gleicher Endung und in gleichem Geschlecht und gleicher Zahl: Hartungs Einladungsschrift der Schulmänner ꝛc. muß heißen: an die Schulmänner. Die Liebe Gottes — kann heißen: die Liebe Gottes gegen den Menschen, oder, die Liebe gegen Gott. — Mit Wehmuth erfüllte die Entdeckung des Hochverraths des Prinzen des Königs Herz, muß heißen: als der König den Hochverrath des Prinzen entdeckte, ward sein Herz mit Wehmuth erfüllt. — In den Hallen der Väter ruhte der Heldenarm des Ritters Rudolph, besser: in der Väter Hallen ruht Ritter Rudolphs Heldenarm. — Das Tagebuch einer 1735 zu Untersuchung der von Californien aus weiter gegen Norden gehenden Küsten geschehenen Reise des zweiten Steuermanns; besser: Tagebuch einer Reise, welche der zweite Steuermann von Californien aus zur Untersuchung der gegen Norden gehenden Küsten im J. 1735 unternommen hat.

Man vermeide aus gleicher Ursache die Zusammensetzung solcher Wörter, bei welchen die Gleichheit des Dativs und des Genitivs sich nicht sogleich erkennen läßt, in welchem Worte der von der Construction geforderte Dativ den Anfang nimmt. Dann würde die Zusammenkunft der Reihefolge der Einheit der Periode nachtheilig sein; besser: dann würde die Zusammensetzung der Reihenfolge für die Einheit der Rede nachtheilig sein.

b) Man sei besonnen in dem Gebrauche der Adjective und Adverbien. Die Redearten: ich bin dieser That nicht fähig und ich bin zu dieser That nicht fähig, haben eine zweifache Bedeutung; die erste geht auf das sittliche, die andere auf das körperliche oder geistige Vermögen des Menschen. Werden zwei oder mehre Adjective auf ein Hauptwort bezogen, so müssen sie auch denselben Beugefall regieren: er ist seinen Freunden treu und ergeben. Sagt man aber: er hat sich nützlich und verdient um sein Vaterland gemacht, so bezieht man auf das Hauptwort zwei Adjective, von welchen nützlich den Dativ, und verdient das Vorwort um mit seinem Casus zu sich nimmt; es muß heißen: er hat sich seinem Vaterlande nützlich und um dasselbe verdient gemacht. — Die Tugend zieht durch ihre blendende Schönheit an sich; was blendet, zieht nicht an, man wendet vielmehr seine Augen davon weg; der Tugend kann aber eine liebenswürdige Schönheit, eine Macht, eine stille Gewalt ꝛc. beigelegt werden.

Die Adjective sind entweder zur Bestimmung eines Begriffs unentbehrlich: meine heutigen, meine dringenden Geschäfte; oder sie verschönern und geben eine größere Anschaulichkeit: die liebliche Rose, das wankende Alter, die wilden Stürme der Leidenschaft, der rollende Donner.

Die Adjective müssen nie müßig stehen, oder den Begriff des

Digitized by Google

Substantivs noch einmal bezeichnen: eine fabelhafte Legende, ein guter Wohlgeruch, öde Einsamkeit, der erste Ursprung, der nasse Regen, eine wahre Lüge, kann man nicht sagen; wohl aber: der warme Regen, eine offenbare, entschiedene Lüge; nicht das kleine, aber wohl das niedliche Büchelchen. Eben so leer steht das Adjectiv: einen jungen Sohn zur Welt bringen.

Die Adjective müssen nichts enthalten, was in dem gegenwärtigen Falle gleichgültig ist: der Mensch ist in dem wankenden Alter geschwätziger, als in dem raschen Jünglingsalter; was hat hier mit der Geschwätzigkeit das Wankende und Rasche zu thun?

Die Adjective müssen nichts Uneigentliches bezeichnen: der größte Grad, die größte Stufe, reifende Kindheit; das süße Joch der Liebe. Grade und Stufen sind hoch, nicht groß; die Kindheit reift nicht, ein Joch ist nie süß, wohl aber sanft und leicht. Die größte Vollkommenheit (Vollkommenheit ist schon das Höchste, und läßt keine Grade zu). Das versüßt meine schweren Leiden, meine trüben Stunden; es muß heißen: bitteren Leiden, oder man muß das Zeitwort erleichtern gebrauchen; das erheitert meine trüben Stunden. Sich in Jemandes Lage setzen, müßte heißen: legen; da dieses aber unschicklich klingt, so muß man sagen: sich in Jemandes Stelle setzen. Er schreibt schlecht orthographisch, ist ein Widerspruch: er schreibt gut orthographisch, gut steht hier überflüssig. Eben so eine richtige und falsche Orthographie, denn Orthographie heißt Rechtschreibung. Halb und halb ist eigentlich so viel als ganz.

Die Adjective müssen nicht zu gehäuft sein und nicht einerlei Begriffe enthalten: der bestehende und herrschende Sprachgebrauch; die zartere, feinere und schwächere Natur der Weiber; die weisesten, überlegtesten und nachdrücklichsten Maßregeln; von den zwei ersten ist eins entbehrlich. Jeder frohe, angenehme, und belebende und erheiternde Genuß soll uns werth und schätzbar sein; besser: jeder frohe Genuß sei uns willkommen.

Man vermeide, ganze Redesarten gleich Adjectiven zu gebrauchen: der sich mit seinem Reichthum brüstende Mensch, statt: der Mensch, welcher sich mit seinem Reichthum brüstet.

Eben so müssen auch die Adverbe nichts Ueberflüssiges, nichts Uneigentliches und Widersprechendes sagen: er war ganz allein (wozu die Verstärkung mit ganz?); er fing zuerst an; er endigte oder schloß zuletzt so (man kann eben so wenig mit dem Ende anfangen, als mit dem Anfang schließen); es kann vielleicht wohl möglich sein (hier ist der Begriff der Möglichkeit viermal ausgedrückt), besser: es kann sein, es ist möglich; ich kann unmöglich für ich kann nicht; Sie werden wohl ohne Zweifel wissen (wohl heißt vielleicht oder wahrscheinlich, und widerspricht also dem ohne Zweifel. Siehe oben S. 131.

Schon oben ist bemerkt worden, daß die Adverbe immer da, und zwar gewöhnlich vor dem Worte stehen müssen, das sie bestimmen sollen: es ist uns nicht erlaubt, dieses zu thun; ich habe es oft nicht gehört; diese Sätze haben einen ganz andern Sinn, als: es ist uns erlaubt, dieses nicht zu thun; ich habe es nicht oft gehört.

Digitized by Google

Ueberhaupt kann zur Beförderung eines klaren und schönen Stils die Regel nicht genug empfohlen werden: die Sätze durch keine Wörter auszudehnen, welche den Gedanken weder aufklären, noch verstärken oder verschönern, weil dadurch der Ausdruck kraftlos, schleppend und langweilig gemacht wird: Es giebt so jämmerliche, so schwache Menschen, daß sie durchaus unfähig sind, und nicht wissen, einen Schmerz zu ertragen. Nicht von jenen bedauernswürdigen, nur zu sehr verweichlichten Gemüthern soll hier die Rede sein, denen es an innerer Stärke, an aller männlichen Kraft fehlt; auch nicht von jenen zart und fein organisirten Seelen, auf die man, wie ein großer Dichter von ihnen gesagt hat, nicht das Lastende nur einer kummervollen Minute legen darf, ohne sie gänzlich zu zerdrücken. Wie viel müßige und matte Worte! Besser: Es giebt Menschen, die durchaus keinen Schmerz zu ertragen wissen. Nicht von jenen verweichlichten Gemüthern ist hier die Rede; denen jede innere Kraft fehlt; noch von jenen fein gebildeten Seelen, denen man, wie ein großer Dichter sagt, nicht die Last einer kummervollen Minute auflegen darf, ohne sie zu zerdrücken.

Man kann die häßliche Selbstsucht eines Menschen nicht besser, als mit einem nicht ausgegohrnen Getränke vergleichen, das, je länger es in einem Gefäße steht, einen desto häßlicheren Bodensatz zurückläßt. — Wer thöricht genug ist, und im jugendlichen Alter nicht anders als sich selbst liebt, der wird unausbleiblich, wenn er einmal alt wird, alle Menschen, ja die ganze Welt, hassen. Er wird immer mit neidischen Augen auf die junge Welt blicken, wenn sie sich in berauschenden Freuden glücklich fühlt, die er nicht mehr genießen kann; er wird stets mit mißgünstigen Blicken diejenigen betrachten, die, wenn sie ihm einst im Amte nachgefolgt sind, oder wenn sie ihn einst beerbt haben, wie er auf sein Ansehen, auf seinen Einfluß, seine Titel und sein Vermögen stolz sein werden. Diese Sätze werden, ohne etwas von ihrem Sinne zu verlieren, klarer, fließender und kürzer sein, wenn man sie auf folgende Art verbessert: Die Selbstsucht ist einem Getränke gleich, das nicht ausgegohren hat; je älter es wird, desto häßlicher ist der Bodensatz, den es zurückläßt. — Wer in der Jugend nur sich liebt, kommt im Alter bald dahin, die ganze Welt zu hassen. Er sieht mit Neid auf das jüngere Geschlecht, das sich in Freuden berauscht, die ihm versagt sind, und mit Mißgunst auf diejenigen, die er für die Erben seines Ansehens und Einflusses, seiner Titel und seines Vermögens hält.

c) Eine häufige Veranlassung zur Zweideutigkeit, Unrichtigkeit und Undeutlichkeit geben die Beziehungswörter und die zweideutige, unrichtige Stellung der Wörter: der Verfasser des Faust, welcher (der Verfasser oder der Faust?) so berühmt ist; die Truppen, welche die Feinde verfolgten (welche sind die Verfolgten?); ich sahe ihn, den Glücklichen, im Entzücken der Freude (wer war entzückt?); ich sahe ihn, den Glücklichen, wie er vor Freude in Entzücken war; dieses Reich, welches ganz Europa zu fürchten Ursache hat (wer hat Ursache zur Furcht, dieses Reich oder ganz Europa?); die Freundschaft, welche der Fürst diesem Manne schenkte, gereichte zu seinem Unglück (zu des Fürsten oder des Mannes Unglück?).

Das Schwankende in diesen Sätzen wird durch eine andere Wortstellung leicht vermieden: Der so berühmte Verfasser des Faust sagt; die Truppen, welche den Feind verfolgten, oder die Truppen, welche der Feind verfolgte;

Digitized by Google

dieses Reich, welches Ursach hat, ganz Europa zu fürchten, **oder im andern Sinn,** dieses Reich, welches zu fürchten ganz Europa Ursache hat; die Freundschaft des Fürsten gereichte zum Unglück dieses Mannes, **oder** diesem Manne zum Unglück.

Kaum hatte man dem General N. diesen Platz anvertraut, so erfuhr der Marschall, daß der Feind ihn angreifen wollte (**wen, den General, den Platz oder den Marschall?**), **besser:** der Marschall erhielt Nachricht, daß der Feind den Platz, den man nur eben dem General N. anvertraut hatte, angreifen wollte. — Sie war in ihn verliebt, und glaubte ihn in sich verliebt; **hier muß sie stehen, wenn sie sich selbst meint.** Er setzte voraus, daß man ihm nicht glauben würde, daß er entschlossen sei; **besser:** er setzte voraus, man werde ihm nicht glauben, daß er entschlossen sei. — Man muß mehr als eine gute Absicht haben, **hier weiß man nicht, ob ein das Zahl- oder Geschlechtswort ist; im letzten Falle muß man sagen:** man muß mehr haben, als eine gute Absicht, **oder besser:** es ist nicht genug, eine gute Absicht zu haben. **Soll es aber das Zahlwort sein, so muß es heißen:** man muß mehrere gute Absichten haben, **oder** muß nicht bloß eine gute Absicht, sondern mehrere gute Absichten haben. — Kaufmännische Nachrichten aus Hamburg, **kann heißen:** Nachrichten, welche von Kaufleuten in Hamburg herrühren, **oder** Nachrichten, welche Jemand in Hamburg über die Kaufmannschaft mitgetheilt hat.

Undeutlich und unbestimmt sind die Zwischensätze in folgenden Perioden: Es giebt Menschen, die von Andern wegen ihres (**der Menschen oder der Andern?**) Stumpfsinnes in Verlegenheit gesetzt werden, weil sie nicht Witz genug haben, auf ihren (**der Menschen oder der Andern?**) Muthwillen zu antworten, und die daher auch keinen Scherz vertragen können. **Besser:** Stumpfsinnige Menschen, die ein muthwilliger Einfall in Verlegenheit setzt, weil sie nicht lachenden Witz genug besitzen, um ihn mit Vortheil zu erwiedern, sind nie aufgelegt, Scherz zu vertragen. — Sind dieses Entwürfe, welche irgend Jemand zu billigen, der in diesem Lande geboren ist, unter welchen Umständen es auch sei, sich scheuen oder schämen darf? **besser:** Sind dieses Entwürfe, welche irgend Jemand in diesem Lande, unter welchen Umständen er auch darin geboren ist, zu billigen sich scheuen oder schämen darf? **oder:** Sind dieses Entwürfe, deren Billigung irgend ein Eingeborner dieses Landes, unter welchen Umständen er es auch ist, sich scheuen oder schämen darf? — Es ist Thorheit, uns gegen das Unglück des Lebens durch ein Mittel waffnen zu wollen, gegen welches (**das Mittel oder das Unglück?**) uns nichts schützen kann, als die Vorsehung. **Die Unbestimmtheit wird sogleich gehoben, wenn man den Satz anfängt:** wie thöricht ist's, sich durch irgend ein Mittel gegen das Unglück — gegen welches ꝛc. — Die Menschen sehen mit neidischen Augen auf das Gute Anderer, und denken, daß ihr (**der Menschen, der Augen oder Anderer?**) Ruhm sich verdunkelt, und daher thun sie alles, um einen Nebel über sie (**über die Augen oder über Andere?**) zu verbreiten, damit der Glanz ihrer Tugenden (**wem? den Menschen oder den neidischen Augen?**) nicht schade. **Der ganze Bau dieser Periode ist schlecht, sie ist zu weitläufig und dadurch unbestimmt; kürzer und besser:** der Neidische sucht einen Nebel über die Tugend Anderer zu verbreiten, damit er selbst von ihrem Glanze nicht verdunkelt werde.

d) **Man vermeide die Zweideutigkeit ganzer Gedanken; z. B.:**

Digitized by Google

die Gesellschaft war so zerstreuet, daß ich meinen Vortrag nicht fortsetzen mochte; war sie nicht beisammen oder mit andern Gedanken beschäftiget? — Dieses Bild hat er gezeichnet, und seine Frau in Kupfer gestochen; hat seine Frau die Zeichnung gestochen, oder hat er seine Frau in Kupfer gestochen? Er schilderte ihn sehr nachsichtsvoll; wer ist der Nachsichtsvolle, der Schilderer, oder der Geschilderte? — Wer ihn für einen Satyriker hält, thut ihm Unrecht; kann heißen: Alles, was er sagt, ist gut gemeint; aber auch: es fehlt ihm an Witz, um spotten zu können. — Er ist nie des Diebstahls wegen gestraft worden, welches heißen kann: er hat nie gestohlen, oder er hat immer ungestraft gestohlen. Sie können mich nicht beleidigen, kann heißen: von Ihnen nehme ich Alles gut auf; aber auch: Ihre Beleidigung verachte ich.

e) Der Mangel, oder die unrichtige Anwendung der Scheidezeichen macht einen zweideutigen oder unrichtigen Sinn: ich habe die Bücher nicht aber die Rechnung erhalten; hier bleibt unbestimmt, was ich nicht erhalten habe; ich muß daher den Sinn durch die Interpunction bestimmter angeben: ich habe die Bücher, nicht aber die Rechnung, erhalten; oder ich habe die Bücher nicht, aber die Rechnung, erhalten.

Die Präcision wird bald durch die Form des Ausdrucks, bald durch den Begriff und Gedanken bemerkt; in beiden muß der Silben- und Wortüberfluß, die Anhäufung gleichbedeutender Wörter und der Wortschwall vermieden werden: Ich habe über diesen Gegenstand oftmalen und viel nachgedacht, darüber auch meine Gedanken öffentlich durch den Druck bekannt gemacht; aber diese meine abgedruckte Schrift ist nicht dergestalt und so gebraucht und benutzt worden, als ich zu hoffen und zu erwarten berechtigt war; hier sind alle gesperrte Wörter überflüssig.

Fehler gegen die bündige Form sind z. B.: was hat dich abgehalten, daß du mir nicht geschrieben hast; besser: mir zu schreiben. Ich glaubte nicht, daß ich dich dort finden würde; besser: dich dort zu finden. Unrichtig ist es aber, für: das freiwillige Geständniß einer Schuld, deren er sich bewußt war, zu sagen: das freiwillige Geständniß sich bewußter Schuld.

Fehler gegen die Präcision im Gedankenausdruck: Er pflegte gewöhnlich zu sagen, besser: er pflegte zu sagen, denn pflegen heißt schon gewohnt sein. Ich unterstehe mich, noch eine Bitte zu wagen; besser: ich wage noch eine Bitte; sich unterstehen und wagen ist hier wenig verschieden. Ich bitte um Erlaubniß, Ihnen vorlesen zu dürfen; erlauben Sie, daß ich Ihnen vorlesen darf; dürfen und erlauben sind hier gleichbedeutend, besser: ich bitte um Erlaubniß, Ihnen vorzulesen, oder: erlauben Sie, daß ich Ihnen vorlese. Es sei mir vergönnt, mich äußern zu dürfen, muß heißen: mich zu äußern, da dürfen schon in vergönnt liegt. Es ist ihm nicht möglich, stillschweigen zu können, besser: zu schweigen; denn ist man nicht still, so schweigt man auch nicht, und können ist nichts anders als möglich sein. Ich bin nicht im Stande, dieses thun zu können, anstatt: zu thun. Der Herr mit seinem ihm dienenden Gesinde; hier ist dienenden ganz überflüssig. Ich verharre stets; stets ist hier ganz überflüssig. Ich werde nie aufhören zu verharren; ein Gedanke unter zwei Formen wiederholt. Er hat mir verboten, daß ich nicht kommen soll; er hat auf's strengste verboten, da

Digitized by Google

Niemand ihn stören soll; befehlen Sie, daß ich kommen soll; es ist mir verboten und ich soll nicht, ist eins und dasselbe; auch ist hier eine doppelte Verneinung; besser: er hat mir verboten, zu kommen; er hat mir auf's strengste verboten, ihn zu stören.

Zu den Fehlern gegen die Präcision gehören ferner die müßigen: doch, wol, ja, ganz, ganz und gar, recht sehr, gar sehr, welche die Rede schleppend und schwankend machen: Sie werden wohl ohne Zweifel wissen; wol heißt hier vielleicht, vermuthlich, ohne Zweifel heißt gewiß; obige Redensart kann also heißen; ich vermuthe, daß Sie gewiß wissen, oder: ich vermuthe und weiß gewiß, daß Sie wissen, oder: Sie werden vermuthen und gewiß wissen. — Ich weiß es nicht gewiß, ist so viel als ich bin ungewiß, ob ich es weiß; was man weiß, muß gewiß sein, und ist es immer in subjectiver Hinsicht. Anstatt: ich weiß es nicht gewiß, sagt man daher besser: ich vermuthe es. Eine schlechte Redensart ist: ich will nicht hoffen, daß er krank ist, für: ich will nicht fürchten, oder ich fürchte nicht, daß —

f) Oft werden Sätze mit einer Wortfülle überladen, die den Hauptgedanken um nichts erweitert: Auch die blühendste Gesundheit welkt oft schnell dahin, gleich der vom Strahl der Sonne, wie sie am Mittage glüht, im heißen Sommer versengten Rose; besser: Auch die blühendste Gesundheit welkt oft schnell dahin, wie eine Rose in der glühenden Mittagssonne; im heißen Sommer ist hier ganz überflüssig.

Unter allen Trieben, welche Gott dem Menschen einpflanzte und in seine Natur legte, ist wohl unstreitig keiner so mächtig, so stark, so dauerhaft und beharrlich, als der natürliche Trieb zur Freude. Er regt sich in uns von der frühesten Kindheit an, er belebt und ermuntert uns in unserer reiferen Jugend, er begleitet uns als treuer Gefährte in unser reiferes Leben, und verläßt uns auch in unserem späten Alter nicht. Besser: Unter allen Trieben, welche Gott in die menschliche Natur legte, ist unstreitig einer der stärksten und beharrlichsten der Trieb zur Freude. Er regt sich in uns von Kindheit an, belebt uns in unserer Jugend, begleitet uns in das reifere Leben und verläßt uns in unserm Alter nicht.

Die Deutlichkeit eines Gegenstandes durch Anknüpfen neuer Gedanken immer mehr zu steigern, verräth klares Denken, und empfiehlt sich besonders im populären Vortrag; aber das Bestreben, deutlich zu werden, so fern es zu Wiederholungen ganzer Sätze von demselben Sinne führt, zeugt von Armuth der Gedanken: Man vermißt eine bessere Einrichtung des Schulwesens, sieht den Mangel derselben ein, man ist von der Nothwendigkeit derselben überzeugt, man kann ihren Nutzen nicht verkennen, und sehnt sich daher danach, wie nach allem, was zum Besten der Menschen gereichen und das Wohl der menschlichen Gesellschaft befördern kann. Der Ausdruck: „man sieht den Mangel desselben ein", liegt schon in dem vorhergehenden „vermißt"; die beiden Sätze: „man ist von der Nothwendigkeit derselben überzeugt" und „man kann ihren Nutzen nicht verkennen", sind nicht nur beinahe einander gleich, sondern es steckt noch dazu der letztere schwächere in dem erstern stärkern. „Was zum Besten der Menschen gereiche, befördert auch das Wohl der menschlichen Gesell-

Digitized by Google

schaft." **Verkürzt:** Man vermißt eine bessere Einrichtung des Schulwesens, ist von ihrer Nothwendigkeit überzeugt, und sehnt sich danach, wie nach Allem, was das Wohl der menschlichen Gesellschaft befördern kann. **Noch kürzer ohne einen Gedanken auszulassen:** Die Ueberzeugung von dem schlechten Schulwesen hat den Wunsch erregt, durch ihre Verbesserung zugleich das Gemeinwohl befördert zu sehen. **Oder:** Man ist von der Nothwendigkeit besserer Schulanstalten um so mehr überzeugt, als dadurch das Gemeinwohl befördert wird.

Die Hauptwörter müssen auf den hellsten Platz gestellt werden. Z. B.: Du mußt dich zwar von den Menschen kennen lernen, wenn du bei ihnen in Ansehen stehen bleiben willst, aber du mußt dich von ihnen nicht ganz übersehen lassen; denn so bald du sie den Grenzpunkt deiner Fähigkeiten sehen lässest, sinkt dein Ansehen. **Das Hauptwort Ansehen steht nicht am rechten Orte, und die Periode ist überhaupt nicht gut gebaut. Besser:** Willst du bei den Menschen in immer gleichem Ansehen stehen, so laß sie dich kennen lernen, aber nie ganz übersehen. Dein Ansehen sinkt, so bald du sie den Grenzpunkt deiner Fähigkeiten sehen lässest. —

Die Nebenwörter, Adverbien und Präpositionen dürfen nicht zu weit von ihren Beziehungen getrennt werden: Diese Gesinnungen herrschten vor und, wie die Geschichte lehrt, auch noch lange nach dem Kriege, **besser:** diese Gesinnungen herrschten vor dem Kriege und noch lange nach demselben.

Die Perioden müssen nicht durch zu viele Beziehungswörter, Nebensätze und Parentheseu aus einander gezogen, verdunkelt und verworren gemacht werden: Da er sich der Gelegenheit, die ihm mein Freund, dessen Bekanntschaft er eben gemacht hatte, anbot, bediente; **besser:** da er sich der Gelegenheit bediente, die ihm mein Freund anbot, dessen —

Die Gerechtigkeit, dieses hohe Geschenk der Gottheit, diese Tochter des Himmels, welches die höchste und allgemeinste Pflicht ist, das wenigste, was ein Mensch gegen den andern zu thun hat, ist nicht bloß auf diejenigen eingeschränkt, welche das Recht in Händen und Recht zu sprechen haben ꝛc.

Besser: Gerechtigkeit ist nicht bloß auf die eingeschränkt, welche Recht zu sprechen haben. Gerecht zu sein, ist des Menschen höchste und allgemeinste Pflicht; ist das Geringste, aber auch das Unerläßlichste, was ein Mensch dem andern schuldig ist ꝛc.

Man füge nicht mit demselben Worte mehre Sätze nach der Reihe an einander: Er glaubte dadurch sein Glück und die Befriedigung seines Stolzes, aber vorzüglich wollte er dadurch die Gelegenheit, über seine Feinde zu triumphiren, erreichen. **Besser:** Er glaubte dadurch nicht bloß sein Glück, und die Befriedigung seines Stolzes zu erreichen, sondern sein Hauptziel war vielmehr der Wunsch, über seine Feinde zu siegen.

Man lasse alle überflüssigen Umschreibungen weg: Ein jeder Stand in der Welt, und eine jede Lage, sie sei, welche sie wolle, auch ein jedes Verhältniß des Menschen, es sei als Vater, Gatte oder Freund, hat seine besondern ihm eigenthümlichen Pflichten, und wer diese alle jederzeit und ohne Ausnahme pünktlich und gewissenhaft erfüllt,

Digitized by Google

von dem können wir mit Recht sagen, er handle als ein braver und rechtschaffener Mann. Besser und bündiger: Ein jeder Stand, eine jede Lage, ein jedes Verhältniß des Menschen hat seine eigenthümlichen Pflichten, und wer diese alle gewissenhaft erfüllt, handelt rechtschaffen.

Außer diesen Regeln einer guten Periode, brachte man noch folgende Bemerkungen:

Oft ist Stellung und Folge der Wörter ziemlich gleichgültig; in diesem Falle frage man sein Gefühl und sein Ohr, welche beiden, wenn sie geübt sind, richtig entscheiden: Wenn diesen Mann damals mein Vater gefragt hätte, oder: wenn mein Vater damals diesen Mann gefragt hätte, oder: wenn damals mein Vater diesen Mann gefragt hätte; die erste Stellung ist die beste.

Die theilbaren Bindeworter: obschon, obgleich, wenngleich, nehmen oft das Subject in die Mitte: ob ich Dir gleich nicht geschrieben habe, anstatt: obgleich ich Dir nicht geschrieben habe. Bei zwei Infinitiven tritt das bestimmte Verbum vor beide: ehe ich Dir werde sagen lassen, nicht: sagen lassen werde.

Zwei Sätze, von denen einer vom andern abhängt, müssen nicht als zwei ganz verschiedene, nicht zusammenhängende, Sätze getrennt werden; man muß nicht sagen: sei so gütig und komm, sei nicht so unklug und widersprich, habe die Gefälligkeit und besuche mich; sondern: sei so gütig, zu kommen; habe die Gefälligkeit, mich zu besuchen ꝛc.

g) Einen Stil, der sich durch die Eigenschaft der Kürze auszeichnet, diese möge in dem Zusammendrängen vieler Begriffe und Gedanken in einzelne Sätze, oder mehr in der Kürze der stilistischen Wendungen und der Sparsamkeit der einzelnen Worte bestehen, nennt man einen gedrängten, kraftvollen, kernhaften Stil; demselben steht entgegen der weitschweifige, gedehnte, wässerige, kraftlose und schleppende Stil: Es giebt Menschen, die vermöge ihrer gröbern Seelen mit ihren Wünschen und Gedanken in einen engen Kreis eingeschlossen sind, und nur an der nächsten Zukunft ihr Vergnügen finden; hingegen giebt es feinere, deren Blicke weit jenseit des Grabes hinausschweifen. Wenn auch alles Uebrige aufhört, denken diese, dann soll noch ihr Nachruhm fortdauern, wenn alles in Trümmer zerfallen ist, was das mühselige Leben aufgebaut hat, dann soll noch das Andenken ihres Namens der Nachwelt eine Ehrensäule verkündigen. Besser: Gröbere Seelen hängen mit ihren Wünschen und Gedanken nur an der nächsten Zukunft; feinere schweifen damit hinaus bis über das Grab. Wenn alles übrige aufhört, soll der Nachruhm noch dauern, wenn alles Trümmer ist, was das Leben gebaut hat, soll die Ehrensäule noch dastehen.

Wenn die Präcision verlangt, daß nicht mehr und nicht weniger gesagt werde, als zur Deutlichkeit und Vollständigkeit nöthig ist; so ist folgende Stelle eine Ausdehnung, die den Sinn eher verdunkelt, als leicht faßlich macht. Wenn wir uns der pflichtmäßigen Verbesserung der Menschen angelegen sein lassen wollen, und wir nehmen sie nur immer wie sie gewöhnlich sind, so machen wir sie nicht besser, sondern nur noch schlechter, als sie sind; wenn wir sie aber auf die Art behandeln, als hielten wir sie für solche

Digitized by Google

Menschen, die das wären, was sie eigentlich sein sollten, so wird es uns bald gelingen, sie endlich dahin zu bringen, wohin sie möglicherweise gebracht werden können. **Entfernen wir alles Müßige und Weitschweifige aus dieser Stelle, so wird sie also lauten:** Nehmen wir die Menschen nur, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; behandeln wir sie aber, als wären sie, was sie sein sollen, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.

Eben so: Man sollte nicht glauben, daß unter den Wächtern über das Gemeinwohl solche gefunden würden, die mit betrunkenen Menschen verglichen werden können, welche über nichts ärger aufgebracht werden, als wenn sie in tiefen Schlaf versunken sind, und daraus geweckt werden. **Besser und kürzer:** Manche Wächter über das Gemeinwohl sind den Betrunkenen gleich, die sich über nichts mehr ergürnen, als wenn man sie aus dem Schlafe weckt. — Wenn auch alle Leute nicht gerade im Stande sind, ein neues Haus aufzubauen, so ist doch nicht zu leugnen, daß unter eben diesen Leuten viele sind, die recht gut wissen, wie die Zimmer eines neuen Hauses eingerichtet werden müssen, wenn sie schön sein und uns gefallen sollen. **Besser:** Es giebt Leute, welche zwar kein Haus zu bauen, aber doch die Zimmer eines gebauten Hauses herrlich auszuschmücken verstehn.

Belebung, Natürlichkeit, Würde und Wohllaut.

So lange der Ausdruck nichts mehr als deutlich und bestimmt ist, so lange bleibt die Seele in einem gewissen Zustande der Ruhe; so bald aber die Rede durch gewisse Formen einen Begriff oder Gedanken näher unter das Auge rückt, sich zu leidenschaftlichen Wendungen, Gleichnissen, Anspielungen erhebt, und dadurch die Einbildungskraft und Empfindung anzegt, so fühlt sich der Geist in eine gewisse angenehme Thätigkeit versetzt. Die Eigenschaft des Stils, welche diesen Zustand hervorbringt, nennen wir Lebhaftigkeit. Das Gegentheil der Lebhaftigkeit finden wir in einem matten trockenen Stil.

Wer auf den Namen eines Mannes im echten Sinne des Worts Anspruch machen will, der muß die Kunst verstehen, mit aller Stärke der Seele zu handeln, mit umfassendem Blick zu schaffen, das Geschaffene mit Klugheit zu erhalten und das Wankende mit Kraft zu unterstützen.

Diese Periode ist zwar sprachrichtig und deutlich; soll sie aber lebhafter ausgesprochen werden, so kann solches durch Abkürzung und Zusammenziehung geschehen: Mann sein, heißt: seelenstark wirken, umfassend schaffen, schützend erhalten, kraftvoll stützen. —

Wenn der Mensch sich bewußt ist, daß er Böses gethan hat, so wird er unruhig in seinem Gemüthe, und kann sich nun seines Lebens weniger freuen. **Schneller und kraftvoller vernommen wird der Gedankenausdruck:** das Bewußtsein einer bösen That raubt dem Menschen die Ruhe des Gemüths und verkümmert ihm die Freuden des Lebens.

Die Lebhaftigkeit wird schon durch Klarheit und Deutlichkeit bewirkt, besonders aber durch die Wahl solcher Wörter befördert, die den Begriff am anschaulichsten ausdrücken: die Soldaten stiegen muthvoll auf die Berge und vertrieben die Feinde in die Klüfte; **lebhafter:** muthig erstiegen die Soldaten die Berge, und trieben den Feind in das Gekläft.

Digitized by Google

b) Durch Verkürzung der Sätze und Perioden, indem man sie zusammenzieht.

Diese Zusammenziehung kann auf mannigfache Art geschehen: 1) durch Voranstellung des Genitivs und Auslassung des Artikels: des Lebens Mai; Kinder weinen, Mütter jammern, Väter klagen; statt: der Mai des Lebens ꝛc.; 2) durch die Apposition — wahre Größe, das Ziel der Edlen, wird nur durch Kampf um Tugend errungen; 3) durch die Verbindung verschiedener Zeitwörter mit dem Genitiv statt der Präpositionen: freue dich der Gegenwart, harre der Zukunft, statt: über und auf die —; 4) durch Weglassung eines Zeitworts, besonders wenn es schon einmal gesetzt war: er starb, von Allen beweint, anstatt: er starb und wurde von Allen — ein Mensch vergißt überstandene Leiden leicht, aber selten (vergißt er) genossene Freuden. Groß in Gefahren, kühn im Entwerfen, schnell im Handeln, begann er jedes Werk. Der Mann, stark und kühn, geht ohne Furcht der Gefahr entgegen. — 5) Durch Verwandlung des Zeitworts in das Particip an: Von seinen Freunden verrathen, von seinen Feinden verfolgt, floh er in die ferne Welt, fürchtend den Zorn seines Vaters ꝛc. Verbunden, werden auch die Schwachen mächtig, für: auch die Schwachen werden mächtig, wenn sie verbunden sind.

Die Zusammenziehung durch die Participial-Construction kann aber nur dann Statt finden, wenn der verkürzte Nebensatz den Begriff des Zeitworts bestimmt, nicht aber, wenn er unmittelbar auf das Hauptwort gezogen werden kann und muß: mitleidig, würde dich das Todesurtheil gereuen, hier geht mitleidig auf das Zeitwort: ich fand ihn weinend. (Wer hier weinte, ist zweifelhaft.) Am meisten wird das Hülfswort sein, und in einigen wenigen Fällen auch werden, verschwiegen, das Haupt zur Erde gesenkt, ging er einher (hier ist haben ausgelassen).

Friedrich II., unsterblich durch seine Thaten, statt welcher durch seine Thaten unsterblich ist. — Zufrieden, daß er einen Triumph verdiente, schlug er die Ehre desselben aus, statt: da er zufrieden war, daß er — Kaum aufgenommen in unsere Mitte, vergaß er schon die erste seiner Pflichten, für: er war kaum aufgenommen ꝛc. Rosen, süß duftend und nimmer verwelkend, blühen der Freundschaft auf des Lebens Dornenpfade.

Die Vorsichtsregel bei den Zusammenziehungen ist: man suche nie Kürze im Ausdruck auf Kosten der Deutlichkeit.

c) Die Lebhaftigkeit des Vortrages gewinnt oft, wenn man statt der Zeitwörter Substantive gebraucht.

Nachdem die Feinde besiegt waren worden, zog der Feldherr zurück; besser: nach Besiegung der Feinde zog — ich sah die Sonne aufgehen, und hörte die Lerche singen; lebhafter: ich sah den Aufgang der Sonne und hörte den Gesang der Lerche.

d) Durch die absichtliche Veränderung der Wortfolge (Inversion) wird das Hauptwort oder der Hauptbegriff vorzüglich bemerkbar gemacht, aus seiner gewöhnlichen Stelle heraus gehoben und an die Spitze des Satzes oder der Rede gestellt: Dir sollt' ich trauen? —

Digitized by Google

Dir blühet Freude auf jeder Staude, für: Freude blühet Dir auf jeder Staude. — Ohne Widerstand läßt sich keine Kraft, ohne Hindernisse keine Tugend denken. — Sie läßt sich nicht wiederholen, nicht zum zweiten Mal durchlaufen, die Bahn des Lebens, wenn wir sie einmal vollendet haben.

e) Durch die Wiederholung: Wahrheit, bloße, reine Wahrheit ist es —; wer es weiß, aus eigener Erfahrung weiß, wie sehr —

f) Durch die Anhäufung der Bindewörter; z. B.: Aber er, der große Held, stand, und drang in die feindlichen Schaaren, und kämpfte, und fühlte nicht die blutende Wunde.

g) Durch die Ausrufung: Wie hinfällig ist der Mensch! oder, mit der Inversion: der Mensch, wie hinfällig ist er!

h) Durch die Frage: Wie oft täuscht uns nicht die Wahrscheinlichkeit? Wer ist so empfindlich, daß ꝛc.

War er's nicht selbst, der mit aller Ueberredungsgabe, Feinheit, Geistesgeschmeidigkeit eines Staatsmannes, jeden Großen, den er wollte, zum Freunde gewann? der seine Staatsverbindungen errichtete? seine Verträge und Bündnisse schloß? War's nicht sein eigenes Licht, das die Nation aufklärte und Vorurtheile jeder Art in ihrer Blöße beschämte? War's nicht sein eigener Muth, der sein unüberwindliches Heer befeuerte? seine eigene Kriegskunst, die aller Orten ꝛc.

i) Durch die Ironie (das Spottlob), da man das Entgegengesetzte von dem sagt, was man wirklich sagen will, um durch die Ungereimtheit des ersten dem letzten desto mehr Nachdruck zu geben. Z. B.: Welch eine goldene Zeit für unsere Welt! welche hoffnungsreiche Aussichten! Was sonst nur anhaltendes Studium und lange Erfahrung gewähren konnte, das schöpft die glückliche Jugend jetzt mit leichter Mühe aus unsern reichhaltigen Journalen, und lernt nicht etwa über Vorfälle des gemeinen Lebens, sondern über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen mit einer Zuverlässigkeit urtheilen, die in Erstaunen setzt.

k) Durch Antithesen, oder die Nebeneinanderstellung solcher Begriffe, die sich zu widersprechen scheinen, aber doch in irgend einem Gesichtspunkte zusammentreffen: Dieses Buch enthält viel Gutes und viel Neues, nur schade, daß das Gute nicht neu, und das Neue nicht gut ist. — Die Seltenheit einer Sache bestimmt ihren Werth, und doch gilt der Verstand so wenig. — Ein schwacher Geist erwartet die Gelegenheit, ein gemeiner Geist nimmt sie an, ein großer Geist macht sie sich, wie er sie haben will. — Mit den Staatsdienern geht es wie mit den Pferden: die guten fressen nicht mehr Hafer als die schlechten.

l) Durch die Individualisirung. Man bringe allgemeine Begriffe auf die möglich niedrigsten, d. h. man nehme das Individuelle und Anschauliche anstatt des Abstracten, versinnliche Gegenstände des innern Sinnes durch Anschauungen des äußern Sinnes. Z. B.: Man muß die Menschen handeln sehen, um sie kennen zu lernen, kann so dargestellt werden:

Man muß den Handwerker in seiner Werkstätte, den Kaufmann in seinem Comptoir, den Richter in seiner Gerichtsstube, den Minister in seinem Kabinet,

Digitized by Google

den General auf dem Schlachtfelde beobachtet haben, wenn man über diese Menschen urtheilen will.

Der Schuster bleibe bei seinem Leisten, oder: wer sich nicht lächerlich machen will, spreche nicht über Dinge, von denen er nichts versteht: Wenn der Priester über die Formen der Rechtspflege, der Jurist über Astronomie, der Astronom über die Kunst, der Künstler über die Landökonomie, der Landmann über Theater, der Schauspieler über Taktik u. s. w. vernünftelt; so weiß man nicht, ob man belächeln oder bemitleiden soll den Schwätzer, der entscheidende Urtheile über Dinge ausspricht, die ganz außer seinem Gesichtskreise liegen.

m) Durch die Personification, wenn man lebloſen Dingen, abſtracten Begriffen, Empfindungen, Leben und Sprache beigelegt. Z. B.: Die Flur trauert. Die Stürme heulen. Die Meere brausen. Geſetze geben uns ſelbſt das Schwert in die Hand. Freude, ſchöner Götterfunken.

n) Durch die Apoſtrophe oder Anrede an Abweſende: Und ihr Winterfelde, Schwerine, die ihr einſt —

o) Die Vergegenwärtigung des Vergangenen oder Zukünftigen, d. h. die Vertauſchung des Imperfectum, und Futurum mit dem Präſens, iſt, wie ſchon an einem anderen Orte bemerkt worden, ein gutes Mittel, die Rede zu beleben:

Der Sturm iſt beſchloſſen. Im dichſten Nebel rücken wir aus, erreichen in weniger als einer Stunde das feindliche Lager; werfen die Vorpoſten zurück, erſteigen die Schanzen. Der Feind, in Schrecken und Verwirrung, verſucht vergeblich, zu widerſtehen; er weicht, er flieht, und — uns iſt der Sieg.

Natürlich iſt die Schreibart, wenn in ihr nichts Mühſames durchblickt, wenn ſie beim Leſen keine Anſtrengung fordert, und ihre Ausdrücke ungeſucht ſind. In der kunſtloſen Schreibart ſteht jedes Wort an ſeiner rechten Stelle, und druckt den Gedanken aus, den es ausdrucken ſoll; die Sätze ſind fließend, die Perioden gerundet und durch leichte Uebergänge an einander gehängt, welche die Aufmerkſamkeit feſſeln, ohne das Denken anzuſtrengen. Der Hauptgedanke iſt immer nur ein Moment des Denkens; keine Nebenvorſtellungen lenken von ihm ab; wo dieſe nothwendig ſind, da ſind ſie als Fortſätze des Hauptgedankens, als ungezwungene Uebergänge zu einem andern Hauptgedanken eingeflochten. Die edle Einfalt in der Darſtellung und Einkleidung, anſtatt Nachdruck und Würde zu vermindern, erhöhet vielmehr beide. Wer ſeinen Stoff ganz genau kennt, und die Sprache in ſeiner Gewalt hat, dem wird es auch gelingen, ſeine Gedanken in den natürlichſten und leicht begreiflichſten Formen darzuſtellen, er wird ſie gleichſam in die Seele des Leſers hineinſpielen.

Eine Seereiſe mag noch ſo gut von Statten gehen, und das Schiff mag noch ſo gut mit allen Bedürfniſſen zur Fahrt verſehen ſein, ſo freut ſich doch jeder auf das Ausruhen an einem guten Ankerplatze. Ohne ein beſtimmtes Ziel und gewiſſe Ruhepunkte wird die glücklichſte Reiſe zur Qual. Mit dem Leben iſt es eben ſo. Der friſche Wind des Glücks reicht nicht zum Glücke hin. Dieſes iſt immer an die Hoffnung geknüpft, und die Hoffnung an den Hafen, wo wir einſt ruhen ſollen. Von einem Hafen zum andern aber führt uns die Zeit endlich dem

Digitized by Google

letzten zu; und wer nur weiß, was er will, dem ist auch dieser erwünscht, ja, von allen der erwünschteste.

Der Natürlichkeit steht die gezierte, gesuchte, schwülstige, überladene Schreibart entgegen, wodurch dem Einzelnen oft ein Glanz und Schimmer zu Theil wird, der den Blick vom Ganzen abzieht, und, statt dieses mehr ins Licht zu heben, es vielmehr verdunkelt.

In dem Natürlichen, Einfach-Schönen liegt gewöhnlich hohe Kunst verborgen, welche der Unerfahrne nicht ahnet und selten anerkennt, bevor er Aehnliches, Leichtscheinendes versucht.

Ein musterhaftes Beispiel hiervon ist Göthe's Iphigenie, worin man die griechische Feinheit, die stille Größe mit Recht bewundert, und zwar um so mehr, weil sie nicht in den Charakteren und Begebenheiten allein liegt, sondern sich am meisten in der Rede und in dem ganzen Vortrage zeigt, welcher edle Einfalt mit Kraft, Würde, Wohlklang und der feinsten Gewandtheit aufs innigste verbindet.

Beispiele eines schwülstigen Stils: Die runden Lilienarme des schönsten weiblichen Wesens breiteten sich gegen ihn aus, als wollten sie ihn zärtlich an seinen Busen schließen, der selbst in der fest anliegenden Umhüllung die idealischen Formen einer jungfräulichen Anadyomene noch weit übertraf. — Selbst die Unschuld, nähme sie Mädchengestalt an, könnte die bezaubernde Allgewalt ihrer englischen Schönheit nicht ohne das höchste Wohlgefallen gewahr werden.

Sei mir gegrüßt, heilige Heimath! Alles, alles umschließest du, was einst den Traum meiner Kindheit verschönte; Alles, woran das Herz im Jünglingsalter, ach! mit so warmen Gefühlen, hing; Alles, dessen dereinst ich als Greis nie ohne Thränen gedenke! Sei mir gegrüßt im Geiste, heilige Heimath! Nennt dich die Lippe, immer entfliehet ein Seufzer ihr aus der gepreßten Brust! Nicht Thaten des Leichtsinns oder der Thorheit verschließen mir deine Thore. — O wäre es dereinst mir als Greis nur vergönnet, in deinen Schoos das lebenssatte Haupt zur nimmer endenden Ruhe zu senken. (Wannem Imania von Merkel, S. 80.)

Man fühlt, wie sehr es dieser poetischen Prose an Sprachrichtigkeit, Wohlklang und Einfachheit fehlt; entkleidet von dem Gesuchten (Pretiösen) und Ueberladenen würde das letzte Beispiel etwa so lauten: Sei mir gegrüßet, Riga, heilige Vaterstadt, welche die schönen Träume des Knaben, die lieblichen Hoffnungen des Jünglings, die wehmüthigen Erinnerungen des künftigen Greises umschließt. Sei mir gegrüßet, heilige Vaterstadt, die ich nie ohne Seufzer zu nennen vermag! Durch keinen Fehltritt, kein Verbrechen aus deinen Mauern verbannt — o könnte ich wenigstens mein müdes, graues Haupt einmal in deinen Schoos zur Ruhe niederlegen!

So kann es z. B. einer Schreibart nicht an Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Interesse, aber wohl an Bestimmtheit und edler Einfachheit fehlen. Ein Strom von Worten ersäuft und verdunkelt oft nur die guten Gedanken, die man vielleicht eben dadurch recht verständlich und faßlich machen wollte; und diese Wortfülle bei Gedankenmangel erregt nicht selten dem denkenden Leser lange Weile.

Die Schreibart soll angemessen, d. h. die Ausdrücke und die ganze Form der Darstellung sollen mit den Ansichten des Schreiben-

Digitized by Google

den genau übereinstimmen, die Ansicht kann sein zu erzählen, zu belustigen, zu rühren, zu belehren. Wie lächerlich würde es sein, in einem belustigenden Tone rühren, oder in einer poetischen Sprache belehren zu wollen. Die Angemessenheit bezieht sich sowohl auf den Schreibenden als den Lesenden, und fordert die Beobachtung das durch Sitten und Gebräuche bestehende Ueblíche und Schickliche; letztere nimmt besonders den Brief- und Geschäftsstil in Anspruch, von dem weiterhin die Rede ist.

Die Würde besteht in der Vermeidung alles dessen, was in Begriffen und Lauten die Einbildungskraft und das Gefühl für Anstand und Sittlichkeit beleidiget. Der Stil, dem es an diesen Eigenschaften fehlt, ist unedel, unwürdig, niedrig, pöbelhaft.

Zwar kann man nicht in jeder schriftlichen Darstellung alle Vorstellungen vermeiden, welche das sittliche Zartgefühl oder den feinen Sinn für äußern Anstand beleidigen, da sie bisweilen durch die Natur der Sache selbst herbei geführt werden, z B. bei der treuen Darstellung geschichtlicher Thatsachen. Allein, wo der Stil Vorstellungen dieser Art ohne nöthigen Grund erweckt, nicht die möglichen Mittel anwendet, das Anstößige, so viel es sich thun läßt, zu mildern, oder vielleicht gar mit einem gewissen, sichtbaren Wohlgefallen dabei verweilt; da giebt man ihm mit Recht den Mangel an Würde Schuld. Unedle Ausdrücke sind z. B.: rülpsen, fressen, speien, Tölpel, Flegel. Harte Ausdrücke werden durch andere gemildert; für unfläthig sagt man unanständig, widrig; hintergehen für betrügen; schlechte Lebensart für Grobheit. Einen Maßstab für das Unedle geben die gebildetsten Stände, von welchen man Ausdrücke und Redensarten, wie schmieren, hudeln, aushunzen, fuchsschwänzen, in das Gras beißen, Haar auf den Zähnen haben, es hinter den Ohren haben ꝛc. nicht hört.

Ein Ausdruck, der an sich betrachtet nicht den mindesten Anstoß enthält, kann doch bisweilen, in Hinsicht auf die Würde, welche der Gegenstand besitzt, mit dem er in Verbindung gebracht wird, ein unedler Ausdruck sein, z. B.: das Genie verkehren, statt dem Genie eine falsche Richtung geben. Mit Wollust leerte er den Becher der Freude, den ihm die Tugend reichte; hier ist der Ausdruck unedel und unpassend, denn die Gefühle, welche die Tugend gewährt, sind höher und reiner als die der Wollust.

Es giebt eineab solute und relative, ort- und zeitgemäße Würde. Man muß von wichtigen Gegenständen und Angelegenheiten stets mit Würde sprechen; man kann aber auch unbedeutenden Gegenständen durch den Ausdruck ein ernstes, würdevolles Gepräge geben; man wird z. B. von einer und eben derselben Sache anders in einer Versammlung von Leidtragenden, und anders bei einem frohen Mahle sprechen. Endlich ist in der schriftlichen, so wie in der mündlichen Rede Geschlecht, Alter, Stand und Bildung zu berücksichtigen.

So mischt sich gleichzeitig in der Geschichte der Menschheit Licht und Schat-

Digitized by Google

ten; veraltete Staatsformen und verjüngte Reiche erscheinen neben einander vor dem Blicke des Forschers; noch ist aber fern das Ziel, dem die Menschheit entgegenstrebt. Unermeßlich sind die ihr eingesenkten Kräfte, und Fortschritt zum Bessern; nicht Stillstand oder gar Rückschritt, ist die große Aufgabe der Vorsehung an den einzelnen Menschen, wie an unser ganzes Geschlecht. Allein auf den Leichenhügeln der jüngst vergangenen Zeit, neben den erschütterten und umgestürzten Thronen des europäischen Reiche, auf den rauchenden Hügeln niedergebrannter Städte, auf den verwüsteten Fluren glücklicher Länder, und bei dem mächtigen Parteikampfe zwischen den Anhängern des alten und neuen Systems in der Mitte der gesitteten Staaten unsers Erdtheils, ist es oft schwer, den Glauben an das Besserwerden fest zu halten; denn die große Wiedergeburt der Menschheit zur bürgerlichen Freiheit ist noch nicht vollendet, und der Faden, der aus diesem Labyrinthe heraus und Alles zum großen Ziele führt, ruht einzig in Gottes Hand.

Der Vortrag soll **Wohlklang** und Rundung haben. Er soll **Klang** haben und sich leicht **bewegen**; der **Klang** hängt von der Wahl der einzelnen Wörter ab, die **leichte Bewegung** von den Längen und Kürzen, der Verbindung der Theile des einzelnen Satzes, so wie von der Verbindung mehrer Sätze zu ganzen Perioden; die **Rundung** hängt vorzüglich vom Schlußfalle ab.

Das Gehör empfindet lebhafter als das Gesicht; daher wirken die Töne stärker, als die Farben. Der Sinn des Gehörs führt die Rede der Seele zu; daher müssen Silben und Wörter so gewählt, Sätze und Perioden so geordnet werden, daß sie lieblich in das Ohr tönen. Wo das Ohr sich beleidigt fühlt, da merkt man nicht auf den Sinn der Rede. Der **Wohlklang** ist daher eine wichtige Eigenschaft der guten Schreibart

Man unterscheidet **Euphonie** und **Numerus**; jene ist der Wohllaut einzelner Töne, Silben, Wörter und Verbindungsarten; dieser, oder der **Rhythmus**, ist der Wohlklang ganzer Sätze und Perioden.

Die Gesetze des **Wohlklanges** lassen sich besser fühlen als beschreiben; doch kann, was nicht schon das feinere Gebilde der Gehörwerkzeuge gethan hat, durch die Uebung im Hören, durch die Bildung des Gefühls und Geschmacks ersetzt werden.

Die Tonart eines Wortes ist **weich**, wenn darin die einfachen, reinen Vokale und die gelinden, flüssigen Consonanten vorherrschen: Wonne, Gesang, Flamme, Minne. Wenn aber die gedämpften und zusammengesetzten Vokale und die geschärften oder harten Consonanten vorherrschen, so heißt sie **hart**: Kreuzfahrt, Lauffeuer, Entsetzen, Streitaxt. Wenn zu viele Vokale, besonders von gleicher Art, in einem Worte oder Satze vorkommen, so wird die Tonart zu **weich**: die entgegengesetztesten Erfolge, eine befriedigendere Erklärung, eine erbetene Erlaubniß. Wenn zu viele Consonanten, besonders von gleicher Art, in einem Worte oder Satze zusammentreffen, so wird die Tonart zu **hart**: auf'm Wasser, der Augpunkt, Republikanism, die geharrnschten Schaaren, pralrische Kämpfer, sichererer Erfolg, der läppischste, thörichtste Mensch.

Wenn der Wohlklang der Rede auf der zweckmäßigen Mischung

Digitized by Google

der Vokale und Consonanten, so wie der ein- und mehrsilbigen Wörter und deren Verbindung zu einer Rede, beruhet, so wird man Folgendes zu beachten haben.

1. Vorzüglich wohl- und volltönend sind die Vokale a und o, und der Diphthong eu; dagegen mehre Consonanten neben einander, besonders ch, f, k, ſ, t und z, die Sprache hart machen.

Diejenigen Wörter sind am wohlklingendsten, welche aus weichen und fließenden Tönen, aus Mit- und Selbstlauten gemischt sind; die ersten machen Härten, die letzten, oder das Zusammenstoßen zweier Selbstlaute am Ende des einen Wortes und im Anfange des folgenden, verursachen Hiatus, d. i. Gähnlaute, oder Uebellaute durch Mundöffnungen.

Je reicher unsere deutsche Sprache, vergleichungsweise, noch immer an Consonanten ist, desto sorgfältiger haben wir deren Anhäufung zu vermeiden, besonders das so gewöhnliche Wegwerfen des e ohne Noth: du sagſts, reißt, er ists, legs unters Wasser, übers, aufs, am Baum; statt: du sagest es, er ist es, lege es unter das Wasser, am Baume. Dagegen lasse man das e weg, wo es thunlich ist: edler, eigner, lautre, unsre, statt: edeler ꝛc., stehn statt stehen, wir rechnen st. rechenen, sammeln st. sammelen, ihr habt st. habet, er lobt st. lobet; doch muß im Präsens und Imperfect des Conjunctivs, der Deutlichkeit wegen, das ihm gehörige e nicht verschluckt werden, also nicht: du hörſt, du lobſt, ihr hörtet, lobtet, sondern höreſt, lobeſt, ihr höretet, lobetet. Wenn zwei Selbstlaute auf eine mißfällige Art zusammenstoßen (Hiatus), bleibt der erste, e, weg, Sonn' und Mond, Lieb' und Treue, konnt' ich hoffen. In befördren ist das e ganz entbehrlich. Harte Mißlaute geben die Wörter: ersterer, letzterer, für erster, letzte. Auch ist die erste Form sprachwidrig: erſter ist ein Superlativ, und sagt man erſterer, so bildet man aus dem Superlativ den Comparativ. Gesittetſt, verachtetſt, klingen hart, gesittetest, verachtetest, klingen schleppend; bittrer, bitterſt und bitterste; aber der sanfteſte, nicht sanftſte, berühmteſte, nicht berühmtſte. Eben so in manchen Superlativen: auf die barbarischte, knechtischte, bäurischte Art; man wähle eine Umschreibung, und sage: sehr gesittete., auf eine höchst barbarische, sehr knechtische, äußerst bäurische Art.

Die zischenden ſ, ſt, ß, können oft weggelassen werden: diesseit, jenseit des Flusses —, nicht diesseits, jenseits des —; selbständig statt selbstständig.

Die Silbe en, mit der eine Menge Wörter schließen, bringt eine große Eintönigkeit hervor: Heil den glücklichen, schönen Stunden, die ich mit Dir, meinem einzig treuen, bewährten Freunde verlebthabe; besser: Heil den glücklich schönen Stunden, die ich mit Dir, meinem einzig treu bewährten, verlebt habe! Man verwandele die Adjectivein Adverbien: Die vormals einfachen, tapfern, hochherzigen, nachher aber weichlichen, feigen, kleinmüthigen Griechen unterlagen der römischen Tapferkeit; besser: Die Griechen, vormals einfach, tapfer, hochherzig; nachher aber weichlich, feige und kleinmüthig. — Auch das schnarrende r kann in vielen Wörtern wegbleiben: fodern statt fordern, hieher, wozu.

2. Kann man die übelklingenden Wörter nicht ganz vermeiden, so mehre man wenigstens ihre Widrigkeit nicht durch die Häufung

Digitized by Google

derſelben, oder ſuche die unvermeidlich harte und rauhe Tonart durch eine vorhergehende oder nachfolgende Silbe zu mildern: jetzt heißt's Thaten! nichts nützt jetzt die Feder mehr, beſſer: jetzt heißt es Thaten, nun nützt die Feder nichts mehr. Er ſetzt ſich ſelbſt ſo ſehr in Sorge, beſſer: er macht ſich ſelbſt die größten —

Eben ſo tadelhaft iſt der Gleichklang, die Monotonie, welche durch die Häufung oder regelloſe Wiederkehr gleich- oder ähnlich lautender Buchſtaben, Silben oder Wörter entſteht: Man macht mir immer mehr Mühe; ein ſtummer Kummer; ſeinen Willen erfüllen; das iſt die, die die Urheberin meines Unglücks iſt; wo iſt der, der der Freundſchaft immer treu iſt; er hat ſchon ſchöne Beiträge geliefert; ich kann ihn Ihnen empfehlen. Auch ſolche Wörter, die ſich mit dem nämlichen Buchſtaben anfangen und mit derſelben Silbe enden: Seine Unverſchämtheit, Unzuverläſſigkeit, Nachläſſigkeit, Schwatzhaftigkeit. Was das für Waaren waren! Von dieſer Klaſſe von Menſchen; die Verfeinerung des Sinnes des Geſchmacks; beſſer: von dieſer Menſchenklaſſe; die Verfeinerung des Geſchmacksſinnes. Verfolgt vom Unglück ſehe ich mit traurigem Blick auf die Vergangenheit zurück; beſſer: verfolgt von Widerwärtigkeiten ſehe ich traurig auf die Vergangenheit zurück.

3. Man ſetze nicht mehre Präpoſitionen hinter einander: Er iſt wegen vor ſehr vielen Jahren verübten Diebſtahls beſtraft worden; zehn Thaler für von mir für den N. verfertigte Tiſchlerarbeit — beſſer: er iſt wegen eines vor — oder eines vor vielen Jahren verübten Diebſtahls wegen — 10 Thlr. für die von — oder für die Tiſchlerarbeit, welche ich für den N. verfertigt habe, ſind mir gezahlt worden.

4. Man ſorge für die Abwechſelung betonter und unbetonter Wörter; ſo daß weder zu viele Hauptwörter, die einen großen tonriſchen Inhalt und Umfang haben, noch aber zu viele Nebenwörter, denen es an beiden fehlt, unmittelbar auf einander folgen.

a) Ein Satz heißt tonleer, wenn entweder einzelne darin vorkommende Wörter zu viele unbetonte Nebenſilben, oder der Satz ſelbſt zu viele tonloſe Nebenwörter enthält: Beeinträchtigende Handlungen, verunglimpfende Worte, unzuerſchwingende Erpreſſungen, unverantwortliche Uebervortheilungen. Können dergleichen tonloſe Wörter nicht immer vermieden werden, ſo muß man wenigſtens zu viele lange Wörter nicht hinter einander folgen laſſen. Wie eintönig klingt folgender Satz: Die königlichen Abgeordneten verwalten mit dem uneigennützigſten Dienſteifer ihre Aemter.

Noch fehlerhafter ſind jedoch die Sätze, worin zu viel einſilbige Wörter gehäuft werden, zumal wenn ſie Hauptbegriffe bezeichnen, und dieſe ſich unter dem Schwall der vielen einſilbigen Wörter verlieren: wer, was er will, auch kann, will ſelten, was er ſoll. Es iſt kein Menſch in der Welt, der alles kann, was er will, es ſei denn, daß er weiſe genug iſt, nichts zu wollen, als was er kann; beſſer: der Weiſe vermag alles, was er nur will, was er kann. Was wir nicht gern thun, ſondern nur, weil man uns zwingt, das wird uns recht ſauer, und zuletzt kommt doch nichts heraus. Die Hauptbegriffe dieſes Satzes werden in folgender Umwandlung tonreicher

Digitized by Google

hervorgehoben: Was wir nicht mit Freude, sondern aus Zwang thun, das kostet ungleich mehr Ueberwindung und Mühe und der Erfolg ist gewöhnlich minder vollkommen.

b) Ein Satz heißt schwerfällig und holperig, wenn entweder einzelne Wörter zu viele betonte Hauptsilben haben, oder der Satz selbst zu viele betonte Hauptwörter enthält: die hochnothpeinliche Halsgerichtsordnung; die Unverhältnißmäßigkeit statt: Mißverhältniß. Der Bösewicht von nicht vollendeter Verstocktheit wird über kurz oder lang von den längst von ihm besiegt geglaubten Gedanken an Tugend, Unsterblichkeit und Gott an seine Verschuldung nachdrucksvoll ermahnt.

Noch widriger ist dieser Mangel an Tonründe oder Tonfülle, wenn er zugleich in Monotonie ausartet, wenn nämlich entweder die Hebungen und Senkungen des Tons ohne Noth und Absicht einförmig wiederkehren: ewig segn' ich jede Stunde, die ich, Freund mit dir erlebt; oder wenn fast durchgehends Hebungen oder Senkungen sich in einander reihen: heult, pfeift, saus't, brauf't, ras't, stürmt ihr Winde. Die anfänglichen, unrechtmäßigen Anmaßungen und Drohungen verkündigten die nachherigen unerschwinglichen Brandschatzungen und Forderungen.

Hieraus ergiebt sich, daß in tonleeren Sätzen dasjenige fehlt, was den Sinn auf die Wichtigkeit der Stelle aufmerksam macht, die schwerfälligen Sätze hingegen, wegen Ueberfülle des Tons, die angeregte Aufmerksamkeit so verwirren, daß sie selbst nicht weiß, worauf sie merken soll.

5. Man setze die Wörter, welche die größte Figur machen, und am volltönigsten sind, an das Ende. Kurze Wörter, nachhinkende Gedanken, die Wiederkehr ähnlicher Silben machen den Schlußfall matt und unangenehm. Je mehr Silben das Schlußwort hat, desto voller und harmonischer wird die Periode für das Gehör. Dies geschieht nicht bloß, weil es dem Ohre wohlthut, auf langen Schlußsilben zu ruhen, sondern auch des Verstandes wegen, indem sich die Denkkraft mit Wohlgefallen auf der Schlußidee ausruhet.

6. Man vermeide die unnöthige Häufung der Bindewörter, vorzüglich der schleppenden indem, wenn und daß, und suche nicht, alle Sätze an einander zu haken: Indem ich schrieb, trat er zur Thür herein; besser: ich schrieb, als er zur Thür herein trat; wenn es nicht zu spät wäre, so ginge ich mit; besser: wäre es nicht so spät, so — Das erklärende und umschreibende daß kann und muß des Wohlklangs wegen weggelassen werden: ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße; besser: dein Sohn zu heißen.

7. Den Wohllaut stört das Einmischen fremder Wörter. Es ist unglaublich, wie bequem, nachlässig und gleichgültig der Deutsche in Absicht seiner Sprache ist, indem er, was sich kein anderes Volk erlaubt, in Red' und Schrift nach fremdem Schmucke geiz't, und so das Heiligthum seines deutschen Sinnes und Herzens ohn' Erröthen entweiht.

8. Ueberhaupt vermeide man das Geschleppe mit den Hülfswörtern sein, haben, werden, desgleichen dürfen, können, mögen,

Digitized by Google

müssen, lassen, sollen, wollen, welche, wenn sie gehäuft neben einander stehn, den Wohlklang stören und die Rede schleppend machen, besonders in abhängi en Constructionen: ich schmeichle mir, daß mir diese Schonung nicht wird versagt werden können, besser: ich hoffe, daß mir diese Schonung nicht versagt werde. Man lasse den Artikel weg, wo er keine Dienste zur nähern Bestimmung des Subjects thut; ein Gleiches findet bei den Fürwörtern, besonders bei den unbestimmten, es, das, Statt.

9. Das Tempus für Geschichte und Erzählung sei das Imperfect, worin eine Beugung, nicht ein eigenes Hülfswort, die Vergangenheit kürzer ausdruckt. Man befleißige sich überhaupt kürzerer Formen der Zeitwörter, vermeide allzu lange und harte Zusammensetzung von Haupt- und andern Wörtern, hänge harten Consonanten Milderungs- und Wohllautsbuchstaben an u. s. w.

10. Man glaubt oft, nicht übelklingend geschrieben zu haben, bis man versucht, das Geschriebene gut vorzutragen; da lassen sich dann die begangenen Fehler bald hören. Seinen Aufsatz sich selbst laut vorzulesen, und dann die Härten zu mildern, ist daher sehr zu empfehlen.

11. Der Klang der Rede muß dem innern Tone angemessen sein, d. h. der Stimmung des Gemüths, worin sich der Schreibende befindet, der Würde, dem Ernste, dem Scherze, der Zärtlichkeit, der Freude, der Traurigkeit, der Wehmuth ꝛc. Ein ernsthafter Vortrag über wichtige Gegenstände würde durch übertriebenen Wohlklang sehr viel verlieren. Wie der Maler ernsthafte Gegenstände nicht mit der höchsten Lieblichkeit der Farbe malet, und wie er einen Athleten nicht mit den sanften, fließenden Umrissen einer weiblichen Schönheit zeichnet, so muß man es auch mit dem Wohlklange machen, der allemal mit dem Charakter des Stils übereinstimmen muß.

Folgende Musterstelle empfiehlt sich durch Lebhaftigkeit, Würde, Wohlklang, Rundung der Perioden, Abwechselung langer und kurzer Redesätze, und Reichthum der Gedanken:

Wie konnte dem glücklichen Krieger gelingen, was ihm bis dahin vor unsern Augen gelungen ist? Warum wurde eben das, was jetzt die Fesseln des unterjochten, mit Leichen bedeckten Europa's glücklich löst'te, nicht weit früher in das Werk gestellt, um viel eher die bevorstehende Knechtschaft abzuwenden? Die Geschichte — die weit öfter spricht, als man sie vernimmt, die öfter vernommen, als verstanden, öfter verstanden, als befolgt wird — die Geschichte giebt uns hierauf genügende Antwort.

Viele der herrlichsten Städte Europens verwüstet, oder von ihrem Glücke herabgesunken! Ueberall das Land entvölkert und verödet! Die Blüthe der europäischen Jugend gefallen, auf fernen Schlachtfeldern geopfert! Alle Eigenthumsrechte in Unsicherheit gebracht, oder mit frecher Hand beleidigt! Aller öffentliche Kredit untergraben! Aller Handel zerstört! Aller Gewerbfleiß zu Grunde gerichtet! Der forschende Geist entmuthet! Das Heiligste entwürdigt! Die Gesittung aller Völker wieder mit der Finsterniß des Mittelalters bedroht! Und dieses alles durch einen Einzigen, und um dieses Einzigen willen! Wer fühlte sich nicht da versucht, mit dem sterbenden Brutus lästernd auszurufen: o Tugend! du bist ein leerer Name! ein Schatten ohne Kraft und That! — Aber, nicht doch! — ruft die Geschichte und die sich schon offenbarende Gegenwart — nicht um dieses Einzigen

Digitized by Google

willen, sondern um der Millionen willen, die des Schreckens bedurften, um aus trägem Schlummer zu erwachen, die des Elends bedurften, um wieder eines bessern Daseins würdig zu werden, der Knechtschaft, um wieder ihrer Kraft sich bewußt zu werden. Was er für sein beschränktes Selbst nur wollte, das vollbrachte er, ihm selber unbewußt, zu großen Zwecken, die entweder sein Gemüth nicht faßte, oder sein Hochmuth verschmähte. Während er Verderben säete, gingen Saaten auf den mit Blut gedüngten Feldern auf, welche Blüthen und Früchte verheißen, die ohne ihn nimmer gediehen wären. Dem kranken, durch sein Greisenalter schwach gewordenen Europa bauete er den Scheiterhaufen, ohne zu ahnen, daß die verzehrende Glut den alten Phönix verjünge, und dieser zu neuem Leben kräftig schön aus seiner eigenen Asche sich erhebe. Mit dem Streite kommt die Kraft, mit den Gefahren der Muth; und, wie in der Natur aus dem Tode selbst das Leben sich entwickelt, so wird oft den Völkern die Stunde der Erniedrigung zum großen Auferstehungstage der Macht und des Ruhmes. So wurden die Verheerungen und Unterjochungskriege des großen Königs für Griechenland der Anfang eigener Größe; so kam durch Philipps des Zweiten Tirannei, durch Herzog Alba's Schaffotte das belgische Volk zur Heldenkraft, zur Selbstständigkeit und Blüthe; so schuf König Christian, indem er dem Schwedenvolk einen Gustav Wasa erweckte, durch das Blutbad zu Stockholm die innere Freiheit und die äußere Würde der von ihm zertretenen Nation; so stieg die Schweiz unter der Geißel der Landvögte, unter den Schwertern der zu ihrer Unterjochung ausgesandten Heere, zur Freiheit, zur Kraft und zum ewigen Ruhme. Die Vorsehung braucht die Eroberer eben dazu, wozu die Natur der Stürme, der Ungewitter, der Erdbeben und selbst der Pestilenz bedarf, — nämlich — die Menschheit zu reinigen, zu erfrischen, durch neue Lebenskräfte zu verstärken und zu verjüngen.

So eine wichtige Eigenschaft aber auch der Wohlklang ist, so muß man doch denselben nicht als das Höchste in der guten Schreibart betrachten, man muß ihn vielmehr als ein Kleid ansehen, das nur dann etwas gilt, wenn die Person unsere Aufmerksamkeit verdient. Der Wohllaut muß den übrigen Eigenschaften des Stils, der Deutlichkeit und Bestimmtheit, untergeordnet sein. Wie das Gehör nur das Werkzeug ist, vermittelst dessen das Wort zum Verstande kommt, so soll auch der Wohllaut nur als Mittel, nie als Zweck, betrachtet und behandelt werden. Der Sinn ist und bleibt die Hauptsache, der Ton nur Nebensache. Vom Sinne also zum Tone, nicht aber umgekehrt. Ein matter Gedanke, eine verworrene Ideenreihe, ein blühender Unsinn sind und bleiben es, sie mögen nun in gebundener oder ungebundener Rede verlauten. Wer Alles in dem guten Klange sucht, wird nie gut schreiben. Der Wohlklang kann das Schlechte nicht gut, er kann nur das Gute noch besser machen.

Bei der Ausführung eines Vortrages sind nun noch zwei wichtige Gegenstände,

der Uebergang und die Steigerung,

der Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Je mehr ein Aufsatz vom Anfang bis zum Ende in allen seinen Theilen, Sätzen und Perioden zusammenhängt, und als ein schönes Ganzes erscheint, desto mehr gewinnt er an Deutlichkeit und Annehmlichkeit. Daher ist der Uebergang von einem Gedanken auf den folgenden, von einem Hauptpunkte auf den andern, mittelst der Bindewörter oder besonderer Wendungen von nicht geringer Wichtigkeit. Er geschiehet entweder unmittelbar, wenn zwei verschiedene Ge-

Digitized by Google

danken ohne ein Bindewort auf einander folgen; oder mittelbar, durch Bindewörter oder kurze Bindesätze und Formeln, wodurch der Grund und die Art der Verbindung angezeigt wird. Die verschiedenen Gattungen von Schreibart haben auch ihre verschiedenen Uebergangsformeln. In dem beweisenden Vortrage werden gewöhnlich die Wörter: darum, nun aber, also, deswegen, folglich ꝛc.; im erzählenden Vortrage: hierauf, inzwischen, dessen ungeachtet, nunmehr, darauf ꝛc. gebraucht. Es müssen nur diejenigen Formeln gebraucht werden, die auf eine einfache Weise den Zusammenhang der Gedanken andeuten, die zum voraus anzeigen, ob das Folgende ein Schluß ist, der aus dem Vorhergehenden gezogen wird, oder ob es eine Erweiterung, Einschränkung und nähere Bestimmung vom Gegensatze des Vorhergehenden ist; ob es wesentlich zur Sache dient, oder nur beiläufig angemerkt wird; ob es eine Fortsetzung der vorgetragenen Materie, oder etwas davon Verschiedenes ist ꝛc.

Hat man einen weitläufigen Vortrag geendigt, so wiederholt man denselben kürzlich und sage: man wird Alles leichter übersehen ꝛc. Oder, wenn man z. B. etwas Auffallendes, Sonderbares gesagt hat: man findet dieses vielleicht unwahrscheinlich, aber die Ueberzeugung wird sogleich an die Stelle der Unwahrscheinlichkeit treten, wenn ich noch Folgendes hinzufüge.

Man wird aber auch oft da, wo sich die nachfolgende Vorstellung an die vorhergehende nicht unmittelbar anschließt, der bloß sprachlichen Bindemittel entbehren können, wenn man beide Vorstellungen durch ein Mittelglied zu vereinigen sucht. Hier ist nun genau zu prüfen, an welches Glied des vorhergehenden Satzes sich der Hauptgedanke des folgenden am unmittelbarsten anknüpfe. Unter diesem Forschen wird sich der leichteste und natürlichste Uebergang von selbst ergeben, und als ein nothwendiger, inniger Zusammenhang darstellen, zu welchem man der sprachlichen Brücken weniger bedarf. Wer die Kunst der natürlichen Uebergänge versteht, gleicht dem Maler, der durch unmerkliches Verwaschen der Farben seinem Bilde den geheimen Zauber leihet. Es ist daher der Mühe werth, diese Schönheit des Vortrags an guten Mustern zu studiren, wie sie sich bei Göthe, Engel, Garve u. A. finden.

Steigern heißt, vom Niedern zum Höhern, vom Schwächern zum Stärkern fortgehen. Die Aufmerksamkeit wird gespannt, wenn man von schwächern Empfindungen zu immer stärkern, von dunklern, mattern, allgemeinen Ideen zu immer klärern, stärkern, anschaulichern geführt wird: ich merke, ich glaube, ich bin überzeugt. Um den Ausdruck zu verstärken, setzt man oft das Bindewort und vor jeden Satz, wenn sie sich einander gleich sind: er kam und sah und staunte und rief. — Das Nämliche gilt auch von Substantiven und Adjectiven, die in gleichem Verhältnisse stehen: Mann und Weib und Kind; der reiche und gelehrte und glückliche Mann. — Aus gleichem Grunde bleibt oft das Bindewort weg: Die Bestimmung des Menschen ist: Wahrheit erkennen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste thun. — Bei dem Andenken an deine verklärte Mutter, bei den

Digitized by Google

frommen Gebeten, die sie für dein Glück zum Himmel sandte, bei dem letzten ihrer Seufzer, der noch um Segen für dich flehte, bei deinem eigenen heiligen Willen, gut und tugendhaft zu sein, bei allen diesen dringenden Ansprüchen an dein Herz. —

Es gab Jahrhunderte, wo die Menschheit mit verbundenen Augen geführet wurde — von einem Gefängniß ins andere; es gab andere Jahrhunderte, wo die Gespenster die ganze Nacht polterten und umstürzten, und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andere Jahrhunderte geben, als solche, wo Individuen sterben, wenn Völker steigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menschengeschlecht steigt.

Es giebt eine höhere Ordnung der Dinge, als wir begreifen können; es giebt eine Vorsehung in der Weltgeschichte und in eines Jeden Leben, welche die Vernunft aus Kühnheit glaubt — es muß eine Vorsehung geben, die nach andern Regeln, als wir einsehen, diese verwirrte Erde verknüpt als Tochterland mit einer höhern Stadt — es muß einen Gott, eine Tugend, eine Ewigkeit geben.

Die Hülfsmittel einer guten Schreibart.

Wer sich mit den Eigenschaften einer guten Schreibart und der Theorie des Stils bekannt gemacht hat, der hat einen wichtigen Schritt gethan, um mit Leichtigkeit und Vortheil die vorzüglichsten Hülfsmittel des Stils, die Lectüre und Selbstübung, benutzen zu können. — In den vier Worten: „lies, beurtheile, versuche, ändere," ist alles enthalten, wodurch ein guter Stil erlernt und gebildet werden kann.

Das Lesen sprachrichtiger, in ihrer Art und nach ihrem Zweck musterhafter, Schriften, hat eben so viel Antheil an der Bildung des Stils, des richtigen Geschmacks, sowohl im mündlichen als schriftlichen Ausdruck, als die Regel, so bald nur die eigene Uebung, die allein die Fertigkeit geben kann, hinzu kommt.

Lectüre.

1. Man lese gute Bücher. Campe's Theophron, Eichhorns, Engels, Garve's, Göthe's, Heeren, Herders, Lessings, Moritz's, Ramlers, Reinhardts, Schillers, Sturzens, Thümmels, Vossens, Wielands und andre Schriften, die als mustergültig (klassisch) in der deutschen Sprache anerkannt sind.

2. In der Wahl der Bücher und der Ordnung, wie man sie nach einander studiren soll, ziehe man sachkundige Männer von reiferem Urtheil und feinerem Geschmacke zu Rathe, denn es geschieht nicht selten, daß der jugendliche Sinn durch falsche Schönheiten getäuscht und irre geleitet wird.

3. Vor allen Dingen kann man sich nicht frühe, nicht sorgfältig genug, vor dem Obenhinlesen hüten. Man mache daher das Lesen nicht zum Tagewerk, sondern zu einer besondern Beschäftigung; denn es liegt in der innersten Oekonomie unserer Natur, daß durchaus kein Geschäft anhaltend und mit Erfolg betrieben werden kann, was nicht mit einer Art von Vergnügen verbunden ist.

4. Man lese immer mit Aufmerksamkeit, und überzeuge

Digitized by Google

sich jedesmal, ob man das Gelesene richtig verstanden und begriffen habe.

5. Den Büchern von *wichtigerem* Inhalt muß man die besten und heitersten Stunden des Tages widmen; denen, die man nicht zum eigentlichen Unterricht, sondern zum *Vergnügen* lieset, bestimme man nur so viel Zeit, als von jenen übrig bleibt. Wer nur zum Zeitvertreibe lieset, bedarf einer beständigen Abwechselung, und wo diese Statt findet, da bleibt selten etwas im Kopfe, oder es wird sogleich wieder von etwas Anderem verdrängt.

6. Man lese jedes Buch *prüfend* in Ansehung der Sprachreinheit, Rechtschreibung, Interpunction, Sprachrichtigkeit ꝛc. und in Ansehung des *Eigenthümlichen* seines Stils.

7. Den nächsten und besten Einfluß auf die Ausbildung der Sprache haben *Redner* und *Geschichtschreiber*; man fange also auch mit diesen an. Hierbei ist ernstlich zu empfehlen, nur *Einen* recht zu studiren, um zur klaren Ansicht des Musterhaften zu gelangen und Ideale seiner Darstellung auszubilden. Das *Eigenthümliche* und *Besondere* des Schriftstellers, was seine Art, zu denken, zu empfinden, zu reden, bezeichnet, muß genau bemerkt und nicht bloß bei der Lectüre gefühlt, sondern auch deutlich gedacht und bestimmt entwickelt werden; man muß genau angeben können, worin es bestehe. Man achte auf die Ursachen, warum die Schrift uns so sehr gefiel. Man bemerke bei der angestellten Zergliederung, wie der Schriftsteller, wo er, warum er diese oder jene Stellung der Worte wählte. An einigen Orten, wird man finden, ward einem Satze die größte Kürze gegeben, an andern folgten die gefülltesten Perioden auf einander. Das eine Mal steht das Zeitwort am Ende, das andere Mal am Anfange oder in der Mitte. Kommt man auf solche Stellen, die wegen ihrer schwerfälligen Verbindungen minder gefallen, so versuche man, ihnen eine bessere oder wenigstens deutlichere Wendung zu geben.

8. Erst nach vertrauter Bekanntschaft mit wenigen Musterschriftstellern sollte man zu *gemischten Schriftstellern* übergehen, um dabei seiner Urtheilskraft und seinem Geschmack Uebung und Verfeinerung zu gewähren, um sich vor Einseitigkeit oder Einförmigkeit zu verwahren. Studirt man auf diese Art mehre von einander verschiedene Schriftsteller, so wird der Geist gleichsam auf allen Seiten abgeschliffen: er wird geübt, seine Gedanken aus mannigfaltigen Gesichtspunkten zu betrachten, sie mit verschiedenen Nebenvorstellungen zu verknüpfen, sie in verschiedene Verbindungen zu bringen, auf verschiedene Art anzuwenden; ferner, seine Gefühle auf mannigfache Art zu bestimmen, sie zu verfeinern, zu schärfen, zu mäßigen, und so überhaupt sich in verschiedene Formen zu schmiegen.

Wer es verabsäumt, hierauf sein Augenmerk zu richten, oder wer bei dem Studium einzelner Schriftsteller stehen bleibt, der wird von dem ernstlichsten Fleiße doch nur eine sehr einseitige Ausbildung seiner

Digitized by Google

Geisteskräfte einernten, und sich besonders diejenige Gewandtheit des Geistes nicht erwerben, die unsern Kenntnissen in Rücksicht auf ihren wirklichen Gebrauch in der Anwendung einen so vorzüglichen Werth giebt, und sich darin äußert, daß man sich in fremde Gedanken leicht und schnell zu finden, und seine eigenen eben so leicht aus dem Gesichtspunkte zu betrachten und auf die Art anzuwenden weiß, als es gerade der gegebene Fall erfordert.

9. Indem man sich nicht begnügt, bloß den Inhalt des Gelesenen zu verstehen, sondern auch beobachtet, in welcher Anordnung der Schriftsteller seine Sätze verbunden, und das Ganze dargestellt hat; so gewöhnt man sich zum richtigen Denken. Ohne daß man nöthig hat, sich zur Einsicht der Gesetze, welche der Verstand beim Denken befolgt, zu erheben, bereichert man seinen Verstand mit Ideen, die Stoff zu künftigen Gedanken geben, und lernt Wendungen, die man bei seinen eigenen Arbeiten benutzen kann.

10. Mit dieser Uebung lernt man unvermerkt die Kunst, sich richtig und schön auszudrucken. Denn theils ist diese Kunst, ohne die Fertigkeit, richtig und schön zu denken und zu empfinden, nicht möglich, theils würde sie, wenn sie auch ohne dieselbe möglich wäre, doch zu nichts helfen. Eine Rede voll der schönsten Ausdrücke, ohne schöne Gedanken und schöne Verknüpfungen derselben, ist ein, obgleich wohltönendes, doch leeres und nichts sagendes, Wortgeklingel. Wenn aber die Fertigkeit, wahre und schöne Gedanken zu erzeugen, erst vorhanden ist, so findet sich die Kunst, schön zu reden, zwar nicht von selbst, sondern durch Anstrengung, aber doch bei gehöriger Aufmerksamkeit weit leichter, als die erstere Fertigkeit.

11. Nichts geht ohne eigenes Zuthun, ohne eigene Anstrengung, Fleiß und Selbstthätigkeit in den Geist über. Soll die Lectüre den Geist ergreifen, belehren und vervollkommnen, so muß man das Gelesene mit Liebe, mit strenger Aufmerksamkeit sich zueignen. Man muß nicht mechanisch, nicht zu geschwinde, zu flüchtig, zu viel lesen, sondern sich gewöhnen, das Gelesene zu verstehen und zu prüfen. Nur eine solche Lectüre hat bildende Kraft.

12. Gute Bücher müssen mehrmals gelesen werden. Das erstemal lese man, um eine allgemeine Uebersicht zu erhalten. Man lese erst, ohne eigenen Bemerkungen kritischen Raum zu geben, und überlasse sich ganz dem Vortrage des Schriftstellers. Das ästhetische Kunstwerk wird dann desto tiefern Eindruck auf unser Gemüth machen; es wird uns ganz ergreifen, durch die Sprache fesseln und mannigfaltige Bewegungen in der Seele hervorbringen. In der Folge lese man mit angestrengterer Aufmerksamkeit, um den Plan und Zweck des Verfassers zu erfassen. In wissenschaftlichen Büchern, worin ein genauer Zusammenhang herrscht, verweile man bei jedem Satze so lange, bis man ihn verstanden hat. Was man nicht verstehen kann, bemerke man, um zu einer andern Zeit weiter darüber nachzudenken, nachzulesen, oder Andere um ihre Meinung darüber zu fragen.

Digitized by Google

13. Um sich die Hauptsachen und Hauptgedanken des Gelesenen desto besser einzuprägen, schreibe man solche auf. Dies geschieht am besten, wenn man bei jeder merkwürdigen Stelle im Buche mit einer Bleifeder ein kleines Pünktchen macht, und auf einem Streifen Papier die Seite, wo eine oder mehre solcher Stellen stehen, bemerkt. Auf diese Art wird die Aufmerksamkeit beim Lesen nicht unterbrochen und der Faden des Nachdenkens nicht verloren. Das Ausschreiben nimmt man am besten zu der Zeit vor, wenn man zum eigenen Nachdenken weniger aufgelegt ist.

14. Man suche das, was in seiner Art entschieden vortrefflich ist, ins Gedächtniß zu fassen, wodurch ein großer Sprachschatz gewonnen, und der eigene Gebrauch der Sprache in den verschiedensten Gattungen des Stils so sehr befördert wird. Nur muß man den guten Stil nicht in lauter Erinnerungen des Gelesenen setzen, und dadurch die Eigenthümlichkeit verlieren.

15. Man schreibe nicht immer die Worte des Schriftstellers unverändert ab. Da es auf den wesentlichen Inhalt ankommt, so muß dieser kurz, jedoch treu und vollständig gefaßt werden; denn der erste und leichteste Weg, sich im Denken zu üben, ist, die Gedanken Anderer mit eigenen Ausdrücken zu wiederholen, und eigene Gedanken damit zu verbinden. Nur Materialien, nicht die Form, worin sie der Schriftsteller aufstellt, nicht das Raisonnement, sollen wir in unser Tagebuch übertragen; dann sichern wir unsers Geistes Eigenthümlichkeit, verpflanzen fremde Erzeugnisse auf sein Gebiet, und gewinnen Früchte, die das Eigenthümliche unserer Denk- und Empfindungsweise an sich tragen.

16. Man zeichne aber nicht bloß das Bemerkenswerthe des Schriftstellers auf, den man liest, sondern auch hauptsächlich die eigenen Gedanken, die uns darüber beifallen, und zwar unter gewissen Titeln, wo man sie leicht wieder finden kann. Man lege sie in eine systematische Ordnung, wodurch uns das Studium der Wissenschaft, wozu das Excerpt gehört, leicht und unvermerkt geläufig wird. Man übt dadurch nicht nur seine Schreibart im passenden und leichten Ausdruck der Gedanken, und den Geist im Aufmerken und Prüfen; sondern man sammelt sich auch einen Schatz von lehrreichen Bemerkungen, die uns im gemeinen Leben und überall zur vernünftigen Schätzung der Dinge und echten Lebensweisheit unendlich vortheilhaft sein werden.

17. Man excerpirt entweder ungeordnet, oder unter gewissen Rubriken: z. B. Freundschaft, Muth, Sitten, Charakter eines Volks ꝛc. Eine dritte Art geht bloß auf einzelne Worte und Redensarten.

18. Man muß allemal den Schriftsteller beisetzen, aus dem man etwas entlehnt hat.

19. In der Folge studire man meisterhafte Kritiken über die

Digitized by Google

Schriften, die man gelesen hat, und strebe nach dem freien Scharfblick einer selbstständigen Urtheilskraft.

20. Eine gute Uebung ist die Umarbeitung der Poesie in Prosa, der Gespräche in Erzählungen, und umgekehrt.

21. Auch ist, als ein vorzügliches Mittel zur Erlernung eines guten Stils, die Uebersetzung und Nachbildung der besten Muster aus fremden Sprachen zu empfehlen. Den fremden Schriftsteller muß aber unsere Uebersetzung so abbilden, als ob er ursprünglich in unserer Muttersprache geschrieben hätte. Versuche dieser Art schärfen unser Auge, tiefer in den Genius unserer Sprache, in ihre Natur und in den Zusammenhang ihrer Bezeichnung zu blicken.

22. Nach dieser Uebung im Denken, Excerpiren und Umarbeiten, gehe man von leichtern Auszügen zu schwerern über. Man verfertige zusammenhängende und prüfende Auszüge aus erzählenden und beurtheilenden Schriften, die aber in beider Rücksicht musterhaft sind. Diese Uebung ist eben so leicht als nützlich; man hat den Vortheil, daß man solche Auszüge ohne Lehrer und fremde Hülfe machen kann, indem man immer seinen Schriftsteller als Vorbild und als Beurtheiler vor sich hat. Zu gleicher Zeit gewöhnt man sich, mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen, wenn man einen Schriftsteller in einen gedrängten und doch lichtvollen Auszug bringen will, und darauf denkt, ihn zu berichtigen, zu widerlegen, oder zu ergänzen. Auch lernt man dadurch, was bei weitem das Wichtigste ist, seinem Denken eine gute Form geben.

23. In der Folge unterbreche man das Lesen durch eigenes Nachdenken über das Gelesene. Dadurch wird das Gedächtniß geübt und der Stil gebessert; und indem wir das Buch zur Seite legen, und das Gelesene zu Papier bringen, werden wir gewahr, ob wir unsern Schriftsteller recht verstehen und das Gelesene vollkommen gefaßt haben oder nicht.

24. Kurze Lebensbeschreibungen aus mehren Autoren zu verfertigen, ist eine nicht schwere und meistens angenehme Arbeit; ferner, Beurtheilungen des Geistes und Charakters großer Männer aus vorhandenen Lebensbeschreibungen; Vergleichungen von Helden, Regenten, Staatsmännern, Gesetzgebern und Schriftstellern, die sich einander in Ansehung ihrer Thaten und ihres Geistes ähnlich oder unähnlich sind. Alexander, Friedrich der Große, Cäsar, Napoleon, Karl der Große, Karl der Zwölfte, Ludwig der Vierzehnte, Heinrich der Vierte; Sully, Richelieu, Pitt, Lessing, Voltaire, Leibnitz, Newton, Kant, Rousseau ꝛc.

25. Einzelne Materien des gelesenen Buchs arbeite man nachher ausführlich aus, vergleiche die Ausarbeitung mit dem Buche selbst und bemerke die gemachten Fehler. Oder man versuche eine Skizze von dem ganzen gelesenen Buche aus dem Gedächtnisse zu verfertigen.

26. Man muß ohne Vorurtheil für oder wider eine Sache,

Digitized by Google

oder den Autor einer Schrift lesen, und nicht eher urtheilen, als bis man die Gründe und Gegengründe über einen streitigen Punkt kennt. Daher müssen die vorzüglichsten Schriftsteller beider Parteien gelesen, ihre gegenseitigen Meinungen ausgezogen, verglichen und gegen einander abgewogen werden. Hierzu dienen z. B. die Streitschriften über die französische Revolution, über das physiokratische, Industrie- und Merkantil-System ꝛc.

27. Ist der Geschmack gewissermaßen bis zur Kritik der guten Schreibart gereift, d. h. können mit deutlichem Bewußtsein die Gesetze und Regeln der Correctheit und Schönheit angegeben und auf die Regeln zurückgeführt werden, so kann man auch in der Folge sich gewöhnen, über die Materie selbst nachzudenken, ehe man das Buch in die Hand nimmt, worin sie abgehandelt ist.

28. Nach einiger Reife kann auch das Lesen schlecht geschriebener Bücher nützlich werden; man lasse sich aber nicht durch den Ruf einiger neuern originellen Lieblingsschriftsteller unsers Volkes zu blinder Nachäffung ihrer Unregelmäßigkeiten hinreißen.

29. Ist man mit der allgemeinen Lectüre fertig, so muß man sich auf eine besondere Lectüre einschränken, d. h. ein jeder muß diejenigen Schriften am meisten und fleißigsten studiren, welche für seinen bestimmten Zweck, für sein Amt, oder für die Wissenschaften, welchen er sich widmen will, die vorzüglichsten sind. Daher muß er sich, sobald es möglich ist, Kenntniß von den besten Schriften seines Faches zu verschaffen suchen.

30. Bei historischen Schriften hat man besonders auf die Zeitordnung zu achten, und auf die Art, wie der Verfasser die Ursachen und Wirkungen an einander gereihet hat.

31. Bei wissenschaftlichen Schriften muß man seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die obersten Principien richten, von welchen Alles ausgeht, und bei jedem Abschnitte überlegen, wie dessen Inhalt mit den Grundsätzen zusammenhängt.

32. „Zwei Absichten," sagt Lichtenberg, „muß man bei der Lectüre beständig vor Augen haben, wenn sie vernünftig sein soll; einmal, die Sachen zu behalten, um sie mit seinem System zu vereinigen (er nennt das an einem andern Orte: so lesen, daß es sich immer ansetzt); und dann vornehmlich, sich die Art eigen zu machen, wie jene Leute die Sachen angesehen haben. Das ist die Ursache, warum man jedermann warnen sollte, keine Bücher von Stümpern zu lesen, zumal wo sie ihr eigenes Räsonnement eingemischt haben; man kann Sachen aus ihnen lernen, allein; was weit wichtiger ist, seiner Denkungsart eine gute Form zu geben, lernt man nicht."

„Man kann nicht leicht über zu vielerlei denken, aber man kann über zu vielerlei lesen. Ueber je mehre Umstände ich denke, das heißt, sie mit meinen Erfahrungen und meinem Gedankensystem in Verbindung zu bringen suche, desto mehr Kräft gewinne ich. Mit dem Lesen ist es umgekehrt: ich breite mich aus, ohne mich zu stärken."

Digitized by Google

„Laß dich daher deine Lectüre nicht beherrschen, sondern herrsche du über sie.“

„Von den jedermann bekannten Büchern muß man nur die allerbesten lesen, und dann lauter solche, die fast Niemand liest, deren Verfasser aber Männer von Geist sind.“

33. Ueberhaupt muß man sich jedes Buch, was man gelesen, oder auch nur durchblättert hat, anmerken, und eben so jedes Buch, worauf man irgendwo aufmerksam gemacht worden ist.

34. Gewöhnt man sich einmal an die vorstehenden Regeln, so ist man auf dem Wege, die große Kunst zu lernen, bei dem kleinsten Aufwand von Zeit und Mühe mit dem größten Nutzen zu lesen.

Selbstübung.

1. Das sicherste Mittel, die eigenen Geisteskräfte zu prüfen und zu stärken, sind schriftliche Arbeiten aus eigenem Ideenvorrath. Beinahe verdoppelt wird der Vortheil, wenn dem Jünglinge vergönnt ist, seine Versuche sachkundigen Richtern zur Beurtheilung vorzulegen. — Schon das Gefühl der geübten Kraft und der verbesserten Einsicht ist ein Gewinn, der Mühe und Anstrengung reichlich belohnt, und auf fortgesetztem Wege das Denken kräftig fördert.

2. Vor allen Dingen muß man sich zu einem schriftlichen Aufsatze, der nur von einiger Bedeutung ist, auf eine gewisse Art vorbereiten. Hierzu gehört, daß wir wissen müssen, wie wir es anfangen sollen, den Hauptgedanken, den wir vortragen wollen, zu erfassen, ihn als Zweck unseres Vortrages zu denken, ihn als Gegenstand des Vortrages uns vorzuhalten, und zur Erläuterung, zur Bestätigung, zur Empfehlung oder Widerlegung desselben Begriffe zu sammeln: daß wir ferner die Methode und Eintheilung*) kennen, wie wir eine dem Zwecke gemäße Ordnung und Stellung unsers Gedankenstoffes zu bewerkstelligen haben. Sind wir nun nicht nur mit dem Materiensammeln zu unserm Geisteswerke, sondern auch mit der Zeichnung oder den Umrissen und Linien fertig, so müssen wir auch wissen, den Gedankenstoff in die Sprache zu fassen, ihn logisch und ästhetisch darzustellen, zu erzählen, zu beschreiben, zu beweisen, zu bestätigen, zu überzeugen, zu überreden, einfach und klar, energisch und lebhaft, anständig und schicklich, durch Bilder und Gleichnisse, durch Steigerungen und Emphasen, durch Antithesen und Apostrophen.

3. Die erste Bedingung, den richtigen Ausdruck für einen Gedanken leicht zu finden, ist: der Sprache, worin man schreibt, mächtig zu sein; d. h., man muß nicht nur einen Reichthum an Wörtern besitzen, sondern auch geübt sein, mit allen Wörtern den ihnen eigenen, richtigen Gedanken zu verknüpfen. Besitzen wir diese Fertigkeit, so dür-

*) Man muß logisch ein- und abzutheilen verstehen; darüber findet man das Nähere in meiner Schrift: „Der Geschäftsstil in Amts- und Privatvorträgen ꝛc. 3te Ausgabe, S. 45 u. f. Berlin, bei Hayn.“

Digitized by Google

sen wir nur unsere Aufmerksamkeit auf den Gedanken, den wir ausdrucken wollen, so anhaltend richten, bis er uns ganz hell geworden ist. Die Worte werden sich dann ungesucht darbieten; unsere Gedanken werden unwillkührlich zur Sprache, und drücken sich so deutlich und bestimmt aus, daß Jedermann sagt, man kann sich die Sache nicht anders denken *).

4. Müssen wir aber für den Gedanken erst den Ausdruck suchen, oder denken wir schon an den Ausdruck, ehe wir uns den Gedanken deutlich und lichtvoll vorgestellt haben, oder ist es gar der Fall, daß wir zu dem Ausdruck erst den Gedanken suchen: so ist es unmöglich, daß unsere Darstellung treffend werde.

5. Auch kommt es nicht darauf an, das rechte Wort nicht gleich anfangs getroffen zu haben: man schreibe den vielleicht nicht erschöpfenden Ausdruck hin, und unterbreche sein Nachdenken nicht, um ängstlich nach dem bessern Worte zu suchen; ist einmal der ganze Zusammenhang in Worten dargestellt, so wird uns das, was wir sagen wollten, immer deutlicher werden, und der einzelne bessere Ausdruck wird sich von selbst finden.

6. Um den Gegenstand, über den man schreiben will, oder die Hauptgegenstände eines Aufsatzes, den man zu entwerfen hat, ganz aufzufassen, ist erforderlich, daß man sich gewöhne, seine Aufmerksamkeit immer nur auf eine Sache, und auf diese so lange zu richten, bis man mit ihr zu einem gewissen Ziele gekommen ist. Man thue sich Zwang an, und halte bei diesem Denkgeschäfte eine geraume Zeit aus. Jeder mittelmäßige Kopf kann auf diese Weise etwas ausrichten, und der gute Kopf kann dadurch rasche Fortschritte machen und große Dinge zu Stande bringen.

7. Es wird sich immer durch den Erfolg beweisen, daß, je länger das Auge des Geistes auf dem Gegenstande verweilt, desto mehr und desto schneller sich der Kreis unserer Ideen erweitert, und desto häufiger sich neue an die alten knüpfen. Wir suchen nun nicht mehr Ideen, sie kommen uns von selbst entgegen; wir reihen sie nicht an einander, sie ordnen sich von selbst; Wort, Bild, Wendung, Klang und Tritt der Silben und Worte, werden uns gewissermaßen unter den Händen geboren.

8. Man fange daher nie an, eher zu schreiben, als bis man den Hauptbegriff oder die Hauptbegriffe des Gegenstandes aufgefunden und genau bestimmt hat. Man dränge die ganze Aufmerksamkeit auf den Hauptgedanken zusammen, zergliedere denselben in seine kleinsten Bestandtheile, und betrachte ihn von allen Seiten.

9. Während dieser Anstrengung der Denkkraft entsteht der Plan

*) Hierzu ist vorzüglich das oben unter andern angezeigte Gemeinnützige Wörterbuch zu empfehlen, welches man beim Schreiben zur Hand haben muß, um die sinnverwandten Wörter nachzuschlagen, und mit ihrer Bedeutung immer vertrauter zu werden.

Digitized by Google

der Ausarbeitung. Dieser Plan muß so lange durchdacht werden, bis er ganz vollständig und deutlich vor den Augen des Geistes da steht. Man schreibe nie eine Periode, wenn man nicht schon den Plan des Ganzen entworfen, und den Schluß so gut als den Anfang im Kopfe hat.

10. Um zu diesem Zwecke, d. h. der Uebersicht des Ganzen, zu gelangen, vermeide man, die Aufmerksamkeit zu sehr auf die einzelnen Theile zu richten; man durchgehe diese vielmehr nur flüchtig. Hat man aber einmal das Ganze gefaßt, dann fange man an, sich in eine sorgfältige Betrachtung der einzelnen Umstände einzulassen. Man entwickele die Nebenbegriffe, die um der Hauptbegriffe willen da sind, um ihnen das gehörige Licht, die gehörige Deutlichkeit und Lebhaftigkeit, zu geben. Man ordne sie unter einander, je nach dem sie andere unter sich begreifen; oder, so fern es Begriffe sind, die zwar aus einem allgemeinen Begriffe, aber aus verschiedenen Bestimmungsgründen, entstehen und in dem andern Begriffe nicht enthalten sind, stelle man sie zusammen.

11. So entsteht nun der eigentliche Zusammenhang des Einzelnen zu einem Ganzen; und je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang heften, desto mehr werden sich die einzelnen Vorstellungen nach demselben richten und mit demselben immer mehr übereinstimmend werden.

12. Verfährt man auf die entgegengesetzte Art, und verweilt gleich Anfangs zu sehr bei dem Einzelnen, so geräth man in Gefahr, sich in Nebendinge oder Nebenideen zu verwickeln, und das Wesen der Hauptsache, die Hauptideen, aus den Augen zu verlieren.

13. Es ist freilich gemächlicher, Gedanken über einen Gegenstand zu erhaschen, vermittelst des bloßen Besinnens, nach dem Gesetze der Association, d. i. nach den Verhältnissen der Aehnlichkeit und Verschiedenheit des Ortes und der Zeit, der Wirkungen und Ursachen, der Gegenstände und ihrer Eigenschaften; aber man scheue nicht das erste Anstrengen, sich an ein ordentliches Denken zu gewöhnen, und man wird bald die großen Vortheile gewahr werden, die man dadurch gewinnt.

14. Ist der Gegenstand unsers Nachdenkens von Wichtigkeit, so denke man nicht einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten über denselben nach; je verwickelter er ist, desto öfter wiederhole man dieses Nachdenken, und zwar so lange, bis man das Ganze mit Leichtigkeit umfaßt.

15. Man nutze die günstigen Augenblicke der ruhigen Gemüthsstimmung, der Aufgelegtheit des Geistes; sammle und schreibe die in denselben aufsteigenden Gedanken auf, besonders diejenigen, die eine neue Ansicht der Sache versprechen.

16. Es giebt Ausarbeitungen, z. B. Reden, bei denen man von der Regel Nr. 3. abgehen kann. Man zeichne sich nämlich über seinen Gegenstand die bekanntesten und umfassendsten Worte, Bilder,

Digitized by Google

Sentenzen, Beobachtungen, auf, selbst gemachte oder fremde, gleich viel. Man durchspähe in dieser Absicht den ganzen Wort- und Ideenvorrath des Gedächtnisses; man wecke und schärfe es allenfalls durch Nachdenken und Lesen über verwandte Gegenstände.

Man suche aus diesem Gewirre gewisse Hauptmomente hervor, ordne, mit beständiger Beziehung auf sie, Nebentheile und Nebenideen und knüpfe dann Theil an Theil, Idee an Idee, zu einem Ganzen.

17. Im Allgemeinen ist es aber nicht rathsam, zur Zeit des Nachdenkens selbst, fremde Gedanken über denselben Gegenstand zu Rathe zu ziehen; die eigene Denkkraft wird dadurch mehr unterdrückt, als gehoben. Man hat den Gegenstand selbst nicht mehr vor den Augen des Geistes, sondern das Bild oder die Idee desselben, welche uns von dem Schriftsteller gleichsam aufgedrungen ward.

18. Daher ist es besser, zuerst selbst über eine Sache nachzudenken, und seine eigenen Gedanken zu Papiere zu bringen, ehe man sich bei Andern Raths erholt, oder ehe man die Betrachtungen über dieselbe Materie, und die zu ihrer Untersuchung gehörigen Thatsachen und Hülfsmittel, zusammenbringt.

Dadurch bereitet man sich nicht nur vor, die Gedanken des Andern bessern zu beurtheilen, sondern man kann auch auf Bemerkungen geleitet werden, auf welche man nicht würde gekommen sein, wenn man sich gleich Anfangs einen Führer gewählt hätte.

19. Das einem jeden Geiste eigenthümliche Maß von Stärke und Scharfsinn, wird freilich die eine oder die andere Methode bestimmen, oder Manchen nöthigen, die entgegengesetzte zu wählen; auch können noch andere Umstände darüber entscheiden. Denn der Gegenstand der Ausarbeitung und des Aufsatzes kann es nothwendig machen, nicht eher die Arbeit anzufangen, als bis man alle Thatsachen und Gedanken Anderer, die man zusammen bringen kann, als die Materialien des gegenwärtigen Nachdenkens gesammelt, sorgfältig geordnet und die Hauptbegriffe, auf deren Erklärung Alles ankommt, genau bestimmt hat. Fängt man unter solchen Umständen zu schreiben an, ehe man die erforderlichen Materialien beisammen und sie zu einem Ganzen geordnet hat, so macht das Arbeiten unsägliche Mühe, und man muß gewöhnlich wieder verwerfen oder ändern, was man gemacht hat, und ganz von neuem wieder anfangen.

20. Zu den Mitteln der Klarheit und Präcision gehört, außer einer aufmerksamen Erwägung jedes Gedankens und Ausdrucks, in Ansehung seiner Richtigkeit, Schicklichkeit, seines Verhältnisses zum Ganzen u. s. w., vor und unter dem Schreiben, vornehmlich auch dieses, daß man jeden geendigten Aufsatz, hauptsächlich auch in der Absicht, alles Weitschweifige zusammen zu ziehen und alles Ueberflüssige abzuschneiden, auf das sorgfältigste durchgehe.

21. Der Ungeübte, und Jeder, der weitläufige, wichtige und verwickelte Ausführungen zu bearbeiten hat, thut wohl, sich zuvor einen kurzen Entwurf zumachen; dadurch gewinnt er einen hellern

Digitized by Google

Ueberblick des Ganzen, feste Stützpunkte, den Bau aufzuführen, und Leichtigkeit im Verbessern der Ausarbeitung; auch geräth er nicht in Gefahr, sich zu verwirren, in unnütze Weitläufigkeit und Wiederholungen zu verfallen.

22. Man unterlasse endlich nicht, sich selbst zu prüfen. Man sehe zu dem Ende seine Handschriften durch: je reiner diese sind, desto besser war man zur Arbeit vorbereitet; je mehr darin geändert oder durchstrichen ist, desto weniger war der Kopf in der gehörigen Fassung. — Auch die frühern Arbeiten müssen mit den gegenwärtigen verglichen werden, um in dem Unterschied derselben zu gewahren, welche Fortschritte gemacht worden sind.

23. Zur leichteren Verbesserung einiger Fehler gewöhne man sich, seine Versuche, zumal am Anfange der Uebungen, einige Zeit aufzubewahren, nicht aber nach dem ersten Entwurfe sogleich fremder Prüfung zu übergeben; denn, sind uns unsere eigenen Aufsätze nach einiger Zeit gewissermaßen fremd geworden, so können wir dieselben sicherer als zuvor verbessern.

24. Nöthige Verbesserungen müssen jedoch auch Maß und Ziel haben; ist man dabei peinlich, so setzt man sich in Gefahr, statt der vermeintlichen Verbesserungen, nach dem gemeinen Wortspiele, wirkliche Verböserungen zu machen.

25. Wiederholungen jedes einmal selbst bemerkten oder von Andern gerügten, angestrichenen und verbesserten Fehlers, suche man sorgfältig, wohl am besten mittelst eines besonderen Fehlerbüchleins, zu vermeiden.

Zum Beschluß noch die Bemerkungen und Urtheile einiger sachkundigen Männer über die Bildung des schriftlichen Ausdrucks, und wie man zu einem guten Vortrage gelange.

1. Gellert schreibt in einer brieflichen Antwort Folgendes:

„Die Klage, die Sie in Ihrem letzten Briefe über Ihren Verstand führen; die Klage, daß Sie sich in einer gewissen Verlegenheit finden, Ihre Gedanken zu sammeln, wenn Sie einer etwas wichtigeren Materie nachdenken, und den Hauptpunkt nicht durch Nebenwege aus dem Auge verlieren wollen, ist mehr rühmlich als nachtheilig für Sie, und ein Beweis, daß Sie nicht flüchtig, nicht mit Autorliebe denken. Allein die Geschicklichkeit und Fertigkeit selbst, so zu denken, wie Sie verlangen, ist eine Frucht einer fortgesetzten, langwierigen und mit Hülfe gewisser Regeln angestellten Uebung. Unser Verstand erlangt seine Reife durch Nachdenken, durch das Lesen guter Schriften, durch Versuche, durch den Umgang und die Kritiken geistreicher und erfahrner Personen beiderlei Geschlechts; aber er braucht auch zu seiner Reife gewisse Jahre, die wir oft durch die beste Erziehung nicht anticipiren können. Sein Sie nicht ungehalten auf sich selbst; ich und viele wackere Männer erfahren das Schicksal, über das Sie sich so aufrichtig beschweren, sehr oft; und bei aller Uebung, die wir angestellt haben, legt uns doch jede Materie, die wir überdenken wollen, eine Arbeit auf, und lehrt

Digitized by Google

uns bei dieser Arbeit nicht selten unser Unvermögen. Wenn auch eben dieselben Regeln im Denken bleiben, so verlangt doch jede neue Materie eine besondere Anwendung dieser Regeln; und diese Kunst ist uns stets bis auf den Augenblick verborgen, da sich die Sache, die Materie, von der wir uns unterrichten wollen, unserm Geiste darstellt. Getrost, lieber, guter Graf, Sie denken besser, als tausend Ihres Standes; und Ihr Herz und Ihr Eifer sind Ihnen Bürge, daß Sie von Zeit zu Zeit immer noch heller, noch strenger und richtiger denken werden, und Ihre Gedanken ausbilden lernen. Lesen Sie nur fort, und zwar solche gute Schriften, wo der Umfang des Inhalts nicht so groß ist, daß Sie ihn nicht bald sollten übersehen, und sich in Gedanken oder auf dem Papiere einen kleinen Plan, den Haupttheilen oder Hauptgedanken nach, entwerfen können. Nehmen Sie, zum Exempel, den Zuschauer, den Aufseher oder Vormund, den Jüngling; und wenn Sie im Lesen über ein Stück kommen, das Ihnen vorzüglich gefällt, so ergreifen Sie ein Blatt Papier, setzen die Materie, den Satz hin, suchen Sie in der Abhandlung die Erklärungen und die Hauptbeweise auf; setzen Sie diese auch hin: so haben Sie einen kleinen Plan und die Ordnung, in der die Sache vorgestellt wird. Nunmehr bemerken Sie, wie Ihr Autor diese Hauptgedanken, durch andere Nebengedanken, die auch in der Sache enthalten sind, in ein vergrößertes Licht gesetzt, sie deutlich aber auch mit Kürze, gründlich, aber auch mit Anmuth, vorgetragen hat. Forschen Sie, ob Sie von der Sache auch so hell und so fein gedacht haben würden, und lernen Sie diese Kunst Ihrem Originale von Zeit zu Zeit ab. Nehmen Sie alsdann nach einigen Wochen, wenn Sie die Ausarbeitung vergessen haben, Ihren Plan vor, und versuchen Sie, ihn mit Ihrem eigenen Geiste und Ihren eigenen Worten auszuarbeiten. Dieses ist ein einfältiger Vorschlag, den Sie selbst erweitern können.

2. Möser an einen Freund über den schriftlichen Vortrag.

„Ihre Klage, liebster Freund, daß Sie sich in Ausdruck und Vorstellung selten vollkommen genug thun können, wenn Sie eine wichtig empfundene Wahrheit Andern vortragen wollen, mag leicht gegründet sein; aber daß dieses eben einen Mangel der Sprache zur Ursache habe, davon bin ich noch nicht überzeugt. Freilich sind alle Worte, besonders die todten auf dem Papier, welchen es wahrlich sehr an Physiognomie zum Ausdrucke fehlt, nur sehr unvollkommene Zeichen unserer Empfindungen und Vorstellungen, und man fühlet oft bei dem Schweigen eines Mannes mehr, als bei den schönsten niedergeschriebenen Reden. Allein auch jene Zeichen haben ihre Begleitungen für den empfindenden und denkenden Leser, und wer die Musik versteht, wird die Noten nicht sclavisch vortragen. Auch der Leser, wenn er anders die gehörige Fähigkeit hat, kann an den ihm vorgeschriebenen Worten sich zu dem Verfasser hinauf empfinden, und aus dessen Seele alles heraus holen, was darin zurückblieb. Eher möchte ich sagen, daß Sie Ihre Empfindungen und Gedanken selbst nicht

Digitized by Google

genug entwickelt hätten, wenn Sie solche vortragen wollen. Die meisten unter den Schreibenden begnügen sich damit, ihren Gegenstand mit aller Gelassenheit zu überdenken, sodann eine sogenannte Disposition zu machen, und ihren Satz darnach auszuführen; oder sie nutzen die Heftigkeit des ersten Anfalls, und geben uns aus ihrer blühenden Einbildungskraft ein frisches Gemälde, was oft bunt und stark genug ist, und die Wirkung nicht thut, welche sie erwarteten. Aber so nöthig es auch ist, daß derjenige, der eine große Wahrheit mächtig vortragen will, dieselbe vorher wohl überdenke, seinen Vortrag ordne, und seinen Gegenstand, nach dem er ist, mit aller Wärme behandle; so ist dieses doch noch der eigentliche Weg nicht, worauf man zu einer kräftigen Darstellung seiner Empfindungen gelangt. Mir mag die Wahrheit, nachdem ich mich davon aus Büchern und aus eigenem Nachdenken unterrichtet habe, noch so sehr einleuchten, und ich mag mich damit noch so bekannt dünken: so wage ich es doch nicht, sogleich meine Disposition zu machen, und sie darnach zu behandeln; vielmehr denke ich, sie habe unzählige Falten, und die mir jetzt verborgen sind, und ich müßte erst suchen, solche so viel wie möglich zu gewinnen, ehe ich an irgend einen Vortrag oder Disposition und Ausführung gedenken dürfe."

„Diesemnach werfe ich zuerst, so bald ich mich von meinem Gegenstande begeistert, und zum Vortrage geschickt fühle, alles, was mir darüber beifällt, aufs Papier. Des andern Tags verfahre ich wieder so, wenn mich mein Gegenstand von neuem zu sich reißt, und das wiederhole ich so lange, als das Feuer und die Begierde zunimmt, immer tiefer in die Sache einzudringen. So wie ich eine Lieferung auf das Papier gebracht, und die Seele von ihrer ersten Last entledigt habe, dehnt sie sich nach und nach weiter aus, und gewinnet neue Aussichten, die zuerst noch von nähern Bildern bedeckt wurden. Je weiter sie eindringt, und je mehr sie entdeckt, desto feuriger und leidenschaftlicher wird sie für ihren geliebten Gegenstand. Sie sieht immer schönere Verhältnisse, fühlt sich leichter und freier zu Vergleichen, ist mit allen Theilen bekannt und vertraut, verweilet und gefällt sich in deren Betrachtung, und höret nicht eher auf, als bis sie gleichsam die letzte Gunst erhalten hat. Und nun, wenn ich so weit bin, womit insgemein mehre Tage und Nächte, Morgen- und Abendstunden, zugebracht sind, indem ich bei dem geringsten Anschein von Erschlaffung die Feder niederlege, fang' ich in der Stunde des Berufs an, mein Geschriebenes nachzulesen, und zu überdenken, wie ich meinen Vortrag einrichten wolle. Fast immer hat sich während dieser Arbeit die beste Art und Weise, wie die Sache vorgestellt sein will, von selbst entdeckt; oder wo ich hierüber noch nicht mit mir einig werden kann, so lege ich mein Papier bei Seite, und erwarte eine glücklichere Stunde, die durchaus von selbst kommen muß, und leicht kommt, nachdem man einmal mit einer Wahrheit so vertraut geworden ist. Ist aber die beste Art der Vorstellung, die immer nur einzig ist, während der Ar-

Digitized by Google

heit aus der Sache hervor gegangen; so fange ich allmälig an, alles was ich auf diese Art meiner Seele abgewonnen habe, darnach zu ordnen, was sich nicht dazu paßt, wegzustreichen, und jedes auf seine Stelle zu bringen."

„Insgemein fällt alles, was ich zuerst niedergeschrieben habe, ganz weg, oder es sind zerstreute Einheiten, die ich jetzt nur mit der heraus kommenden Summe zu bemerken nöthig habe. Desto mehr behalte ich von den folgenden Operationen, worin sich alles schon zur Bestimmung geneigt hat; und der letzte Gewinn dient mehrentheils nur zur Deutlichkeit und zur Erleichterung des Vortrags. Die Ordnung oder Stellung der Gründe folgt nach dem Hauptplan von selbst, und das Colorit überlasse ich der Hand, die, was die erhitzte Einbildung nunmehr mächtig fühlt, auch mächtig und feurig malt, ohne dabei einer besondern Leitung zu bedürfen."

„Doch will ich eben nicht sagen, daß Sie sich hierin sogleich selbst trauen sollen. Jeder Grund hat seine einzige Stelle, und er wirkt nicht auf der einen wie auf der andern. Gesetzt, ich wollte Ihnen beweisen, daß das frühe Disponiren sehr mißlich sei, und finge damit an, daß ich Ihnen sagte: „Garrik bewunderte die Clairon als Frankreichs größte Actrice, aber er fand es doch klein, daß sie jeden Grad „der Raserei, worauf sie als Medea steigen wollte, vorher bei kaltem „Blute und in ihrem Zimmer bestimmen konnte;" so würden Sie freilich die Richtigkeit der Vergleichung leicht finden, aber doch nicht alles dabei fühlen. Garrik disponirte seine Rolle nie zum voraus, er arbeitete sich nur in die Situation oder Person hinein, welche er vorzustellen hatte, und überließ es dann seiner mächtigen Seele, sich seiner ganzen Kunst nach ihren augenblicklichen Empfindungen zu bedienen. Und das muß ein Jeder thun, der eine mächtige Empfindung mächtig ausdrucken will. Das Coloriren ist leichter, wenn man es von der Haltung trennt; aber die Verbindung mit derselben schwerer. Hierüber lassen sich nicht wohl Regeln geben, man lernt es bloß durch eine aufmerksame Betrachtung der Natur und viele Uebung, was man entfernen oder vorrücken, stark oder schwach ausdrucken soll. Das meiste hängt jedoch hierbei von der Unterordnung in der Gruppirung ab; und wenn Sie hierin glücklich und richtig gewesen sind, so wird die Verschiedenheit des Standorts, worauf die Leser, für welche Sie schreiben, Ihr Gemälde ansehen, nur eine allgemeine Ueberlegung verdienen."

„Unter Millionen Menschen ist vielleicht nur ein einziger, der seine Seele zu pressen weiß, daß sie alles hergiebt, was sie hergeben kann. Viele, sehr viele haben eine Menge von Eindrücken, sie mögen nun von der Kunst oder von der Natur herrühren, bei sich verborgen, ohne daß sie es selbst wissen; man muß die Seele in eine Situation versetzen, um sich zu rühren; man muß sie erhitzen, um sich aufzuschließen, und zu Schwärmerei bringen, um alles aufzuopfern. Rousseau gab nie etwas von den ersten Aufwallungen seiner Seele; wer nur

Digitized by Google

diese und nichts mehr giebt, der trägt nur solche Wahrheiten vor, die den Menschen insgemein anfallen, und jedem bekannt sind. Er hingegen arbeitete oft zehnmal auf die Art, wie ich es Ihnen vorgeschlagen habe, und hörte nicht auf, so lange noch etwas zu gewinnen war. Wenn dieses ein großer Mann thut, so kann man so ziemlich sicher sein, daß er weiter vorgedrungen sei, als irgend ein anderer vor ihm. So oft Sie sich mächtiger in der Empfindung als im Ausdruck fühlen, so glauben Sie nur dreist, Ihre Seele sei faul, sie wolle nicht alles hervorbringen. Greifen Sie dieselbe an, wenn Sie fühlen, daß es Zeit ist, und lassen sie arbeiten. Alle Ideen, die ihr jemals eingedruckt sind, und die sie sich selbst aus dem Eingedruckten unbemerkt gezogen hat, müssen in Bewegung und Glut gebracht werden; sie muß vergleichen, schließen und empfinden, was sie auf andere Art ewig nicht thun wird; sie muß erhitzt werden gegen ihren großen Gegenstand." — —

3. Franklins Methode. Siehe dessen Jugendgeschichte S. 38.:

„Ich wünschte, den Stil im Zuschauer nachahmen zu können; daher nahm ich einige Aufsätze, brachte den Inhalt jeder Periode in einen kurzen Auszug und legte dann alles auf ein paar Tage zur Seite. Hierauf versuchte ich es, ohne das Buch zu öffnen, den ganzen Aufsatz wieder herzustellen, und jeden Gedanken, so wie er im Buche stand, in seiner ganzen Fülle einzukleiden, indem ich mich der Worte bediente, die meinem Geiste sich darboten. Alsdann verglich ich meinen Zuschauer mit dem Original, bemerkte meine Fehler und verbesserte sie. Einige Erzählungen brachte ich in Verse. Nach Verlauf einiger Zeit, wenn ich das Original vergessen hatte, brachte ich sie wieder in Prosa. Bisweilen mischte ich alle meine Auszüge bunt durch einander, und einige Wochen darnach suchte ich sie wieder in Ordnung zu bringen, ehe ich anfing, die Perioden auszubilden und die ganze Abhandlung vollständig zu machen. Dies diente zur Erwerbung einer Methode in Anwendung der Gedanken."

4. Einen wegen seiner ausgezeichnet gediegenen, lichtvollen und schönen Schreibart berühmten Schriftsteller fragte einer seiner jüngern Freunde:

„Wie fangen Sie es an, so und immer so zu schreiben?"

„Auf die natürlichste Weise von der Welt," antwortete er. „Ich will nicht eher schreiben, als bis ich etwas zu schreiben habe, das mir wichtig scheint; ich fange nicht eher an, als bis der Gegenstand hell vor meiner Seele steht, mich lebendig und kraftvoll ergriffen hat, und ich mit mir einig bin, was und wie viel ich sagen will; ich denke endlich, indem ich es thue, nur daran, mich auf die angenehmste Weise verständlich zu machen, und wenn ich fertig bin, streiche ich jedes überflüssige Wort, selbst jede überflüssige Silbe, weg."

Ueber den mündlichen Vortrag.

Die Lieblichkeit der Sprache und Rede ist ein schöner Empfehlungsbrief auf den ganzen Weg unsers Lebens. Jünglinge, von denen

Digitized by Google

man sagen kann, was Cicero von den Gracchen und ihrer Mutter Cornelia sagte: Söhne, die nicht so wohl im Schooße, als in der Sprache ihrer Mutter erzogen sind*), haben an diesem mütterlichen Geschenke einer angenehmen, deutlichen, sanft überredenden Sprache, eine schöne Anlage zur Bildung und Vernunft geerbt. Glücklich ist daher das Kind, der Jüngling, dem, von seinen frühesten Jahren an, deutliche, liebliche Töne von seiner Mutter, seiner Wärterin, seinen Geschwistern ꝛc. ins Ohr kamen, seine Zunge, den Ton seiner Sprache unvermerkt bildeten; der Jüngling, der Mann wird sie nicht verleugnen, so lange er lebt. Denn nur durch Hören lernen wir Sprechen, und wie wir frühe hörten, wie unser Mund, unsere Zunge sich in der Kindheit und Jugend formten, so sprechen wir meistens zeitlebens. Wem dieses Glück nicht wurde, der muß je früher, je besser bei noch biegsamen Organen, seine Sprache vervollkommnen. Er lerne sprechen, wie die Menschen, deren Sprache ihm am reinsten, deutlichsten, ausdrucksvollsten, lieblichsten tönet; sein eigener Verstand und sein Ohr sei hierin Richter. Diese Menschen höre er oft, und ihre Stimme umschalle ihn auch in der Einsamkeit.

Die Rede ist der Ausdruck der Seele, ein darstellendes Bild aller unserer Gedanken und Empfindungen; sie muß also Charakter haben im Tone und Vortrage. Die Stimme des Sprechenden und Lesenden muß hell und stark, und dabei lieblich, und die Aussprache deutlich, rein, edel und langsam sein.

Die Stimme muß hell und stark sein, damit sie in die Ohren der Hörer eindringe. Sie muß das rechte Maß halten: sie muß nicht in ein Schreien ausarten, welches dem Ohre widrig ist und den Eindruck verhindert. Der mittlere Ton der Stimme ist am natürlichsten, und gestattet allein ein allmäliges Fortschreiten derselben. Der hohe Ton der Stimme erfordert ein zu großes Maß von Kraft, und geht gewöhnlich in überfeine und kreischende Laute über, welche unnatürlich und dem Ohre höchst widrig sind. Der tiefe Ton der Stimme wird leicht dumpf und unverständlich, und ist nicht geeignet, einen sanften und rührenden Eindruck hervor zu bringen.

Die Stimme ist lieblich, wenn sie in vollen und sanften Tönen fortfließt, und weder rauh, holperig, polternd und schnarrend, noch singend ist.

Die Aussprache ist deutlich, wenn man keinen Buchstaben und keine Silbe verschluckt oder überhüpft, und weder zu hastig, noch zu schwach ausspricht. Sie ist rein, wenn man jedem Buchstaben und jeder Silbe den ihnen gebührenden Laut giebt, und keinen einzelnen Buchstaben mit einem andern verwechselt, oder ihn doppelt ausspricht.

*) Filios non tam in gremio educatos, quam in sermone matris. Brutus de claris oratoribus.

Digitized by Google

Die Aussprache ist edel, wenn sie weder gemein, noch landschaftlich oder örtlich ist. Sie ist langsam, wenn man so spricht, daß dem Zuhörer kein Wort entschlüpft, und er der Gedankenreihe des Vortrags zu folgen im Stande ist. Der Langsamkeit ist die übertriebene Schnelligkeit entgegengesetzt, bei welcher man sich nicht nur sehr leicht erschöpft, sondern durch welche man auch unverständlich wird. Man verwechsele aber die langsame Aussprache nicht mit der langweiligen und ermüdenden. Der Inhalt der Rede bestimmt übrigens das verschiedene Zeitmaß von Langsamkeit und Geschwindigkeit.

Wie sehr jede Rede durch richtige Betonung an Verständlichkeit und Schönheit gewinnt, und wie sehr sie durch eine falsche oder verkehrte Betonung verliert, weiß Jedermann*). Ein eben so großer Fehler ist das überladene Accentuiren. Wer alles mit Nachdruck spricht, sogar unbedeutende Wörter, wie den Artikel, betont, der beleidiget das Ohr und den Verstand seiner Zuhörer, indem er seiner Rede die angenehme Mischung des Lichts und Schattens beraubt.

Von der Nothwendigkeit, jeder Silbe den erforderlichen Ton zu geben, dieselbe entweder durch Dehnung vor den übrigen hervor zu heben, oder in der Aussprache gleichsam darüber hinweg zu schlüpfen, ist schon oben die Rede gewesen. Eine Silbe erhält den Ton, wenn sie den Begriff des Worts bemerkbar macht, und sie bleibt tonlos, wenn sie hierzu weniger beiträgt. Daher haben die Vorsilben be, ent, er, und die Endsilben e, el, ig, ling, haft, keinen Ton: entbehren, bedeuten, bedenken, Güte, Witzling, standhaft. Den Ton haben dagegen die Stammsilben der abgeleiteten Wörter: verehren, sachkundig; die Haupt-, Bei- und Zeitwörter haben den Ton auf der Präposition, weil durch diese das Verhältniß anschaulich gemacht werden soll: Vorwand, Uebersicht, unschuldig, vorstellen; in zusammengesetzten Wörtern hat dasjenige Wort den Ton, welches vorzüglich den Begriff des Ganzen bestimmt. Großmuth, freimüthig, dienstpflichtig.

Mit diesem Wortaccente ist es aber noch nicht genug; wir sollen auch den Redeaccent beobachten, d. h. wir sollen auch jeden Gedanken, je nach dem wir ihm mehr oder weniger Wichtigkeit beilegen, durch Aussprache und Ton auszeichnen. Wir reden in einem herrschenden, demüthigen, bittenden, rührenden, traurigen oder freudigen Tone, je nach dem unsere Empfindungen beschaffen sind, welche unsere Vor-

*) Der Deutsche hat die Bezeichnung der Aussprache und des Wortions mehr als irgend ein Volk vernachlässiget. In neuern Zeiten hat man schmerzlich gefühlt, wie unrecht man daran gethan hat, da die mündliche Darstellung, bei der steigenden Bildung und bei der veränderten Form unserer Staatenverhältnisse, für jeden gebildeten Bürger und für den darstellenden Künstler und Schauspieler besonders wichtig ist. Unter andern Vorzügen des Heinsiusschen Wörterbuchs der deutschen Sprache, gebührt demselben auch der, daß darin von den Tonzeichen eine zweckmäßige Anwendung gemacht ist.

Digitized by Google

stellungen begleiten. Ja, ein und dasselbe Wort kann durch die Verschiedenheit der Aussprache eine verschiedene Bedeutung erhalten, und ein Satz dadurch an Schönheit und selbst an Deutlichkeit gewinnen oder verlieren. So ist die Rede, wie die Musik, eine Tonleiter, auf der sich die Stimme, auf- und absteigend, üben muß; so hat die Rede ein weites Reich von Gegenständen, Gesinnungen, Empfindungen, Leidenschaften, Seelenzuständen ꝛc., deren Ausdruck sie zu schaffen und auf die wichtigste, angenehmste Weise darzustellen hat. Daß sie dieses zu thun vermöge, dazu gehört Uebung: Uebung der Organe, sammt den Seelenkräften, auf die sich die Rede bezieht, deren Wirkung sie äußert. Lesen heißt diese Uebung, aber Lesen mit Verstand und Gefühl. Durch gutes Lesen wird die Rede Anderer erst recht verständlich und faßlich. Aber ist es schwer, gut zu sprechen, mit der vollkommensten Biegsamkeit der Stimme, die genaueste Abgemessenheit und größte Mannigfaltigkeit der Töne hervor zu bringen; so ist es noch ungleich schwerer, gut zu lesen; denn beim Vortrag fremder Gedanken und Empfindungen muß ich mich ganz in die Lage desjenigen versetzen, der sie aufzeichnete. Die Schrift, die ich lese, ist der Redner, der zu mir spricht. Diesem stummen Redner aber, dem der Ausdruck fehlt, leihe ich meine Stimme, und werde dadurch zugleich Redner und Zuhörer. Was mir beim Sprechen natürlich ist, soll ich beim Lesen erkünsteln, aber so erkünsteln, daß es nicht als Kunst erscheint, sondern so, als wenn ich es selbst gedacht und geschrieben hätte. Lesen, lautes Lesen, ist die Schule, in welcher die Rede des Menschen gebildet und geübt wird.

Es war die Schule der Griechen und Römer, worin die größten, geschäftsreichsten und wichtigsten Männer ihre Sprache bildeten, ihre Redekunst übten. Es gab keinen Griechen, der nicht schon in der Schule die besten Schriftsteller seines Vaterlandes kannte und gelesen hatte. Alcibiades gab jenem Schulmeister einen Backenstreich, der den ersten klassischen Dichter seiner Sprache, den Homer, nicht in der Schule hatte. Auf diese Weise wurden sie gebildete Nationen und schrieben ihre Kultur der Ausbildung der Rede zu. Wie fleißig die Römer ihre eigenen und die besten griechischen Schriftsteller lasen, wie oft sie solche abschrieben, auswendig lernten, nachahmten, und sich eigen machten, mag vielen unter uns wie ein Mährchen klingen. Nur Wenige unter uns kennen Utz und Haller, Kleist und Klopstock, Winkelmann, Lessing, Engel, Göthe und Schiller, wie die Italiener ihren Ariost und Tasso, die Britten Milton und Shakespeare, die Franzosen ihren Racine, Corneille, Boileau, kennen und ehren. Wir Deutschen sind hierin sehr zurück geblieben. Unsere edle, deutsche Sprache, ist noch bei weitem nicht das geworden, was sie sein könnte; sie soll die Denkart der Nation bilden, ihren Vortrag regeln, den Umgang verschönern. Aber unsere besten Schriften werden in den Schulen nicht gelesen, sind im Volke unbekannt und an den Höfen verachtet. Kein klassischer Dichter und Prosaist sollte sein, an dessen be-

Digitized by Google

sten Stellen sich nicht das Ohr, die Zunge, das Gedächtniß, die Einbildungskraft, der Verstand und Witz unserer Jünglinge geübt hätte.

Das Lesen, ein lautes Lesen der besten Schriften in jeder Art des Vortrags: Erzählungen, Fabeln, Geschichte, Gespräche, Selbstgespräche, Oden, Lust- und Trauerspiele, in Gegenwart Anderer oder mit Andern, ohne Zwang, in der natürlichsten Art, giebt der Rede sowohl als dem Geiste selbst, eine große Vielförmigkeit und Gewandtheit. Noch mehr bildet das auswendige Vortragen vorzüglicher Stellen nicht nur die Sprache und Schreibart, sondern es prägt Formen der Gedanken ein und weckt eigene Gedanken. Zum guten Lesen und Auswendiglernen gehören nothwendig eigene Ausarbeitungen, Auszüge aus Büchern, theils stellenweise, theils nach dem ganzen Plane des Buchs. Die Uebung muß täglich fortgesetzt werden, es sei durch Wiederholung des Vergessenen, durch Berichtigung und Verbesserung der frühern Arbeiten, durch Bemerkung von Zweifeln, um sie Andern vorzutragen. Die Schreibfeder schärft den Verstand, berichtiget die Sprache, entwickelt Ideen und macht die Seele auf eine wunderbar angenehme Art thätig.

Am kräftigsten aber wird Sprache und Rede durch Umgang gebildet. Wir Deutschen nutzen jedoch leider den Umgang zur Bildung unserer Sprache und Rede fast gar nicht; darum heißen wir bei andern Nationen so oft stumme, oder ungeschickt sprechende, grobe Barbaren. Die Sprache ist durch Umgang, nicht in der Einsamkeit, entstanden; durch Umgang wird jeder Ausdruck in ihr lebendiger, unsere Gedanken werden bezeichnender, verfeinerter. Alle gebildete Nationen haben ihre Sprache durch Umgang vervollkommnet, und alle gebildete Stände in andern Nationen sprechen im Umgange ihre Sprache richtiger als der Deutsche.

Junge Leute sollten sich nie eine Sprachwidrigkeit erlauben; sie sollten sich unter einander aufgeben, zu bemerken, wo Jemand von ihnen einen Sprachfehler gemacht habe; dies ist kein Kleinigkeitsgeist, es setzt uns vielmehr für das ganze Leben in den Besitz eines regelmäßigen guten Ausdrucks. Man muß nie aus Trägheit, Unmuth, Laune, Verdrießlichkeit ꝛc. das richtige und anständige Sprechen vernachlässigen. Wird man gefragt, so antworte man auf das bestimmteste und gefälligste; soll und will man erzählen, so geschehe es auf das bündigste und anmuthigste; hat man eine Bitte, einen Antrag zu thun, so kleide man seinen Vortrag auf das bescheidenste und würdigste ein; selbst unangenehme Dinge, Verweise, Vorwürfe ꝛc., sage man ohne Zorn und Grobheit; das hat einen unglaublichen Einfluß auf unsern Geschmack, auf unsere Sprache. „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salze gewürzt" sagt schon Paulus; und Christus sagt: „habet Salz bei euch!" — Man hüte sich vor gewohnten Eigenheiten und Lieblingsausdrücken. Man bestelle sich Wächter, die solche rügen, wenn man sich selbst nicht Wächter genug ist. Das, was man sagen will, rein, ganz bestimmt, kurz und höflich zu sagen.

Digitized by Google

und schon im Voraus den Schluß des Vortrags zu wissen und auf das Ganze zu berechnen, das ist die Kunst des bildenden und angenehmen Umgangs.

Wer von Natur ein lebhaftes Empfindungsvermögen, eine feurige Einbildungskraft, eine reine Stimme, eine leichte, geschmeidige Abwechselung im Steigen, Verstärken und Sinken der Stimme derselben hat, der ist zwar zu einem Redner geboren, aber zu einem guten Redner kann er sich nur durch Uebung bilden. Diese Uebung wird aber nur unter der Leitung eines geschickten Lehrers, welcher ihn auf seine Fehler aufmerksam und zugleich mit den Regeln bekannt macht, wie er seine Fehler verbessern soll, glücklich von Statten gehen. Ich beschränke mich hier nur auf einige allgemeine Regeln, die beim Lesen und Vorlesen zu beobachten sind. —

Wer laut lesen will, der thut wohl, sich ganz gerade zu halten. Man stehe auf, wenn man laut lesen soll, denn im Stehen kann man besser sprechen, als im Sitzen; die Brust muß heraus, denn ist die Brust nicht frei, so wird das Athmen erschwert. Eben so muß der Kopf in die Höhe, wer ihn tief hält, thut eben so viel, als wenn er mit den Fingern auf die Kehle drückte. Der Hals muß frei sein, sonst hat die Stimme keinen Klang; wer das Halstuch zu fest um den Hals bindet, dem wird das Lesen sauer.

Der Leseton ist sehr verschieden: es giebt einen fragenden Ton, einen ausrufenden Ton in verschiedenen Gemüthsbewegungen, der Bewunderung und der Freude, der Angst und des Schreckens, der Wehklage und des Zorns; einen schmeichelnden, bittenden Ton, zugleich Ton des Mitleids; einen strafenden und drohenden Ton; einen Ton des Muths und der Entschlossenheit; einen spottenden Ton; einen ängstlich gebrochenen und sterbenden Ton. Aber diese Lesemelodie muß man erst von einem geschickten Leser hören, und dann durch Uebung lernen.

Hier nur noch ein Beispiel, mit Andeutungen des Lesetons. Der Hauptcharakter des Vortrags muß durch herzliche und gutmüthige Theilnahme an fremdem Schicksal ausgedruckt werden. Die Erzählung heißt: „Der Blinde und seine Tochter."

Was fehlt euch, guter Mann?[a] — Ach Herr, habt ihr meine Tochter nicht gesehn?[b] Es[c] war ein armer, blinder Greis, der mir diese Antwort gab; er saß auf dem Stamme eines Baumes bei einem Brunnen. Seine schlechte Kleidung, sein kahler Scheitel, der Stock, auf den er seine schwachen Arme und seinen gebeugten Körper stützte, seine geschlossenen Augen, seine klagende Stimme, — alles überzeugte mich, daß er im hohen Grade einsam und verlassen war.

---

a. In wohlwollendem Tone, ohne eben Rührung zu offenbaren.
b. Langsam und mit schwacher, wehmüthiger Stimme.
c. Die folgende Schilderung wird langsam und in sanftem Tone gesprochen.

Digitized by Google

Der Brunnen allein, der sich neben ihm mit einem sanften Gemurmel ergoß, schien Theil zu nehmen an seinem Kummer.

Ich stieg vom Pferde. Guter[d] Alter, habt ihr Niemanden, der euch führt? — „Niemanden",[e] antwortete er, indem er sein Haupt langsam erhob, mit einem Tone, der mir die ganze Natur als eine Einöde zeigte. —

Wie?[f] Niemanden? — „Ach,[g] Herr, eine Frau und acht Kinder haben mich verlassen. Ich bin blind, ich bin arm und alt. Ich verzeihe ihnen. — — Aber[h] meine Tochter, meine Tochter!" — setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu.

Ist[i] es nicht eines von euren Kindern, von dem ihr redet? „Ach, es ist mehr als ein Kind! Es ist das einzige, welches ich zurück setzte, so lange ich zu leben hatte, und das einzige, das mich unterstützte in meinem Elende!"

Seit wenn hat sie euch verlassen? „Seit gestern. Aber[k] es ist das erstemal."

Ihr mögt wohl nicht von eurer Jugend an unglücklich gewesen sein, da ihr ein so hohes Alter erreichtet?

Der arme Mann seufzte, und erzählte mir in wenig Worten seine Geschichte. Er hatte vierzig Jahre lang im Schweiße seines Angesichts gearbeitet und sich einige hundert Thaler erspart, um welche er von einem Nichtswürdigen betrogen wurde. Seit dem konnte er sich nicht wieder erholen. „Es sind zehn Jahre, seit[i] ich nicht mehr lebe," fuhr er fort, indem er mit dem Finger auf seine Augen zeigte — „es sind zehn Jahre, seit ich von der Erde mein Grab fordere und den Rest des Lebens von mir zu werfen wünsche. So vielen Unglücklichen in der Welt blieb doch wenigstens die Hoffnung; — aber auch diese hat mich verlassen.

Guter[m] Alter, verliert nicht allen Muth! Man wird euch unterstützen, ihr werdet noch glücklich sein können. — Noch[n] glücklich? Wer wird mir helfen? Ach Herr, kann alle Macht der Erde mir einen Strahl des Lichts zurück geben?"

---

d. Mit Nachdruck und gerührter Theilnahme.

e. Wehmüthig, ohne Heftigkeit.

f. Nicht ohne Erstaunen, aber doch mit überwiegendem Mitleid im Tone.

g. Mit gerührter Resignation, langsam und mit schwacher Stimme.

h. So tiefen Schmerz der Ton hier auch ausdrücken muß, so darf doch die Stimme nicht zur Heftigkeit erhoben werden.

i. Diese und die beiden folgenden Fragen im sanften theilnehmenden Tone; die Antworten des Greises wehmüthig klagend.

k. Gutmüthig entschuldigend.

l. Die Hand nach den Augen erhebend, und in dem Tone gänzlicher Resignation.

m. Mit Herzlichkeit; eine Bewegung der rechten Hand deutet ein sanftes Schulterklopfen leise an.

n. Die Stimme des Greises ist von Anfang an etwas stärker als vorher, und wächst allmälig bis zum Ende der letzten Frage.

Digitized by Google

Diese Antwort erschütterte mein Inneres, und unwillkührlich wandte ich mich gegen die Sonne, um mich zu versichern, daß mir ihr Anblick noch gewährt sei.

Er schwieg einen Augenblick, legte seine Hände über seinen Stock, und neigte sein Haupt gegen die Erde, die ihn in ihren Schooß zu rufen schien. Hierauf hub er mit einem tiefen Seufzer an: „Ohne[o] meine Tochter, ach! ohne sie würde ich schon lange nicht mehr klagen; aber wenn ich mein elendes Leben enden, und mich todt hungern will, weint das arme Kind, nennt mich seinen Vater, seinen guten Vater, und dies so oft, mit so innigen Tönen! Und doch kommt sie nicht wieder! Meine Tochter, meine theure Tochter, wirst du mich hier sterben lassen, ohne daß ich dich noch einmal umarmt, noch einmal gesegnet hätte?"

Meine Augen[p] sahen lange umher, bis ich endlich in der Ferne ein Mädchen erblickte. Es war seine Tochter; sie kam athemlos, sie war weit gegangen, um Almosen für ihren Vater zu erflehen. Ihr Anblick erweckte in mir Mitleid, Bewunderung, Ehrfurcht. Unvergeßlich ist es mir, mit welcher Empfindung dieser gute Vater, diese gute Tochter, sich umarmten! „Bist[q] du's, mein liebes Kind?" sagte der Greis, indem er seine zitternden Arme ausstreckte, womit er seine Tochter suchte, — „wo bist du? wo bist du? daß ich dich an mein Herz drücke! Liebes Kind,[r] du bliebst lange weg! Einen Augenblick fürchtete ich, verlassen zu sein."

Das Mädchen fühlte den ungerechten Vorwurf; es küßte die Stirn seines ehrwürdigen Vaters, und benetzte mit einer Thräne seine weißen Haare. „Ich[s] wußte es wohl, liebes Kind, ich wußte es wohl, daß du wiederkommen würdest. Komm', daß ich dich noch einmal umarme!"

Ohne Zweifel,[t] sagte ich zu dem Mädchen, wirst du diesen unglücklichen Greis nie verlassen.

„Wie?"[u] erwiederte sie — „wissen Sie denn nicht, daß es mein Vater ist?"

Welches Wort![v] Wie tief fühlt' ich mich unter dieser Tochter! — Ich bestieg mein Pferd und entfernte mich von diesen edlen Menschen; aber ihr Bild prägte sich tief in meine Brust.

---

o. Das Umherspähen leicht nachahmend.

p. Die Hand in die Ferne erhebend.

q. Die Arme ausbreitend, und durch die Modulation der Stimme zärtliche Freude ausdruckend.

r. Mehr liebevoll klagend, als verweisend.

s. In schmeichelndem Tone dessen, der wider Willen beleidigt zu haben fürchtet, und dies wieder gut zu machen wünscht.

t. Im Tone väterlicher Aufforderung.

u. Mit edlem Selbstgefühl und voll Würde, aber ohne allen Unwillen, das Vater stark betonend.

v. Im feierlichen vollen Tone.

Digitized by Google

Ueber das Breite in Rede und Stil.*)

„Verzeihen Ew., daß ein von allen Stürmen des Unglücks verfolgter Mensch es wagt, bei Ihnen Zuflucht zu suchen. Ich hatte die hohe Gnade, von dem Herrn Landrathe N. N. zum Unterrichte Hochihro gnädigen Junker und Fräulein berufen zu werden. Da ich es mir zum Gesetze gemacht hatte, mein Brot auf rechtschaffene Weise zu erwerben, so trug ich kein Bedenken, das Anerbieten meines verehrungswürdigen Gönners mit unterthänigem Danke anzunehmen. Es ging, Gott sei tausendmal Dank! auch ein halbes Jahr über alles Erwarten gut, und ich darf mir schmeicheln, insbesondere den Fräulein durch meine Singe- und Klavierstunden sehr nützlich gewesen zu sein. Inzwischen ereignete es sich —"

„Liebster Freund," fiel ich ein, „machen Sie's kurz; ich habe keine Zeit."

„Entschuldigen Ew., ich werde gleich die Ehre haben, mit dem Ende gehorsamst aufzuwarten. — Es ereignete sich, daß mein Herr Prinzipal, welcher in eine Menge schwerer Processe verwickelt war, Bankerutt machte, sein Gut verlor und sich in die Enge ziehen mußte." —

„Daß Sie sich doch auch in's Enge zögen! Ich habe dringende Geschäfte. Was ist zu Ihren Diensten?"

„Um Vergebung; ich bin gleich fertig. Nachdem es dahin gekommen war, daß ich entweder umsonst dienen, oder mich entschließen mußte, eine andere Condition zu suchen, so fügte es sich, daß in der Nachbarschaft, drei Meilen von Arensberg, wo ich bei einem Gastgebote den gnädigen Herrn Obersten von ** hatte kennen lernen, die Stelle eines Hauslehrers erledigt wurde." —

„Aber mein Gott, schonen Sie meine Zeit. Was ist denn Ihr Begehren? Ich versichere Ihnen, daß ich Ihre Fata gar nicht zu wissen verlange." —

„Vergebung, Hochverehrter Herr Doctor! Ich werde Sie nicht langweilen. Mit Einem Worte, ich kam in das Haus der uralten, adeligen Familie von **. Hier ging es, Ew. kennen ja das Sprichwort: es geht bunt zu wie in Westphalen, ja, theuerster Herr Doctor, bunt ging's in diesem Hause zu. Alle Tage war offene Tafel, es wurde flott gelebt. Man aß viel und gut; lauter Rheinwein, alter, echter Firnewein wurde kredenzt. — A propos! Sie erlauben mir gefälligst, Ihnen eine artige Anekdote mitzutheilen."

„Bester Herr, ich sehe mich genöthigt, Sie ernstlich zu unterbrechen. Sie müssen gar nicht wissen, wie es einem armen Geschäftsmanne zu Muthe ist. Sind Sie in Geldverlegenheit? —

„Bitte, bitte tausendmal um Vergebung. Nur noch einen Augenblick Geduld."

---

*) Aus Schuderoffs Nebenstunden, Bd. 1. S. 90.

Digitized by Google

Doch ich griff in die Tasche, eine Bewegung, die den Schwätzer zu schmunzelnder Besinnung brachte, und noch selten ihres Zweckes, mich von der Qual dergleichen breiter Gesellen zu erlösen, verfehlt hat, und nachdem ich ihm glückliche Reise gewünscht und mich nach dem Arbeitstische zurück gewendet hatte, verließ er mich mit einem Schwalle von Höflichkeiten, daß ich nach seinem Abzuge die Fenster öffnete, um frische Luft zu schöpfen.

So war ich noch ziemlich wohlfeilen Kaufes einen unausstehlich breiten Menschen los geworden. Wer kennte aber nicht ähnliche Exemplare? — Finden sich nicht unter unsern Bekannten Viele, welche die unbedeutendste Erzählung, wie die Römer ihre Mahlzeiten, beim Ei anfangen und beim Apfel endigen? Da wird kein Jota vergessen; da werden Redensarten, deren sich Jemand bediente, mit den eigensten Worten wiedergegeben, und mit Einschiebseln von eigener Fabrik, mit Randanmerkungen und mit allerhand Zungendrescherei versehen; da giebt's Wiederholungen und Abschweifungen und endlose Erinnerungen. Aber man gähnt, man ärgert sich, man stirbt bei dem breiten und breitgen Volke.

Verschone mich vollends jeder mit der Zumuthung, Beispiele von schriftstellerischer Breite anzuführen; die Zahl wäre Legion. Mein eigenthümlicher Beruf hat mich eine solche Unzahl ekelhaft breiter und langweiliger Vorträge und ganzer Schriften kennen gelehrt, daß ich wirklich in Verlegenheit gerathen würde, wenn ich das, nach meiner Erfahrung vollendetste, Muster von Weitschweifigkeit und Breite nennen sollte. Die breitesten unter den Breiten scheinen mir aber, ich muß es leider gestehen, meine eigenen Standesgenossen, und unter diesen vornehmlich die ascetischen Schriftsteller zu sein. Vermuthlich hat ein falsches Streben nach Popularität so Manchen verführt, seine Gaben zu verwässern und alles so klar und durchsichtig zu machen, daß man vor vielem Wortleuchten gar keinen Gedanken erkennen kann, oder die Idee in der Wortfluth ersäuft werden muß. Der gewöhnlichen Romanschreiber gedenken wir nicht. Der zweite Platz unter den Breiten gebührt aber ohne Widerrede den Juristen und Geschäftsmännern, welche durch die in dem Geschäfts- und Rechtsgange nothwendige Vorschrift, nichts Zweckdienliches wegzulassen, sondern überall die erforderlichen Vorbauungs- und Sicherheits-Maßregeln (Klauseln und Kautelen) zu beobachten, unbewußt und unwillkührlich in das Breite hineingezogen werden. Die goldene horazische Regel, nicht Alles, was allenfalls gesagt werden könnte, zur Schau zu bringen, sondern fein zu warten bis auf ein andermal, kann zuweilen gar nicht von ihnen befolgt werden; und so lassen sie sich über Dinge, die sich von selbst verstehen, mit einer Umständlichkeit heraus, welche dem Manne von schnellem Ueberblick und durchdringendem Geiste nicht anders, als lästig, ja peinlich werden muß. Inzwischen giebt's der Breiten in allen Fächern, und nichts ist verdrießlicher, als wenn man über etwas, das mit zwei Worten gesagt werden könnte, einen Schwall

Digitized by Google

lesen oder hören muß, der zuletzt nicht einmal das Verdienst hat, die Ohren harmonisch zu füllen.

Worin das Breite bestehe, ist folglich leicht zu bestimmen. Man versteht darunter das weitschweifige Darlegen, Erklären und Ausmalen eines Gegenstandes und das Herbeiziehen von Sachen und Worten, welche, unbeschadet der Deutlichkeit oder des Interesse, füglich wegbleiben könnten. Und das Breite wird um so unleidlicher, je sicherer man auf einen starken und lebendigen Eindruck gerechnet hatte. Hauptsächlich trifft dies Redner und Dichter; und deshalb sind Schilderungen von Menschen, Ereignissen, Naturbegebenheiten u. s. w., wenn sie wahrhaft interessiren und dem Vorwurfe des Breiten entgehen sollen, so schwer. Wie viel breite Schilderungen haben nicht selbst hoch gefeierte Dichter, z. B. Wieland und Thomson, und wie manches Wort und manche müßige Redensart hätte — ich nenne unter den lebenden deutschen Kanzelrednern keinen, am wenigsten aber mich selbst — der mit Recht hochverehrte Reinhard sich ersparen können! Ist das Wortkarge nicht zu loben, weil es nicht selten der Deutlichkeit Abbruch thut und, wie der Geiz überhaupt, so auch in der Unterhaltung und im Stil eine Wurzel vieles Uebels ist; so kann man dem Wortreichen noch weit weniger das Wort reden. Dort giebt's doch Etwas zu denken; hier aber wird das gute Körnlein, über dessen Fund man sich allenfalls freuen könnte, mit einer Masse von Worten so überschüttet, daß die Mühe, es heraus zu suchen, mit dem Gewinne in kargem Mißverhältnisse steht. Der Schmuck der Darstellung in gebundener und ungebundener Rede, in gemeiner und dichterischer Prosa, muß wahrer Schmuck sein, d. h. man muß den Schmuck an sich selbst schön und ergötzlich finden und das Urtheil fällen können, er sei die würdige Einfassung einer edlen Perle. Es soll aber in Rede und Stil alles treffend, bündig, klar und wahr sein, ohne daß jedoch das Treffende in Schlagworte, das Bündige in das Sententiöse, das Klare in verdunkelnde Kürze, und das Wahre in das Nackte übertrete.

Denkt man über die Quellen des Breiten nach, so zeigt sich zuvörderst, daß es nicht aus Reichthum an Ideen stammt, sondern daß sich gewöhnlich Geistesarmuth hinter der Menge von Worten verbirgt. Der Ideenreiche spendet von seinem Vorrathe jedesmal von neuem; und sind seine Gedanken nicht immer originell, so sind sie doch lebendig und frisch und interessiren wenigstens durch Einkleidung, Stellung und Form. Der Geistesarme hingegen, froh, ein Ding, das häufig bloß aussieht, wie ein Gedanke, erhascht zu haben, wälzt seine Frucht hier und dorthin, damit sich Etwas an sie anballe, greift nach allen Weltgegenden, um das Kindlein auszustatten, und putzt zuletzt einen Wechselbalg heraus. Fürchtete ich nicht, selbst breit zu werden, so würde ich eine Beschreibung der verdienst- und erfolglosen Anstrengungen versuchen, durch welche sich dergleichen Breitgeleiser zu helfen und in die Schriftstellerzunft hinein zu schwärzen gedenken. Ich meine aber, das Publikum werde schon selbst die Spreu

Digitized by Google

vom Weizen zu sichten wissen; und daß es zuweilen auch reichen Geistern und Gemüthern fehlschlage, daß auch diese sich nicht immer beisammen haben und sich an Stoffen vergreifen, die dürre und unfruchtbar, Skeletten gleich, mit erborgtem Fleisch und bemalter Haut umkleidet werden, um als scheinbar lebendige Mumien zu paradiren, wissen wir Alle. Der Geistesarme ringt nicht mit Begriffen und Ideen, er ringt mit Worten, etwa um das Unaussprechliche auszusprechen, die Lücken im Gedankengange zu verstopfen, oder zu verkleistern, und, wenn er auf das Ueberzeugen Verzicht thun müßte, wenigstens zu überreden und durch Worte den Sinn zu betäuben. Ueber das schwatzhafte Volk! Man hört euch einmal mit an in der Gesellschaft, wie auf der Kanzel, aber nun ist's auch für immer mit dem Interesse an eurer Taschenspielerei, an euren Künsten, an eurem kern- und saftlosen Geschwätz aus.

Häufig entspringt, wie schon angedeutet worden, das Breite aus dem Bestreben, alles fein deutlich zu machen. Die guten Leute bedenken nicht, daß man durch das Vorkauen des Bißchen Gesellschafts- und Unterhaltungskost Andern Ekel erweckt, und ihrem Verstande und Geschmacke keine achtungsvolle Verbeugung macht. Bis in die kleinste Einzelnheit zerlegen sie Alles, wickeln das Knäuel ihrer Erzählung bis zum letzten Ende ab; fragen während ihrer langweilenden Unterhaltung zehnmal, ob man sie auch verstanden habe; wiederholen das Unbedeutendste, und brauchen zur Entfaltung ihrer Alltagsgedanken und Einfälle mehr Zeit, als ein geistreicher Mann zum Entwurfe einer Universalgeschichte. Es ist unangenehm, wenn in einer Gesellschaft die Menschen dort sitzen, wie stumme Götzen, und höchstens Ja oder Nein über die Lippen bringen; aber zum guten Tone gehört es doch auch nicht, der Unterhaltung sich ausschließend zu bemächtigen und von Kleinigkeiten, die man allenfalls im Vorbeigehen erwähnt, viel Aufhebens zu machen. Manche Menschen haben es aber in der Gewohnheit, über die nichtigsten Dinge mit einem Wortergusse zu salbadern, daß man Gott billiger Weise inbrünstig dankt, wenn die Unterhaltung zu Ende ist, oder die Gesellschaft aus einander geht.

Ich habe einen namhaften Gelehrten gekannt, welcher von der Schwäche befallen war, Männern, die er in seinem Leben nicht gesehen hatte, vorzudociren, wie seinen Zuhörern vom Katheder. Hatte er einmal das Wort bekommen — und man ließ es ihm aus Gastfreundlichkeit gern: — so floß die Suada in einem Strome fort, bis, so deuchte es mir und besonders ältern Männern, die ganze Gesellschaft unter Wasser gesetzt war.

Es will mich bedünken, die Breite in Rede und Stil rühre hauptsächlich, wenn nicht zuletzt einzig, aus Mangel an Kraft her. Wenigstens lassen, wie es scheint, alle Quellen des Breiten sich auf diesen Mangel zurückführen. Kraft ist die Mutter aller Bestimmtheit und Kürze. So wie das Fade und Faselnde bloß aus einem Kopfe

Digitized by Google

kommen kann, wo Alles nicht bloß durch, sondern auch aus einander geht, so gedeiht auch das Breite bloß da, wo es, um Geistiges am Körperlichen zu messen, eine gehörige Fläche findet. Daher das Breite in Rede und Stil auch jederzeit flach ist, die Kraft hingegen Begriffe und Worte zusammendrängt, und eher in die Tiefe gräbt, als sich in weiten Räumen aus einander dehnt. Der Mangel an Kraft zeigt sich aber entweder als einen ursprünglichen, oder als einen zufälligen, welcher wieder entweder ein selbst verschuldeter, oder ein durch Umstände erzeugter sein kann. Wen die Natur nicht mit Kraft gerüstet hat, der wird, wenn er nicht im Gefühl seiner Schwäche bescheiden zurücktritt, nur allzu leicht ein voreiliger und zuletzt langweiliger Schwätzer. Wer sich hingegen einen breiten Vortrag angewöhnt, kann wenigstens sich denselben auch wieder abgewöhnen; und wer durch seine Berufs- oder andere ungünstige Verhältnisse in das Breite hinein gekommen ist, wolle doch zurückkehren und bedenken, es sei ein elendes jämmerliches Ding um das viel Worte machen, wodurch so viel Zeit, die besser genützt werden könnte, verloren, und in unsern papier- und federtheuern Zeiten so viel an Schreibmaterialien verschwendet wird. Die Rückkehr vom Leichtern zum Schwerern ist aber ein halbes Wunder, und wer Jahre hindurch in geschwätziger Breite behaglich verbrachte, löset sich höchst selten mit etwas Gediegenem. Wen aber die Natur mit Kraft ausstattete, und wem des Lebens bunter Wechsel sie nicht verkümmerte, oder zu Grunde richtete, der bewahre sein Kleinod und behaupte es lieber auf die Gefahr, wortkarg und einfältig gescholten zu werden, als daß er in der Gesellschaft und im gewöhnlichen Treiben sich verflache.

Wie dem breiten Menschen zu helfen sei, wenn er sich nicht selbst helfen will, mag ein Anderer wissen. Ich weiß bloß, daß es keine leichte Aufgabe sein kann, auch bei dem besten Willen einen Fehler abzulegen, welcher entweder in unserer Eigenthümlichkeit wurzelt, oder durch Gewohnheit uns zur andern Natur geworden ist. Und abzulegen wär' es wohl noch, wenigstens im letztern Falle, wenn er nur nicht zuvor erkannt sein müßte. Das ist aber das Unglück, daß die Breiten sich in ihrer Breite gefallen, und weil sie immer ihres Gleichen finden, sich überreden lernen, sie besäßen das Talent zu unterhalten, von der ersten Sorte.

Zur Selbsterkenntniß müßten sie also zuvörderst kommen, und zu dieser gelangt der von sich Eingenommene selten oder nie. Zuweilen bringt jedoch ein günstiger Zufall Einen und den Andern zur Besinnung, und hin und wieder werden ja auch Spiegel für die Breiten geschliffen. Der gute Rath: erkenne dich selbst und überlaß dich nicht dem Wahne, du sei'st ein Mann von Welt und Ton, wenn du Stunden lang über einen Gegenstand sprechen kannst, mit welchem ein Anderer in zwei Minuten fertig ist; dieser gute Rath verfängt nicht bei dem Breiten, indem er sonst von sich selbst, als einem Breiten, schon wissen müßte

Digitized by Google

Wenn ihm aber die Grazien etwa gnädig wären und ihm zur Einsicht in seine Schwäche verhülfen, dann könnte man ihm wohl mit einigen Heilmitteln an die Hand gehen. Vorausgesetzt also, daß einer der Breiten zur Erkenntniß seiner Unart gelangt und entschlossen ist, derselben Herr zu werden, so würde ich ihm sagen: Freund! du leidest an Schwäche, stärke dich. Mit der Kraft wird dir gewiß auch der Muth kommen, auf den falschen Schmuck, mit welchem du deinen Vortrag verbrämest, Verzicht zu thun, und mit Vorbeigehung alles Ueberflüssigen, Ungehörigen und Wiederkehrenden, nicht mehr und weniger zu sagen, als zur klaren Darstellung der Sache erfordert wird. Kraft und Stärke werden aber dein Antheil nur durch strenge Zucht, welcher du dich unterwirfst. Du mußt Acht haben auf dich selbst, und darfst dich nicht verführen lassen, der Unterhaltung den Gehalt deiner Rede in Schrift und Sprache aufzuopfern. Fliehe die Schwätzer, die, wenn sie einmal den Faden der Unterhaltung angeknüpft haben, ihn ohne Unterbrechung fortspinnen und weder durch Mienen, noch durch Worte des Ueberdrusses vermocht werden, aufzuhören; nimm dir aber ein Exempel an denen, welche bestimmt, deutlich und einfach sprechen; denn wisse: diese allein sprechen auch schön. Treibe dich nicht immer schulmeisternd unter Menschen umher, welche du übersiehst und von welchen du glaubst, sie könnten entweder von dir lernen, oder doch deine Beredtsamkeit bewundern; strebe vielmehr nach Belehrung von höher Stehenden und tief Denkenden. Und als Schriftsteller schone das Kind deines Geistes nicht allzu zärtlich, sondern schneide von den Erzeugnissen deiner Laune oder deines Fleißes jeden üppigen Auswuchs mit unbarmherziger Strenge bis zur Wurzel ab. Studire die Musterschriftsteller aller Völker, absonderlich die vaterländischen; treibe aber den Dank und die Verehrung gegen sie nicht bis zur Vergötterung, und hüte dich vor Einseitigkeit und knechtischer Nachtreterei. Wirst du auch kein Lessing, oder Engel, oder Reinhard, so hast du dennoch dich vor der Breite gewisser Kinderfreunde und Volksschriftler errettet, und die an dich gewandte Mühe zahlt dir der Genius mit Zinsen zurück. Um sich vor Breite in Rede und Stil zu verwahren, giebt's nur ein, aber auch ein zuverlässiges Mittel. „Lerne denken; denke selbst, und denke nicht bloß nach, erhebe dich zu Ideen, und werde mit diesen vollkommen vertraut." Hat man wohl jemals einen tiefen Denker breit schwatzen hören, und finden wir nicht die geläufigsten Zungen unter ideenlosen Männern und Frauen? Nur Ideen geben dem Geiste so wie dem Charakter eine bestimmte und feste Richtung, und leben wir in und aus diesen, so scheint es uns der Mühe nicht werth, uns in den niedern Kreisen der Alltagsunterhaltungen umher zu treiben, oder über Gegenstände von untergeordnetem Werthe viel Worte zu verschwenden. Das einsilbige Wesen taugt zwar nicht für die Gesellschaft, ich will es aber doch lieber ertragen, als die schnatternde und im Grunde mit Vielem nichts sagende Wortmacherei.

Ideen sind Gedanken, welchen kein noch so großer und bedeu-

Digitized by Google

tender sinnlicher Gegenstand entspricht und deren reines Interesse alles irdische oder gemischte Interesse weit überwiegt. Verwechsele sie Niemand mit Gebilden der Phantasie, welche zuweilen auch Ideen genannt werden, wie riesenmäßig sie auch sein mögen, dennoch Grund und Boden in dem Gebiete der Anschauungen und Begriffe haben. Hier ist die Rede von Vernunftideen, von Gedanken, an welche durchaus nichts Sinnliches reicht, wär' es auch noch erhabener. Aus des Geistes tiefster Tiefe stammen sie, und ihre Heimath ist die übersinnliche Welt. Sie allein verbinden die Erde mit dem Himmel, und den sichtbaren Menschen mit dem Geisterreiche. Wie mag nun der geistvolle und ideenmächtige Mensch es über sich gewinnen, aus den höhern Kreisen, in welchen er verweilt, hinabzusteigen in die niedern Gegenden (Regionen) des gemeinen Lebens und Treibens, und mit Wohlgefallen die Armseligkeiten der gewöhnlichen Unterhaltungen zu vernehmen, oder selbst das leere Gesellschaftsstroh mit dreschen zu helfen? So viel Interesse der Umgang mit geistreichen, witzigen und unterrichteten Menschen für ihn hat, so wenig Erbauung gewährt ihm doch das müßige Hin- und Herreden, und er dankt seinem guten Geschicke, wenn er mit Anstand den Breiten entrinnen und das Freie suchen kann; er kann unter ihnen nur gedankenärmer werden.

Gedanken- und Ideenreichthum macht eher schweigsam, als redselig, und gleich als dürfte man das Heilige nicht entweihen, verwahrt man es entweder in der treuen Brust, oder spricht sich darüber doch nur kurz und kräftig, nicht selten begeistert, gegen gleichgestimmte Seelen aus. Absichtlich habe ich mich bisher eines schier verrufenen Wortes enthalten; aber ich weiß gegen das Breite keinen bessern Rath, als: lerne über das Höchste, Heilige, des Menschen Würdige denken; waffne dich mit Ideen; lerne — philosophiren.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Briefe, Titulatur und Geschäftsaufsätze für das bürgerliche Leben.

Der Briefstil.

Allgemeine Bemerkungen.

Briefe sind schriftliche Vorträge an Abwesende, also Stellvertreter der mündlichen Rede unter vier Augen. Sprechen wir mit Jemanden, so müssen wir unsere Aufmerksamkeit sowohl auf unsere äußere Erscheinungsweise, als auf unsern Vortrag selbst richten. Beides müssen wir auch bei schriftlichen Mittheilungen an Abwesende, bei den Briefen, beobachten. Zuerst von der innern und dann von der äußern Einrichtung der Briefe.

Briefe vertreten die Stelle eines einseitigen Gesprächs, jedoch immer mit Rücksicht auf das, was der Andere äußern könnte. Schreibe, wie du in dem Falle des mündlichen Vortrags gesprochen haben würdest, ist ein allgemeiner Grundsatz beim Briefschreiben. Es muß in der Einkleidung des Briefes die Sprache und der Ton herrschen, der bei der mündlichen Unterredung mit der Person, welche unser Schreiben lesen soll, zu beobachten gewesen sein würde. Wir müssen uns also genau in das Verhältniß gegen die Person denken, an die wir schreiben, und uns diesem Verhältnisse gemäß benehmen und aussprechen. So verschieden diese Verhältnisse sind, so verschieden wird auch der Ton sein, in welchem der Brief gehalten werden soll.

Da nun jeder schriftliche Aufsatz mehr Muße und Vorbereitung, als das mündliche Gespräch voraussetzt, und ein Brief mit größerer Aufmerksamkeit gelesen und strenger beurtheilt wird, als der Ausdruck der mündlichen Unterredung; so ist auch manches Wort, manche Redensart und manche Wendung darin nicht erlaubt, die man im nicht vorbereiteten gewöhnlichen Gespräche verzeiht. Der Briefstil verlangt etwas mehr Fleiß in der Auswahl und Einkleidung der Gedanken; er verträgt sich nicht mit dem Alltäglichen, dem an das Niedrige Grenzenden, welches beim mündlichen Gespräch übersehen wird. Auch ist die Aufmerksamkeit auf den Ausdruck in einer andern gleich wichtigen Hinsicht zu empfehlen. Wenn ich mit Jemand spreche, so vernimmt derselbe nicht nur meine Gedanken, sondern er hört auch in dem Ton meiner Stimme Etwas, was ihm das todte, geschriebene Wort nicht sagt: sprechend kann ich den harten Ausdruck mildern, dem zweideutigen den Sinn aufprägen, den ich damit verbinde. Bei dem schriftlichen Ausdruck kann alles dieses nicht geschehen, kann durch

Digitized by Google

den Ton nichts geschwächt, nichts verstärkt werden, und die Wirkung desselben auf das Gemüth des Lesers steht weiter nicht in meiner Gewalt. Vorsicht in der Wahl der Ausdrücke kann also nicht genug empfohlen werden.

Man kann viel Verstand haben, und doch nicht Geistesgewandtheit genug besitzen, in Briefen die Züge von Ehrerbietung, Achtung und Freundschaft auf jene leichte, feine und angenehme Art auszudrucken, die das Wesen eines schönen Briefes ausmachen. Außer einer sprachrichtigen, leicht verständlichen, natürlichen, fließenden, bündigen Schreibart, gehört zum guten Briefstil Uebung und Kenntniß des menschlichen Herzens, insbesondere Berücksichtigung der Person, an die, und des Gegenstandes, über den man schreibt.

In Rücksicht der Person, an die man schreibt, untersuche man die Verhältnisse, welche hier Statt finden können, durch folgende Fragen an sich selbst.

In welchem Verhältnisse, einem niedrigen, gleichen oder höhern, stehen wir zu der Person, an die wir schreiben? Ist sie unser Vorgesetzter oder nicht?

Ist man von der Person, an die man schreibt, gekannt? Hat man öfter an dieselbe geschrieben? Ist sie unser Freund, oder hat man Ursache, das Gegentheil zu vermuthen? Von welchem Alter, welchem Stande und Range ist sie?

Ist sie unser Verwandter? ist sie reich? welche Verdienste hat sie? in welchem Ansehen steht sie? In welcher Stimmung wird der Brief empfangen und gelesen werden?

Nach diesen Rücksichten muß sich der Vortrag, der Ton des Briefes richten, die Sprache gewählt werden, in welcher man schreibt.

Schreibt man an Jemand, von dem man nicht gekannt ist, so muß man beim Eingange des Briefes darauf denken, alle jene ungünstigen Eindrücke und Vorurtheile zu zerstreuen, die oft beim ersten Anblick eines Unbekannten bei uns entstehen. Man entschuldigt seine Freiheit, als Unbekannter zu schreiben; man erwartet seine Entschuldigung von den edlen Gesinnungen, von der Neigung, sich jedermann verbindlich zu machen; man führt an, daß man von Niemand einen bessern Rath, eine gründlichere Belehrung ꝛc. über die Sache hoffen könne. Auch die Bekanntschaft mit Verwandten oder Freunden dessen, an den man schreibt, ein gleiches Vaterland, Aehnlichkeit des Berufs, des Geschäfts, der Studien, alles dieses sind Gegenstände, die man in solchen Fällen benutzen kann.

Hat man von persönlich Bekannten schon Briefe in Händen, so richtet man sich, so weit es angeht, nach dem von ihnen selbst angegebenen Tone.

Indem man schreibt, muß man sich vorstellen, man spräche persönlich zu dem Leser des Briefes. Kennt man das Temperament und den Charakter desselben, so muß man den Ton der Schreibart, so viel als möglich, auf seine Gemüthseigenschaften zu stimmen suchen.

Digitized by Google

Man schreibe kurz und bündig an Personen, die mit Geschäften überhäuft sind; feierlich und zurückhaltend an Ernsthafte und Bejahrte; ehrerbietig an die Höhern, doch ohne sich selbst zu erniedrigen.

Es giebt Leute von mittlerem Stande, die oft in großem Ansehen stehen und mit den Vornehmen viel Umgang haben: es würde sie befremden, wenn wir in der Sprache der Vertraulichkeit mit ihnen reden wollten.

Die Reichen sind selten ohne Eitelkeit; sie müssen daher mehr nach ihrem Glücksstande, als nach ihrem Standpunkte in der Societät behandelt werden.

An Freunde und Verwandte schreibt man in eben dem Tone, mit eben den Ausdrücken, deren man sich in der mündlichen Unterhaltung mit ihnen bedienen würde.

Schreibt man in seinen eigenen Angelegenheiten, so muß man mit der größten Bescheidenheit von sich selbst sprechen; man muß seine Verdienste nie hervorheben wollen, es sei denn, daß man dazu genöthiget ist; auch würde es eine große Eigenliebe verrathen, wenn man zu weitläufig von sich selbst sprechen wollte. Ist die Rede von einem Glücke, das uns betroffen hat, so räth die Klugheit, es nie unsern eigenen Verdiensten zuzuschreiben; denn man erscheint nur dann seines Glückes würdig, wenn man sich nicht merken läßt, daß man glaube, es zu verdienen.

Beklagt man sich, so muß es auf eine einfache Weise geschehen, ohne sein Unglück oder die Ungerechtigkeit, die man erlitten hat, zu übertreiben, und ohne das Gute und die Dienste geltend zu machen, die man dem, über den man sich beklagt, erwiesen hat.

Aus allem diesem ergiebt sich die wichtige Bemerkung, daß die Briefe ein Maßstab des Gefühls für das Schickliche sind, nämlich in der verschiedenen Behandlung von Personen, denen man Freundschaft, und solchen, denen man Achtung oder Ehrfurcht schuldig ist.

In jedem Briefe muß eine richtige und natürliche Gedankenfolge herrschen; ehe man den Brief anfängt, überdenke man daher, was man zu schreiben hat, und bringe es in eine gehörige Ordnung, so daß man es leicht übersehen kann. Kann man anfänglich diese Ordnung nicht im Kopfe behalten, so bringe man sie zu Papier.

Ein Brief besteht gewöhnlich aus einem Eingange, dem Vortrage selbst und dem Schlusse.

Der Eingang ist kein so wesentliches Stück des Briefes, daß er nicht öfters ohne Nachtheil wegbleiben könnte, welches auch in Briefen an Freunde und Bekannte zu geschehen pflegt. Ist der Brief aber an einen Fremden gerichtet, so ist der Eingang nothwendig, nämlich die Veranlassung, an ihn zu schreiben. Bei Personen höhern Standes muß in der Regel die Entschuldigung der genommenen Freiheit vorausgehen. Oft kann hier ein Lob, eine angemessene Schmeichelei an

Digitized by Google

ihrer Stelle sein, um für den ersten Augenblick die Geneigtheit des Lesers zu gewinnen. Man erwäge nur genau sein Verhältniß zu dem Empfänger, dem Gegenstand des Briefes, und der schickliche Eingang wird sich finden.

Die wesentliche Eigenschaft des Vortrags selbst ist eine leichte, einfache und ungeschmückte, Darstellung unserer Gedanken, und ein solcher natürlicher Zusammenhang derselben, daß das Ganze leicht zu übersehen ist. Also eine richtige Gedankenordnung: ein Gedanke muß aus dem andern so folgen, daß einer dem andern Licht giebt, jeder an seiner rechten Stelle und keiner unnütz da steht; keine Wiederholung eines Gedanken, wenn es auch mit andern Worten geschieht, keine ermüdende Weitschweifigkeit; auch nicht einmal Ein überflüssiges Wort; die möglichste Kürze und Bündigkeit — dann wird der Brief seine Wirkung nicht verfehlen und mit Vergnügen gelesen werden.

Der Schluß sei kurz, ungekünstelt, höflich, gegen Freunde herzlich. Der Inhalt erlaubt oft einen Uebergang zu Schlußformen, die einen angenehmen Eindruck hinterlassen. — Den fertigen Brief nochmals durchzulesen, ist ein unbedingtes Erforderniß.

Im Allgemeinen sind die Briefe entweder Wohlstands-, oder Freundschafts-, oder Geschäftsbriefe; auch giebt es Briefe des Witzes und der Laune, und belehrende Briefe. Der Geschäftsbrief gehört zum Geschäftsstil: jedoch muß derselbe durch die Briefform etwas mehr Freiheit, Geschmeidigkeit und kürzere Perioden erhalten.

Das Charakteristische des Wohlstandsbriefes ist, daß man ihn von uns nicht verlangt, wohl aber von unserer Höflichkeit, von unserer Achtung für den guten, gesellschaftlichen Geist erwartet. Es gehören hierher Anzeigebriefe von Ereignissen, an denen der Empfänger Theil zu nehmen geneigt ist: Danksagungsbriefe für erwiesene Gefälligkeit, für Verwendungen in unsern Angelegenheiten, für Theilnahme an unserm Schicksale; Glückwünschungsbriefe an Vorgesetzte und Bekannte, wenn sie in höhere Stellen rücken, oder bei frohen Familienbegebenheiten, Geburten, Vermählungen, Genesung von Krankheiten ꝛc.; Condolenzbriefe bei traurigen Familienereignissen. Man hüte sich in den Wohlstandsbriefen hauptsächlich vor einer übertriebenen Theilnahme, vor erkünstelten Gefühlen, vor Weitschweifigkeit und weit her geholten Versicherungen.

Den Freundschafts- oder vertraulichen Brief schreiben wir an Freunde, Verwandte, Aeltern, Gatten, Geliebte, Geschwister, Wohlthäter; er umfaßt die engern Verhältnisse des Lebens, und in ihm muß die Sprache des Herzens rein und natürlich sich aussprechen. Anleitung zu diesen Briefen giebt es so wenig, als zu denen des Witzes und der Laune, die eine glückliche, natürliche Anlage und eine vorzügliche Gewandtheit im Ausdrucke voraussetzen. Der belehrende Brief verbreitet sich über wissenschaftliche Gegenstände.

Die Gegenstände des gemeinen Lebens, welche Briefe veran-

Digitized by Google

lassen, sind jedoch so mannigfaltig, daß sie nicht alle genau unter eine bestimmte Eintheilung passen; man macht Vorwürfe, erinnert, entschuldigt sich, ladet ein ꝛc., oder man verbindet mehre Gegenstände in einem Briefe. Es giebt daher: Berichtschreiben, Glückwünschungsschreiben, Beileids- und Trostschreiben, Bitt- und Bewerbungsschreiben, Empfehlungsschreiben, Erinnerungsschreiben, Entschuldigungsschreiben, Einladungsbriefe, Rathbefragungsbriefe, Danksagungsbriefe, freundschaftliche Briefe, gemischte Schreiben, Antwortschreiben.

Ueber alle diese Gattungen von Briefen folgen hier nicht nur Muster, sondern auch Entwürfe zur eigenen Uebung und Ausführung.

Der Inhalt eines jeden Briefes ergiebt von selbst, ob er einer Antwort bedarf, oder nicht. Daß Anfragen, Aufträge, Berichte aller Art beantwortet werden müssen, versteht sich von selbst; aber auch Wohlstandsbriefe erfordern zuweilen eine Beantwortung. Die Regel ist: man antworte auf jedes Schreiben in allen den Fällen, in welchen es unhöflich sein würde, für eine mündlich ertheilte Nachricht oder für eine erwiesene Gefälligkeit nicht zu danken, oder im persönlichen Umgange sich so zu bezeigen, als wenn man die eine nicht vernommen hätte, oder die andere nicht achtete. Die Pflicht, ungesäumt und wo möglich auf der Stelle zu antworten, kann nicht genug empfohlen werden. Uebrigens sollen die Antwortschreiben die erste Uebung im Briefschreiben sein. Gute Briefe geben den Gang der Antworten und sind also gewissermaßen eine Anleitung, wie man schreiben muß. Die Beantwortung muß dem Inhalt der Zuschrift Punkt für Punkt folgen, und denselben erledigen. Oder man beantworte erst die Hauptsachen, und lasse dann diejenigen Gegenstände folgen, die zur eigentlichen Antwort nicht gehören. Es gehört überhaupt zur Schönheit des Briefstils, und besonders auch der Antwortschreiben, die Uebergänge von einem Punkte zum andern nicht zu scharf abzuschneiden, und eine natürliche Verbindung derselben unter einander zu bewirken. Die schöne Kunst zu erreichen und kunstlos darzustellen, soll die Aufgabe sein, die sich der Briefschreiber selbst machen muß.

Berichtschreiben

enthalten Anzeigen, Erzählungen, Darstellungen von geschehenen Dingen. Man beobachte hierbei die obigen Regeln über den Stil, und befleißige sich der Deutlichkeit und Kürze. Nebendinge und Kleinigkeiten berühre man nur leichthin, und hebe dagegen die Hauptsachen desto mehr heraus. Unangenehme Nachrichten müssen nicht gleich zu Anfange des Briefes erzählt werden. Man wähle solche Ausdrücke, welche das Gemüth nicht zu sehr erschüttern. Man suche den Leser mit Klugheit und Behutsamkeit vorzubereiten, und dem heftigen Eindrucke vorzubeugen; wo es die Umstände erlauben, beauftrage man einen Dritten, die Sache mit guter Art beizubringen. Uebrigens richtet sich der Ton dieser Briefe nach ihrem Inhalte, und es versteht sich von selbst, daß man in Berichten von Trauer- und Unglücksfällen

Digitized by Google

Rührung und Theilnahme äußern, in Berichten von frohen Ereignissen seine Freude auf eine natürliche, einnehmende Art an den Tag legen muß.

1. Bericht von einer Reise nach der Insel Rügen, an einen Freund.

Gestern bin ich von der Insel Rügen glücklich zurück gekommen, und zögere nicht, Ihnen, bester Freund, die angenehmen Erinnerungen mitzutheilen, die ich von dieser kleinen Reise mitgebracht habe. Geschäftsverhältnisse forderten meine Gegenwart in Bergen, der so schön gelegenen Hauptstadt der Insel. Rügen ist nicht nur wegen seiner urdeutschen Denkmale auf Jasmund, seiner Kreidefelsen und Heilquellen merkwürdig, sondern auch wegen seiner Fruchtbarkeit und seines üppigen Pflanzenwuchses nur Einem Garten zu vergleichen. In Putbus, zwei Stunden von Bergen, hielt ich mich einen ganzen Tag auf, und besah die vom General-Gouverneur, dem Fürsten Putbus, trefflich angelegte Badeanstalt. Die kalten Bäder in der See selbst, sind nach englischer Art eingerichtet; nahe am Strande sind die warmen Seebäder. In dem Badehause werden künstliche Schwefel- und Stahlbäder in ausgemauerten Behältnissen oder Wannen genommen. Alle Gattungen von Mineral-Trinkwasser sind vorräthig. Der große Gasthof bietet keine Zimmer für Kurgäste, sondern nur für Reisende dar, mit einem Ballsaal, einem Billardsaal, Lesezimmer und einer wohlbesetzten table d'hôte. Dagegen ist in Privathäusern zur Wohnung der Badegäste für schöne, reinliche und prächtig meublirte Zimmer gesorgt. Eis, Erfrischungen aller Art sind vorräthig. Man lebt hier sehr wohlfeil, denn alles ist einer mäßigen Taxe unterworfen. Buden im gothischen Geschmack sind für Kaufleute, und dergleichen in der großen Lindenallee für Gesellschaften und Spiel erbaut. Der weitläufige Park enthält herrliche Anlagen und überraschende Aussichten. Man findet Einrichtungen zum Vergnügen und zu abwechselnder Unterhaltung, als Carroussels, Wippen u. dgl. Zu demselben führen von zwei Seiten her meilenlange, sehr schattenreiche Alleen. Auf einer kleinen Anhöhe in demselben liegt das schöne Schloß des Fürsten. Die den nordischen Völkern eigene Gastfreundlichkeit ist auch hier zu Hause. Die gutmüthigen Bewohner sind so zuvorkommend und liebreich, ihr Betragen gegen Fremde ist so ungeheuchelt und offen, daß man mit Vergnügen unter ihnen verweilt.

Also nicht bloß die Seebäder, die als ein bewährtes Mittel zur Stärkung schwacher Nerven empfohlen werden, sondern die bewunderungswürdigen Schönheiten und Seltenheiten der Natur sind Vorzüge, die den Fremden einladen, und ihm seinen Aufenthalt angenehm machen. — Ich denke, durch diese kleine Schilderung Ihre Lust geweckt zu haben, sich von der Wahrheit selbst zu überzeugen; thun Sie dieses, Freund, und kommen zu uns; wir gehen dann zusammen einige Wochen hin. Richten Sie es so ein, daß wir am ersten August dort sind, weil dann zur Geburtstagsfeier des Fürsten der Park, die Kriegs-

Digitized by Google

schiffe und Gondeln erleuchtet werden, Feuerwerk und Ball gegeben wird.

2. An einen Bruder auf dem Rückwege von einer Reise durch Frankreich.

Mein theurer, innigst geliebter Bruder!

Endlich ist es mir gelungen, mich von den Verhältnissen loszureißen, die mich so lange, fern von meiner Heimath, von allen den guten Menschen, die mir auf Erden die theuersten sind, im Auslande fesselten. Eine Aufzählung der Gründe meines langen Stillschweigens würde für einen Brief zu weitläufig sein, fast ein Buch werden: darum muß ich Dich bitten, Dir fürs erste die Versicherung genügen zu lassen, daß ich mich mündlich darüber rechtfertigen kann und werde. Unsere gute liebevolle Mutter wird — wenn sie, wie ich zu Gott hoffe, noch lebt — nicht ohne Thränen der Rührung und des Mitleids die Erzählung der Geschichte meiner letzten drei Jahre in der Fremde hören.

Aber, guter Bruder, ich kann nicht noch Holstein kommen, ehe Du mir zur Fortsetzung meiner Reise Geld schickst. Ich werde mich unterdessen hier bei einem guten Freunde, den ich in Frankreich kennen lernte, aufhalten. Er ist Porzellanmaler, hat ein junges, gutes, hübsches Mädchen geheirathet, das ihm aber nichts mitgebracht hat, als Schönheit, Tugend und Häuslichkeit. Er selbst hat kein Kapital, als sein Talent, und ist hier, wo so viele Talente in jeder Kunst wetteifern, Fremdling und junger Anfänger. Du fühlst mit mir, daß ich sein Anerbieten, mich, bis ich Reisegeld von Dir erhalten werde, umsonst zu unterhalten, nicht annehmen kann. Daß er mir bis dahin borge, das macht freilich meine gegenwärtige Lage nothwendig; aber meine heiligste Pflicht ist es, ihm meine Schuld zu bezahlen, sobald Du mich dazu in den Stand setzest. — Sieh, ich habe mein Bedürfniß genau berechnet! Drei Wochen, denk' ich, können wohl verstreichen, bis ich Antwort von Dir bekomme. In dieser Zeit werd' ich, da auch an meiner Bekleidung noch manches fehlt, bei der gewissenhaftesten Einschränkung, 3 Friedrichsd'or verbrauchen; zur Reise muß ich wenigstens eben so viel haben, und dennoch sie zu Fuße machen, weil sie zur Bestreitung der Kosten für die Post nicht hinreichen würden. Doch könnt' ich allenfalls die Hälfte des Weges fahren, was ich wohl auch thun werde, um Euch, ihr Lieben, desto eher wieder zu umarmen. Zwar bin ich so gesund, daß eine Fußwanderung von hier nach Holstein mir eine Kleinigkeit wäre, aber mit der Post geht es doch schneller vorwärts, und meine Sehnsucht nach der lieben Heimath treibt mich gewaltig. Sei daher so gut, lieber Bruder, sobald Du kannst, 6 Friedrichsd'or, unter Umschlag an den Porzellanmaler Hrn. N. N. — Straße, Nr. — zu Leipzig, an mich abzusenden.

Ich wende mich mit dieser Bitte an Dich, weil ich nicht weiß, wo unser Bruder jetzt ist, und nach Deinem letzten Schreiben voraussetzen muß, daß er seine damalige Stelle verlassen hat. Theile

Digitized by Google

Empfindungen und Wünsche, welche Du mir bei der Krankheit unserer Mutter zu erkennen giebst! Leider hat sich ihr Zustand nicht gebessert; von Tage zu Tage wurde sie schwächer, und fühlte ihr herannahendes Ende. Dieses erfolgte gestern Abend um 9 Uhr, sanft und ohne alle Schmerzen.

Bei den schweren Leiden, welche unsere gute Mutter seit einigen Jahren tragen mußte, und die uns bei ihrem hohen Alter alle Hoffnung ihrer Wiedergenesung raubten, haben wir Gott für die Auflösung innig gedankt. Indessen werden wir ihren Verlust darum nicht minder schmerzlich empfinden, da sie nicht nur als eine theilnehmende Freundin an Allem, was uns Frohes und Angenehmes widerfuhr, herzlichen Antheil nahm, sondern auch, wo sie nur konnte, darauf bedacht war, uns Freude zu bereiten. — So haben wir viel heitere Stunden, wie Du selbst weißt, mit und bei ihr verlebt, und das Andenken an diese wird unsern Schmerz, sie nicht mehr zu haben, noch oft erneuern.

Möge der Himmel Dich und die Deinen vor ähnlichen traurigen Fällen bewahren, und dagegen mit den besten Gütern segnen. In diesen Gesinnungen empfiehlt sich Deiner fortdauernden Freundschaft und Liebe ꝛc.

7. Anzeige von dem Tode eines Vaters.

Lieber Bruder!

Die letzten von uns erhaltenen Nachrichten, werden Dich über den Zufall, welcher unsern guten Vater betroffen, einigermaßen beruhiget haben. In der That war sein Befinden auch von der Art, daß wir seiner baldigen Wiederherstellung entgegen sehen durften. Gestern vor acht Tagen war er so munter, daß er nicht nur mehre Stunden das Bett verlassen konnte, sondern auch, auf seinen Wunsch, mit Zustimmung des Arztes, in die Laube — von uns geführt werden durfte. Hier weilte er wohl eine volle Stunde mit sichtbarem Vergnügen, und äußerte mehre Male sein Entzücken über die so angenehm auf ihn wirkende milde Luft und Natur, doch mit einer gewissen innern Bewegung, die aus einer Ahnung seines baldigen Hinscheidens zu entspringen schien. Leider war es das letzte Mal, wo er sich dieses Anblicks erfreuet hatte. Gestern Abend gegen 10 Uhr, klagte er über heftige Beklommenheit in der Brust. Kurz zuvor hatte er eine Zeit lang ruhig geschlummert; auch vorher noch über mehres heiter gesprochen. Auf seinen Wunsch, den Arzt zu sehen, wurde sogleich zu demselben geschickt. Dieser kam auch sehr bald, und fand den Zustand des Vaters sehr bedenklich. Er suchte uns mit großer Schonung auf den schlimmsten Fall vorzubereiten, und dieser, ob wir ihn gleich immer noch so fern geglaubt hatten, erfolgte schon nach einer Stunde — der Tod des redlichen Vaters, den wir Alle eben so herzlich betrauern, wie wir ihn geliebt und geehrt haben. Sein Hinüberschlummern war sanft, ohne allen Kampf, wie ein vorwurfsfreies Leben enden kann.

Digitized by Google

Ich fühle, wie schmerzlich auch Du diese Trennung von einem so guten Vater betrauern wirst. Nur der Gedanke, daß ihm wohl und er selbst aller Schmerzen enthoben ist, kann uns über den unersetzlichen Verlust einigen Trost geben.

Karl und Wilhelm grüßen Dich herzlich. Ich aber sehe sehnsuchtsvoll Deinem Briefe und der Nachricht Deines Wohlseins entgegen, und umarme Dich als Dein

Dich herzlich liebender
Bruder.

8. Ein Vater meldet seinem Sohne den Tod der Tochter.

Mein lieber Sohn!

Ich habe recht lange nicht an Dich geschrieben, und nach so langem Stillschweigen muß nun mein erster Brief ein Trauerbrief sein. Als Du von uns Abschied nahmest, war Deine Schwester, unsere gute Karoline, so gesund und froh, und blühte wie eine Rose. Wer hätte das denken sollen, daß ihr euch nicht wiedersehen würdet? Und doch ist es leider nicht anders. Vorgestern Abend um 10 Uhr starb sie in den Armen ihrer Mutter und vor meinen Augen. Ein hitziges Fieber, wobei alle menschliche Hülfe fruchtlos blieb, war die Ursache ihres frühen Todes. Ihr Leichnam soll morgen zur Ruhestätte gebracht werden. — Mehr kann ich Dir nicht schreiben, mein lieber Sohn, da ich zu bewegt bin, und da der Brief mit der heutigen Post abgehen soll. Gott begleite Dich auf Deiner Reise, und bringe Dich gesund wieder zu uns! Deine Mutter grüßt Dich unter tausend Thränen, und ich bin von Herzen Dein treuer Vater.

9. Eine Schwester meldet ihrem Bruder den Tod eines zweiten Bruders.

Mit tausend Thränen begleite ich diesen Brief an Dich, mein einziger Bruder. Kaum bin ich im Stande, die Feder zu führen. So groß unsere Freude war, unsern lieben Bruder Karl gesund aus der Fremde zurück kehren, und ihn wieder unter uns zu sehen, so groß — ach! noch unendlich größer ist der Schmerz, daß wir ihn so bald — und für diese Welt auf immer verloren haben. Kaum drei Tage auf das Krankenbett hingestreckt, ward er ein Raub des unerbittlichen Todes. Ein bösartiges hitziges Fieber riß ihn hin. Nichts ward zu seiner Rettung versäumt. Die beiden geschickten Aerzte N.'s wurden gerufen und besuchten ihn fast stündlich; aber ihre Kunst vermochte nichts gegen die Macht eines grausamen Schicksals. Mutter, Vater, bald ihre Hände ringend über den Erblaßten, bald in tiefen Schmerz versunken, hören nicht den Trost, den unsere Verwandten ihnen zusprechen. Morgen soll er schon begraben werden; o, daß ich könnte mit ihm in die Erde sinken! Wär'st Du doch bei uns, einziger, theurer Bruder, den unaussprechlichen Schmerz zu theilen. Schreib' uns wenigstens mit der ersten Post. Aus innigem, aber zerrissenem

Digitized by Google

Herzen grüßen die Aeltern und ich; wir sehnen uns nach Deiner Umarmung und ich bin ewig Deine Dich liebende Schwester.

10. Schonende Einkleidung einer Todesanzeige.

Hochwohlgeborne Frau Majorin!
Gnädige Frau!

Das ausdrückliche Verlangen Ihres Herrn Gemahls, meines Freundes, giebt mir Gelegenheit zu der Ehre dieses Briefes. So theuer mir auch die Aufträge meiner Freunde sind, so gerührt ich auch über das Zutrauen des gerührten F. bin, so wird es mir doch schwer, sein Verlangen zu erfüllen, denn — gnädige Frau! — ich wünschte Ihnen nur angenehme Nachrichten mittheilen zu können. Leider sind aber angenehme Nachrichten vom Schauplatze des Krieges eine so seltene Erscheinung, daß die Frau eines Soldaten, wohl eher auf das Gegentheil gefaßt sein sollte, und der Gattin eines F., von deren Heldenmuth er oft mit Begeisterung sprach, der darf ich wohl eher, als jeder Andern, diese Fassung zutrauen. Ach, warum muß ich gerade der Verkündiger einer solchen Nachricht sein! — Nur zitternd wage ich, sie hinzuschreiben; — doch Ihr ahnendes Herz hat sie Ihnen gewiß schon zugeflüstert. — Ja, gnädige Frau, es ist leider nur zu wahr: Ihr Gemahl, mein Freund — er ist nicht mehr! — Eine feindliche Kugel schlug Ihrem und meinem Herzen diese Wunde. Er starb auf dem Bette der Ehre — er starb den Tod des Helden — in seinem Berufe — die Kugel schont weder Verdienst noch Tugend. — O, gnädige Frau, ich fühle, daß dies in diesem Augenblicke für Ihr Herz keine Trostgründe sein können. — Weinen Sie — nie können gerechtere Thränen fließen. —

Er wurde beordert, mit seinem Bataillon einen Posten zu besetzen, aus welchem der Feind sich so eben zurück gezogen hatte. Mit seiner gewöhnlichen Besonnenheit führte er den Auftrag aus; da stürzte ein feindliches Regiment aus einem Hinterhalte auf sein Häuflein zu. Gewohnt, dem Feinde die Stirn zu bieten, hielt F. den Anlauf aus, und hoffte, sich zu halten, bis das Corps, welches ihm zur Hülfe anrückte, den Wahlplatz erreichen könnte. Er vertheidigte sich als Held, und jeden Schritt mußte der Feind mit Blut erkaufen. Da traf eine mörderische Kugel seine Brust — er sank. — Seine braven Grenadiere sahen ihren Führer fallen; dies entflammte sie zur Wuth, sie fochten wie Verzweifelte, drangen in den Feind ein, schlugen ihn in die Flucht, und trugen ihren verwundeten geliebten Major ins Lager zurück.

Er ließ mich sogleich rufen. Ich eilte zu ihm. — Welch ein Gefühl, als ich ihn erblickte! — Er war heiter. — „B." sagte er mit schwacher Stimme, „ich sterbe; nimm diesen letzten Kuß, und bring' ihn meiner Karoline. — Sage ihr, ich stürbe für meinen König, für mein Vaterland, für sie und meinen Karl. — Schreibe ihr, daß ich sie bei unserer Liebe, bei dem Pfande unserer Zärtlichkeit, das an ihrem mütterlichen Busen ich segnete, als ich den Abschiedskuß auf

Digitized by Google

ihre Lippen drückte, beschwöre, meinen Tod mit dem Geiste zu tragen, der sie meinem Herzen so theuer machte. — Für ihn, für unsern Karl soll sie leben — ich segne ihn — ich segne sie — lebe wohl — und — ich fing seinen letzten Seufzer auf.

Ich füge nichts mehr hinzu, überzeugt, gnädige Frau, daß meines Freundes, daß Ihres Gatten letzter Wunsch Ihnen gewiß heilig seyn wird. Uebrigens bedarf ich selbst des Trostes. — Wenn es Ihnen Beruhigung gewähren kann, daß jeder, der ihn kannte, daß unser ganzes Heer um ihn, als um den bravsten Offizier trauert, so genießen Sie dieses Trostes in seiner ganzen Fülle. Mögen Ihrem Herzen die Leiden der Gattin durch Mutterfreuden versüßt werden! Befehlen Sie im Uebrigen ganz über mich, und beehren Sie mich mit Ihren weiteren Verfügungen, die Sie in Ansehung der Equipage des Majors zu machen für gut finden werden.

Ich bin tief gebeugt mit der größten Hochachtung—

11. Anzeige des Todes einer Gattin.

Endlich, mein liebster Freund, hat mich das traurige Schicksal wirklich getroffen, das mir schon so lange drohte. Ich habe sie verloren, die theure Gefährtin, durch einen so beträchtlichen und den besten Theil meines Lebens! Ehegestern, den 19ten dieses, hat sie mir der Tod entrissen. Aber doch ein sanfter, sanfter Tod, ein bloßer Schlummer ohne Aufwachen — ein Tod, so wie sie sich ihn gewünscht, so wie sie seit vielen Wochen, seit ganzen Monaten immer sehnlicher gewünscht und mit frohem Muthe erwartet hat; denn sie hatte schon lange alle Hoffnung der Wiedergenesung aufgegeben, und bemerkte mit sicherem Gefühle gleichsam jeden Schritt, der sie dem Ende ihrer Leiden näher brachte. Und welche Leiden! wie mannigfaltig, wie anhaltend, wie tiefschmerzend! Gott, was wäre der Mensch in solchen Umständen, wenn er nicht die Hoffnung eines bessern Lebens hätte! Aber die hatte sie; die gab ihr Kraft zu dulden und auszuharren, die mischte viele heitere Augenblicke in ihre trüben Stunden. Nun genießt sie der Ruhe, die sie hier nicht mehr finden konnte. Gott sei für ihre Auflösung gepriesen! Mit heißen Thränen haben wir ihn oft um Verkürzung ihrer Leiden gebeten, und er hat sie verkürzt; denn nach der Meinung des Arztes hätte sie noch mehrere Wochen leiden sollen. Ihr Auge hat uns in dieser Absicht Alle getäuscht, denn das blieb immer voll Munterkeit und Feuer bis an den letzten Schlummer.

Aber wie einsam finde ich mich nun, bester Freund! Auf Zureden meiner Freunde habe ich das Landhaus in Gohlis, wo sie gestorben ist, unmittelbar nach ihrer Beerdigung, die gestern Abend um 6 Uhr geschah, verlassen. Nun bin ich in meiner großen leeren Stadtwohnung, wo ich zu ihrer Bequemlichkeit diesen Sommer aus der großen Stube zwei kleinere bauen, und Alles zu ihrer Aufnahme so hübsch als möglich einrichten ließ, und wo ich nun aus einem Zimmer in das andere gehe, und nirgends weder sie, noch die Ruhe finde.

Digitized by Google

Sie tadeln mich doch nicht, Freund, daß ich das Alles so empfinde, und daß ich jetzt, indem ich es Ihnen sage, meinen Thränen freien Lauf lasse? Ich murre nicht gegen die Vorsehung, ich sehe es als Schickung des weisesten, gütigsten Vaters an; ich danke selbst diesen liebreichen Vater, daß er meine Gattin in einen bessern Zustand versetzt hat. Aber für mich ist sie doch nicht mehr! Und ihr ermunternder Umgang, ihr weiser Rath, ihre wachsame Fürsorge, ihr fröhliches Herz, ihr feiner Geschmack, ihre aufrichtige Liebe — die habe oder genieße ich nicht mehr! Alle Augenblicke, dünkt mich, hätte ich ihr etwas zu sagen, sie um Rath zu fragen, mich nach etwas zu erkundigen; selbst alle Feierlichkeiten des Leichenbegängnisses, alle Trauerbesuche und Trauergespräche, dachte ich ihr zu hinterbringen und ihre Gedanken darüber zu wissen. Wie schwer, das nicht mehr zu thun, was man über 21 Jahren gethan, und so gerne gethan hat! Wie ganz anders war es vor zwei Jahren, da wir auf der Reise waren, da sie mehr schwebte als ging, und lauter Lust und Freude um sie herbreitete! Wie gut, daß man die Zukunft nicht vorhersieht! So nimmt sie doch das Andenken vieler reiner Vergnügungen mit sich, und ich behalte die Befriedigung, ihr dieselben verschafft und mit ihr genossen zu haben. Nach und nach wird auch wieder Ruhe und Stille in mein Herz kommen, und mein Geist, den ihre Leiden meist erschöpft hatten, wird sich wieder aufrichten. Die Freundschaft vermag viel über mich. Schon jetzt finde ich mich nach einem sehr traurigen Tage wieder ruhiger, weil ich ihn im vertrauten Gespräche mit Ihnen beschließe, und mir dabei den Antheil, den Sie und Ihre beste, liebste Mutter an diesen allen nehmen, lebhaft vorstelle. Gewiß, Sie werden ihr Andenken mit freundschaftlichen Thränen beehren, und wenn Sie hier wären, wie viel Trost würde ich nicht an Ihrer Seite finden. Ich umarme Sie beide mit der innigsten Liebe. Möge Sie doch Gott vor allen ähnlichen Leiden bewahren, und Sie Ihre Lebensbahn bis zum Ziele ebener und leichter finden lassen, als sie meiner lieben seligen Freundin in den letzten Jahren geworden ist! Lieben Sie stets, wie bisher, Ihren u. s. w.

Hierher gehören auch die Krankheitsberichte. Sie müssen so abgefaßt sein, daß der abwesende Arzt wenigstens mit einiger Zuverlässigkeit über die Beschaffenheit der Krankheit urtheilen kann. Man sei hierbei lieber zu umständlich, als zu oberflächlich. Aus folgendem Beispiele wird man die Regeln für andere Fälle abnehmen können.

12. Krankheitsbericht an einen Arzt.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doktor!

Charlotte Schäfer, die funfzigjährige Frau eines Handwerkers,

Digitized by Google

welche sich seit langen Jahren[1]) mit Nähen beschäftigte, in ihrer Jugend gesund war, aber sehr jung geheirathet, in acht schweren Kindbetten viel ausgestanden hat, und seit ihrem vierzigsten Jahre, in welchem sie die monatliche Reinigung verlor, mit Engbrüstigkeit und kurzem Husten behaftet ist, auch von jener Zeit an ein schwächliches Ansehen hatte, und stets niedergeschlagen war; ist jetzt sehr elend[2]). Sie klagte schon seit einigen Wochen über große Mattigkeit, Schmerzen in den Schenkeln, Mangel an Appetit, wässrigen Durchfall und öfteres Frösteln, gegen welche Zufälle sie wegen ihrer zerrütteten Vermögensumstände nichts gebrauchen wollte. Heute vor acht Tagen bekam sie des Abends auf einmal einen Schwindel, Erbrechen, wobei etwas grünlicher, zäher Schleim ausgeleert wurde, und einen heftigen Frost, der eine Stunde lang dauerte. Hierauf folgte brennende Hitze, und dann ein starker, wässeriger Schweiß. Sie schlummerte in der Nacht leise, redete dabei öfters irre, erschrak zuweilen heftig, und war am andern Morgen ganz ohne Bewußtsein. Seit jener Zeit liegt sie beständig darnieder. Sie sieht bleich und eingefallen aus, hat blaue Ringe um die Augen, halb geschlossene Augenlider, ohne eigentlich zu schlafen; einen matten, stieren Blick, den Mund offen, die Lippen mit einer braunen Kruste bedeckt, die Zunge gelblich braun und feucht, die Zähne mit einem gelblichen zähen Schleim überzogen. Der Athem ist abwechselnd schneller und langsamer, zuweilen kurz, zuweilen tief und seufzend, aber nicht heiß; der Puls klein, etwas hart und äußerst schnell. Die Stirn ist mit einem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt, die Haut des übrigen Körpers trocken und brennend heiß. Die Füße sind bis an die Waden ganz kalt. Die Kranke liegt ruhig auf dem Rücken, zupft jedoch häufig mit den Fingern an der Bettdecke. Die Sehnen springen zuweilen sehr stark. Sie verlangt gar nichts, klagt auch über keine Schmerzen. Wenn man ihr Speisen reicht, so ißt sie davon ohne Besinnung. Zuweilen trinkt sie mit großer Begierde. Sie murmelt öfters unverständliche Worte vor sich hin. Da sie auf keinen Zuruf achtet, so scheint sie das Gehör verloren zu haben. Sie hat täglich zwei bis dreimal übel riechenden wässrigen Durchfall, von welchem sie nichts fühlt. Auch der Urin geht unbewußt ab. Daher kann von der Beschaffenheit desselben nichts gesagt werden. Die Kranke hat gar keine Arzenei bekommen. Zum Ge-

1) Ist denn Ein Jahr in der Regel nicht so lang wie das andere? Es soll heißen: langer Zeit oder vielen Jahren. 2) Diese Periode ist zu lang; besser: Charlotte Schäfer, die funfzigjährige Frau eines Schuhmachers, welche sich seit vielen Jahren mit Nähen beschäftigte, genoß in ihrer Jugend einer vollkommenen Gesundheit. Schon in ihrem 17. Jahre verheirathete sie sich. In acht schweren Wochenbetten mußte sie viel ausstehen. Seit ihrem 40. Jahre, in welchem sie das Monatliche verlor, ist sie mit Engbrüstigkeit und kurzem Husten behaftet, hat ein schwächliches Ansehen, und ist stets niedergeschlagen. Diese Frau liegt jetzt sehr krank darnieder.

Digitized by Google

tränke hat man ihr bloß etwas Wein gegeben. Sie liegt in einer kleinen, jedoch trockenen, ziemlich reinlich gehaltenen Kammer.

An derselben Krankheit liegen in dem hiesigen Orte viele Personen darnieder. Der benachbarte Doktor N. N. hat sie für ein galliges Nervenfieber erklärt. Er hat mehren Kranken Brechmittel verordnet. Die meisten aber davon sind am zwölften Tage gestorben. Einige, welche im Anfange der Krankheit aus eigenem Antriebe einen Aderlaß brauchten, haben den siebenten Tag nicht erlebt. Mehre, die sich gar keiner Arzenei bedient, aber viel Wein getrunken haben, sind nach 4 bis 5 Wochen genesen ꝛc.

13. Verlobungsanzeige an einen Freund.

Verehrungswürdiger Freund!

Die Theilnahme an meinem Schicksale, welche Du mir immer so freundschaftlich bewiesen hast, der hohe Werth, den ich hierauf setze, macht es mir zur angenehmsten Pflicht, Dich von einem wichtigen Schritte meines Lebens zu benachrichtigen. Gestern habe ich meine Verlobung mit der ältesten Tochter des hiesigen Kaufmannes Herrn N. gefeiert. Es war für mich der festlichste Tag, den ich je erlebt habe, und von dem ich in die schönste Zukunft blicken darf. Ein zwanzigjähriges Mädchen, in der vollsten Blüthe der Gesundheit, zu schlichter, zarter Sitte von guten Eltern erzogen, zu jenen schönen und nützlichen weiblichen Tugenden und Talenten gebildet, die nur auf das Glück des Mannes berechnet sind, — wird die Gefährtin meiner künftigen Tage sein. Von den vielen schönen Zügen ihres Herzens ist auch das einer, daß sie die Verbindungen mit meinen Freunden ehrt und schätzt. So oft ich ihr von den angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen erzähle, deren ich mich aus Deinem Umgange noch so lebhaft erinnere, ist sie ganz Ohr. Sie wünscht Dich persönlich kennen zu lernen, und hat mich beauftragt, Dich ihrer Hochachtung zu versichern. Lebe wohl und gönne die Fortdauer Deiner Freundschaft

Deinem aufrichtigen Fr.

Anders wird eine solche Bekanntmachung eingekleidet sein müssen, wenn sie an eine Person höhern Standes gerichtet ist.

14.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Staatsrath!

Die schätzbare Gewogenheit, womit[1]) Euer Hochwohlgeboren mich bisher zu beehren und an meinem Schicksal Theil zu nehmen die Güte hatten, verpflichtet mich, Ihnen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit meine Aufmerksamkeit zu bezeigen. Ich darf daher nicht unterlassen, Ihnen ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich entschlossen bin, mich zu verheirathen, und daß ich mich bereits mit der zweiten Demoiselle Tochter des Herrn Kriegsraths N. verlobt habe.

1) Besser: mit welcher.

Digitized by Google

Geruhen, Dieselben mich ferner Ihres hohen Wohlwollens zu würdigen, und die Versicherung gütigst zu bemerken, daß ich mit der vollkommensten Ehrerbietung unausgesetzt verharre

Eurer Hochwohlgebornen

gehorsamster.

15. Aehnliche Anzeige.

Ew. haben stets so viel Theil an meinen persönlichen Verhältnissen genommen, daß ich mir schmeichele, mit diesen hochachtungsvollen Zeilen nicht lästig zu fallen. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine am 2. d. M. vollzogene Verlobung mit der einzigen Tochter des N. N. ganz ergebenst zu melden. Je mehr ich überzeugt bin, daß meine, ohne leidenschaftliche Aufwallung und nur nach reiflicher Ueberlegung getroffene, Wahl mir ein heiteres und zufriedenes Leben verbürgen wird, desto gewisser darf ich mich Ihres gütigen Beifalls schmeicheln. Es ziemt mir nicht, der Lobredner meiner künftigen Gattin zu sein, sonst würde ich leicht, bei dem Hochgefühl meines jetzigen Glücks, eine vortheilhafte Schilderung von ihren Vorzügen und Tugenden machen können. Ich erlaube mir indeß nur die gehorsamste Versicherung, daß sie das eifrige Bestreben mit mir theilt, Ihre mir so theure Zuneigung zu erhalten, und den sehnlichen Wunsch hegt, Ihnen dies persönlich bezeugen zu können. In dieser angenehmen Hoffnung vereinigt sie ihre Versicherungen der vollkommensten Hochachtung mit den meinigen, in welcher die Ehre hat zu verharren ꝛc.

16. Ein Sohn meldet seinen Eltern seine Verlobung.

Theuerste Eltern!

Sie wünschten bei meinem letzten Besuche, daß ich bald eine treue Gefährtin auf dem Wege meines Lebens finden möchte; und Ihr Wunsch ist nun erfüllt. Wenn Sie mich bei diesem wichtigen Schritte auf keine Weise einschränken wollten, so darf ich hoffen, daß meine Wahl Ihr in mich gesetztes Vertrauen rechtfertigen wird. Die älteste Tochter des Herrn N. ist das gute, unschuldige Mädchen, welches Freude und Leid, Glück und Unglück, mit mir zu theilen entschlossen ist. Da mir in meinem Hausstande eine Gehülfin mit jedem Tage unentbehrlicher wird, so wünsche ich, unsere Verbindung zu beschleunigen. Innerhalb acht Tage denken wir uns zu verloben, und in vier Wochen darauf unsere Hochzeit zu feiern. Ihre Einwilligung und Ihren väterlichen und mütterlichen Segen werden Sie uns gern ertheilen; aber ich und meine Braut würden hoch erfreut sein, diesen Segen persönlich von Ihnen zu empfangen; wir bitten daher auf das inständigste um Ihre Gegenwart bei unserm Hochzeitfeste. Tritt kein bedeutendes Hinderniß in den Weg, so kommen wir zu Ende künftiger Woche auf einige Tage zu Ihnen. Der gute Vater meiner Luise, der so herzlich wünscht, Sie persönlich kennen zu lernen, will uns begleiten. Hoffentlich werden Ihnen solche Gäste willkommen sein.

Digitized by Google

Gott gebe, daß wir uns gesund und froh umarmen! Im Vorgenusse dieser innigen Freude empfehle ich mich und meine Braut Ihrer elterlichen Liebe, und bin mit kindlicher Hochachtung Ihr

treuergebener Sohn.

17. Ein Sohn berichtet seinen Eltern die Niederkunft seiner Gattin.

Theuerste Eltern!

Ich eile, Ihnen die frohe Nachricht mitzutheilen, daß mir meine Frau gestern Abend einen gesunden Knaben geboren hat. Die Entbindung kostete einen zwölfstündigen Kampf, und ich fürchtete beinahe den Verlust meiner guten Frau; aber die allgütige Vorsehung, die immer mehr thut, als wir bitten und verstehen, verwandelte auch hier die Furcht in Freude, und kehrte alles zum Besten. Die Mutter denkt jetzt nicht mehr an ihre Angst, und befindet sich nebst dem Kinde so wohl, als es die Umstände erlauben. Ihr einziger Wunsch ist, meine gute Mutter bei sich zu sehen; auch mir würde es zur unendlichen Freude gereichen, wenn dieser Besuch so bald als möglich geschehen könnte. Wir sehen einer erwünschten Antwort, noch lieber aber der baldigen Herüberkunft unserer lieben Mutter selbst, entgegen. Unter der herzlichsten Begrüßung und Umarmung

Ihr treuer Sohn.

18. Bericht wegen eines erledigten Auftrages.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Ich eile, Euer Hochgräflichen Gnaden meinen Bericht über die Ausführung des mir unterm 12ten d. M. ertheilten Auftrages wegen Ankaufs von Möbeln ganz unterthänig abzustatten.

Ehe ich zum Ankauf geschritten bin, habe ich sämmtliche hiesige Möbelmagazine besucht und durchgesehen, um mich zu überzeugen, in welchem ich die erforderlichen Stücke am besten finden würde. Ein gleiches Verfahren habe ich in Ansehung der angekauften seidenen und baumwollenen Zeuge beobachtet. Das allgemeine Verzeichniß sämmtlicher Sachen, nebst den quittirten Rechnungen, erfolgt in den Anlagen. Ich habe alles auf das sorgfältigste verpacken lassen, und es heute dem Schiffer N. in Ladung gegeben, welcher morgen von hier abfahren, und spätestens den 1sten k. M. in N. eintreffen wird.

Ich wünsche, daß alles der Erwartung Euer Hochgräflichen Gnaden entsprechen möge. Durch die genaßeste Befolgung Höchstdero Aufträge werde ich mich jederzeit bestreben, die tiefe Unterthänigkeit an den Tag zu legen, in welcher ich verharre

Eurer Hochgräflichen Gnaden

gehorsamster.

Hier folgen mehre Entwürfe von Berichtschreiben, deren weitere Ausführung zu einer guten Uebung im Briefschreiben benutzt werden kann.

Digitized by Google

1) Eine Schwester meldet ihrem Bruder die Krankheit des Vaters.

Eingang. Sie bittet um Verzeihung, so lange nicht an ihn geschrieben zu haben, und entschuldigt sich damit, daß sie ihm nur niederschlagende, traurige Nachrichten habe melden können, weshalb sie immer noch auf glücklichere Zeiten gehofft habe. Nunmehr könne sie aber nicht länger zaudern, da ihre Hoffnungen von Tage zu Tage immer mehr schwänden.

Bericht. Die Krankheit des Vaters betreffend.. Sie beschreibt dieselbe als äußerst hartnäckig, meldet dem Bruder, daß jetzt selbst der Arzt die Achseln zucke, und an der Wiederherstellung des guten Vaters zweifle, und schildert ihre schreckliche Lage.

2) Eine Freundin meldet der andern die Erledigung von Aufträgen.

Eingang. Sie meldet den richtigen Empfang ihres Briefes, und daß sie ihre Aufträge sogleich besorgt habe.

Bericht. Sie berichtet der Freundin, daß sie ihr zu ihrem Leidwesen anzeigen müsse, daß ihr Kleid noch nicht fertig sei, daß der Schneider aber versprochen habe, es zu Ende der Woche abzuliefern, weshalb sie sich noch bis dahin gedulden müsse.

Des zweiten Auftrags hoffe sie sich aber zu ihrer Zufriedenheit entledigt zu haben, indem sie ihr die verlangten 2 Pfund schwarze Kreide, so wie die messingene Reißfeder, hierbei übersende.

Schluß. Sie legt verlangter Maßen die Rechnung bei, und bittet die Freundin, mit der Berichtigung derselben gar nicht zu eilen, sondern ihr vielmehr noch recht viele Aufträge zu geben.

3) Ein junges Mädchen meldet einer Freundin den Tod ihrer Schwester.

Eingang. Schilderung der schmerzhaften Gefühle, der Freundin eine so traurige Nachricht melden zu müssen.

Umständlicher Bericht. Ueber den Anfang und Fortgang der Krankheit, so wie über die angewandten Mittel zur Wiederherstellung derselben, und den endlich erfolgten Tod.

Ausdruck der größten Betrübniß über den Verlust einer so guten Schwester, woran sie die Bitte kettet, daß die Freundinn Schwesterstelle bei ihr vertreten möge.

Schluß. Sie schließt mit dem Wunsche, daß nie ein ähnliches trauriges Ereigniß dieselbe treffen möge.

4) Eine Schwester meldet ihrem Bruder, daß ein großer Theil ihres Wohnorts abgebrannt sei.

Eingang. Sie sagt ihm, daß sie zeither immer im Stande gewesen sei, ihn von frohen Ereignissen zu benachrichtigen, und bedauert, es diesmal nicht zu können, indem sie sich genöthigt sehe, ihm Nachricht von dem Brande mitzutheilen, durch welchen ein großer Theil seiner Vaterstadt in einen Aschenhaufen verwandelt worden sei.

Bericht. Sie meldet ihrem Bruder, wo und wie dieses Feuer

Digitized by Google

ausgekommen ist, und welche Straßen abgebrannt sind. Sie lobt die Thätigkeit der herbeigeeilten Menschenmenge, sagt ihm aber auch, daß fast alle Mühe und Arbeit, des sehr starken Windes wegen, vergeblich gewesen sei. Sie schildert ihm diese fürchterliche Scene, das Elend und den Jammer der armen Abgebrannten mit den stärksten Farben, und schließt mit der Bitte, in seinem Wohnorte für die Abgebrannten eine Kollekte zu sammeln.

5) Ein Freund meldet dem andern, daß er künftigen Monat mit seinen Eltern nach Warmbrunn reisen werde, und bietet ihm, Namens seiner Eltern, einen Sitz in deren Wagen an. Er macht ihn zugleich auf das Vergnügen aufmerksam, welches sie zusammen genießen würden, und schließt mit der Bitte, doch ja seinen und seiner Eltern Wunsch zu erfüllen.

6) Ein Bruder meldet dem andern, daß er zu Ostern von der Schule abgehen werde, um die Universität zu Königsberg zu beziehen, und ladet ihn zugleich ein, wenn es seine Geschäfte erlauben, dem feierlichen Abschiedsakte beizuwohnen.

7) Ein Freund meldet dem andern, daß er seit 2 Monaten in dem Erziehungs-Institute des Herrn N. zu N. sei, wo es ihm sehr gut gefalle, und entwirft ihm eine vollständige Beschreibung desselben.

8) Ein Freund giebt einem andern von dem Tode des Bruders desselben Nachricht, nachdem er ihn vorher im Eingange des Briefes auf die traurige Nachricht vorbereitet hat, und bittet ihn zugleich, zu eilen, um dem Entseelten die letzte Ehre zu erzeigen.

9) Ein Bruder gibt dem andern von der Genesung des Vaters Nachricht, schildert seine große Freude darüber, und erwähnt zugleich, mit welcher Sorgfalt die Schwester den guten Vater gepflegt, und mit welcher kindlichen Liebe dieselbe so gern alle Beschwerlichkeiten ertragen habe.

Bittschreiben.

Die Veranlassung der Bitte, die Gründe, wodurch sie unterstützt wird, die wichtigen Vortheile, welche man von der Bewilligung derselben erwarten darf, die Verpflichtung dafür, sind der allgemeine Inhalt eines jeden Bittschreibens. Die Sprache muß offenherzig, aber bescheiden und höflich sein. Zuweilen erlauben Bittschriften eine etwas lebhafte Schilderung der Umstände. Die Bitte muß immer als etwas sehr Wichtiges dargestellt werden: man kann selbst die Schwierigkeit, sie zu erlangen berühren, um dadurch den hohen Grad der Verbindlichkeit anzuzeigen. Hat man schon Gefälligkeiten und Wohlthaten von dem, an welchen die Bitte gerichtet ist, erhalten, so müssen diese nicht übergangen werden, sondern man muß in dem gegenwärtigen Falle sein Vertrauen und seine Hoffnung darauf stützen.

Bittschreiben an Vornehme müssen besonders höflich eingekleidet sein, ohne jedoch ins Kriechende zu fallen. An Personen gleichen Standes sei man bescheiden, bitte um Entschuldigung wegen der Mühe, die man ihnen macht, erhebe die Freundschaft, welche uns bewiesen

Digitized by Google

werden würde, und erbiete sich zu allen möglichen Gegengefälligkeiten. Dasselbe beobachte man in einem etwas geringeren Grade gegen Personen niedrigeren Standes. Die Bitte muß, so wie die Unterstützungsgründe, bestimmt ausgesprochen, und dergleichen Schreiben müssen im Innern und Aeußern so gefaßt und eingerichtet sein, daß der Empfänger schon dadurch uns geneigt gemacht wird. Vor allen Dingen bemühe man sich, dem Empfänger gleich im Eingange etwas Verbindliches, Schmeichelhaftes zu sagen, kette daran eine Entschuldigung wegen der genommenen Freiheit, und lasse dann die Bitte selbst nebst den Gründen, die sie unterstützen sollen, folgen.

19. Eine Frau bittet den König um Begnadigung ihres Mannes.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Eine trostlose Gattin wirft sich Eurer Königlichen Majestät zu Füßen, und flehet um Gnade für ihren Mann, der wegen eines Kassendefects von 800 Thlr., nach einem gerechten, aber vielleicht zu strengen, Erkenntnisse, zu einer zweijährigen Festungsstrafe verurtheilt worden ist.

Die Richter haben nach den Gesetzen und nach der Strafgerechtigkeit erkennen müssen; aber wenn Euer Majestät geruhen wollen, das Vergehen meines Mannes einer nochmaligen Untersuchung und menschenfreundlichen Prüfung zu unterwerfen, so darf ich hoffen, daß sich Umstände und Gründe finden, denen Höchstdieselben eine huldreiche Berücksichtigung nicht versagen werden. Sein Vergehen ist mehr aus leichtsinniger Gutmüthigkeit für Andere, als aus der Absicht entsprungen, die ihm anvertraute Kasse zu veruntreuen: er wollte einer unglücklichen Familie helfen, und stürzte sich selbst in das tiefste Verderben.

Begnadigung ist die hohe Tugend der Monarchen, und das Recht dazu das schönste Kleinod in ihren Kronen. Allergnädigster König, von Ihnen hängt das Schicksal einer verzweiflungsvollen Gattin und Mutter dreier noch ganz unerzogenen Kinder ab; ein einziges, gnadenvolles Wort, und wir sehen uns wieder mit der zahllosen Menge derjenigen vereint, welche sich der Gnade des huldreichsten Königs erfreuen.

Am Rande der Verzweiflung erwarte ich die letzte Entscheidung meines Schicksals, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Eurer Königl. Majestät
allerunterthänigste treugehorsamste.

20. Eine Soldatenwittwe bittet den König um Pension.

Von Elend, Krankheit und der drückendsten Armuth tief danieder gebeugt, wag' ich es, voll Vertrauens auf Ew. Königl. Majestät landesväterliche Milde, auch für mich die gnädigste Hülfe und Unter-

Digitized by Google

stützung zu erflehen, welche Unglückliche von Ew. Königl. Majestät huldreicher Gnade hoffen dürfen.

Mein Mann hat als Wachmeister in dem Husaren-Regiment N. gedient. Sein stetes Bestreben war, sich durch treue und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten auf das rühmlichste auszuzeichnen; dies bestätigen die Zeugnisse seiner Obern. In dem letzten französischen Feldzuge gegen Rußland war er unter denen, die bei Riga kämpften und ihr Leben verloren. Seine Wunden bezeugen, daß er bis auf den letzten Augenblick seines Lebens den Pflichten seiner Bestimmung treu blieb. Er starb als Held auf dem Bette der Ehre. Gern würde ich mich in dieser Rücksicht über seinen frühen Verlust zu trösten und zu beruhigen suchen, wäre ich nicht Mutter von drei unerzogenen Kindern, und befände ich mich nicht in drückender Armuth und bei einer sehr schwächlichen Gesundheit, die mich oft auf das Krankenlager fesselt, und außer Stand setzt, mich und meine hülfsbedürftigen, vaterlosen Waisen, durch die Arbeit meiner Hände zu ernähren.

Zu Ew. Königl. Majestät nehme ich daher meine Zuflucht, mit der unterthänigsten Bitte, gnädigst zu geruhen,

mir, in Rücksicht meines Mannes und seiner dem Vaterlande treu geleisteten Dienste, eine jährliche Pension gnädigst angedeihen zu lassen[1]).

Ich werde mich dieser Huld und Gnade würdig zu machen, und meinen Kindern eine solche Erziehung zu geben suchen, daß sie einst als nützliche Glieder des Staats in der bürgerlichen Gesellschaft durch sich selbst den tiefen Dank bethätigen werden, den ich Ew. Maj. auszudrücken zu schwach bin. Ich ersterbe ehrfurchtsvoll ꝛc.

21. Bitte einer Wittwe an den König, um Befreiung ihres Sohnes von Kriegsdiensten.

Mein verstorbener Ehemann, der hiesige Einwohner N. N., hat dem Vaterlande als Soldat 32 Jahre treu gedient, wie sein beiliegender Abschied bezeugt. Bei seinem vor zwei Monaten erfolgten Tode hinterließ er mir unter sieben Kindern drei Söhne, wovon die beiden ältern schon seit acht Jahren unter Ew. Königl. Majestät Truppen dienen. Der älteste verlor vor drei Wochen in der Schlacht bei N. sein Leben; der zweite steht noch jetzt als Husar unter dem Regiment N.

Ich hoffte, den jüngsten bei mir zu behalten, der sich meines kleinen Hauswesens und meiner selbst annehmen sollte, da ich nun alt und schwach werde. Gleichwohl wird auch er jetzt zum Regimente verlangt. Dies beugt mich sehr nieder; ich würde eine höchst unglückliche Mutter, eine gänzlich verlassene Wittwe sein, wenn ich auch diesen Sohn, auf den nun meine einzige irdische Hoffnung gestellt ist[2]),

1) Besser: zu bewilligen.
2) Besser: ich — gesetzt habe.

Digitized by Google

noch verlieren sollte. Ew. Majestät aber wollen ja der liebreiche Vater glücklicher Unterthanen sein. Ich flehe daher Allerhöchstdieselben demüthig an,

mir diesen meinen jüngsten Sohn zu lassen, und ihn von Kriegsdiensten frei zu sprechen.

Welche Umstände mich nöthigen, den gewöhnlichen Weg zu verlassen, und zum Throne selbst meine Zuflucht zu nehmen [1]), geruhen Ew. Majestät [2]) aus der beglaubigten Beilage zu ersehen.

Ich getröste mich der Gnade meines Königs, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht ꝛc.

22. Brief an einen Bruder, mit der Bitte, einen, auf einer Reise zu seinen Eltern begriffenen, Taubstummen mit Rath und That zu unterstützen.

Lieber Bruder!

Seit meiner Anwesenheit bei Dir, habe ich erst vor einigen Wochen die Freude gehabt, durch Bruder Heinrich von Dir angenehme Nachrichten und zugleich die frohe Aussicht zu erhalten, Dich nächstens hier zu umarmen.

Die Veranlassung meines heutigen Briefes an Dich ist die Reise des jungen Taubstummen Tiefweiler zu seinen Eltern nach Hamburg. Da ich in dem Hause dieser letzteren, bei meinem Dortsein, eine sehr freundschaftliche Aufnahme gefunden habe, so wünsche ich, denselben bei dieser Veranlassung meine Gegengefälligkeit beweisen zu können, und aus diesem Grunde bin ich denn auch so frei, Dir, lieber Bruder, diesen jungen Mann auf das beste zu empfehlen, und Dich zu bitten, besonders den neuen Schirrmeister, welchen er daselbst erhalten wird, zu ersuchen, daß derselbe auf der Weiterreise so für ihn sorge, wie ich hoffe, daß es durch den hiesigen auf meine Bitte geschehen ist.

Entschuldige, daß ich Dir hierdurch vielleicht einige Bemühung verursache. Sei aber meines Dankes eben so gewiß, als der fortdauernden Liebe und Freundschaft

Deines

aufrichtigen Bruders.

23. Bitte eines Vaters um Anstellung seines Sohnes.

Hochwohlgeborner Herr,
Höchstgebietender Herr Geheimer Staatsminister,
Gnädigster Herr!

Geruhen Euer Excellenz, die Bitte, welche ich Hochdenenselben unterthänigst vorzutragen wage, eines gnädigen Blickes zu würdigen.

Seit vier und zwanzig Jahren habe ich dem Staate, in verschiedenen Verhältnissen, treu und rechtschaffen gedient, und zugleich als

1) Kürzer und besser: mein Gesuch vor den Thron Ew. Majestät zu bringen
2) Allerhöchstdieselben.

Digitized by Google

Familienvater die Pflicht erfüllt, bei einem nur geringen Einkommen meine Kinder so zu erziehen und zu bilden, daß sie als gute Menschen und als nützliche Mitglieder in die bürgerliche Gesellschaft treten können. Der älteste von vier Söhnen und zwei Töchtern hat sein achtzehntes Jahr zurückgelegt und die Reife zum Dienste des Staates erlangt. Ohne der Vorliebe mich schuldig zu machen, darf ich bezeugen, daß er ein gesitteter Jüngling ist, der den Unterricht in den hiesigen Gymnasien mit angestrengtem Fleiße und unter der steten Zufriedenheit seiner Lehrer benutzt hat. Außer einer guten Handschrift, und einer gründlichen Kenntniß der deutschen Sprache, ist er in Allem vorbereitet, was von einem Jüngling gefordert wird, der sich den akademischen Studien widmen will. So viel Neigung er auch hierzu hat, so bin ich doch so wenig im Stande, sie zu befriedigen, daß mir vielmehr seine fernere Erhaltung, ohne meine übrige zahlreiche Familie zurückzusetzen, fast unmöglich ist.

Geruhen Euer Excellenz, einem nach Thätigkeit strebenden jungen Menschen den Weg zum Dienste fürs Vaterland, und mir zugleich die frohe Hoffnung zu eröffnen, ihn einst versorgt zu sehen. Nach der mit ihm vorzunehmenden Prüfung in Absicht seiner Brauchbarkeit, stelle ich es lediglich dem höheren Ermessen anheim, in welcher von den Höchstdenenselben untergeordneten Verwaltungen er auf eine nützliche Art beschäftigt werden kann.

Mit der vollkommensten Ehrerbietung ersterbe ich

Euer Excellenz

unterthäniger
N.

24. Schreiben an einen Kaufmann, wegen Aufnahme eines Lehrlings.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Mein einziger Sohn hat große Neigung, sich der Handlung zu widmen, und ich habe keine Ursache, seinem Vorhaben entgegen zu sein, vielmehr bin ich bereit, es auf alle Art zu unterstützen. Nur wünschte ich, daß er Gelegenheit hätte, sich zu einem nicht bloß handwerksmäßigen, sondern wahren, einsichtsvollen Kaufmann zu bilden. Ich kenne kein Haus, welches hierzu geschickter wäre, als das Ihrige. Es würde mir also zur besondern Freude gereichen, wenn Sie so gütig seyn wollten, meinen Sohn in die Lehre zu nehmen.

Er ist 15 Jahr alt, gesund und hart gewöhnt. Mit einer deutlichen und geläufigen Handschrift verbindet er Fertigkeiten im Rechnen, und hat, nach der Versicherung seiner Schullehrer, den im Lateinischen und Französischen, in der Geographie und Naturgeschichte, erhaltenen Unterricht gut benutzt. Sein Charakter ist unter meiner Leitung und Aufsicht gebildet worden. Ich kann mich für seine Treue und Liebe zur Thätigkeit verbürgen.

Sollten es gegenwärtig Ihre Umstände gestatten, meinen Vorschlag

Digitized by Google

zu genehmigen, so bitte ich um die Erlaubniß, Ihnen den Jüngling vorzustellen, und mündlich die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Sie ihn annehmen können. Ich sehe einer baldigen gefälligen Antwort entgegen, und bin mit aller Hochschätzung

Ew. Hochedelgebornen

ergebenster Diener.

25. Bittschrift einer verarmten Frau von gutem Stande an eine vermögende Freundin.

Hochverehrte Frau Räthinn!

Sie haben mir schon so unzählige Beweise Ihres menschenfreundlichen Herzens gegeben, daß ich nun gern bloß darauf denken möchte, mich Ihnen für die vorigen Wohlthaten dankbar zu erweisen. Gleichwohl zwingt mich die äußerste Noth, von neuem Hülfe [1]) zu suchen. Alle meine Kinder liegen hart [2]) darnieder, und das jüngste wird wahrscheinlich ein Raub des Todes. Die armen Geschöpfe wimmern nach Hülfe und Erquickung; und Gott weiß, wie mir's das Herz zerreißt, daß ich sie ihnen nicht gewähren kann. Alles, was ich noch hatte, ist während der langwierigen Krankheit meines guten seligen Mannes drauf gegangen. Kaum bin ich, ohne Magd [3]), noch im Stande, den armen leidenden Kindern nur die nothdürftige Wartung zu geben [4]). Denn die vielen Nachtwachen haben mich so mitgenommen [5]), daß mir oft unwillkührlich die Augen zusinken. Gott, welche Noth! keinen Mann und Versorger; keinen baaren Groschen im Hause; nicht das geringste, was ich etwa noch in Geld umsetzen könnte, und keine Möglichkeit, mit meiner Hände Arbeit etwas zu verdienen! Was soll ich anfangen? wohin soll ich mich wenden? wem soll ich meine Noth klagen? Ach, es würde mir gar [6]) niemand glauben, wenn ich mich auch überwinden könnte, das Mitleid anzusprechen! Zu Ihnen, gute Frau Räthin, zu Ihnen nehme ich meine Zuflucht, zu Ihnen treibt mich mein Herz, durch Ihre Güte dreist gemacht. Sie sind die einzige Seele [7]) auf der Welt, der ich mich entdecken kann, ohne zu erröthen. O erbarmen Sie sich noch einmal meines Elends! Ich darf nicht fürchten, daß Sie mich zudringlich, und meine Klagen für übertrieben halten werden; so gut ich aber auch Ihre edlen Gesinnungen kenne, thut mir's doch weh, daß ich sie so oft in Anspruch nehmen muß. O möchte ich Ihnen nur noch auf dieser Welt thätig danken können! geben Sie mir selbst Gelegenheit dazu, und sein Sie versichert, daß mir keine Pflicht der Dankbarkeit zu schwer werden soll. Kann ich Ihnen aber gar nicht vergelten, nun so will ich Ihnen und Ihrem Hause Heil und Segen von Gott erflehen.

Ihre wahre Verehrerin.

1) Bei Ihnen ist hier ausgelassen. 2) besser: krank. 3) besser: von allen fremden Handleistungen entblößt. 4) Wartung geben ist unrichtig: man verschafft, besorgt Wartung, aber man giebt sie nicht; besser: für die nothdürftige Wartung der armen, leidenden Kinder zu sorgen. 5) besser: haben meine Kräfte so erschöpft. 6) besser: vielleicht. 7) besser: edle Frau.

Digitized by Google

26. Antwort.

Sein Sie ruhig, meine arme Freundin! Wer so hart leidet, und so unverschuldet wie Sie, der kann auf Hülfe unsers guten Vaters im Himmel hoffen, und der darf getrost den Beistand der Glücklichern in Anspruch nehmen. Ich kann es mir wohl denken, wie schwer es Ihnen fallen würde, sich Jedem zu offenbaren. Ich will Sie dieser bittern Prüfung überheben, und ohne Ihren Namen zu nennen, bei meinen Freunden und Bekannten für Sie thun, was ich kann. Ich hoffe, es wird mir gelingen, Ihre drückende Lage zu mildern. Empfangen Sie indeß das Beikommende, was ich Ihnen für den Augenblick mit gutem Herzen übersende. Ich danke Ihnen für Ihr Zutrauen. Hätten Sie sich doch früher an mich gewandt! Gott erleichtere Ihnen Ihre Leiden, und erhalte Ihre lieben Kinder. Das wünsche ich herzlich, als

Ihre

aufrichtige Freundin.

27. Ein Freund bittet einen andern um ein Darlehn.

Theurer und hochverehrter Freund!

Es ist Ihnen bereits bewußt [1]), daß ich bei der Regierungs-Kanzlei in Breslau mit 400 Thlr. jährlichen Gehalts angestellt bin. So sehr dieses zu meinem Glück gereicht, so setzt es mich doch, da ich binnen acht Tagen von hier abreisen soll, in große Verlegenheit, denn ich bin bei meiner bisherigen geringen Einnahme nicht im Stande gewesen, einige Thaler auf einen Nothfall zurück zu legen. Ich bedarf zur Bestreitung meiner Reisekosten und zu meiner ersten Einrichtung in Breslau wenigstens 60 Thlr. Hätte ich nicht einen so geprüften redlichen Freund an Ihnen, so würde mir bange sein, diesen Vorschuß irgend wo zu erhalten. Verzeihen Sie mir daher, wenn ich Sie bitte, mir, wenn es anders in Ihrem Vermögen steht, diese 60 Thlr. auf drei Monate zu leihen. Ich denke so gut zu wirthschaften, daß ich bis zu dieser Zeit so viel zurück legen kann; als einem ledigen Manne wird mir dieses auch nicht schwer werden. Habe ich doch bisher mit 200 Thlr. das ganze Jahr auskommen müssen. Sie erzeigen mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir meine Bitte gewähren! Wie auch Ihre Antwort ausfallen mag, so soll dieses die Achtung und Freundschaft nicht verändern, in welcher ich ewig sein werde

Ihr

treuergebener.

28. Abschlägige Antwort wegen eines Darlehns.

Es thut mir recht leid, mein Lieber, daß ich Ihnen mit der verlangten Summe nicht helfen kann. Unser Geldvorrath ist gerade nur geringe, und wir dürfen uns davon nicht entblößen, weil wir in eini-

1) besser: ich habe schon das Vergnügen gehabt, Ihnen zu melden.

Digitized by Google

gen Tagen unsere Verwandten aus Magdeburg erwarten, deren Hiersein mancherlei außerordentliche Ausgaben nothwendig macht. Obgleich ich nicht fürchte, daß Sie mich der Ungefälligkeit beschuldigen werden, so wünsche ich doch, Ihnen bei einer andern Gelegenheit zu beweisen, daß es nicht Worte, sondern Thaten sind, mit welchen ich bin ꝛc.

29. Bitte an einen Freund um ein Darlehn.

Verehrter Freund!

Der unerwartet eingetretene Fall, die Summe von 60 Thlr. zurück zu zahlen, die erst in drei Monaten fällig sind, veranlaßt mich zu der freundschaftlichen Anfrage, ob Du mir diesen Betrag auf zwei Monate gegen Verzinsung verschaffen kannst. Ich möchte nicht gern meinen Gläubiger abweisen, weil Dürftigkeit und Noth ihn dazu dringt, und unter solchen Umständen laß' ich gern der Billigkeit vor dem Rechte Platz finden. Ich könnte leicht das Geld anderwärts bekommen, will aber den Freund nicht vorbei gehen, bei welchem es am wenigsten Aufsehen macht. Ich sehe Deiner baldigen Antwort entgegen, und werde mich freuen, wenn ich Dir durch Gegendienste beweisen kann, wie unumschränkt Du zu gebieten hast über

Deinen

wahren Freund.

30. Bitte um ein Darlehn für einen Verwandten.

Hochgeschätzter Freund!

Eine kleine Unpäßlichkeit hält mich ab, heute auszugehen, und nöthigt mich, Ihnen mein Anliegen schriftlich vorzutragen.

Mein Vetter, der Kandidat N., hat das Glück, zur Predigerstelle in N. berufen zu sein, und will in einigen Tagen dahin abgehen. Er hat dort für das Inventarium und an andern Vergütigungen 2 bis 300 Thlr. an die Wittwe zu zahlen, und muß, da er ohne Vermögen ist, dazu ein Capital aufnehmen. In Ermangelung von Freunden und Bekannten, die ihm diese Summe vorschießen könnten, hat er sich deshalb an mich gewandt, und mir seine große Verlegenheit geklagt. Ich habe immer viel Theil an seinem Fortkommen genommen, und würde ihm jetzt gern mit dem Meinigen dienen, wenn ich die erforderliche Summe vorräthig hätte, und nicht in dem Baue meines Hinterhauses begriffen wäre. Ich will aber dennoch alles thun, was ich vermag, und glaube mich an niemand besser wenden zu können, als an Sie, mein würdiger Freund. Sie sind immer geneigt, sich um Andere verdient zu machen, wie mich meine eigene Erfahrung gelehrt hat, und würden ein wohlthätiges Werk stiften, wenn Sie dem jungen Manne helfen, und ihm die 300 Thlr., gegen Verzinsung, auf einige Jahre leihen wollten. Unterpfand kann er freilich nicht, außer seiner Ehrlichkeit, geben; für diese aber stehe ich ein, und bin, wenn Sie es verlangen, selbst bereit, mich für ihn zu verbürgen. Haben Sie die Güte, mir umgehend eine gefällige Antwort zukommen zu lassen. Ich

Digitized by Google

habe ihn, ohne ihm zu sagen, an wen ich mich wenden wollte, auf heute Nachmittag zu mir bestellt. Findet meine Bitte Statt, so soll er selbst zu Ihnen kommen, um das Nähere zu erfahren. Er wird Ihnen gewiß zeitlebens dafür dankbar sein, und auch ich werde mich von neuem verpflichtet fühlen, bei jeder Gelegenheit zu beweisen, wie sehr ich bin ꝛc.

31. Bittschreiben eines verunglückten Kaufmanns an den Vorsteher eines Instituts um Unterstützung für seinen Sohn.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Es war eine Zeit, da man mich unter die glücklichsten Menschen zählte, und ich war es auch. Ich hatte Vermögen, Ehre, Freunde, und in denselben schmeichelhafte Aussichten für meine Kinder. Sie haben mich in meinem Wohlstande gekannt, haben mich der Ehre Ihrer Freundschaft gewürdigt. Aber ich bin der Mann nicht mehr, der ich war. Ich will Ihnen nicht mit Klagen beschwerlich fallen, darf vielmehr Ihrem guten Herzen zutrauen, daß Sie Mitleiden mit mir haben. Träfen mich die Folgen meines unverschuldeten Unglücks allein, wie gelassen wollte ich sie ertragen; aber, daß meine schuldlosen Kinder mit mir und durch mich unglücklich geworden sind, das macht mir meine Leiden schwer. Der jüngste ist ein Knabe von vieler Hoffnung; dies kann ich Ihnen versichern, ohne daß die väterliche Liebe mich verblendet. Es würde für mich ein großer Trost sein, wenn Sie ihn in Ihr Institut aufnehmen, und ihn die Unterstützung desselben genießen lassen wollten. Ich bitte Sie darum, und werde diese Wohlthat in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Möchte ich bald von Ihnen erfahren, daß ich keine Fehlbitte gewagt habe, und daß Sie sich noch mit Wohlwollen erinnern

Ihres

ganz ergebenen Freundes
und Verehrers.

32. Bitte um Verlängerung eines Wechsels.

Hochedelgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Der Wechsel, welchen Eure Hochedelgebornen von mir in Händen haben, ist auf den 18. dieses Monats zahlbar. Mir geschähe eine große Gefälligkeit, wenn Sie sich entschließen wollten, ihn noch auf sechs Monate zu verlängern. Denn alsdann würde ich im Stande sein, von meinem eigenen Gelde die Zahlung zu leisten, da ich hingegen jetzt, weil ich mein Korn noch nicht preiswürdig habe verkaufen können, eine Schuldpost mit einer andern tilgen müßte. Wenn Sie sonst keine Bedenklichkeiten haben, oder das Geld eben nicht selbst nöthig brauchen: so darf ich hoffen, daß Sie meine ergebenste Bitte Statt finden lassen. Die einjährigen Zinsen erfolgen hierbei in drei

Digitized by Google

neuen Friedrichsd'or. Ich bitte Sie, mir hierüber eine beliebige Antwort zu ertheilen und zu glauben, daß ich jede gute Gesinnung sehr zu schätzen weiß, und mit besonderer Hochachtung bin

Ew. Hochedelgebornen

ergebenster Diener.

23. Bittschreiben eines Hausdieners um die Erlaubniß, in dem Landhause seines Herrn der Herstellung seiner Gesundheit wegen sich aufhalten zu dürfen.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

In der tiefsten Rührung des Herzens nehme ich mir die Freiheit, Eurer Hochgräflichen Gnaden meinen unterthänigsten Dank abzustatten, nicht nur für die unzähligen Wohlthaten, welche ich im Dienste bei Ihnen genossen, sondern auch für die mannigfaltigen Hülfsleistungen, welche mir in der traurigen Lage meiner gegenwärtigen Krankheit so viel Trost und Labung gewähren. Diese Erinnerungen wird keine Zeit, kein Umstand des Lebens jemals aus meinem Gedächtnisse vertilgen können. Nie kann ich vergessen, in einem Hause, in einer Familie gedient zu haben, welche mit dem Adel der Geburt so seltene Eigenschaften des Herzens und der Großmuth verbindet. So sehr ich die Verpflichtung fühle, alle meine Kräfte dem Dienste meiner Wohlthäter zu widmen, so sehnlich ich wünsche, dieser angenehmen Verpflichtung in der That genügen zu können; so haben mir doch meine fortdauernde Lähmung und die Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung meiner Gesundheit den Verordnungen des Arztes zu folgen, noch nicht erlaubt, meinen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Man hat mir zur unerläßlichen Bedingung gemacht, daß, wenn ich auf vollkommene und baldige Genesung rechnen will, ich einen Monat auf dem Lande zubringen soll. Dies möglich zu machen, habe ich nur die einzige Hoffnung, daß Ew. Gnaden mir in Ihrem unbewohnten Schlosse zu N. nur ein kleines Zimmer gnädigst einräumen, wo ich gewiß den besten Ruheplatz und Heilungsort finden würde. Mein ganzes Leben wird nicht zureichen, das von Ihnen genossene Gute verdienen zu können; aber eben dies muntert mich auf, in meiner traurigen Lage mich an Ihren unbegrenzten Edelmuth zu wenden, und Ihren gnädigen Ausspruch in der tiefen Ehrerbietung zu erwarten, in welcher ich ersterbe ꝛc.

24. Bitte um Rath über das Erlernen der französischen Sprache.

Hochgeschätzter Freund!

Schon wieder eine Bitte, werden Sie denken, wenn Sie ein Paar Zeilen weiter lesen. Ich muß mich schämen; aber so ernstlich ich mir es auch vornehme, Ihnen nicht so oft lästig zu sein, so treten doch immer solche Umstände ein, in welchen mir Ueberzeugung und Vertrauen sagen, daß ich mich an Niemand anders, als an Sie, wenden

Digitized by Google

kann; und Sie entledigen sich der Bitten jederzeit auf eine Art, daß man darin Aufforderung zu neuen findet. Also ohne Umschweife zur Sache. Ich bin mit meiner Emilie in einen, ich möchte beinahe sagen, gelehrten, Streit gerathen, und wir sind am Ende darin überein gekommen, daß wir uns Ihrem Ausspruch unterwerfen wollen. Meine Gegnerin besteht darauf, daß unsere beiden Töchter in der französischen Sprache unterrichtet werden sollen; ich habe die Entbehrlichkeit dieser Sprache für Frauenzimmer behauptet, aber alle meine aufgestellten Beweise sind mit solchen Gründen zurück gewiesen worden, daß ich beinahe aus dem Felde geschlagen bin. Ich wünsche zwar meinen Vertheidiger an Ihnen zu finden, aber dennoch lasse ich es auf Ihre unpartheiische Entscheidung ankommen. Die Sache hat keine Eile. Bei gelegentlicher Muße nehmen Sie einmal die Sache vor, und würdigen einer Antwort

Ihren

Freund N.

35. Bitte um eine Provisorstelle.

So eben erfahre ich, daß in Ew. Wohlgebornen Officin eine Provisorstelle erledigt wird, und Sie solche wieder besetzen wollen. Ich bin so frei, mich Ihnen in dieser Hinsicht zu empfehlen, und würde mich glücklich schätzen, in Ihre Dienste aufgenommen zu werden. Ueber meine erlangten Kenntnisse in der Apothekerkunst, und meine Brauchbarkeit zu einer solchen Stelle, so wie über mein sittliches Verhalten, lege ich das Zeugniß meines bisherigen Prinzipals, des Herrn N., bei welchem ich drei Jahre zugebracht habe, bei. So ungern ich auch meine gegenwärtige Stelle verlasse, und mich aus den angenehmsten Verhältnissen entferne; so wünsche ich doch eine Veränderung meiner Lage, in der Hoffnung, meine Kenntnisse unter Ihrer Leitung zu erweitern, und mir vielleicht den Weg zu einer bessern Zukunft zu eröffnen. Die treueste Erfüllung meiner Pflichten wird mir künftig eben so heilig sein, als sie mir es immer war, und dadurch schmeichle ich mir, den guten Ruf, in welchem Ihre Apotheke steht, durch meinen Eintritt wo nicht zu erhöhen, doch gewiß zu erhalten. Ich bitte um eine geneigte Antwort und habe die Ehre ꝛc.

36. Ein ähnliches Schreiben.

Von einem Freund in N. habe ich vernommen, daß zum ersten Oktober d. J. in Ew. Wohlgebornen Officin die Provisorstelle erledigt wird. Wenn ich so frei bin, mich hierzu bei Ihnen zu melden, so geschieht es mit Vorwissen meines gegenwärtigen Prinzipals, des Herrn N., und auf den Grund des Zeugnisses, das ich Ihnen zur gefälligen Ansicht und unter Rückerbittung hierneben übersende. Ich bin zwar mit meiner Lage zufrieden, aber der Wunsch, meine Kenntnisse zu erweitern, und neue Erfahrungen zu sammeln, ist so verzeihlich, daß ihn selbst mein Herr Prinzipal, so ungern er mich auch entläßt, billigen muß. Von meinen persönlichen Verhältnissen erlaube ich mir noch

Digitized by Google

Folgendes anzuzeigen. Mein Vater war Prediger in N., der Tod entriß uns ihn schon früh; doch hinterließ er so viel, daß meine noch lebende Mutter mir und meinen zwei Brüdern eine angemessene Erziehung geben konnte. In dem Gymnasium zu Z. habe ich seit meinem zwölften Jahre Unterricht genossen. Ich war sechzehn Jahr alt, als mich der N. zur Erlernung der Apothekerkunst aufnahm. Vor drei Jahren kam ich in mein gegenwärtiges Verhältniß. Der Natur verdanke ich einen gesunden und starken Körper, der noch nie von Krankheiten angefochten ward. Ich schmeichle mir, daß Ew. Wohlgebornen meine Annahme gewiß nie bereuen werden, und bitte, mich bald mit einer gefälligen Antwort zu beehren. Ich unterzeichne mich hochachtungsvoll ꝛc.

37. Bitte um Anstellung.

Hochwohlgeborner
Gnädiger Herr!

Gewiß würde ich mich nicht unterstehen, Ew. Hochwohlgebornen mit diesem Schreiben zu belästigen, wenn Dieselben mir nicht schon auf so vielfache Weise Ihr gnädiges Wohlwollen zu erkennen gegeben, und mich noch unlängst aufgemuntert hätten, mich bei jeder vorkommenden Gelegenheit, wo Sie mir nützlich sein könnten, geradezu an Dieselben zu wenden. Dieser Fall tritt jetzt ein. Die Secretärstelle bei dem Herrn Landrath v. C. ist erledigt und soll unverzögert wieder besetzt werden. So viel ich weiß, stehen Sie mit demselben in freundschaftlichen Verhältnissen. Ich wage es daher im Vertrauen auf Ihre Gnade und in der Ueberzeugung, daß Ew. Hochwohlgebornen durch ein günstiges Fürwort hierbei sehr viel bewirken können, Sie ganz gehorsamst zu ersuchen,

mich dem Herrn Landrath v. C. zu dieser Stelle geneigtest zu empfehlen.

Zugleich bin ich so frei, meine Zeugnisse beizulegen. Sehnsuchtsvoll sehe ich einer günstigen Antwort entgegen, und habe die Ehre, mit ausgezeichnetster Hochachtung zu verharren

Ew. Hochwohlgebornen
unterthänigster Diener
N. N.

38. Bitte um Fürbitte.

Wohlgeborne Frau,
Hochgeehrteste Frau Professorin!

Wenn ich es wage, mich in Ew. Wohlgebornen Gedächtniß zurück zu rufen, so bürgt mir Ihre anerkannte Herzensgüte für genugsame Entschuldigung. Mein Anliegen gründet sich auf Ihre Bekanntschaft mit dem Herrn Amtsrath L., durch welchen ich vielleicht, mit Hülfe Ihres gütigen Fürworts, meiner höchsten Dürftigkeit entrissen werden könnte. Die Lage, in der ich mich seit Jahr und Tag befinde,

Digitized by Google

ist schrecklich. — Brotlos, und ohne zu wissen, wovon ich den kommenden Tag meine Familie erhalten soll, immer neue fruchtlose Versuche, ein Unterkommen zu finden, haben mich der Verzweiflung nahe gebracht. Traurige Erfahrungen haben mich gebeugt und mich einsehen lassen, daß ich in früheren Dienstverhältnissen nicht alle Kräfte und Thätigkeit anwendete, welche strenge Pflichterfüllung erfordern. Ist es Ihnen, meine gütige Frau, möglich, mir durch Ihr vielgeltendes Fürwort bei dem Herrn Amtsrath L. im Landwirthschaftsfache eine Stelle zu verschaffen, so werden Sie einen Unglücklichen vom Verderben retten, und eine ganze Familie ins frohe Leben zurück führen. Mein Vorsatz, durch rastlose Thätigkeit und redlichen Diensteifer mich auszuzeichnen, wird unerschütterlich sein, und Ihr edles Herz die Freude empfinden lassen, sich keines Unwürdigen angenommen zu haben.

Mit diesen Gesinnungen und unter Versicherung der höchsten Ehrerbietung und Achtung habe ich die Ehre, zu sein ꝛc.

59. Bitte um Unterstützung.

Ew. Wohlgebornen hatten bei meiner letzten Anwesenheit in *** die Gewogenheit, mir Ihre gütige Fürsorge und Unterstützung für mich und meine beiden Schwestern zuzusichern. Diese geneigte Gesinnung und das Wohlwollen, womit Sie meinen verewigten Vater auf eine so ausgezeichnete Art beehrten, läßt mich Verzeihung hoffen, wenn ich es wage, mich und meine armen verwaiſten Schwestern nochmals Ihrem liebreichen Schutze zu empfehlen.

Unsere traurige Lage ist durch den Ihnen bekannten Unfall, welcher den Herrn G** betroffen hat, sehr verschlimmert, und wir sind jetzt mehr als jemals der Hülfe edler Menschenfreunde bedürftig.

Stets werden wir Ew. Wohlgebornen als unsern Wohlthäter und Beschützer mit dem innigsten Danke verehren, und uns unablässig bestreben, Ihrer Gewogenheit würdiger zu werden. Vereiniget mit meinen Geschwistern, erflehen wir für Sie den reichsten Segen des Himmels, und ich bin mit unbegrenzter Ehrerbietung ꝛc.

60. Bitte einer Gattin, um ihrem Ehemanne ein Stückchen Landes zu überlassen.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochverehrtester Herr Geheimer Staatsrath!

Die bekannte Güte, mit welcher Ew. Hochwohlgebornen den Bitten und Wünschen aller derer entgegen kommen, welche das Glück haben, sich unter Ihre Verehrer zählen zu dürfen, macht mich so dreist, Sie mit einem ergebensten Gesuche zu belästigen. Mein Mann beabsichtigt, Ew. Hochwohlgebornen gehorsamst zu bitten, ihm die Zuziehung des kleinen Hügels zu seinem Garten gütigst zu bewilligen, und demselben dadurch eine der schönsten Aussichten zu verschaffen.

Wenn ich hierin meinem Manne zuvor komme, und mich an Euer Hochwohlgebornen mit der ergebensten Bitte wende, mir diese

Digitized by Google

Erlaubniß für ihn zu ertheilen, so ermuthigen mich hierzu die Beweise des Wohlwollens und der Zufriedenheit, womit Sie meinen Mann beglücken, und die Ueberzeugung, daß er sie durch regen Eifer stets zu erhalten suchen wird. Ich würde mich sehr geehrt fühlen, wenn ich durch Ew. Hochwohlgebornen Güte in den Stand gesetzt würde, meines Mannes vielfältige Aufmerksamkeit für mich einiger Maßen zu erwiedern, und dadurch zugleich die Freude eines nahen Festes zu erhöhen, an welchem ich so glücklich seyn werde, seinen zwei und funfzigsten Geburtstag zu feiern.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre, zu verharren ꝛc.

41. Antwort.

Ew. Wohlgebornen setzen in dem gefälligen Schreiben vom 4. d. M. voraus, daß die Erfüllung des Wunsches Ihres würdigen Gatten, den hinter seinem Garten liegenden Hügel in diesen mit einzuschließen, von meiner Erlaubniß abhängig sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern, nach der Verfassung, bedarf es zur Erwerbung von Dominial-Grundstücken, ohne Unterschied ihres Umfangs, der Genehmigung des Herrn Finanz-Ministers. Ich muß daher Ew. Wohlgebornen überlassen, sich an denselben in dieser Angelegenheit zu wenden. Vielleicht finde ich dann Gelegenheit, Ihr Gesuch zu unterstützen, und Sie sind gewiß ohne meine Versicherung überzeugt, daß ich diese und überhaupt jede Gelegenheit, Ihnen gefällig zu sein, stets mit Vergnügen benutzen werde. Mit besonderer Hochachtung ꝛc.

42. Der Knopfmachermeister A. in der Provinzialstadt M. bittet seinen Verwandten F. A. in der Hauptstadt, um Besorgung eines Auftrags.

Hochgeehrter Herr Vetter!

Schon seit mehren Jahren haben Sie die Güte gehabt, mich in meinem Gewerbe dadurch gefälligst zu unterstützen, daß Sie für mich in Ihrem Wohnorte aus der P—schen Knopffabrik solche Metallknöpfe, wie ich sie auf den Jahrmärkten zum Verkauf an die Landleute gebrauche, kaufen, und mir zusenden. Mein Verkehr in dieser Hinsicht mit Ihnen ist indessen vor Kurzem unterbrochen worden, indem ein hiesiger jüdischer Knopfhändler mir dieselbe Waare auf Credit giebt, und den Preis nur um ein Geringes höher stellt, was sich jedoch wieder durch den Umstand ausgleicht, daß ich keine Transportkosten von Ihrem Wohnorte bis hierher an die Post zu entrichten habe.

Auf der andern Seite aber scheint mir die Waare aus der P—schen Fabrik von besserer Dauerhaftigkeit zu sein, und gern kehrte ich deshalb zu dem alten Geschäftswege zurück, wenn es sich mit Vortheil thun ließe.

Es käme nämlich in der Hauptsache darauf an, ob die P—sche Fabrik so viel Vertrauen zu mir hätte, mir so, wie der hiesige jüdischer Kaufmann, die benöthigten Knöpfe, deren Betrag etwa jährlich 200

Digitized by Google

Gros von mittlerer und der ordinärsten Sorte sein mag, auf einjährigen Credit zu geben.

Geschähe dies, und hätten Sie dann die Güte, mir die Waare auf dem wohlfeilsten Wege, nämlich durch einen Fuhrmann, der in jedem Monate einmal hierher fährt, zu übersenden, so wäre ich hierbei allerdings im größten Vortheil.

Unter diesen Umständen erlaube ich mir die Bitte, die Gefälligkeit zu haben, bei dem Knopf-Fabrikanten P. anzufragen, ob er auf obige Bedingung mit mir in ein Geschäftsverhältniß treten will. Die Zahlung soll zu bestimmter Zeit richtig und pünktlich erfolgen; zugleich ersuche ich Sie, Herrn P. zu bemerken, daß Sie mich seit 25 Jahren, und wie ich hoffe, immer als einen rechtlichen und sichern Mann kennen. Ihnen aber versichere ich, daß ich Ihre Güte stets dankbar erkennen, und mit vielem Vergnügen jede Art von Gegendienst leisten werde. Auf den Fall, daß Herr P. auf die Bedingung eingeht, lege ich Ihnen sogleich das Verzeichniß der Waare, die ich nöthig habe, bei, und bitte, mir bei den Knöpfen sogleich die Rechnung, auch für die Packkosten, mitzusenden. Hoffentlich übernehmen Sie diese Bemühung mit eben der Güte, die Sie mir schon oft erwiesen. Empfehlen Sie mich Ihrer geehrten Familie bestens.

Mit größter Hochachtung bin und verbleibe ich ꝛc.

43. Antwort.

Werthgeschätzter Herr Vetter!

Ihre Zuschrift vom ... dieses Monats habe ich vorgestern erhalten, und ich eile, Ihnen die gewünschte Nachricht mitzutheilen.

Ihrem Wunsche gemäß habe ich gestern mit dem Knopf-Fabrikanten Herrn P., wegen Ihrer Angelegenheit gesprochen. Zwar schien er anfangs nicht geneigt, Ihnen einen jährlichen Credit zu bewilligen, als ich ihm aber sagte, daß Sie mein Verwandter, und ein redlicher und zuverlässiger Mann wären, für den ich mich auf Verlangen gern verbürgen wolle, war er sogleich bereit, Ihre Forderung zu bewilligen. Sie haben also bei Herrn P. Credit auf ein Jahr, und wenn Sie nach Ablauf desselben den Betrag der P—schen Rechnung entrichten, so erhalten Sie wieder neue Waare, bis zu einem beliebigen Betrage. Das mir zugesandte Verzeichniß der Knöpfe, habe ich Herrn P. übergeben; er läßt die Knöpfe bis auf drei Gros, die erst gemacht werden müssen, schon in diesen Tagen zusammen legen, und überliefert mir innerhalb acht Tagen die ganze Bestellung, die Sie sodann mit der ersten Fuhrgelegenheit empfangen werden.

Mit Vergnügen unterziehe ich mich den geringen Bemühungen in dieser Angelegenheit, und freue mich, einem so achtbaren und lieben Verwandten nützlich sein zu können. Haben Sie sonst irgend Etwas hier zu besorgen, so bitte ich, sich ohne Umstände an mich zu wenden.

Digitized by Google

Erhalten Sie mir Ihre schätzbare Freundschaft, und empfehlen mich Ihrer lieben Familie.

Hochachtungsvoll beharre ich ꝛc.

44. Bitte um Besorgung eines Reißzeuges.

Beikommende 4 Frd'or., lieber Freund, sind ein Geschenk meines gütigen Onkels, welches er für mich zum Ankauf einiger mathematischen Instrumente bestimmt hat. Da Du bei einem der geschicktesten Künstler im Fache der Mechanik in der Lehre bist, so glaube ich, mich mit der Bitte wegen des Ansuchens eines recht vollständigen und guten Reißzeuges an Niemand besser wenden zu können, als an Dich. Ich bin überzeugt, Du wirst, nach Möglichkeit, mein Interesse hierbei berücksichtigen, und Dir zu Liebe wird auch wohl Dein Lehrherr in Ansehung des Preises thun, was er kann. Es schadet nichts, wenn die ganzen 4 Frd'or., selbst wenn noch einige Thaler mehr gezahlt werden müssen; wenn ich dann nur versichert bin, daß die Instrumente recht gut und brauchbar sind. Lebe wohl und antworte bald Deinem Dir aufrichtig ergebenen —

45. Antwort.

Ich sende Dir, bester E., für jetzt die 4 Fr.d'or zurück, mit der Bitte, Dich nur noch vierzehn Tage zu gedulden, wo mein Lehrherr Dir dann selbst ein ganz vorzüglich schönes und gutes Reißzeug aussuchen wird, deren gegenwärtig mehrere in Arbeit sind. Bedeutende Versendungen haben unsern Vorrath guter Instrumente aufgeräumt, und die noch vorhandenen sind von geringern Preisen, folglich auch von wenigerm Werth, als Du sie verlangst. Du sollst nichts weiter zu dem Gelde zulegen und dafür doch nach der Versicherung meines Lehrherrn ein möglichst gutes Reißzeug haben; komm also in etwa vierzehn Tagen selbst, es abzuholen. Ich werde mich sehr freuen, wenn Du dann mit Deinem Kauf recht zufrieden bist, und ich Dir mündlich sagen kann, wie werth Du bist Deinem aufrichtigen

N.

46. An einen Kaufmann, wegen Einkaufs von Tuch.

Mein Schwager, welcher hier in der Stadt ist, aber wegen einer kleinen Beschädigung am Fuß, nicht ausgehen kann, hat im Auftrage eines Freundes aus Ew. Wohlgebornen Handlung beikommende Proben von Tuch holen lassen, und wünscht von blauem acht, und von dem grauen zehn Ellen zu haben. Sein Sie so gütig mir diese Waaren noch heute Vormittag zu übersenden und zugleich eine quittirte Rechnung beizufügen. Ich bin überzeugt, daß Sie die genauesten und billigsten Preise bestimmen und auch eine Waare liefern werden, die sich wie bisher durch vorzügliche Güte auszeichnet. Sie werden mich dadurch sehr verbinden; denn es giebt nichts Unangenehmeres,

Digitized by Google

als den Auftrag von Fremden nicht zu ihrer Zufriedenheit ausgerichtet zu haben.

Mit vieler Achtung bin ich ꝛc.

47. Antwort.

Euer Wohlgebornen empfangen hier mit das verlangte Tuch, dessen Güte und Farbe, wie Sie selbst bemerken werden, so vorzüglich ist, daß Ihr Herr Schwager mit demselben die größte Ehre einlegen wird. Bei der jetzigen Theurung der Wolle und des Arbeitslohnes müssen Ew. Wohlgeb. es sich indessen nicht befremden lassen, die Elle um einige Gr. theuer zu finden, als bisher. Es ist mir höchst unangenehm, von dem alten Preise abgehen zu müssen; aber die Umstände erlauben es nicht anders. Ich wünschte von Herzen, billiger verkaufen zu können, anstatt aufschlagen zu müssen, denn mein Absatz und mein Vortheil wäre alsdann größer, als bei den höhern Preisen, die das nicht einbringen, was sie in anderer Art schaden; aber wie schon gesagt, die Umstände machen es nothwendig.

Die quittirte Rechnung erfolgt hierbei, wie Ew. Wohlgeb. befohlen haben. Ich hoffe, Sie werden mir bei künftigen Gelegenheiten gütigst wieder Ihre Kundschaft gönnen.

Mit vollkommenster Hochachtung bin ich

Ew. Wohlgebornen

gehorsamster Diener

K.

48. Ein Freund bittet den andern, ihm ein Buch zu leihen.

Geliebter Freund!

Da es mir bekannt ist, daß Sie eine vorzüglich schöne Ausgabe des Tasso besitzen, und ich von einem Freunde ersucht worden bin, ihm einige Stellen dieses Dichters auszuziehen, so bitte ich Sie, mir Ihre Ausgabe, die weit richtiger ist, als die meinige, auf acht Tage zu leihen. Haben Sie dies Buch bei der Hand, so erzeugen Sie mir wohl die Gefälligkeit, es dem Ueberbringer dieses mitzugeben; ist dies der Fall nicht, so haben Sie die Güte, mir sagen zu lassen, wann ich so frei sein darf, wieder darnach zu schicken. Mit herzlicher Freundschaft bin ich Ihr L.

49. Antwort.

Theurer Freund!

Mit Vergnügen hätte ich Ihnen den Tasso gleich übersandt, allein ich habe ihn vor einigen Wochen an unsere liebenswürdige Freundin Auguste W. verliehen, die ihn mir noch nicht zurückgesandt hat. Brauchen Sie ihn unverzüglich, so würde ich Sie ersuchen, selbst an Mlle. W. zu schreiben, und denselben sich für die kurze Zeit Ihres Gebrauchs zu erbitten; Fräulein W. wird sich gewiß ein Vergnügen daraus machen, Ihnen hierin gefällig zu sein. Sollten Sie ihr heute

Digitized by Google

noch schreiben, so würden Sie mich sehr verbinden, sie vorläufig zu benachrichtigen, daß ich die Gesänge diesen Abend erhalten, und morgen sie ihr mit dem Frühsten übersenden würde. Leben Sie wohl.

A.

50. Eine Freundin bittet die andere, ihr ein Buch zu kaufen.

Liebste Henriette!

So eben komme ich von unserer Freundin N., wo ich diesen Nachmittag, im Zirkel guter Freundinnen, einige sehr frohe Stunden verlebt habe. Dort sah ich auch ein Buch, welches mir außerordentlich gefallen hat; es führt den Titel: „Iduna, ein moralisches Unterhaltungsbuch für die weibliche Jugend, von Jacob Glatz." Ich wünschte sehr, dieses Buch selbst zu besitzen, um es recht oft lesen zu können. Da es aber hier nicht zu bekommen ist, so wende ich mich mit der Bitte an Dich, mir dasselbe zu kaufen, und zugleich dort einbinden zu lassen. Sei so gut und melde mir in Deinem nächsten Briefe Deine Auslagen, damit ich Dir den Betrag mit erster Gelegenheit übersenden kann. Entschuldige meine Freiheit, Dir mit diesem Auftrage beschwerlich zu fallen, sei aber auch versichert, daß mich nur Deine mir bekannte Bereitwilligkeit, Freunden zu dienen, dazu vermocht hat.

Empfiehl mich Deinen lieben Eltern und Geschwistern, und behalte lieb

Deine

treue Freundin.

51. Antwort.

Liebes Julchen!

Gestern Nachmittag erhielt ich Dein liebes Briefchen, welches mir sehr viel Freude gemacht hat, zumal da Du mir in demselben Gelegenheit giebst, Dir gefällig zu sein; ich eile daher zu dessen Beantwortung.

Ich ging sogleich, nach Empfang Deines lieben Schreibens in die hiesige Buchhandlung, um mich Deines Auftrages zu entledigen, und erhielt zu meiner großen Freude das verlangte Buch schon gebunden. Ich zögere keinen Augenblick, es Dir zu übersenden. Es kostet gebunden 2 Thlr. 10 Sgr., welche Du mir gelegentlich übersenden kannst. Gestern Abend habe ich noch den ersten Theil davon mit so großem Vergnügen gelesen, daß ich nicht unterlassen konnte, mir selbst ein Exemplar davon zu kaufen; es ist unstreitig ein vortreffliches Buch, welches verdient, in den Händen jeder unserer Mitschwestern zu sein.

Solltest Du wieder einige Aufträge zu besorgen haben, so wende Dich nur geradezu an mich, und sei versichert, daß sie mit dem größten Vergnügen ausführen wird

Deine

aufrichtige Freundin.

52. Eine Freundin bittet die andere, ihr Baumwolle zu kaufen.

Liebe Freundin!

Heute über vier Wochen ist meiner lieben Mutter Geburtstag. Ich habe mir vorgenommen, ihr zu diesem festlichen Tage ein Kleid

Digitized by Google

zu sticken; es fehlt mir aber die dazu nöthige Baumwolle. Darf ich nun wohl bitten, mir von beifolgender Probe 6 Loth mit erster Post zu übersenden? Das Loth kostet meines Wissens 10 Sgr., und ich füge daher zwei Thaler bei; sollte dieselbe aber theurer geworden sein, so sei so gut, des Fehlende einstweilen für mich auszulegen.

Ich rechne ganz auf Deine Freundschaft, und bitte Dich zugleich, recht bald Gelegenheit zu ähnlichen Gefälligkeiten zu geben

Deiner

aufrichtigen Freundin.

Entwurf zur Antwort auf voriges Schreiben.

Man meldet der Freundin, daß man sich ihrem Auftrage mit dem größten Vergnügen unterzogen habe, und übersendet die verlangte Baumwolle mit dem Bemerken, daß das Loth um 1 Sgr. theurer geworden sei. — Man wünscht der Freundin Glück, den Geburtstag einer verehrungswürdigen Mutter feiern zu können, und eine recht oftmalige Wiederkehr dieses frohen Festes. Am Schlusse erbietet man sich zu neuen Gefälligkeiten.

53. Ein Freund ersucht den andern um Ertheilung einer Nachricht.

Liebster Freund!

Wundre Dich nicht, daß Du schon wieder einen Brief von mir erhältst, bevor Du meinen letzten beantwortet hast, sei aber versichert, daß ich Deine Freundschaft gewiß nicht abermals auf die Probe stellen würde, wenn ich nicht durch folgende Umstände dazu veranlaßt würde. Meine Mutter hat mir nämlich den Auftrag gegeben, mich bei Dir zu erkundigen, ob es wahr sei, daß künftige Woche der Nachlaß des Herrn N. versteigert werden soll. Es ist uns sehr viel daran gelegen, dies recht bald zu erfahren, weil wir, im Fall die Sache gegründet ist, sehr gern das schöne Pianoforte kaufen möchten. Du würdest daher meine Mutter und mich außerordentlich verpflichten, uns darüber eine bestimmte Nachricht so bald wie möglich zu ertheilen.

Ich sehe Deiner Antwort entgegen, und bin wie immer

Dein

wahrer Freund.

Entwurf zur Antwort auf vorstehendes Schreiben.

1. Man versichert dem Freunde, daß man sich über seinen Brief sehr gefreut habe, und entschuldigt sich, den vorigen noch nicht beantwortet zu haben. Die aufgestellten Fragen werden beantwortet, indem man Tag und Stunde bestimmt, wo die Auction vor sich gehen werde, und ladet den Freund und dessen Mutter zu sich ein. 2. Oder man benachrichtigt denselben, daß die Auction schon vorbei sei, bedauert in diesem Falle, den Brief nicht früher erhalten zu haben, meldet aber auch zugleich, daß man ein anderes, eben so schönes, Instrument ausfündig gemacht habe, welches zu verkaufen sei, und ladet ihn ein, dasselbe in Augenschein zu nehmen.

Digitized by Google

54. Ein Freund erkundigt sich beim andern nach der Ursache seines langen Schweigens.

Theuerster Freund!

Schon längst sah ich sehnsuchtsvoll einem Briefe von Dir entgegen, aber leider immer vergebens. Was ist die Ursache Deines langen Schweigens? doch nicht etwa Krankheit? Nein, dies kann nicht sein; denn nach meinen Wünschen mußt Du Dich immer gesund und wohl befinden. Oder solltest Du mich vergessen haben? Auch dies kann ich mir nicht denken; denn Dein gutes edles Herz ist mir nur zu sehr bekannt. Ich will vielmehr glauben, daß eine kleine Nachlässigkeit oder wichtige Abhaltungen Dich vom Schreibtische entfernt hielten, und wenn dies der Fall ist, so verzeihe ich Dir recht gern. Zu gleicher Zeit kann ich aber nicht unterlassen, Dich hiermit nochmals recht dringend zu bitten, mich aus dieser peinlichen Ungewißheit zu reißen, und doch ja recht bald zu schreiben an

Deinen

aufrichtigen Freund.

Entwurf zur Antwort auf Vorstehendes.

Man dankt dem Freunde für seinen Brief, entschuldigt sich wegen des langen Schweigens, giebt die Gründe davon an und verspricht denselben nie wieder so lange auf einen Brief warten zu lassen. Versicherung der größten Liebe und Anhänglichkeit.

55. Ein junger Mensch bittet seinen vormaligen Lehrer, ihn als Hofmeister zu empfehlen.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor!

Die vielen Proben von Freundschaft, welche Euer Wohlgebornen meinen Eltern gegeben haben, und das besondere Wohlwollen, dessen Sie mich von je her zu würdigen die Güte hatten, ermuthiget mich, um Ihren gütigen Rath und Beistand zu bitten. Es sind bereits sechs Monate, daß ich die Universität zu H. verlassen und seit dieser Zeit mich wieder im väterlichen Hause befinde. Meine guten Eltern haben während meiner akademischen Laufbahn Alles gethan, um mir meinen Aufenthalt daselbst möglichst sorgenfrei zu machen, und es würde daher höchst undankbar von mir sein, wenn ich ihnen jetzt noch länger zur Last fallen wollte. Mein heißester Wunsch ist daher, eine Hauslehrerstelle zu finden. Ich habe mir deshalb auch schon alle mögliche Mühe gegeben; bis jetzt ist dieselbe aber immer fruchtlos geblieben.

Eine hoffnungsvolle Aussicht bietet sich jedoch dar, indem ich so eben in Erfahrung gebracht, daß Ew. Wohlgebornen für die Söhne des Herrn Baron v. N. einen Hofmeister vorzuschlagen beauftragt sind, ich wende mich daher mit aller Zuversicht an Dieselben mit der gehorsamsten Bitte, mich zu dieser Stelle gütigst zu empfehlen. Was ich zu leisten vermag, und ob ich mich zu diesem Berufe schicke, ist

Digitized by Google

Ihnen am besten bekannt. Die Versicherung, daß ich es an dem eifrigsten Bestreben nicht mangeln lassen werde, Ihrer gütigen Empfehlung auf alle mögliche Art Ehre zu machen, darf ich kaum hinzufügen.

In der gewissen Ueberzeugung, daß Sie meine gehorsamste Bitte nicht nur geneigt aufnehmen, sondern dieselbe auch unterstützen werden, habe ich die Ehre, Ihnen die ausgezeichnetste Hochachtung zu versichern, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Wohlgebornen

gehorsamer Diener.

56. Bitte um Geldvorschuß.

Das freundschaftliche Verhältniß, in welchem Ew. Wohlgebornen mit meinem verstorbenen Vater gestanden haben und Ihr gegen mich mehrmals geäußertes Wohlwollen, wird mich vielleicht entschuldigen, daß ich mich mit einer Bitte an Sie wende. Von Umständen genöthigt, in einigen Tagen nach Hause zu reisen, befinde ich mich wegen des Reisegeldes in großer Verlegenheit. Ich erlaube mir daher, bei Ihnen anzufragen, ob Sie die Güte haben wollen, mir vierzig Thlr. zu leihen. Nach meiner Zurückkunft, die in vier Wochen erfolgen wird, werde ich Ihnen den Vorschuß sogleich mit dem größten Danke erstatten. Von Ihrer Güte und Gefälligkeit hoffe ich die Gewährung meiner Bitte, und bin mit vorzüglicher Hochachtung ꝛc.

57. Aehnliches Gesuch.

Ich bin im Begriff, auf drei Monate Urlaub zu nehmen, und möchte nicht gern abreisen, ohne zuvor einige kleine Schulden berichtiget zu haben. Mit 50 Rthlrn. wird die Sache abgemacht werden; dürfte ich wohl deshalb Ihre Güte in Anspruch nehmen, und Sie um einen solchen Vorschuß bitten? Nach meiner Zurückkunft, oder, wenn Sie es wünschen, noch eher, soll die Erstattung mit dem größten Danke erfolgen. Die mancherlei Gefälligkeiten, die Sie mir mit der edelsten Bereitwilligkeit geleistet haben, lassen mich hoffen, daß Sie mir diese Bitte, wenn es sonst die Umstände erlauben, nicht abschlagen werden. In diesem Vertrauen wollte ich auch lieber Ihnen, als einem Andern, Verbindlichkeiten dieser Art schuldig sein. Auch darf ich wohl nicht dem Verdacht zuvor kommen, als wollte ich Ihre, mir so schätzbare Freundschaft zu eigennützigen Absichten benutzen. Darum will ich auch die Erfüllung meiner Bitte ausdrücklich von dem Umstande abhängig machen, daß sich dieselbe mit Ihrer Bequemlichkeit vollkommen vereinigen lasse. In jedem Falle sehe ich einer freundschaftlichen Antwort entgegen und bin ꝛc.

58. Bitte um Nachsicht wegen einer Schuld.

Es war eine große Gefälligkeit von Ihnen, daß Sie mir erlaubten, meine Wohnung bei Ihnen zu verlassen, ohne den Mieths-Rück-

Digitized by Google

stand zu berichtigen. Ich wünschte sehr, diese Nachsicht dadurch zu erkennen und zu ehren, daß ich in diesem Augenblick im Stande wäre, Ihnen den Betrag zu übersenden. Es ist mir aber jetzt unmöglich, und ich muß daher noch um einen gefälligen, jedoch nur noch kurzen, Aufschub bitten. Sein Sie deshalb nicht böse; ich verspreche Ihnen, daß ich, sobald mir die erwartete Zahlung eingeht, zuerst an Sie denken werde. Leben Sie mit den lieben Ihrigen, die ich von mir zu grüßen bitte, recht wohl. Mit aller Werthschätzung Ihr ꝛc.

59. Bitte um Fürsprache bei einem Vater.

In der festen Ueberzeugung, daß Sie meine Bitte nicht ungütig aufnehmen, und mir Ihren Beistand nicht versagen werden, nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen, da Sie mir Ihre Gewogenheit und gnädige Theilnahme bei allen meinen Begegnissen in einem so hohen Grade gewährt haben. Mein Vater ist sehr aufgebracht gegen mich, und will durchaus nichts mehr für mich thun. Ich bin so frei, Ihnen sein desfallsiges Schreiben an mich vorzulegen. Rettet mich Ihre Fürsprache nicht, so bin ich verloren. Theuerster, bester Onkel, haben Sie die Gnade und unterziehen sich dem freilich nicht leichten und noch weniger angenehmen Geschäft, mich mit meinem Vater wieder auszusöhnen, und ihn dahin zu besänftigen, daß er mir meinen Leichtsinn verzeiht und sich meiner annimmt. Ihrer Liebe zu mir ist nichts zu schwer, und Ihre Einsicht in die Behandlungsart meines erzürnten Vaters kann allein seinen Unwillen gegen mich entwaffnen. Ihre gütige Fürsprache soll gewiß nicht verschwendet sein, und Sie werden nie bereuen, was Sie jetzt für mich thun. Ich empfehle mich Ihren gnädigen Gesinnungen und bin mit der innigsten Verehrung ꝛc.

60. Bittschreiben eines unglücklichen Jünglings um Fürsprache bei seinem erzürnten Vater.

Wenn jemals ein Unglücklicher, der es durch seine Schuld geworden ist, noch einige Ansprüche auf die Theilnahme und das Mitleiden des Menschenfreundes haben kann, so bin ich Ihres Beistandes und Ihrer Fürsprache gewiß. Sie kennen mich vielleicht nur aus jenen nachtheiligen Gerüchten, welche die unbarmherzige Verleumdung jener Menschen ohne Tugend und ohne Laster, so gern zum gänzlichen Verderben der Unglücklichen verbreitet. Allein, wenn Sie von dieser Art Menschen hören, wer ich jetzt bin, so beschwöre ich Sie bei Ihrem edlen Charakter, daß Sie sich von den wenigen Unparteiischen sagen lassen, wer ich war — ein Jüngling von gutem Herzen, von unbescholtenen Sitten, die Hoffnung und der Stolz meines Vaters. Ein Bekenntniß, das freilich meinen Fehler vergrößert! Soll ich Ihnen erzählen, durch welche unglückliche Wege ich an den Rand des Abgrundes, an dem ich jetzt bebend und hülflos stehe, gerathen bin? Ach! Sie kennen das menschliche Herz, seine schwache Seite, die zauberische Gewalt der Verführung, die ansteckende Pest des bösen Beispiels. — Die

Digitized by Google

Geschichte so vieler jungen Leute ist auch die meinige. Oft habe ich mir mitten im Taumel des wilden Vergnügens, dessen Andenken mich jetzt foltert, die Worte meines besten Lehrers vorgesagt:

Erzittre vor dem ersten Schritte,
Mit ihm sind auch die andern Tritte
Zu einem nahen Fall gethan!

Aber, anstatt daß ich bei dem ersten Schritte hätte zittern sollen, überließ ich mich dem nächsten schmeichelnden Eindrucke, verschloß meine Augen vor den gefährlichen Folgen, oder stellte mir die Kette derselben weniger entsetzlich vor. Jetzt — ach Gott! jetzt hat die späte Erfahrung mich gelehrt, daß man nie sicher sein, nie die warnende Stimme des Gewissens verachten, nie den strengen Freund fliehen und ihm Gehör versagen soll: hülflos, ohne Freunde, ohne Gönner, und, sehen Sie das volle Maß meines Unglücks, ohne Vater, seufze ich nach einer Hülfe, ohne sie zu verdienen, und, wenn Sie mich verlassen, ohne sie je hoffen zu können. Darf ich wohl zu meiner Entschuldigung etwas hinzu setzen, oder meine Bitte an Sie deutlicher erklären? Als der älteste, beste Freund meines erzürnten Vaters, vermögen Sie Alles über ihn. Sie nur können den Thränen eines reuigen Sohnes Mitleid verschaffen; Sie nur können die Stimme der Natur erwecken, ihn an das edle Gefühl der Verzeihung, aber auch an das grausame Vergnügen der gerechten Ahndung erinnern. Wenn Sie mich als einen Unglücklichen schildern, dessen Verzweiflung in den Händen eines Vaters steht; als einen Sohn, der leben und glücklich sein wird, sobald sein Vater will; als einen Sohn, der die übrigen Lebenstage seines Vaters durch unbedingten Gehorsam, durch eine Aufführung, welche die vorhergehende unglaublich machen soll, versüßen will; und der den letzten Segen seines Vaters erst spät zu empfangen wünscht. Wenn Sie, sagt mir mein Herz, wenn Sie mich in diesem Lichte meinem besten Vater zeigen, so wird er gewiß erweicht. Auch Sie haben einen Sohn — er ist jetzt Ihre ganze Freude und wird es stets sein. Fragen Sie sich aber als Vater, nicht als Richter, würden Sie ihm, wäre er an meiner Stelle, nicht verzeihen? — Sie fragen, wer Ihnen und meinem Vater für meine Besserung steht? Meine Laster und mein Verstand, wenn Sie meinem Herzen nicht trauen; erstere haben mich zu unglücklich gemacht, als daß ich zu ihnen, als meinen ärgsten Feinden, zurück kehren könnte, wenn ich auch wollte; und letzterer ist noch nicht so schwach, daß er mich in der Wahl meines Glücks und Unglücks unschlüssig ließe. Ich setze nichts weiter hinzu: Ihre Antwort wird einen Glücklichen oder Unglücklichen auf der Welt mehr machen ꝛc. ꝛc.

61. Bitte um Freundschaft und Briefwechsel.

Verehrtester Freund!

Ich zähle Ihre Bekanntschaft unter die glücklichsten Ereignisse meiner letzten Reise und beinahe meines ganzen Lebens. Dieses habe

Digitized by Google

ich Ihnen, denk' ich, bei unserer Trennung gesagt: erlauben Sie mir das Vergnügen, es schriftlich zu wiederholen. Es ist kein Compliment. Ich fühle, was ich schreibe. Ich habe mich lange vergebens nach einem Freunde umgesehen, dem ich meine ganze Achtung, meine Liebe und mein Vertrauen schenken könnte. Bei unserer ersten Unterredung sagte mir mein Herz: das ist der Mann! In der Folge haben Sie sich als einen solchen gezeigt; wundern Sie sich also nicht, daß ich mich so fest an Sie schloß, daß ich Sie noch so fest zu halten suche, als es die Umstände erlauben.

Die Vorsehung hat uns unsere Bestimmung auf verschiedenen Plätzen angewiesen. Aber die Entfernung von einigen Meilen soll uns, wenn Sie wollen, nicht hindern, Freunde zu sein und Vertraute zu werden. Wenn wir uns nur selten sehen, so wollen wir uns desto fleißiger schreiben. Vielleicht bringt uns einst ein glücklicher Zufall näher zusammen. Sehen Sie, mein verehrter Freund, wie geschäftig meine Liebe für Sie, oder vielmehr meine Eigenliebe ist! da hat sie schon einen Plan für die Zukunft entworfen, zu dessen Ausführung nun freilich noch das Wichtigste fehlt — Ihre Genehmigung.

Versagen Sie mir, mein Theuerster, diesen Vortheil nicht, und bleiben Sie versichert, daß ich mich dessen durch die vorzüglichste Zuneigung und Anhänglichkeit würdig machen werde. Es wird zu dem Glück meines Lebens gehören, unaufhörlich zu sein ꝛc.

62. Desgleichen.

Lieber Julius!

Zwei Monate sind bereits verstrichen, seit dem wir uns nicht gesehn haben, und die Aussicht auf Erneuerung unsers Umgangs ist noch sehr fern. Wie schmerzhaft es mir sein müsse, nach einem so langen Verein ohne Dich zu leben, davon wirst Du selbst überzeugt sein. In Deiner Gesellschaft zu arbeiten und die Erholungsstunden zuzubringen, war stets meine Freude. Jetzt bleibt mir nur die Erinnerung daran, und die Hoffnung, einst wieder mit Dir zusammen zu sein. Soll ich aber bis dahin Deiner ganz entbehren? mein Herz sagt mir, daß eine gleiche Gesinnung Dich beseelt, und daß unser Umgang nicht gänzlich abgebrochen werde. Gewiß wünschest Du wie ich, daß eine briefliche Unterhaltung an die Stelle der persönlichen trete. Ich mache hiermit den Anfang, und hoffe Deinen Beifall und Deine baldige Antwort zu erhalten. Bist Du hierzu eben so bereit, so werde ich recht oft ein Stündchen zu gewinnen suchen, Dir schriftliche Mittheilungen zu machen. Deinem ersten Schreiben mit Ungeduld entgegen sehend, bin ich der Deine ꝛc.

63. Antwort.

Lieber Karl!

Mit herzlicher Freude habe ich Dein freundliches Schreiben empfangen und daraus Dein Wohlsein und Dein mir theures Anden-

Digitized by Google

ken an mich ersehen. Auch ich empfinde unsere Trennung mit Wehmuth, da die Hoffnung, uns wieder näher zu sein, noch sehr fern ist. Mit dem größten Vergnügen stimme ich Deinem Vorschlage einer schriftlichen Unterhaltung bei. Niemand schreibt lieber als ich, wenn Stoff dazu vorhanden ist, und der wird uns wohl nicht fehlen. Jedoch muß ich Dir gestehen, daß ich nicht mit solcher Gewißheit auf hinlängliche Muße rechnen kann, um Dir meine Antworten immer unverzögert zugehen zu lassen; denn in der Regel bleibt mir am Tage kaum ein halbes Stündchen übrig, und dies genügt mir nicht. Geübtere mögen sich darüber wundern, ich aber gehöre zu diesen keineswegs. Ich brauche zum Schreiben eines Briefes mehr Zeit als Andere. Man sagt zwar: schreibe wie du sprichst; allein diese Regel findet wohl nur bei denen Anwendung, die bereits einen schönen mündlichen Vortrag sich angeeignet haben. Mit Bestimmtheit darf ich nur darauf rechnen, an Sonn- oder Feiertagen schreiben zu können. Wie dem auch sei, so bitte ich Dich, darum Deinen Vorsatz nicht aufzugeben, vielmehr, so oft als es möglich ist, Nachricht von Dir mitzutheilen. Ich freue mich auf diesen Genuß, und bin

Dein

treuer Julius.

64. Fürbitte für die Abgebrannten des fast ganz eingeäscherten Städtchens N., an einen entfernten Freund.

Hochgeschätzter Freund!

Eine schreckliche Feuersbrunst hat unser Städtchen bis auf wenige Häuser in einen Schutthaufen verwandelt. Mit zitternden Händen ergreife ich die Feder, und schwer wird es mir, meine Gedanken zu sammeln. Noch rauchen mir die Feuerstellen entgegen, und täglich vermehrt sich die Anzahl der Unglücklichen, deren Jammergeschrei die Lüfte erfüllt. Menschen, die vor zwei Tagen ihr leidliches Auskommen hatten, sehen der fürchterlichsten Zukunft entgegen.

Hier stehen die Väter, drücken ihre Kinder an ihre Herzen und fragen, wo sollen wir Brot hernehmen? wovon werden wir euch erziehen können? Dort weinen die Mütter Thränen der Verzweiflung auf ihre Säuglinge, und wissen nicht, womit sie dieselben bedecken und nähren sollen.

Viele der Einwohner, die ihr schönes und geräumiges Haus und eine wohl eingerichtete Wirthschaft hatten, danken Gott, wenn sie jetzt nur ein Obdach finden können, ertragen die drückendste Noth und Unbequemlichkeit mit der größten Geduld, ohne den Nachtheil zu ahnen, welchen ihr Zusammenwohnen in engen Stuben für ihre Gesundheit haben muß. Viele, die ehedem mit Vergnügen ihre leidenden Mitbürger unterstützten, müssen jetzt auf die öffentlichen Wohlthaten edel gesinnter Menschen rechnen. — Doch warum schildere ich Ihrem vortrefflichen Herzen diese Auftritte, die von einem solchen Unglück unzertrennlich sind? Auch ich war schon aus meinem Hause geflüchtet,

Digitized by Google

und hatte gerettet, was ich mit den Meinigen fortbringen konnte, denn allem Anscheine nach mußte mein Haus und Hof ebenfalls die Beute der Flamme werden, die um mich her wüthete; aber die Hand des Herrn hat mich beschützt, und wenn ich auch beträchtlichen Schaden hatte, so befinde ich mich doch in einer weit bessern Lage, als der größte Theil meiner Mitbürger. Mit Freuden habe ich mit ihnen getheilt, was mir übrig geblieben war. Aber beinahe sehe ich mich nun selbst von dem Nothdürftigsten entblößt. Verzeihen Sie, wenn ich mich an Sie, edelmüthiger Freund, wende, und Sie im Namen der Menschheit bitte, Ihre Mitbürger, deren gefühlvolle Herzen Sie kennen, und welche die Vorsicht gesegnet hat, zum Mitleid zu bewegen und sie aufzufordern, so viel ihnen möglich ist, beizutragen, das große Unglück der unverschuldet Leidenden zu mildern. Ich weiß, Sie haben viele bedeutende Bekanntschaften und Ihre Verwendung wird segenreiche Folgen haben. Mit den heißesten Thränen der Dankbarkeit werden meine Mitbrüder die kleinste Wohlthat segnen, und der Lohn der Gottheit wird Ihnen dafür nicht ausbleiben. Was Sie sammeln, senden Sie an mich; ich will die Wohlthaten der Edlen gewissenhaft und vor der Hand nur an diejenigen vorzüglich vertheilen, die einer schnellen Hülfe am bedürftigsten sind. Gott wird Sie dafür lohnen, und der Dank der Unglücklichen wird unauslöschlich sein.

Ihr

ergebener.

Hier folgen noch einige Entwürfe von Bittschreiben.

1) Eine Tochter bittet ihre Mutter um einige Wäsche.

Eingang. Sie sagt der Mutter, daß die vielen Beweise mütterlicher Liebe, die sie ihr von je her gegeben hätte, die Hoffnung belebten, auch diesmal keine Fehlbitte zu thun.

Bitte um ein Dutzend Hemden, die sie aus anzuführenden Gründen höchst nothwendig brauche.

Schluß. Sie versichert, Alles zu beobachten, wodurch sie sich ihrer mütterlichen Liebe immer würdiger machen könne.

2) Ein Freund bittet den andern um Uebersendung der Mozartschen Werke.

Eingang. Er erwähnt der frohen Stunden, die er vor einiger Zeit in der Gesellschaft des Freundes verlebt hat, und dankt für die Güte, ihm einige Klavierstücke geliehen zu haben, die er ihm zurück sendet.

Bitte. Er bittet, ihm die Mozartschen Werke auf vierzehn Tage zu leihen, und hofft in Bezug auf die große Güte des Freundes, wovon er schon mehre Proben gegeben hat, daß er ihm diese Bitte gewähren werde.

Schluß. Er fordert ihn auf, wieder Gelegenheit zu geben, gefällig sein zu können.

3) Ein Sohn meldet einem Arzte die Krankheit seines

Digitized by Google

Vaters, und bittet ihn, möglichst schnell zur Rettung desselben herbei zu eilen.

Eingang. Er sagt dem Arzte etwas Verbindliches, etwa, daß er schon mehr als einmal der Retter eines oder des andern Mitgliedes der Familie gewesen wäre, und gründet darauf seine Hoffnung, daß er auch diesmal seine Hülfe nicht versagen werde. Er meldet ihm die Krankheit des Vaters mit allen möglichen Zufällen, und wie sie sich angefangen hat, und gibt seine Aengstlichkeit zu erkennen.

Bitte. Er bittet den Arzt, sobald als möglich zu kommen, und benachrichtigt ihn zugleich, daß er in N. Wechselpferde finden werde, um seine Reise desto mehr beschleunigen zu können.

4) Eine Freundin hat der andern versprochen, sie zu besuchen, wird aber durch Krankheit davon abgehalten, und bittet nun jene, sie zu besuchen.

Eingang. Sie sagt der Freundin, daß sie sich nicht wundern soll, anstatt des Besuchs einen Brief von ihr zu erhalten, indem sie aus physischen Gründen diese Art Unterhaltung hätte wählen müssen. Nunmehr erzählt sie ihre Krankheit (man könnte etwa die Rose am Fuße wählen), und schildert ihre unangenehme Lage.

Bitte an die Freundin, sie heute zu besuchen, um ihren traurigen Zustand durch Freundschaft zu erleichtern.

Schluß. Sie versichert der Freundin, im Voraus überzeugt zu sein, daß schon ihr Anblick die böse Laune verscheuchen werde, und deshalb hege sie die Hoffnung, daß sie, um ihren Zustand nur einigermaßen zu lindern, sie gewiß bald und gern besuchen werde.

5) Eine Tochter bittet ihren Vater um 5 Thaler, zur Anschaffung verschiedener Bücher.

Eingang. Die Tochter erwähnt die Güte des Vaters, daß er ihr nämlich, als er sie vor 3 Monaten in das Erziehungs-Institut gebracht, einige Thaler zu Anschaffung der nöthigen Bücher gegeben, wozu sie dieselben auch verwandt habe. Zugleich bemerkt sie aber auch, daß ihr noch immer einige sehr nothwendige Bücher fehlen.

Bitte. Diese zeigt sie an, bemerkt die Preise und hofft keine Fehlbitte zu thun.

Schluß. Sie fügt die Versicherung hinzu, daß sie sich bestreben werde, ihm durch ein stets musterhaftes Betragen zu beweisen, daß sie seiner Güte nicht unwürdig sei.

Empfehlungsschreiben.

Empfehlungsschreiben sind nichts anderes als Bittschreiben für Andere. Weniger beschränkt ist ihre Zulässigkeit unter Freunden und Verwandten, als an solche, die es nicht sind. Verwandtschaft, Freundschaft, Würdigkeit des zu Empfehlenden, sind gewöhnlich die Veranlassung, uns für jemanden zu verwenden. Man kann überhaupt nur Personen empfehlen, die man genau kennt, und von denen man überzeugt ist, daß sie unserer Empfehlung Ehre machen werden. Eine ge-

Digitized by Google

treue, wahrhafte Schilderung der Verhältnisse, in welchen sich der zu Empfehlende befindet, ist ein unbedingtes Erforderniß bei solchen Schriften. Ist es möglich, daß der, welchem man jemanden empfiehlt, sich selbst von der Wahrheit überzeugen kann, so muß man darauf hinweisen.

Da der Erfolg der Empfehlungsschreiben größten Theils von der Wichtigkeit des Empfehlenden abhängt, so ist es nicht bloß lächerlich, sondern höchst unbescheiden, wenn Geringe sich erdreisten, Empfehlungsschreiben an Höhere zu erlassen; nur ganz besondere und seltene Fälle können hier eine Ausnahme machen.

Die Veranlassung, die Verbindlichkeit, jemanden zu empfehlen, der Gegenstand der Bitte und die Gründe, aus welchen man eine gute Aufnahme der Empfehlung erwartet, machen den Inhalt solcher Schreiben aus.

65. Ein Mann in einem öffentlichen Amte bittet den Vorsteher einer öffentlichen Schule um eine Freistätte für einen armen Knaben.

Ew. Wohlgebornen haben, so viel ich weiß, auf Ihrer Schule einige Freistellen für bedürftige Kinder. In dieser Hinsicht erlaube ich mir, Ihnen einen Knaben zu empfehlen, der meiner nähern Sorge anvertraut ist. Er ist der zweite Sohn meines vor acht Wochen verstorbenen Schwagers, des Predigers R. R. Dieser rechtschaffene Mann hat bei seinem Tode eine Wittwe mit sieben Kindern hinterlassen, von welchen noch keins so weit ist, daß es sich selbst forthelfen könnte. Nur der älteste Sohn, welcher in Leipzig Theologie studirt, sucht einen Theil seines Unterhalts mit Unterrichtgeben zu erwerben. Für die Unmündigen habe ich mich, als nächster Verwandter, der Vormundschaft unterzogen, und unter diesen ist der zwölfjährige Knabe Ernst, für welchen ich bei Ew. Wohlgebornen bitte. Er hat unter der Anleitung seines Vaters, von dem er ebenfalls zum Studiren bestimmt war, bereits einige wissenschaftliche Vorkenntnisse erlangt, die bei seinem guten Kopfe wohl der weitern Ausbildung werth wären. Was sein sittliches Benehmen betrifft, so hat er sich in dem väterlichen Hause immer als ein Kind guter Art gezeigt, und wird solches gewiß auch künftig beweisen. Der ehrenvolle Ruf Ihrer Anstalt läßt erwarten, daß der Zudrang zu Ihren Freistellen groß sein werde; desto dankbarer aber würde ich es, nebst der Mutter des Knaben, erkennen, wenn meine Bitte bei Ihnen eine geneigte Rücksicht fände.

Ich sehe einer gefälligen Antwort mit Sehnsucht entgegen und bin unter Versicherung meiner wahren Hochachtung ꝛc.

66. Ein Kaufmann empfiehlt seinem Freunde einen jungen Menschen, der auf die Handlungs-Akademie nach Hamburg geht.

Freund!

Der junge K., ein Sohn eines meiner Correspondenten in R., wünscht sich auf der berühmten Handlungs-Akademie zu Hamburg in

Digitized by Google

kaufmännischen Kenntnissen und Geschäften zu vervollkommnen. Er ist der Sohn eines reichen und ehrlichen Mannes, hat eine gute Erziehung genossen, und sich, wie mich dünkt, für seine Jahre sehr gut ausgebildet; ich erlaube mir daher, denselben Ihrer Güte aufs beste zu empfehlen. Da die Reise nach Hamburg sein erster Ausflug in die Welt ist, so wird er freilich im Anfange einer guten Aufsicht, noch mehr aber guter Rathschläge, bedürfen. Haben Sie die Güte, ihm Wohnung zu verschaffen, ihn bei den Lehrern der Akademie zu empfehlen, und über seine Ausgaben sowohl, als über seine Aufführung, väterlich zu wachen. Unter Ihrer Anleitung wird er gewiß seine Studien besser einrichten lernen, als andere, die keinen Freund von gleichen Einsichten haben. Können Sie ihm selbst Tisch und Wohnung geben, so werden Sie mich und seinen Vater außerordentlich verbinden. Sie können ihm erforderlichen Falls Geldvorschüsse machen, und auf deren ungesäumte Erstattung rechnen.

Viele Empfehlungen des jungen K. halte ich für überflüssig, da sich der Jüngling, wie ich hoffe, überall selbst und besonders Ihrem menschenfreundlichen Herzen empfehlen wird, von welchem Alles erwartet

der Ihrige.

67. Empfehlung für einen Handlungsdiener.

Hochgeschätzter Freund!

Einer meiner Handlungsdiener, Namens Meinert, aus Glogau, von guter Familie, im 21. Jahre seines Alters, wünscht sein Fortkommen an einem andern Handlungsplatze zu finden, und hat mich um Empfehlung für ihn gebeten. Ich will ihm in seinem Vorhaben nicht hinderlich sein, vielmehr zur Beförderung seines Glücks sehr gern Alles beitragen. Er schreibt eine sehr schöne Hand, rechnet mit Fertigkeit, und besitzt gute Schulkenntnisse. Hiermit verbindet er die geprüfteste Treue, den anhaltendsten Fleiß im Arbeiten, ein bescheidenes Betragen und ein angenehmes Aeußere. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen diesen jungen Mann bestens empfehle, und Sie bitte, denselben in Hamburg oder Lübeck in einem guten Hause unterzubringen. Am liebsten würde es ihm und mir sein, wenn Sie selbst auf Ihrem Comptoir eine Stelle offen hätten, und dieselbe durch ihn besetzen wollten. Tritt ein solcher Fall auch erst in einigen Monaten ein, so würde ich ihn so lange noch bei mir behalten. In der Gewährung meiner Bitte werde ich einen neuen Beweis Ihrer Freundschaft erkennen, zu ähnlichen Diensten stets bereit und mit unveränderter Achtung sein ꝛc.

68. Empfehlung zu einer Predigerstelle.

Im vollen Vertrauen auf Ew. Hochwürden Güte, wage ich es, der Fürbitter des jungen Mannes zu sein, welcher die Ehre hat, Ihnen diesen Brief einzuhändigen. Er ist der Sohn des verstorbenen

Digitized by Google

Predigers B. zu Reichenbach. Kaum war er 11 Jahr alt, als sein redlicher Vater starb, der außer diesem noch vier Kinder und ein sehr geringes Vermögen zurück ließ. Der hiesige Justizrath, ein Schulfreund des Verstorbenen, nahm sich der unglücklichen Waisen an, und verschaffte den zwei Söhnen, unter welchen der Ueberbringer dieses Briefes der älteste ist, einen Freitisch und die freie Aufnahme in das hiesige Gymnasium. Während der neun Jahre, die der junge R. hier zugebracht hat, erwarb er sich die Liebe seiner Lehrer und ihren unausgesetzten Beifall durch seinen Fleiß und seine Lernbegierde. Seine untadelhafte Aufführung und seine guten Kenntnisse verschafften ihm in mehren angesehenen Häusern die Stelle eines Kinderlehrers; dies war auch der Fall in dem meinigen. Er widmete sich der Gottesgelahrtheit und studirte drei Jahre in Halle. Seit einiger Zeit ist er wieder hier und beschäftiget sich mit dem Unterricht in verschiedenen hiesigen Privatlehranstalten. Er hat den gerechtesten Anspruch auf meine Theilnahme an seinem Schicksal und auf das Wohlwollen jedes Menschenfreundes. Ich halte es daher für meine Pflicht, sein Glück befördern zu helfen, und bin so frei, mich in dieser Absicht an Ew. Hochwürden mit dem Vertrauen zu wenden, daß Ihr wohlwollendes Herz und die ausgezeichnete Güte, mit welcher Sie mich stets beehrt, die besten Fürsprecher in dieser Sache sein werden. Ich habe erfahren, daß die Predigerstelle in N. erledigt ist, und weiß, wie viel bei der Besetzung derselben von Ihnen abhängt. Der N. wünscht zu dieser Stelle zu gelangen, und sein Glück würde vollendet sein, wenn Ew. Hochwürden ihn dazu in Vorschlag bringen wollten. Ich bitte Sie darum auf das inständigste. Meine Dankbarkeit für Ihre gütige Unterstützung wird eben so groß sein, als beträfe es meine eigene Familie. Mit der ausgezeichnetsten Verehrung ꝛc. N.

69. Empfehlung für einen jungen Menschen zum Schreiber.

Dem Vernehmen zufolge suchen Ew. Wohlgebornen einen guten Schreiber für Ihre amtlichen Arbeiten. Zu diesem Geschäfte, erlaube ich mir, Ihnen einen jungen Menschen vorzuschlagen, der sich durch die Beweise seiner Fähigkeiten und seiner Brauchbarkeit selbst am besten empfehlen wird. Er schreibt und rechnet geläufig, gut und richtig, und besitzt Kenntnisse in der lateinischen und französischen Sprache. Bisher hat er im Schreiben und Rechnen Unterricht in Familien gegeben und von seinem Erwerb noch seine alte Mutter unterstützt. Ich kenne ihn seit mehren Jahren und kann versichern, daß er stets eine tadellose sittliche Führung beobachtet hat, und wegen seines bescheidenen Betragens von jedermann gelobt wird. Er wird sich gewiß auch durch Fleiß und Pünktlichkeit Ew. Wohlgebornen vollkommnen Beifall erwerben und die beste Gelegenheit finden, sich unter Ihrer Leitung zu den bürgerlichen Geschäften auszubilden, durch Ihre Annahme desselben würde unfehlbar das künftige Glück des jungen hoffnungsvollen Menschen begründet und seiner bekümmerten Mutter

Digitized by Google

eine große Beruhigung zu Theil werden. Wie sehr ich mich selbst dadurch verpflichtet fühlen würde, vermag ich jetzt nur durch die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung auszudrücken, in welcher ich die Ehre habe zu sein ꝛc.

70. Empfehlung zur Aufnahme eines jungen Menschen.

Schätzbarer Freund!

Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein liebenswürdiger junger Mann, und der Sohn meines innigsten Freundes. Seinen Wunsch, nach Berlin zu reisen, sieht er zwar in Erfüllung gehen, aber es fehlt ihm durchaus dort an Freunden und Bekannten, um die Merkwürdigkeiten dieser Stadt nur einiger Maßen kennen zu lernen. Ich bin daher so frei, Ihnen denselben zu empfehlen, und darf mir schmeicheln, daß er sich Ihrer Güte würdig machen wird. Unter Ihrer Leitung wird es ihm gewiß gelingen, seine Wißbegierde zu befriedigen. Ohne die Bescheidenheit zu beleidigen, ohne mich des Vorwurfs der Zudringlichkeit schuldig zu machen, glaube ich durch diese Bekanntschaft die Zahl Ihrer Freunde zu vermehren. Jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir, und werden mich eben so sehr dadurch verpflichten, als ihn selbst. Erlauben Sie ihm einen freien Zutritt zu Ihnen, und ertheilen Sie ihm Rath, wie er seinen dortigen Aufenthalt am besten benutzen kann. Sollte er länger, als bestimmt ist, dort verweilen, und mit seinem Gelde nicht ausreichen, so geben Sie ihm für meine Rechnung so viel, als er bedarf. Ich werde Ihnen solches pünktlich erstatten und mit Vergnügen ähnlichen Gelegenheiten entgegen sehen, wo ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen und die Gesinnungen bethätigen kann, in welchen ich bin ꝛc.

71. Ein junger Mann wird als Secretär empfohlen.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

So eben erfahre ich von einem meiner Freunde, daß Ew. einen Secretär suchen. Haben Dieselben noch keine Wahl getroffen, so bitte ich gehorsamst sich eines jungen Mannes zu erinnern, den ich vor einiger Zeit die Ehre hatte, Ihnen zu empfehlen. Er besitzt alle nöthigen Kenntniße, und scheint mir vorzüglich zu diesem Posten geeignet, da er Fleiß, Pünktlichkeit und Verschwiegenheit in ausgezeichnetem Grade vereinigt. Sollte Ihre Wahl bis jetzt noch nicht auf einen Andern gefallen sein, so würde ich Ihnen rathen, diesen jungen M. zu nehmen, in welchem Falle Ew. Hochwohlgebornen noch obenein ein gutes Werk stiften würden, weil er arm ist. Sie werden daher an ihm nicht nur einen tüchtigen Arbeiter bekommen, sondern auch das Vergnügen genießen, einen jungen Mann glücklich gemacht zu haben. — Ew. Hochwohlgebornen bitte ich gehorsamst, mir Ihren Entschluß gefälligst mitzutheilen, und die Versicherung der größten Hochachtung genehmigen, mit welcher ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Hochwohlgebornen
ergebenster Diener

Digitized by Google

72. Empfehlungsschreiben an einen Kaufmann.

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Ich fühle es nur zu sehr, daß ich in meinen Jahren und in meiner Lage selbst noch Empfehlung nöthig habe; und doch befinde ich mich in dem Falle, einen Andern zu empfehlen. Ich muß also doppelt um Vergebung bitten, daß ich Ew. Wohlgebornen mit diesem Schreiben zur Last falle, wenn man je einem so dienstfertigen Manne, als Sie sind, zur Last fallen kann. Herr B., welcher die Ehre haben wird, Ihnen diesen Brief zu übergeben, ist öffentlicher Lehrer in M. Er ist uns aus einem sehr guten Hause bestens empfohlen worden, und hat während seines hiesigen Aufenthalts gezeigt, daß er aller Empfehlung würdig ist. Wir haben ihn als einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, von feinen Sitten und von sehr angenehmen Umgange kennen gelernt, und hätten sehr gewünscht, daß er länger bei uns geblieben wäre. Allein Familiengeschäfte rufen ihn nach N. Er wird uns morgen verlassen. Nun wollen wir ihm auch in der Entfernung noch gern nützlich sein, und deswegen trug mir meine Mutter auf, ihn mit einem Empfehlungsschreiben an Sie zu begleiten. Wir haben dabei um so weniger Anstand genommen, weil wir aus Erfahrung wissen, daß Ihnen nichts angenehmer ist, als die Gelegenheit, guten Menschen gefällig zu sein.

Herr B. wünscht vorzüglich, Ihre schöne Sammlung von Gemälden und Kupferstichen zu sehen, und wir bitten Sie, hochzuehrender Herr Vetter, ihm dieses Vergnügen zu gewähren. Sie werden an ihm nicht nur einen Liebhaber, sondern auch einen Kenner finden. Solche Gäste sind Ihnen gewiß willkommen; haben Sie doch mit uns, die wir Ihre schönen Kunstwerke nur schweigend bewundern konnten, so viel Nachsicht und Geduld gehabt. Meine gute Mutter und Geschwister, die sich, der Vorsehung sei es gedankt, noch immer wohl befinden, empfehlen sich Ihnen auf das ergebenste. Wir wünschen sehr, daß Sie uns, durch was immer für Aufträge, Gelegenheit geben möchten, Ihnen oder Ihren Freunden wesentliche Dienste zu leisten. Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu sein

Ihr
verbundenster Diener.

Man versuche, folgende Entwürfe auszuarbeiten:

1) Eine Dame empfiehlt einer andern ein junges Mädchen zur Kammerjungfer.

Eingang. Die Dame erinnert sich der mit einander froh verlebten Stunden und Tage in Warmbrunn, und zugleich auch des Auftrages jener, ihr eine Kammerjungfer zu verschaffen.

Sie sagt derselben, daß sie sich bei ihrer Zurückkunft alle mögliche Mühe gegeben habe, um ihren Wunsch zu erfüllen, und daß sie sich

Digitized by Google

freue, eine Gelegenheit zu haben, ihr beweisen zu können, wie gern sie bereit sei, ihr gefällig zu sein.

Sie empfiehlt ihr die Schwester ihrer Kammerjungfer, schildert dieselbe sehr vortheilhaft, und fügt die Gründe hinzu, die sie zu dieser Wahl bewogen haben.

Schluß. Sie schließt mit der Bitte, ihr ihren Entschluß baldigst bekannt zu machen u. s. w.

2) Ein junges Mädchen empfiehlt ihre Freundin als solche einer auswärtigen Freundin.

Eingang. Sie meldet jener, daß sie diesen Brief diesmal nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern durch ihre Freundin G. K., erhalte, deren sie schon oft in ihren Briefen gedacht habe.

Sie empfiehlt dieselbe angelegentlich der Freundschaft jener, schildert die guten, vortrefflichen Eigenschaften und die treue Freundschaft derselben, und äußert den Wunsch, in ihrem nächsten Briefe von ihr zu erfahren, daß sie die Empfohlene unter die Zahl ihrer Freundinnen aufgenommen habe.

Schluß.

3) Ein junger Mensch empfiehlt seinem Freunde seinen Musiklehrer, indem er sich bemüht, die Kenntnisse desselben und seine gute Methode und Geduld beim Unterricht in ein vortheilhaftes Licht zu setzen.

4) Ein Frauenzimmer empfiehlt ihrer auswärtigen Freundin ein armes Mädchen, welches eine vater- und mutterlose Waise ist, indem sie ihr anzeigt, gehört zu haben, daß sie ein gutes Mädchen zum häuslichen Dienst suche. Sie setzt die Gründe und Verhältnisse auseinander, die sie zu dieser Empfehlung bewogen haben, und schildert die guten Eigenschaften der Empfohlnen.

Erkundigungsschreiben.

Auch diese Schreiben sind eine Art Bittschriften, indem man einen Bekannten oder Unbekannten um Nachrichten wegen einer Person oder einer Sache ersucht. Dergleichen Briefe, vorzüglich, wenn sie an Unbekannte gerichtet sind, müssen mit einer Entschuldigung angefangen werden.

72. Erkundigung bei einer Freundin, nach der Aufführung einer Kammerjungfer.

Hochgeschätzte Freundin!

Ich bin im Begriff, eine gewisse Amalie Roth als Kammerjungfer anzunehmen. Ihr äußeres Benehmen und das, was sie mir von ihrer Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten versichert hat, spricht sehr zu ihrem Vortheil. Indeß habe ich heute zufällig erfahren, daß diese Person früher bei Ihnen in Diensten gestanden hat. Ich erlaube mir daher, mich bei Ihnen nach derselben zu erkundigen, und um gefällige Mittheilung zu bitten, wie sie sich bei Ihnen betragen hat, und ob

Digitized by Google

Sie glauben, daß sie sich für meinen Dienst schickt. In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort empfiehlt sich Ihnen ergebenst

Ihre

Freundin.

74. Antwort.

Ich säume nicht, Ihnen auf Ihre gestrige Anfrage ergebenst anzuzeigen, daß die N. drei Monate bei mir im Dienste gestanden hat, und ich mit ihr ganz zufrieden gewesen bin. Sie besitzt recht gute Kenntnisse in weiblichen Arbeiten, ist still und unverdrossen. Auch habe ich keine Veranlassung gehabt, ihre Treue in Zweifel zu ziehen, und ich würde sie gern länger behalten haben, wenn sie wegen eines Fußschadens nicht genöthigt gewesen wäre, aus meinem Dienst zu treten. Ich kann Ihnen also Glück wünschen, daß Sie eine für Ihr Haus passende Person erhalten werden. Ich bin wie immer

Ihre

Freundin.

75. Eine andere Antwort.

Es hat seine Richtigkeit, daß die N. vor zwei Jahren als Kammermädchen bei mir gedient, sich aber so betragen hat, daß ich ihr kein günstiges Zeugniß ertheilen kann. Sie besitzt zwar einige Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten, verbindet aber damit weder Fleiß, noch Ordnungsliebe. Auch scheint sie viel Neigung zum Umgange mit Männern zu haben. Es thut mir leid, daß ich Ihnen diese Nachricht nicht früher habe mittheilen können, und ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie ihr das Miethsgeld zurück geben, oder sie versuchsweise in Dienst nehmen wollen; es kann ja wohl sein, daß sie sich zu ihrem Vortheil geändert hat. Ich grüße Sie herzlich und bin

Ihre

Freundin.

76. Ein Vater erkundigt sich nach dem Zustande eines Gymnasiums.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Justizrath!

Ew. Wohlgeboren werden gütigst entschuldigen, daß ich mich in einer Angelegenheit, die mir sehr nahe am Herzen liegt, an Sie wende. Sie haben mir so oft Beweise Ihres Wohlwollens gegeben, daß ich auch diesmal mit Vertrauen auf dasselbe rechnen darf.

Ich habe bisher meinen ältesten Sohn durch einen Hauslehrer unterrichten lassen; der Zeitpunkt ist aber nun eingetreten, denselben auf einem Gymnasium zur Universität vorzubereiten. Ich beabsichtige, ihn auf eines der Berlinischen Gymnasien zu bringen, bin aber über die Wahl derselben unschlüssig. Ich bitte daher um Ihren guten Rath und um gefällige Anzeige, wie hoch sich jährlich das Schulgeld beläuft. Sollten in den Lehranstalten Wohnungen für die Schüler

Digitized by Google

vorhanden sein, so wäre es mir sehr angenehm, wenn mein Sohn eine Aufnahme in denselben finden könnte. Ich werde mich freuen, wenn Sie mir Gelegenheit geben, Ihre Bemühungen durch Gegendienste zu erwiedern; stets aber werde ich es mir zu einer theuern Pflicht machen, die hohe Achtung zu bewahren, in welcher ich mich unterzeichne, als

Ihr

ergebenster.

77. Antwort.

Wohlgeborner Herr!

Hochgeehrter Freund!

Ew. Wohlgebörn haben mir durch das gefällige Schreiben vom — einen neuen Beweis Ihres mir stets schätzbaren Zutrauens gegeben, und ich säume nicht, Ihnen die gewünschte Nachricht über den Zustand der hiesigen Gymnasien mitzutheilen. Da meine beiden Söhne verschiedene von den hiesigen Gymnasien besucht haben, so kann ich aus eigener Erfahrung urtheilen. Beide befinden sich gegenwärtig auf dem N. Gymnasium, von welchem der älteste im nächsten halben Jahr zur Universität abgehen wird. Diese Anstalt steht gegenwärtig unter einem Director, der mit den vorzüglichsten Talenten eines Schulmannes ein unermüdbares Bestreben verbindet, seinen Pflichten zu genügen. Dies ist ihm in kurzer Zeit so gelungen, daß man dieses Gymnasium zu den ausgezeichneten Lehranstalten zählen darf. Im Allgemeinen sind die Schüler von einem Geiste der Ordnung, des Fleißes und der Sittlichkeit belebt, den man sonst in demselben sehr vermißte. Zwischen dem Direktor und den übrigen Lehrern herrscht das beste Einverständniß, so wie das lobenswertheste Verhältniß zwischen diesen und den Schülern; es wird daher nach einem und demselben Plane gewirkt und gelehrt. Ich kann Ihnen demnach mit voller Ueberzeugung die Versicherung geben, daß Ihr Herr Sohn hier besser als sonst irgend wo durch Lehre und gutes Beispiel gebildet werden wird. Wohnungen sind in den hiesigen Gymnasien nicht vorhanden, dagegen haben wir hier mehre achtbare Männer und Familien, in welchen unter billigen Bedingungen Kostgänger aufgenommen werden. Für ein Zimmer, welches gemeinschaftlich 2 oder 3 Schüler bewohnen, für Frühstück, Mittag- und Abendbrot werden gewöhnlich 150 Thaler bezahlt. Ihren desfallsigen Aufträgen werde ich mich mit Vergnügen unterziehen; sollten Sie aber Ihren Herrn Sohn hierher begleiten, so werden Sie sich selbst am besten von Allem unterrichten, und ich werde das erwünschte Vergnügen haben, Ihnen persönlich die Achtung und Freundschaft zu versichern, womit ich stets bin

Ihr

ergebener.

78. Erkundigung nach einem Manne, der ein Kapital entlehnen will.

Verehrter Freund!

Der Gastwirth N. zu N., den ich aus mehren Verhältnissen kenne, dessen Vermögenszustand mir jedoch nicht genau bekannt ist,

Digitized by Google

hat sich wegen einer Anleihe von 500 Thalern an mich gewandt. Er giebt vor, daß er einige dringende und zweckmäßige Verbesserungen in seinem Gasthofe unternehmen müsse, wozu aber seine Baarschaft nicht ausreichend sei. Ich bin sehr geneigt, diesem Manne zu dienen, wünsche aber vorher von seinem Vermögenszustande unterrichtet zu sein, auch ob er den angeblichen Bau wirklich vorhabe. Ich erlaube mir daher, auch bei dieser Gelegenheit Ihre mir so oft erwiesene Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen. Das Hypothekenbuch wird die zuverlässigste Auskunft über seine Lage geben. Einer baldigen Antwort entgegen sehend, bin ich unverändert

Ihr
aufrichtiger Freund.

79. Ein Vater erkundigt sich nach der Aufführung seines im Militair befindlichen Sohnes.

Hochgeehrtester Herr Wachtmeister!

Wie ich von einem Freunde in N. erfahren habe, so hat mein Sohn die Ehre, bei der Compagnie zu stehen, welche Ihnen untergeordnet ist. Ich erlaube mir daher, mich unbekannter Weise an Sie zu wenden, mit der ergebensten Bitte, mir über das Betragen meines Sohnes einige Nachrichten mittheilen zu wollen. Was ich unter der Hand von demselben erfahren habe, ist leider nicht sehr günstig, denn er soll sogar schon eine leichte Strafe erlitten haben. Sie werden mir darüber am besten Auskunft geben können, und mich dadurch sehr verpflichten. Ich bitte nochmals recht angelegentlich darum, und habe die Ehre, mich achtungsvoll zu nennen

Ihren
ergebenen.

80. Antwort.

Hochgeehrter Herr!

Mit besonderem Vergnügen erwiedere ich auf Ihre Zuschrift vom ..., daß die ungünstigen Nachrichten, welche Sie von Ihrem, bei meiner Compagnie stehenden, Sohne vernommen haben, völlig ungegründet sind. Es ist entweder eine verleumderische Nachrede, oder eine Namensverwechselung, welche das falsche Gerücht verbreitet hat. Bei der Compagnie steht ein junger Mensch gleiches Namens, der sich durch seine Unordnung Strafe zugezogen hat. Dagegen kann ich Ihnen die angenehme Versicherung geben, daß sich Ihr Sohn in jeder Rücksicht gut betragen, und seine Dienstpflichten jederzeit pünktlich erfüllt hat; überhaupt läßt er keine Spuren von Leichtsinn blicken, und es ist daher nicht zu fürchten, daß er seine bisherige lobenswerthe Aufführung ändern werde. Sein Sie daher ruhig, und versichern sich daß ich ein aufmerksames Auge auf Ihren Sohn richten, und Ihnen dadurch die Achtung beweisen werde, in welcher ich mich unterzeichne als

Ihr
ergebener Diener.

Digitized by Google

Beschenkungsbriefe.

Geschenke an Verwandte und Freunde ꝛc. müssen mit herzlichen und wohlwollenden Briefen begleitet werden. Will man geleistete Dienste belohnen, so muß man die Ausdrücke und die Einkleidungen sorgfältig vermeiden, daß man sich durch das Geschenk der Pflicht der Dankbarkeit entledigen wolle, denn es muß jeden zartfühlenden Menschen beleidigen, wenn es so aussieht, als wolle man ihn dafür bezahlen. Ueberhaupt muß man eine Sprache vermeiden, welche verrathen könnte, daß man einen hohen Werth auf das Geschenk lege; besonders muß man dieses beachten an Personen, deren Gunst man sich dadurch empfehlen will.

81. Ein Freund wird mit einem Buche beschenkt.

Verehrter Freund!

In unserer gestrigen, sehr angenehmen, Unterhaltung ließen Sie den Wunsch merken, Vossens „Luise" zu besitzen.

Zufällig finden sich in meiner kleinen Büchersammlung zwei Exemplare davon. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen davon eins zu übersenden, und Sie zu bitten, dasselbe als einen Beweis meiner Aufmerksamkeit und Freundschaft anzunehmen, von welcher ich wünsche, Sie besser als durch diese Kleinigkeit überzeugen zu können. Mit inniger Liebe

Ihr

Freund.

82. Antwort.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für das mir übersandte Buch, welches ich schon längst zu besitzen wünschte, und welches mir jetzt um so schätzbarer ist, da ich es aus den Händen eines mir so theuern Freundes empfange. Sie haben mir schon so viele freundschaftliche Gefälligkeit erwiesen, daß ich ganz beschämt bin, noch keine Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen meinen Dank auf eine andere Art, als durch bloße Worte, an den Tag legen zu können. Möchte dieses recht bald vergönnet sein

Ihrem

Sie aufrichtig liebenden Freunde.

83. Einer abwesenden Tochter wird ein Weihnachtsgeschenk übersendet.

Liebe Tochter!

Der gestrige Abend, an welchem Deine Geschwister ihre Weihnachtsgeschenke in Empfang nahmen, war für uns Aeltern um so angenehmer, da Dein Bruder Karl, der von einer Unpäßlichkeit völlig wieder hergestellt ist, sich unter den frohen Beschenkten befand. Nur den Wunsch hatten wir noch, auch Dich an diesem Feste Theil nehmen zu sehen. Gewiß hast Du in diesen Stunden an uns gedacht, und Dich zu uns gewünscht. Nimm dafür als Entschädigung das

Digitized by Google

Beikommende an. Wir werden uns freuen, wenn wir in der Wahl Deine Wünsche getroffen haben. Was Deinen Geschwistern zu Theil geworden ist, wirst Du aus dem beikommenden Schreiben ersehen. Lebe wohl und bleibe immer so brav und gut, als Du bisher warest. So herzlich wie Dein Vater grüßt Dich

Deine

treue Mutter.

84. An seinen Freund zur Begleitung eines Hochzeitgeschenkes.

Schon lange freute ich mich auf den Tag Ihres Ehebundes, um Ihnen persönlich sagen zu können, wie innig ich Theil nehme an dem beneidenswerthen Glücke, das Ihnen an der Seite einer liebenswürdigen und tugendhaften Gattin entgegen lächelt. Aber leider sind unvorhergesehene, nicht zu beseitigende, Hindernisse eingetreten, die mir die Reise zu Ihnen unmöglich machen. Von unserm Regierungs-Director aufgefordert, ihn den 10. d. M. nach N. wegen Untersuchung eines Kassendefects zu begleiten, machte ich zwar den Versuch, dieses Geschäft abzulehnen; allein die Umstände erlaubten nicht, einen Andern an meiner Stelle zu ernennen. Es bleibt mir also nichts übrig, als Ihnen aus der Ferne den Ausdruck meiner herzlichen Theilnahme und die besten Wünsche darzubringen. Möge das Band, das Sie geknüpft haben, mit Allem, was das eheliche Leben schmückt und erfreut, gesegnet sein! Möge die gute Vorsehung Alles von Ihnen entfernt halten, was die Freude und die Zufriedenheit zweier edlen Herzen trüben könnte, die es werth sind, sich gefunden zu haben.

Das beikommende kleine Hochzeitgeschenk nehmen Sie als ein Andenken an Ihren Freund mit Liebe auf. Verleihen Sie ihm den Werth, den es in meinen Augen nur dann haben wird, wenn ich weiß, daß Sie es als ein Zeichen meiner Ergebenheit ansehen. Empfehlen Sie mich Ihrer theuren Gattin, schenken mir auch ferner Ihre mir so schätzbare Freundschaft und erlauben, daß ich mich immer nenne

Ihren

aufrichtigen Freund.

85. Man beschenkt die Kinder eines Mannes, dem man Dank schuldig ist.

Ew. ꝛc. haben meinem Sohne so viele Gefälligkeiten erwiesen, daß er es nicht genug rühmen kann; ich theile mit ihm seine Dankgefühle, und bleibe ewig Ihr Schuldner. Aber es thut dem dankerfüllten Herzen so wohl, wenn es nur einigermaßen seine Gefühle an den Tag legen kann. Entschuldigen Sie daher gütigst, wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihren Fräulein Töchtern das Beikommende mit der ergebensten Bitte zu übersenden, den geringen Werth desselben nur als einen schwachen Ausdruck meines innig gefühlten Dankes anzusehen. Ich werde mich glücklich schätzen, Ihnen durch wesentliche Gegendienste die hohe Achtung zu beweisen, in welcher ich verharre

Ew. ꝛc.

ergebenster.

Digitized by Google

86. Aehnliches Schreiben.

Sie haben sich meiner Angelegenheiten in R. mit solchem Eifer angenommen, daß ich nicht genug dafür danken kann. Ich selbst hätte sie nicht besser besorgen können. Ich weiß nicht, wie ich Sie für Ihren so bedeutenden Aufwand von Zeit und Mühe entschädigen soll, viel weniger Ihnen für den guten Erfolg meine Erkenntlichkeit zu bezeigen. Das Wenige, womit ich dieses Schreiben begleite, steht durchaus in keinem Verhältnisse damit; gleichwohl darf ich hoffen, daß Sie es nicht verschmähen, und mehr auf den Dank des Gebers, als auf die Gabe selbst, sehen werden. Ich werde keine Gelegenheit unbenutzt lassen, wo ich Ihre großen Gefälligkeiten durch angenehme Gegendienste erwiedern, und Ihnen die wahre Achtung beweisen kann, in welcher ich mich unterzeichne als ꝛc.

87. Aehnliches Schreiben an einen Lehrer.

Die redlichen Bemühungen, welche Sie dem Unterrichte meiner Kinder widmen, können nur durch das herzerhebende Bewußtsein belohnt werden, sie zu guten Menschen und brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet zu haben. Auch die Ueberzeugung, daß Ihre Verdienste von Aeltern und Kindern erkannt und geschätzt werden, muß Ihrem Herzen wohl thun. Als einen schwachen Beweis, daß dies wirklich bei mir der Fall ist, bitte ich, die beiliegende Kleinigkeit gütigst anzunehmen. Ständen meine Kräfte in einem bessern Verhältnisse mit meinem guten Willen, so würde ich denselben schon längst, und auf eine angemessenere Art, als es jetzt geschiehet, an den Tag gelegt haben. Lassen Sie meine Kinder auch für die Zukunft Ihrer Liebe empfohlen sein, und sein Sie versichert, daß ich die mir hierdurch erwiesenen Wohlthaten dankbar erkennen und lebenslänglich verehren werde.

Möge der Himmel Ihnen noch lange Gesundheit und Kraft zu Ihrem schweren Berufe verleihen. Unter diesem aufrichtigen Wunsche bei dem Wechsel dieses Jahres, empfiehlt sich Ihnen achtungsvoll

Ihr

ergebener.

Dankschreiben.

Dankschreiben erfolgen auf empfangene Wohlthaten, Gefälligkeiten, Höflichkeitsbezeugungen, die man zu fordern nicht berechtigt war. Dank schmeichelt dem edelsten, uneigennützigsten Menschen; er fühlt sich belohnt, wenn er gedient oder glücklich gemacht hat. Dank beweis't, wenigstens für den ersten Augenblick, daß die Wohlthaten an keinen Unwürdigen verschwendet sind. Der Karakter dieser Briefe ist natürliche Sprache des Herzens, die vom kalten, steifen Tone eben so weit als vom übertriebenen Ausdruck des Dankes entfernt ist: jener grenzt an Undankbarkeit, dieser an Heuchelei. Der Ausdruck des Dankes muß mit der Sache, für die man dankt, in Verhältniß stehen.

Digitized by Google

Mit Versprechungen von Gegendiensten, Vergeltung ꝛc., sei man behutsam; man würde dadurch andeuten, daß man an der Uneigennützigkeit des Wohlthäters zweifle, oder ihm nicht verbindlich sein wolle; dagegen müssen der Nutzen, die Vortheile und die Wichtigkeit hervor gehoben werden, die man durch die Wohlthaten erlangt hat; und wenn man wahres Dankgefühl hat reden lassen, so füge man die Versicherung hinzu, daß man sich der empfangenen Güte und Gewogenheit würdig bezeigen werde. Ist es ein Freund, so äußere man den Wunsch, die Gefälligkeit durch Gegendienste erwiedern zu können.

Man achte übrigens auf die Denkweise, den Charakter, den Ehrgeiz, Stolz und Stand des Dankempfängers, und suche einem jeden auf die angenehmste Art zu schmeicheln.

Diese Briefe müssen nie verschoben werden, und wenn Zögerung eingetreten sein sollte, so muß mit Anführung der Ursachen um Entschuldigung gebeten werden. Dankschreiben werden in der Regel nicht beantwortet.

88. Dankschreiben an Aeltern.

Theuerste Aeltern!

Sie haben mir schon so viele Beweise Ihrer Güte und Liebe gegeben, daß ich unmöglich im Stande bin, Ihnen so dafür zu danken, wie ich es schuldig bin. Und jetzt überraschen Sie mich schon wieder mit einem so angenehmen Geschenke. O wie innig wollte ich mich freuen, wenn ich meinen Dank so herzlich niederschreiben könnte, als ich ihn empfinde; wenn ich Ihnen durch recht thätige Beweise zeigen könnte, wie sehr ich Sie verehre! Doch die Ueberzeugung beruhigt mich, daß Sie mein Herz kennen, und es wissen, daß Sie Ihre Wohlthaten an keinen Unwürdigen verschwendet haben. Sie davon immer mehr zu überzeugen, soll das eifrige, redliche Bestreben sein

Ihres

gehorsamen Sohnes.

89. Ein Sohn dankt seinen Aeltern für eine ihm übersandte Weste.

Theuerste Aeltern!

Sie haben mir durch das schöne Geschenk, welches ich von Ihrer Güte erhalten, eine sehr angenehme Ueberraschung bereitet. Schon längst wünschte ich mir eine solche Weste; aber ich unterstand mich nicht, Sie darum zu bitten, weil Sie mich ja überflüssig mit allen möglichen Gattungen von Kleidungsstücken ausgestattet haben. Sie sind daher meinen Wünschen entgegen gekommen, und haben dadurch meine Dankbarkeit im höchsten Grade rege gemacht. Besäße ich doch genug Beredtsamkeit, um Ihnen, Theuerste, die Gefühle und Empfindungen zu schildern, welche Ihre Güte mir einflößet, und welche mich am heutigen Tage ganz besonders beseelen! Aber Sie kennen ja das Herz Ihres Sohnes, Sie wissen ja, daß Sie Ihre Wohlthaten an

Digitized by Google

keinen Undankbaren verschwenden. Zwar bin ich jetzt noch außer Stande, Ihnen meine Erkenntlichkeit thätig an den Tag zu legen; aber sein Sie versichert, daß es mein eifrigster Wunsch ist, es einst zu können, und daß ich mich möglichst bestreben werde, Ihnen jetzt wenigstens durch angestrengten Fleiß und musterhaftes Betragen Freude zu machen.

Dies, theuerste Aeltern, sind die Gesinnungen, welche ganz beseelen

Ihren

gehorsamen Sohn.

90. Ein junger Mensch dankt für ein ihm verliehenes Stipendium.

Hochwohlgeborner Herr,

Hochgebietender Herr geheimer Staatsrath!

Das von Seiner Majestät dem König auf drei Jahre mir verliehene Stipendium, nebst einem jährlichen außerordentlichen Zuschusse, ist mehr, als ich zu bitten wagte, ist Alles, was ich wünschen kann.

Ueberzeugt, daß ich diese Gnade lediglich dem Wohlwollen und der günstigen Verwendung Ew. Hochwohlgebornen schuldig bin, bringe ich Ihnen die innigsten, die ehrerbietigsten Empfindungen des Dankes dar. Sie haben dadurch nicht nur mein ganzes künftiges Lebensglück gegründet, sondern auch meine Aeltern von einer ihrer größten Sorgen befreiet, und meinen übrigen Geschwistern eine unmittelbare Wohlthat zugewendet, die mit ihrer bessern Erziehung auf das innigste zusammenhängt. Ich vermag nicht, das Freudengefühl auszudrücken, von dem unser aller Herzen überströmen. Ewig dankbar werde ich Euer Hochwohlgebornen sein, und mich vorzüglich Ihrer hohen Gnade dadurch würdig zu machen streben, daß ich die zu meinen Studien bestimmte Zeit auf das Gewissenhafteste benutzen und alle meine Kräfte anstrengen werde, mich zu einem nützlichen Staatsdiener zu bilden.

Unter diesen mir heiligen Betheuerungen und den reinsten Empfindungen der Ehrerbietung und Dankbarkeit verharre ich als

Euer Hochwohlgebornen

unterthänigster

N.

91. Dankschreiben eines Jünglings, im Namen seiner Mutter, an eine Prinzessin.

Durchlauchtigste Prinzessin,

Gnädigste Prinzessin und Frau!

Eure Durchlaucht haben bei der, meiner Mutter huldreichst gewährten, Unterstützung, ausdrücklich erklärt, keinen Dank dafür annehmen zu wollen. So sehr dieser Zug einer großen Seele die Wohlthat selbst erhöhet, so fühlt sich doch meine Mutter zu innig von Dankbarkeit durchdrungen, als daß sie es über sich vermöchte, Ew.

Digitized by Google

Durchlaucht ganz zu verschweigen, wie unendlich sie sich Höchstdenenselben verpflichtet achtet. Sie würde mit Freude eigenhändig ihre gerührte Empfindung ausdrücken, da sie aber seit einigen Tagen krank ist, so erlaube ich mir, an ihre Stelle zu treten, und lege Ew. Durchl. in ihrem Namen das schwache Opfer des Dankes zu Füßen, mit dem Gelübde, daß jeder kommende, durch Höchstdero Milde ihr versüßte Tag, der stillen Erinnerung an die erhabene Wohlthäterin geheiligt sein soll. Ich vereinige mit den Wünschen meiner Mutter für Höchstdero hohes Wohlergehen die meinigen, und ersterbe ehrfurchtsvoll

Ew. Durchlaucht

unterthänigster.

92. Dankschreiben für eine erhaltene Stelle an einen Präsidenten.

Hochwohlgeborner Herr!

Hochgebietender Herr Präsident!

Ew. Hochwohlgebornen haben mein unterthänigstes Gesuch um die Kanzellistenstelle bei der hiesigen Regierung in Gnaden Statt finden lassen. Der Gedanke an die so günstige Wendung meines Schicksals ist zu lebendig, als daß ich nicht eilen sollte, Ihnen zuvörderst schriftlich meinen gerührtesten Dank auszudrücken, weit mehr ich aber denselben an den Tag zu legen suchen, alle mir obliegenden Pflichten mit Treue und unabläßigem Diensteifer zu erfüllen. Dann darf ich auch zuversichtlich auf Ew. Hochwohlgebornen fortdauernde Gnade hoffen, die ich mir mit eben der Ehrerbietung erbitte, in welcher ich mich stets nennen werde ꝛc.

93. An einen Arzt bei Uebersendung eines Honorars.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Hofrath!

Ew. Wohlgebornen haben mir in der schweren Krankheit meiner Kinder auf eine Art beigestanden, die mich zu dem wärmsten Danke verpflichtet. Jeder wiederkehrende Genuß im frohen Kreise meiner Familie erinnert mich an Sie, und jede heitere Miene der Genesung sagt es mir, wie sehr ich Ihnen verbunden sein muß. Nicht um vergelten zu wollen, was ich nie werde vergelten können, sondern nur um ein schwaches Zeugniß meiner Erkenntlichkeit zu geben, bitte ich Ew. Wohlgebornen, das Beikommende gütigst von mir anzunehmen. Ich und die Meinigen empfehlen uns Ihnen und Ihrem verehrten Hause ganz ergebenst, unter der Versicherung, daß ich nie aufhören werde, mit unbeschränkter Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgebornen

gehorsamster.

94. Ein ähnliches Schreiben.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Doctor!

Ich betrachte Ew. Wohlgebornen als Retter meines Lebens, und jeden frohen Genuß desselben als Ihr Geschenk. Urtheilen Sie hier-

Digitized by Google

aus, wie sehr ich Ihnen für Ihre zu meiner Wiederherstellung angewandte Mühe, Sorgfalt und Kenntnisse verbunden sein muß. Beikommende Kleinigkeit bitte ich als einen Beweis anzusehen, daß ich Ihnen gern erkenntlich sein möchte, aber nicht als eine Vergeltung, mit welcher ich mich der Pflicht der Dankbarkeit zu entledigen gedächte. Diese wird vielmehr so lange dauern, als Ihre Wohlthat, das ist, so lange ich lebe. Ich verharre mit der innigsten Hochachtung ꝛc.

95. An einen Gönner, der allen Dank verbeten hat.

Wohlgeborner,
Hochverehrter Herr Hofrath!

Es ist großen Seelen eigen, daß sie ihren schönsten Handlungen keinen Werth zugestehen. Erlauben Ew. Wohlgebornen mir gleichwohl, Ihnen zu sagen, daß Ihre eifrigen Bemühungen um mein und der Meinigen Wohl durch den besten Erfolg gekrönt worden, daß ich sie als die größte Wohlthat erkenne, welche mir jemals widerfahren ist, und als die edelste That, von der ich mich jemals überzeugt habe. Dies ist das Bekenntniß einer ganzen Familie, welche Ihnen ihren glücklichen Zustand verdankt. Doch ich soll Ihrer großmüthigen Güte gegen Sie nie erwähnen; ich gehorche und erlaube mir nur noch, Ihnen zu versichern, daß nichts der hohen Achtung gleich kommen kann, in welcher ich von ganzer Seele bin

Ew. Wohlgebornen
dankbarer Verehrer.

96. Danksagung für ein Hochzeitgeschenk.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Euer Hochwohlgebornen gnädige Gesinnungen, die Sie mir bei meiner Verheirathung zu erkennen gegeben, haben in mir und meiner Ehegattin die ehrerbietigsten Gefühle des Dankes erweckt; daß Sie aber denselben noch ein so reiches Hochzeitgeschenk hinzu gefügt haben, hat meine Erwartungen übertroffen. Es soll uns ein immerwährendes Denkmal Ihrer Gnade bleiben und uns ermuntern, Ihr ferneres hohes Wohlwollen zu verdienen. Möchten Sie von diesen schwachen Ausdrücken unserer Empfindungen auf die unbegrenzte Verehrung schließen, in welcher ich Zeitlebens verharre

Ew. Hochwohlgebornen
unterthäniger.

97. Danksagung bei Rückzahlung eines Darlehns.

Wohlgeborner,
Hochverehrter Herr!

Unter dem lebhaftesten Dankgefühle, aber auch nicht ohne große Beschämung, bin ich endlich so glücklich, Ew. Wohlgebornen die mir

Digitized by Google

so gütig dargeliehenen Einhundert Thaler zurück zahlen zu können. Ich weiß es nur gar zu wohl, daß ich wegen der verspäteten Erfüllung meines Versprechens bittere Vorwürfe verdiene und es nur der menschenfreundlichen Güte zu verdanken habe, daß Sie so lange Nachsicht mit mir gehabt haben. Im Kampfe mit einem harten Schicksale, das mich von allen Seiten traf, verlor ich den Muth nicht, und nach den schweren Leiden eines langen Jahres lächelt mir wieder ein besseres Glück. Ich eile, meine Schuld abzutragen, und mir Ihre Vergebung zu erbitten. Edler Menschenfreund, wie bin ich es im Stande, Ihnen Ihre Güte jemals vergelten zu können! Sie haben mir in meiner höchsten Noth freiwillige Hülfe angeboten, und mir solche großmüthig mit einem zinslosen Vorschuß geleistet. Worte vermögen nicht das reine Dankgefühl auszudrücken, welches nie in meinem Herzen erlöschen wird. Schenken Sie mir auch in Zukunft Ihre unschätzbare Gewogenheit und genehmigen die Versicherung der unbegrenzten Verehrung, in welcher ich verharre ꝛc.

98. An einen Freund, mit Zurücksendung eines kleinen Kapitals.

Von meinem herzlichen Danke begleitet, erhalten Sie hier, hochverehrter Freund, die 50 Thlr. wieder, mit welchen Sie mich im October dieses Jahres aus einer großen Verlegenheit gerissen haben. Sie waren so großmüthig, mir das Geld ohne alle Sicherstellung und ohne Zinsen vorzuschießen, und keine andere Bedingung zu machen, als die, zur bestimmten Frist das kleine Kapital wieder zurückzuzahlen. Die Bedingung ist nun erfüllt, und für die unverzinsliche Vorstreckung des Geldes empfangen Sie meinen innigsten Dank. Wenige meiner Bekannten würden meine Ehrlichkeit für ein gültiges Unterpfand angenommen haben; Ihnen war sie genug, das hat mich im Innersten gerührt und hochbeglückt. Möchte ich doch im Stande sein, Sie nicht durch bloße Worte, sondern auch durch die That zu überzeugen, wie sehr ich bin

Ihr

dankbarer Rothmann.

99. Ein Schloßverwalter dankt für die Ertheilung dieses Amts.

Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr!

Die Mensenfreundlichkeit, mit der Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden mein unterthäniges Gesuch aufgenommen, und das gnädige Zutrauen, mit welchem Dieselben die hiesige Schloßverwalterei mir übertragen haben, verpflichten mich zu dem gerührtesten Danke. Eifer und Treue in Erfüllung meiner Pflichten sollen indeß der sicherste Beweis meiner Dankbarkeit sein. Die mir gnädig ertheilte Instruction werde ich nicht nur zur Richtschnur meiner Handlungen nehmen, sondern auch auf Mittel und Wege sinnen, meine Dienstverwaltung für Ew. Gnaden noch vortheilhafter zu machen. So bald ich Alles genauer untersucht haben werde, bin ich vielleicht im Stande, einige Vorschläge zur Ver-

Digitized by Google

besserung des hiesigen Oekonomiewesens zu thun, die auf Erfahrung gegründet sein und mit der Project- und Plusmacherei unsers Zeitalters nichts gemein haben werden. Bei jeder guten und ausführbaren Absicht kann mir, das hoff' ich mit Zuversicht, die Unterstützung einer so einsichtsvollen und für alles Gute wirksamen Herrschaft so wenig fehlen, als das gnädige Wohlwollen, das ich für meine größte Belohnung achten werde.

Mit unbegrenzter Verehrung und Dankbarkeit

Ew. Hochfreiherrl. Gnaden

unterthäniger Diener.

100. Danksagung für ein freundschaftliches Geburtstags-Angebinde.

Innigst geliebter Freund!

Wie sehr haben Sie mich durch Ihr angenehmes Geschenk an meinem Geburtstage überrascht! Noch betrachte ich es immer mit dem lebhaftesten Vergnügen, und finde mich jedesmal in einer neuen Verlegenheit, ob ich mehr Ihre Wahl und Ihren vortrefflichen Geschmack bewundern, oder ob ich mich mehr über Ihre zärtliche Theilnahme freuen soll. Nicht leicht konnte ich mir es vorstellen, daß einer meiner längst genährten Lieblingswünsche so herrlich und so schnell befriedigt werden könnte. Empfangen Sie meinen wärmsten Dank sowohl für dieses mir so angenehme Geschenk, als auch insbesondere für Ihre, diesem lieben Andenken beigefügten, herzlichen Wünsche. Möge sie der Himmel erfüllen! Würde ich aber auch noch glücklicher, und es fehlte mir die Wonne Ihrer Freundschaft, so würde mein Glück immer nur sehr unvollkommen sein. Doch ich habe Ihr Versprechen, und ich segne mein Schicksal. O, ich fühle es ganz, wie viel das Glück werth ist, mich nennen zu dürfen Ihren ꝛc.

Glückwünschungsbriefe.

werden bei Geburtstagen, Verheirathungen, Beförderungen und Standeserhöhungen, am Neujahrstage und bei andern glücklichen Ereignissen geschrieben. In denselben müssen die Empfindungen des Herzens in einer natürlichen und kunstlosen Sprache ausgedruckt werden. An Vornehme muß man sich in solchen Schreiben kurz fassen.

101. An einen Kronprinzen zum Geburtstage.

Durchl. ꝛc.

Ew. Königl. Hoheit erlauben mir gnädigst, daß ich zu Ihrem Geburtstage, wo Millionen von Menschen freudevoll und betend ihre Hände für Sie zum Himmel erheben, Höchst Ihnen meine unterthänigsten Glückwünsche zu Füßen lege.

Gewiß, gnädigster Herr, schön und groß sind die Hoffnungen, mit denen eine ganze Nation zu Ihnen aufblicket, die bei dem Gedanken, daß auch Könige sterblich sind, bloß durch das Dasein von Ew. Kö-

Digitized by Google

niglichen Hoheit sich getröstet und beruhigt fühlt. Möchten nicht wir, möchten erst unsere Kinder es erfahren, wie herrlich jene Hoffnungen werden erfüllt werden.

Geruhen Höchstdieselben in Gnaden, die Versicherung der allertiefsten Ehrfurcht huldvoll aufzunehmen, mit welcher ich ersterbe als

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster.

102. Glückwünschungsschreiben an einen Großherzog zu seinem Geburtstage.

Allerdurchlauchtigster Großherzog,
Allergnädigster Großherzog und Herr!

Heute, wo ein frohes und dankbares Volk für den besten, edelsten Fürsten Heil und langes Leben von Gott erflehet, wage auch ich es, ehrfurchtsvoll zu dem Throne Ew. Königl. Hoheit meine unterthänigsten Glückwünsche darzubringen.

Möchten doch die Gebete so vieler Tausende von dem Himmel erhört werden; möchten doch Sie, allerdurchlauchtigster Großherzog, noch recht lange über ein Volk regieren, welches durch Treue und Dankbarkeit gegen sein Fürstenhaus, durch Muth, Tapferkeit und Tugend so sehr verdient, den so tief verehrten und allgeliebten Landesvater *sein* nennen zu dürfen, dann würden auch meine innigsten Wünsche erfüllt werden.

Mit allertiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Ew. Königl. Hoheit

allerunterthänigster.

103. Glückwunsch zum Geburtsfeste.

Der glückliche Tag, den Ew. ꝛc. heute begehen, ist gewiß für jeden, der die Ehre hat, Sie zu kennen, ein ernsthaft festlicher Tag. Wenn unter den vielen Wünschen und Segnungen, die heute für Ihre Wohlfahrt ausgesprochen werden, auch der meinige seine unbedeutende Stelle einnehmen darf, so ist die innigste Bitte desjenigen erfüllt, der in der tiefsten Verehrung sich unterzeichnet als Ew. ꝛc.

104. Glückwunsch zu einer Beförderung.

Ew. Ernennung zum ... hat mir um so mehr große Freude gemacht, als sie einen vollgültigen Beweis abgiebt, daß es dem Blick des Königs Majestät nicht entgehet, das wahre Verdienst zu finden, zu schätzen und zu belohnen.

Es ist nur *Eine* Stimme, daß diese Stelle keinem Würdigern hätte anvertraut werden können, und die allgemeine Freude spricht sich um so lauter aus, als Ew. neuer Wirkungskreis eben so viele gründliche Kenntnisse, als unerschütterliche Festigkeit des Karakters und deutschen Biedersinn erfordert.

Ich kann mich daher nicht darauf beschränken, Ew. zu dieser ehrenvollen Beförderung, als das sprechendste Anerkenntniß Ihrer großen Verdienste um den Staat, Glück zu wünschen; sondern ich

Digitized by Google

preise noch mehr das Land glücklich, dem eine neue Bürgschaft für die Fortdauer seines blühenden Wohlstandes verliehen ist.

Jeder Freund des Vaterlandes, dem das allgemeine Beste am Herzen liegt, hat nun nur noch den Wunsch, daß Ew. recht lange im Genuß ungeschwächter Kräfte diesen neuen Posten bekleiden mögen, und Niemand kann in diesen Wunsch mit der lebendigsten Ueberzeugung mehr einstimmen, als derjenige, der sich Ew. fernerm Schutz und Wohlgewogenheit ehrerbietigst empfiehlt, und mit der größten Hochachtung lebenslang beharrt ꝛc.

105. Ein Sohn wünscht seinem Vater zu dessen Geburtstage Glück.

Theuerster Vater!

Wenn ich an dem heutigen, für mich so frohen, Tage Ihnen alles mögliche Gute vom Himmel erbitte, so wünsche ich es mir selbst; denn Alles, was Sie betrifft, betrifft auch mich, und nur in Ihrem Glücke finde ich das meinige. Urtheilen Sie nun hieraus, theuerster Vater, mit welcher Herzlichkeit, mit welcher Inbrunst ich die Vorsehung bitte, das Ziel Ihrer Jahre noch weit hinaus zu schieben, und Sie mit allen den Gütern zu beschenken, welche Ihr irdisches Glück zu verherrlichen im Stande sind. Könnten Sie doch in diesem Augenblicke Zeuge meiner Freudenthränen sein, über die Wiederkehr des glücklichsten Tages, des Tages, an welchem ein mir so theurer, zärtlicher Vater, der Welt geschenkt wurde! Könnte ich doch jetzt gleich zu Ihnen eilen, mich an die väterliche Brust werfen, und die Gefühle meines von der reinsten Liebe und Erkenntlichkeit durchdrungenen Herzens vor Ihnen ausschütten! Leider ist mir aber dieses nicht vergönnt; nur schriftlich, und also unvollkommen, kann ich Ihnen meine Empfindungen schildern. O, möchten Sie doch von der Innigkeit derselben völlig überzeugt sein!

Ich schließe diesen Brief mit den heißesten Wünschen für Ihr beständiges Wohlergehen, und versichere Sie der ehrfurchtsvollsten Gesinnungen, mit denen ich stets sein werde

Ihr

gehorsamer Sohn.

106. Aehnlicher Glückwunsch.

Theuerster, verehrungswürdiger Vater!

Der heutige Tag erweckt die lebhaftesten Erinnerungen an alles Gute, was Sie mir erzeigt, an die vielen Sorgen und Mühen, die Sie meinetwegen gehabt haben. Mit gerührtem Herzen bringe ich Ihnen dafür das heißeste Dankopfer. Vergelten kann ich Ihnen die Wohlthaten nur durch die Ergebenheit meines kindlichen Gemüths, durch mein Gebet zu dem, der über unsere Tage wacht, daß er seinen Segen auf Sie herabsende, und Ihr mir theures Leben beglücke. Daß Sie Freude an mir erleben, ist mein einziges Bestreben, der einzige Dank, den ich Ihnen beweisen kann. Aber dieser Dank hat keine

Digitized by Google

Dienste, wenn ich meine Schuld abtragen soll. Darum wünsche ich, bis in die fernste Zukunft Ihnen die Versicherung erneuern zu können, wie sehr Sie geliebt und verehrt werden von

Ihrem

treu gehorsamen Sohne.

107. Ein Sohn an seine Mutter zu ihrem 68sten Geburtstage.

Geliebte Mutter!

Es ist meinem Herzen ein Bedürfniß, nach einem mehrmonatlichen Schweigen mich mit Ihnen zu unterhalten, und zugleich Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem 68sten Geburtstage Glück zu wünschen. Erhalte Sie der Gott der Güte, dem Sie, ein Muster frommer Ergebung, stets kindlich vertraueten, noch viele Jahre bei dauerhafter Gesundheit, Lebenskraft und Lebensmuth. Führe er Sie, wie bisher, mit liebevoller Vaterhuld, daß der Abend Ihres Lebens recht heiter sei.

Leider ist mir bekannt, daß seit einigen Jahren sich Ihr Augenlicht verdunkelt, und dieses Zeichen Ihres hohen Alters fast bis zur Erblindung gestiegen ist. Wie weh mir dies thut, empfinden Sie gewiß mit mir; aber ich habe die Hoffnung nicht verloren, Sie geheilt zu sehen, besonders da der Arzt dazu Hoffnung giebt. Sie werden die Geduld nicht verlieren, und der Gott, der Sie in allen trüben Augenblicken mit frohem Muth und christlicher Standhaftigkeit stärkte, wird Ihnen auch bis zur Wiederherstellung die Geisteskraft verleihen, dies freilich bedeutende Uebel zu ertragen. Der Trost von oben kräftige Sie.

Setzen Sie mein langes Stillschweigen nicht auf Rechnung einer Nachlässigkeit; dringende Geschäfte und eine periodische Kränklichkeit, ein Leiden an meinem Unterleibsübel hielt mich eine Zeit lang von der Erfüllung einer süßen Pflicht zurück. Sie werden mich deshalb mütterlich entschuldigen. Uebrigens ist mit mir noch Alles beim Alten.

Gern übersendete ich Ihnen ein Angebinde; da jedoch die Wahl mir schwer fällt, und die Entfernung zwischen uns bedeutend ist, so lege ich 4 Stück Friedrichsd'or bei. Kaufen Sie, statt meiner, Etwas dafür, was Ihnen angenehm ist, oder verwenden Sie, was mir noch lieber ist, Etwas davon zu einigen guten Flaschen Wein, der Sie stärken und Ihnen wohl bekommen wird. Mit kindlicher Liebe bin und bleibe ich

Ihr

dankbarer Sohn.

108. Ein Sohn wünscht seinem Vater zu dessen Geburtstage Glück.

Theuerster Vater!

An dem Morgen Ihres Geburtstages schreibe ich Ihnen mit den innigsten Empfindungen meines Herzens, wie sehr ich fühle, was ich Ihnen zu verdanken habe, und wie theuer mir Ihre Liebe ist.

Welche Sorgfalt haben Sie für meine Erziehung, für mein künftiges Glück getragen! Ich müßte das undankbarste Herz haben, wenn

Digitized by Google

ich Ihnen nicht alles Gute und Angenehme wünschen sollte, wodurch auch Sie Ihres Lebens ganz genießen.

Darf ich mein Glück jederzeit als einen Zuwachs des Ihren ansehen, so wird mein höchstes Bestreben sein, Ihnen dadurch Freude zu machen, daß ich mich Ihrer Liebe und Fürsorge immer würdiger bezeige. Möge noch oft dieser so freudenvolle Tag zurückkehren, und Sie immer mehr die Wonne fühlen lassen, der glücklichste Vater zu sein.

Nehmen Sie die Versicherungen des unverbrüchlichen Gehorsams mit Wohlgefallen an von

Ihrem.

Sie ewig liebenden Sohne

R.

109. Aehnliches Schreiben.

Seitdem ich denken kann, verehrungswürdiger Vater, war mir der heutige Tag ein froher, festlicher Tag; denn er war es, der Ihnen das Leben und mir in Ihnen einen so guten Vater gab. An diesem Tage stellt sich mir ein lebhaftes Bild von allem dem Guten dar, welches ich bisher von Ihrer väterlichen Fürsorge genossen habe, und diese Vorstellung erfüllt mein ganzes Herz mit den lebhaftesten Rührungen. Ich fühle mich zu schwach, Ihnen Alles mit Worten zu sagen, was ich heute empfinde. Nehmen Sie daher nur die einzige Versicherung, daß die dankbare Erinnerung an das Gute, welches mir die gütige Vorsehung durch Sie zu Theil werden ließ, in meinem Herzen nie erlöschen wird. Noch oft, guter Vater, müssen Sie diesen festlichen Tag erleben; noch oft die Segenswünsche Ihrer frohen Familie empfangen, und mit ihnen die frommen Wünsche

Ihres

gehorsamen Sohnes.

110. Desgleichen.

Ihr Geburtstag ist mir der feierlichste Tag im ganzen Jahre, und wie könnte es auch wohl anders sein, da ich Ihnen mein Leben und alle Freuden meines Lebens zu verdanken habe. Sie lassen mich in Wissenschaften unterrichten, durch die ich einst ein brauchbarer, nützlicher Mann werden kann, und durch Ihr Beispiel sind Sie mein Lehrer in Allem, was gut, schön und edel ist.

Täglich, theuerster Vater, dankt Ihnen mein Herz im Stillen für diese Wohlthaten; täglich bete ich für Ihre Erhaltung und für Ihr Glück. Aber der heutige Tag verpflichtet und ermuntert mich, meine Dankbarkeit und meine Wünsche laut werden zu lassen. — Nehmen Sie meine aufrichtigen Gesinnungen wahrhaft kindlicher Liebe als ein Angebinde an, und sein Sie versichert, daß ich mich unaufhörlich bestreben werde, durch Erwerbung nützlicher Kenntnisse, und durch Erfüllung aller meiner Pflichten Ihrer Wohlthaten und Ihrer Liebe würdig zu werden.

Ich bin mit der innigsten Liebe und Ehrfurcht ꝛc.

Digitized by Google

111. Glückwünschungsschreiben eines armen Kindes zum Geburtstage seiner Mutter.

Mit den seligsten, aber auch zugleich mit den wehmuthsvollsten Empfindungen der kindlichsten Liebe und Dankbarkeit wünsche ich Dir, meine theuerste, beste Mutter, Glück und Heil zu Deinem morgenden Geburtstage. Wie gern schickte ich Dir ein kleines Geschenk, um Dir auch durch die That zu beweisen, wie innig ich Dich liebe, und wie glücklich ich sein würde, wenn ich Dir eine unverhoffte Freude machen könnte. Allein ich bin jetzt arm, und habe nichts weiter, als was Du selbst, beste Mutter, Dir entziehst, um es mir zu geben. Ich kann Dir also nichts darbringen, als die zärtlichsten, heißesten Wünsche für Dein Wohl und Deine Zufriedenheit. Möchte Gott Dich mir noch recht lange erhalten, möchtest Du recht viele, aber auch frohere Geburtstage erleben, als der morgende wahrscheinlich Dir sein wird, und möchte ich doch einst im Stande sein, Dir durch meine Dankbarkeit, meine Liebe und meinen Gehorsam die vielen kummer- und sorgenvollen Stunden und Tage, die Du meinetwegen gehabt hast, zu vergüten! Nichts wird mehr mein Bestreben sein, als durch den anhaltendsten und unermüdetsten Fleiß mich dazu fähig zu machen, damit Du doch wenigstens eines ruhigen und sorgenlosen Lebens genießen mögest.

Nun, meine geliebteste Mutter, küsse ich Dir mit der herzlichsten Dankbarkeit die Hand, für das viele Gute und Schöne, was Du mir durch so viele eigene Entbehrungen und Aufopferungen verschafft. Gewiß wird Gott mein heißes Flehen erhören, und Dir, wenn auch nicht in dieser, doch in einer bessern Welt Alles reichlich vergelten, was ich armes und hülfloses Kind Dir vielleicht nie werde ersetzen können. Ich umarme Dich in Gedanken tausend Mal, und bin ewig mit der kindlichsten Hochachtung und Liebe

Dein
gehorsamster Sohn
N. N.

112. Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Mein geliebtester Wilhelm!

Recht herzlich dank' ich Dir für Deine kindlichen, liebevollen Wünsche zu meinem heutigen Geburtstage. Es bedarf keines Geschenks von Dir, um mich von Deinen guten Gesinnungen zu überzeugen. Ich thue ja so gern Alles für Dich, was zu Deinem Glücke und zu Deiner Zufriedenheit beitragen kann; warum solltest Du mich denn nicht wieder lieben! Mein heutiger Geburtstag ist gewiß einer der angenehmsten meines Lebens, da er mir mit Deinem Briefe zugleich einen Beweis Deines kindlichen, unverdorbenen Herzens brachte. Nur in Dir selbst, mein theuerster Sohn, nicht außer Dir, suche künftig Dein Glück, dann wird es nie Dich kränken und niederbeugen, wenn die Vorsehung Dir auch manche irdischen Freuden und Güter versagt, deren so viele andere Menschen sich zu erfreuen haben, die

Digitized by Google

besser, als wir, im Stande sind, die Last des Reichthums und des zeitlichen Glücks zu ertragen. Auch dazu gehört eine Seelenstärke, die nicht einem jeden zu Theil ward; und deshalb ist es höchst unrecht, mit scheelen und neidischen Augen auf das äußerlich bessere Schicksal unserer Mitbrüder hinzublicken, und nicht vielmehr Gott, der uns nichts schuldig ist, für die vielen Wohlthaten zu danken, die er uns selbst unter den traurigsten Verhältnissen unsers Lebens beweis't. Auch ich, mein theuerster Wilhelm, werde mich unaussprechlich freuen, wenn Du einst ein recht nützliches und gutes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft sein wirst. Möge Gott mir diesen Trost und diese Freude gewähren; das wird mir ein reichlicher Ersatz für alle die leidenvollen Jahre sein, die ich bereits erlebt habe, und vielleicht noch erleben werde. Nur durch unerschütterliche Tugend und Gottesfurcht, durch Fleiß in Deinen jetzigen Unterrichtsstunden, und durch Thätigkeit und Treue in Deinen künftigen Berufsgeschäften kannst Du dies schöne Ziel erreichen, und Dich der Achtung und Liebe Deiner Mitmenschen würdig machen. Wie zufrieden und froh werd' ich einst diese Welt verlassen, wenn ich die selige Ueberzeugung mitnehmen darf, daß Du, mein einziger Sohn, glücklich bist! Und das wirst Du nur dann sein, wenn Du nie der schmeichelnden Stimme des Lasters Dein Ohr leihest, und Dich nie von dem Wege der Tugend ablocken lässest.

Mit mütterlicher Liebe segne und umarme ich Dich und bin bis in den Tod

Deine

getreue, Dich liebende Mutter.

113. An Aeltern zum neuen Jahr.

Theuerste Aeltern!

Ich weiß den Anfang des Jahres nicht besser zu feiern, als dadurch, daß ich Ihnen in meinem Herzen ein neues Denkmal kindlicher Liebe errichte. Ich will heute alle die Wohlthaten, mit denen Sie mich in dem zu Ende gehenden Jahre beglückten, überdenken, und meine guten Vorsätze erneuern, um Ihnen in den folgenden Jahren recht viel Freude und mich immer mehr Ihrer Liebe würdig zu machen. Denn womit könnte ich Ihnen anders meine Liebe und meine Dankbarkeit bezeigen, als durch mein eifriges Bestreben, ein guter und nützlicher Mensch zu werden? Der Himmel schenke Ihnen eine dauerhafte Gesundheit und ein langes glückliches hohes Leben. Er erfülle alle meine Wünsche, die ich für Sie im Herzen trage; er mildere Ihre Sorgen, und versüße Ihnen die Beschwerden Ihres Alters durch Freude, die Sie an Ihren Kindern erleben. Dieses ist der herzlichste Wunsch

Ihres

gehorsamsten Sohnes.

114. Antwort.

Ich und Deine gute Mutter, wir danken Dir herzlich für Deinen wohlgemeinten Glückwunsch bei dem Antritt dieses neuen Jahres.

Digitized by Google

Deinen schönsten und besten Dank für unsere elterliche Liebe und Sorge werden wir aber vorzüglich in Deinem ernstlichen und anhaltenden Bestreben erkennen, Dich zu einem brauchbaren und rechtschaffenen Menschen zu bilden. Fasse den ernsten, unverbrüchlichen Vorsatz, Dich mit jedem Tage zu vervollkommnen in Kenntnissen und Wissenschaften, zu stärken in der Kraft Deines Wirkens und in dem Kampfe gegen jeden erwachenden Hang zum Leichtsinne, zum Müssiggang, gegen die geringste Abweichung vom Wege des Rechten und Guten. Jetzt wird Dir Alles leicht, jetzt säest Du mit Vergnügen und darfst Dich der herrlichen Früchte freuen, die Du künftig ernten wirst. Bleibe Deinem Versprechen treu und sei auch in diesem Jahre unser guter Sohn; dann kannst Du auch darauf rechnen, daß wir Alles gern und freudig thun werden, was Dein Bedürfniß fordert und Deinem Glücke zusagt. Gott sei auch in diesem neuen Jahre mit Dir, und schenke Dir seinen Segen. Deine Mutter grüßt Dich herzlich, und ich bin

Dein
treuer Vater.

115. An eine Mutter an ihrem Geburtstage.

Liebste Mutter!

Wie könnte ich jemals den Tag erleben, der mir die beste Mutter gab, ohne ihn mit inniger Rührung und mit herzlicher Dankbarkeit zu feiern! Das thue ich denn auch heute, und mit desto größerer Rührung, da ich von Ihnen entfernt bin und Ihren Blick voll Liebe und Güte nicht sehen kann. O, ich habe es wohl immer recht innig gefühlt, daß ich Ihrer Liebe und Treue die größten Wohlthaten und die besten Freuden meines Lebens verdanke; aber noch inniger fühle ich es jetzt, da ich das Glück entbehren muß, in Ihrer Nähe zu sein und von Ihnen belehrt, ermuntert und berathen zu werden. Wie glücklich wäre ich, könnte ich Ihnen heute mündlich sagen, was ich Ihnen hier schriftlich ausdrücke. Könnte ich nur eine Stunde bei Ihnen sein und mich Ihres Anblicks und Ihrer Liebe erfreuen! Doch desto seliger wird einst das Wiedersehen sein!

Bin ich auch außer Stande, durch etwas mehr als durch Wünsche Ihnen meine dankbare Liebe zu beweisen; so sind doch meine Wünsche so aufrichtig, so warm, als sie je in dem Herzen eines dankbaren Kindes entstehen können. Jeden Morgen und jeden Abend bete ich zu dem lieben Gott, daß er Ihr mir so theures Leben erhalte, daß er Sie, liebste Mutter, mit dem besten Segen beglücke, und daß er mich bald in den Stand setzen möge, Sie durch die That von der Liebe und Ehrfurcht zu überzeugen, mit welcher ich lebenslänglich sein werde

Ihr dankbarster Sohn.

116. Aehnliches Schreiben.

Theuerste Mutter!

Wie sehr freut sich mein Herz, heute wieder Ihren Geburtstag feiern zu können, und Sie gesund und glücklich zu sehen! Daß auch

Digitized by Google

ich zu diesem Glücke Etwas beitragen kann und, nach Ihrem eigenen gütigen Zeugnisse, dazu beiträge, dies ist mein Stolz und meine Freude, und ich gelobe es Gott und Ihnen, daß ich nie durch Leichtsinn und Vergehungen Ihre Ruhe stören will. Wie könnte ich auch besser Gott dafür danken, daß er mir eine so gute Mutter geschenkt hat! Und wenn ich mir ein langes Leben, und in diesem Leben einiges Glück wünsche, so ist es nur, um Ihnen lange für Ihre unzähligen Wohlthaten danken, und künftig noch mehr zum Glück Ihres Lebens beitragen zu können.

Was wäre ich, beste Mutter, ohne Sie, ohne Ihre Liebe, ohne Ihren Rath! Täglich erinnere ich mich Ihrer Wohlthaten; täglich bete ich zum Himmel um Ihre Erhaltung. Aber heute flehe' ich die Vorsehung besonders an, daß sie Ihre Muttertreue mit dem besten Segen belohnen möge. Der Himmel wird mein Gebet erhören; ich aber werde mich bestreben, Ihnen, beste Mutter, durch Fleiß, durch ein gutes Betragen und durch treue Erfüllung aller kindlichen Pflichten, meine Dankbarkeit und Liebe zu beweisen. Mein eifrigstes Bestreben soll es lebenslang sein, mich des Glückes würdig zu zeigen, eine so vortreffliche Mutter zu haben. Erhalten Sie Ihre Liebe wie bisher Ihrem ꝛc.

117. Ein Vater an seinen Sohn zum Namenstage.

Mein lieber Heinrich!

Bei diesem Namen nenne ich Dich heute, mein Sohn, weil ich Dich auf ihn vorzüglich aufmerksam zu machen wünsche; denn er steht auch heute im Kalender. Es ist eine alte Sitte, die Namenstage mit einem Angebinde und guten Wünschen zu feiern. Das Letztere thue ich, indem ich Dich bitte und ermahne, das gute Beispiel Deines Oheims, welcher Dich über die Taufe gehalten, und Dir diesen Namen beigelegt hat, nie zu vergessen, und Dich heute, und immer, wenn Du Dich bei diesem Namen nennest, desselben dabei zu erinnern. Dein Oheim ist, wie Du weißt, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, von ausgezeichneter Geschicklichkeit und von der edelsten Gemeinnützigkeit. Sei empfänglich gegen diesen Ruhm, eifere ihm nach, und mache Deinem Namen Ehre. Hierdurch allein wirst Du Dich der Liebe werth zeigen, welche er Dir durch Uebersendung der schönen Taschenuhr aufs neue zu beweisen sucht. Er hat große Erwartungen von Dir; Deine Talente und Kräfte geben ihm ein Recht dazu. Bemühe Dich, sie ganz zu erfüllen, und, wenn es möglich ist, zu übertreffen. Denke Dir, was ich dadurch für Freude erleben werde. Der größte Gewinn aber wird Dir zufallen; denn jeder Zuwachs an wahrer Vollkommenheit wird Dein Glück natürlicher Weise erhöhen. Ich wünsche Dir das beste, das schönste. Von Dir allein hängt es ab, durch Erfüllung dieses Wunsches zu erfreuen, zu beglücken

Deinen treuen Vater.

Digitized by Google

118. An einen Gönner zum neuen Jahre.

Bei dem gegenwärtigen Jahreswechsel nehme ich mir die Freiheit, Ew. Hochwohlgebornen meinen feierlichen Glückwunsch abzustatten und mit demselben den innigsten Dank für die im abgewichenen Jahre mir erwiesenen Wohlthaten zu verbinden, und die reichste Vergeltung dafür vom Himmel zu erflehen. Möchte ich auch ferner so glücklich sein, mich Ihrer Gnade würdig zu machen. Wenn mit so Vielen, die Ihrer unbegrenzten Wohlthätigkeit ihr Glück, ihre Wohlfahrt verdanken, auch ich die innigsten Segenswünsche für Sie und Ihr ganzes Haus darbringe, für den ungestörten Lebensgenuß, für Alles, was Ihre Tage verschönern und beglücken kann: so ist es gewiß nicht Aufruf der Gewohnheit, sondern es geschieht aus den reinsten Empfindungen der Ehrerbietung, in welcher ich verharre ꝛc.

119. Ein Verwalter an seinen Herrn zum neuen Jahre.

Das ungestörte Wohlergehen Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden ist ein so wesentlicher Theil meines eigenen Glücks, daß ich heute, da sich Alles in Wünschen ergießt, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank der Vorsehung gedächte, die mir in Ewr. Hochfreih. Gnaden einen so menschenfreundlichen Herrn geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens müsse Ihnen und Ihrer hochverehrten Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens! Dieses zu erhalten und täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig der eifrigste Wunsch desjenigen sein, welcher mit unbegrenzter Ehrerbietung verharrend

Ew.

120. Glückwunsch zum Geburtstage.

Verehrungswürdiger Herr Onkel!

Wenn mich auch nicht die Dankbarkeit, welche mir Ihre Güte und Liebe eingeflößt hat, aufforderte, Ihnen zu dem Tage, der meinem Herzen so wichtig und so festlich ist, Glück zu wünschen, so würde mich doch schon die Hochachtung und Ehrerbietung, welche ich Ihnen als meinem zweiten Vater schuldig bin, dazu verpflichten. Auch für mich hat die gütige Vorsehung Sie geboren werden lassen, und auch zu meinem Glück Ihr theures Leben verlängert, und Ihnen den heitersten Lebensabend geschenkt. Es ist meines Herzens süßeste Freude, daß ich mir bewußt bin, Ihre Tage nicht getrübt, und Ihrem gefühlvollen Herzen keinen Kummer bereitet *) zu haben. Möchte es mir vergönnt sein, Ihnen recht bald thätige Beweise meiner Verehrung und Dankbarkeit geben, und Ihnen einen Theil der Last abnehmen zu können, welche Sie in Ihrem mühevollen Berufe zu tragen haben.

*) Besser: verursacht.

Digitized by Google

Sehr glücklich werden Sie mich machen, wenn Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen nützlich zu werden, und jeder Ihrer Wünsche soll meinem Herzen heilig sein. Ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme, und bin mit der innigsten Ehrerbietung und Liebe ꝛc.

121. Glückwunsch zum neuen Jahre.

Nicht, weil es die Sitte, sondern weil es mein Herz will, ergreife ich bei dem eintretenden neuen Jahre die Gelegenheit, Ew. Hochwohlgebornen die besten Glückwünsche darzubringen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen an dem Ende eines Jahres, welches durch Ihre Fürsorge für mich und die Meinigen so glücklich war, mit der Einfalt, welche Aufrichtigkeit des Herzens fordert, meinen Dank sage, und Sie um die Fortdauer Ihrer für mich unschätzbaren Gewogenheit bitte. Kann die innigste und dankbarste Verehrung Ansprüche auf Ihre Gewogenheit gewähren, so darf ich mir derselben mit Zuversicht schmeicheln, da ich mir bewußt bin, Ihnen mit kindlicher Ehrerbietung ergeben zu sein, und keinen sehnlichern Wunsch zu kennen, als Ihnen mit der That diese Ergebenheit zu beweisen, und dadurch zugleich einen Theil der großen Schuld abzutragen, welche Ihre unermüdete Güte meinem Herzen aufgelegt hat. Möge der Himmel meine Wünsche und meine Gebete für Sie erhören, und Ihnen, bis zum spätesten Ziel des Lebens, Gesundheit, Kraft und Freude schenken! Mit der hochachtungsvollsten Dankbarkeit nenne ich mich ꝛc.

122. Glückwunsch zu einer Heirath.

Die Nachricht, bester Herr Vetter, von der Verheirathung Ihrer lieben Karoline mit dem Kaufmann Hrn. Wohler zu P., hat uns innige Freude verursacht. So wünschenswürdig auch äußere Glücksumstände sein mögen, und so vortheilhaft auch die getroffene Parthie von dieser Seite ist: so schätzen wir doch das Glück noch weit höher, Ihre brave Karoline mit einem Manne verbunden zu wissen, dessen unbescholtene Rechtschaffenheit der allgemeine Ruf verbürgt. Empfehlen Sie mich und die Meinigen seiner vetterlichen Liebe, und machen Sie es ihm wo möglich zur Pflicht, bei seiner nächsten Reise auf die Frankfurter Messe, einen kleinen Umweg zu machen, um uns das Glück seiner persönlichen Bekanntschaft zu verschaffen. Der lieben Braut sagen Sie viel Herzliches und Theilnehmendes von uns, besonders von Ihrem ꝛc.

123. An einen Gutsherrn, von seiner Gemeinde. Sie wünscht ihm Glück zur Wiedergenesung.

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr!

Erlauben Sie uns, gnädigster Herr, daß wir, Ihre getreuen Unterthanen, unsere Freude über Ihre lange ersehnte Wiedergenesung Ih-

Digitized by Google

nen durch einen Abgeordneten unseres Dorfes schriftlich bezeugen, da wir doch wahrscheinlich so bald das Glück noch nicht haben werden, Sie wieder in unserer Mitte zu sehen und Ihnen mündlich die Gefühle unserer Herzen an den Tag legen zu können. Je mehr uns die Nachricht von der Gefahr, in der Ihr uns Allen so theures Leben schwebte, in die tiefste Bekümmerniß versetzt hatte, desto herzlicher war unser Dank gegen die gütige Vorsehung, und unsere Freude, als uns ehevorgestern die Versicherung von Ihrer glücklichen Genesung bekannt gemacht wurde. Was konnten wir auch inniger wünschen, als einen Menschenfreund, der das Glück seiner Unterthanen zu dem seinigen gemacht hat, noch lange, lange als unsern Vater verehren zu können! Aus jeder Hütte steigen Bitten um Erhörung dieses kindlichen Wunsches zum Himmel auf, und der Tag, an welchem wir diesen Glückwunsch an Ew. Hochfreiherrliche Gnaden absenden, ist einer öffentlichen Volksfreude über die frohe Nachricht von Ihrer Wiedergenesung geweiht. Unser Betragen bei dem allgemeinen Jubel des Dorfes, von welchem Ihnen durch das hiesige Amt Nachricht gegeben werden wird, soll beweisen, daß nur die reinste, kindliche Liebe zu Ihnen, vortrefflichster Herr, uns den Vorsatz, einen Freudentag Ihrer Genesung zu feiern, eingeflößt habe.

Wir leben und sterben mit diesen Gesinnungen

Ew. Hochfreih. Gnaden

unterthänigste sämmtliche Einwohner zu N.

124. Glückwunsch bei einer Beförderung im Dienste des Staates, an einen Mann, mit welchem man in früherer Bekanntschaft gestanden hat.

Unter die glücklichsten Fügungen der Vorsehung zähle ich es, daß sie mich das Vergnügen erleben läßt, Ew. Hochwohlgebornen zu der ehrenvollen Stelle eines Geheimenrathes meine herzlichen Wünsche darzubringen. Ich theile die Freude mit jedem redlichen Bürger des Staats, wenn er das Verdienst belohnt, und denjenigen in einen weitern Wirkungskreis erhoben sieht, der seine Kräfte dem allgemeinen Besten des Vaterlandes aus reiner Liebe opfert. Sie haben bereits in Ihren frühern Verhältnissen so viel Gutes und Nützliches verbreitet, was läßt sich nun von Ihrem erweiterten Wirkungskreise, von Ihren tiefen und geprüften Einsichten, von Ihrem unermüdeten Eifer für das Wohl der Menschheit Alles erwarten! Das Bewußtsein, überall mit den besten Absichten zu handeln, gibt dem edlen Manne heitere Zufriedenheit mit sich selbst; aber seine Handlungen mit dem gewünschten Erfolge gekrönt zu sehen, ist die höchste Erdenseligkeit für den redlichen Diener des Staates. Möge die Vorsehung allen Ihren Bemühungen diese hohe Belohnung zuwenden, und Sie dem Vaterlande noch lange in dem ungestörten Genusse des Lebens erhalten! Genehmigen Sie die Versicherung der ungeheuchelten Verehrung, in welcher ich verbleibe ꝛc.

Digitized by Google

Trostschreiben

finden nur unter Verwandten und Freunden Statt, und thun dann die bessere Wirkung, wenn die erste Heftigkeit des Schmerzes vorüber ist. Die Trostgründe müssen das traurige Ereigniß selbst, die Klugheit und die Kenntniß des Herzens dessen, an den man schreibt, an die Hand geben. Die Theilnahme kann oft das Ansehen haben, daß man selbst des Trostes bedürfe.

125. An einen Freund über den Tod seines Vaters.

Du hast einen guten Vater, aber auch ich habe an ihm einen Freund verloren, der mir unersetzlich ist. Dein Schmerz ist groß und gerecht; könnt' ich auch den meinigen an Deiner Brust ausweinen! Fühle den zu frühen, den unermeßlichen Verlust, fühle ihn in seinem ganzen Umfange; aber richte Deinen Blick auf die Fügungen des höchsten Weltregierers, verehre in ihnen, was uns Sterblichen unbegreiflich ist, die heiligsten Mittel zu den besten Zwecken, und Du wirst Dich zum Glauben, zum Vertrauen auf den erhoben fühlen, der unser aller bester Vater ist.

Du siehst um Dich her weinende Geschwister, eine trostlose Gattin und Mutter; ermanne Dich, sie aufzurichten, und sie ahnen zu lassen, daß ihnen ein Sohn, ein Bruder übrig ist, der stark und muthvoll die harten Schläge dieses und jedes künftigen Schicksals mit ihnen duldet, trägt und bekämpft.

Dir ist noch viel zurück geblieben, mein geliebter R., das Bild des Edlen, sein Beispiel, seine Tugenden, seine Lehren. Lebt er nicht mehr unter Euch, so waltet sein verklärter Geist über Euer Thun und Lassen, und leitet und schützt Euch.

Doch über den Beruf des Freundes, mit dem Freunde zu trauern, vergesse ich, daß, nach Deinen Ansichten des Weltalls und seines ewigen Kreislaufes, höhere, stärkere Trostgründe sich Dir darbieten werden, als ich Dir mitzutheilen vermag. Die Zeit heilt die schmerzhaftesten Wunden, aber der Weise erwartet nicht von der Zeit, was er durch Vernunft besiegen kann. Lebe wohl, und laß Deiner baldigen Zuschrift nicht lange entgegen sehen

Deinen

betrübten
R.

126. An einen jungen Mann beim Tode seines Vaters, von einem Freunde des letztern.

Mit dem innigsten Bedauern habe ich den Tod Ihres Herrn Vaters, meines sehr geschätzten alten Freundes, vernommen, und bezeige Ihnen meine herzliche Theilnahme an diesem schmerzhaften Verlust. Wer den Verstorbenen gekannt hat, der wird zu würdigen wissen, wie viel Sie in einem der vortrefflichsten Väter verloren haben. Setzen Sie indessen Ihrem gerechten Schmerz ein Ziel, und denken Sie, daß

Digitized by Google

die edelste Art, Ihres Herrn Vaters Andenken zu ehren, die treue und unermüdete Bemühung sein müsse, in der Bahn, die seine liebevolle Vatersorge Ihnen eröffnet hat, ein brauchbarer und dem Vaterlande nützlicher Mann zu werden, wie er, nach dem Zeugniß Aller, die ihm nahe standen, es war. Ich bin von Ihrem Verstande und von Ihrem Herzen überzeugt, daß Sie nicht bloß den Namen Ihres verewigten Vaters, sondern hauptsächlich das ehrenvolle Andenken seiner Tugenden fortpflanzen werden. Dies ist der wahre Adel der Familien, der erste Ursprung und die reine Quelle des wahren Adels. —

Ob Sie gleich bereits den Anfang zu einer ehrenvollen Laufbahn machten, und die günstigen Vermögensumstände Ihres sel. Hrn. Vaters Sie vor Sorgen sichern, so werden doch vielleicht noch Fälle vorkommen, wo Sie seinen einsichtsvollen Rath, seine Fürsprache für Ihre weitere Beförderung, zuweilen vermissen werden. Sollte ein Fall dieser Art sich ereignen, und Sie haben zu mir, als einem alten Freunde des Verstorbenen, das Vertrauen, so entdecken Sie mir dann offenherzig, wo und auf welche Weise ich Ihnen dienen kann; es wird mit der reinen Freude geschehen, mit welcher einst der Verewigte und ich, einer des andern Vortheil, wie Brüder, beförderten. Meine Trauer um diesen redlichen Freund wird vielleicht nicht mehr lange sein; wenn in seinen und meinen Jahren der Tod ein Paar Freunde trennt, so darf der Hinterbliebene auf baldige Wiedervereinigung rechnen.

Mit nochmaliger Versicherung des herzlichen Antheils, den ich an Ihrem Verlust nehme, und mit vollkommenster Achtung bin ich ꝛc.

127. Trostschreiben an einen Vater, über den Verlust seiner beiden Kinder.

Hochgeehrter Freund!

Mäßigen Sie Ihren Schmerz über den doppelten Verlust Ihrer geliebten Kinder, daß er Sie nicht zu ungerechtem Tadel über die Fügungen des höchsten Wesens verleite. Wer kann wohl die Wege des Schicksals ergründen? — Wer kann die Gottheit einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn sie auch unsern Wünschen entgegen handelt? — Auch alsdann noch liegen gewiß die edelsten und weisesten Absichten für uns zum Grunde; und könnten wir durch den Schleier blicken, der die Zukunft vor unsern kurzsichtigen Blicken verbirgt, so würden wir gewiß da anbeten und segnen, wo wir klagen und tadeln und mit den Qualen der Verzweiflung ringen. So wenig ich auch im Stande bin, diese Wahrheit auf Ihren gegenwärtigen Fall durch Thatsachen anzuwenden, so bin ich dennoch überzeugt, daß die Weisheit und Güte der Gottheit gewiß durch den Tod Ihrer guten Kinder sowohl Ihr eigenes als auch Ihrer Kinder Bestes beabsichtigte, da es unsern erhabenen Begriffen von dem *) höchsten Wesen widerspricht, daß es Vergnügen an unsern Leiden haben, oder etwas Anderes thun sollte, als was auf unser und das allgemeine Wohl abzweckt. Gott

*) Besser: den Begriffen von der Erhabenheit des höchsten Wesens. —

Digitized by Google

liebt ja seine Menschen, wie ein guter Vater, und legt uns bisweilen eine Last auf, aber er nimmt sie uns auch wieder ab, wenn wir nur ihm als gute Kinder vertrauen. Prüfen Sie die beruhigende Wahrheit, die in diesen Worten liegt, und öffnen Sie derselben Ihr leidendes Vaterherz. Sie wird Sie mit Trost erquicken, der für Sie um so nöthiger ist, je mehr Ihr Schmerz Sie vergessen läßt, die Weisheit und Güte der Gottheit zu erkennen und zu verehren, wenn auch ihre weisen Fügungen nicht mit unsern Wünschen übereinstimmen. Ich bin überzeugt, daß Sie in der Folge bald auf das lebhafteste von dieser großen Weisheit und Güte der Vorsehung überzeugt werden müssen, wenn Sie Ihre Blicke auf die Gefahren und Leiden richten, denen Ihre guten Kinder entgangen sind, und wenn eben diese Vorsehung Ihnen auf irgend eine andere Art Ersatz für den gegenwärtigen Verlust schenkt. Sein Sie versichert, daß ich an Ihrem Schmerz, so wie an Allem, was Sie betrifft, den wärmsten Antheil nehme, als

Ihr ꝛc.

128. Eine Freundin an die andere, welche ihre Wohlthäterin durch den Tod verlor.

Theuerste Freundin!

Ich kann mich ganz in die schmerzvolle Lage versetzen, in welcher Sie sich durch den Tod der Frau von G** befinden müssen. Sie sind wohl von meiner vieljährigen Freundschaft für Sie überzeugt, welchen herzlichen Theil ich an dem Absterben einer würdigen Frau nehme, die ich unbekannter Weise schätzte, weil Ihre Briefe mich ganz für dieselbe einnahmen. Durch den Tod Ihrer Aeltern, zwar nicht früh, aber unversorgt, zur Waise geworden, ohne Vermögen, ohne Verwandte, die sich Ihrer annehmen konnten, fanden Sie eine ehrenvolle Zuflucht in dem Hause einer Frau, die Ihnen Freundin und Mutter ward, welches sonst nur selten das Loos einer unbegüterten Gesellschafterin zu sein pflegt.

Sollte es Ihnen nicht gelingen, ein Ihrem bisherigen ähnliches Unterkommen in der Hauptstadt zu finden, und sollten Sie sich von dieser trennen wollen, so biete ich Ihnen in unserm kleinen Städtchen einen Aufenthalt an, der zwar das nicht ist, was Sie bei der Frau von G. hatten, dennoch Sie in einen kleinen Kreis guter und anspruchsloser Menschen bringen wird. Die Wittwe eines Amtmanns, welche sich hier aufhält und auf einem anständigen Fuß lebt, wünscht eine Person ihres Geschlechts, die verträglich, sanft und freundschaftlich gesinnt ist, zur Gesellschaft zu haben. Ich glaube, daß Sie im Hause dieser Frau kein ganz unangenehmes Leben führen werden — freilich, wie schon gesagt, Ihre edle G. ist sie nicht; aber dieser Verlust wird Ihnen auch immer unersetzlich bleiben, und das ist es, was mein so sehr lebhaftes Bedauern für Sie erregt.

Herzlich wünschte ich, Ihnen allen möglichen Ersatz gewähren zu können, aber ich kann Ihnen nur mit einem freundschaftlichen Herzen ent-

Digitized by Google

gegen kommen, mit dem Wunsche, daß Ihr Schicksal die beste Wendung nehmen möge. Ueberlegen Sie meinen Vorschlag und senden bald erfreuliche Nachrichten an

Ihre treue Freundin.

129. Condolenzbrief bei dem Tode eines Sohnes.

Ew. Hochwohlgebornen werden es meinem Herzen gewiß verzeihen, daß es dem Drange seiner Empfindung folgt, und Sie, bei dem unerwarteten Tode eines hoffnungsvollen Sohnes, zwar nicht an die Größe Ihres Verlustes und an Ihren gerechten Schmerz, aber doch an die innige Theilnahme derer erinnert, die das Glück haben, Ew. in der Nähe zu verehren, und im Stande sind, den Eindruck sich zu ermessen, welchen jener Verlust auf ein edles, tief fühlendes Herz machen mußte. Leider ist es das Loos der gefühlvollsten und besten Menschen, daß diese Tiefe, diese Zartheit und dieser Umfang ihres Gefühls, welchem sie auch die Anhänglichkeit, Achtung und Liebe aller ihrer Untergebenen verdanken, sie jeden Verlust eines theuern Gutes um so stärker empfinden läßt. Doch, wo dem zerrissenen Vaterherzen ein erleuchteter Verstand zur Seite steht, der mit hellem Blick in das Vergängliche des irdischen Lebens schaut, da findet sich eine Beruhigung, die ein Anderer mitzutheilen, vergeblich versuchen würde. Ew. Hochwohlgebornen will ich daher nur meine tiefe und ungeheuchelte Theilnahme bezeugen, und mit derselben die Betheuerung der grenzenlosen Verehrung verbinden, in welcher ich verharre Ew. ꝛc.

130. An einen Vater, dessen Sohn auf dem Schlachtfelde geblieben ist.

Verehrungswürdiger Freund!

Die traurige Nachricht von dem Tode Ihres Sohnes hat mich sehr überrascht, und den tiefsten Eindruck auf mich gemacht. Wer ein fühlendes Herz hat, wird Sie beklagen und den Schmerz über den Verlust eines so hoffnungsvollen Jünglings gerecht nennen. Möchte aber auch zugleich der Gedanke in Ihrer Seele recht lebhaft werden: daß kein Tod schöner und ehrenvoller sei, als der Tod in seinem Berufe; ein Trostgrund, der Sie vor allen andern beruhigen wird. Ihr braver Sohn starb als ein tapferer Vertheidiger, für's Vaterland, für seinen König, für seine Mitbrüder, auf dem Bette der Ehre. Er ist dadurch unserm Herzen unvergeßlich und unendlich theuer geworden; sein Andenken wird noch bei der Nachwelt geehrt und geschätzt werden. Ergeben Sie sich ruhig in Ihr Schicksal; ich bitte Sie darum bei der Freundschaft, die Sie gegen mich hegen, bei der Liebe, mit der ich unveränderlich bin Ihr ꝛc.

131. An einen Freund, der durch eine Feuersbrunst Haus und Hof verloren hat.

Mein theurer Freund!

Tief, sehr tief hat mich die Nachricht von Ihrem Unglück gerührt. Ach, wer kann es voraus sagen, was ihm in der nächsten Stunde be-

Digitized by Google

gegnen wird? Doch, ich will Ihre schmerzhaften Empfindungen nicht durch meine Klagen vermehren. Sie haben Ihr Unglück nicht verschuldet; das muß Ihren Kummer lindern, Ihren Geist aufrichten. Hoffen Sie im festen Vertrauen, daß der Gott, der dieses harte Schicksal über Sie verhängte, Ihnen auch bald ein segensreicher Wohlthäter werden kann. Möge dieses Unglück doch keinen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Gesundheit haben; das macht mich sehr besorgt. Sie sind Gatte und Vater, die Stütze einer jammernden Familie. Fassen Sie Muth; immer ist die Hülfe da am nächsten, wo die Noth am größten ist. Rechnen Sie auf die Hülfe Ihrer Freunde; ich darf mich unter diese zählen. Mit dem bereitwilligsten Herzen eile ich Ihnen mit meiner Hülfe entgegen. Sie bedürfen der schnellsten Unterstützung. Melden Sie mir schleunigst, womit ich Ihnen für den Augenblick dienen kann! Gott beruhige Ihr Herz! Ich bin mehr wie jemals Ihr ꝛc.

132. An einen Freund, dessen Vater ein Unglück betroffen hat.

Liebster Freund!

Ihrem rechtschaffenen Vater ist ein Unglück begegnet, welches ich Ihnen sogleich berichte, damit Sie sich dasselbe nicht größer vorstellen als es wirklich ist. Er selbst lebt, ist gesund und hat den unglücklichen Zufall mit standhaftem Muth ertragen. Eine Feuersbrunst ist das Unglück, welches ihn, ohne sein Verschulden, betroffen hat. Das Feuer kam in des Nachbars N. Hause aus, und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß keine Rettung möglich war. Haus und Scheuer Ihres Vaters liegen in Asche. Fast alles Getreide, fast alles Hausgeräth ist ein Raub der Flammen geworden. Doch sein Sie getrost, wie es Ihr Vater war. Er hat Freunde, — Sie haben Freunde, und ich habe schon Ihres Vaters wegen an den N. geschrieben. Sie kennen diesen edlen, menschenfreundlichen Mann. Beruhigen Sie sich daher, und fassen den stärkenden Glauben, daß auch aus dem größten Unglück immer etwas Gutes für uns hervor geht. Bald kann Ihnen vielleicht Mehreres zu Ihrem Troste schreiben Ihr unveränderlicher ꝛc.

Erinnerungs- und Mahnbriefe.

Erinnerungen wegen eines gegebenen Versprechens müssen immer mit Bescheidenheit und Höflichkeit abgefaßt werden. Hat man aber etwas von Rechts- und Billigkeitswegen zu fordern, so kann solches schon mit mehr Nachdruck und Dreistigkeit geschehen. Man vergesse nicht, daß man durch Güte und Höflichkeit weit eher zum Ziele seiner Wünsche gelangt, als durch einen ungestümen und beleidigenden Ton.

133. Ein Bruder erinnert an baldige Nachricht.

Lieber Bruder!

Acht Wochen sind nun verflossen, ohne daß Du Etwas von Dir hören läßest. Du kennst die zärtlichen Besorgnisse unsrer guten Mut-

Digitized by Google

ter für Dich, und um so mehr wundere ich mich, daß Du ihre ängstliche Unruhe durch Dein langes Stillschweigen noch vermehren kannst. Ich habe alles Mögliche hervor gesucht, um Dich deshalb bei ihr zu entschuldigen, und sie zu beruhigen; allein ich fühle es selbst, daß alle meine Bemühungen zu schwach sind, unsere liebe Mutter zu beruhigen. Bist Du krank, und hält Dich Deine Krankheit vom Schreiben ab, so laß uns wenigstens durch einen Freund davon Nachricht geben, und ich werde unserer guten Mutter auf eine solche Art diese Trauerpost mittheilen, daß sie ihr minder schrecklich sein soll, als die folternde Ungewißheit, in der sie Deinetwegen schwebt. Geschäfte können Dich unmöglich abhalten, denn ich bin fest überzeugt, daß Du es stets für das wichtigste Geschäft halten wirst, an Deine Familie zu denken, und ihr nicht unnöthige Unruhe und Besorgnisse zu machen; wenn auch Deine Geschäfte noch so dringend und häufig wären, so werden sie Dir dennoch gewiß immer so viel Zeit übrig lassen, als zum Schreiben einiger Zeilen an uns nöthig ist. Zögere ja nicht länger, uns aus unserer ängstlichen Verlegenheit zu ziehen, das ist die dringende Bitte ꝛc.

134. Klage über das lange Stillschweigen eines Freundes.

Lieber Heinrich!

Es ist nun schon über fünf Wochen, daß ich keine Nachricht von Dir habe. Gott gebe, daß Dir kein Unglück zugestoßen sei, und daß Du nur durch Zerstreuungen mögest abgehalten worden sein, mir zu schreiben, obgleich auch dies mir weh thun würde, weil es einen Kaltsinn gegen mich verriethe. Ist Krankheit die Ursache, so bedaure ich Dich von ganzem Herzen, und wünsche, daß Dir mein Brief zur Erheiterung auf Deinem Krankenbette dienen, oder Dich schon auf dem Wege der Besserung finden möge. Bist Du aber gesund und frisch, wie ich wünsche, so sei Dir hiermit wegen Deines hartnäckigen und strafbaren Stillschweigens meine ganze Ungnade angekündigt, alle Freundschaft aufgesagt, und der Fehdehandschuh des bittersten Grolles hingeworfen, welchen Du, wie es einem Ritter gebühret, aufnehmen wirst. Sollte es Dir an Papier fehlen, oder Deine Tinte eingetrocknet sein, so wird Dir hiermit wegen so großer und unverschuldeter Papier- und Tintennoth feierlichst Vergebung zugesichert, Du wirst jedoch so dringend als ernstlich ermahnt, künftig für einen gehörigen Vorrath von Schreibmaterialien zu sorgen, und denselben nie ganz ausgehen zu lassen. Du hast Dich nun sofort und ungesäumt hierüber zu erklären und dann Dein Urtheil geziemend zu erwarten. Lebe wohl!

Dein aufrichtiger Freund.

135. Antwort.

Liebster Freund!

Deine Unruhe war leider nicht ohne Grund. Ich habe drei Wochen an einem hitzigen Gallenfieber gefährlich krank gelegen. Nun

Digitized by Google

bin ich außer Gefahr, und so weit auf dem Wege der Genesung, daß ich Dir, wie Du siehst, selbst schreiben kann.

Verzeih' mir, daß ich Dir von diesem traurigen Vorfalle nicht eher Nachricht geben ließ. Anfänglich hielt ich meine Krankheit für unbedeutend, und später wußt' ich nicht mehr viel von mir selbst. Im Ganzen war es so besser. Du würdest Dich zu sehr betrübt haben. Ich kann Dir nicht beschreiben, bester Freund, was ich Alles ausgestanden habe.

Zu meiner Beschämung und zu Deiner Belehrung muß ich Dir sagen, daß ich mir dieses Uebel durch meinen Hang zu fetten Speisen und zu Leckereien selbst zugezogen habe. Den Stoff dazu mag ich wohl durch meine Unmäßigkeit lange gesammelt haben. Bei Gelegenheit der Mahlzeit am Geburtstage des Herrn H... aß ich viel und mancherlei; am Ende ließ ich mich bereden, ein Paar Gläser hitzigen Wein zu trinken; der brachte Alles in Gährung, und zerrüttete meine Gesundheit vollends.

Gott sei Dank, es ist überstanden! Aber künftig soll Mäßigkeit meine erste Sorge sein. Nicht allein dem Wein, sondern auch dem Kaffee will ich muthig entsagen, und Milch und Wasser zu meinem einzigen Getränk ernennen. Ein Stück Hausbackenbrot und Obst soll mir künftig lieber sein, als Torten und Marzipan.

Hiernach wirst Du wohl geeignet sein, mein gestrenger Freund, Deinen Fehdehandschuh selbst aufzunehmen, mich wieder mit Deiner Gnade zu beglücken, und allen Groll und Grimm fahren zu lassen. Schließlich empfehle ich mich Deinem gnädigen Urtheil, und bin in Demuth Dein unterthäniger Knecht.

126. Erinnerung wegen langen Stillschweigens.

Theurer Freund!

Seit drei Monaten habe ich von Ihnen keinen Brief und keine Antwort auf meine an Sie abgegangenen zwei Schreiben erhalten. Ungewohnt eines so langen Stillschweigens, sinne ich auf Ursachen desselben: verreist — können Sie nicht sein; von Arbeiten überhäuft? — kann ich mir nicht denken; aufhören, mein Freund zu sein? — das ist unmöglich — und was mir auch sonst Alles in dem einen Augenblick einfällt, verwerfe ich in dem andern wieder. Fleißiger Briefwechsel ist freilich eben so wenig ein Beweis der fortdauernden Freundschaft, als sich von der Unterbrechung desselben auf Kälte schließen läßt; aber wenn ich die lange Pause in Ihrem mir so theuren Briefwechsel mit Ihrer gewohnten unverzögerten Beantwortung meiner Briefe vergleiche, so muß ich auf Gedanken gerathen, die mich sehr besorgt und unruhig machen. Eilen Sie, bester Freund, mich aus dieser Ungewißheit zu reißen, und sagen Sie mir, daß Sie leben, gesund sind und unwandelbar der Freund

Ihres
bekümmerten Hartmann.

Digitized by Google

137. An einen Freund wegen seines Stillschweigens.

Wertheſter und beſter Freund!

Faſt ſollte ich auf den Gedanken gerathen, daß Sie ſich meiner nicht mehr mit der Freundſchaft erinnern, deren ich mich ſonſt erfreuen durfte. Schon ſind zwei Jahre verfloſſen, ohne daß ich einen Buchſtaben von Ihnen geſehen habe, und doch erfahre ich zu meiner Freude, daß Sie ſich noch wohl befinden. Was mag alſo wohl die Urſache Ihres Stillſchweigens ſein? Dringende Geſchäfte pflegen doch ſelten lange zu dauern, und man kann ſchon Augenblicke dabei finden, um einem Freunde ein Paar Zeilen zu ſchreiben. Daß Sie über neue Freunde die alten vergeſſen ſollten, liegt nicht in Ihrer Denkungsart, denn Sie haben einen feſten Sinn, und werden nicht heute ein Bündniß ſchließen, um es morgen zu brechen.

Sein Sie künftig gegen mich auf Ihrer Hut, liebſter Freund, denn ich werde alle Ihre Heimlichkeiten ausſpüren, und Ihnen ſchreiben, worin ſie beſtehen. —

Fahren Sie fort, ſich meiner Freundſchaft zu erinnern. Ich bleibe Ihnen immer ergeben als

Ihr treuer Freund.

138. Ein Mahnbrief.

Eine kleine Veränderung, welche ich vor einiger Zeit in der Einrichtung meines Hausweſens vornehmen mußte, war für mich mit ſo vielen Ausgaben verbunden, daß ich bis jetzt noch nicht vermögend geweſen bin, ſie alle zu beſtreiten. Dieſe Verſicherung wird, bei Ihrer bekannten und billigen Denkart, die beſte Entſchuldigung für mich ſein, wenn ich mir die gehorſamſte Bitte erlaube, mich durch gelegentliche Ueberſendung des kleinen Betrags gütigſt zu unterſtützen, welche meine Ihnen unterm 14. Auguſt d. J. überſandte Rechnung enthält.

In der gewiſſen Hoffnung, daß Ew. Wohlgeborne mein Schreiben nicht mißfällig aufnehmen werden, füge ich die Verſicherung hinzu, auch künftig Ihre Befehle, womit Sie mich beehren, eben ſo bereitwillig als pünktlich zu erfüllen. Hochachtungsvoll ꝛc.

139. Erinnerung an eine Schuldforderung.

Sie waren ſo gütig, mich bei Ihrer Abreiſe von Berlin zu verſichern, daß Sie an die Berichtigung meiner Forderung denken wollten, ſo bald Sie in Ihrer neuen Lage nur einigermaßen eingerichtet ſein würden. Von Ihrer Rechtſchaffenheit überzeugt, kann es mir nicht einfallen, an Ihrer Zuſage zu zweifeln; ich würde auch ſehr gern noch längere Nachſicht wegen meiner Schuldforderung haben, wenn mir es meine häuslichen Umſtände erlaubten.

Ich nehme mir daher die Freiheit, Sie an Ihre Zuſage zu erinnern, und ſchmeichle mir, daß Sie dieſe Erinnerung aus den angeführten Urſachen nicht mißdeuten werden. Vielmehr darf ich von Ihrer Güte die baldige Erfüllung meiner Bitte hoffen, da Sie wiſſen,

Digitized by Google

wie nothwendig einem armen Handwerksmanne das Geld ist, wenn er seinen Kredit erhalten und als ehrlicher Mann bestehen will.

Ich werde die Erfüllung meiner Bitte mit dem größten Danke erkennen, und mich auch künftig Ihren Aufträgen mit Vergnügen unterziehen und dieselben so ausführen, daß Sie, wie zeither, mit mir zufrieden sein sollen. Ich habe die Ehre, mit aller Hochachtung zu sein ꝛc.

140. Antwort.

Hochgeehrter Herr!

Ich erkenne Ihre gütige Nachsicht mit so viel Dank, daß ich Alles aufopfere, um den Schein der Vernachlässigung meiner Schuldigkeit von mir abzuwenden. Bei der Unmöglichkeit, derselben aus eigenen Mitteln zu genügen, habe ich mir die hierbei kommende Summe von einem Freunde vorstrecken lassen, um Sie zu überzeugen, daß ich sehr entfernt bin, Ihre Güte zu mißbrauchen. Sein Sie so gefällig, mir die Quittung darüber zuzusenden, und bleiben versichert, daß ich achtungsvoll bin ꝛc.

141. Höfliche Erinnerung an die Tilgung einer Schuld.

Hochgeehrter Herr!

Ohne Zweifel haben Sie meine Rechnung vom letzten Monat (Vierteljahr, Jahr) verlegt oder vergessen. Ich muß Sie bitten, sich daran zu erinnern. Nächstens soll ich einige fällige Zahlungen berichtigen, und bin nicht bei Gelde. Wäre ich nicht in dieser unangenehmen Lage, so würde ich Sie mit keiner Erinnerung belästigen. Ich bitte Sie daher, es nicht übel zu nehmen, und mich ferner mit Ihren Befehlen (Aufträgen) zu beehren.

142. Mahnbrief an einen säumigen Bezahler.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe mich bis jetzt immer mit der Hoffnung getröstet, daß Sie meine zeitherige Nachsicht durch Billigkeit von Ihrer Seite erwiedern würden; aber leider sehe ich zu meinem größten Verdrusse ein, daß ich mich in meiner Erwartung getäuscht habe, indem sich bereits die vier Wochen, die Sie so ganz gewiß zur Bezahlung meiner billigen Forderung festgesetzten, abermals zu einem Vierteljahre ausgedehnt haben, ohne daß ich die Erfüllung Ihres Versprechens sehe. Es thut mir ungemein leid, daß Sie mich dadurch selbst zwingen, zu andern, strengern Hülfsmitteln zu schreiten, die Ihnen auf jeden Fall äußerst unangenehm sein müssen. Allein, wenn Sie als billig denkender Mann die Sache betrachten, so werden Sie mich deshalb gewiß nicht tadeln können, da mich alle Umstände überzeugen, daß Sie vorsätzlich meine Nachsicht mißbrauchen, indem ich ganz gewiß weiß, daß es bloß auf Ihr Wollen ankam, Ihre Zusage zu erfüllen. Kein Mensch würde es daher, unter diesen Umständen, von meiner Seite unbillig gefun-

Digitized by Google

den haben, wenn ich schon längst andere Wege eingeschlagen hätte; allein, um Sie zu überzeugen, wie äußerst unangenehm mir diese sind, so gebe ich Ihnen abermals vierzehn Tage Zeit zur Erfüllung Ihres Versprechens, ob ich gleich in meinen gegenwärtigen Verhältnissen die von Ihnen zu hoffende Summe so nothwendig brauche, daß mir jeder längere Verzug Schaden zuzieht. Nach fruchtlosem Verlauf dieser Zeit aber werde ich mich, aller Ihrer etwanigen neuen Vorstellungen und Versprechungen ungeachtet, nothgedrungen sehen, die gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. In der Hoffnung, daß Sie es nicht werden dahin kommen lassen, bin ich mit schuldiger Achtung

Ihr ergebener

143. Ein Kaufmann bittet einen schlechten Bezahler, eine alte Schuld zu berichtigen.

Sie haben mir einen Beweis abgelegt, daß es möglich ist, die Geduld eines Menschen auf die allerhärtesten Proben zu stellen. Es sind nun bereits zwei Jahre, daß Sie mich, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande, wegen meiner Forderung von 50 Thlrn. von einem Tage zum andern hingehalten, und mehr als fünfhundert Gänge vergeblich haben thun lassen. Indessen ist es Ihnen nicht unbekannt, daß ich eine zahlreiche Familie nicht mit Müßiggehen ernähren kann, sondern vom Morgen bis zum Abend arbeiten muß, um sie nicht Noth leiden zu lassen. Ich muß es offenherzig gestehen, daß ich nie geglaubt habe, ein Mann von Ihrem Stande, der ansehnliche Einkünfte genießt und von der Welt geehrt wird, könne in der Meinung stehen, daß es sich ein Bürger gefallen lassen müsse, Jahre lang auf seine Bezahlung zu warten, oder am Ende wohl gar nichts zu erhalten. Es gibt Fälle, wo der Kaufmann bei gegebenem Kredit nicht immer prompte Zahlung erwarten kann; aber diese gehören zu den allgemeinen Unglücksfällen, die man beseufzt, aber dadurch nicht muthlos wird. Nur Euer Wohlgebornen besitzen die Kunst, einem ehrlichen Manne allen Muth zu benehmen, und den Bürger, der sich redlich nährt, auf eine kränkende Weise herab zu würdigen. Ich bitte Sie jetzt nochmals, meine Rechnung binnen Monatsfrist zu tilgen, und mich nicht in den unangenehmen Fall zu setzen, meine Forderungen dem Gerichte zu übergeben; denn ich möchte es nicht gern an der Ihrem Stande schuldigen Rücksicht fehlen lassen, und immer mit gebührender Hochachtung sein ꝛc.

144. Ein kürzerer Mahnbrief.

Es muß mich allerdings befremden, daß Ew. auf meine beiden Schreiben vom 15ten v. und dem 1sten d. M. die Berichtigung Ihrer Schuld an den Buchhändler ***** noch immer verzögern, und mir nicht einmal antworten. Sie wissen, daß Ihnen die Bücher nur auf meine Veranlassung übersandt worden, und ich also auch für deren Bezahlung einstehen muß. Hr. ***** hat von neuem meine Erklä-

Digitized by Google

rung erfordert; ich muß Sie daher recht sehr bitten, mich durch die umgehende Post der sonst nothgedrungenen Weiterungen zu überheben.

Ihr

ergebener

145. Mahnbrief eines Weinhändlers.

Hochwohlgeborner Herr!

Dies ist nun der siebente Brief, den ich wegen meiner Forderung von 50 Thlrn. an Sie schreibe. Anfangs hielten Sie mich mit Ausflüchten, Winkelzügen und leeren Versprechungen hin; nachher haben Sie beliebt, mir gar nicht mehr zu antworten. Wenn ich es mit meinen Gläubigern eben so machen wollte, so würde es bald sehr schlecht um mich stehen. Soll ich aber meine Gläubiger befriedigen, so müssen mich*) meine Schuldner bezahlen. Sie lassen sich seit Jahr und Tag nicht mehr bei mir sehen, und besuchen andere Weinhäuser. Das thun Sie immerhin; mir aber zahlen Sie mein Geld! Das Meiste davon ist baare Auslage, und nur ein Weniges gehört mir als redlicher Verdienst. Ich schreibe Ihnen nun nicht wieder, sondern erwarte Zahlung. Erfolgt diese nicht innerhalb vier Wochen, so bin ich genöthiget, sie auf einem Wege zu suchen, der Ihnen eben so sehr zum Schimpf, als mir zum Verdruß gereichen wird. * * * * *

146. Mahnbrief eines Kleidermachers wegen gelieferter Arbeit, ohne ausdrücklich Bezahlung zu fordern.

So glücklich ich mich zeither schätzte, Ew. Hochwohlgebornen gnädige Zufriedenheit mit den gelieferten Arbeiten zu besitzen, so befinde ich mich nun doch in großer Verlegenheit, da ich bisher keinen Befehl erhalten habe, der mich von der Fortdauer Ihres gnädigen Wohlwollens überzeugte. Ich darf mir schmeicheln, Alles gethan zu haben, Ew. Hochwohlgebornen zufrieden zu stellen, und kann mir daher nicht erklären, wie ich mir Ihr Mißfallen zugezogen haben sollte. In der Hoffnung, daß mich Ihre Güte bald aus dieser Ungewißheit reißen und mich mit neuen Aufträgen beehren wird, bin ich mit der größten Hochachtung ꝛc.

Entschuldigungsschreiben.

Abbitte, Entschuldigungen, Rechtfertigungen erfolgen, wenn man sich entweder wirklicher Vergehungen schuldig gemacht hat, oder in den Verdacht einer Vergehung gerathen ist. Man sei in solchen Briefen aufrichtig, wahrhaft und lasse das Herz sprechen. Kahle Entschuldigungen, erdichtete Rechtfertigungen, sind weit schlimmer, als offenes Geständniß und Abbitte des begangenen Unrechts.

*) Muß heißen: mir.

Digitized by Google

147. Entschuldigung wegen eines Verdachts.

Ew. Hochwohlgebornen zürnen auf mich, wegen mir zur Last gelegter unbesonnenen Reden; aber Sie sind zu menschenfreundlich, zu gerecht, als daß Sie einen Mann, der sich so lange Ihrer Gewogenheit erfreuen durfte, in dem ersten Augenblick verdammen sollten. Erlauben Sie mir ein freimüthiges Geständniß. Ich leugne nicht, mich gegen den Hofrath Müller über Ew. Hochwohlgebornen Verfahren in der Schmidtschen Sache geäußert zu haben; aber in welcher Absicht, mit welchen Ausdrücken solches geschehen ist, das hat Ihnen der Hofrath Müller auf eine ganz mißverstandene, oder eine vorsätzlich falsche Art hinterbracht. Ich habe das unglückliche Schicksal eines von Leichtsinn zu Leichtsinn verführten Mannes bedauert, und behauptet, daß seine Vergehungen nicht aus einem bösen, einem lasterhaften Charakter herrühren; ich habe aber keineswegs behauptet, daß ihm Unrecht widerfahre. Von dem ersten sind Ew. Hochwohlgebornen gewiß so gut überzeugt, als ich, und die Wahrheit des letztern muß der Amtmann Schulze bezeugen, welcher bei der ganzen Unterredung gegenwärtig war, und jedes Wort gehört hat, welches ich zu dem ꝛc. Müller gesprochen habe. Die Sache ist für mich zu wichtig, als daß ich mich bei dieser meiner bloßen Betheuruug der Wahrheit beruhigen könnte; ich bitte vielmehr gehorsamst, Ew. Hochwohlgebornen wollen den ꝛc. Schulze selbst vernehmen. Seine Aussage wird mich gewiß von der beschuldigten Unbesonnenheit freisprechen und mir Ihre unschätzbare Gewogenheit von neuem sichern. Lassen Sie mir diese Gerechtigkeit widerfahren, ich bitte darum inständigst, und betheure, daß ich es für ein vorzügliches Glück meines Lebens achte, Ihnen stets die ungeheucheltste Hochachtung zu beweisen, in welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Hochwohlgebornen ꝛc.

148. Entschuldigung wegen langen Stillschweigens.

Liebster Freund!

Was werden Sie wohl denken, daß Sie in so langer Zeit keinen Brief von mir erhalten haben? Denken Sie Alles, was Sie wollen; nur das nicht, daß ich hätte aufhören können, Sie hoch zu schätzen und zu lieben. Aber wie soll ich mich entschuldigen? Das wird mir schwer fallen; wenigstens werden Sie mich nicht von aller Schuld frei sprechen. Ich will also lieber auf alle Rechtfertigung Verzicht thun, und es auf Ihre großmüthige Verzeihung ankommen lassen. Soll ich die Wahrheit gerade heraus sagen? Es ging mir, wie manchem trägen Zauderer, der Alles, was er heute recht bequem thun könnte, immer auf morgen verschiebt, und, wenn viele Heute und Morgen vorüber sind, am Ende doch nichts gethan hat. Freilich ward ich bisher oft mit unerwarteten Geschäften überhäuft, und acht ganze Tage hindurch hatte ich die Pflicht übernommen, einem Freunde aus N., der mich besuchte, die Merkwürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen. Dann

Digitized by Google

war ich einmal wieder in jenem verstimmten Gemüthszustande, wo man sich zwar gern mündlich mit einem Freunde unterhalten möchte, aber keine Lust zum Schreiben hat, weil man sich leicht in einen Unmuth auslassen könnte, dessen man sich im Grunde schämen muß. So verwebten sich Hindernisse mit Hindernissen. Also hatten Sie keinen geschäftslosen, keinen heitern Augenblick, um nur drei Zeilen zu schreiben? werden Sie fragen. Hier muß ich beschämt meine Nachlässigkeit gestehen, und um Ihre Nachsicht bitten. Zugleich nehmen Sie aber auch die Versicherung an, daß ich meine Fehler doppelt wieder gut machen will, daß Sie mehrere Briefe als jemals, wenn sie Ihnen anders nicht lästig sind, von mir erhalten sollen. Lassen Sie mich bald, recht bald wissen, daß sich Ihre Liebe nicht vermindert hat zu

Ihrem wahren Freunde.

149. Entschuldigung wegen nicht genommenen Abschieds.

Theurer Freund!

Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, dann bin ich schon weit von Dir. Ich konnte nicht mündlich von Dir Abschied nehmen: der Schmerz der Trennung wäre für mich zu groß gewesen; der Deinige hätte ihn noch vermehrt. Deswegen faßte ich den Entschluß, Dir den Tag meiner Abreise zu verheimlichen. Mein Herz sträubte sich dagegen, aber die Vernunft forderte es. Meine Thränen fließen, indem ich schriftlich von Dir scheide, Dich in Gedanken umarme und Dir das letzte Lebewohl sage. Das Herz möchte mir brechen, wenn ich denke, daß Du Dich um mich schon betrübt hast, und wenn Du dieses lieset, in tiefe Traurigkeit versinken wirst. Aber, mein Lieber, blicke über die Zeit unserer Trennung hinweg, auf die frohe Stunde des Wiedersehens. In der Zwischenzeit wollen wir Briefe wechseln; ich verspreche Dir wenigstens alle Monate einen, und Du lohnest mir, wie ich es verdiene. Meine Schicksale, Gedanken und Wünsche werde ich Dir mittheilen; Du wirst mir die Deinigen anvertrauen. Offen, wie vor Gott, wollen wir uns einer dem andern zeigen, und uns rathen und ermuntern. Erinnere Dich zuweilen in Deinem Herzen, und in dem Zirkel unserer Freunde, Deines Dir ewig treuen Freundes.

150. Ein ähnliches Schreiben.

Hochgeehrter Freund!

Was werden, was müssen Sie von mir gedacht haben, als Sie vernahmen, daß ich abgereist sei, ohne von Ihnen Abschied zu nehmen? Als ein Undankbarer, oder mindestens als ein Leichtsinniger, mußte ich Ihnen erscheinen. Ich bin deshalb in großer Unruhe, und fürchte, daß Sie böse auf mich sind. Gönnen Sie wenigstens meiner Entschuldigung ein geneigtes Gehör. Als ich am 5ten November von P. zurück kam, fand ich einen Brief von Hrn. R., welcher mir es zur unbedingten Pflicht machte, am 7ten mit ihm in Leipzig zusammen zu treffen. Es war Nachmittags 4 Uhr, und um 6 Uhr ging die Leipzi-

Digitized by Google

ger Post ab. Glücklicher Weise war noch ein Platz unbesetzt, aber es war mir auch kein Augenblick, viel weniger ein Stündchen übrig, um zu Ihnen zu eilen, und Ihnen für die große Freundschaft, die ich in Ihrem so angenehmen Hause genossen habe, meinen herzlichen Dank zu sagen. So zwang mich die Noth, einer Pflicht entsagen zu müssen, der ich mich so gern entlediget hätte. Wie viel ich verloren habe, daß ich nicht noch einmal in einer so liebenswürdigen Familie erscheinen konnte, sagt mir mein Gefühl; aber es sagt mir auch, daß Sie, edler Mann, unter den eingetretenen Umständen mich entschuldigen werden. Empfangen Sie daher meinen schriftlichen, aber auch gewiß den herzlichsten Dank für die freundschaftliche Aufnahme und die unzähligen Gefälligkeiten, die Sie mir auf die verbindlichste Art erzeigt haben. Empfehlen Sie mich Ihrer hochgeschätzten Familie, und sein Sie versichert, daß sich Ihrer in den dankbarsten und hochachtungsvollsten Empfindungen stets erinnern wird

Ihr ganz ergebenster.

151. Ein ähnliches an einen Oheim.

Morgen reise ich nach N., um dort mein Fortkommen zu suchen. Ich wäre noch zu Ihnen gekommen, um Abschied zu nehmen, wenn Zeit und Umstände mir es erlaubt hätten. Die Gelegenheit zu meiner Abreise bot sich unerwartet dar, und mein Entschluß war eben so schnell gefaßt. Sehr leid thut es mir, Sie nicht noch einmal gesehen, und Ihnen mündlich für die vielen Wohlthaten gedankt zu haben, die Sie mir erwiesen, und für die guten Lehren, die Sie mir gegeben haben. Gott möge es Ihnen vergelten, und die Ihrigen dafür tausendfältig segnen. Wahrscheinlich sehe ich Sie in diesem Leben nicht wieder — aber ich will mein Leben so beschließen, daß ich hoffen darf, Sie in einer bessern Welt zu finden. Haben Sie die Güte, sich meiner zuweilen zu erinnern; ich werde Sie nie vergessen und mit eben so viel Dank als Hochachtung verbleiben

Ihr

gehorsamster Neffe.

152. Ein ähnliches Schreiben.

Ganz unerwartet und sogleich muß ich in Angelegenheiten des N. nach W. reisen. Es ist mir unmöglich, Sie noch zu sprechen, aber auch nicht möglich, abzugehen, ohne Ihnen ein schriftliches Lebewohl zu sagen. Meine Abwesenheit wird nicht von langer Dauer sein, und durch die angenehme Hoffnung, Sie bald wieder zu sehen, verkürzt werden. Leben Sie wohl! Unsere Gedanken werden sich begegnen wenn Sie sich recht oft erinnern Ihres ꝛc.

153. Entschuldigung und Bitte um Nachsicht wegen nicht geleisteter Zahlung.

Was werden Sie von mir denken, daß bereits mehrere Wochen verstrichen sind, ohne meiner Pflicht Genüge geleistet zu haben? Wer-

Digitized by Google

den Sie nicht das mir geschenkte Zutrauen bereuet haben? Diese Fragen habe ich mir wiederholt vorgehalten, und dennoch nicht zu dem Entschlusse kommen können, Ihnen zu schreiben, immer in der Hoffnung, meinen Brief mit der schuldigen Summe nebst meinem Danke begleiten zu können. Allein zu meinem schmerzhaften Bedauern sind diese Hoffnungen durch die Unpünktlichkeit derer, die mir Zahlungen zu leisten haben, vereitelt worden, und was mir noch größern Kummer macht, als die Wahrscheinlichkeit bevorstehender Verluste, ist das niederdrückende Gefühl, vielleicht von Ihnen verkannt zu werden. Die Umstände mögen auch sein, welche sie wollen, so sein Sie versichert, so werde ich mich damit nie zu rechtfertigen suchen, vielmehr werde ich, um meiner Verpflichtung nachzukommen, lieber die größten Opfer bringen. Vielleicht würden Sie aber selbst solche Schritte mißbilligen, so lange noch gegründete Hoffnungen vorhanden sind, Ihnen außerdem gerecht zu werden. Aus den beiliegenden Anlagen werden Sie sich selbst überzeugen, wie es mit meinen Verhältnissen steht, und daß meine Saumseligkeit keineswegs meinem bösen Willen zuzurechnen ist. Bestehen Sie indeß auf sofortiger Befriedigung, so werde ich unverzögert Alles aufbieten, dieselbe zu leisten. Dankbar aber werde ich es erkennen, wenn Sie meiner dringenden Bitte, um noch eine kurze Frist, Gehör geben möchten, da mir auch außer den vorliegenden Erwartungen noch Hülfsquellen sich darbieten, die ich jedenfalls zunächst nur zur Erfüllung meiner Pflicht gegen Sie benutzen werde. Ich ersuche Sie daher angelegentlichst, mich bald mit Ihrer geneigten Antwort zu erfreuen, und versichert zu sein, daß ich unter allen Umständen mich beweisen werde, als

Ihren dankbar ergebenen.

Einladungsschreiben.

Einladungen zu Verlobungen, Hochzeiten, Gevatterschaften, Leichenbegängnissen, oder zu Gastmahlen u. dgl., geschehen, wenn die Geladenen sich an demselben Orte befinden, jetzt überall mittelst Karten, die nach Umständen in einem Couvert mit der Aufschrift der Empfänger eingeschlossen und versiegelt übersandt werden können. Das Haupterforderniß in der Fassung dergleichen Einladungen ist Kürze mit der genauesten Bestimmtheit.

154. Einladung zur Verlobung.

Der Herr Münzdirektor Meier nebst Frau Gemahlin Wohlgeboren, werden ganz ergebenst ersucht, uns mit Ihrer Gegenwart bei der, auf den 12ten d. M. Nachmittags um 4 Uhr in meiner Wohnung bestimmten, Verlobung (Trauung) des Herrn Kaufmanns Munter mit unserer ältesten Tochter gütigst beehren zu wollen.

Berlin, den 8ten Oct. 1837.

Der Kaufmann Liebich und dessen Gattin.

Digitized by Google

135. Den Herrn N. Wohlgeboren ersuchen wir ergebenst, uns die Ehre zu erweisen, bei der Taufe unsers Sohnes, den 18ten d. M. Vormittags um 11 Uhr in der Nicolaikirche, eine Pathenstelle gütigst übernehmen zu wollen.

Berlin, den 12ten Oct. 1837.

Namen der Aeltern.

Oder:

136. Fräulein N. Wohlgeboren bitten wir ganz ergebenst, als Zeuge bei der Taufe unserer Tochter, welche den 20sten dieses Monats Nachmittags um 4 Uhr in unserer Wohnung, Friedrichsstraße Nr. 30, Statt haben wird, uns mit Ihrer Gegenwart gütigst zu beehren.

Berlin, den 12ten Oct. 1837.

Der Kaufmann Schmidt und dessen Gattin.

137. An Fräulein Julie Schmidt Wohlgeboren.

Wir sind entschlossen, unsere am 30sten März geborne Tochter am Sonntag den 12ten April um 3 Uhr in der Nicolaikirche taufen zu lassen, und erlauben uns, Ihnen bei dieser feierlichen Handlung eine Pathenstelle zu übertragen, mit der ergebensten Bitte, sich zur bestimmten Zeit gütigst einfinden zu wollen.

(Name.)

138. An den Herrn Justizrath Lange Wohlgeboren.

Ich bin entschlossen, meinen mir am 19ten d. M. gebornen Sohn den 31sten d. M. um 4 Uhr in der Sophienkirche durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufnehmen zu lassen, und bitte Eure Wohlgebornen ganz ergebenst, als Zeuge bei dieser feierlichen Handlung mich mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Berlin, den —

139. Den Herrn Buchhändler Korn Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, mich bei der Leichenbestattung (dem Leichenbegängnisse, der Leichenfolge) meines verewigten Vaters, den 10ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr, mit Ihrer Gegenwart gütigst zu beehren.

Berlin, den 8ten Mai 1837.

(Name.)

160. Den Herrn N. nebst Frau Gemahlin und Fräulein Tochter bittet der Unterzeichnete ganz ergebenst, ihm die Ehre zu erweisen, den 15ten d. M. an einem Mittagsbrot in seiner Wohnung gefälligst Theil nehmen zu wollen.

Berlin, den 12ten April 1837.

161. Eure Hochwohlgebornen werden um die Geneigtheit ersucht, die Einladung zu einer Suppe künftigen Mittwoch den 10ten d. M. anzunehmen bei

dem Banquier N.

Digitized by Google

162. Eure Wohlgebornen schätzbare Gegenwart zu morgen Mittag um 2 Uhr auf ein einfaches Mahl erbittet sich ganz ergebenst

der Hofrath N.

163. Ihre gütige Theilnahme nebst den sämmtlichen geschätzten Ihrigen an einem kleinen Familienfeste erbittet sich für morgen Mittag um 2 Uhr

der Kaufmann N.
d. 17. Juli 37.

164. Eine heitere Gesellschaft erwartet Sie morgen Abend zum Thee und Abendbrot bei dem Banquier Reichard.

Einladungen an Aerzte zu Krankenbesuchen geschehen eben so kurz mittelst Billets.

165. Eure Wohlgebornen (oder den Herrn Doctor N.) ersuche ich ganz ergebenst, mich mit Ihrem gütigen Besuch, wegen meines plötzlich krank gewordenen Kindes, gefälligst auf das baldigste zu erfreuen.

Berlin, den 10ten Oct. 1837.

(Name und Wohnung.)

Oder:

166. Mein jüngster Sohn Karl ist seit gestern unpaß und bettlägerig; Eure Wohlgebornen bitte ich daher recht sehr, so bald es Ihnen möglich ist, sich zu mir bemühen zu wollen.

(Name.)

Personen, die nicht mit uns an einem Orte wohnen, werden schicklicher durch förmliche Briefe eingeladen.

167. Einladung zur Feier eines Geburtstages.

Theuerster Herr Schwager!

Am 3ten k. M. ist der Geburtstag meiner Frau. Ich wünsche, denselben im Kreise meiner Familie und einiger Freunde zu verherrlichen. Daß dieses ohne Sie und Ihre liebe Gattin nicht geschehen kann, versteht sich von selbst; Sie werden daher beide nebst Ihrer kleinen Emilie recht angelegentlich dazu eingeladen. Wenn ich dieses schon 14 Tage zuvor thue, so hat es seinen guten Grund darin, daß Sie mir nun meine Bitte nicht abschlagen dürfen, und Zeit genug haben, alle Hindernisse zu beseitigen. Ich schicke Ihnen schon in aller Frühe meinen Wagen; da meine liebe Julie von Allem nichts weiß, so wird ihr diese Ueberraschung desto angenehmer sein. Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen zu eröffnen, daß Sie wenigstens einige Tage bei uns bleiben müssen, um an einigen Landpartien Theil zu nehmen. Ich sehe Ihrer Zusage mit Gewißheit entgegen und empfehle mich Ihrer lieben Gattin. Von ganzem Herzen Ihr ꝛc.

Digitized by Google

169. Einladung zur Hochzeit.

Auf den ... ist die eheliche Verbindung meiner Tochter N. mit dem N. angesetzt. Bei der gütigen Theilnahme, mit der Ew. ꝛc. mich und die Meinigen bisher zu beehren die Gewogenheit gehabt haben, würden wir die Freude dieses wichtigen und festlichen Tages nur halb genießen, wenn wir das Vergnügen entbehren sollten, Sie dabei zu sehen.

Deshalb bin ich so frei, Ew. ꝛc. sowohl in meinem Namen, als in dem des Ihnen ergebenen Brautpaars, gehorsamst zu ersuchen, der Trauung desselben gefälligst beizuwohnen, und diesen Tag dem Kreise froher und glücklicher Menschen zu widmen.

Nur eine kleine Anzahl derjenigen, mit denen uns die Bande des Bluts und der Freundschaft verbunden haben, wird Zeuge dieses Ehebündnisses sein; aber je weniger dabei Verschwendung und eitler Prunk herrschen dürfte, um desto mehr werden Heiterkeit, Frohsinn und Zwanglosigkeit dabei den Vorsitz führen; und ich schmeichle mir daher um so mehr, bei Ew. ꝛc. keine Fehlbitte gethan zu haben, weil die getäuschte Hoffnung, Sie in unserer Mitte zu sehen, uns alle betrüben und kränken würde.

Ew. ꝛc. denken viel zu wohlwollend gegen Andere, als daß Sie uns nicht einen halben Tag bei einer so festlichen Gelegenheit schenken sollten, und deshalb erwartet Sie vertrauensvoll Ihr ꝛc.

169. Antwort.

Der Antheil, welchen ich an jedem Ereignisse in Ew. ... mir schätzbaren Familie nehme, ist so groß und aufrichtig, daß es mir zur wahren Freude gereicht, bei einem Feste gegenwärtig zu sein, welches von so vieler Bedeutung für Sie, und, wie ich mit Zuversicht hoffe, der Anfang vieler glücklichen Tage ist. Ich werde also nicht ermangeln, mich um die festgesetzte Zeit bei der Trauung einzufinden, und werde, mit den aufrichtigsten Gesinnungen eines Freundes Ihrer ganzen Familie, die Freuden würdiger Aeltern und Verwandten, bei einer so schönen Veranlassung theilen. Ew. ... wissen längst, daß nicht rauschende Vergnügungen mich an ein Haus fesseln, sondern die schuldlose einfache Freude, welche aus der stillen Glückseligkeit reiner Herzen entspringt; daher ist Ihr Haus mir eines der werthesten unter denen, mit welchen ich Umgang habe, und ich erfreue mich jeder angenehmen Veranlassung, einen Tag bei Ihnen zuzubringen.

Ich bitte Ew. .. ergebenst, dem Brautpaar meinen vorläufigen Glückwunsch abzustatten, und verbleibe hochachtungsvoll ꝛc.

170. Einladung zur Hochzeit.

Ich rechne es zu einer meiner angenehmsten Pflichten, Ew. ꝛc. ergebenst anzuzeigen, daß die Trauung meiner einzigen Tochter mit Ihrem Herrn Neffen auf den 10ten d. M. bestimmt ist, und in der Marienkirche Mittags um 12 Uhr vollzogen werden soll. Ueberzeugt.

Digitized by Google

daß Sie an dieser Verbindung herzlichen Theil nehmen, wünsche ich, Sie unter den Zeugen dieser feierlichen Handlung zu sehen, und erlaube mir zugleich die Bitte, uns mit Ihrer Gegenwart bei dem Mittagsmahle zu beehren, welches in meiner Wohnung vermuthet wird. Ihrer geneigten Zusage entgegen sehend, habe ich die Ehre ꝛc.

171. Antwort.

Ew. Wohlgeb. danke ich ganz ergebenst für die gefällige Benachrichtigung von der bevorstehenden ehelichen Verbindung Ihrer Fräulein Tochter mit meinem Neffen, unter der aufrichtigen Versicherung, daß dieses Ereigniß meine innigste Theilnahme in Anspruch genommen hat. Ich freue mich nicht nur über das Glück meines Neffen, sondern auch über die neue ehrenvolle Verwandtschaft mit einer hoch geachteten Familie. Alle die Meinigen theilen diese Freude, und wir empfehlen uns Ihnen, Ihrer verehrten Gattin und dem lieben Brautpaare.

Mit Vergnügen nehme ich Ihre gütige Einladung zur Hochzeitfeier an, und schätze mich glücklich, die erwünschte Gelegenheit zu gewinnen, Ihnen persönlich die ausgezeichnete Hochachtung zu versichern, in welcher ich mich unterzeichne, als ꝛc.

172. Einladung zum Polterabend.

Mein liebes Nichtchen!

Halte Dich immer bereit, in drei Tagen wird mein Wagen zu einem frohen Feste Dich abholen. Die Hochzeit unserer Amtmanns-Tochter soll am 16ten d. M. recht feierlich und freudenvoll begangen werden. Sämmtliche Verwandte aus der Stadt sind dazu eingeladen, so wie alle Bekannte aus unserer ganzen Nachbarschaft. Am Abende vor dem Polterabend soll ein glänzender Ball Statt finden, wodurch man die Braut überraschen will; es werden dort viel Charakter-Masken erscheinen. — Da die Zeit zu kurz ist, als daß Du Dir selbst noch eine aussuchtest, und Du überhaupt auch nicht weißt, welche schon dazu bestimmt sind, so habe ich für Dich bereits eine gewählt, und zwar eine solche, die Dich am meisten charakterisirt, die Freude nämlich. Um einen vollständig geschmackvollen Anzug dazu hatte ich F. v. T. schon ersucht; er ist auch ganz nach meinem Wunsch ausgefallen, es fehlt Dir nichts weiter, als die Attribute: in der rechten Hand den Kranz, und in der linken einen Anker oder Stab. Unter den reichen Geschenken, welche die Braut am Vorabend erhalten wird, fehlt ihr einzig noch der Brautkranz, da wäre es am passendsten, wenn Du den Deinigen, welchen Du ihr überreichen sollst, von blühender Myrte nähmest; wähle ihn aber recht schön, spare keine Kosten; sollte Deine Börse dadurch einige Defecte erleiden, so verpflichte ich mich, sie wieder zu füllen. Man hat mir gesagt, daß in der E...n Putzhandlung die Blumen am besten zu haben wären, nimm sie dort. — Mit Gewißheit verlasse ich mich darauf, Dich recht bald zu umarmen; Du

Digitized by Google

kannst eines Deiner jüngeren Geschwister mitbringen, vor allen Dingen aber laß Deine frohe Laune nicht zu Hause.

Mit der herzlichsten Zuneigung verbleibe ich

Deine

Dich liebende Tante.

172. Gevatterbrief.

Wohlgeborne Frau,
Hochgeehrteste Frau Hofräthin!

Das Wohlwollen und die Freundschaft, womit Eure Wohlgebornen mich und meine Gattin bisher beehrten, veranlaßt uns, Sie um einen neuen Beweis derselben zu bitten. Wir sind so frei, Ew. Wohlgeboren bei der Taufhandlung unserer Tochter, welche übermorgen Nachmittag um drei Uhr in unserer Wohnung Statt haben wird, als Pathe gehorsamst einzuladen. Indem wir uns mit der Gewährung unserer Bitte schmeicheln, dürfen wir der schönen Hoffnung entgegen sehen, unserer Tochter in ihrer hochverehrten Taufzeugin ein nachahmungswürdiges Vorbild weiblicher Tugend gegeben zu haben. Urtheilen Sie hieraus, welchen hohen Werth wir auf die Erfüllung unseres Wunsches setzen, und in welchem Maße sich die Hochachtung vermehren wird, mit welcher wir die Ehre haben, zu verharren

Ew. ꝛc. ganz ergebener Karcher und seine Gattin.

174. Antwort.

Ew. Wohlgebornen gütige Einladung zum Tauffeste Ihrer jüngst gebornen Tochter ist mir ein abermaliger sehr werther Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, wodurch Sie und Ihre treffliche Gattin seit meinem hiesigen Aufenthalte mich beglücken. Freudig übernehme ich die Pathen-Pflichten gegen den neuen Sprößling Ihrer Familie, und redlich werde ich sie erfüllen, so weit meine Kräfte ausreichen.

Mit der herzlichsten Empfehlung an meine liebe Gevatterin verbinde ich die Versicherung, daß ich mit unveränderlicher Hochachtung sein werde Ew. Wohlgeb. ꝛc.

175. Ein Untergebener ladet seinen Vorgesetzten zu einer Pathenstelle ein.

Die hohe Verehrung, die ich nicht allein als Euer Hochwohlgeborner Untergebener, sondern auch in jedem Lebensverhältnisse für Sie empfinde, wird mich in Ihren Augen vielleicht wegen einer Bitte entschuldigen, welche durch Grundsätze und Gefühl meinem Herzen theuer wird.

Das Glück, Vater zu sein, ist nur dann wünschenswerth, wenn es Hoffnungen und Aussichten gewähret, die Seinigen zu guten Menschen, zu nützlichen Gliedern des Staats, zu erziehen. Die heilige Pflicht zu diesem Geschäft ist mir durch die Geburt eines Sohnes auferlegt worden, und ich glaube, den Wunsch, diesen Neugebornen,

Digitized by Google

von seinen ersten Lebenstagen an, Allem, was edel und tugendhaft heißt, zu weihen, nicht besser erfüllen zu können, als wenn ich Ew. Hochwohlgeb. ehrfurchtsvoll ersuche, daß Sie gnädigst Zeuge des Bundes, welchen der Christ, durch die Taufe, mit Gott und Tugend schließt, bei meinem Sohn werden wollen. Wenn derselbe diesen Ruf zu einem guten, unbescholtenen und nützlicher Thaten vollen Leben, in den Armen des verehrungswürdigsten Tugendfreundes, des großen Staatsmannes, des edelsten Mannes zuerst zu empfangen das hohe Glück hat; so nehme ich dies als eine Vorbedeutung für sein ganzes künftiges Leben an, die mich hoffen läßt, er werde es beständig sich zum schönen Bestreben machen, jene großen Eigenschaften, so viel sein bescheidener Wirkungskreis es zuläßt, zu erlangen, und sich dadurch würdig zu machen, mit dem Edlen, welcher sie besitzt, in einem so geheiligten Verhältnisse zu stehen.

Die heilige Handlung wird um .. Uhr, nach der Vormittagspredigt, Statt finden; der Ort ist die .. Kirche.

Die Gewährung dieser Gnade von Euer Hochw. werde ich lebenslänglich mit der höchsten Dankbarkeit und der ausgezeichneten Ehrfurcht erkennen, mit welcher ich die Ehre habe mich zu nennen ꝛc.

176. Antwort.

Ew. Wohlgeb. sehr richtige und Ihre Grundsätze ehrende Ansicht der Pflichten, welche Natur und Religion, bei der Geburt unserer Kinder, uns auferlegen, kann von mir, der ich selbst Vater bin, Freuden und Sorgen dieses Standes kenne, nichts anders als den höchsten Beifall erwarten. Mit Theilnahme gebe ich Ihnen meine besten Wünsche für den Neugebornen zu erkennen; und wünsche herzlich, daß Ew. Wohlgeb. frohe und väterliche Hoffnungen in Erfüllung gehen, und der junge Weltbürger ein guter Mensch, ein dem Staate nützlicher Mann, die Ehre seiner Familie, und ein liebender Sohn seiner Aeltern werden und bleiben möge.

Ich werde mich, da wahrscheinlich der für die Taufhandlung angesetzte Tag mir frei von dringenden Geschäften bleiben wird, um die bestimmte Zeit in der .. Kirche persönlich einfinden; sollten jedoch Abhaltungen eintreten, die ich jetzt nicht voraus sehen kann, so wird der Herr Secretär ** meine Stelle bei der feierlichen Handlung übernehmen.

Versichern Sie sich meiner vollkommensten Theilnahme an Allem, was Sie beglücken und erfreuen kann, so wie auch der wahren Werthschätzung, mit welcher ich bin

Ew. Wohlgeb.
geneigter Freund **.

177. Ein junger Mann ladet zwei Freundinnen zum Konzert ein.

Ganz gegen mein Erwarten ist es mir noch an diesem Morgen gelungen, einige Billets zu dem Konzert des berühmten Flötenspielers

Digitized by Google

K. erlangen zu können; ich ersuche Sie also, wertheste Freundin, daß Sie mir erlauben, Sie diesen Abend dahin zu begleiten. Sollte Ihre Frau Mutter nicht Lust haben, von einem dieser Billets Gebrauch zu machen, so bitte ich Sie, Ihrer Freundin Amalie B. es anzubieten, und in diesem Fall ersuche ich Sie beide, sich um 6 Uhr bereit zu halten, weil das Konzert sehr voll sein wird, und ich doch wünschte, daß Sie gute Plätze bekämen. Gegen die bestimmte Zeit werde ich die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten, um Sie nach dem Konzertsaal zu begleiten.

Mit Versicherung der größten Ergebenheit bin ich ꝛc.

178. Antwort.

Meine Mutter bedauert herzlich, daß Sie, wegen heftiger Kopfschmerzen, von Ihrem gütigen Anerbieten nicht Gebrauch machen kann. Da ich heut zu Mittage bei den Aeltern meiner Amalie eingeladen bin, so kann ich für diese Freundin sicher das ihr gütigst angebotene Billet annehmen, und es wird uns sehr angenehm sein, wenn es Ihnen gefällig ist, uns abzuholen.

Wir werden uns, wie Sie befohlen haben, um sechs Uhr bereit halten, Ihnen zu folgen, und freuen uns so sehr auf diesen seltenen Genuß, daß wir, gleich den Kindern am Weihnachtstage, die bestimmte Stunde mit großer Ungeduld erwarten werden. Um so viel größern Dank sind wir Ihnen für Ihre Güte schuldig, welchen wir Ihnen heute Abend mündlich abzustatten die Ehre haben werden. Mit der vorzüglichsten Achtung Ihre ergebene Dienerin.

179. Eine Freundin ladet die andere zu einer Reise ein.

Ich eile, meine theure Henriette, Dich zu benachrichtigen, daß ich, einem gestern von meinen Aeltern erhaltenen Briefe zufolge, morgen über acht Tage von R. abreisen werde. Dein schon längst geäußerter Wunsch, welcher nicht minder der meinige ist, diese Reise mit mir gemeinschaftlich machen zu können, fordert mich auf, Dir dies zu melden, und Dich zugleich recht dringend zu bitten, doch ja alle Hindernisse, die sich Dir etwa entgegen stellen könnten, wegzuräumen, damit ich nicht in meiner Hoffnung getäuscht werde. Ich freue mich im Voraus unendlich auf die glücklichen Augenblicke, die wir mit einander verleben werden, und auf die Mittheilungen unserer Gefühle und Empfindungen, welche eine so reizende Jahreszeit und die himmlischen Gegenden, die wir durchreisen werden, nothwendig erzeugen müssen.

Mit Ungeduld sehe ich einem Briefe von Dir entgegen, in welchem Du mit Deinem Entschlusse bekannt machen wirst

Deine

Dich liebende Freundin.

Digitized by Google

Heirathsanträge.

180. Bitte um Einwilligung des Vaters zur Heirath mit dessen Tochter.

Euer Wohlgebornen haben mich, wie ich mir schmeicheln darf, Ihres gütigen Zutrauens nicht unwürdig geachtet, und dies ist mir in dem Grade wichtig, als ich die Achtung jedes edeln Mannes zu verdienen wünsche. In dieser angenehmen Hoffnung wage ich es, Ihnen eine Angelegenheit vorzutragen, von welcher das Glück meines ganzen Lebens abhängt. Vielleicht ist es Ihnen nicht entgangen, welchen Eindruck Ihr Fräulein Tochter Julie auf mich gemacht hat. Ich glaube so glücklich zu sein, derselben nicht zu mißfallen, und es kommt nun auf die Entscheidung an, ob Sie mich würdig finden, als ein Glied Ihrer hochgeschätzten Familie, als Ihr Sohn aufgenommen zu werden. Ihr Jawort wird mich zum glücklichsten Menschen machen. Nicht aus leidenschaftlicher Aufwallung bitte ich darum, ich habe Alles reiflich überlegt. Zwar habe ich meiner Geliebten kein glänzendes Glück anzubieten; was aber zu einem zufriedenen und sorgenfreien Leben gehört, denke ich, soll uns nicht fehlen. Ihrer gütigen, mich unaussprechlich beglückenden Antwort sehe ich mit Sehnsucht entgegen, und habe die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein ꝛc.

181. Desgleichen.

Es giebt gewisse Geschäfte, mein lieber Herr Braun, die man lieber schriftlich als mündlich ausrichtet. Die Angelegenheit, in welcher ich mich heute an Sie wende, ist von der Art.

Mein Gewerbe wird täglich weitläufiger. Das Wirthschaften fällt mir allein in die Länge zu beschwerlich; daher wünsche ich, eine Person zu finden, die sich entschließt, Freude und Leid mit mir zu theilen. — Ich nehme mir die Freiheit, bei Ihnen anzufragen, ob ich nicht diese Gefährtin meines Lebens in Ihrem Hause — in Ihrer ältesten Jungfer Tochter, suchen darf. Sie kennen mich und meinen Lebenswandel. Meine häuslichen Umstände sind Ihnen ebenfalls bekannt. Meine Kundschaft hat in der neuern Zeit bedeutend zugenommen, so daß ich mir und meiner künftigen Frau immer ein gemächliches Auskommen versprechen darf. Finden Sie, nebst Ihrer Jungfer Tochter, mein Gesuch Ihren Erwartungen gemäß, so bitte ich Sie, zu bestimmen, wie, und wo, und wann sich das Weitere besprechen und in Richtigkeit bringen läßt. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft, und bin ꝛc.

182. Antwort.

Mein lieber Herr König!

Der Inhalt Ihres Briefes setzt mich in einige Verlegenheit, so schmeichelhaft mir auch die gesuchte Verbindung mit meiner Familie sein muß. Ich wünsche mir keinen bravern Schwiegersohn, und meine

Digitized by Google

Tochter wird sich gewiß auch nicht lange suchen lassen. Allein ich fürchte, Sie erwarten ein großes Heirathsgut, und das finden Sie bei mir — nicht. Nur ein mittelmäßiges darf ich Ihnen als ehrlicher Mann versprechen; aber dazu einen gesunden Kopf, ein gutes Herz, emsige Hände, Geschick, Folgsamkeit und Ordnungsliebe. Das ist es, lieber Freund, was Sie an meinem Mädchen höher anschlagen müssen, als die kleine Mitgabe. — Ich bin jeden Abend zu sprechen, und zu jeder Stunde ist Ihr Besuch willkommen Ihrem ꝛc.

183. Aehnliche Bewerbung bei einem Vater um seine Tochter.

Hochgeschätzter Herr!

Vor einem Jahre habe ich hier mein Gewerbe angefangen, und kann mit Wahrheit sagen, daß ich Ursache habe, mit dem guten Fortgang zufrieden zu sein. Um mich aber ganz meinem Geschäfte widmen zu können, muß ich von der Aufsicht über mein Hauswesen entledigt sein; Dienstboten kann ich dasselbe ohne meinen Schaden nicht länger überlassen, und ich muß mich daher nach einer rechtschaffenen Gattin umsehen. Vor einiger Zeit habe ich bei dem Herrn R. die Ehre gehabt, Ihre älteste Demoiselle Tochter kennen zu lernen, und ich habe so viel Gutes von ihr gehört, daß ich mich unterstehe, bei Ihnen anzufragen, ob es mir erlaubt ist, mich um dieselbe zu bewerben; Reichthümer besitze ich freilich nicht: mein Haus, mein Gewerbe und eine ziemlich gut eingerichtete Wirthschaft, ist Alles, was ich habe; aber dieses Alles ist auch frei von Schulden und mein reines Eigenthum. Wünschen Sie Ihrer Tochter einen Mann, der seinen unbescholtenen Ruf bewahrte, dem Häuslichkeit und Arbeitsamkeit über Alles geht, so darf ich mich ohne Stolz neben jeden stellen, der sich Ihnen zum Schwiegersohn anbietet. Ihre liebe Tochter soll jedoch freie Hand behalten, und es wird nur darauf ankommen, ob Sie es gern sehen, wenn sie einen Mann wählt, der Sie von ganzem Herzen hoch achtet, und der mehr zu sein wünscht als

Ihr ergebener Diener.

184. Antwort.

Sehr geehrter Herr!

Vor sechs Wochen wäre mir Ihre Bewerbung um meine Tochter sehr erwünscht gekommen. Sie sind von Jedermann als ein braver, fleißiger und rechtschaffener Mann geschätzt, und Sie würden mir als Schwiegersohn lieb und werth gewesen sein. Aber leider ist Ihr mir so schmeichelhafter Antrag zu spät gekommen; denn schon vor einem Monate hat sich meine Tochter unter meiner Einwilligung mit dem hiesigen Kaufmann Bandow versprochen, und wird in drei Wochen Hochzeit haben. Hätte ich noch eine Tochter, so sollten Sie diese gewiß haben. Von Ihrem Briefe erfährt Niemand, selbst meine Tochter nicht das geringste. Werden Sie mein Freund, da Sie nun einmal mein Sohn nicht werden können; darum bittet Sie

Ihr ergebener R.

Digitized by Google

185. Heirathsantrag.

Hochgeschätzte Demoiselle!

Zürnen Sie nicht über meine Freiheit, daß ich es wage, Ihnen das zu schreiben, was ich Ihnen eigentlich mündlich sagen sollte. Das Letzte hatte ich mir zwar schon oft vorgenommen, aber eine gewisse Schüchternheit machte mich stumm, so oft ich reden wollte. Leichter und offenherziger werde ich meine Gedanken Ihnen schriftlich mittheilen können.

Meine häusliche Lage fordert eine Gehülfin, die, durch Liebe und Treue mit mir vereint, die Freude eines glücklichen Lebens schätzt, und mit mir nach einem Ziel ihr edles Bestreben richtet. Mein Herz sagt mir, daß ich in Ihnen dieses Glück finden werde. Ich habe, Gott sei Dank, mein gutes Auskommen, und wünsche mein ferneres Wohl auf das Glück einer ehelichen Verbindung zu gründen. Es wäre unschicklich, wenn ich selbst von meiner Denkungsart und meinem Charakter Lobeserhebungen machen wollte; aber das darf ich Ihnen versichern, daß ich das Glück, von Ihnen geliebt zu werden, über alle Güter der Welt schätzen, und es mit dem heißesten Dank empfinden würde. Geben Sie mir dazu einige Hoffnung, dann sollen Sie bald überzeugt werden, wie wichtig es mir sein wird, Ihre Hand und Ihre Huld zu verdienen. Mit übertriebener Bitte will ich Ihr edles Herz nicht bestürmen; können Sie sich offenherzig für mich erklären, und glauben Sie, daß ich der Mann sei, mit dem Sie Freuden und Leiden tragen können, nun so geben Sie mir Ihr Wort, und rechnen auf meine unaussprechliche Freude. Sollte Ihr Herz in meine Wünsche nicht stimmen, so bitte ich um eine freimüthige Erklärung, damit ich aus einer Ungewißheit gerissen werde, die mir die quälendste Unruhe verursacht. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen zudringlich scheinen sollte; es ist reine Offenherzigkeit, die ich in diesem Fall für die heiligste Pflicht des Mannes halte; versichern Sie sich aber auch, daß, wie mir auch das Loos fallen wird, ich immer stolz darauf sein werde, mich nennen zu dürfen

Ihren aufrichtigen Verehrer.

186. Heirathsantrag eines Wittwers.

Hochverehrte Demoiselle!

Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich vor einem Jahre so unglücklich war, meine liebe Frau durch den Tod zu verlieren. So traurig auch dieser Verlust für mich war, und so heilig mir das Andenken an sie ist, so nöthigen mich doch meine häuslichen Umstände, mir eine zweite Gefährtin zu wählen, welche die Freude meines Lebens zurückrufen und zur Erhaltung und Beförderung meines Wohlstandes beitragen würde. Verzeihen Sie meiner Offenherzigkeit, die Ihnen ohne Umschweife meine Absicht verräth; vielleicht hat Ihnen aber auch schon Ihr eigenes Herz gesagt, daß Sie das meinige schon lange im Stillen verehrt. Zwar sehe ich die Bedenklichkeit voraus, die sich mei-

Digitized by Google

ner Bitte von Ihrer Seite entgegen stellen wird, daß Sie Mutterstelle bei zwei Kindern vertreten sollen. Vielleicht aber siegt Ihr edles Herz über die Besorgniß kleiner Unbequemlichkeiten, und Sie fassen den Gedanken, die Wohlthäterin von zweien Kindern zu sein, von welchen das eine drei und das andere zwei Jahre alt ist. So glücklich mich auch die Liebe einen Gattin machen würde, so könnte dieses Glück doch noch unendlich dadurch erhöhet werden, wenn ich in ihr zugleich die Wohlthäterin meiner Kinder fände; dann würde mir gewiß kein Opfer zu groß sein, das ich um den Besitz einer solchen Gefährtin zu bringen nicht bereit wäre. Zürnen Sie nicht über meine freimüthige Sprache; es ist die Sprache eines Herzens, das voll des innigsten Zutrauens zu Ihnen ist. Prüfen Sie meinen Antrag, und lassen Sie mich bald wissen, ob ich einem neuen frohen Leben entgegen sehen und mich zu den glücklichsten der Männer zählen darf. Ich bin mit dem aufrichtigsten Herzen

Ihr wahrer Verehrer.

Klagen, Ermahnungen, Verweise, Vorwürfe.

Briefe dieser Art beziehen sich auf mehr oder minder bedeutende **Vergehungen**, und setzen voraus, daß man entweder durch persönliches Verhältniß, oder durch Umstände, dazu berechtiget sei. Wer ohne bösen Willen gefehlt hat, muß anders behandelt werden, als der Leichtsinnige, dieser anders als der Bösewicht. — Auf den Einen wirkt kalter Ernst, auf den Andern ein mehr bitterer Ton. Der Eine will durch Gründe gewonnen, der Andere durch Vorstellungen gerührt, ein Dritter heftig erschüttert sein. Wer schon für seine Thorheiten leidet, dem gehören mehr nützliche Lehren und Winke, als eigentliche Vorwürfe. Oft erfordern solche Briefe einen schonenden, mit Behutsamkeit gehaltenen, Ton, in welchem das bekümmerte, von Zorn und Haß gleich weit entfernte, Herz spricht. Eine unanständige Sprache geziemt einem edlen Menschen selbst im Zorne nicht. Sie erfüllt auch nie ihre Absicht, denn sie reizt und empört, statt zu überzeugen und zu bessern. Grobheiten, niedrige Schimpfworte u. dgl., müssen in allen diesen Briefen schlechterdings vermieden werden, damit man sich nicht, indem man Anderer Vergehungen ahnden will, selbst einer Vergehung schuldig mache.

Eine sehr zu beherzigende **Klugheitsregel** ist, daß man nicht ohne dringende Noth Briefe dieser Art an Personen schreibe, die man in der Nähe hat, sondern lieber mündlich sage, was zu sagen ist. Die Erfahrung lehrt, daß solcher Briefwechsel zwischen beleidigten Personen, auch bei aller Behutsamkeit im Ausdrucke, meistens mehr erbittert, als die Empfindung mildert, aussöhnt ꝛc., Streitsachen werden oft dadurch nur ernsthafter enger zusammen gezogen, statt durch freundliche Rede und Vorstellung aufgelöset.

Digitized by Google

187. Ein Lehrer klagt über seinen Lehrling bei dessen Vater.

Wohlgeschätzter Herr!

Es thut mir leid, Ihnen eine unangenehme Nachricht geben zu müssen. Ihr Sohn beträgt sich nicht mehr so gut wie anfangs. Er wendet nicht mehr den Fleiß auf seine Lectionen, die Ordnung und Reinlichkeit auf seine Schularbeiten an, wodurch er sich sonst auszeichnete. Auch ist er nicht mehr so traulich gegen mich und meine Frau. Einige Male kam er sogar spät und halb trunken nach Hause; und ich habe Gründe, zu fürchten, daß er in noch größere Ausschweifungen gerathen sei. Es ist sehr zu bedauern, wenn er, bei seinen so vielen guten Anlagen und einem edlen Herzen, verführt werden sollte. Meiner Vorstellungen, Bitten, Warnungen ungeachtet, hat er von seinem Umgange mit leichtsinnigen, ganz gewöhnlichen, jungen Leuten nicht abgelassen.

Sie kennen mich als einen strengen Freund der Ordnung und Sittlichkeit; bleibt Ihr Sohn nicht in den Schranken derselben, so kann ich ihn in meinem Hause nicht dulden. Sie werden ihm also die ernstlichsten Vorstellungen machen; und ich wünsche von Herzen, daß die Ihrigen mehr fruchten mögen als die meinigen.

Uebrigens verbleibe ich

Ihr

Freund und Diener.

188. Fürbitte des Vaters für seinen Sohn.

Hochgeehrter Herr!

Mit innigster Wehmuth vernehme ich von Ihnen, daß Sie mit meines Sohnes Aufführung unzufrieden sind. Ich habe ihm die dringendsten Vorstellungen gemacht, und ihm gesagt, was auf ihn warte, wenn er sich nicht gut betrage. Ich hoffe, meine Ermahnungen werden nicht fruchtlos sein; und in diesem Falle bitte ich Sie recht sehr, ihm zu verzeihen, ihm Ihr Zutrauen und Ihre Liebe wieder zu schenken, ferner über ihn zu wachen, und zu verhindern, daß er in böse Gesellschaften gerathe, weil er leicht ganz verführt werden könnte. Wie gern wollte ich Sie dieser Mühe überheben; allein wem könnte ich das Wohl meines Kindes näher und gewissenhafter anvertrauen, als Ihnen? Rechnen Sie auf meines Sohnes Dank, der Sie gewiß in Zukunft, wenn er zu reiflicherer Ueberlegung gekommen sein wird, als seinen Wohlthäter verehren muß. Wenigstens werde ich nie aufhören, ihm vorzustellen, welch ein Glück es für einen Jüngling sei, von einem so erfahrenen (geschickten), einsichtsvollen Lehrherrn (Lehrer) für die Welt und für seine künftige Bestimmung erzogen und gebildet zu werden. Was Sie an mir und meinem Sohne thun, vergelte der Himmel Ihnen und Ihrer mir so schätzbaren Familie mit tausendfältigem Segen. Sein Sie versichert, daß ich nichts so sehr wünsche, als Gelegenheit, Ihnen zu zeigen, wie aufrichtig ich bin

Ihr ꝛc.

Digitized by Google

199. Schreiben des Vaters an den beschuldigten Sohn.

Mein Sohn!

Dein Lehrer klagt über Dich, daß Du nicht mehr brav bist, schlechte Gesellschaften besuchst und Dich sogar grober Ausschweifungen schuldig machst. Schreckliche Nachricht für uns! Ist das die Frucht der Mühe, die ich von je her auf Dich verwendete, Dich zu einem guten Menschen zu bilden, Dich zu unterrichten und mit großen Kosten unterrichten zu lassen? Erfüllst Du so unsere Hoffnungen und Erwartungen von Dir? Vergiltst Du so die Liebe der besten, zärtlichsten Mutter, die tausend mühevollen und schlaflosen Stunden, die sie Deinetwegen hatte? Diese traurige Nachricht durchbohrt ihr Herz. Großer Gott! sagte sie, wenn mein Karl ein schlechter Mensch werden kann, ach, so laß mich das nicht erleben; nimm mich hin aus einer Welt, die dann keine Freuden mehr für mich hätte. Sohn, höre die Stimme der Vernunft und Deiner Aeltern! Kehre auf den Weg der Tugend zurück, damit wir bald gute Nachrichten von Dir bekommen! — Unsere Familie hatte bis jetzt den unbefleckten Ruhm der Redlichkeit und Rechtschaffenheit; Du wärest der Erste, dessen sie sich zu schämen hätte. — Giebst Du aber meinen väterlichen Ermahnungen nicht Gehör, erbarmst Du Dich Deiner Mutter nicht, führst Du länger ein liederliches Leben, und nöthigst Du Deinen Lehrherrn, Dich wegzuschicken: so wisse, daß ich Dich nicht mehr wie meinen Sohn ansehen und behandeln werde, und daß Du Deine Thorheiten schwer büßen wirst.

Dein Vater.

200. Antwort.

Theuerste Aeltern!

Ich bin über Ihren Brief ganz bestürzt. Heute erwartete ich keinen; noch viel weniger einen so schrecklichen. Ich kann mich beinahe nicht fassen, Ihnen fast nicht antworten. Mein Gott, was soll ich sagen? Erlauben Sie, beste Aeltern, Sie jammern und drohen doch gar zu sehr. Aber ich will nicht Recht haben. Ich bitte flehlich und demüthig um Vergebung. Gefehlt habe ich, aber Herr Tillmann urtheilt gar zu strenge. Ein paar Mal war ich zu lange ausgeblieben, und hatte in fröhlichen Gesellschaften ein Glas Wein zu viel getrunken; aber grobe Ausschweifungen habe ich nicht begangen. Doch ich will Herrn Tillmann nicht widersprechen; ich bin überzeugt, er meint es gut mit mir. Wirklich hätten meine Gesellschafter mir gefährlich und schädlich werden können. — Ich bitte Sie, mildern Sie Ihre Vorstellungen von meinem Betragen, und verzeihen Sie mir. Der Gedanke, daß Sie meinetwegen Kummer haben, daß Sie, beste Mutter, so betrübt sind, ist mir unerträglich. Ich schwöre Ihnen, Sie sollen bald gute Nachrichten von mir erhalten. Herr Tillmann soll wieder ganz mit mir zufrieden werden. Ich will Sie nicht mehr beleidigen. Wie wäre es auch möglich, den Sinn und die Liebe für Tugend und Rechtschaffenheit, die mir Ihr Beispiel, noch mehr als Ihre

Digitized by Google

Lehren, von Kindheit an einflößte, zu verlieren! Trauen Sie meinem heiligen Versprechen und lieben Sie ferner

Ihren reuevollen Sohn.

191. Verweis wegen eines schlecht gehaltenen Buches.

Ich habe den Göthe, den ich Ihnen geliehen, zwar wieder erhalten, aber leider nicht so, wie Sie ihn von mir empfangen haben. Ich bat Sie doch ausdrücklich, mir das Buch recht wohl in Acht zu nehmen; und nun schicken Sie es mir so zurück, daß ich es kaum für das meinige erkennen kann. Ich habe meine Bücher gern rein und sauber, und lese mit Verdruß in einem beschmutzten Buche. Sie werden es mir also nicht übel nehmen, daß ich Ihnen den Voß, den Sie nun verlangen, nicht schicke. Kann ich Ihnen auf eine andere Art gefällig sein, so bin ich Ihr F...

192. N. macht einem seiner Bekannten Vorwürfe, daß er sein Zutrauen gemißbraucht hat.

Mein Herr!

Vielleicht wundern Sie sich im ersten Augenblick, daß ich Sie in diesem Briefe nicht mit Freund anrede, wie das zeither unter uns gewöhnlich war. Fast muß ich aber glauben, daß Ihnen dieser, wenigstens mir wichtige, Name nicht mehr so heilig am Herzen liegt, als ehedem; denn, würden Sie nicht Bedenken getragen haben, die Geschichte des Herrn S., die ich Ihnen unter dem Versprechen der heiligsten Verschwiegenheit anvertraute, so unbedachtsam auszuplaudern, daß sie nun zu einem allgemeinen Stadtgespräch geworden ist? Natürlicher Weise hat mir daraus ein großer Verdruß erwachsen müssen. So unangenehm mir auch dieser ist, so kränkt mich doch die gute Meinung, die ich von Ihrer Freundschaft gehabt habe, weit tiefer, denn wie hätte ich mir einbilden können, daß Sie mich so grausam täuschen würden? Hätten Sie diese Geschichte nur an einem einzigen Orte wieder erzählt, so würde ich glauben, Sie hätten es aus Uebereilung gethan; so aber gaben Sie solche jedem preis, der sie hören wollte, und das läßt mich vermuthen, daß mehr ein vorsätzlicher Wille — als Leichtsinn, Sie dazu verleitet haben müsse. Leider bin ich von dieser Geschichte ganz falsch unterrichtet gewesen. Ich habe mit Herrn S. nun selbst darüber gesprochen; er ist mit mir ausgesöhnt und bedauert mich, daß mein gutes Zutrauen von einem meiner ehemaligen Freunde auf eine solche Weise hintergangen worden ist. Von Ihnen, mein Herr, verlange ich nunmehr, dieses Märchen an allen den Orten, wo Sie solches angebracht haben, unverzüglich als ungegründet zu widerrufen. Sind Sie ein billiger Mann, so werden Sie eilen, dieses ohne alle Zufügung neuer Beleidigungen zu thun; sollten Sie aber hierzu nicht geneigt sein, so werde ich für mich und Herrn S. Sie in gerichtlichem Anspruch zu nehmen gezwungen sein. Ich bin ꝛc.

Digitized by Google

193. Antwort.

Mit Erstaunen lese ich Deinen Brief, und, meinen Augen nicht trauend, lese ihn wieder. Ich, der Gespiele Deiner Jugend, Dein Freund in gereiften Jahren, ich ein Treubrüchiger? Wie ist es möglich, diesem Gedanken nur einen Augenblick Raum zu geben! Ein feindseliger Dämon wagt das Heilige in uns anzutasten, das Band zu zerreißen, das unsere Herzen umschlingt, das keine Macht der Erde zu zerreißen vermag. Wehe dem Elenden, er wird seinen Lohn empfangen, er wird der Rache nicht entgehen. Noch ist mir Alles zu räthselhaft, unbegreiflich. Aber aufklären wird es, muß es sich. Morgen bin ich bei Dir, Näheres zu vernehmen, und den Argwohn zu vernichten, den schmerzlich empfindet Dein

Ferdinand.

194. An einen treulos gewordenen Bräutigam.

Mein Herr!

Wenn Sie eine eheliche Gehülfin mit Geld suchten, so konnte Ihnen das kein Mensch verdenken, da jeder Mann das Recht hat, sich eine Frau nach seinem Gefallen und seinen Bedürfnissen zu nehmen. Daß Sie aber eine solche in meiner Nichte, Wilhelmine S., nicht zu suchen hatten, sagte ich Ihnen aufrichtig genug, in meinem Schreiben vom 8. November v. J. Statt damals gleich zurück zu treten, wo Sie mit freiem Gewissen und ohne Vorwurf zurücktreten konnten, blieben Sie vielmehr bei der alten Sprache, rühmten die vortrefflichen Eigenschaften des Mädchens, und ließen sich keine Silbe von dem verlauten, warum es Ihnen eigentlich zu thun war. Ins Herz kann man keinem Menschen sehen, und Niemand hat Ihre Verstellung ahnen können. Erst, nachdem Sie sich förmlich verlobt haben, rücken Sie mit Ihrer wahren Sprache heraus, erklären sich über Ihre Umstände; und da Sie nun hören, was Sie schon vor einem halben Jahre gehört hatten, lassen Sie das Mädchen sitzen. Ist das die Handlungsweise eines vernünftigen und ehrlichen Mannes? Was suchten Sie darunter, den Heuchler zu spielen, da man Ihnen doch reinen Wein eingeschenkt hatte? — Sie baten mich um mein Fürwort bei meiner Schwester. Ich gewährte es Ihnen, nicht ohne einige Mühe; und nun ärgert es mich, daß ich so treuherzig gewesen bin, mich durch Ihre schönen Worte hinters Licht führen zu lassen. Es ist nichts weniger als gleichgültig und eine sehr schlechte Kunst, ein Mädchen bei der Nase herum zu führen und in das Gerede der Leute zu bringen; und ich wäre berechtiget, Sie gerichtlich zu belangen, wenn Ehre dabei wäre. Aber schämen müssen Sie sich vor Ihrem eigenen Gewissen, daß Sie sich auf Kosten einer rechtschaffenen Familie einen so leichtsinnigen Streich erlaubt haben.

Dieses glaube ich Ihnen sagen zu müssen, damit Sie nicht in der Meinung stehen, als sei mir an dem Schicksal der Meinigen nichts gelegen. Uebrigens wünsche ich, daß Sie Ihre wahren Absichten recht

Digitized by Google

bald erreichen mögen, und dabei so glücklich werden, als Sie es verdienen. Und hiermit leben Sie wohl.

196. Einem Mädchen wird der Korb gegeben.

Mein Herr!

Ihre Demoiselle Tochter habe ich aus ernstlicher und herzlicher Zuneigung zur Ehe begehrt, weil sie mir gefiel, und ich sie für ein Mädchen hielt, das in die Fußtapfen ihrer Mutter treten und eine gute Hauswirthin werden würde, so wie ich sie in meiner großen und weitläufigen Wirthschaft brauche. Dazu giebt mir aber ihr Betragen keine Hoffnung. Was soll ich von ihr denken, wenn sie, während ich mich um ihre Hand bewerbe, mit dem jungen N. einen Umgang fortsetzt, der schon früher angeknüpft ist? Wenn ich auch das Letzte übersehen wollte, so ist doch das Erste nicht zu entschuldigen. Ihre Demoiselle Tochter beträgt sich überhaupt wie eine große, reiche Dame, und scheint sich durchaus in den Verhältnissen nicht zu gefallen, in welchen sie als meine Gattin leben würde. Sie läßt mich gar nicht undeutlich merken, daß ihr mein Stand zu schlecht sei, und ich ihre Herablassung zu mir als eine sehr hohe Gnade anzusehen habe. Unter diesen Umständen muß ich bedauern, daß ich die Ehre, Ihr Schwiegersohn zu werden, nicht haben kann, und ich mich nach einer andern, häuslichen, eingezogenen und wirthschaftlichen Person umsehen muß, die meinem Haushalt mit Ordnung, Liebe und Treue vorsteht. Ich bin übrigens mit aller Achtung ꝛc.

196. Anonymes Warnungsbillet.

Sie sind äußerst unbehutsam in Ihren Reden, und schonen selbst derer nicht, von welchen Sie abhängen. In der gestrigen Gesellschaft haben Sie sich in Ihrem witzelnden Tone sogar über den Präsidenten ausgelassen. Man begreift kaum, wie Sie so gegen Ihr eigenes Interesse handeln können. Ein Glück für Sie, daß der Präsident ein so duldsamer Mann ist, sonst würden Sie für Ihre Unbesonnenheit vielleicht heute schon büßen. Aber sein Sie auf Ihrer Hut! Das Schwert hängt nahe über Ihrem Scheitel, und sind Sie einmal gefallen, so rechnen Sie nur darauf, sich nie wieder zu erheben. Wer Ihnen dies schreibt, kann Ihnen gleichgültig sein; genug, es schreibt

Ihnen

ein wohlmeinender Freund.

Vermischte Schreiben.

197. An eine Freundin bei Uebersendung eines Stammbuchs.

So manche schöne frohe Stunde, die wir mit einander theilten, und deren Andenken ich mir immer treu bewahren werde, so manche Versicherung der Freundschaft, die aus Ihrem Munde mich erfreute, veranlaßt mich, Ihnen mein Stammbuch mit dem herzlichen Wunsche

Digitized by Google

zu senden, auch Ihren Namen unter der Zahl meiner liebsten Freunde zu sehen. Haben Sie doch immer meine Bitten so freundlich gewährt, warum sollte nicht auch auf diese rechnen dürfen

Ihre

treu verbundene Auguste.

198. Antwort.

So fest ich auch überzeugt bin, daß wahre Freundschaft keiner andern Erinnerung als der des eigenen Herzens bedarf, so hat es mir doch viel Freude gemacht, mich zu der Zahl Ihrer näheren Freunde rechnen zu dürfen, und ich bin stolz, in dem Kreise so vieler Edlen eine Stelle einzunehmen. Die wenigen Zeilen, die ich aus meinem Herzen in Ihrem hierbei zurückkommenden Denkbuche niederschrieb, mögen Ihnen sagen, meine theure Auguste, wie treu ich bin

Ihre

Karoline.

199. Ein abwesender Bruder wird gebeten, zu vergeben, was man ihm zu Leide gethan.

Acht Tage bist Du nun abwesend, liebster Bruder, acht traurige Tage, in welchen ich Dich oft sehr vermißt habe, weit mehr, als ich es glaubte. Ich kann es Dir nicht genug sagen, wie sehr mir Deine Entfernung zu Herzen geht. In meinem Leben war ich nicht so niedergeschlagen, als ich es gegenwärtig bin. Unsere guten Aeltern geben sich alle mögliche Mühe, mich aufzumuntern, aber ihre Mühe ist vergebens.

Daß Du auch eben zu einem Kaufmann in H— in die Lehre kommen mußtest! Sind ihrer doch hier so viele. Sieh, bester Bruder, meine Sehnsucht nach Dir macht mich mürrisch. Ich könnte mich beinahe gegen meinen guten Vater und gegen die Vorsehung versündigen.

Ach, Bruder! es fällt mir der Gedanke jetzt schwer auf's Herz, daß Deine Entfernung eine Strafe für mich sei. Ich habe Dir durch meine Hastigkeit und durch meinen Eigensinn so manchen Verdruß gemacht. Nun, da ich meinen Fehler erkenne, hab' ich nicht einmal Gelegenheit, ihn gut zu machen. Wie gern wollte ich jetzt Deinen guten Rath annehmen, Deinem Beispiele folgen und Dir Deine Liebe mit thätigem Dank vergelten! Aber Du bist so weit, so weit von mir entfernt. — Meine gute Mutter hatte wohl Recht, wenn sie mir manchmal zurief: Zanke nicht mit Deinem Bruder, Du wirst es einst bereuen, wenn er fern von Dir ist. Ja wohl bereue ich es.

Wirst Du aber auch dem Reuevollen vergeben? Thue es, liebster Bruder! Ich habe Dich nie mit Willen, nie von Herzen beleidigt. Glaube mir dies auf mein Wort. Wenn uns einst ein günstiges Schicksal wieder zusammenführt, sollst Du aus meiner Besserung sehen, daß ich Dich nicht hintergehe. Aber bis dahin wird noch viel Zeit verfließen. Ich weiß nur ein Mittel, liebster Bruder, wie Du

Digitized by Google

meinen Kummer über unsere Trennung lindern kannst. Schreibe mir oft; schreibe, daß Du mir vergeben hast, daß Du mich liebst! Ich bin mit der innigsten Bruderliebe

Dein

August.

209. Antwort.

Beruhige Dich, liebster Bruder! Ich liebe Dich von ganzem Herzen. Dein Brief hat mir innige Freude und die lebhafteste Rührung verursacht.

Mir geht unsere Trennung so nahe, als Dir selbst, ja sie muß mir natürlicher Weise noch schmerzhafter sein. Du sehnst Dich nur nach einem entfernten Bruder; ich bin von Allem getrennt, was ich liebe. Du findest Schadloshaltung in der Liebe unserer Aeltern und Verwandten; ich lebe in einem fremden Lande unter Unbekannten, die mir erst die Zeit und ein gutes Betragen zu Freunden machen muß.

Ich sage dieses nicht, lieber Karl, als wär' ich unzufrieden mit dem, was mein Vater über mich beschlossen hat, sondern nur um Dir zu zeigen, daß meine Lage viel unangenehmer sei, als die Deinige. Unterdessen war diese Entfernung ohne Zweifel zu meinem künftigen Glücke nöthig, sonst hätte sie unser guter Vater gewiß nicht gewollt. Er sieht weiter als wir; einst werden wir es auch einsehen, und ihm um so viel wärmer dafür danken.

Bist Du nicht wunderlich, lieber Bruder, daß Du Dir die kleinen Zwistigkeiten, die zuweilen unter uns vorfielen, so sehr zu Herzen nimmst? Waren es nicht Kleinigkeiten, die beinahe überall unter Geschwistern vorgehen? Je nun! wenn Du denn schlechterdings dabei gefehlt haben willst, so sei sicher, daß ich Dir längst vergeben habe. Ich bin nie mit Groll oder Unwillen gegen Dich zu Bette gegangen. Manchmal hab' ich mich freilich über Deine Hitze und Unbesonnenheit geärgert oder vielmehr betrübt, weil ich fürchtete, daß sie Dir einst nachtheilig werden könnte.

Aber vergieb auch mir, wenn ich öfters zur Unzeit den Klugen gespielt, wenn ich mir zu viel auf die Gerechtsame des Alteren heraus genommen habe. Laß uns das Alles vergessen, mein Bester! laß uns nur darauf denken, wie wir durch ein gutes Betragen unsern Aeltern Freude machen und unser eigenes Glück befördern können. Laß uns fleißig arbeiten, das wird uns manche Grille vertreiben. Meine Lehrzeit ist ja nur auf vier Jahre festgesetzt. Dann sehen wir uns wieder und lieben uns um so viel wärmer. Unterdessen wollen wir uns fleißig schreiben. Ich will Dir's, so oft es meine Zeit erlaubt, schriftlich wiederholen, daß ich Dich herzlich und brüderlich liebe, und daß ich lebenslänglich sein werde

Dein

treuer aufrichtiger Bruder.

Digitized by Google

201. Ueber den Tod des Vaters.

Liebster A....!

Tröste mich, oder weine vielmehr mit mir, bester A.... Ich habe keinen Vater mehr!

Die Krankheit, von welcher ich Dir neulich schrieb, wurde immer bedenklicher. Der Arzt verlor die Hoffnung, wir alle waren in der größten Bestürzung; nur mein Vater behielt die Gegenwart des Geistes bis auf den letzten Augenblick seines Lebens. Am Sonnabend Nachmittag ließ er uns Kinder vor sein Bette kommen, gab uns noch die rührendsten Ermahnungen und Lehren, ermunterte uns, unser ganzes Vertrauen auf den himmlischen Vater zu setzen; segnete uns, versuchte es, so schwach er war, uns noch einmal zu umarmen; ließ sich hierauf von seinem Freunde S... ein Lied über die Unsterblichkeit vorlesen, und schlummerte dann sehr sanft ein, um nicht wieder zu erwachen.

Ich darf Dir, bester A...., nichts von der Traurigkeit sagen, in welche dieser Todesfall uns alle versetzt hat; sie ist unbeschreiblich. Im vorigen Jahre haben wir unsere gute Mutter verloren; nun sind wir vollends Waisen! — Meine armen Geschwister sind untröstlich, und doch können sie noch nicht einmal die Größe ihres Verlustes beurtheilen. Ach, bester A...., nur ein Trost ist uns übrig, auf den uns unser sterbender Vater verwiesen hat — das Vertrauen auf unsern himmlischen Vater, der die Waisen nicht verläßt! —

Gestern war das Leichenbegängniß. Die ganze Nachbarschaft sammelte sich vor unserm Hause, um ihre Liebe für den Entschlafenen an den Tag zu legen; und es war uns ein süßer Trost, Viele um ihn weinen zu sehen, und aus dem Munde der Armen das Lob seiner Güte und Redlichkeit zu hören. Die Armen rühmten seine Wohlthätigkeit, die Reichen seine Uneigennützigkeit. Jedermann nannte ihn einen Menschenfreund, einen Biedermann; in Aller Augen waren Thränen. Wie stolz konnten wir sein, einen solchen Vater zu haben; aber wie schmerzlich ist es auch dagegen, ihn zu verlieren!

Ich habe es an seinem Grabe angelobt, seine Lehren mit unverbrüchlicher Treue zu befolgen; ich will auch, so viel in meinen Kräften ist, meine jungen Geschwister dazu anhalten. Auf diese Art hoffe ich, unserm würdigen Vater auch noch nach seinem Tode zu gefallen, und mir seinen Segen auch noch aus der bessern Welt zu erwerben, in welcher er bereits den Lohn seiner Tugend genießt.

Lebe wohl, mein theurer A...! Mache mir bald die Freude, Dich bei mir zu sehen, und erhalte mir Deine Liebe. Ich bin unveränderlich ꝛc.

202. Antwort.

Recht herzlich trauere ich mit Dir, mein Theurer, denn auch ich liebte Deinen vortrefflichen Vater, und ehrte ihn kindlich. Sein Umgang ist mir sehr lehrreich und ermunternd geworden, und das An-

Digitized by Google

denken an ihn wird mir lebenslang theuer sein. Hat diese meine innige Theilnahme einigen Werth für Dich, so wird Dir dieser Brief einigen Trost bringen; aber die bessere Trösterin wird die Religion sein, und die Zeit wird wohlthätig Deine Schmerzen lindern. Wohl Dir, daß Du an dem Grabe Deines guten Vaters mit dem tröstenden Bewußtsein standest, ihn nie durch Leichtsinn und Undankbarkeit gekränkt zu haben. Hätte Freude an seinen Kindern sein theures Leben verlängern können, so würde er lange gelebt haben; denn viel Liebes hatte er an Euch Allen, und gewiß hat ihn, als die Stunde der Trennung heran nahete, der Gedanke sehr getröstet, daß sich seine guten Kinder Freunde und Wohlthäter erwerben würden durch die reine Güte ihres Herzens, und daß der Vatersegen, der auf ihnen ruht, das Glück ihres Lebens befördern und sichern werde. So sei denn gefaßt, mein Theurer, und suche über Deinen Schmerz zu siegen, damit Du die Pflichten gegen Deine jüngeren Geschwister, welche Dir nun obliegen, und die Deinem guten Herzen gewiß theuer sind, desto freudiger erfüllen könnest. Mein Vater nimmt herzlich Theil an Deinem Unglücke, und bietet Dir durch mich seine Dienste an. Du kennst ihn. Er ist nicht verschwenderisch mit seinen Versprechungen; aber er hält redlich, was er verspricht.

Lebe wohl, liebster, bester St...! Bald hoffe ich Dich zu besuchen, und Dir mündlich zu wiederholen, wie sehr ich Dich bedauere, wie sehr ich Dich liebe. Lebe wohl! zärtlich umarmt von Deinem ꝛc.

208. Ein Sohn nimmt von seiner Mutter schriftlichen Abschied.

Geliebteste Mutter!

Wie sehr hat es mich geschmerzt, daß ich das väterliche Haus verlassen mußte, ohne von der besten aller Mütter Abschied nehmen zu können! Aber nur aus Liebe und Besorgniß für Sie, meine theuerste Mutter! und aus Gehorsam gegen meinen Vater habe ich unterlassen, Ihnen mein Lebewohl zu sagen, und mir Ihren Segen zu erbitten. Zu sehr fürchtete ich Ihre Reizbarkeit, die durch Ihre jetzige Kränklichkeit noch verstärkt ist, und darum wagte ich es nicht, von Ihnen Abschied zu nehmen. Sollte ich Ihnen dadurch wehe gethan haben, so halten Sie mir es zu gute um meiner guten Absicht willen. Möchte doch diese vollkommen erreicht, möchten Sie jetzt ganz ruhig sein! Dieses würde auch mir die Trennung von Allem, was ich bisher geliebt und geschätzt habe, leichter machen.

Ich bin vollkommen gesund. Die Beschwerlichkeiten der Reise, weit entfernt, meinen Körper zu schwächen, haben ihn vielmehr gestärkt. Auch diesen Vortheil hab' ich meinen Aeltern zu verdanken, weil sie mich nicht weichlich erzogen haben. Sein Sie also meinetwegen ganz unbesorgt, liebste Mutter! Alle Ihre weisen Lehren begleiten mich, sind immer vor meinen Augen, sind tief in meinem Herzen. Ich werde Müßiggang und böse Gesellschaft fliehen; ich werde mich bestreben, mäßig, bescheiden, wahrhaft, und in allen meinen B[illegible]fs-

Digitized by Google

geschäften ordentlich zu sein. Die letzte Lehre meines Vaters: Wandle vor Gott, und lebe zu Deiner Aeltern Trost und Freude! soll meine Losung, soll die Richtschnur aller meiner Handlungen sein. Ich vertraue auf den Segen des Himmels; er wird mich, Ihrer Liebe würdig, wieder in Ihre Arme zurück führen.

Nehmen Sie, theuerste Mutter! für Alles, Alles, was Sie an mir gethan haben, noch einmal den aufrichtigsten, kindlichsten Dank an. Ich weiß das ganze Gefühl meiner Erkenntlichkeit nicht auszudrücken, aber das weiß ich, daß sie sich nur mit meinem Leben endigen wird.

Leben Sie wohl, theuerste Mutter! Segnen Sie auch in der Entfernung

Ihren

dankbaren Sohn.

204. Ein Heirathsantrag.

Wenn ich mir, nicht ohne Schüchternheit, erlaube, mit einer kühnen Bitte vor Ihnen zu erscheinen; so ermuthiget mich die Ueberzeugung, daß Ihre edle Denkungsart meinen gewagten Schritt gütigst entschuldigen werde.

Seit dem mir das unschätzbare Glück zu Theil ward, Ihre Fräulein Tochter kennen zu lernen, entdeckte ich an ihr so viele Vorzüge des Geistes und des Herzens, daß mein Wunsch, für immer mit ihr verbunden zu werden, mit jedem Tage lebhafter ward. Scheu und ungewiß, wie sie das Bekenntniß meiner Liebe aufnehmen werde, unterdrückte ich schon lange den Entschluß, ihr dasselbe mündlich zu thun. Endlich habe ich es gewagt, ihr meine Liebe und meinen Wunsch schriftlich zu erklären. Ihre Antwort enthielt die Anweisung, dem zärtlich geliebten Vater, von dessen Willen der ihrige abhänge meinen Antrag zu eröffnen.

Unter dieser günstigen Aussicht auf Erreichung meines Wunsches, wende ich mich an Sie, und erlaube mir, ehrerbietig um die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter zu bitten. Bei der bescheidensten Schätzung meiner selbst darf ich doch gewissenhaft versichern, daß es mein heiligster Vorsatz ist, mich der Liebe Ihrer Henriette zeitlebens würdig zu betragen. Auf treue Zärtlichkeit gegen Sie, auf innige Achtung ihrer lieben Aeltern, auf brüderliche Liebe gegen ihre Geschwister, auf ein der ehrenvollen Verbindung mit einer so hoch geachteten Familie gemäßes Betragen, wird mein ganzes Bestreben gerichtet sein.

Was der Mann bedarf, um das äußere Loos der Gattin glücklich und angenehm zu machen, bietet mir meine Lage hinlänglich dar. Durch Henriettens Neigung beglückt, werde ich in ihrer Verbindung gewiß Alles finden, was das häusliche Leben erfreuen und verschönern kann.

Prüfen Sie gütigst, hoch verehrter Herr! die Gesinnungen Ihrer Fräulein Tochter, und bestimmen Sie, was ich von Ihrer Entschlie-

Digitized by Google

ßung zu erwarten habe. Möchten Sie mir die heilige Pflicht auflegen, in Ihnen nicht nur, wie schon längst, den edlen rechtschaffenen Mann, sondern zeitlebens auch den theuern Vater zu verehren.

Mit der hochachtungsvollen Ergebenheit nenne ich mich

Ew. Wohlgebornen

gehorsamsten.

205. Abschlägige Antwort auf einen Heirathsantrag.

Verzeihen Ew. Wohlgebornen, daß ich nicht gleich nach Empfange Ihr werthes Schreiben beantwortet habe; allein der Inhalt desselben war zu bedeutend und wichtig für mich, als daß ich mir nur ein kurzes Nachdenken dabei hätte erlauben können. Jetzt, nach langem reiflichen Ueberlegen, ist mein Entschluß unabänderlich der, daß ich auf jedes geliebten Lebensglück Verzicht leiste, das mich fern von einer leidenden Mutter ruft, deren einzige Stütze ich bin, deren hohes, hinfälliges Alter ich der Theuren tausendmal im Herzen zu versüßen gelobt habe. So kann ich dem edlen, so allgemein geschätzten, Manne nur den innigsten Dank darbringen, daß er mich zu seiner Gattin ausersehen, eine Wahl, durch die ich sehr geehrt mich fühle, und die ich, unter andern Umständen, als eine höhere Bestimmung ansehen würde. Dagegen sein Sie von dem aufrichtigsten Wunsche meines Herzens überzeugt, daß ich mich innigst freuen werde, Sie recht bald an der Hand einer braven Gattin so glücklich zu sehen, als es auf Erden möglich ist. Mir bleibt der Lohn meines Herzens in der Ueberzeugung treu erfüllter Kindespflicht.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein ꝛc.

206. An einen Freund über sein befremdendes Benehmen.

Was habe ich Dir zu Leide gethan, lieber W.! Wodurch habe ich Deine Liebe verloren? Verloren muß ich sie gewiß haben, weil ich höre, daß Du in einer öffentlichen Gesellschaft übel von mir gesprochen hast. Es thut mir wehe, mehr wehe, als ich ausdrucken kann. Ich weiß es wohl, daß ich Fehler habe, und ich muß es mir gefallen lassen, daß man davon spricht, bis ich sie ablegen werde; allein an Dir hätte ich eher einen Vertheidiger und Fürsprecher, als einen Ankläger und Richter erwartet. Sieh, lieber W.! ich schließe gern von mir auf meine Freunde. Du bist ohne Zweifel geschickter und besser, als ich, aber Fehler und Schwachheiten hast Du doch auch, weil Du ein Mensch bist. Sollte es aber Jemand versuchen, in meiner Gegenwart nachtheilig von Dir zu sprechen, er würde seinen Mann an mir finden; ich würde Dich rechtfertigen, würde Dich wenigstens entschuldigen. Dieses hast Du nicht gethan, Du hast vielmehr — — Doch ich will nicht weiter gegen Dich klagen. Dein Herz, wenn es nicht ganz gegen mich eingenommen ist, wird Dir selbst sagen, wie sehr Du mich gekränkt hast. Denke nach, lieber W., denke nach, erkenne Dein Vergehen, und ändere Dein Betragen gegen mich, oder sage mir

Digitized by Google

wenigstens, wodurch ich Deine Freundschaft verloren habe, und wodurch ich sie wieder gewinnen könne. Ich war jederzeit stolz darauf, mit der treuesten Anhänglichkeit zu sein Dein ꝛc.

207. Cramer an Rabener.

Länger kann ich es nicht ertragen, keinen Brief in so langer Zeit von Ihnen erhalten zu haben. Hätte ich es jemals glauben können, daß Sie ein so unversöhnlicher Freund sein würden? Ich war im verwichenen Jahre saumselig im Schreiben an Sie. Sie machten mir einige freundschaftliche Vorwürfe darüber, und ich wurde dadurch so zerknirscht, daß ich Ihnen zweimal hinter einander schrieb, und Ihnen die feierlichste Abbitte that. Aber ich habe in den noch glücklichern Zeiten unsers Sachsens keine Zeile von meinem Rabener zur Antwort erhalten, keine Zeile Beruhigung, ob ich ihn versöhnt hätte. Und vielleicht sind Sie nun, Sie, ein so guter Patriot, so in das Unglück unsers Vaterlandes vertieft, daß Sie auch vergessen, Ihre Klagen in den Schooß eines Freundes auszuschütten. Aber wer darf jetzt klagen? Wer darf seine Meinung laut entdecken? — Alles, was ich weiß, und ich weiß nicht wenig, will ich meinen Kindern erzählen, und Sie sollen eine Geschichte von Sachsen schreiben, welche Karaktere genug dem verdienten Abscheue preis geben wird. O! was haben Aberglaube, Trägheit, Mangel an Religion, Ueppigkeit und Laster für entsetzliche Folgen! Sie, mein liebster Freund, leiden doch unter dem allgemeinen Unglücke nicht mehr als Andere? Man hat Ihnen doch Ihr Amt und Ihre Besoldung gelassen? Machen Sie doch meiner Furcht und Unruhe Ihretwegen durch einen recht langen Brief bald ein Ende. — — Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Frieden und alle Arten von Glückseligkeit, und bin ewig ꝛc.

208. Rabener an Cramer.

Hier sende ich meinen Freund Knur, einen Mann, dessen guter Geschmack, dessen Eifer in seinen Amtsgeschäften, dessen menschenfreundliches, dessen empfindendes Herz, dessen ernster Haß gegen alle niederträchtige Thoren, dessen geprüfte Freundschaft — — — wie soll ich recht erklären, was ich denke? — mit einem Worte: hier sende ich Ihnen meinen Freund Knur, einen würdigen Dänen. Ich verliere ihn ungern, sehr ungern. Untröstbar würde ich sein, wenn ich nicht wüßte, und zu der belohnenden Billigkeit seines Vaterlandes gewiß hoffte, daß ihn diese Entfernung von mir seinem dauerhaften Glücke näherte. Lieben Sie ihn, wie ich ihn geliebt habe; er verdient es und auch Sie verdienen einen solchen Freund. Er wird Ihnen viel von mir erzählen, und es wird so gut sein, als erzählte ich es Ihnen selbst, denn er weiß viel von meinen Umständen. Mein gegenwärtiges Befinden ist noch eben so traurig und sorgenvoll, als es bei dem Abgange meines letzten Briefes, vom 22. Nov. war. — — Leben Sie mit Ihrer Frau und kleinen Nachwelt gesund und vergnügter, als Ihr redlicher Rabener.

Digitized by Google

209. Cramer an Rabener.

Sie mögen Vorschläge zur Güte thun und auf dem halben Wege mir entgegen reisen wollen, oder auch gar nicht antworten; Sie sollen und müssen mein und Charlottens Gevatter sein. Merken Sie es, Charlottens Gevatter — und ich bin auch nicht zu verachten. Ueber dies muß ich immer anfangen, meine Kinder zu versorgen. Müssen Sie sich nicht anheischig machen, daß Sie den Pathen in die Schule wollen gehen lassen? Sie mögen ihn auf der Universität, und H** auf der Schule erhalten: denn Sie sind reicher. Das ist ein unverschämter Gevatter, werden Sie denken; aber es ist nicht anders ꝛc. ꝛc.

210. Rabener an Cramer.

Sie sind sehr witzig, das weiß ich von langen Jahren her, aber so einen witzigen Einfall hätte ich von Ihnen doch nicht vermuthet, daß Sie mich würden zu Gevatter bitten. Sie und Ihre rechtschaffene Charlotte haben mir eine wahre Freude gemacht, wofür ich Ihnen als ein aufrichtiger Freund verbunden bin, und Ihnen und Ihrer Frau Wöchnerin und dem kleinen Buben mehr Gutes wünsche, als ich in drei Bögen wünschen kann. Den Vorschlag von der Erziehung des Pathen lasse ich mir unter gewissen Bedingungen gefallen. D. H** soll ihn auf Schulen erhalten, so lange, bis ich ihn werde auf Universität nehmen. Das soll spät genug geschehen, und wenn es auch endlich geschieht, so will ich schon Anstalt machen, daß er im ersten halben Jahre relegirt wird. Ich hoffe, er wird es nicht an Ursachen fehlen lassen, da er mein Pathe ist.

Aber warum ist der Junge so klein? Haben Sie das dem Könige von Preußen zum Possen gethan? — ꝛc. ꝛc.

211. Gellert an einen Freund.

Sie sind ganz gewiß der Unbekannte, in dessen Namen mit Herr R*** eine so ansehnliche Belohnung für eine geringe Arbeit überbracht hat. Er hat mir es zwar nicht gestehen wollen, und Sie werden mir es auch nicht gestehen; allein ich kann nicht irren, wenn ich Ihnen den Dank dafür abstatte. Wer könnte sonst eine so kleine Mühe so reichlich belohnen und zugleich so bescheiden? Sie haben der Belohnung die Gestalt der Wohlthat benommen, um mich ihr Vergnügen ohne die Unruhe der Verbindlichkeit fühlen zu lassen. Soll ich Ihnen dafür auch nicht danken? Läugnen Sie es nicht länger daß ich Ihnen das Geschenk schuldig bin. Sie haben Ihre Absicht erreicht; ich bin völlig überzeugt, daß Sie mir eine Freude haben machen wollen, ohne mich dadurch verbindlich zu machen; allein es gehört nunmehr selbst zu meiner Freude, daß ich's wissen muß, sie Niemanden anders schuldig zu sein, als Ihnen. Ihr Geschenk ist mir nicht sowohl an sich angenehm, als weil Sie mir's gemacht haben. Und so verbraucht auch dieser Gedanke ist, so empfinde ich doch seine Wahrheit zu sehr, als daß ich ihn nicht für die aufrichtigste Danksagung halten sollte.

Digitized by Google

212. Entschuldigung, eine Einladung nicht annehmen zu können.

So ungeheuchelt meine Theilnehmung an allen frohen Tagen, die der Himmel Ew. ... schenkt, also auch gewiß an dem bevorstehenden Verbindungsfest Ihrer liebenswürdigen Tochter ist, so bin ich doch gänzlich außer Stande, Ihre gütige Einladung zur Feier desselben anzunehmen. Ein heftiges Halsweh, von welchem der Arzt eine ernstere Krankheit befürchtet, hält mich seit vorgestern im Zimmer, und, wollte ich ganz nach seiner Vorschrift handeln, so würde ich mich im Bette befinden. Ew. ... sehen daher, daß ich nur durch die Schuld eines ungünstigen Zufalls mir ein Vergnügen versagen muß, zu welchem Sie auf die verbindlichste und freundschaftlichste Weise mich einladen. Unbeschreiblich leid würde es mir sein, wenn, Ihrer gütigen Versicherung nach, meine Abwesenheit in der That Ihre Freude verminderte; Ew. ... können indessen gewiß überzeugt sein, daß ich über das vorgefallene Hinderniß eben so betrübt bin, und daß, obgleich eine Krankheit nie willkommen sein kann, die meinige doch jetzt gerade zu der aller ungelegensten Zeit eintrat.

Ich bitte Ew. ..., von meinen herzlichen Wünschen für den Tag, dessen schöne Feier ich versäumen muß, für Ihre und des Brautpaars künftige Zufriedenheit überzeugt zu sein, und zu glauben, daß ich mit der alten unveränderlichen Freundschaft beständig bleiben werde Ew. ... ꝛc.

213. Antwort auf eine Todesnachricht.

Nach Deinen schon voraus gegangenen Nachrichten war freilich nichts anders zu erwarten, als daß Deine theure Mutter ihren so lange ausgestandenen Schmerzen endlich werde unterliegen müssen; und dennoch kann ich Dir versichern, daß mich Dein letzter Brief außerordentlich erschüttert hat. Die sanfte, liebenswürdige Frau, wurde den Armen ihres rechtschaffenen Gemahls und ihrer edlen Tochter, leider, zu früh entrissen. Ich kann mir bei diesem traurigen Zustande den tiefen Schmerz Deines gefühlvollen Herzens und die Verwirrung Deines Hauses ganz leicht vorstellen. Aber die Verklärte ist auch Deiner Thränen würdig; sie werden für die sorgfältigste, beste Mutter, und zugleich für Deine vertrauteste Freundin, geweint. Ich verwundere mich gar nicht, daß Du die ersten Empfindungen des Schmerzes, welche allezeit die heftigsten sind, noch nicht zu unterdrücken im Stande warst; aber ich kenne auch die Größe Deiner Seele und die Grundsätze Deiner Religion, welche sich von je her mit allen Deinen Gesinnungen so innig verwebten. Du wirst bei diesem harten Schlage des göttlichen Verhängnisses, wozu Du durch die langwierige Krankheit der Verstorbenen schon vorbereitet werden mußtest, Deine Traurigkeit zu mäßigen wissen, welche Dir nur schaden, und Deiner Mutter nichts mehr nützen würde. Die Arme hatte gewiß große Leiden auszustehen, aber nun sind sie auf alle Zeit vorüber. Sie hat mit frommer Ergebung in Gottes weise und gütige Anord-

Digitized by Google

nung ausgerungen; sollten wir der Ueberwinderin die Befreiung von ihren Schmerzen, und den Lohn ihres Sieges nicht gönnen? Ihre ausharrende Gelassenheit bis zum letzten Hauche des Lebens, ihre erhabene, reine Tugend sei uns das edle Muster zur Nachahmung, eben zu der Zeit, als wir ihren Verlust beweinen. Du bist zwar von Deiner Mutter verlassen, aber Gott verläßt ja die Seinigen nicht. In Deiner jetzigen Lage kannst Du von der Festigkeit Deines Vertrauens auf diesen gütigen Allvater die unverdächtigste Probe ablegen. Glaube Du mir's, theuerste Freundin, daß Dich Niemand inniger als Deine Karoline bedauern kann; aber glaube mir auch, daß diese Tröstungen bei meiner Schwermuth die lebhaftesten Eindrücke zur standhaften Duldung auf mich gemacht haben, und ganz gewiß werden sie dieselben nach einem kurzen Zeitraume auch auf Dich machen. Wenn ich Dir was immer für Dienste leisten kann, so verlasse Dich ganz auf meine Bereitwilligkeit ꝛc.

214. Abschlägige Antwort wegen eines Darlehns.

Es thut mir recht leid, meine Liebe, daß ich Ihnen mit der verlangten Summe nicht helfen kann. Unser Geldvorrath ist gerade nur geringe, und wir dürfen uns davon nicht entblößen, weil wir in einigen Tagen unsere Verwandten aus Magdeburg erwarten, deren Hiersein mancherlei außerordentliche Ausgaben nothwendig macht. Obgleich ich nicht fürchte, daß Sie mich der Ungefälligkeit beschuldigen werden, so wünsche ich doch, Ihnen bei einer andern Gelegenheit zu beweisen, daß es nicht Worte, sondern Thaten sind, mit welchen ich bin ꝛc.

215. Antwort auf eine Aufforderung zum Duell.

Mein Herr!

Sie haben mich zum Duell aufgefordert. In der That ein schlechtes Kompliment, das Sie meiner Einsicht machen. Sie setzten dadurch meine Menschlichkeit und meinen Muth auf die Probe, aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich einer von beiden unterliegen werde. Ihre Begriffe von Cavalierehre mögen immer die nämlichen bleiben. Ich meines Theils besitze zu viel Kaltblütigkeit, um, einer albernen Chimäre von Ehrgefühl wegen, mein oder meines Nächsten Leben in Gefahr zu setzen. Schöne Handlungen adeln den Menschen, aber nicht Anmaßungen, nicht Geringschätzung des Theuersten, was wir besitzen. Sie haben mich beleidigt, und glauben von mir beleidigt worden zu sein. Hebt der Tod oder die Mißhandlung eines von uns Beiden des Zurückgebliebenen Beleidigung auf? — In der That, Herr Baron, ich müßte in meine Fähigkeiten ein sehr geringes Zutrauen setzen, wenn ich den von einem Andern mir zugefügten Schimpf nicht anders, als durch eine entehrende Rauferei, vergelten zu können wüßte. Dem Zwecke der Menschlichkeit gerade zuwider zu handeln, heißt, so-

Digitized by Google

wohl an seinem Verstande, als an den Landesgesetzen sich versündigen, und für diese beiden Pflichten habe ich Gefühl und Cavaliersehre.

Mögen Sie immer diesen Brief Ihrem Freunde vorlesen und über meine anscheinende Feigheit spotten; ich will lieber feige, als albern und unklug, genannt werden. Daß ich aber auch das erste nicht bin, werde ich Ihnen dadurch beweisen, daß ich mich, wie Sie bestimmt haben, pünktlich einfinden werde. Mit freundschaftlichem Herzen werde ich Ihnen die Hand reichen, um mich mit Ihnen auszusöhnen, und Sie zu überzeugen, daß kleinliche Empfindlichkeit mich nicht bewegen könne, in einem Augenblick von Freundschaft und Achtung zu tödtlicher Feindschaft überzugehen. Weisen Sie dieses zurück, so werde ich mich Ihrem Willen fügen, aber auch nur Sie für jeden Erfolg verantwortlich machen.

216. Brief eines Vaters an einen Geschäftsfreund, in Betreff der Versorgung des Sohnes durch eine Anstellung in einer auswärtigen Handlung, mit der Bitte um gütige Mitwirkung zu diesem Endzweck.

Werthgeschätzter Freund!

Von Ihrer Güte durch so mancherlei schätzbare Beweise überzeugt, bin ich so frei, in folgender Angelegenheit mit einer Bitte mich an Sie zu wenden.

Einer meiner Söhne hat sich der Handlung gewidmet, und befindet sich als Buchhalter auf einem hiesigen bedeutenden Comptoir. Sowohl sein, als mein lebhafter Wunsch ist es, seine Kenntnisse an einem Seeorte, wo der Handel lebhafter betrieben wird, erweitert zu sehen. Besonders wünscht mein Sohn, dies in einem französischen Seehafen bewerkstelligen zu können. Ihre sehr ausgebreiteten Bekanntschaften durch Ihre Handelsfreunde nach den verschiedensten Gegenden, so wie unsere mehrjährige Bekanntschaft und Freundschaft, lassen mich hoffen, daß Sie mich freundschaftlich entschuldigen werden, wenn ich so frei bin, Sie an Ihr gütiges Versprechen, hierzu mitwirken zu wollen, ganz ergebenst zu erinnern, und zugleich, in dieser Beziehung, Sie zu ersuchen, wenn es Ihnen möglich ist, meinem Sohne vielleicht zu Ostern künftigen Jahres einen Platz auf dem Comptoir einer französischen Hafenstadt zu verschaffen.

Gern bin ich bereit, diese Gefälligkeit bei jeder sich ereignenden Gelegenheit zu erwiedern, und Ihnen dadurch das Gefühl meiner Dankbarkeit thätig zu bezeigen. Mit der Hoffnung der Erfüllung meiner Bitte verbinde ich die Gesinnungen aufrichtiger Achtung und Freundschaft, womit ich mich unterzeichne, als

Ihren verbundenen .....

217. Brief eines Vaters an einen Freund, mit der Bitte um Auskunft über die nähern Verhältnisse eines Handlungshauses, welches demselben für dessen Sohn zur Erlernung der Handlung vorgeschlagen worden ist.

Werthgeschätzter Freund!

Von Ihrer gütigen Theilnahme an den Ereignissen meines Hauses haben Sie mir so viele und deutliche Beweise gegeben, daß ich

Digitized by Google

überzeugt bin, auch meine gegenwärtige Angelegenheit werde eine geneigte Aufnahme finden.

Nicht unbekannt ist es Ihnen, daß mein zweiter Sohn, bei der Ausbildung seines Geistes, wodurch er mir sehr viel Freude gewährt hat, immer den Wunsch hegte, sich künftig dem Geschäfte der Handlung widmen zu können. Bei meinen geringen Bekanntschaften blieb es mir lange unmöglich, seinen Wunsch auf eine für ihn zweckgemäße Art in Erfüllung zu bringen. In diesem Augenblick wird mir, durch den hiesigen Hofprediger Kerndörfer, das dortige Handlungshaus Philippi und Sohn, zu diesem Endzwecke, vorgeschlagen. Mir selbst ist dasselbe völlig unbekannt, und ich bin deshalb so frei, von Ihnen mir diejenige Auskunft über die nähern Verhältnisse desselben zu erbitten, welche zur Beruhigung des Vaterherzens abzwecken können.

Ueberzeugt, daß ich von Ihrer Freundschaft keine Entschuldigung für die Bemühung, welche ich Ihnen hierdurch verursache, mir zu erbitten nöthig habe, empfehle ich mich Ihnen und den Ihrigen, zum freundschaftlichen Wohlwollen, als

Ihren aufrichtigen Freund.

218. Eine Schwester empfiehlt ihren Bruder.

Hochwohlgebornes,
Gnädiges Fräulein!

Von den gnädigen Gesinnungen, welche Ew. Hochwohlgebornen mir durch so vielfältige Beweise zu bezeigen die Geneigtheit gehabt haben, auf das vollständigste überzeugt, darf ich mich auch heute der Gewährung einer sehr angelegentlichen Bitte versichert halten.

Die Reise Seiner Durchlaucht, des Erbprinzen Friedrich, wird, wie mich der Geheimrath von Kretschmann versichert, künftiges Frühjahr statt haben. Noch ist, wie derselbe hinzu fügte, bis jetzt kein Begleiter für Seine Durchlaucht gewählt. Mein Bruder hat, aus dieser Rücksicht, sich die Freiheit genommen, bei Seiner Durchlaucht eine Bittschrift einzureichen. Die Gnade Ew. Hochwohlgehornen, womit ich mich beehrt zu finden mir schmeicheln darf, läßt mich hoffen, daß ich keine Fehlbitte thun werde, wenn ich Ew. Hochwohlgebornen angelegentlichst um gütige Verwendung für meinen Bruder in dieser Angelegenheit zu ersuchen wage. Durch die Gewährung dieses Wunsches werden sich die Empfindungen der innigsten Dankbarkeit und Ergebenheit vergrößern, mit welchen ich mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgebornen
unterthänige.

219. Bitte um Verwendung wegen günstiger Aufnahme eines Gemäldes.

Hochgeborne Gräfin,
Gnädige Gräfin und Frau!

Die Aufmunterung, welche Ihre Hoheit, die Fürstin von Dessau, den Künsten angedeihen läßt, die Huld, dessen die Künstler sich zu

Digitized by Google

erfreuen haben, die sich Höchstdenselben nähern, geben mir Muth, zu hoffen, daß Ihre Hoheit das Gemählde, das nur nach Höchst Ihrem Beifalle strebt, als ein Zeichen der Ehrfurcht und Unterthänigkeit huldreichst aufnehmen werde. Ueberzeugt, daß Euer Hochgräflichen Gnaden hierzu sehr viel beitragen kann, wage ich, um gnädige Fürsprache bei diesem Gegenstande unterthänigst zu bitten, so wie um die besondere Geneigtheit, mir den Tag und die Stunde zu bestimmen, zu welchen ich die Ehre haben darf, Ihrer Hoheit mein Werk zu überreichen.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre, mich zu nennen

Ew. Hochgräflichen Gnaden

ganz unterthänige,

220. Ein junger Oekonom meldet sich bei einem Gutsbesitzer zu einer Verwalterstelle.

Hochwohlgeborner
Gnädiger Herr!

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß einer von Ew. Hochwohlgebornen Verwaltern vor acht Tagen mit Tode abgegangen ist, und nehme mir die Freiheit, mich um diese Stelle zu bewerben. Seit fünf Jahren diene ich in diesem Verhältnisse dem Herrn Amtmann R. zu R., und darf auf seine vortheilhaftesten Zeugnisse über mein Wohlverhalten rechnen. Mein Wunsch ist, mich in einen größern Wirkungskreis versetzt zu sehen, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich diese Absicht in Ew. Hochw. Diensten erreichen, und unter der Leitung eines so einsichtsvollen Oekonomen meine wirthschaftlichen Kenntnisse vermehren und weiter ausbilden könnte. Ich erwarte deshalb Dero gnädigen Befehle, und verharre in unbeschränkter Ehrerbietung

Ew. Hochwohlgebornen

unterthäniger.

221. An ein Frauenzimmer bei Uebersendung von Rosenstöcken.

Hochgeehrteste Frau!

Ich bin so frei, Ihnen drei Rosenstöcke zu übersenden, und zu bitten, dieselben mit den Gesinnungen anzunehmen, in welchen ich das Vergnügen habe, sie Ihnen darzubringen. Weit entfernt, Ihnen eine Verbindlichkeit abzugewinnen, habe ich gerade diesen unbedeutenden Gegenstand gewählt, welcher seinen Werth nur dadurch erhalten kann, daß Sie an demselben ein Wohlgefallen finden. Möchte dieser Wunsch erreicht werden, und mir erlaubt sein, Ihnen ferner die innigste Hochachtung zu bezeigen, in welcher ich verharre ꝛc.

222. Ein junger Mann bittet einen andern wegen einer Beleidigung um Verzeihung.

Es thut mir sehr wehe, daß Sie mich vorgestern von einer so häßlichen Seite kennen gelernt haben. Die edelmüthige Gelassenheit,

Digitized by Google

womit Sie mein thörichtes Ungestüm ertrugen, und noch mehr die Großmuth, mit welcher Sie mich sogar gegen die Zeugen meiner unartigen Aufführung zu entschuldigen suchten, demüthiget mich so sehr, daß ich vor Scham vergehen möchte.

Es befriedigt mich nicht, daß ich mein Vergehen bekenne und bereue; auch das nicht, daß ich Sie darüber aufrichtig um Verzeihung bitte, und mich zur vollständigen Genugthuung erbiete. Edler, würdiger Mann! werden Sie mein Freund. Helfen Sie mir durch Ihren Umgang die Leidenschaft des Zorns besiegen, und durch Ihre Sanftmuth meine ungestüme Hitze mäßigen. Dies ist das einzige Mittel, mich zu überzeugen, daß Sie mir ganz verziehen haben, und mich mit mir selbst wieder auszusöhnen. Ich erwarte diese Wohlthat von Ihrem edlen Herzen, dem keine Aufopferung zu schwer ist, mit desto größerer Zuversicht, da ich kein Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Gesinnungen setzen darf, mit welchen ich Ihnen die treueste Ergebenheit angelobe und lebenslang sein werde

Ihr ganz verbundener.

220. Glückwunsch, ein Bericht, eine Entschuldigung und ein Anerbieten.

Die mir unter dem 16. v. M. gütigst mitgetheilte Nachricht Deiner ehelichen Verbindung mit der R — hat die innigste Theilnahme an dem glücklichen Ereignisse eines mir so theuren Freundes erregt. Dein Brief war mir ein um so freundlicher Bote, der wie ein Lichtstrahl die dunkle Nacht erhellte, worin mich ein hartes Schicksal gesenkt hat. Mein Vater lag an einem auszehrenden Fieber hoffnungslos darnieder, und hat nun nach einem sechswöchigen Krankenlager seine Laufbahn vollendet. Am 5. dieses Monats haben wir seine irdische Hülle dem mütterlichen Schooße wiedergegeben. Den Jammer meiner Mutter, meiner Schwester, und meinen eigenen tiefen Schmerz, kann ich Dir nicht beschreiben. In diesem Zustande der Unruhe, der Hoffnung und der Verzweiflung an dem Wiederaufkommen meines guten, redlichen Vaters fand mich Dein Brief; aber möglich war es mir nicht, die Feder zu ergreifen, und Dir meine freudigen Gefühle über den schönen Bund zweier edlen Seelen auszudrücken. Daher der Zeit nach mein späteres Schreiben. Sind meine Glückwünsche vielleicht die letzten, die Dir dargebracht werden, so sind sie es doch nicht an Reinheit und Wahrheit; nimm sie aus der Fülle meines bewegten Herzens und sei glücklich. Möchte ich doch dazu beitragen können! Vielleicht ist in diesem Augenblicke eine Gelegenheit erschienen, die Dir eine ehemals gewünschte Aussicht eröffnet. Der Justizamtmann R. in R. ist gestern plötzlich gestorben. Sind Deine Aussichten noch wie früher auf diese Stelle gerichtet, so wende Dich ohne Verzögern an den R. und überlaß mir das Weitere. Ich weiß, daß mein Wort bei ihm etwas gilt; und wo sollte ich es geltender zu machen suchen, als in diesem Falle! Sage Deiner glücklichen Gattin, daß ich sie hoch schätze, und um ihr Wohlwollen bitte. Ich bin ꝛc.

Digitized by Google

224. Glückwunsch und Bitte.

Treue Liebe siegt. Zu diesem sprüchwörtlichen Erfahrungssatze liefern auch Sie, mein theurer Freund, einen neuen wichtigen Beleg.

Fünf Jahre lang haben Sie mit allen Riesen und Drachen des Vorurtheils mächtig gerungen, um ein heiliges Versprechen zu erfüllen, gegeben einem Mädchen, welches ganz Ihrer werth, durch Zufall aber bürgerlicher Abkunft ist. Je seltener in unsern Zeiten die Fälle vorkommen, wo man eine Verbindung, wie die Ihrige, eine Mißheirath nennt, um so mehr fällt es auf, daß man, nur den Stammbaum zu Rathe ziehend, einem jungen Manne so mannigfache Schwierigkeiten in den Weg legt, sein Wort zu halten, an welches er ohne Rücksicht, ob er Edelmann oder Bürger sei, gebunden ist, wenn er nicht in beiden Verhältnissen als ein schlechter Mensch erscheinen soll.

Sie haben also durch Ihre beharrliche Festigkeit, durch immer wiederholte Vernunftgründe, und besonders durch die bestimmte Erklärung, daß Sie nur Ihre Erkorene oder nie heirathen würden, den Sieg davon getragen; gewiß würde Ihnen dieses minder schwer geworden sein, hätte es nur Ihr Herr Vater über sich gewinnen können, Ihre Auguste früher zu sehen und zu sprechen.

Mit dem innigsten Danke für die mir gegebene Nachricht von Ihrer feierlichen Verlobung wiederhole ich zugleich meinen aufrichtigen Glückwunsch zu der Erreichung Ihres Ziels.

Innigst werde ich mich freuen, wenn ich von Zeit zu Zeit erfahre, daß es Ihnen im Ehestande nach Wunsche geht, woran bei der schönen Stimmung Ihrer Gemüther nicht zu zweifeln ist.

Ihrer Braut, meiner lieben Freundin, versichern Sie meine herzliche Theilnahme, und schenken Sie mir Beide die Fortdauer Ihrer Freundschaft. Sehen Sie aber auch wie bestimmt ich auf Ihr Wohlfahren denke. Ich habe es schon im Voraus in Anspruch genommen, indem ich mir erlaube, Ihnen, in dem Ueberbringer, den Kandidaten der Theologie, Herrn Krüger, vorzustellen. Er sucht eine Hauslehrerstelle auf dem Lande. Ueber seine Kenntnisse und seinen Charakter sprechen die besten Zeugnisse. Auch ist er mir aus Familien bekannt, in denen er bisher mit der größten Zufriedenheit Unterricht gegeben hat. Vielleicht findet sich in der dortigen Gegend eine Stelle für ihn. Ihre Verwendung wird gewiß von jeder Familie, die ihm die Bildung ihrer Kinder anvertrauet, mit Danke belohnt werden. Nicht weniger werden Sie dadurch verpflichten Ihren

225. Ein Freund an den andern über sein neues Dienstverhältniß.

Als wir uns trennen mußten, Freund, versprach ich Ihnen eine Schilderung meines Dienstverhältnisses, als zweiter Bürgermeister im hiesigen Magistrat, sobald ich mich eine Zeit lang darin würde bewegt haben, und zugleich einige Umrisse zur Charakteristik unsers Herrn Ober-Bürgermeisters, welcher seiner rauhen Formen wegen überall, und nicht mit Unrecht, verschrieen ist.

Digitized by Google

Ihm, dem Haupte unserer kleinen Republik, gebührt billig die Ehre, daß ich von ihm zuerst spreche.

In seiner Jugend soll er vom Studiren nicht viel gehalten haben, um so mehr ist aber zu bewundern, daß er sich in späterer Zeit eine Menge schätzbarer Kenntnisse erworben und sich zu einem recht tüchtigen Geschäftsmanne gebildet hat: besonders ist er in der städtischen Verfassung ganz zu Hause.

Er arbeitet mit einer unermüdlichen Thätigkeit, und dabei überaus gründlich 12 Stunden des Tages; nach diesem Maaßstabe mißt er aber auch alle seine Mitarbeiter, ohne Rücksicht darauf, daß einmal eine solche Verzichtleistung auf allen Lebensgenuß nicht eines Jeden Sache ist, und dann auch nicht Jeder von der Natur eine so eisenfeste Körperbeschaffenheit besitzt, als gerade er. Daher kommt es denn auch, daß Niemand ihm genug arbeitet, selbst wenn er mehr thut, als seine Pflicht von ihm fordert, und dies allein kann ihm schon keine Liebe erwerben.

Aber er macht sich auch dadurch, daß er herrisch, mit eisernem Zepter, regiert, selbst verhaßt.

Seine Amtsgenossen, mich ausgenommen, welchen er noch zu schonen zeigt, betrachtet er als seine Untergebenen, und von einem kollegialischen Verhältnisse ist mithin in unserm Kollegium keine Spur.

Nur der Herr Ober-Bürgermeister hat eine Meinung, und wer dieser nicht beipflichtet, wird angefahren, denn Widerspruch kann er nun einmal nicht dulden. Ein Glück ist noch, daß er selten Unrecht hat, und es also dadurch leichter wird, sich ihm anzuschließen. Sollte indessen der Fall eintreten, daß ich aus innerer Ueberzeugung seine Meinung nicht theilen könnte, dann werde ich auch unbedenklich fest gegen ihn auftreten, was von meinen übrigen Amtsgenossen eigentlich schon keiner mehr wagt, so hat er sie sämmtlich eingeschüchtert.

Mit den unter der schärfsten Kontrolle stehenden Unterbeamten, dem Stadtschreiber, Registrator, Buchhalter ꝛc. springt er noch ganz anders herum. Da bleibt auch nicht das kleinste Versehen ohne eine derbe Rüge, und wehe dem, welchem es nur in den Sinn käme, sich vertheidigen oder verantworten zu wollen.

Diese sehr achtbaren Männer hat er aber auch fast um alles Gefühl gebracht, und es muß schon sehr hart kommen, wenn es ihnen einmal wieder erwachen soll. Daß sie durch eine solche Behandlung überdies alle Arbeitslust verlieren, kann wol keinem Zweifel unterworfen sein.

Nach dieser Schilderung werden Sie wol kaum glauben, daß eben dieser Mann, wenn er will, so höchst liebenswürdig sein kann, daß er dadurch wirklich besticht. Ein solcher Widerspruch im Charakter ist mir noch nicht vorgekommen, und doch ist er hier unbezweifelt vorhanden. Würde er nun nicht besser thun, diesen Widerspruch auszugleichen? Er würde dann unbedingt jeden an sich ziehen, statt daß er jetzt alle,

Digitized by Google

welche mit ihm in Dienstverbindung stehen, durch sein kaltes, störrisches Wesen von sich zurückstößt.

Bei Unannehmlichkeiten, welche mehrere gemeinschaftlich treffen, schließen sich diese fester an einander: so die übrigen Magistratsglieder, mit welchen auch ich in der größten Eintracht und Geselligkeit lebe. Man behandelt mich mit ausgezeichneter Freundschaft, welche ich, wie Sie wissen, so gern erwidere; von der Seite ist also mein Dienstverhältniß sehr freundlich.

Mein gewöhnlicher Umgang ist der Syndikus und die mit dem Oekonomie-, Forst- und Bauwesen der Gemeinde beauftragte Offizianten, recht gescheidte, brave Männer. Unter ihnen zeichnet sich der erstere hauptsächlich durch eine ganz vorzüglich gebildete Wissenschaft aus. Die Muttersprache und die vaterländische Literatur, mit welchen er Schritt gehalten hat, sind das Feld, auf welchen er die reichste Ernte gesammelt hat; also an guter Unterhaltung kann es mir auch nicht fehlen, und ich kann nicht anders sagen, als daß ich mich hier recht wohl befinden würde, wenn ich Sie und meine übrigen Freunde und Bekannte nicht so oft vermissen müßte.

Meine Zusage ist gelöset. Sie kennen jetzt mein Dienstverhältniß, und wenn ich darin, wie Sie gehört haben, nicht gerade zu beneiden bin, so habe ich doch für jetzt noch nicht Ursache, in Klagen darüber auszubrechen.

Möchte ich recht bald Nachricht von Ihnen darüber erhalten. Ich erfahre dann zugleich, wie es in dem Kreise vortrefflicher Menschen geht, welche ich so ungern verlassen habe; zur großen Freude wird es mir gereichen, wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß mein Andenken in ihm fortlebt. Sie wissen, wer dazu gehört; reichen Sie jedem in meinem Namen freundlich die Hand. Mit der Versicherung unwandelbarer Freundschaft sage ich Ihnen von Herzen Lebewohl!

Der Ihrige.

226. Ein Vater an die Schwiegereltern seines Sohnes.

Verehrteste Mitältern!

Oft sehen wir uns auf Lebenswegen, die uns das Schicksal lange verhüllt, bis wir plötzlich das freundliche Ziel erblicken, wohin eine höhere Hand uns führte, und doch vertrauen wir so wenig den weisen Rathschlüssen einer über uns wachenden Vorsehung. So empfand ich schmerzlich die ferne Dienstversetzung meines Sohnes, die weite Trennung von ihm und den Seinen, und fühle mich nun versöhnt mit dem Geschicke, das feindlich nur mein Leben zu trüben schien. In Ihrer edlen Familie fand mein Sohn eine Freundin, eine zweite Gefährtin, eine Mutter seiner Unmündigen. Darüber möchte ich Ihnen gern den innigsten Frieden meiner Seele ausdrücken, der mich so unendlich beglückt. Empfangen Sie, hochgeschätzte Mitältern, meine herzlichsten Grüße, die Versicherung meiner Achtung und Liebe, die heißen Wünsche, die Alles umschließen, was Sie und unsere Kinder beglücken kann.

Digitized by Google

Der Herr des Himmels und der Erde behalte Sie ferner in seinem heiligen Schutze, und lasse Sie noch spät die Stunde segnen, die uns so innig vereinte. Muß ich in der weiten Ferne und bei dem vorgerückten Ziele meines Lebens auf persönliche Bekanntschaft verzichten, so theile ich Alles mit väterlichen Gefühlen, was sich in Ihren Kreisen begiebt. Baldige und öftere Nachrichten von Ihnen und den Ihrigen werden den Abend meines Lebens erheitern, und mich in Gedanken in Ihre Nähe versetzen. Mit den Empfindungen der reinsten Achtung und Liebe bin ich unverändert

Ihr

ergebenster.

227. An Alexander von Humboldt vom Herzog Karl v. Mecklenburg-Strelitz, G. L. v. Buch, v. Witzleben, L. v. Buch, Lewezow, Rauch, Tieck, Lichtenstein, Schinkel.

Ew. Hochwohlgebornen haben durch die eben vollendeten Vorlesungen über physikalische Weltbeschreibung ein so hohes Interesse für diesen Zweig des Wissens erregt, und durch den Reiz derselben einen so seltenen Verein der höchsten, achtbarsten und gebildetsten Personen zu einem Ganzen bewirkt, daß seit dem Beginn jener Vorträge der Wunsch unter Ihren Zuhörern rege wurde, diese interessante Epoche durch ein äußeres Merkmal bleibend zu bezeichnen. Wie von selbst ist der Gedanke entstanden, ausgebildet und verwirklicht, zu diesem Zeichen eine Denkmünze zu wählen, deren zuerst ausgeprägtes Exemplar die Unterzeichneten beauftragt sind, im Namen jener Gesammtheit Ihrer Zuhörer, Ihnen zu überreichen. Mit aufrichtigem Vergnügen erfüllen wir diesen ehrenden Auftrag, der uns die Gelegenheit giebt, zugleich mit den eigenen wohlbekannten Gefühlen aufrichtigen Dankes und wahrer Hochachtung die, eines so ansehnlichen und schönen Vereins Ihrer Zuhörer auszusprechen.

Berlin, den 18. Mai 1828.

228. Herr von Humboldt hat hierauf folgendes Antwortschreiben an den Herzog Karl von Mecklenburg gelangen lassen:

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr!

Ew. Hoheit haben die Gefühle, welche mich beim Empfang des ehrenvollen Schreibens vom 18. d. M. und der mir bestimmten Denkmünze erfüllten, durch Ihren Namen dergestalt erhöht, daß ich wagen darf, den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit, zu der mich die Gesammtheit der Geber verpflichtet, Ihnen vor Allen darzubringen. Geistigen Bestrebungen des Menschen kann kein würdigerer Lohn zu Theil werden, als das Bewußtsein, bei den Edelsten und Gebildetsten des Vaterlandes ein lebendiges Interesse erregt zu haben. Diesen Lohn habe ich viele Monate hindurch genossen, als ich die Gesetze der physischen Weltordnung und das Zusammenwirken der Naturkräfte öffentlich zu entwickeln suchte, und ihn selbst in dem letzten meiner Vorträge als

Digitized by Google

das erfreulichste Ereigniß meines vielbewegten Lebens bezeichnet. Die Versammlung, vor der ich zu sprechen das Glück hatte, wollte meinen dankbaren Erinnerungen eine noch längere Dauer geben, und als hätte die Größe des Gegenstandes meine eigene Schwäche verborgen, hat sie mir ein großartiges Zeichen ihres Wohlwollens verliehen, indem sie durch dasselbe ihre begeisterte Liebe für die Wissenschaften und für das freie Aufstreben geistiger Kultur, unter dem wohlthätigen Einflusse eines erhabenen Herrschers, bekundet. Nur als Unterpfand dieser Gesinnungen, dieser Liebe für die Wissenschaften, deren rege Fortschritte der Ruhm unsers Zeitalters sind, darf ich die edle Gabe empfangen, und nicht bloß in meinem Namen, sondern zugleich im Namen Aller, die sich mit mir des hohen Berufs würdig machen möchten, den Geist der Natur aufzufassen, wo er sich unter der Decke der Erscheinungen verhüllt, lege ich hier die Huldigung ehrerbietiger Dankbarkeit nieder. Ich verharre ehrfurchtsvoll

Ew. Hoheit

Berlin, den 23. Mai 1828.

ganz gehorsamster (gez.) Alexander von Humboldt.

Fehlerhafte Briefe, nebst Bemerkungen, Umarbeitungen und Berichtigungen.

129. Karl an seinen Vater beim Jahreswechsel.

Innigst geliebter Vater!

Sie haben mir von meiner frühesten Jugend an, bis diese Stunde, so viele Wohlthaten erwiesen, daß ich mich gedrungen fühle, mich, so lange ich lebe, zu bestreben, Ihnen meine Dankbarkeit [1]) bei jeder Gelegenheit, und also auch bei diesem Jahreswechsel, an den Tag zu legen. Der allgütige Gott, der die reinen Wünsche seiner Kinder nicht unerhört läßt, wird mir auch [2]) die große Freude gewähren, Ihnen, meinem so herzlich geliebten Vater, dieses Jahr [3]), ja bis in die spätesten Lebensjahre, Gesundheit und alles nur erdenkliche Gute zu schenken, damit ich in Ihrem Glück mein Glück finden, Ihnen meine herzliche Dankbarkeit durch alle meine Handlungen beweisen, und Ihnen dadurch Freude machen kann, als Ihr gehorsamer und ewig dankbarer Sohn Karl.

1) Besser: dankbaren Gesinnungen oder Gefühle, denn Dankbarkeit hat den Begriff der wirklichen Vergeltung für empfangene Wohlthaten, was doch hier nicht ausgedrückt werden soll. 2) Besser: wird auch mir. 3) Besser: in diesem Jahre.

Beurtheilung. Der erste Satz dieses Briefes könnte weit kürzer ausgedrückt werden, wodurch das Unbequeme vermieden wird, welches durch den Gebrauch des Bindeworts daß, mit einem Zeitworte, statt eines Hauptwortes, und durch den doppelten Gebrauch des Accusativs von dem Pronomen der ersten Person, entstanden ist. Richtiger würde seine Stellung sein: Die vielen Wohlthaten, welche ich, während meines Lebens, von Ihnen erhalten habe, erzeugen in mir

Digitized by Google

das Bestreben, Ihnen meine dankbaren Gefühle ꝛc. Der zweite Satz, der durch den Gedanken, daß die Kräfte des Sohnes zu wirklicher Vergeltung der Wohlthaten des Vaters noch zu schwach seien, und daß sich die dankbaren Gesinnungen nur durch Wünsche äußern können, hat, mit dem ersten in eine bessere Verbindung hätte gebracht werden können, außer der schon bemerkten unrichtigen Stellung einiger Worte, auch undeutliche Begriffe und unrichtige Gedanken. Was sind reine Wünsche, die Gott erhört? Sollen reine Wünsche solche sein, die auf die Wohlfahrt Anderer gerichtet sind, so ist es eine Unwahrheit, daß Gott solche Wünsche nicht unerhört lasse. Denn unsere Gedanken über das, was zu unserer Wohlfahrt gehört, sind nicht Gottes Gedanken. Der Sohn wünscht seinem Vater „Gesundheit und alles nur erdenkliche Güte bis in die spätesten Lebensjahre" (wie gemein!), aber mit dem Wunsche sollte es auch sein Bewenden haben, ohne die Erfüllung des Wunsches zu weissagen.

290. Danksagung für eine für uns eingelegte Fürbitte. [1])

(Aus Claudius Briefsteller.)

Wohlgeborner,
Gnädiger Herr![2])

Verzeihen Ew. Wohlgebornen, daß ich es wage[3]), Denenselben das glückliche Ereigniß[4]) zu melden, was[5]) ich einzig und allein[6]) Ew. Wohlgebornen gnädiger Fürsprache zu verdanken habe.[7]) Es ist mir gelungen[8]), und mein Gesuch ist nicht nur bestens aufgenommen, sondern auch über dasselbe[9]) auf das vortheilhafteste für mich entschieden worden. Diese Ihre[10]) gnädige Verwendung wird mein Herz befeuern[11]), mich Ihres hohen[12]) Zutrauens ganz würdig zu machen; Ew. Wohlgebornen gütiger Beifall[13]) soll mein einziges, mein höchstes[14]) Ziel sein, nach welchem ich ringen[15]) werde, der ich[16]) kein größeres Glück, als die Gnade kenne, mich mit tiefster Ehrerbietung zu nennen

Ew. Wohlgebornen

ganz gehorsamsten.

1) In 7 Wörtern dreimal für! Es könnte besser heißen: Danksagung für die Beförderung eines Gesuchs. 2) In dieser Anrede ist es fehlerhaft: wohlgebornen und gnädig zusammen zu stellen; ein gnädiger Herr ist gewöhnlich auch ein Hochwohlgeborner; jenes kommt einem Bürgerlichen, dieses einem Adeligen zu. 3) Warum denn wage? Es ist ja Schuldigkeit, den Beförderer unserer Sache von dem guten Erfolge zu benachrichtigen, und wo die Pflicht Dank gebietet, da ist kein Wagniß. Wie unangemessen! 4) Ereigniß ist hier nicht passend: hier ist von der Wirkung einer Handlung die Rede, also von einem Erfolg, und nicht von einem Ereignisse oder einer Begebenheit; Ausdrücke, die eine ganz andere Bedeutung haben. Das Wort Glück würde passender sein, und Alles ausdrucken, was gesagt werden soll. 5) Was bezieht sich auf etwas allgemein Gesagtes, aber nicht auf ein Hauptwort; hier muß also welches stehen. 6) Einzig und allein für „nur" gehört in die niedrige Sprechart, und enthält überdies einen Wortüberfluß. 7) Wollte man den obigen Ausdruck Ereigniß beibehalten, so müßte es heißen: ein für mich höchst glückliches Ereigniß, welches ich lediglich Ew. ꝛc. gütigen Fürsprache zu danken habe. 8) Es ist mir gelungen — hier fehlt der Sinn und die Verbindung mit dem folgenden Satz; sollte es vielleicht heißen: es ist mir gelungen, daß mein Gesuch nicht nur —? Eigentlich steht „gelungen" hier ganz unnütz, und der Satz muß so anfangen: Mein Gesuch ist nicht nur ꝛc.

Digitized by Google

9) Die Worte über dasselbe stehen pleonastisch (überflüssig), da die Worte „für mich" denselben Sinn geben. 10) Diese Ihre — eine längst veraltete Form und unrichtige Zusammenstellung zweier Pronomen, von welchen hier das eine oder das andere wegbleiben kann. 11) Von einer Verwendung „befeuert" werden ist eine schlechte, gezierte, unpassende Figur; überhaupt sagt man nur von starken Leidenschaften, das sie befeuern; es könnte heißen: „wird mir Antrieb und Verpflichtung sein. 12) Hoch macht hier einen zweideutigen Sinn: es kann sich auf den höhern Grad des Zutrauens, oder auf den hohen Rang der Person beziehen. 13) Beifall muß sich auf irgend Etwas beziehen, und steht daher hier ganz unbestimmt. 14) Einziges und höchstes Ziel; das einzige Ziel schließt das höchste in sich, und das höchste Ziel leidet kein anderes neben sich; also wieder ein unnützer Wortkram. Auch ist das zueignende Pronomen mein hier nicht an seiner Stelle, weil das Ziel durch die Worte: nach welchem ich ringen werde, erst näher bestimmt wird; es müßte heißen: „soll das einzige Ziel sein." 15) Ringen macht hier eine übel stehende, eine eigentlich ungeberdige Figur; es könnte dafür streben oder trachten stehen. 16) Der ich — ist ein längst veralteter Uebergang zum Schlusse der Briefe. Der ganze Schluß enthält eine arge Uebertreibung.

Dieses schlecht gelungene Dankschreiben könnte folgendermaßen eingekleidet werden:

231. Ohne Aufschub eile ich, Ew. Hochwohlgebornen den glücklichen Erfolg zu melden, welchen mein Gesuch bei dem R. gehabt hat. Nicht nur die erbetene Stelle, sondern auch der damit verknüpfte etatsmäßige Gehalt ist mir unverkürzt bewilligt worden. So günstig würde mein Schicksal ohne Ihre gütige Verwendung gewiß nicht entschieden worden sein. Diese Ueberzeugung erfüllt mich mit den reinsten Dankgefühlen. Durch Worte vermag ich sie nicht auszudrucken, aber durch Thaten werde ich beweisen, daß Sie Ihr Wohlwollen keinem Unwürdigen geschenkt haben. Der Einfluß, den dieses Glück auf mein ganzes Leben hat, ist unabsehbar; diesem Einfluß soll die hohe Achtung gleichen, die mich beseelen wird, und die Ihnen bei jeder Gelegenheit an den Tag legen wird

Ew. Hochwohlgebornen
ganz ergebenster.

232. Andere Umarbeitung.

Die überaus gütige Fürsprache, mit welcher Ew. ꝛc. mein Gesuch zu unterstützen die Güte gehabt haben, ist von dem besten Erfolg gewesen. Nach einer vorläufigen, jedoch zuverlässigen, Nachricht, hat mir Ein hohes Finanzministerium die erbetene Stelle übertragen. Mein Glück und meine Zufriedenheit ist nun auf immer begründet. Ihnen allein, verehrungswürdigster Herr —, habe ich dieses zu danken; vergeblich würde ich versuchen, Ihnen die Größe, die Innigkeit, die Reinheit meines Dankes auszudrucken; durch die That werde ich aber beweisen, daß ich Ihres hohen Wohlwollens nicht unwürdig bin. Mein unablässiges Bestreben wird auf den Beifall meiner Vorgesetzten gerichtet sein, und dadurch will ich die Verehrung und die Dankbarkeit an

Digitized by Google

den Tag legen, welche in meinem Herzen nie erlöschen sollen, und mit welchen ich mich hoch beglückt fühle zu verharren

Ew. ꝛc.

ganz gehorsamer.

223. Der Geheime Legationsrath N. sendet an den Commissionsrath D. ein Stück Hamburger Rindfleisch.

Erlauben mir Ew. ꝛc., daß ich mich Ihnen bei Uebersendung eines hiesigen Produkts wieder in's Gedächtniß zurückrufen darf. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch immer der angenehmen Stunden, die ich und H** in Ihrer Gesellschaft verlebt haben, und wo Sie mir so manche Gefälligkeit erwiesen, die ich gern bei vorkommender Gelegenheit zu erwiedern bereit bin, um Ihnen dadurch zu bestätigen, daß ich stets sein werde ꝛc.

224. Antwort.

Ich ermangle nicht, Ew. ꝛc. für das mir gütigst übersandte Stück Hamburger Rindfleisch meinen ganz gehorsamsten Dank zu sagen. Es war ganz delikat, und hat mir und meiner Frau, die es als eine perfecte Köchin selbst zubereitete, ganz vortrefflich geschmeckt, und wir haben uns bei jedem Bissen Ew. Wohlgeb., als des gnädigen Gebers, dankbar erinnert.

Man muß gestehen, daß kein Rindfleisch dem Hamburger gleich kommt. Alles, was man hier zum Kauf erhält, ist gegen solches ohne Saft und Kraft, hart und zähe, wogegen das mir von Ew. ꝛc. übermachte Stück auf der Zunge zerging.

Was ich für dieselben in H... gethan, ist recht gern geschehen; es war nur Schuldigkeit gegen einen so großmüthigen Gönner, dessen fernerer Gewogenheit ich mich nebst meiner Frau ganz gehorsamst empfehle, indem ich die Ehre habe, zu beharren ꝛc.

D...

Dieser ganze Brief ist deshalb fehlerhaft, weil er den Verhältnissen des Briefstellers zu demjenigen, an welchen er gerichtet worden, nicht angemessen ist und den Anstand verletzt.

Die Achtung für eine Person höhern Standes erfordert es, daß man keinen Brief mit dem Worte: Ich anfangen muß, weil man dadurch unbescheiden scheint, indem man sich gleichsam für das Wichtigste erklärt.

Des Geschenks müßte nur beiläufig erwähnt werden, wie es der Uebersender gethan, nicht als die Hauptsache so grell heraus gehoben werden; denn das große Lob, das demselben in dem Briefe beigelegt wird, muß bei dem Uebersender die Idee erwecken, daß man noch auf ein ähnliches Geschenk Anspruch mache und solches versteckt zu verstehen geben wolle.

Eben so unzart ist die Erweisung der Dienste, die der Briefsteller dem Herrn v. N. in H... geleistet haben will, zumal da er den letztern dabei als einen großmüthigen Gönner erwähnt, wodurch der Verdacht, ein neues Geschenk zu bewirken, bestärkt wird.

Digitized by Google

Nachstehende Antwort dürfte diese Uebelstände einigermaßen vermeiden:

235. Ew. ꝛc. haben mich durch Ihre geehrteste Zuschrift vom 19ten d. M. und das damit gefälligst übersandte Geschenk ungemein überrascht.

Beides war für mich um so schmeichelhafter, als ich darin einen sprechenden Beweis Ihres gütigen Andenkens und unschätzbaren Wohlwollens fand, und es mir seit Ew. ꝛc. Anwesenheit in H..., wo Dieselben mich mit Aufträgen zu beehren die Güte hatten, an Gelegenheit fehlte, Ihnen auf irgend eine Weise meine Ergebenheit an den Tag zu legen.

Ew. ꝛc. würden mich sehr erfreuen, wenn Sie mich auch ferner mit Aufträgen in hiesiger Gegend beehren wollten; ich würde dadurch nicht nur die Ueberzeugung gewinnen, daß es mir früher gelungen ist, Ihren Wünschen zu entsprechen, sondern auch die angenehme Gelegenheit erhalten, Ihnen die Versicherung der vollkommensten Hochachtung zu erneuern mit welcher ich stets verharren werde ꝛc.

236. Bitte um Freundschaft.

Mein wertheſter Herr![1])

Noch habe ich nicht die Ehre und das Vergnügen, mit Ihnen persönlich bekannt zu sein[2]): ich bitte Sie daher um Verzeihung, daß ich so frei bin, an Sie zu schreiben. Die Ursache dieses Briefes ist keine andere[3]), als Ihnen schriftlich zu sagen, weil ich jetzt nicht Gelegenheit habe[4]), Sie persönlich zu sprechen, wie sehr ich mich über den guten Ruf freue, worin Sie nicht allein in Ihrem Wohnorte, sondern auch bei vornehmen und geringen Leuten stehen[5]). Man rühmt Ihre Geschicklichkeit[6]), Billigkeit und Ihre leutselige feine Art des Betragens im gesellschaftlichen Umgange. Um Sie ganz zu überzeugen, wie aufrichtig mein Herz ist, bitte ich um Ihre gütige Freundschaft[7]). Wie viel Freude würde mir die Gewährung dieser Bitte verursachen! Sicher soll dann von meiner Seite Alles angewandt werden, was Ihrer gütigen Gesinnungen und Ihrer freundschaftlichen Theilnahme mich würdig machen kann. Leben Sie wohl, und je glücklicher Sie sein werden, desto herzlicher wird sich darüber freuen Ihr Sie aufrichtig schätzender ꝛc.

1) Diese Anrede ist hier nicht schicklich an einen Mann, der, nach dem Inhalte des Briefes zu urtheilen, höhern Standes ist: sie ist zu vertraulich. Die Anrede Wohlgeborner, oder Hochverehrter, Hochgeschätzter Herr, würde passender sein. 2) Der Anfang mit „noch" klingt hart und widrig. Die ersten Sätze müßten ganz umgestellt werden: Euer — bitte ich um Entschuldigung, daß ich mir erlaube ꝛc. 3) Wie unbeholfen! besser: in Ermangelung einer Gelegenheit, Ihnen mündlich zu sagen ꝛc. 4) Weil ich jetzt nicht Gelegenheit habe ꝛc., nimmt sich hier sehr geringschätzend aus. 5) Ein arger Verstoß gegen die erste Regel des logischen Denkens! In der Verbindung nicht allein — sondern — liegt der Unsinn, daß es in dem Wohnorte keine vornehme und geringe Leute gebe: der Satz „nicht allein in Ihrem Wohnorte," soll ja durch den zweiten, „sondern auch" erweitert werden; es muß daher heißen: sondern auch außerhalb ꝛc. 6) Ge-

Digitized by Google

schicklichkeit ist ein unpassendes und ungebräuchliches Wort für geistige Vollkommenheiten. 7) Eine Bitte um Freundschaft ist noch kein Beweis für die Aufrichtigkeit des Herzens: es können ja auch Nebenabsichten dabei zum Grunde liegen. Die Aufrichtigkeit der Gesinnungen kann sich hier nur in der Versicherung aussprechen.

Dieser Brief, welcher sich in Vollbedings Briefsteller S. 29. befindet, ist steif und gezwungen, und scheint aus Neukirchs und Gottscheds Zeitalter zu sein; er ist so schlecht, daß er auch nicht einmal durch die obigen Berichtigungen erträglich verbessert werden kann. Er könnte in folgender Art abgefaßt werden:

227. Aehnliches Schreiben.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Euer — bitte ich um geneigte Entschuldigung, wenn ich, ohne mich der Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu erfreuen, mir erlaube, an Sie zu schreiben, und Ihnen die hohe Achtung zu versichern, von welcher ich durchdrungen bin. Das Glück war mir bis jetzt noch nicht so günstig, mit Ihnen in eine Verbindung zu kommen, die ich schon längst gewünscht habe. Ich kann mir es aber nicht länger versagen, Sie um Ihre gütige Freundschaft zu bitten, eine Bitte, deren Gewährung mir ein eben so erfreuliches als schätzbares Geschenk sein wird. Ich schmeichle mir, durch die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen Sie zu überzeugen, daß ich Ihres freundschaftlichen Umganges nicht unwerth bin. In der angenehmen Hoffnung, daß ich bald Gelegenheit finde, Ihnen persönlich bekannt zu werden, habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen, als ꝛc.

228. Freundschaftlicher Brief.

Verehrter Freund!

Gestern erhalte ich Ihren Brief, eben da ich den Fuß aus dem Posthause setzen will. Nun, dacht' ich, ob du ihn wohl gleich den Augenblick läsest? Ich suche das Postgeld, gebe vor Freuden dem Briefträger etliche Groschen mehr[1]), und berathschlage, ob ich ihn lesen will, ehe ich des Posthauses Schwelle verlasse; denn ich war im Begriff, zu Tische zu gehen. Ich breche das kleine Siegel auf, lese den Schreibetag, und stecke den Brief hurtig und mit widerstehender Hand ein. Nein, sprach ich zu mir selbst, wenn du ihn jetzt liesest, was willst du denn bei Tische lesen? Lies ihn nicht, gehe geschwind, so hast du die Freude bei der Mahlzeit, und so wird der Weg nicht halb so lang werden. Nun lauf' ich, was ich kann. Endlich bin ich mit meinem treuen Gefährten, dem Künstler Menz, vor dem Mevischen Hause. Er verläßt mich. Ich gehe die Treppe schnell, schnell hinauf. Bei der zweiten greif' ich schon in die Tasche. „Ein wenig, nur etliche Zeilen willst du lesen." — Ich las die erste Seite. — Ein Hund kam und zupfte mich bei dem Kleide; ich that ihm nichts. Eine Magd kam und sah mir in den Brief; auch der that ich nichts. Ich las immer herzlich fort, las langsam, als ob es unleserlich geschrieben wäre, und

Digitized by Google

konnte doch alles sehr gut lesen. Ein Kaufmann, der im Hause wohnt, kommt auch. „O, das ist gewiß die heutige Lotterieliste — ist das große Loos heraus?“ — Ich antwortete ihm nicht, schüttelte im Lesen den Kopf, ging eine Treppe höher, und war immer noch auf der ersten Seite, und freute mich, daß ich nicht weiter war, und überlegte, was auf den drei übrigen Seiten stehen, auch wie gut mir das erste Glas Wein schmecken würde, wenn ich es mit Ihrem Briefe in der Hand tränke, und Sie in Ihrer heitern sanften Miene dazu dächte. Man setzte sich zu Tische, ich aß die Suppe, erwartete den Wein nicht, sondern las den ganzen Brief durch, ohne zu hören noch zu sehen.[2]) — Ja, liebster, vortrefflichster Freund, ein Vater, dem sein Sohn nach zehn Jahren das erste Mal aus der Fremde schreibt, kann nicht freudiger sein, als ich war. Ich übertreib es nicht: meine ganze Seele geräth in Bewegung, wenn ich einen Brief von Ihnen lese. Redet Ihr Herz, so lebt das meinige auf; redet Ihr Verstand, so regt sich auch der meinige. Erzählen Sie mir, so bin ich gegenwärtig, wo auch der Auftritt ist. — Kurz, wenn Ihnen meine Briefe, wie sie sagen, Trost sind, so sind die Ihrigen mir nichts Geringeres. — Oft soll ich Ihnen schreiben? Und o, schreib' ich Ihnen denn nicht oft? Ist dieses nicht seit kurzem der dritte Brief, und sind nicht meine Briefe, der Länge nach, Abhandlungen, wenn sie gleich leere Abhandlungen sind? — Im Voraus freue ich mich, eine angenehme Nachricht um die andere von Ihnen zu erfahren. Den innigsten Antheil nehme ich an Allem, was Sie betrifft. Aus voller Seele bin ich unausgesetzt[3]) Ihr redlicher Freund.

1) Eine unzarte Erwähnung. 2) Bis hierher ist der Brief sehr langweilig, und erhebt sich nun zu einem edleren Tone. 3) Unausgesetzt ist hier ein unpassendes Wort; man sagt wohl von Geschäften, Handlungen, daß man sie aussetze, aber nicht von der Freundschaft.

Dieser Brief steht in Vollbedings Briefsteller S. 46., und ist von Gellert an den Grafen v. Brühl geschrieben. Gellert's Abhandlung über den guten Geschmack in Briefen leistete für ihre Zeiten viel, und ist noch jetzt brauchbar; auch seine Briefe, die an wirkliche Personen geschrieben sind, haben viel dazu beigetragen, an die Stelle des steifen pedantischen Briefstils die Sprache der Natur und des Umgangs zu setzen. Aber als musterhafter Briefsteller kann er jetzt nicht mehr gelten, am allerwenigsten in dem obigen Beispiele.

Wenn dieser Brief, ohne Weglassung vieler darin enthaltenen Geringfügigkeiten, in eine neue Form gegossen werden sollte, so müßte es etwa in folgender Art geschehen:

239. Aehnliches Schreiben.

Verehrter Freund!

Gestern erhielt ich Ihren Brief, eben als ich auf dem Wege war, nach dem ... Hause zu Tische zu gehen. Ihnen meine Freude darüber zu schildern, vermag ich nicht — im lebhaften Gefühl derselben belohnte ich vielleicht den freundlichen Postboten über die Gebühr, und bedauerte nur, daß ich nicht reich genug war, ihn mit Goldstücken zu erfreuen.

Digitized by Google

Jetzt würden Sie aber gelächelt haben, wenn Sie mich im Kampf mit mir selbst gesehen hätten. Lebhafte Ungeduld der Freundschaft trieb mich zwar, Ihren Brief gleich zu lesen; ich hatte ihn schon erbrochen — aber jetzt träumte ich mir wieder eine wirklich attische Mahlzeit, wenn ich diese durch die Lesung des geliebten Schreibens würzte. Mit so streitenden Empfindungen beschäftigt, antwortete ich einem Gefährten auf meinem Wege, dem Künstler Menz, wahrscheinlich sehr einsilbig auf Alles, was er sprach, und ging mit so raschen Schritten, als ich es nur vermochte. So kam ich zu dem ... Hause, und Menz verließ mich lächelnd. Schnell war ich die erste Treppe hinaufgestiegen; aber nun blieb ich nicht mehr standhaft genug, mir selbst das reinste Vergnügen, auch nur für Minuten noch, zu versagen — ich fing an, Ihren Brief zu lesen. Ein muthwilliges Hündchen zerrte mich ungestraft am Kleide; ein schalkhaftes Mädchen, welchem mein Lesen auf der Treppe wohl auffallen mochte, sah mit lächelnder Neugier auf mich und den Brief — kein Wörtchen von meiner Seite! Noch mehr — ein Kaufmann, der mir begegnete, erkundigte sich sehr angelegentlich, ob ich etwa die heutige Lotterieliste läse, und ob das große Loos schon gewonnen sei. — Wohl hatte ich das große Loos, nur das nicht, was er meinte — der Mann muß nie mit einem wahren Freunde Briefe gewechselt haben! — Nur ein Kopfschütteln war meine Antwort auf seine Frage; immer noch lesend war ich nun eine Treppe höher, war ich bis an das Speisezimmer gekommen, und hier erst bemerkte ich, daß ich noch nicht mehr als die erste Seite des Briefes gelesen hatte. Ich freute mich jetzt auf den Wein, den ich mit süßerm Genuß trinken würde, Ihren lieben Brief mit emsigen Blicken durchfliegend, Ihr heiteres, freundliches Bild vor der Seele. Mit dieser Vorstellung setzte ich mich zu Tische, und — erwartete den Wein nicht, sondern las den ganzen Brief, ohne zu hören, was gesprochen war, ohne zu sehen, was um mich her vorging.

Ja, liebster, vortrefflichster Freund! ein Vater, dem sein Sohn nach vielen Jahren zum ersten Male aus fremden Ländern schreibt, kann nicht entzückender sein, als ich es war. Ich sage nicht zu viel — meine ganze Seele geräth in Bewegung, wenn ich einen Brief lese, den ich von Ihnen erhielt. Spricht Ihr Herz, so wird das meinige neu belebt; spricht Ihr Verstand, so fühlt der meinige neue Kraft; erzählen Sie mir einen Vorgang, so bin ich, wie bei demselben gegenwärtig. — — Kurz, wenn Ihnen, wie Sie sagen, meine Briefe Trost sind, so sind die Ihrigen mir ebenfalls die angenehmste Erheiterung. — Oft soll ich Ihnen schreiben? — O Freund, schreibe ich Ihnen denn nicht oft? Ist dies nicht seit kurzem der dritte Brief, und sind meine Briefe nicht lang, wie Abhandlungen, wenn sie gleich nicht von so wichtigem Inhalt sind? Und doch ist ihr Inhalt für mich der wichtigste — es sind Gefühle der Freundschaft. Lassen Sie mich bald wieder angenehme Nachrichten hören, die Sie betreffen; denn Sie wissen,

Digitized by Google

welchen innigen Antheil ich an Allem nehme, was Sie betrifft. Aus voller Seele bin ich u. s. w.

240. Vielgeliebte Tante!

Es wird Ihnen gewiß sehr auffallen, wenn ich versäumen wollte, Ihnen nach hergebrachter alter guter Sitte zum neuen Jahre Glück zu wünschen,[1]) und Sie haben dazu alle Ursache, da Sie nur zu gut wissen[2]), wie viel Gutes Sie mir im vorigen Jahre erzeigt haben, und welchen Dank ich Ihnen dafür schuldig bin. Sie wissen aber auch, daß ich Sie recht lieb gehabt habe, wie ich noch um Ihnen war.[3]) Daher würde ich kein Herz haben[4]), wenn ich bei dieser Gelegenheit Ihnen nicht wünschen wollte, daß Sie noch viel älter[5]) werden, und immer recht vergnügt und gesund, auch mir immer recht gut bleiben möchten. Sie wissen auch, daß ich immer gesprochen habe, wie ich es meinte, und so schreibe ich auch, darum können Sie diesen meinen Glückwunsch für aufrichtig halten, und dürfen auch nicht glauben, daß ich nicht noch länger so gesinnt bleiben werde, und daß es mir recht angenehm sein wird, wenn alle meine Wünsche in Erfüllung gehen werden[6]). Denken Sie in dem neuen Jahre nur so oft an mich, als ich es thun werde[7]). Verzeihen Sie, daß ich mit diesen Zeilen und Bitten belästige und Sie in Ihren häuslichen Geschäften unterbreche[8]), ich bin stets

Ihre

getreue Nichte.

1) Die Ermahnung, daß es der Tante auffallen würde, wenn sie ihr nicht der Sitte gemäß zum neuen Jahre Glück wünschte, raubt dem Wunsche allen Werth: er kommt nicht aus dem Herzen, sondern weil es die Mode verlangt. 2) Daß es die Tante nur zu gut wissen soll, wie viel Gutes sie der Nichte erzeigt hat, und wie viel Dank sie ihr dafür schuldig ist, beschuldigt ja geradezu die Tante hiner eigennützigen Gesinnung und ist beleidigend. 3) Um Sie, nicht Ihnen; also das Umsiesein war der Grund der Liebe? 4) Kein Herz haben sagt viel; aber hier paßt es nicht zu der vorhergehenden kalten zweideutigen Sprache. 5) Aelter werden muß ja die Tante aufmerksam machen, daß man sie schon für alt hält, welches die Frauen nicht gern hören; ist also sehr unüberlegt. 6) Lauter matte und schlecht zusammengestellte Versicherungen. 7) Ein versteckles Verlangen an die Freigebigkeit der Tante. 8) Eine Bitte um Verzeihung gehört gar nicht hierher; der Schluß, statt Achtung auszudrücken, enthält eine gemeine Redensart. Die Unterschrift ist so unschicklich wie die Anrede; für letztere muß es heißen: Theuerste, innigst verehrte ꝛc.; für erstere: Sie herzlich liebende ꝛc.

241. Ein Freund sucht den andern über den Tod seines Vaters zu trösten. (Aus dem allgemeinen Leipziger Briefsteller.)

Theuerster Freund!

Ich fühle den großen Verlust, den Sie in Ihrem geliebten Vater erlitten haben, so lebhaft, als wenn er mich selbst beträfe. Ihr Schmerz und Ihre Thränen sind gerecht, und die sprechendsten Zeugen Ihres guten Herzens, das stets von so warmer Liebe und von Dank gegen diesen würdigen Mann erfüllt war, der Ihnen mehr als Vater, der Ihnen der zärtlichste Freund, der Vertraute Ihres Herzens und Ihr Lehrer war.

Digitized by Google

Ich würde in der That[1]) sehr um Sie und um Ihre Ruhe bekümmert sein[2]), da dieser Verlust zu groß für Sie ist, als daß ich im Stande sein könnte, Ihren gerechten Schmerz durch kalte Vernunftgründe zu vermindern, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie sich schon längst mit den Trostgründen der Religion und Philosophie bekannt gemacht hätten, die, als die kräftigsten Stützen im Unglück, das schönste Geschenk des Himmels für uns sind, und die uns im Leiden nie unterliegen lassen. Alles, was ich Ihnen in dieser Hinsicht zu Ihrer Beruhigung und zum Troste anführen könnte, wird Ihnen Ihr eigenes gutes[3]) Herz am besten selbst[4]) sagen, das Sie auch da noch den Willen und die Fügungen eines weisen Schicksals mit kindlicher Ergebung wird verehren lassen, wo es Ihnen die empfindlichste Wunde schlug.

Schenken Sie mir recht bald das Vergnügen in[5]) der Nachricht, daß jene Trostgründe ihre Kraft wirklich[6]) auf Ihr verwundetes Herz gezeigt, und es mit Ruhe erfüllt haben: und mit so innigen und schmerzhaften Gefühlen ich jetzt an Ihrem gerechten Schmerze[7]) den lebhaftesten Antheil nehme, eben so herzlich werde ich mich auch freuen, wenn ich meiner sorgsamen Bekümmerniß[8]), durch Ihre wiedergekehrte Beruhigung, überhoben[9]) sein kann, womit[10]) ich von ganzer Seele bin

Ihr
aufrichtiger Freund.

1) In der Tat verstärkt hier nicht den Gedanken und ist überflüssig. 2) Eben so ist um Sie und Ihre Ruhe ein Wortüberfluß; eines ist genug. 3) gut ist hier kein geeignetes Adjectiv und überflüssig. 4) Das vorhergegangene Wort eigenes macht selbst überflüssig. 5) d. i.: durch die — oder: erfreuen Sie mich recht bald mit der Nachricht. 6) Wirklich ist hier ein überflüssiges Wort. 7) Schmerz macht mit dem kurz vorhergehenden schmerzhaften einen Gleichklang, der vermieden werden muß; man nehme lieber das Wort Klagen. 8) Eine sorgsame Bekümmerniß ist eben so als eine leere Leerheit oder vielmehr noch schlechter, denn sorgsam ist weniger als bekümmert; statt den Begriff der Bekümmerniß zu steigern, wie es hier beabsichtiget ist, wird es durch das Beiwort sorgsam verringert; es ist also hier sehr unpassend. Man sagt dagegen: eine sorgsame Liebe, Zärtlichkeit, eine große Bekümmerniß. 9) überhoben ist hier ein unschickliches Wort; Jedermann wünscht zwar, einer unangenehmen Sache überhoben zu sein; aber es ist doch eine große Unschicklichkeit, einem Freunde zu sagen, daß man sich freuen werde, einer Bekümmerniß, die wir uns dadurch zugezogen haben, überhoben zu sein; der ganze Gedanke ist also schlecht; besser: eben so gewiß wird auch mit Ihrer Beruhigung die meinige wiederkehren. 10) womit soll sich auf Bekümmerniß beziehen, also: ich bin mit sorgsamer Bekümmerniß von ganzer Seele Ihr aufrichtiger Freund — ist Schwulst und Unsinn.

242. Umarbeitung des vorstehenden Briefes.

Der ganze Brief besteht aus zu langen und matten Perioden; er würde durch folgende Einkleidung gewinnen:

Die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Vaters hat mich tief erschüttert. Sie haben mit einem Male den treuesten Freund, Vertrauten und Lehrer verloren. Ihr Schmerz ist gerecht, und meine Bekümmerniß, wie Sie diesen Verlust ertragen werden, ist groß; sie würde

Digitized by Google

ohne Grenzen sein, dürfte ich Ihrer Vernunft und Ihrer Religion weniger Stärke zutrauen. Geben Sie diesen hohen Geschenken der Gottheit Gehör: sie erheben unsern Blick über das Irdische, sie sind die kräftigen Stützen, an denen unser Geist im Leiden und Unglück sich muthig aufrichtet. Wir alle wandeln einer dunkeln Zukunft entgegen, sehen nicht die Verhältnisse, die über unserm Haupte schweben, kennen nicht die Gefahr, der wir uns mit jedem Schritte nähern. Aber lassen Sie uns die Vorsehung anbeten, daß das Unabwendbare uns nicht eher schreckt, als es uns trifft; ihr, die so weise lenkt, was wir nicht begreifen, wollen wir uns mit ganzem Vertrauen ergeben.

Möchte doch recht bald der Friede in Ihre Seele zurück kehren! Versuchen Sie nur die Kraft Ihres Gemüths, und Ihr Herz wird sich zur stillen Ruhe erhoben fühlen. Es wird mir wohl thun, dieses von Ihnen zu vernehmen, und Sie werden dadurch beruhigen

Ihren
bekümmerten Freund.

249. Zur Wiederherstellung einer ehemaligen Freundschaft.

Sehr verehrter Freund!

Wenn dem Manne von höherm[1]) Gefühle nichts schmerzhafter fällt, als die Fortdauer von Mißverständnissen, an welchen sein Herz unschuldig ist; so kann ich Dir, mein bester L., es nicht bergen[2]), daß mich das Mißverständniß, das sich zwischen uns seit einigen Wochen geworfen[3]) und unsern freundschaftlichen Umgang unterbrochen hat, tief danieder drückt. Unsre Herzen waren bis dahin zu sehr einverstanden[4]), als daß nicht unsre plötzliche Trennung für Dich und mich, wie ich gewiß glaube, schmerzlich[5]) gewesen sein sollte. Ich fasse also Dein Herz bei seiner ehemaligen Wärme für mich[6]). Es giebt kein Mißverständniß[7]) auf Erden, an welchem nicht beide Theile, nur freilich mehr oder weniger, Antheil hätten. Laß uns also beide die letzten Wochen unsers Lebens ganz vergessen, ganz aus der Reihe der Jahre unsrer innigen Verbindung streichen, und nie jenes unglückliche Mißverständniß[8]) mit einem Worte berühren, das mir bisher den Frieden meines Lebens und vielleicht für die Zukunft den edelsten Freund auf immer geraubt hätte[9]). Laß uns mit der ersten erneuerten Umarmung eine neue Periode unsers Lebens beginnen und von[10]) der Vergangenheit nichts in die Zukunft mitnehmen, als das wohlthuende Bild[11]) unsrer ehemaligen innigen Liebe. Ich rechne auf Dein Herz; das meinige schlägt Dir entgegen.

1) Dies von sich selbst zu sagen, verräth Eitelkeit, also besser: reinem — 2) besser: die Empfindungen nicht länger unterdrücken. 3) b.: entstanden ist. 4) b.: zu innig verbunden. 5) b.: Trennung Dir eben so schmerzhaft, als mir — 6) Mit vollem Vertrauen wende ich mich an Dein redliches Herz und rufe Dir den schönen Einklang unserer Seelen zurück. 7) Das Wort ist schon einmal gebraucht, also ein anderes: Zwist. 8) Entzweiung. 9) muß heißen: rauben würde, weil es sich auf die beiden Sätze beziehen soll. 10) b.: aus. 11) ein mattes Bild; b.: die schöne Erinnerung.

Digitized by Google

244. Antwort.

Theuerster Freund!

Mit Freude ergreife ich die Freundschaftshand, welche Sie mir so zuvorkommend reichen. Sie haben mir, wie man zu sagen pflegt, das Wort aus dem Munde genommen. Ich war eben im Begriff, an Sie zu schreiben, und Sie um die Fortsetzung Ihrer Freundschaft zu bitten, als ich Ihren gütigen Brief erhielt, der mich so angenehm überraschte. Hier, liebster Freund, haben Sie meine Hand, und mit dieser die aufrichtigste Versicherung heiliger, unverletzbarer Freundschaft! Es war mir eine gute Vorbedeutung, daß wir uns so unvermuthet fanden, und in unsern Gesinnungen und Grundsätzen so glücklich zusammen stimmten.

Mir kann nichts schätzbarer sein, als ein Briefwechsel, der mir in mancher Rücksicht so viele Vortheile verspricht. Ich werde das Meinige gern beitragen, Sie so oft als möglich zu sehen. Möchte doch der Himmel unsern Wunsch erfüllen, uns an einem und demselben Orte auf immer zu vereinigen! Bis dahin muß ich Sie freilich bitten, daß Sie Ihr Versprechen erfüllen und mich für den Verlust Ihres Umgangs durch Ihre angenehmen und lehrreichen Briefe schadlos halten.

Unter Freunden ist alles gemein, so soll es künftig unter uns sein. Ich biete Ihnen, mein Theuerster, hiermit alles an, was in meinem Vermögen steht. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir bald Gelegenheit geben, Sie zu überzeugen, daß ich keine leere Worte mache, sondern daß ich in der That und von ganzem Herzen bin Ihr ꝛc.

245. Freundschaftliche Entschuldigung wegen langen Stillschweigens.

Mein Bester!

Ihre Vorwürfe und Klagen über mein langes Stillschweigen sind mir, als ein Beweis freundschaftlicher Zuneigung, so angenehm, daß ich mich in der That dafür bei Ihnen bedanken muß. Wahr ist's, ich habe ungebührlich lange geschwiegen; aber die Ursache, die mich vom Schreiben abgehalten hat, ist selbst schon eine so schwere Strafe für mich, daß dadurch die größten Verbrechen abgebüßt werden könnten. Ich mag nicht alle Abhaltungen weitläufig aus einander setzen, weil ich befürchte, von Ihnen für eben so zudringlich[1]) erklärt zu werden, als nachlässig Sie mich glauben. So viel aber hab' ich wenigstens sagen wollen[2]), daß ich unter allen Umständen wie bisher verbleibe ꝛc.

1) Zudringlich ist nicht passend, daher wird die Periode besser so lauten: mit einer langen Rechtfertigung Ihnen eben so zu mißfallen, als mit einem langen Stillschweigen. 2) d. i.: darf ich mit vollem Rechte versichern.

246. Entschuldigung wegen eines aufgeschobenen Auftrages.

Ew. Wohlgebornen werden es mir verzeihen, daß ich Ihren Auftrag nicht eher, als bis jetzt besorgt habe. Dringende Geschäfte haben mich genöthigt, diese Sache wider meinen Willen länger, als ich dachte

Digitized by Google

aufzuschieben. Auch haben einige unerwartete Hindernisse bei der Ausführung meines Unternehmens sich mir entgegen gesetzt[1]). Es schmerzt mich[2]), daß ich Ihre Erwartungen in diesem Falle nicht nach Wunsch habe befriedigen können. Ich hoffe aber, daß ich[3]) zu einer andern Zeit so glücklich sein werde, Ihnen einen wichtigern Dienst zu leisten, als ich jetzt noch habe thun können. Indeß soll es für mich jedesmal das angenehmste Geschäft sein, wenn ich Ihnen in irgend einer Sache nützlich sein kann. Ich bin

Ihr

ergebenster Diener.

1) Diese Periode klingt hart, d.: Auch waren bei Ausführung derselben unerwartete Hindernisse aus dem Wege zu räumen. 2) d.: Es ist mir sehr leid. 3) Die Verbindung mit daß kommt zu oft vor, also den Infinitiv: zu einer andern Zeit so glücklich zu sein, Ihnen wichtigere Dienste zu leisten, als es mir unter den eingetretenen Umständen möglich war.

247. Ein Kandidat entschuldigt sich bei seinem Oheim wegen einer ausgeschlagenen Hofmeisterstelle.

Verehrungswürdiger Herr Oheim!

So sehr es auch immer mein eifrigstes Bestreben ist, jedem Ihrer Wünsche zuvor zu kommen, so finden sich dennoch gewisse Umstände, die mich verhindern, Ihren Wunsch in Betreff der bei dem Herrn N. N. anzunehmenden Hofmeisterstelle zu erfüllen. Ich schmeichle mir, Ihre Verzeihung deshalb zu erhalten, wenn ich Ihnen meine Gründe dagegen werde vorgelegt haben. Ich[1]) erkenne Ihre gute Absicht und Ihre väterliche Liebe auch hierbei mit dem größten Danke; allein da Sie mich gütigst aufgefordert haben, diese Sache selbst genau zu überlegen und zu prüfen, und Ihnen das Resultat meiner angestellten Prüfung mitzutheilen; so gestehe ich Ihnen offenherzig, daß ich, nach reiflicher Überlegung, manches gefunden habe, was mich befürchten läßt, daß ich schwerlich den Nutzen und den Vortheil durch jene Stelle erhalten werde, den Sie sich, mein theuerster Oheim, davon für mich versprechen[2]).

Es ist zwar allerdings wahr, daß wenigstens für jetzt auf einige Jahre für mich gesorgt wäre; allein da mir der Herr N. keine Aussichten zur weitern Beförderung für die Zukunft schenken[3]) kann, so würde ich dadurch in neue Sorgen wegen meiner künftigen Bestimmung gesetzt werden, indem ich jetzt aus allen Verbindungen im Vaterlande kommen müßte[4]), die mir zu meinem künftigen Glücke behülflich sein könnten. Ich würde zwar Gelegenheit erhalten, auf meinen[5]) Reisen mit meinen Eleven meine Kenntnisse durch manche neue Erfahrung zu bereichern; allein ich zweifle, daß mir dieses, aus oben erwähnter Ursache, für die Folge gehörig nützen[6]) würde. Es könnte vielleicht[7]) auch möglich sein, daß ich in Liefland meine Bestimmung erreichen könnte; allein ich weiß, Sie lieben mich zu sehr[8]), als daß Sie verlangen könnten, mein künftiges Glück auf ein bloßes

Digitized by Google

Vielleicht zu bauen[9]). Auch darf ich[10]) meine gute Mutter nicht unberücksichtigt lassen, sie ist alt und schwach; wie äußerst schmerzhaft würde es für mich sein, mich auf lange Zeit und durch eine so weite Entfernung von ihr zu trennen, da ich sie wahrscheinlich nie wieder sehen würde. Sie kennen ihre zärtliche Liebe und Besorgniß für mich, die sie meinetwegen in steter Unruhe erhalten[11]), und sie für alle Freuden des Lebens unempfindlich machen müßte, die den Rest ihrer Lebenstage noch verschönern könnten[12]). Wenn ich auch wirklich günstigere Aussichten für die Zukunft hätte[13]), als mir diese Stelle verspricht, so würde mir es aus dieser Ursache schwer fallen, mich von meinem geliebten Vaterlande zu trennen.

Dies wäre denn das Wesentliche von dem, was mich bestimmen könnte, den mir gethanen Antrag von mir abzulehnen, und mich deshalb bei Ihnen zu entschuldigen[14]). Gleichwohl überlasse ich es ganz Ihren bessern Einsichten, darüber zu urtheilen, und mich auf andere Art zu bestimmen, wenn Sie meine Gründe als unbillig[15]) verwerfen sollten.

In Erwartung einer baldigen Antwort habe ich die Ehre, mit besonderer Hochachtung und Liebe zu sein ꝛc.

1) Diese, wie die vorige, mit Ich anfangende Periode, verursacht Uebelklang; besser: Mit dem größten Danke erkenne ich Ihr gutes Vorhaben. — 2) Die Sätze stehen in keiner folgerichtigen Ordnung; b.: Sie haben mir die Nachricht von einer erledigten Hofmeisterstelle bei dem Hrn. Grafen N. in Mietau gütigst mitgetheilt, und den Wunsch geäußert, daß ich dieselbe annehmen möchte; Sie haben mich aber auch zugleich aufgefordert, diesen Antrag reiflich zu überlegen und genau zu prüfen, wie fern er meinen Wünschen zusage. Für diesen neuen Beweis Ihrer väterlichen Liebe und Fürsorge sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. Ich habe Ihrem Befehle genügt, die Gründe eines so wichtigen Schrittes für und wider erwogen, und ich erlaube mir nun das offene Bekenntniß, daß die letztern über meinen Entschluß entschieden haben. 3) Man schenkt keine Aussichten, sondern macht oder eröffnet sie. 4) b.: würde gesetzt oder gerissen werden. 5) b.: den. 6) einen zweckmäßigen Nutzen gewähren würde. 7) Könnte, vielleicht und möglich, ist ein Wortüberfluß; b.: es wäre auch möglich. 8) Sie lieben mich aber gewiß viel zu sehr, theurer Oheim. 9) b.: überlassen. 10) b.: Auch gebietet mir Kindespflicht. 11) b.: setzen. 12) Die ganze Periode ist schlecht, b.: Sie kennen Ihrer Schwester zärtliche Liebe und Besorgniß für ihren Sohn; meine weite Entfernung würde ihren Kummer vermehren und mir den Vorwurf machen, ihr die Freuden des Lebens entrissen, und ihre Tage verkürzt zu haben. 13) Lebhafter: böte die Zukunft mir auch günstigere Aussicht dar. — 14) b.: dies sind die Hauptgründe, die mich zur Ablehnung Ihres gütigen Antrages bestimmen. Indem ich Sie bitte, mich deshalb zu entschuldigen, überlasse ich es gleichwohl Ihren bessern Einsichten. 15) — und unzureichend.

248. Antwort.

Lieber Neffe!

Ich müßte Dein Glück weniger wünschen, als ich es wünsche, und Dich weniger lieben, als ich Dich liebe, wenn ich Deine aufgestellten Gründe tadeln wollte, die Dich bestimmen, den Antrag der Hofmeisterstelle — von Dir abzulehnen. Ich erkenne vielmehr die Gültigkeit derselben und freue mich, daß Du auch hier den klugen und verständigen

Digitized by Google

Jüngling zeigst, den ich immer in Dir schätzte. Du sollst hierbei nichts verlieren: was in meinen Kräften steht, das werde ich gewiß mit Vergnügen anwenden, um Dir auf eine andere und bessere Art zu Deinem Glücke behülflich zu sein; fahre nur fort, mir Dein Vertrauen und Deine Liebe zu schenken, und mich als Deinen zweiten Vater zu betrachten; ich werde es stets für mein größtes Vergnügen halten, Dich als Sohn zu lieben.

Deine gute Mutter ist über Deine warme kindliche Liebe sehr gerührt, und freut sich ungemein, daß Du jene Stelle ausgeschlagen hast; sie würde auch nie darein gewilligt haben, ihren einzigen Sohn und Liebling so weit von sich zu lassen.

Meine Geschäfte halten mich ab, Dir für jetzt mehr zu sagen, als daß ich mit aller väterlichen Liebe bin ꝛc.

249. Empfehlung eines jungen Mannes zu einer erledigten Secretairstelle.

Hochgeehrtester Freund!

Sie haben mir immer zu viel[1]) Beweise Ihrer Freundschaft geschenkt, und mich zu oft überzeugt, daß Sie die Wünsche Ihrer Freunde mit Vergnügen befriedigen, als daß ich befürchten dürfte, Ihnen zu mißfallen, wenn ich mich mit einer Bitte an Sie wende, die einen Anverwandten von mir, den jungen Lehmann, einen zwar armen, aber sehr geschickten und verdienstvollen, jungen Mann, betrifft, welcher die erledigte Secretairstelle bei dem Herrn Grafen von Ebersdorf zu erhalten wünscht. Ich weiß, wie sehr Sie der Herr Graf schätzt und liebt, und darf auf Ihr gütiges Fürwort bei demselben für meinen Vetter die beste Hoffnung bauen. Ich ersuche Sie daher, ihm dieses gütigst zu schenken, und versichere Sie, daß der junge Mann, sowohl in Hinsicht seines vortrefflichen Herzens als seiner Talente, Ihrer gütigen Verwendung und der zu besetzenden Stelle vollkommen würdig ist. Er hat sich mir durch beides so werth gemacht, daß ich jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen werden, als mir selbst erzeigt, und als einen neuen Beweis Ihrer mir sehr schätzbaren Freundschaft ansehen werde. Ueberzeugt, daß Sie das schönste Vergnügen darin finden, das Glück Anderer zu befördern, hoffe ich um so zuversichtlicher, daß Sie mir die Gewährung meiner Bitte schenken werden[2]), wofür wir Beide, ich sowohl selbst, als auch der junge Lehmann, Ihnen stets mit dem wärmsten Danke verbunden sein werden; letzterer wird gewiß jede Gelegenheit aufsuchen, Sie auf das lebhafteste zu überzeugen, daß er Ihrer Güte würdig war. Ich bin mit der größten Hochachtung und Liebe ꝛc.

1) Diese viel zu lange Periode, kann leicht in mehrere kürzere getheilt werden. 2) d.: nicht versagen.

250. Empfehlung eines Kandidaten zu einer erledigten Predigerstelle.

Hochwohlgeborner Herr!

Das freundschaftliche Wohlwollen, welches mir Ew. Hochwohlgebornen, von der Universität her, immer so ausgezeichnet geschenkt ha-

Digitized by Google

ben, macht mich jetzt so dreist, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden, welche den Sohn eines meiner verstorbenen Freunde, einen sehr würdigen und verdienstvollen jungen Mann, betrifft, der sich von Seiten seines moralischen Charakters, wie von Seiten seines gebildeten Geistes gleich rühmlich auszeichnet [1]). Es ist der Sohn des ehemaligen Steuereinnehmers Richter, eines Mannes, dessen Verdienste und strenge Rechtschaffenheit allgemein bekannt sind. Der gute Jüngling verlor diesen [2]) seinen würdigen Vater gerade zu einer Zeit, wo er ihn zur Leitung seiner künftigen Bestimmung am nöthigsten brauchte. Ich, als der vertrauteste Freund seines Vaters, gelobte diesem noch in den letzten Augenblicken seines Lebens, nach seinem Tode mich seiner verwaiseten Familie bestens anzunehmen, und ihr so viel als möglich einiger Maßen [3]) zu ersetzen, was sie durch seinen Tod in ihm verlor.

Diese Verbindlichkeit veranlaßt mich jetzt, Ew. Hochwohlgebornen ergebenst zu bitten, bei Besetzung der erledigten Predigerstelle in Lindenthal, auf diesen verdienstvollen jungen Mann gnädigst Rücksicht zu nehmen. Er hat vier Jahre in Leipzig studirt, und die Zeugnisse seiner Lehrer bekunden, daß er die Zeit seines akademischen Lebens nicht unnütz verschwendet, sondern sie vielmehr auf die rühmlichste Art dazu angewendet hat, sich mit Kenntnissen zu bereichern, die ihn seiner künftigen Bestimmung und der Achtung jedes edlen und würdigen Mannes werth machen müssen.

Seit zwei Jahren ist er als Hofmeister meiner Kinder bei mir, und während dieser Zeit hat er mir stets so viel Gelegenheit gegeben, die Vorzüge seines edlen Herzens und seines gebildeten Geistes zu bewundern, daß ihn meine ganze Familie mit der größten Hochachtung und Liebe als ein Glied derselben verehrt.

Er wird sich die Freiheit nehmen, Ew. Hochwohlgebornen selbst seine Aufwartung zu machen, und Ihnen persönlich seine Bitte vorzutragen. Ich darf hoffen, daß Sie sehr leicht die Wahrheit dessen, was ich nur zu seinem Lobe sagen könnte, am besten an ihm selbst bestätigt finden werden. Ueberzeugt, daß Ew. Hochwohlgebornen bei Besetzung der oben erwähnten Predigerstelle nur auf wahres Verdienst sehen werden, ohne auf hohe Protectionen besondere Rücksicht zu nehmen, schmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß dieser würdige junge Mann auch ohne meine ergebenste Bitte gewiß so glücklich sein wird, durch sich selbst Ew. Hochwohlgebornen gnädiges Wohlwollen zu erhalten, indem ich vollkommen versichert bin, daß Sie dasselbe keinem würdigeren schenken können.

Ich empfehle mich Ew. Hochwohlgebornen zur ferneren Wohlgewogenheit, und verharre mit allem schuldigen Respect ꝛc.

1) Diese Periode ist viel zu lang. 2) Diesen seinen — eins von beiden ist genug. 3) so viel als möglich und einiger Maßen ist eine Tautologie; das letzte muß wegbleiben.

Digitized by Google

251. Empfehlungsschreiben an einen guten Freund, um einen jungen Menschen gut aufzunehmen.

Schätzbarer Freund!

Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein liebenswürdiger junger Mann und der Sohn meines innigsten Freundes. Sehr lange schon wünschte er, D. und die Merkwürdigkeiten dieser Stadt, nebst der umliegenden Gegend zu sehen. Jetzt freuet er sich, durch eine gute Gelegenheit seinen Wunsch befriedigen zu können. Da es ihm aber, als einem Fremden, in D. an Bekanntschaft fehlen muß, so bin ich so frei, Ihnen diesen jungen Mann bestens zu empfehlen. Wäre ich nicht vollkommen überzeugt, daß er Ihrer Aufmerksamkeit und Achtung[1]) würdig sei, so würde ich Sie gewiß mit meiner Bitte verschont[2]) haben. Ohne die Bescheidenheit zu beleidigen, ohne mich des Vorwurfs einer Zudringlichkeit und einer zu großen Zumuthung schuldig zu machen[3]), glaube ich Ihnen versprechen zu dürfen, daß Ihnen der kurze Umgang mit diesem liebenswürdigen Manne angenehm sein, und Ihnen den Wunsch ablocken wird[4]), daß er länger in Ihrer Gesellschaft verweilen möchte, als ihm seine Bestimmung erlaubt. Freund, jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir; und so sehr Sie ihn selbst dadurch verpflichten werden, so sehr machen Sie auch mich Ihnen verbindlich. Jede Gelegenheit wird mir willkommen sein, Ihnen meinen lebhaften Dank dafür bezeigen zu können. Sollte er noch irgend einen andern Wunsch, als den, seine Wißbegierde zu befriedigen, äußern, und wozu Sie ihm behülflich sein könnten, so gewähren Sie ihm auch diesen. Auch bitte ich Sie, wenn er mit seinem Gelde nicht ausreichen sollte, ihm für meine Rechnung so viel zu geben, als er bedarf. Nicht nur mit Dankbarkeit, sondern auch durch den pünktlichsten Ersatz jeder Art wird Ihnen dafür verbunden sein ꝛc.

1) Statt diesen Wörtern b.: Ihres Wohlwollens. 2) b.: ich diese Bitte nicht gewagt haben. 3) dem Sinne nach eine bloße Wiederholung des vorigen Satzes, ist also ganz überflüssig; b.: eine unbescheidene große Zumuthung. 4) b.: und Sie wünschen lassen werde.

252. Ein Freund empfiehlt einen jungen Menschen als Lehrling in eine Handlung.

Theuerster Freund!

Sie sind es schon zu sehr gewohnt, immer[1]) mit Anträgen von mir heimgesucht zu werden, als daß es Sie befremden könnte, wenn ich mich jetzt wieder mit einer Bitte an Sie wende[2]), und Ihre mir zeither durch so viele überzeugende Beweise geschenkte Freundschaft läßt mich hoffen, daß Sie mir dieselbe verzeihen und wo möglich erfüllen werden.

Sie betrifft einen hoffnungsvollen Knaben, der sich der Handlung zu widmen wünscht, und den sein Vater, der hiesige N. N., gern auf eine anständige Art zum Ziele seiner eifrigsten Wünsche zu brin-

Digitized by Google

gen strebt. Ungeachtet seines geringen Vermögens und seiner wenigen Einkünfte, hat dieser würdige Mann seinem Sohne eine edle und zweckmäßige Erziehung gegeben, welches ihn der Achtung und Liebe jedes Rechtschaffenen, und seiner künftigen Bestimmung[2]) sehr werth macht. Er ist 16 Jahre alt, und wenn ihn schon die Vorzüge und vortrefflichen Anlagen seines Herzens der Achtung edler Menschen würdig machen, so müssen die rühmlichen Fortschritte, die dieser Knabe durch seinen besondern Fleiß und durch sein unverdrossenes Bestreben in seiner Vorbereitung zur Handlungswissenschaft gethan hat, diese Achtung um so mehr erhöhen, je mehr man seine Talente und Kenntnisse bewundern muß, die in seinem Alter weit über das Mittelmäßige und Gewöhnliche gehen.

Da ich nun weiß, daß Sie eines Lehrlings in Ihrer Handlung bedürfen, so vereinige ich meine herzlichen Bitten mit denen seines Vaters, daß Sie so geneigt sein möchten, diesen hoffnungsvollen Knaben in Ihre Handlung aufzunehmen, wo er unter Ihrer Anführung die beste Gelegenheit erhalten kann, seine Kenntnisse immer mehr auszubilden, und sich seiner Bestimmung vollkommen würdig zu machen.

Der Vater dieses hoffnungsvollen Knaben ist zwar nicht im Stande, ein ansehnliches Lehrgeld für ihn zu entrichten, allein ich weiß, daß Sie auf dieses nicht sehen, indem Ihnen die Treue und Dienstbeflissenheit Ihres Lehrlings weit angenehmer sein, und Ihnen mehr Vortheil und Nutzen in Ihren Geschäften bringen wird, als dieses. Ich bin von Ihrem edlen und vortrefflichen Herzen überzeugt, daß Ihnen das Bewußtsein, einen guten Menschen glücklich zu machen, und ihn zu einem nützlichen Bürger des Staats zu bilden, der schönste Lohn für Ihre Mühe sein wird.

Mit völliger Ueberzeugung der Wahrheit kann ich Ihnen versichern, daß dieser junge Mensch Ihnen stets mit der strengsten Treue ergeben sein, und Sie als seinen größten Wohlthäter mit kindlicher Liebe verehren wird; so wie sich sein würdiger Vater für diese besondere Güte, als Ihr lebenslänglicher dankbarster Schuldner, bemühen wird, Ihnen die Gefühle seines innigsten Dankes zu erkennen zu geben.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Familie bestens, und sein Sie versichert, daß es mein eifrigster Wunsch ist, recht bald eine Gelegenheit zu erhalten, Ihre freundschaftlichen Gefälligkeiten durch ähnliche zu erwiedern, und Sie von meinem Danke, und von der vorzüglichsten Hochachtung und Liebe überzeugen zu können, womit ich unveränderlich bin ꝛc.

1) Das vorhergehende gewohnt macht das immer überflüssig. 2) Hier muß die erste Periode schließen und eine neue anfangen. 3) d.: eines günstigen Schicksals. Diese Periode ist zu lang, und wiederholt, was schon gesagt ist.

Dieses Schreiben enthält zwar keine grobe Sprachfehler, ist aber viel zu weitläufig und sagt mehrmals, was schon gesagt ist. Man versuche das Wesentliche und Nothwendige kürzer zu fassen.

Digitized by Google

253. Mein bester Freund!

Der nunmehr erfolgte Todesfall Ihres seligen Herrn Vaters, war zwar schon längst bei seiner geschwächten Gesundheit vorauszusehen, indessen hat mich doch die unerwartete Nachricht davon, welche Sie mir ertheilt haben, sehr betrübt, denn ich kann mir wohl denken, daß Sie dadurch in eine große Trauer gesetzt worden sind, daher kann ich auch nicht unterlassen, Ihnen durch diese Gelegenheit schriftlich zu beweisen, daß ich den gebührenden Antheil an Ihrem bittern Verlust nehme. Ich will Sie nicht trösten, sonst könnten Sie glauben, ich traute Ihnen nicht zu, sich selbst trösten zu können, da ich doch weiß, daß Sie dazu stark genug sind. Sie wissen ja auch selbst, daß es nicht männlich ist, sich dem Schmerz ganz zu überlassen. Daher werden Sie suchen, Ihr Gemüth zu beruhigen und sich nicht länger Ihren Berufsgeschäften zu entziehen, indem Sie bei demselben Ihren großen Verlust leichter ertragen und nach und nach vergessen werden. Ihrem Vater ist ja wohl, denn er hat Alles überstanden, was uns noch bevorstehet, und Sie werden ihm noch in manchen Unannehmlichkeiten, die Sie in der Zukunft vielleicht heimsuchen werden, seine Ruhe gönnen und Gott danken, daß er denselben nicht mehr unterworfen ist. Fassen Sie also guten Muth, wie es einem frommen Christen wohl ansteht, und schenken Sie mir Ihr Vertrauen, wenn ich Ihnen auf irgend eine Art rathen und dienen kann. Geben Sie mir daher von den Umständen, worin Sie sich befinden, ausführlichen Bericht, und ich werde Ihnen immer beweisen, wie groß die Theilnahme ist

Ihres

aufrichtigen Freundes.

Dieser Brief ist ein Muster, wie Beileidsbezeugungen nicht geschrieben werden müssen. Es fehlt darin ganz die Sprache und der herzliche Ton, den der Trauernde von einem Fremden erwartet. In allen Sätzen sind Widersprüche und Unbesonnenheiten, die den Empfänger nur unangenehm berühren, und ihm den Wunsch abnöthigen, den Brief nicht gelesen zu haben. Den Tod des Vaters vorauszusehen, und doch war die Anzeige davon unerwartet. Der Schreiber will den Freund nicht trösten, und doch bringt er hintenher Trostgründe bei, die zu nichts weniger als trösten geeignet sind, da er den Freund sogar an eine Zukunft erinnert, die ihn mit mancherlei Unannehmlichkeiten heimsuchen könnte. Folgende Umstellung dürfte dem Zwecke eines solchen Schreibens mehr entsprechen.

254. Theuerster Freund!

Die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden Ihres Vaters hat mich tief erschüttert. In seinem ganzen Geiste empfinde ich den Verlust, den Sie erlitten haben, und theile mit der innigsten Wehmuth Ihre schmerzhaften Gefühle, ich traure mit Ihnen. Aber durch Thränen wollen wir ergebungsvoll zum Himmel blicken, und den anbeten, der mit unerforschlichen, aber immer weisen Rathschlüssen über uns waltet. Dieser heilige Glaube giebt uns Fassung, Muth, Geduld, Hoffnung und Vertrauen. Möchten doch diese Sie aufrichten, und die

Digitized by Google

wohlthätige Zeit Ihnen recht bald die Ruhe bringen, deren Sie so sehr bedürfen. Wandeln wir auch auf dunklem Wege, so erblicken wir das leuchtende Ziel, das uns mit Wehmuth auf die zurückgelegte Bahn zurücksehen läßt, aber auch mit Dank erfüllt gegen den, der uns so väterlich leitete. Alles löset sich auf zu unserer Zufriedenheit, zu unserm Heil. Ihre Klagen sind zu gerecht, als daß man fordern könnte, sie zu unterdrücken; aber wir sollen in ihnen auch die Stärke und die Kraft zeigen, die uns Religion und Vernunft gebietet. Dies wünsche ich bald von Ihnen zu vernehmen. Schenken Sie mir noch ferner Ihr Vertrauen, dessen ich mich bisher erfreute, und rechnen Sie auf die Bereitwilligkeit, Ihnen mit meinen geringen Kräften stets freundlich und helfend zur Seite zu stehen, als

Ihr

wahrer Freund.

255. An eine Freundin über den Tod ihres Mannes.

Werthe Freundin!

Der Tod Ihres Mannes und Ihre traurige Lage geht mir sehr zu Herzen. Es wird mir schwer, Sie zu trösten, da ich selbst Trost bedarf, da ich selbst sehr betrübt bin, meinen besten Freund verloren zu haben. — Unbegreifliches Verhängniß! Viele Menschen sind sich und andern zur Last, sehnen sich von der Erde weg, stürben so gern; doch leben sie, und können nicht sterben; keine Schmerzen, keine Leiden vermögen die schweren Fesseln zu zerreißen: und andere, deren Tod, wie es uns scheint, ein Unglück für viele Menschen ist, werden hinweg genommen! — Doch auch dies Räthsel wird sich lösen! Wir kennen die Zukunft nicht; Gott kennt sie; wir werden einst seine Fügungen bewundern und ihm dafür danken, wenn wir erkennen werden: er hat alles wohl gemacht. — Blicken Sie auf zu dem Vater der Wittwen und Waisen! Hoffen Sie auf ihn! Er wird Sie, er wird Ihre Kinder nicht verlassen. — Die Zeit wird Ihren Schmerz lindern; er wird sich endlich in ein sanftes Sehnen nach dem Geliebten verwandeln. Gönnen Sie ihm Ruhe von seinen Arbeiten, Befreiung von so vielen Leiden! Ich ehre Ihr Zutrauen. Ich will für Sie thun, was mir möglich ist. Ihren ältesten Sohn nehme ich zu mir; ich werde sein Vater sein, und ihn wie meine Kinder behandeln. Herr Blum wird den Johannes annehmen; dann bleibt Ihnen nur noch das Mädchen; auch für dieses und für Sie werden Gott und gute Freunde sorgen. Sein Sie nur getrost! Fassen Sie sich, und ertragen Sie Ihren Verlust mit standhaftem, christlichem Muthe!

Ihr

treuer Freund N.

Wenn auch dieser Brief theilnehmende Gefühle ausspricht, so ist doch der zerschnittene Stil desselben sehr zu tadeln. Kurze Sätze schicken sich wohl zu lebhaften Darstellungen, aber nicht zu Trostschreiben, in welchen der Ton ruhig und feierlich sein muß. Zu solchen

Digitized by Google

Schreiben eignen sich daher besser die längern Perioden. Auch ist von den Trostgründen, die größtentheils aus Gemeinplätzen bestehen, wenig Beruhigung zu erwarten. Der Brief könnte auf folgende Art abgefaßt werden.

256. Der frühe Tod Ihres geliebten Gatten hat mich tief erschüttert, und meine Trauer ist um so inniger, da ich in ihm einen mir ewig theuern Freund beweine. Ich theile, verehrte Frau, Ihren gerechten Schmerz; ich sehe mit zerrissenem Herzen die heißen Thränen, die Sie und Ihre lieben Kinder am Grabe des edelsten Gatten, des besten Vaters, weinen. Aber ich bitte Sie bei dem verklärten Geiste des Vollendeten, mäßigen Sie Ihren Schmerz und ergeben Sie sich dem Verhängniß, das oft hart trifft und prüft. Der Allmacht der Natur muß der Sterbliche unterliegen, wenn sein Ziel erreicht, und hienieden nichts mehr für ihn zu schaffen ist. Wenden Sie mit festem Vertrauen Ihren Blick auf den erhabenen Regierer der Welt, der mit unerforschlicher Weisheit seinen Geschöpfen Prüfungen auferlegt, um sie einem höhern Leben zu weihen. Die Zukunft wird enthüllen, was uns jetzt verborgen ist. Gönnen Sie mir für jetzt das Vergnügen, mich nur einem geringen Theil der Pflichten zu unterziehen, wozu mich die Freundschaft des Verewigten auffordert: überlassen Sie mir Ihren ältesten Sohn, ich werde wie ein Vater für ihn sorgen. Eine gleiche Stelle wird Hr. N. vertreten; er hat mir aufgetragen, Sie um Ihren zweiten Sohn zu bitten, mit dem Wunsche, daß Sie ihm denselben so bald als möglich schicken mögen. Auch für Sie, meine verehrte Freundin, und für Ihre Tochter ist Hülfe bereit. Bis dahin beruhigen Sie sich, so viel es der Glaube an Gott und Menschen vermag, und sein Sie versichert, daß niemand innigern Theil an Ihrem Schicksale nehmen kann, als Ihr ꝛc.

257. Glückwunsch an einen Freund zu seiner Heirath.

Mein glücklicher Freund!

Einer von meinen liebsten Wünschen ist jetzt erfüllt. Das liebenswürdige Mädchen[1]) reicht einem Mann, der zugleich[2]) mein Freund ist, seine[3]) Hand. Sie sind gewiß des Herzens werth, das Ihnen geschenkt ist. Fühlen Sie beide ganz die Wonne einer zufriedenen glücklichen Ehe! das Glück einer gesegneten Ehe[4]) übertrifft, das behaupt' ich aus Ueberzeugung, alle Freuden des menschlichen Lebens. Empfehlen Sie mich bestens Ihrer würdigen, schönen, edlen[5]) Braut, und versichern Sie ihr[6]) meine innigste Hochachtung. Sein Sie beide völlig überzeugt, daß Ihnen bei dieser Ihrer[7]) für mich so erfreulichen Verbindung niemand seinen Segen herzlicher und mit stärkerer Auszeichnung[8]) ertheilen kann, als Ihr Ihnen ergebenster ꝛc.

1) Welches? wird man fragen, um den Sinn zu vervollständigen; statt das muß es heißen: ein liebenswürdiges — oder wenn das stehen bleibt, so muß es heißen: das liebenswürdigste — 2) zugleich steht hier ganz müßig und giebt kei-

Digitized by Google

nen Sinn. 9) Seine oder ihre. Das erste Pronomen macht einen Doppelsinn, weil es auf die Hand des Mannes bezogen werden kann; also besser ihre. S. oben über den Gebrauch des grammatischen und natürlichen Geschlechts. 4) Eine gesegnete Ehe erinnert an eine kinderreiche Ehe. 5) Wozu diese 3 Adjective, welche hier nicht steigernd stehen, und von welchen das letzte nicht mehr sagt als das erste? Man ist auf sehr unrechtem Wege, wenn man durch Häufung vieler Beiwörter die Periode zu verschönern oder den Gedanken zu verstärken glaubt. 6) ihr macht hier keine gute Figur, besser und öfter: versehen oder versichern Sie dieselbe meiner Hochachtung. 7) Es ist ein veralteter Gebrauch, zwei Fürwörter zusammen zu setzen; eines ist hier genug. 8) den Segen mit Auszeichnung ertheilen klingt wunderlich, d.: mit mehr Theilnahme.

Dieser Brief, welcher in Vollbedings Briefsteller, unter den, wie es heißt, auserlesenen Beispielen, S. 132. zu lesen, ist mehr ein unausgearbeiteter Entwurf, als ein vollendeter Brief zu nennen. Die vielen kurzen Sätze mißfallen dem Gehör, und die vielen abgebrochenen Ideen beweisen, daß dem Verfasser die Gedanken nicht sehr ergiebig zugeflossen sind. Besser würde dieser Brief in folgender Form erscheinen.

258. Glücklicher Mann!

Es freut mich unaussprechlich, daß nicht bloß Ihre, sondern auch meine liebsten Wünsche erfüllt sind. Das liebenswürdigste Mädchen reicht dem verdienstvollen Manne ihre Hand. So ein edles Paar muß den Himmel auf Erden finden; dafür bürgt mir Ihr und Ihrer Verlobten Charakter. Glauben Sie mir, Freund, eine zufriedene Ehe ist das höchste Glück, welches fühlenden Menschen zu Theil werden kann; das spreche ich aus Erfahrung, aus eigener Ueberzeugung, und das wünsche und hoffe ich gewiß auch aus Ihrem Munde zu hören. Empfehlen Sie mich und die Meinigen Ihrer lieben Braut, und sein Sie versichert, daß niemand freudigern, innigern Antheil an Ihrem Glück nehmen kann, als

Ihr ꝛc.

259. Danksagungsschreiben.

Oft erinnere ich mich mit der größten Dankbarkeit an die Wohlthaten, welche ich in meinen jüngern Jahren[1]) in Ihrem väterlichen Hause zu genießen das Glück hatte — dadurch[2]) stand ich in der angenehmsten Verbindung mit Ihnen als Schulgesellschafter[3]) und Freund. Auch waren wir glücklich, daß unsre Lehrer uns mit Dingen[4]) beschäftigten, die wir in dem uns von der Natur angewiesenen Berufe nützen konnten[5]). Nie werde ich den ganz besondern Antheil vergessen, den Ihr lieber seliger Vater an der thätigen Mitwirkung[6]) zu meinem bessern Fortkommen nahm, und meine gerechte[7]) Erkenntlichkeit dafür immer gern mit Freuden[8]) gegen die werthgeschätzten Ihrigen an den Tag legen. Dieses macht mich so dreist[9]), den Sohn meines Wohlthäters um einige Unterstützung[10]) zu bitten, für einen meiner Verwandten, der auf das dortige[11]) Gymnasium bald geschickt werden soll. Mit Zuversicht wage ich diese Bitte: denn man rühmt Ihre menschenfreundliche Gesinnungen[12]). Könnt' ich den dürftigen

Digitized by Google

Knaben, dessen Bescheidenheit, gefälliges Wesen und Fleiß ihn allein seinen hiesigen Lehrern liebenswürdig[12]) gemacht hat, auf meine eigenen Kosten erhalten, so würde ich unrecht handeln, wenn ich Unterstützung für ihn suchen wollte; aber die Unterhaltung einer zahlreichen Familie, bei nur sehr mäßigem Einkommen, berechtigt[14]) mich, meine Zuflucht zu Menschenfreunden zu nehmen. Wenn Sie meine Bitte gütig werden Statt finden lassen, so versichere ich Ihnen, daß ich es immer mit dem lebhaftesten Dankgefühle erkennen werde. Mit ausgezeichneter Hochachtung beharre ich u. s. w.

1) b. in meiner Jugend. 2) dadurch giebt hier eine unbestimmte Beziehung und macht einen steifen Uebergang; es könnte besser heißen: eben so lebhaft denke ich an die angenehme Verbindung, in welcher ich den Schulunterricht mit Ihnen theilte. 3) b.: Schulgenoss. 4) b.: Gegenständen. 5) Dieser ganze Satz ist matt und leer, und enthält eine höchst unbestimmte und unverständliche Verbindung von Begriffen. Was soll man sich unter dem Beruf denken, den uns die Natur anweiset? Sie beruft jeden, ein vernünftiger, sittlicher Mensch zu sein; aber hier scheint wohl auf etwas anderes, etwas besonderes, hingedeutet zu werden. 6) Antheil an der Mitwirkung nehmen ist ein sinnloser Pleonasmus und soll heißen „durch thätiges Mitwirken das Fortkommen befördern." 7) Soll heißen „schuldige." 8) Was man mit Freuden thut, geschieht auch gern; daher des letztern müßige Stelle. 9) Ein schlechter Uebergang und eine noch schlechtere Begründung der Dreistigkeit; Jemandem bereits große Verbindlichkeiten schuldig sein, kann ja nicht dreist machen, neue Wohlthaten zu verlangen; es muß vielmehr gerade das Gegentheil, Zurückhaltung und Scheu, hervor bringen. 10) Welche Unterstützung gewünscht wird, müßte angedeutet werden. 11) Welches ist denn das dortige? Es war noch von gar keinem Gymnasium die Rede. 12) Man mag sie immer rühmen, aber dem Schulgenossen und Jugendfreunde steht es nicht an, wenn er von dem Rühmen, welches von Andern geschieht, ausgeht. 13) liebenswürdig ist hier ein unschicklicher Ausdruck für „werth." 14) Man ist berechtigt, die Erfüllung einer Pflicht zu fordern, aber man ist nicht berechtiget, Wohlthaten zu fordern, es muß heißen: „rechtfertiget oder entschuldiget."

Dieser Brief steht in Vollbedings Briefsteller S. 134. unter den Dankschreiben, ist aber eigentlich ein Bitt- oder Empfehlungsschreiben. Er gehört zu den schlecht gelungenen Briefen und dürfte durch folgende Umarbeitung erträglicher werden:

260. Mit den dankbarsten Gefühlen erinnere ich mich noch immer jener Wohlthaten, welche ich in meinen Jugendjahren in Ew. ... väterlichem Hause genossen habe, jener frohen Zeit, die mich zu Ihrem Mitschüler und Freunde machte, die unter der Leitung würdiger Lehrer uns zu Arbeiten vereinte, wodurch wir fähig wurden, einst einem ehrenvollen Beruf zu folgen, und uns zu nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft auszubilden.

Das Andenken Ihres verewigten Herrn Vaters, seine wohlthätige Mitwirkung für mein Fortkommen, wird mir unvergeßlich sein, und immer die frohesten Gefühle in mir erregen, wenn ich Gelegenheit finde, meine Erkenntlichkeit den werthgeschätzten Seinigen zu bezeugen.

Ich bedauere nur, daß ich dieses bisher auf keine andere Art als durch bloße Versicherungen an den Tag legen konnte, und daß ich mich vielmehr genöthigt sehe, auch Ihre zu Wohlthaten geneigten

Gesinnungen in Anspruch zu nehmen. Einer meiner Verwandten, der Sohn des hiesigen R., soll zur Fortsetzung seiner Studien das Gymnasium zu R. besuchen; hierzu fehlt es aber seinen Aeltern an den hinlänglichen Mitteln, und an Freunden, die sich eines Jünglings annehmen können, der durch Fleiß und bescheidenes Betragen sich das ungetheilte Lob seiner Lehrer erworben hat. Ich selbst bin, bei meiner zahlreichen Familie und einem sehr mäßigen Einkommen, außer Stande, mich Entbehrungen zu unterziehen. Daher wage ich es, mich an Sie, mein edler Jugendfreund, zu wenden, und Sie um einige Unterstützung für den jungen Menschen zu bitten. Vielleicht ist es Ihnen nicht lästig, wenn Sie ihn wöchentlich einigemal zu Tische nehmen; dadurch würde ihm schon eine große Hülfe widerfahren. Sie werden gewiß Ihre Güte an keinen Unwürdigen verschwenden, und ich werde dieselbe mit eben dem lebhaften Dankgefühle erkennen, mit welchem mein Herz das Andenken der in Ihrem väterlichen Hause genossenen Wohlthaten bewahrt. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung bleibe ich ꝛc.

261. Ein Verwalter oder anderer Untergebener berichtet seinem Gutsherrn einen Unglücksfall durch Feuer.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger Herr Graf! [1])

Einen sehr unangenehmen Vorfall hab' ich Ew. Hochgräfl. Gnaden zu berichten [2]). Gestern Abend nach eilf Uhr ward plötzlich Lärm im Dorfe, daß Glienike in vollem Feuer stände. Das Gerücht befand sich leider nur mehr als zu wahr; denn kaum trat ich auf den Hof, so konnt' ich das Feuer sehen. Sogleich eilt' ich hinüber, aber alle Rettung war vergebens [3]). Die Kirche, das Pfarrhaus, die Küsterei, sieben Bauerhäuser und zwölf Büdnerstellen lagen bereits in der Glut, und die meisten übrigen, bis auf die vier vor kurzem erst neu erbauten, waren ebenfalls schon von den Flammen ergriffen. Es ist also nichts gerettet, als die Häuser der Tagelöhner und verschiedene Scheuern. Noch ist nicht in Erfahrung gebracht, wo das Feuer eigentlich ausgekommen ist. Ich werde mir noch alle Mühe geben, die Brandstifter zu entdecken. Der Verdacht des Feueranlegens bleibt, weil seit einigen Tagen Niemand in der Scheuer Etwas zu thun gehabt hat. Gerettet haben die Unterthanen wenig [4]). Dem Herrn Prediger und seiner Familie hab' ich vor der Hand ein Paar Stuben [5]) auf dem hiesigen Schlosse angeboten, welche er angenommen und gebeten hat [6]), Ew. ... dafür vorläufig seinen Dank abzustatten. Hab' ich unrecht daran gethan, so bitt' ich Ew. ... demüthigst um Verzeihung; ich bin aber versichert, Ew. ... hätten die armen Leute, wären Sie hier gewesen, gewiß selbst in das Schloß aufgenommen. Die andern Abgebrannten behelfen sich auf der Meierei und [7]) einigen andern in der Nähe gelegenen Häusern, so gut sie können.

Digitized by Google

Was sonst noch anzuordnen ist, werd' ich, so bald ich Ew. ... Verhaltungsbefehle bekommen habe, unverzüglich besorgen.

Mit der vollkommensten Ehrerbietung beharre ich ꝛc.

1) Diese Titulatur ist unrichtig, siehe die Verbesserung: auch weiter unten über die Titulatur. 2) Dergleichen Briefe müssen nicht mit der unangenehmen Nachricht selbst, nicht ohne einige Vorbereitung anfangen. 3) Alle Rettung war vergebens enthält einen Widerspruch; denn hätte Rettung Statt gefunden, so konnte sie nicht vergebens gewesen sein. 4) Von „noch ist nicht" bis „zu thun gehabt hat" fehlt es an Zusammenhang und Verständlichkeit. 5) Besser: einige Zimmer. 6) Der zweideutige Sinn, „das die Stuben gebeten werden," ist ein arger Uebelstand, welcher durch das Wörtchen „und mich gebeten hat," gehoben wird. 7) Hier fehlt „in," da man nicht auf den Häusern wohnt.

Dieser ganze Brief, aus Vollbedings Briefsteller S. 89, ist in einem unschicklichen, dem Verhältnisse des Briefstellers zu dem Empfänger nicht angemessenen, Tone gehalten; es herrscht darin eine Vertraulichkeit, die durch das Apostrophiren der Zeitwörter noch auffallender wird. Er könnte auf folgende Art verbessert werden:

262. Aehnlicher Bericht.

Hochgeborner Graf,

Gnädigster Graf und Herr!

Es war immer die größte Freude für mich, Euer... nur angenehme Berichte von hier aus abzustatten; desto mehr betrübt es mich, Denenselben ein trauriges Ereigniß melden zu müssen. Doch ist das Unglück noch nicht so groß, als es vielleicht auf den ersten Anblick erscheint. Gestern in der Nacht entstand ein plötzlicher Lärm im Dorfe, und die Ursache desselben war eine in Glienike ausgebrochene Feuersbrunst. Ich eilte sogleich hinüber; allein die Mittel, welche man zur Rettung anwandte, blieben größten Theils vergebens, weil das Feuer schon zu sehr überhand genommen hatte. Die Kirche, das Pfarrhaus, die Küsterei, 7 Bauerhäuser und 12 Büdnerstellen lagen bei meiner Ankunft in der Asche, und die meisten übrigen Häuser, bis auf vier, vor kurzem erst neu erbaute, fand ich ebenfalls schon von den Flammen ergriffen; es ist also nichts gerettet, als die Häuser der Tagelöhner und einige Scheuern.

Noch ist zwar nicht ermittelt, wo das Feuer eigentlich zuerst ausgekommen; doch findet sich Anlaß, eine Brandstiftung zu vermuthen, weil, so viel die Bewohner von Glienike sich in der gegenwärtigen Unruhe entsinnen, es in der Gegend von der großen Scheuer her zuerst und am heftigsten brannte, da doch seit einigen Tagen Niemand in dieser Scheuer zu thun hatte, sie also gar nicht geöffnet worden ist. Ew. ... können überzeugt sein, daß ich alles Mögliche anwenden werde, die Urheber zu entdecken. Die armen Unterthanen haben sehr wenig gerettet.

Dem Herrn Prediger nebst seiner Familie habe ich vor der Hand einige Zimmer auf dem hiesigen Schlosse angeboten; er nahm sie freudig an, und bat mich, Ew. ... für diese augenblickliche Hülfe den

Digitized by Google

den gerührtesten Dank in seinem Namen abzustatten. Ich würde Ew. Hochgeboren gehorsamst um Verzeihung wegen meiner eigenmächtigen Anordnung bitten, hätte ich nicht die festeste Ueberzeugung, daß Ihre Menschenliebe sie billigen wird, unddaß Sie selbst diese Veranstaltung getroffen hätten, wenn Sie zugegen gewesen wären. — Die übrigen Abgebrannten behelfen sich auf der Meierei und in andern nahe gelegenen Häusern, so gut es möglich ist. — In Ansehung der sonst noch nöthigen Anordnungen erwarte ich von Ew. ... nähere Verhaltungsbefehle, und werde dieselben unverzüglich befolgen.

Mit der vollkommensten Ehrerbietung ꝛc.

263. Ein Verwalter berichtet dem Rittergutsbesitzer einen Wetterschaden.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Es thut mir ungemein leid, daß ich[1]) in die traurige Nothwendigkeit versetzt bin, Ew. Hochwohlgebornen von einem Unfalle Nachricht zu geben, der in der vorigten Nacht unser liebes[2]) Lindthal betroffen hat. Ich würde äußerst besorgt und[3]) verlegen sein, wie ich die Worte und Ausdrücke dieser Traurepost wählen sollte, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Ew. Hochwohlgebornen Stärke des Geistes genug haben[4]), auch unangenehme Ereignisse mit Muth und Standhaftigkeit zu ertragen.

Den ganzen Tag über, als den 24sten Juli, hatte uns ein Gewitter, das in der Gegend herum zog, sehr in Sorge und Unruhe erhalten[5]), und schon glaubten wir, daß es sich wieder verzogen und von unserer Gegend entfernt hätte, als in der Nacht ein neuer heftiger Gewittersturm[6]) es plötzlich wieder herauf und gerade über unser Lindthal führte. Ew. Hochwohlgebornen gnädigen und sehr weisen[7]) Verordnungen gemäß, ließ ich sogleich alle nöthigen Vorsichtsanstalten treffen, und Alles zur Wachsamkeit ermahnen[8]), und die Folge zeigte leider nur allzu bald, wie nöthig diese gewesen war.

Gegen Mitternacht traf ein heftiger[9]) Blitzstrahl das große Meyersche Gut, und ehe sich die armen Leute von ihrem ersten Schreck erholen konnten, loderte es mit unglaublicher Schnelligkeit in Flammen auf[10]). Ich war[11]) sogleich mit der nöthigen Hülfe herbei geeilt, allein, aller Mühe und Anstrengungen ungeachtet, war es nicht moglich, den Flammen gehörig[12]) Einhalt zu thun, indem der heftige Sturm uns entgegen war und all unser Bemühen vereitelte. Ehe die benachbarten Dorfschaften zu unserer Hülfe herbei eilen konnten, lag schon der größte Theil des Guts in der Asche, und die Gefahr wurde um so größer, da die Flammen schon die große Scheuer ergriffen hatten. So sehr wir auch alle unsere Kräfte vereinten, der Wuth des Feuers Einhalt zu thun, so konnten wir dennoch nichts ausrichten, und auch diese Scheuer wurde ein Raub der Flamme,

Digitized by Google

und kaum konnten wir es verhindern, daß die Flamme das anstoßende Schmidtsche Gut nicht ergriff[13]), wobei uns die Bäume sehr gut zu Statten kamen, die zwischen den beiden Gütern stehen, und ohne welche das Unglück gewiß um Vieles größer gewesen sein würde.

So viele Ursache wir auch haben, Gott für das abgewendete größere Unglück zu danken, so sehr ist gleichwohl der unglückliche Meyer zu beklagen, indem[14]) er nur sehr Weniges von seinem Vermögen aus den Flammen retten konnte. Voll Vertrauen auf Ew. Hochw. edles und menschenfreundliches Herz, setzt er, in der Größe seines Unglücks[15]), seine ganze Hoffnung auf Ew. Hochwohlgebornen milde und gnädige Hülfe und Unterstützung, ohne welche er ganz unglücklich sein würde.

Ich habe ihm und seiner unglücklichen[16]) Familie einstweilen das neu erbaute Gebäude an der Straße zu ihrer[17]) Wohnung angewiesen, und[18]) erwarte Ew. Hochwohlgebornen fernere[19]) Verhaltungsbefehle, der ich[20]) mit gebührendem Respect verharre

Ew. Hochwohlgebornen

Lindthal, unterthäniger Diener.

den 26. Juli 1820.

1) Ein sehr matter Anfang; besser: ich sehe mich in die — 2) In einem solchen Schreiben muß Alles vermieden werden, was die unangenehme Empfindung noch mehr rege machen kann. Das Wort liebes muß also hier nicht gebraucht werden. 3) Verlegen ist schon genug. 4) Eine gezierte Phrase, die wegbleiben kann. 5) Am 24sten d. M. setzte uns ein Gewitter, das in der Nähe umher zog, den ganzen Tag über in Sorgen. 6) Sturm ist hier genug. 7) gnädigen und sehr weisen ist hier kriechend. 8) Besser: auffordern. 9) Ist hier ein unpassendes Eigenschaftswort. 10) Besser: stand es schon in Flammen. 11) Besser im Präsens: ich eilte sogleich. 12) wozu das gehörig? b.: dem Feuer Einhalt ꝛc. 13) b.: und kaum gelang es unserer Bemühung, daß das angrenzende Sch— Gut gerettet wurde. 14) b.: der nur — 15) in der Größe seines Unglücks, steht hier ganz überflüssig und motivirt nicht; kürzer: Voll Vertrauen auf Ew. Hochw. menschenfreundliches Herz setzt er seine einzige Hoffnung auf Ihre Hülfe — 16) besser: jammernden — 17) zur Wohnung — 18) und muß wegbleiben. 19) fernere macht einen unrichtigen Bezug, da in der Sache noch keine Befehle ertheilt sind. 20) der ich — die alte sprachwidrige Schlußform; besser: erwarte indeß Ihre Befehle, und verharre ehrerbietig.

261. Anzeige des Verwalters M. an seinen in der Stadt lebenden Gutsherrn über ein bedeutendes[1]) Hagelwetter, das ihn[2]) betroffen hat.

(Aus Claudius Briefsteller.)

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Kammerrath!

Gestern in den Nachmittagsstunden[3]), zwischen vier und fünf Uhr, hatte unsere Gegend das Unglück, daß sich ein fürchterliches Gewitter zusammen zog, welches zugleich von einem starken Hagel begleitet wurde. Es kam so schnell[4]), daß auch die eiligste Vorsicht[5]) nichts auszurichten vermochte. Von der Seite, wo das Wetter her kam, sind beinahe alle Fenster des herrschaftlichen Schlosses zerschlagen worden; nicht minder hatte[6]) der anhaltende, außeror-

Digitized by Google

deutlich heftige, Regenguß unsere beiden Bäche so angefüllt[7]), daß ihr gewaltiger Strom beide Brücken hinweg gerissen hat[8]), wodurch die gemeinschaftliche Verbindung unseres Dorfs mit den benachbarten Dörfern und der Stadt auf einige Zeit unterbrochen bleiben wird. Der Schade auf Ew. Hochwohlgebornen weitläufigen[9]) Feldern ist auf der mittäglichen Seite am stärksten. Ich halte es für meine Schuldigkeit[10]), Ew. Gnaden[11]) jetzt nur vorläufige Anzeige zu thun[12]); in einigen Tagen glaube ich bestimmtere Nachricht geben zu können[13]). Da die baldigste Herstellung der Brücken unumgänglich nothwendig war, so habe ich bereits einige Vorkehrungen getroffen, und die Gemeinde zusammen berufen lassen, welche die Hälfte des Baues zu tragen hat. Ich erwarte deshalb Ew. Gnaden Befehle und weitere Verfügungen, der ich in schuldigster Ehrerbietung verharre

Ew. Hochwohlgebornen

ganz gehorsamster.

1) bedeutendes ist hier ein unpassendes Eigenschaftswort; besser: fürchterliches. 2) Den Verwalter oder den Gutsherrn? besser: Bericht eines Verwalters über ein Hagelwetter, welches das Gut seines in der Stadt lebenden Herrn betroffen hat. 3) Warum nicht kürzer: Gestern Nachmittag? 4) Hier müßte das eben Gesagte erst folgen: es kam so schnell, und ward von einem so starken Hagel begleitet. 5) Hier fehlt dagegen. 6) Ein matter Uebergang, der ganz wegbleiben kann. Man setze hier einen Punkt, und fange den folgenden Satz an: Der anhaltende — hatte. 7) b.: angeschwellt. 8) hinwegriß, oder um den Gleichklang mit reißender zu vermeiden, hinweg führte. 9) Weitläufig ist ein unnützes Bestimmungswort. 10) Das versteht sich von selbst. 11) Vorher steht Ew. Hochwohlgebornen; in solchen Prädicaten muß durchgängig Gleichförmigkeit herrschen; es ist auffallend, daß sich Herr Claudius, Herausgeber eines berühmten Briefstellers, solcher Nachlässigkeiten schuldig macht. 12) Besser: Anzeige machen. 13) Der ganze Satz: Ich halte — heißt besser so: Ich eile, mich dieser vorläufigen Anzeige zu entledigen, und werde Ew. Hochwohlgebornen in einigen Tagen nähern Bericht abstatten.

265. Anzeige eines Verwalters an seinen Grundherrn über den Schaden einer Feuersbrunst.

Hochgeborner Freiherr,
Gnädiger und Hochgebietender Herr!

Noch bin ich voll von dem Schrecken, welchen wir gestern hier ausgestanden haben, und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß ich Ew. Gnaden gar keine Anzeige davon geben dürfte, um Ihnen wenigstens den Verdruß hierüber zu ersparen. Allein, wer kann für ein Unglück[1])! Gestern Nachmittag um 2 Uhr zog ein fürchterliches Donnerwetter[2]) über unser Schloß her; mir graute bei dem Anblicke desselben[3]), ob ich gleich das noch nicht ahnete, was etliche Minuten darauf erfolgt ist[4]). Das Wetter hatte sich schon halb nordwärts gewandt, als ein Blitz auf unsere Oekonomie-Gebäude herab fiel[5]) und sie augenblicklich in volle Flammen setzte. Wir hatten gerade noch so viel Zeit, das Mastvieh zu retten; das übrige war zum Glück

Digitized by Google

auf der Weide; die Kälber aber wurden ein Raub der Flammen. Wir durften nun nicht daran denken, nur einen Theil von den Oekonomie-Gebäuden zu retten; sondern mußten alle unsere Kräfte und Feuerwerkzeuge gegen das Schloß und Brauhaus richten, um wenigstens[6]) diese gegen die Flammen zu sichern. Wir waren auch so glücklich, diese unbeschädigt zu erhalten; allein die Oekonomie-Gebäude und Stallungen liegen ganz im Schutte begraben[7]), und hier und da lodert heute noch die helle Flamme empor. Den Schaden kann ich eigentlich[8]) noch nicht berechnen, aber auf sieben bis acht tausend Thaler kommt er sicher zu stehen[9]), da alles Heu schon eingebracht, und eine große Menge Stroh noch vorräthig war. Das Vieh habe ich indessen theils bei dem Wirthe, theils bei einigen benachbarten Bauern unterzubringen gesucht. Uebrigens[10]) bitte ich Ew. Gnaden, mir Befehle zu ertheilen, wie Hochdieselben es mit dem Baue der eingeäscherten Oekonomie-Gebäude gehalten wissen wollen[11]). — Ich verharre mit gebührendem Respect[12])

Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden

unterthäniger Diener.

1) Dieser ganze Anfang gehört nicht zur Sache, und kann um so mehr wegbleiben, da er eine schlechte Vorbereitung auf die traurige Nachricht ist. — 2) b.: Gewitter. 3) Ein Gemeinplatz, der hier zu nichts taugt. 4) Eine ganz unnütze Bemerkung, und kann wegbleiben. 5) Vom Blitz sagt man besser: er fährt, als er fällt herab. 6) Ein müßiges Wort. 7) Besser: sind gänzlich niedergebrannt. 8) Noch nicht genau berechnen. 9) b.: wird er sich wohl belaufen. 10) Das so häufig zum Uebergang benutzte übrigens muß vermieden werden. 11) Besser: wie es mit — gehalten werden soll. 12) Veraltet und undeutlich; besser: schuldiger Ehrerbietung.

266. Todesanzeige an einen Freund.

Ich kann nicht länger zögern, Dich von meinem schrecklichen Schicksal zu benachrichtigen, wodurch[1]) mir mein ganzes Glück hier auf dieser Erde vernichtet ist. Du weißt, wie glücklich ich war, als ich meine Verbindung mit meiner mir ewig unvergeßlichen Julie feierte. Du sahest einen Freudetrunkenen, jetzt beklage einen Trostlosen, einen Verzweiflungsvollen. Sie ist nicht mehr. Ich hoffte auf die schöne Freude eines glücklichen Vaters. Sie starb am 14ten d. M. im Wochenbette, und schon eine Stunde darauf folgte ihr das Pfand unserer Liebe. Kann es einen Unglücklicheren geben als ich? Für mich ist nichts auf Erden, was mich trösten, was mir meinen Verlust ersetzen kann. Ach wenn auch Du mich nicht aufrichten kannst, so möchte ich doch an Deinem Busen meine Klagen ausweinen. Ist es Dir möglich, so komme zu mir, so bald Du kannst.[2]) Auf das innigste sehnt sich nach Dir Dein

Freund N.

1) Welches. 2) Möglich und kannst ist hier ein Wortüberfluß; d.: So bald es Dir möglich ist, komme zu mir.

Digitized by Google

Der ganze Brief wird aber durch folgende Fassung zu verbessern sein:

267. Die grausame Hand des Todes hat mir mein höchstes Gut geraubt, die Freude meines Lebens, meine Julie. Du theiltest mein Hochgefühl, als ich sie vor einem Jahre zum Altar führte, jetzt theile meinen Schmerz, der mein Innerstes zerreißt. Der Augenblick, der meine Vaterfreude verwirklichen sollte, stürzte mich vom Gipfel meines Glücks in diese tiefe Nacht. Eine unglückliche Niederkunft kostete ihr das Leben und dem Kinde. Kann das Schicksal einen härtern Schlag führen? Ich lebe, aber mein Sinn fürs Leben ist mit ihr dahin. Gieb mir eine Welt und ich lebe nicht. Wilhelm, hier ist schwer sich aufzurichten in Schrift und Glauben. Fühlen kannst Du mit mir mein ödes Dasein, aber trösten wirst Du mich nicht. Doch ist's, als wenn ich Deiner begehrte, Deiner bedürfte. Kannst Du dieses Sehnen befriedigen, o so eile und komme zu

Deinem

unglücklichen N.

268. Eine Wittwe berichtet einem Freunde ihres Mannes den Tod desselben.

Verehrungswürdiger Freund!

Gestern schlug[1]) die fürchterliche Stunde, in welcher ich meinen guten Mann verlor, und mit ihm meine Ruhe und Glückseligkeit. — Sie kannten ihn, den Besten, und wissen, was er mir war. Ach, ich bin nun in der schrecklichsten Lage! Wenn ich allein litte, ich[2]) wollte nicht klagen, aber meine armen unschuldigen Kinder jammern mit mir. Das Herz will mir brechen, wenn sie ihren Vater rufen, — die bittersten Thränen weinen[3]), und mich ansehen, wie[4]) wenn sie mir sagen wollten: Mutter, nun mußt du allein für uns sorgen[5]). — Wie wird dies mir möglich sein! Sie wissen, daß es meinem Manne, bei aller seiner Thätigkeit und Sparsamkeit, unmöglich war, viel zu erübrigen, daß er wenig hinterlassen konnte. Was soll ich nun anfangen? — Bei wem könnte ich Rath, Trost und Hülfe suchen, als bei Ihnen? Auf Ihnen beruhet meine Hoffnung! Gott rühre Ihr Herz, mir armen unglücklichen Wittwe beizustehen.

Ihre

betrübte und gebeugte Freundin.

1) Die Stunde schlug ist eine verbrauchte Figur. Auch herrscht ein zu starker und zu lauter Wortton darin; besser und natürlicher: gestern war der unglückliche Tag, an dem — 2) Litte ich allein, so wollte ich nicht klagen; aber — 3) Besser: wenn sie weinend ihren Vater. — 4) als — 5) unglückliche Mutter, du allein mußt nun für uns sorgen.

269. An den Hofrath N., um seiner Schwester den Tod ihres Sohnes bekannt zu machen.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrter Herr Hofrath!

Ich sehe mich genöthigt, Ew. Wohlgebornen, statt Ihrer Frau Schwester, eine unangenehme Nachricht zu schreiben[1]). Der junge

Digitized by Google

R., der in meinem Hause wohnte, ist nicht mehr; und leider gehört die Art seines Todes unter die traurigsten, die sich denken lassen. Das elende Vorurtheil von so genannter Ehre, das für so manchen hoffnungsvollen Jüngling die unglücklichsten Folgen hatte, hat auch ihn[2]) das Leben gekostet.

Vorgestern hatte er sich auf einem Balle, einer unbedeutenden Kleinigkeit wegen, mit einem gewissen Herrn von L. entzweiet, und die Sache war sogleich zum Herausfordern auf Pistolen gekommen. Ich wußte nichts von diesem Vorfall, sonst hätte ich Vorkehrungen zu treffen gesucht, die nicht ohne Erfolg würden gewesen sein; überdies bin ich gewiß, daß mein Wort über den Herrn R. etwas vermocht haben würde[3]). Aber[4]) bis diesen Augenblick kann ich noch nicht mit Gewißheit erfahren, wer[5]) von beiden gefordert hat. Die ganze Sache war mit der größten Verschwiegenheit verhandelt[6]). Ein von der Stadt entlegener Ort war der Wahlplatz, und das Loos des Todes traf den Hrn. R. Man brachte ihn gestern Abend in einem Wagen halb entseelt in mein Haus; der Schuß war durch die Brust gegangen. Vergeblich wurden alle mögliche Rettungsmittel angewandt; der Unglückliche mußte nach einigen Stunden den Geist aufgeben. Wäre er mein Verwandter, so könnte mein Schmerz nicht größer sein. Wie schrecklich die Nachricht für die Mutter sein muß, der ein hartes Schicksal ihren einzigen Sohn, die Freude ihres Lebens und den Trost ihres Alters, entrissen hat, kann ich mir lebhaft denken[7]). Ich bitte Sie daher, derselben das Unglück auf die Art beizubringen, welche Sie für die beste halten. Der Mörder hat die Flucht ergriffen, und wird von den akademischen Gerichten verfolgt. Ich bin mit aller Hochachtung ꝛc.

1) Ich nehme Anstand, Ew. Wohlgebornen Frau Schwester eine Nachricht mitzutheilen, welche sie unvorbereitet sehr erschüttern würde; ich erlaube mir daher, Ihnen diesen Brief zu schreiben. 2) Muß heißen: ihm. 3) Dieser nnnütze Anhang ist ja schon in dem unmittelbar vorhergehenden Satze enthalten. 5) Aber steht hier weder verbindend, noch entgegensetzend, denn es fängt damit kein Nachsatz an. 5) Muß heißen: welcher von beiden. 6) Besser: betrieben. 7) Denken kann dies der Briefsteller wohl, aber es hier zu sagen hat er gar nicht Ursache.

270. Beschenkungsschreiben.

Lieber Freund!

Da ich zufällig erfahren habe[1]), daß Ihnen von allen Seiten viel Unrecht zugefügt wird, daß Sie von den Leuten Ihres[2]) Dorfes nicht ordentlich das gewöhnliche Jahrgeld empfangen, und Sie in der größten Spannung und in widrigen Verhältnissen mit Ihrem geizigen und eigennützigen Patrone leben; so beklage ich Ihre beklemmten[3]) Umstände recht sehr. Ihrer Anspruchlosigkeit[4]) trete ich vielleicht nicht zu nahe, wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen aus gutem Herzen in Ihrer erst vor kurzem angetretenen Stelle — denn aller Anfang ist schwer — eine kleine Anweisung an den Herrn Verwalter

Digitized by Google

W... in B... zu übersenden[6]), worauf Sie 30 Rthlr. Cour.[6]) erhalten können. — Er ist bemittelt und wird Ihnen sogleich gern damit aufwarten. — Lassen Sie den Muth nicht sinken; betrüben Sie sich nur in diesen Verhältnissen nicht[7]), und sehen Sie das kleine Geschenk, welches ich Ihnen mit Vergnügen bestimme, als einen unzweideutigen Beweis[8]) meiner aufrichtigen Liebe und Freundschaft an, mit welcher ich nie aufhören werde, zu sein Ihr ꝛc.

1) Briefe mit langen oder mehreren Sätzen anzufangen, oder den Eingang in einen Vorder- und Nachsatz abzutheilen, wie hier geschehen ist, muß vermieden werden. Besser würde mit dem kurzen Satze: „Mit Bedauern habe ich in Erfahrung gebracht, daß Sie in Ihrem neuen Verhältnisse nicht ganz glücklich sind," der Anfang gemacht werden; und dann der Uebergang: „Ich höre, daß Ihnen nicht nur — sondern ꝛc." folgen. 2) für „die Leute Ihres Dorfs" müßte es „Ihre Pfarrkinder oder Gemeinde" heißen. 3) beklemmt ist längst veraltet für bedrängt. Uebrigens ist die in diesem Nachsatze enthaltene Folgerung schlecht vorbereitet (motivirt) und hätte besser mit „der freundschaftlichen Theilnahme ꝛc." in Verbindung gebracht werden müssen. 4) Anspruchlosigkeit ist hier ein sehr unpassender Ausdruck für den Gegenstand. 5) Der ganze Satz: „in Ihrer erst vor kurzem angetretenen Stelle übersenden" ist unverständlich und schlecht. 6) Es ist eben so unzart als überflüssig, die Summe namhaft zu machen, da sie aus der Anweisung ersehen wird. 7) Hier werden die tröstenden Anreden zu gehäuft und schlecht gewählt. 8) Das Geschenk als einen unzweideutigen Beweis anzusehen, mußte dem Empfänger überlassen werden; es könnte heißen: „geringen Beweis."

Diesem Brief mangelt es durchaus an herzlicher Sprache und feiner Wendung, welche der Gegenstand erfordert; es ist unbegreiflich, wie so ein ungeschickter Brief in eine Mustersammlung kommt, der vielmehr ein recht belehrendes Beispiel ist, wie ein solcher Brief nicht geschrieben werden muß. S. Vollbedings Briefsteller S. 214.

Folgender Brief soll mehr Nachbildung als Umarbeitung des vorigen sein:

271. Lieber Freund!

Der Antheil, welchen ich beständig an allem nahm, was Ihre Zufriedenheit und Ihr Glück betreffen konnte, wird mich entschuldigen, wenn ich unter der Hand mich sorgfältig erkundigte, ob beide durch Ihren Eintritt in die Stelle zu ... so begründet wären, wie ich es Ihnen wünschte. Leider erfahr ich das Gegentheil. Sie, zu edel und friedliebend, um für Ihren eigenen Nutzen lebhaft zu sprechen oder zu handeln, leiden, wie ich höre, von allen Seiten Unrecht; die Gemeinde schmälert durch säumige oder gar unterlassene Zahlungen Ihre rechtmäßigen Einkünfte, und der Patron, mit welchem Sie, ohne Ihr Verschulden, in einem widrigen, gespannten Verhältnisse leben, ist seines Geizes und Eigennutzes wegen bekannt; er wird Ihre Rechte also schwerlich gegen Unterdrücker vertheidigen. Sie klagten nie in Ihren Briefen an mich; aber es ist leicht einzusehen, wie bedrängt unter solchen Umständen die Lage eines Mannes sein muß, der auf sein Dienseinkommen angewiesen ist. — Theurer Freund, ein Hülfserbieten, das von der Hand treuer Freundschaft kommt, kann uns nie

Digitized by Google

in Verlegenheit setzen — ich rechne also auf Ihre Verzeihung, indem ich mir die Freiheit nehme, Ihnen die beigeschloßne kleine Anweisung auf den Herrn Verwalter W. in B. zu übersenden. Zwar ist jeder Anfang, auch der günstigste schwer; aber daß der Eintritt in Ihr Amt mit so vielen Unannehmlichkeiten verbunden ist, betrübt mich unendlich. Sollte es Ihnen angenehm sein, die kleine Summe, auf welche die Anweisung lautet, sogleich heben zu können, so rechnen Sie auf augenblickliche Zahlung; denn Herr W., ein bemittelter Mann, wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen hierdurch gefällig zu sein. Lassen Sie nur den Muth nicht sinken; die Verhältnisse können sich günstig ändern — entschlagen Sie sich, so viel als möglich, aller peinlichen Sorgen! Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie das kleine, aus frohem Herzen dargebotene, Geschenk als einen geringen Beweis der Liebe und Freundschaft betrachten, mit welcher ich fortdauernd sein werde ꝛc.

273. Ein junger Mann schreibt an den Vater seiner Braut.

Mein lieber Herr!

Ihrer Jungfer Tochter habe ich aus herzlichster Zuneigung zur Ehe begehrt, weil sie mir gefiel, und ich sie für ein Mädchen hielt, das in die Fußtapfen ihrer Mutter treten und eine gute Hauswirthin werden würde, so wie ich sie in meiner großen und weitläufigen Wirthschaft brauche. Allein, ich habe sehen müssen, daß sie mit dem jungen Tourbier sehr vertraut umgeht, sich in ihrem ganzen Wesen wie eine große reiche Dame beträgt, und mich und meines Gleichen mit verächtlichen Augen ansieht. Da ich aber unverdiente Verachtung nicht wohl ertragen kann, so bedaure ich herzlich, daß ich die Ehre, Ihr Schwiegersohn zu werden, nicht haben kann, und ich nach einer andern häuslichen, eingezogenen und wirthschaftlichen Person mich umsehen muß, die meiner Wirthschaft ordentlich vorsteht.

Uebrigens bin ich achtungsvoll Ihr ergebener ꝛc.

Dieser Brief enthält zwar keine grobe Sprachfehler, ist aber in einem Tone geschrieben, der einen rohen und dazu sehr unbesonnenen Menschen verräth; denn wenn die Braut das Betragen einer großen, reichen Dame an sich hatte, so würde solches jedem Andern von einiger Umsicht schon im ersten Augenblicke aufgefallen sein; ein arger Verstoß gegen die Wahrscheinlichkeit der Sache! Der ganze Brief hat mehr das Ansehen der Kündigung einer gedungenen Wirthschafterin, als der Reue über die Wahl einer Gattin. Hr. Vollbeding hätte diesen in seinem Briefsteller S. 232. befindlichen Brief auf folgende Art abfassen müssen:

273. Wenn es schon höchst unangenehm ist, in der Wahl, auch des gleichgültigsten Bekannten, geirrt zu haben, so läßt sich leicht denken, welch ein schmerzhaftes Gefühl das Herz eines Mannes empfinden muß, welcher ein Mädchen, aus reinen Absichten, zur Gattin wünschte, das Versprechen ihrer Treue erhalten, und, — sich in ihr

Digitized by Google

auf das kränkendste getäuscht fand. In diesem unangenehmen Verhältnisse befinde ich mich jetzt mit Ew. ... Demoiselle Tochter. Ihr liebenswürdiges Aeußere fesselte mein Herz so sehr, daß ich meinem Verstande vielleicht nicht Zeit ließ, hinlänglich zu prüfen, ob meine Wahl mich beglücken könnte. Bei der Tochter einer so würdigen Mutter aber, einer Mutter, die als ein Muster häuslicher Tugenden bekannt ist, durfte ich diese Tugenden, die mir in meiner Lage wünschenswerth sein mußten, die mich zum glücklichsten Gatten gemacht hätten, wohl voraus setzen, ohne der gewöhnlichen etwas überspannten Hoffnungen eines Liebenden beschuldigt zu werden. Aber auch die gegründetsten, die theuersten dieser Hoffnungen sind dahin! Der Ton, welchen Ihre Demoiselle Tochter seit einiger Zeit gegen mich annimmt — ich würde ihn Geringschätzung nennen, wenn ich glaubte, diese zu verdienen — ihre eben so kalte Gleichgültigkeit gegen Personen, mit welchen ich in Verhältnissen stehe, ihr mir immer mehr auffallender Hang zum Aufwand — — darf ich alles sagen? — — ihre sichtbare Vorliebe für einen jungen leichtsinnigen Mann ihrer Bekanntschaft, — dies alles vereinigt sich, mich zu überzeugen, daß wir in einer ehelichen Verbindung wahrscheinlich beide höchst unglücklich sein würden. Entlassen Sie mich daher, würdiger Mann, eines Versprechens, welches ich zwar aus vollem und liebendem Herzen gab, dessen Erfüllung aber wahrscheinlich uns Allen sehr bittre Leiden bereiten würde! Der Gedanke, das gehoffte Band der mir so schätzbaren Verwandtschaft mit Ihnen zerrissen zu sehen, betrübt mich sehr, da ich Sie und Ihre würdige Gattin gleich wirklichen Eltern liebte und achtete; aber das Unglück einer freudenlosen Ehe ist in meinen Augen zu groß, als daß ich, bei der gewissen Aussicht in eine solche, einen Schritt wagen sollte, der nicht allein mich, sondern auch fast alle, die mir theuer sind, unglücklich machen würde. Ich bin überzeugt, Sie werden mir das Glück, eine Gattin zu finden, die meinen Ansichten von häuslicher Zufriedenheit entspreche, mit eben der Aufrichtigkeit wünschen, als ich Ihrer Dem. Tochter einen Gatten wünsche, dessen Herz und äußere Lage ihr alles gewähren möge, was sie beglücken kann. Bleiben Sie von der unveränderlichen Achtung und Liebe versichert, in welcher ich die Ehre habe zu sein ꝛc.

274. Neujahrswunsch sämmtlicher Eleven der medizinisch-chirurgischen Pepiniere an den Hrn. General-Stabs-Chirurgus Görke.

Wohlgeborner Herr Doktor,
Hochgeehrtester Herr General-Stabs-Chirurgus,
Verehrungswürdiger Gönner[1])!

Der jetzige Jahreswechsel fordert uns auf[2]), Ew. Wohlgeb. unsere aufrichtigsten Wünsche ergebenst darzulegen, daß der Höchste noch eine lange Reihe von Jahren Ew. ... in ungestörter Gesundheit und in ununterbrochenem Wohlergehen erhalten und mit allen Arten von Segnungen erfreuen wolle.

Digitized by Google

Viel Freuden des Lebens haben wir Ihnen zu danken; wir genießen das Glück, in den angenehmsten Verhältnissen unter Ihrer hohen[2]) Aufsicht und Leitung zu stehen, unter Leitung eines edlen Mannes, der durch weisen Rath und durch gediegene Kraft diese nützliche Stätte[4]) schuf[5]), der sie weihte und schmückte[6]); der jedem Lehrenden vorleuchtet, und der Lernenden Muster ist. Dies alles wird und muß uns zu stets[7]) erneuerter Thätigkeit in unsern uns angewiesenen Posten[8]) anstrengen[9]). Von Ihrer Seite haben wir gewiß nichts zu befürchten[10]), was unsere künftige Lage uns erschweren könnte. Dafür[11]) leistet Ihre bisher jederzeit bewiesene edle Denkart und Handlungsweise uns hinlängliche Bürgschaft. Gewiß werden wir alle unsere Kräfte aufbieten[12]), Ihres hochgeneigten Zutrauens und vielgültigen Beifalls uns ferner würdig zu machen. Um die huldreiche[13]) Fortsetzung Ihres schätzbaren Wohlwollens bitten wir ganz ergebenst, und empfehlen uns sämmtlich Ihrem Schutz in unserm Wirken auf's neue[14]). Unter[15]) dem lebhaftesten Gefühle der Ehrfurcht werden wir es zu dem wahren Glück unsres Lebens rechnen, uns mit der innigsten Verehrung zu nennen ec.

1) Die Anrede ist unrichtig: dem Empfänger, als Chef einer bedeutenden Anstalt, gebührt „Hochwohlgeborner" Der Titel „Doctor" wird neben andern Titeln in der Anrede nie gebraucht. 2) Ein trockner Anfang; es könnte heißen: Mit Freuden ergreifen wir jede Gelegenheit, Euer — unsere Verehrung, unsere Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu bezeigen, und können diesen feierlichen Zeitpunkt nicht vorüber gehen lassen, ohne Denenselben die Empfindungen unsers Herzens auszudrucken, oder: Ergreifen wir freudig jede — so fühlen wir uns heute vorzüglich aufgefordert, Denenselben — 3) Hohe ist hier unpassend und kommt nur Staatsministern und Höhern zu. 4) Stätte — wieder höchst unpassend und undeutlich, es soll Anstalt heißen. 5) gründete oder das Dasein gab. 6) Weihen und schmücken soll hier recht viel und etwas Besonderes sagen, enthält etwas sehr Mattes und Undeutliches. 7) Sieben einsilbige Wörter! 8) Was mögen das für Posten sein, welche diese Schüler und Zöglinge haben? 9) Anstrengen ist hier sehr schlecht gewählt. Ein lebendes Wesen kann sich selbst oder andere anstrengen; aber von Umständen und Empfindungen kann man dies nicht sagen; sie können nur ermuntern, beseelen, anfeuern. 10) Befürchten ist hier, wo nicht beleidigend, doch kränkend; auch nicht die leiseste Ahnung, daß man von einem edlen Manne etwas zu fürchten habe, darf hervorblicken. 11) Dieser Satz hängt mit dem vorigen zusammen, und kann nicht als ein neuer anfangen. 12) Dieser Gedanke ist eben ausgedrückt worden. 13) huldreich oder huldvoll wird auch nur höhern Personen gesagt. 14) Aufs neue ist eine Schleppe, und muß nach sämmtlich stehen. 15) Man sagt in oder mit, aber nicht unter dem Gefühl.

Dieser Brief aus Vollbedings Briefsteller, S. 125, enthält keine Zeile, worin nicht gegen die Sprache, gegen den richtigen Ausdruck und die schicklichen Wendungen eines Briefs der Art gesündigt wäre. Er könnte in folgender Haltung abgefaßt werden;

275. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr General-Stabs-Arzt,
Verehrungswürdiger Gönner!

Der heutige Jahreswechsel giebt uns die freudige Veranlassung, Ew. ... unsre aufrichtigen Wünsche ergebenst darzubringen. Einstim-

Digitized by Google

mig mit allen Edlen, die sich Ihrer Bekanntschaft erfreuen, mit allen Leidenden, welchen Ihre erhabene Kunst, so wie Ihr menschenliebendes Herz oft Trost und Hülfe brachte; einstimmig mit jedem Freunde edler Tugend und Größe, wünschen auch wir, daß der Höchste Sie noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, in vollkommener Gesundheit, in beständigem Wohlergehen erhalten, und Sie mit allen Arten von Segnungen erfreyen wolle. Er wird es; denn Ihr Leben ist ein wohlthätiges Geschenk für die Menschheit.

Auch wir haben Ew. ... viel der Freuden unsers Lebens, für jetzt und noch künftige Jahre zu danken; wir genießen das Glück, in den angenehmsten Verhältnissen unter Ihrer freundlichen Aufsicht und Leitung zu stehen — sie ist die väterliche Leitung eines edlen Mannes, der durch weisen Rath, durch gediegene Kraft unsre nützliche Bildungsanstalt schuf, und mit jedem Tage blühender macht, der den Lehrenden und Lernenden das nachahmungswürdigste Vorbild ist. Alles dieses muß und wird uns zu immer erneuerter Thätigkeit in unserm angewiesenen Wirkungskreise ermuntern; und daß wir von Ew. ... alles zu erwarten haben, was unsre jetzige und künftige Lage erfreulich machen kann, dafür bürgt uns Ihre bisher jederzeit bewiesene edle Denkart und Handlungsweise vollkommen. Wir werden alle unsre Kräfte aufbieten, Ew. ꝛc. Zutrauen und Beifall ferner zu verdienen, und bitten ganz ergebenst um die Fortdauer Ihres schätzbaren Wohlwollens, indem wir uns sämmtlich aufs neue Ihrem Schutze empfehlen. In dem lebhaftesten Gefühle der Ehrfurcht werden wir es zu dem wahren Glück unsres Lebens rechnen, uns stets zu nennen ꝛc.

276. Nachricht an einen Candidaten über die Besetzung der Pfarrstelle zu R.

Sie äußerten gegen mich das gütige Zutrauen, Ihnen einige Nachrichten von der erledigten Pfarrstelle in R. zu ertheilen. Daß die Frau Gräfin von H. diese Stelle besetzt, ist Ihnen bekannt; auch würde ich Ihnen rathen, eine Bittschrift an Ihre Hochgräfl. Gnaden einzureichen, wenn nicht diese Stelle schon seit 8 Tagen vergeben wäre. Herr M. W. hat solche erhalten, und ist von der Frau Gräfin unter mehr als 20 Competenten gewählt worden. Da aber die Frau Gräfin noch einige Pfarrstellen zu vergeben hat, und der Pastor zu O. ein sehr alter kränklicher Mann ist, so würden Sie sich vielleicht durch eine Gastpredigt in O. der Frau Gräfin empfehlen können, da sie sich künftigen August daselbst aufhalten wird. Mißfällt Ihnen dieser Vorschlag nicht, so melden Sie mir's, und ich werde alles so einzuleiten suchen, daß Sie daraus ersehen sollen, wie angelegen mir es ist, mich zu nennen ꝛc.

Berichtigung.

Die ersten Sätze sind ganz falsch gestellt und ausgedruckt, und die Construction in den Worten: „Ihnen einige R. zu ertheilen," ist verfehlt, denn es darf hier schon das Bindewort nicht fehlen, und müßte heißen: daß ich Ihnen einige (zuverlässige) Nachricht ertheilen

Digitized by Google

würde. Die Sätze müßten so gestellt werden: „Durch Ihr gefälliges Schreiben geben Sie mir ein Zutrauen zu erkennen, welches mich eben so sehr erfreuet, als zu der aufrichtigsten Benachrichtigung wegen der Pfarrstelle zu N. verpflichtet. Um so mehr bedaure ich es, Ihnen melden zu müssen, daß diese Stelle bereits vergeben ist. Unter 20 Bewerbern hat die Gräfin den Hrn. M. W. erwählt. Doch kann ich Ihnen zu Ihrem Troste sagen, daß die Gräfin noch einige Pfarrstellen u. s. w. Vielleicht würden Sie sich der Gräfin dadurch am besten empfehlen, wenn Sie in O., wo sie sich im August aufhält, eine Gastpredigt hielten."

Der Schluß: „wie angelegen mir es ist, mich zu nennen" ist verfehlt. Es müßte heißen: „wie sehr ich bereit bin, zu sein (oder: mich zu zeigen als) Ihr (Ihren) ergebenster (n) Diener.

277. Ein Sohn meldet seinem Freunde den plötzlichen Tod des Vaters.

Denken Sie sich meinen Schmerz! Gestern verlor ich eben so unvermuthet als schnell meinen guten, meinen lieben Vater. Ein tödtlicher Nervenschlag endete sein Leben und raubte uns die Hoffnung, ihn noch eine lange Reihe von Jahren unter uns haben zu können, wozu uns sein Alter zu berechtigen schien. Meine gute Mutter weiß sich nicht zu fassen, stundenlang liegt sie ohne Besinnungskraft. Ich soll trösten, und bedarf selbst des Trostes so sehr! Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen jetzt nicht ausführlich schreiben kann. Mein Herz ist zu heftig angegriffen, und mein Schmerz ist stärker, als meine Worte. Auch Sie haben noch einen Vater, Freund! Möge ein solcher Verlust, wie der meinige, noch lange von Ihnen entfernt bleiben! dies wünscht Ihnen von Herzen ꝛc.

Es ist allerdings in traurigen Gemüthsstimmungen zu entschuldigen, verworren und unbestimmt zu schreiben, und daher würde auch der vorstehende Brief nicht eigentlich zu tadeln sein; doch kann es lehrreich werden, in diesem Briefe das Fehlerhafte aufzusuchen, und es zu berichtigen, um in ähnlichen Fällen wegen des Ausdrucks nicht verlegen zu sein. Darum möge hier eine Beurtheilung dieses Briefes Platz finden.

Der erste Satz ist zu kurz abgebrochen, und müßte mit dem folgenden verbunden werden: „Mit dem tiefsten Schmerze gebe ich Ihnen, mein theurer Freund, die Nachricht, daß mir mein guter, mein geliebter Vater, gestern plötzlich durch einen Nervenschlag entrissen wurde." In dem zweiten Satze ist die Wortstellung sehr unbequem: „ihn noch eine lange Reihe von Jahren unter uns haben zu können." Verbessert würde es so lauten: „Je lebhafter wir die Hoffnung unterhielten, daß wir uns noch eine lange Reihe von Jahren seines Lebens freuen würden, desto härter hat uns sein plötzlicher Tod getroffen, den wir in seinem Alter unmöglich erwarten konnten." Der Satz: „Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen jetzt nicht ausführlich schreiben kann" enthält einen zweifachen Fehler, denn es ist unnöthig, für etwas Unmögliches Verzeihung zu erbitten, und in dem „kann" ist die Unmöglichkeit angedeutet; es müßte also dieses Wort wenigstens wegbleiben. Der Ausdruck: „mein Schmerz ist heftiger, als meine Worte" enthält eine grammatische Unrichtigkeit, indem ist hier auf Schmerz und Worte bezogen wird, da es doch nur auf Schmerz, welches in der Einheit sieht, bezogen werden kann, und es müßte also heißen: als meine Worte sind. Aber der Ausdruck ist auch verfehlt,

Digitized by Google

denn er ist dunkel. Es sollte heißen: ich habe keine Worte für meinen Schmerz; oder: jedes Wort ist zu schwach, um Ihnen die Größe meines Schmerzes auszudrucken; oder: nie fühlte ich es stärker, wie arm die Sprache ist, als indem ich es versuchen will, Ihnen die Größe meines Schmerzes zu schildern; oder: vergeblich versuche ich es, Ihnen mit Worten die Größe meines Schmerzes zu beschreiben, aber es bedarf auch der Worte bei demjenigen nicht, der so innig Theil nimmt, wie Sie, und der selbst noch einen geliebten Vater hat.

273. Einladung zu einer Pathenstelle.
Aus Vollbedings Briefsteller S. 177.

Zu laut sprechen die Aeußerungen Ihres gnädigen Wohlwollens gegen mich und gegen die Meinigen, als daß wir ein höheres Glück kennen sollten, als Ihrer gütigen Gesinnung von Zeit zu Zeit uns würdiger zu machen. Sie werden es daher auch mit einigem Antheil vernehmen, daß am 16ten d. M., zu meiner nicht geringen Freude, meine Frau von einem völlig gesunden Mädchen glücklich ist entbunden worden; sie befindet, Gottlob, sich wohl und vergnügt. Den Taufstag dieses meines Kindes kann ich nicht so still vorüber gehen lassen, ohne meine ergebenste Bitte an Sie gelangen zu lassen, daß Sie gütigst eine Taufzeugenstelle bei meiner kleinen Tochter vertreten möchten. Diese feierliche Handlung ist übermorgen Nachmittags um 3 Uhr in der Georgenkirche festgesetzt worden. Auch ersuchen wir Sie zugleich, nebst Ihrer geliebten Gattin und Frau Schwester, nach vollzogener Taufhandlung, in unserer Wohnung unsre kleine Aufwartung mit Kaffee und Abendbrote gütigst sich gefallen zu lassen. Von den lebhaftesten Gefühlen unsrer Achtung und Dankbarkeit werde ich, vereint mit meiner Frau, Sie zu überzeugen suchen, und die Ehre zu schätzen wissen, mich ferner nennen zu dürfen

Ew.

ganz ergebenen ...

Berichtigung.

Es ist ausgemacht, daß Briefe von der Art des vorstehenden gewissermaßen zu den schwierigsten gehören; denn ihr einförmiger Inhalt bietet nichts dar, wodurch sich die Einbildungskraft üben oder erheitern könnte; indessen ist es doch nothwendig und kann mit Recht gefordert werden, daß die wenigen darin enthaltenen Ideen nicht nur an sich richtig sind, sondern auch in einer richtigen Verbindung stehen. Dies ist bei dem obigen Briefe nicht der Fall. Der Eingang desselben ist theils für seinen Gegenstand viel zu schwülstig, theils steht er mit dem nachfolgenden Satz in keiner logischen Verbindung; denn, macht man sich wohl dadurch jemands gütiger Gesinnung würdiger, wenn man ihm die Geburt eines Kindes meldet, und ihn zum Pathen wählt? — Hier steht aber das folgende „daher" noch unrichtiger; denn vorher ward gesagt: „wir kennen kein höheres Glück, als uns Ihrer gütigen Gesinnungen von Zeit zu Zeit würdiger zu machen," und dann folgt, „Sie werden es daher auch mit einigem Antheil vernehmen ꝛc."

Auch ist das zweimal kurz hinter einander wiederholte „als" im ersten Satz dem Ohr widrig. „Den Taufstag dieses meines Kindes

Digitized by Google

kann ich nicht so still vorüber gehen lassen, ohne meine ergebenste Bitte an Sie gelangen zu lassen" u. s. w. ist ein für Sinn und Gefühl gleich zurückstoßender Beweggrund. — Die Stelle „unsre kleine Aufwartung mit Kaffee und Abendbrote" ist nicht viel besser, als in den alten Gevatterbriefen „sich mit einer Collation freundwilligst bedienen lassen u. s. w."

„Der letzte Satz ist sehr gezwungen, und das dreimal wiederholte zu mit den drei Infinitiven macht ihn äußerst schleppend und mißlautend.

In veränderter Form könnte man den Gegenstand des Briefes auf folgende Art behandeln.

279. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizkommissar!

Ew. ... gütiges Wohlwollen gegen mich und die Meinigen äußerte sich bei jeder Gelegenheit so deutlich und unverkennbar, daß wir uns der jetzigen um so mehr erfreuen, die uns, wenn Sie unsre Bitte gütig erfüllen, in eine nähere, angenehme Verbindung mit Ihnen bringt. Vielleicht werden Sie uns mit einer wohlwollenden Theilnahme beehren, wenn ich Ihnen melde, daß am 16ten dieses Monats, zu meiner großen Freude, meine Frau glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden ward, und sich wohl und in vollkommener Heiterkeit befindet. Um den Taustag unseres Kindes zu einem der angenehmsten unsres Lebens und sein Andenken auf immer uns werth zu machen, ersuchen wir Sie ergebenst, die Taufzeugenstelle bei unsrer kleinen Tochter gütigst übernehmen zu wollen. Die feierliche Handlung ist auf übermorgen Nachmittags um 3 Uhr in der Georgenkirche festgesetzt. Wir bitten Sie zugleich, nach vollzogener Taufhandlung, den Nachmittag und Abend in unsrer Wohnung, nebst Ihrer geliebten Gattin und Ihrer Frau Schwester, in einer kleinen freundschaftlichen Gesellschaft zubringen zu wollen. Ich schmeichle mir, daß Sie unsre Bitte als einen Beweis unserer Achtung und Dankbarkeit aufnehmen werden, von welcher Sie zu überzeugen jederzeit unser angenehmstes Bestreben sein wird. Beständig werde ich nach seinem ganzen Werth das Glück schätzen, mich nennen zu dürfen

Ew. ꝛc.

280. Bitte um Unterstützung.

Verzeihen Sie, daß ich schon wieder mit meinen Zeilen an Sie zu wenden mich unterstehe, aber ich sehe mich durch die dringendste Noth, in welcher ich mich, da ich schon seit zwei Monaten keine Arbeit habe und finden kann, und auch bereits seit vier Wochen an einem Fieber, welches meine Kräfte sehr mitnimmt, daher ich mich bedienen lassen muß, da die Wege nach der Apotheke so weit sind, leider gegenwärtig zu befinden das Unglück habe, dazu gezwungen, gehorsamst nochmals um eine geneigte Fürsprache zu bitten, daß mir doch die sonst genossene freie Miethe und die Unterstützung mit freier Feuerung wiederum bewilliget werde, welche Wohlthat mir meine

Digitized by Google

unglückliche Lage sehr erleichtern würde, welcher gütigen Erfüllung meiner gehorsamsten Bitte ich mich Euer Wohlgebornen menschenfreundlichen Gesinnung getröste.

In diesem Briefe sind die Zwischensätze so gehäuft und das Ganze so sehr gedehnt, daß der Zusammenhang nur mit Mühe zu finden ist. Deutlicher wird das Ganze werden, wenn es in mehr Sätze vertheilt wird. Der erste Satz gewinnt dann Kraft und Kürze, wenn R sogleich mit dem Hauptgedanken anfängt:

281. Die dringendste Noth zwingt mich, Sie aufs neue um Ihre geneigte Fürsprache gehorsamst zu bitten, und Ihre Güte läßt mich Verzeihung und Erfüllung hoffen. Seit zwei Monaten bin ich nicht allein ohne allem Erwerb, sondern liege auch seit vierzehn Tagen an einem Fieber darnieder, welches meine Kräfte täglich immer mehr aufzehrt. Meine Lage wird daher mit jedem Tage trauriger, und ich sehe der Zukunft mit Besorgniß und Unruhe entgegen. Eine sehr große Erleichterung würde es mir sein, wenn Euer Wohlgebornen bewirken wollten, daß mir die sonst genossene freie Wohnung und Unterstützung mit einigem Brennholze bewilliget werde. Sie werden dadurch einen Leidenden aufrichten, der seine Gebete, für Ihre Gesundheit und für Ihr Wohlergehen, unaufhörlich zum Himmel sendet.

282. Ein Reisebericht.

Ich bin glücklich in dem schönen Lande angekommen. Es ist wahr, die Schweiz ist ein Paradies; aber sie hat auch ihre Unannehmlichkeiten, und man kann sie nicht ohne mannigfaltige Beschwerden durchreisen, wodurch jedoch der Genuß eher vergrößert, als verringert wird. Man sieht hier außerordentlich hohe Berge, welche beständig mit hohem Schnee bedeckt sind, und in der Ferne wie ein lichtes Gewölk aussehen. Ich wünschte wohl, mein theurer Freund, daß Du hier wärst, und die angenehme Reise mit mir machen könntest, und bin gewiß, daß Du, da Du so lebhafte Gefühle hast, oft in eine wahre Entzückung gerathen würdest. Da es nun aber nicht sein kann, so will ich Dich wenigstens durch meine Beschreibungen zu entschädigen suchen, welche freilich sehr mangelhaft ausfallen werden, da sich solche Herrlichkeiten der Natur nicht gut mit Worten beschreiben lassen.

Diesem Briefe mangelt es an lebhafter Darstellung und an Schönheit der Form, wozu der Gegenstand auffordert. Er würde in folgender Art anziehender sein:

284. Da bin ich nun in der paradiesischen Schweiz, und meine lange Sehnsucht nach dieser wunderschönen Natur ist befriedigt. Welch ein Land! alles Herrliche, Große, Erhabene, Furchtbare und Majestätische, was nur die Natur hat, ist im reichsten Maaße ihm zu Theil geworden. Mühselig will freilich fast jeder Genuß errungen sein, aber dafür schwelgen dann auch alle Sinne in zauberischen Reizen der Natur. O könntest Du sie sehen, diese majestätischen Berge,

Digitized by Google

deren blendend weißes, mit ewigem Schnee bedecktes Haupt sich in den Wolken verliert, und diese lieblichen Thäler, mit ihren rieselnden Quellen, mit ihrem reichen Blumenteppich, Du, mit Deinen lebhaften Gefühlen, würdest in Entzücken gerathen, und keine Worte für den Ausdruck Deiner Empfindungen haben. Vergebens werde ich es versuchen, Dir diese Herrlichkeiten zu beschreiben; aber sie sind unbeschreiblich, und für die Sprache unerreichbar.

Kaufmännische Briefe.

284. Ein gewöhnlicher Empfehlungsbrief.

Erlauben Sie, Ihnen in dem Ueberreicher dieses Schreibens Herrn *** vorzustellen, welcher in Geschäften seines Hauses, der Herren *** in London, eine Reise macht und bei dieser Gelegenheit Ihren Platz besucht. Wir bitten Sie, denselben freundschaftlich aufzunehmen, ihn mit Ihrem gütigen Rathe, wo er dessen bedarf, zu unterstützen, so wie überhaupt möglichst dazu beizutragen, daß er den Zweck seiner Reise erreichen möge. Für alle unserm Herrn Empfohlenen zu erzeigenden Gefälligkeiten sind wir Ihnen im voraus dankbar und zu Gegendiensten bereit, wozu wir nur die Veranlassung erwarten. Hochachtungsvoll

Ihre ergebensten ꝛc.

285. Ein Empfehlungs- und Kreditbrief.

Indem wir so frei sind, den Inhaber dieses Schreibens, Herrn ***, Ihrer Bekanntschaft zuzuführen und um eine gewogene Aufnahme für denselben zu ersuchen, bitten wir zugleich, ihn für die Summe von Eintausend Thaler Preuß. Courant accreditirt zu halten, welche Summe Sie ihm auf Verlangen ganz oder zum Theil für unsre Rechnung gegen Scheine zahlen und uns unter Einsendung eines Exemplars dafür belasten wollen. Empfangen Sie im Voraus unsern Dank für die unserm Herrn Empfohlenen zu erzeigenden Gefälligkeiten und halten sich von unsrer Bereitwilligkeit zu Gegendiensten versichert. Mit aller Ergebenheit

die Ihrigen ꝛc.

286. Auftrag.

Wir sehen uns durch das Anerbieten in Ihrem gefälligen vom 7ten d. geehrt, und bezeigen Ihnen hiermit unsern ergebensten Dank. Ob wir zwar keine Veranlassung haben, unsern dortigen Freunden einen Theil unserer Geschäfte zu entziehen, so wollen wir diesmal doch, besonders weil Sie uns von unsern Freunden, den Herren O. und Comp., empfohlen worden sind, eine Ausnahme machen. Besorgen uns daher so bald als möglich

Digitized by Google

3000 Pfd. f. Raffinade in weiß Papier und 2 Fässer eingepackt,
2000 Pfd. f. ord. dito in ähnlichem Papier ebenfalls in 2 Fässer,

und senden Sie solche nach N., Adresse: Herrn Preismeier und Comp. Ihre uns bekannt gemachten Bedingungen sollen uns genehm sein, auch können Sie bei Einsendung der Einkaufsrechnung nach Ihrer Gewohnheit von andern hiesigen Freunden ihre Deckung entgegen nehmen, und dürfen sich unserer Willfahrung auf jeden Fall versichert halten.

L. und D.

227. Ein besonderes Empfehlungsschreiben nach Dresden.

Herr *** aus dem angesehenen Hause des Herrn *** in ***, ein junger liebenswürdiger Mann, geistvoll und gebildet, wünscht sich eine Zeitlang dort aufzuhalten, um die dasigen Kunst- und Naturgegenstände kennen zu lernen, die ihn längst schon durch die Beschreibung entzückt haben. Er wünscht durch mich einige Bekanntschaften, und an wen könnte ich ihn besser empfehlen als an Sie, den Vertrauten mit allen diesen Natur- und Kunstschätzen. Die persönlichen Eigenschaften des Herrn *** werden ihn Ihnen lieb machen, in seiner Freude über Ihre Umgebungen werden Sie selbst Genuß finden. Neben seinem Geschäft als Kaufmann, liebt er enthusiastisch Musik und Malerei, urtheilen Sie nun, mit welcher Begierde er nach Ihrer Stadt eilt. Also nehmen Sie meinen jungen Freund gütig auf und seien ihm zur Erreichung seines Zwecks nach Möglichkeit beförderlich. So wie ich Sie kenne, darf ich nicht fürchten, eine Fehlbitte zu thun, und ich bin gewiß mein Empfohlener wird eine dankbare Erinnerung an Sie für immer behalten. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und der ganzen Familie und behalten lieb

Ihren ꝛc.

228. Erkundigungsschreiben.

Ich bestätige das Schreiben meines Comtoirs von *** und erbitte mir von Ihrer Gefälligkeit eine genaue Auskunft über die Umstände des N., über den moralischen Charakter des Chefs, und ob man sich ruhig mit demselben in Geschäfte einlassen kann. Die jetzigen Zeiten erfordern mehr als je Vorsicht, und was Sie mir mittheilen, benutze ich ohne Nachtheil für Sie.

Dann hat sich zu einer erledigten Stelle auf meinem Comtoir ein junger Mann, Namens ***, gemeldet, der sich auf Ihr werthes Haus bezieht. Die Art, wie er sich empfiehlt, so wie seine Handschrift, nimmt für ihn ein. Sind seine übrigen Eigenschaften eben so einnehmend, so werde ich ihn gern in meinem Hause aufnehmen. Ist sein Geist gebildet, so kann er auf ein freundschaftliches Verhältniß

Digitized by Google

bei mir rechnen, und auch für seine Bedürfnisse — er schreibt mir, er sei ohne Vermögen — soll anständig gesorgt werden.

Auch hierüber bitte ich um Ihre gütigen Mittheilungen und stehe in allen Fällen wieder zu Diensten.

Ihr ergebenster
***

289. Antwort.

In Beantwortung Ihrer geehrten Zuschrift vom *** steht das angefragte Haus hier im besten Rufe; es hat durch einige gut eingeschlagene Speculationen ansehnlich gewonnen, und die Geschäfte werden gut geleitet. Der Chef ist nicht sehr beliebt, weil ihn das bisherige Glück kalt und stolz gemacht haben soll, daher wohl einige nicht günstige Meinungen von ihm verbreitet worden sind. Wir glauben übrigens, daß man ruhig mit dem Hause arbeiten kann, sagen Ihnen dies aber ohne unsre Verantwortlichkeit.

Was den jungen Mann betrifft, nach welchem Sie sich erkundigen, so ist uns selbiger nur von einer vortheilhaften Seite bekannt. Er ist mehrere Jahre auf unserm Comptoir gewesen und zeichnet sich durch Fleiß und Geschicklichkeit aus. Nur sein Wunsch, die Geschäfte Ihres Platzes kennen zu lernen, entfernt ihn von uns, und wir zweifeln nicht, daß er sich Ihrer Zuneigung werth machen wird. Eine leicht zu reizende Empfindlichkeit, die von starkem Ehrgefühle herstammt, werden Sie schon zum Guten zu führen wissen. Es soll uns freuen, wenn eine gegenseitige Zufriedenheit Statt finden wird, und grüßen wir Sie übrigens freundschaftlich.

290. Berichte.

Hamburg, am — 1837.

Seit unserm Letzten von *** sind wir ohne die Ehre Ihrer Zuschriften. Wir wollen Ihnen daher nur heute unsere Berichte erneuern. Im Handel bleibt es sehr stille, Kaffee wird wenig umgesetzt und die Eigner scheinen sich bei den jetzigen Preisen zurück zu ziehen. Bei Kleinigkeiten ist zu den am Fuße dieses bemerkten Preisen verkauft, bedeutende Aufträge würden jedoch dazu nicht auszuführen sein.

Für Zucker sind gar keine festen Preise zu nennen, es bleibt daher bei den letzten Notirungen, die nominell sind.

Von Pfeffer ist eine Ladung aus Ostindien angekommen, wodurch der Preis wahrscheinlich etwas gedrückt werden wird.

Für Reis zeigen sich noch Käufer. Beste Caroliner Waare würde in Partien zu 22 Thlr. 8 Gr. zu kaufen sein; geringere, doch gute Waare, ist schon zu 21 Thlr. zu haben. Thran ist jetzt noch nicht unter 85 Thlr. zu haben. Es wird aber nichts umgesetzt, weil man die ferneren Nachrichten über den Wallfischfang, welche täglich eintreffen können, abwarten will. — Unsre Course haben etwas angezogen und beziehen wir uns auf einliegendes Verzeichniß desselben.

Digitized by Google

288. Introductionsschreiben.

Königsberg.

Gestützt auf die Empfehlung der Herren *** bin ich so frei, bei Ihnen anzufragen, ob es Ihnen gefällig ist, eine Geschäftsverbindung mit mir einzugehen und einen gegenseitig angenehmen Briefwechsel zu eröffnen. Die Vermehrung meiner Geschäfte macht es nothwendig, noch einige Verbindungen auf Ihrem Platze anzuknüpfen, und Ihr respectables Haus würde mir dazu vorzüglich willkommen sein. Auskunft über meinen Charakter und meine Solidität werden Ihnen Eingangs genannte Herren, so wie die Herren N. N. in London und Herren N. N. aus Hamburg gern ertheilen, und ich darf hoffen, daß Sie meinem Gesuche die Hand bieten werden. In dieser Voraussetzung ersuche ich Sie, mir Ihre Bedingungen zu melden, und ich hoffe, daß diese so beschaffen sind, daß ich mit Ihrer Genehmigung die erste Gelegenheit benutzen kann, eine Rechnung zu eröffnen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster ꝛc.

289. Antwort.

Berlin.

Wir sind unsern gemeinschaftlichen Freunden, den Herren ***, vielen Dank schuldig, daß sie uns die Ehre Ihrer Bekanntschaft haben verschaffen wollen. Mit Vergnügen sind wir bereit, Ihre Aufträge zu übernehmen, und Ihnen eine Rechnung zu eröffnen. Unsre Bedingungen bei Wechselgeschäften sind die gewöhnlichen

$\frac{1}{2}$ % (procent) Provision
1 ‰ (promille) Courtage

und Berechnung des Briefporto.

Bei Waaren-Commissionen nehmen wir beim Ein- oder Verkauf $2\frac{1}{2}$ % (procent) Provision, $\frac{1}{10}$ % del Credere pro Monat und die übrigen vorfallenden Spesen. Es soll uns sehr angenehm sein, einen recht lebhaften Briefwechsel unter uns entstehen zu sehen, dem wir lange Dauer und eine gegenseitige Zufriedenheit wünschen.

Wir legen Preis-Courant und unsern neuesten Courszettel Ihrer Bedienung bei, und sind in Erwartung Ihrer geneigten Aufträge

Ihre ergebensten ꝛc.

290. Mahnbrief.

Es sind nun über zwei Monate vergangen, daß Sie uns die Berichtigung des uns kommenden Saldo's versprechen, und wir sind noch immer ohne Anschaffung von Ihnen. Das ist nicht lobenswerth. Da unsere bisherigen Erinnerungen nichts gefruchtet haben, so sehen wir uns genöthigt, den uns nach umstehender Note zukommenden Saldo von Thlr. 648. 4 Gr. Courant 8 Tage nach Sicht Ordre den Herrn N. N. auf Sie zu entnehmen, und rechnen auf die Einlösung unse-

Digitized by Google

rer Tratte. Sollte diese wider Vermuthen nicht erfolgen, so zwingen Sie uns zu unangenehmen Maßregeln, deren Folgen Sie sich selbst zuzuschreiben haben.

Da uns nach unsern Büchern und beikommendem Rechnungsabschlusse noch ein Saldo von 340 Thlr. 12 Gr. zukommt, so bitten wir um Berichtung desselben, und sehen umgehend Ihren Anschaffungen entgegen.

294. Ein Speditionsbrief.

Hamburg, am 20. August 1837.

Hochgeehrter Herr!

E. E. dient hiermit zur Nachricht, daß beifolgende 2 Ballen und 3 Kisten, gezeichnet H. T. R. 1. 2. 3. 4. und 5. für Rechnung und auf Gefahr Herrn Traugott Hammer in N. gehen. Die bedungene Fracht belieben Sie dem Fuhrmann Peter Spies, nach Inhalt des Frachtbriefes und nach guter Ablieferung der Waaren, zu bezahlen, und sich deshalb mit Herrn Hammer zu berechnen. Die Factur nebst dem Connoissement hat besagter Herr Hammer bereits erhalten.

Ich wünsche guten Empfang, und bin mit Hochachtung

E. E. dienstwilliger Diener

Friedrich Seidenstücker.

295. Ein Avisbrief.

Berlin, am 18. August 1837.

Hochgeehrtester Herr!

Ich melde Ihnen hiermit, daß ich die verlangten Waaren in 2 Ballen dem Fuhrmann Heinrich Petri aus Zelle zur Ladung übergeben habe, der sie binnen hier und sechs Tage richtig und wohlbehalten an Sie abzuliefern versprochen hat. Die Fracht belieben Sie nach Inhalt des Frachtbriefes zu bezahlen. Ich wünsche guten Empfang, und bin mit aller Freundschaft und Hochachtung

Ihr bereitwilliger Diener

Johann Friedrich Balle.

296. Ein Frachtbrief.

Hamburg, am 20. August 1837.

Hiermit übersende ich Ihnen durch den Fuhrmann Christoph Heinrich aus Hamburg die verlangten und hierunter verzeichneten Güter mit X. G. R. 1. 2. 3. 4. 5. bezeichnet, welchem Sie, wenn er dieselben, wie bedungen worden, wohl und zu rechter Zeit abliefert, den gebührenden Lohn von 25 Rthlrn. bedungener Fracht auszuzahlen belieben. Da nun besagter Fuhrmann Christoph Heinrich versprochen hat, obige Güter auf einer Achse zu überliefern, keine verbotene Straßen zu fahren, auch alle und jede Zoll- und Wegegelder gehörig zu entrichten, so werden die Herren Zoll-Einnehmer und Mauthner sich einzig und allein an des Fuhrmanns Person, Pferde

Digitized by Google

und Geschirr halten, auf die Güter aber keinen Beschlag zu legen haben. Ich wünsche guten und richtigen Empfang.

Joseph Zwickert.

297. Ein anderer Frachtbrief.

Berlin, am 14. August 1837.

Ich übersende Ihnen hiermit, durch den Fuhrmann Johann Friedrich Neuenburg aus Halle, 3 Ballen und eine Kiste der verlangten Waaren, bezeichnet wie am Rande [X] G. Z. No. 1. 2. 3. 4., welche hier zur Fuhre 6 Schiffpfund gewogen haben, und im Lohne mit 5 Thaler das Schiffpfund bedungen worden. Es sind bereits 15 Thaler als die Hälfte dieser bedungenen Fracht von mir bezahlt worden, jedoch mit der Bedingung, daß die Ablieferung dieser Güter binnen heute und zehn Tage richtig und in gutem Zustande bei Verlust der übrigen Fracht geschehe. Widrigenfalls aber, wenn diese Güter nicht zu der gehörigen Zeit abgeliefert, oder wenn sie nicht wohl conditionirt und schadhaft gefunden worden, Sie sich deshalb an den Fuhrmann zu halten haben.

Nach guter und gehöriger Ablieferung dieser Güter, wie vorher bedungen worden ist, belieben Sie dem Fuhrmann den Rest der Fracht zu bezahlen. Ich wünsche den besten Empfang, und empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft.

Ernst Heinrich Friedel.

298. Assekuranzschein des Fuhrmanns.

Ich Endes Unterschriebener urkunde und bescheinige hiermit, für mich, meine Erben und Erbnehmer, daß ich heute, unten gesetzten Tages, vom Herrn Ernst Georg Friedel, berühmtem Kauf- und Handelsmann in Berlin, 3 Ballen und eine Kiste Kaufmannsgüter, bezeichnet mit [X] G. Z. 1. 2. 3. 4., zur Ladung übernommen und wirklich empfangen habe, um diese Güter an Herrn Heinrich Welkenberg, angesehenen Kauf- und Handelsmann in Braunschweig, binnen dato und zehn Tage richtig und wohlbehalten abzuliefern. Die Ladung wiegt 6 Schiffpfund, und ist das Schiffpfund zu 5 Rthlr. zur Fracht bedungen worden, wovon mir von obengenanntem Herrn Friedel 15 Thaler als die Hälfte der Fracht ausgezahlt worden sind.

Ich verspreche unter göttlichem Schutz und Geleite obige Güter zu der gesetzten Zeit ohne Arglist und Gefährde und wohl conditionirt zu überliefern.

Berlin, am 5. August 1837.

Heinrich Walter.

Digitized by Google

Geschäfts-Aufsätze für das bürgerliche Leben.

Contracte.

Ein Contract oder Vertrag ist ein angenommenes Versprechen. Bei jedem Vertrage sind zwei oder mehrere Personen, eine, welche etwas verspricht, und eine, welche sich versprechen läßt und das Versprochene annimmt. Ein bloßer Antrag, so lange er von dem Andern nicht angenommen worden, kann widerrufen werden. Zur Rechtsgültigkeit eines Vertrages ist nach den Preußischen Gesetzen erforderlich:

1. Daß der Vertrag über einen erlaubten Gegenstand geschlossen worden. Durch Contracte kann Niemand zu Handlungen verpflichtet werden, welche in den Gesetzen verboten sind, oder wodurch die Ehrbarkeit beleidigt wird; dahin gehören Sklaverei, Einschränkung der Religions- und Gewissensfreiheit, Verheimlichung oder Aufmunterung zu einer unerlaubten Handlung, eheloser Stand auf Lebenszeit.

2. Die contrahirenden Theile müssen für ihre Personen fähig sein, einen solchen Contract zu schließen. Rasende, Wahnsinnige und Kinder unter 7 Jahren können gar keine geltende Contracte schließen; auch nicht Höchstbetrunkene*); Blödsinnige, Unmündige unter 15 Jahren und Minderjährige unter 24 Jahren, gerichtlich erklärte Verschwender können, ohne Beitritt ihrer Vormünder, nicht contrahiren. Kinder, die noch unter väterlicher Gewalt stehen, können nicht ohne Einwilligung des Vaters, auch nicht Ehefrauen über eingebrachtes Vermögen ohne ihre Männer contrahiren.

3. Die gegenseitige Einwilligung muß frei, ernstlich und gewiß sein; frei von Zwang, Furcht und Drohung und andern heftigen Leidenschaften; ein angenommenes Versprechen kann nicht unter dem Vorwande, daß es nur im Scherz geschehen sei, widerrufen werden. Gewißheit des Willens kann durch Worte, Zeichen und Handlungen an den Tag gelegt werden.

Irrthum hebt den Contract nur alsdann auf, wenn in wesentlichen Umständen der Person, der Sache und ihrer Beschaffenheit dergestalt geirrt worden, daß man klar sieht, der Contract würde nicht

*) Wer mit einem Höchstbetrunkenen, ohne zu wissen, daß er so sehr betrunken wäre, einen Contract geschlossen hätte, der muß, wenn er dadurch Schaden gelitten, entschädigt werden.

Digitized by Google

geschlossen worden sein, wenn der Irrthum nicht vorgefallen wäre. Wer durch seine eigene Schuld in einen solchen Contract geräth, muß den Andern für den etwanigen Nachtheil entschädigen.

4. Der Contract muß diejenige äußere Gestalt und Form haben, welche die Gesetze zur Rechtsgültigkeit desselben erfordern. Um Uebereilungen, Mißverständnisse, Streitigkeiten zu verhüten, sind die Contracte an eine gewisse Form gebunden: einige brauchen nur mündlich, andere müssen schriftlich, und noch andere gerichtlich abgeschlossen werden.

Eine bloß mündliche Abschließung ist hinreichend, bei dem Miethen des Gesindes; wenn Jemanden Sachen in Verwahrung gegeben, oder dergleichen von Reisenden an Gastwirthe, Fuhrleute oder Schiffer zum Aufheben anvertraut worden ꝛc.

Im Preußischen müssen schriftlich abgefaßt werden: alle Verträge, deren Gegenstand mehr als 50 Thlr. im Silbergelde, oder, wenn auf Goldmünze geschlossen worden, mehr als 16 Ducaten oder mehr als 9 Fünf-Thalerstücke beträgt. Dieses gilt auch von der Hauptsumme, die in verschiedenen Terminen bezahlt wird; ferner, wenn sich der Gegenstand nach Gelde nicht berechnen läßt, z. B. ein Grundstück mit einer fortwährenden Last belegt, oder von einem Menschen eine fortwährende Pflicht übernommen werden soll.

Gerichtlich müssen die Contracte abgeschlossen werden: wenn der eine Contrahent blind, taubstumm, des Schreibens unkundig oder daran verhindert, oder der Sprache, worin der Contract abgefaßt wird, nicht mächtig ist; Erbverträge, Ehegelöbnisse, Bürgschaften und andere Geschäfte, die Frauenspersonen übernehmen; Schenkungen, die nicht sogleich erfüllt werden.

Alle Contracte müssen deutlich und bestimmt abgefaßt, Namen und Charakter der Contrahenten vollständig genannt und unterschrieben, der Gegenstand des Vertrages genau mit Allem, was dazu gehört, und bei Kauf-Contracten die Kaufsumme, wann und in welcher Münzsorte sie bezahlt werden soll, bestimmt werden.

1. Formular eines Kauf-Contracts.

An dem heutigen Tage[1]) ist zwischen dem Kaufmann Herrn George Gottfried Lange, als Verkäufer, und dem Bürger und Sattlermeister Herrn Friedrich Wilhelm Maaß, als Käufer, hierselbst nachstehender Kauf-Contract wohlbedächtig verabredet und geschlossen worden.

Es verkauft der Kaufmann Herr Georg Gottfried Lange an den Bürger und Sattlermeister Herrn Maaß sein in der breiten Straße unter Nr. 81. belegenes Wohnhaus, nebst der hinter demselben sich befindenden Remise und dem Garten, mit Allem dem, was darin erd-, niet- und nagelfest ist, für

Zehn Tausend Thaler Preuß. klingendes Courant, in Thaler-, Drittel-, Sechstel- oder Zwölftel-Stücken.

---

1) Vier Worte für eines: Zwischen dem N. ꝛc. ist heute —

Digitized by Google

Der Verkäufer verspricht, gedachtes Haus dergestalt zu räumen, daß es am ersten October d. J. von dem Käufer übernommen und bezogen werden kann.

Der Käufer macht sich verbindlich, die Kaufsumme in folgenden Fristen zu entrichten:

a) Derselbe verspricht am ersten Oct. d. J. sechstausend Thlr. zu bezahlen. b) Am ersten Januar 1811 erlegt er zweitausend Thlr. und c) am ersten April 1811 den Rest mit zweitausend Thlr. in obgedachter Münzsorte[1]).

Beide Theile begeben sich aller diesem Contracte zuwider laufenden Einwendungen, sie mögen sein, welche sie wollen, und haben zur unwiderruflichen Festhaltung ihres gegenseitigen Versprechens denselben eigenhändig unterschrieben und mit ihrem Petschaft untersiegelt[2]).

Berlin, den 20. September 1837.

(L. S.) George Gottfried Lange, Kaufmann allhier.
(L. S.) Friedrich Wilhelm Maaß, Bürger und Sattlermeister allhier.

2. Ein anderes Beispiel.

Kauf-Contract über ein Haus nebst Garten, mit Vorbehalt des Wiederkaufs.

Daß am heutigen Tage zwischen Herrn Justus Gotthold, Königl. Preuß. Geheimen Justizrath allhier zu Berlin, Verkäufer,
und Ludwig Franz Kummer, Bürger und Seidenbandfabrikant allhier, Käufer,
folgender Kaufvertrag verabredet und geschlossen worden, bestätigt diese darüber verfaßte und von beiden Theilnehmern in allen Punkten genehmigte, auch[3]) eigenhändig unterschriebene, Kaufurkunde.

1) Es verkauft nämlich ersigenannter[4]) Herr Gotthold an gedachten[5]) Herrn Kummer sein vor dem S.. Thore allhier am N....schen Garten befindliches Haus mit allem Zubehör, nebst dem daran befindlichen Obst- und Küchengarten mit allem, was darin erd-, wied-, niet-, wand-, band-, mauer-, klammer-, nagel- und wurzelfest ist, auch allen darauf haftenden Rechten und Gerechtigkeiten, Nutzungen und Beschwerungen, wie er solches bisher besessen, genutzet und gebrauchet hat, oder hat nutzen und gebrauchen können, erb- und eigenthümlich, um und[6]) für 14,000 Thlr. in Golde, schreibe[7]) vierzehn tausend Thaler in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. ganzer und beständiger Haupt- und Kaufsumme[8]).

Für diesen bedungenen[9]) Kaufpreis der 14,000 Thlr. übernimmt Käufer das erwähnte Haus und Garten, und verspricht die Kaufgelder folgender Maßen zu bezahlen und abzutragen[10]), als:

---

1) Zur Vermeidung unnützer Wiederholungen muß dieser Satz mit dem vorigen zusammengezogen werden; z. B.: der Käufer verspricht die Kaufsumme in 4 Fristen, nämlich: a) am 1sten — 6000; b) am 2c. zu bezahlen. 2) Dieser ganze Anhang ist eine unnütze Schleppe, denn die Rechtsgesetze haben schon dafür gesorgt, daß jeder Contrahent sein Versprechen erfüllen muß, und werden durch eine solche Vorsichtsregel (Cautel) weder erweitert, noch verstärkt; die Unterschrift und Besiegelung ergiebt der Augenschein. 3) Acht überflüssige Wörter; denn wer einen Vertrag unterschreibt, hat ihn auch genehmigt. 4) Zwei müßige Wörter. 5) Eine nichts sagende Form. 6) Ueberflüssige Wörter. 7) Besser: in Worten. 8) Ein unnützer Wortkram. 9) Nichts sagend, da jeder Kaufpreis bedungen sein muß. 10) Bezahlen ist schon genug.

Digitized by Google

6000 Thaler in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thaler übernimmt Käufer als eine auf dem Grundstücke unterpfändlich versicherte, Herrn N. N. zu N. gehörige zinsbare Kapitalschuld unter voriger Pfandgerechtigkeit und ohne Verneuerung[1]);

4000 Thaler in obgedachten Münzsorten zahlt Käufer sogleich bei Unterzeichnung dieses Kaufbriefes an Verkäufer baar aus; wie denn Verkäufer den richtigen Empfang dieser 4000 Thaler Kaufgelder bekennet, unter Begebung der Ausflucht des Nichtempfangs, und darauf eine unwiderrufliche Verzicht leistet[2]);

4000 Thaler zahlt Käufer zur Ostermesser 1828 in vollwichtigen Louisd'or an den Verkäufer baar aus. Bis dahin verzinset Käufer dieses Kapital der 4000 Thaler landüblich, mit Vier vom Hundert, von heute an gerechnet. Dabei verschreibt Käufer, zur Sicherheit dieser Kaufgelder, so wie der davon fällig werdenden Zinsen und wider Verhoffen auflaufenden Kosten, das verkaufte Haus und Garten, zu einem ausdrücklichen Unterpfande.

Wie nun durch diese Bestimmungen der Kaufwerth seine völlige Berichtigung erhält, so gesteht auch Käufer, der Verabredung gemäß,

2) Dem Verkäufer, wegen der unbezahlten Kaufgelder, Zinsen und wider Hoffen auflaufenden Kosten bis zu deren völligen Entrichtung, das Unterpfandsrecht an dem verkauften Hause ausdrücklich zu[3]).

Hierbei sind übrigens

3) in Ansehung des bedungenen Wiederverkaufs folgende Punkte festgesetzt worden.

Es verpflichtet sich nämlich Käufer, Herr Ludwig Franz Kummer, für sich und seine Erben, gegen den Verkäufer, Herrn Justus Gotthold und dessen Nachkommen, hiermit ausdrücklich, Letztern auf sein Verlangen während eines Zeitraums von sechs Jahren, und zwar von Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, das erkaufte Haus nebst Garten, gegen die verglichene und sofort baar zu zahlende Wiederkaufssumme von 14,000 Thalern, schreibe Vierzehntausend Thaler in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. wieder zu verkaufen, zu überlassen und abzutreten[4]), auch diese Grundstücke, ohne die etwa während der bestimmten sechs Jahre darauf verwandten nothwendigen und nützlichen Verbesserungskosten dabei in Anschlag zu bringen und vom Verkäufer wieder zu fordern; als worauf Käufer im Voraus wohlbedächtig und ausdrücklich Verzicht leistet[5]). Nach Ablauf dieser sechsjährigen Frist aber ist auch das bedungene Wiederkaufsrecht an dem verkauften Hause nebst Garten sofort erloschen, und dürfe alsdann weder der jetzige Verkäufer noch dessen Erben dieses Wiederkaufsrecht weiter ausüben.

Dabei verspricht Käufer,

4) das erkaufte Haus nebst Garten, während der bedungenen sechsjährigen Wiederkaufsfrist, weder für sich und die Seinigen auf irgend eine Art zu mißbrauchen, noch weniger solche Handlungen darin geschehen zu lassen, die den Werth desselben offenbar vermindern könnten. Auch verpflichtet sich Käufer, dieses Haus nebst Garten, während dieser Wiederkaufsfrist, nicht mit andern und mehrern Kapitalschulden, als bereits darauf haften, zu beschweren, oder mehrere Unterpfandsversicherungen darauf zu geben.

---

1) Besser: Erneuerung. 2) Ein ganz überflüssiger Anhang, da die Zahlung durch Quittung besser als hier beurkundet wird. 3) Diese Wiederholung ist ganz unnöthig. 4) Der Kauf schließt auch die Abtretung in sich. 5) Dieser Zusatz liegt schon im Vorhergehenden.

Digitized by Google

Dagegen macht

5) Verkäufer sich ausdrücklich für sich und seine Erben anheischig, nicht allein die bedungene Wiederkaufssumme von 14,000 Thlr. in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. an den jetzigen Käufer und Wiederverkäufer während der bedungenen Wiederkaufsfrist zu bezahlen, sondern auch dieses Wiederkaufsrecht an keinen Fremden abzutreten, sondern es bloß für sich und seine Erben geltend zu machen [1]).

Endlich versprechen

6) die beiden Theilnehmer dieses Kaufvertrages einander wechselseitig die Festhaltung des geschlossenen Vertrages, in allen vorgenannten Punkten, und entsagen zugleich gegenseitig wohlbedächtig und ausdrücklich allen und jeden diesem Kaufvertrage zuwider laufenden Rechtsbehelfen und Ausflüchten, insonderheit der Ausflucht der listigen Ueberbehelfen und Ausflüchten, insonderheit der Ausflucht der listigen Ueberredung, des Nicht- oder Mißverstandes, der anders abgehandelten als niedergeschriebenen Sachen, der Verletzung unter oder über die Hälfte, der Einsetzung in den vorigen Stand; ingleichen der Rechtsregel: daß eine allgemeine Verzicht nicht gelte, wenn nicht eine besondere vorhergegangen, und wie sie sonst Namen haben mögen [2]).

Zu Urkund dessen ist gegenwärtiger Kaufbrief in zwei gleichlautenden Exemplaren abgefaßt, und von den Theilhabern nach vorgängigem Durchlesen, eigenhändig unterschrieben und besiegelt [3]), auch jedem ein Exemplar davon eingehändigt worden.

Berlin, den 18. August 1837.

(L. S.) Justus Gotthold.
(L. S.) Ludwig Franz Kummer.

2. Ein Hausmieths-Contract.

Zwischen dem Königlichen Bau-Inspector Herrn Krause, als Vermiether, und dem Königlichen Herrn Geheimen Kriegsrath Bothe, als Miether, ist am unten bemerkten Tage [4]) nachstehender Mieth-Contract abgeschlossen worden:

1) Es vermiethet der Herr ꝛc. Krause an den Herrn ꝛc. Bothe, in seinem in der Brüderstraße Nr. 15. belegenen Hause, eine Wohnung im zweiten Stock, von 1 Saal, 1 Entree, 4 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Keller, einem Boden und einem gemeinschaftlichen Waschhause, vom 1. Juli 1837 bis zum 30. Juni 1839, also auf zwei Jahr, für eine jährliche Miethe von zweihundert Thalern in klingendem Preuß. Courant.

2) Diese 200 Thlr. verspricht der Herr Miether vierteljährlich mit 50 Thlrn. auf den ersten Tag eines jeden neuen Quartals, so wie auch zugleich für jedes Quartal 12 Groschen an Schornsteinfegergelde richtig zu bezahlen. Die Nichtzahlung der Miethe in den bestimmten Terminen hebt diesen Contract, wenn es der Herr Vermiether verlangt, in Ansehung der Zeit sogleich auf.

3) Die Fensterscheiben, Thüren, Schlösser, Oefen, Kamine, nebst Feuerheerd, ist der Miether verpflichtet, nicht nur in dem ihm überlieferten guten Stande zu erhalten, sondern auch die an diesen Gegenständen durch den Gebrauch nöthig gewordenen Ausbesserungen auf seine Kosten besorgen zu lassen.

---

1) Diese ganze Stelle wiederholt das schon Bestimmte bis auf das Abtreten, welches schon oben hätte eingeschoben werden müssen. 2) Diese ganze Periode gehört in die Rüstkammer der Radulisten, dagegen alle diese Verwahrungen (Cautelen) durch klare Gesetze (wenigstens im Preuß. Staate) gesorgt ist. 3) Das Besiegeln ist entbehrlich. 4) Hier Worte statt eines: heute.

Digitized by Google

4) Veränderungen in der Wohnung durch Maurer, Zimmerleute u. dergl. dürfen ohne Einwilligung des Herrn Vermiethers nicht vorgenommen werden.

5) Zur Erhaltung der allgemeinen guten Ordnung im Hause hat der Herr ꝛc. Bothe, so wie jeder andere Bewohner desselben, folgende Verbindlichkeiten übernommen:

a) Die Treppen und Fluren lassen die Miether wechselsweise, so wie auch das heimliche Gemach, jede Woche einmal scheuern und reinigen. Zugleich ist jeder Miether verpflichtet, dahin zu sehen, daß Niemand von den Seinigen das Haus, den Hof, oder die Straße vor dem Hause verunreinige, und daß, wenn es geschehen ist, die Unreinigkeit sogleich fortgeschafft werde.

b) Kehricht, Glas, Scherben und anderer Unrath, werden nirgend anders, als an den dazu angewiesenen Ort, hingeworfen.

c) Zu Verhütung des auf eine oder die andere Art möglichen Schadens dürfen keine Blumentöpfe und dergleichen außen vor die Fenster gesetzt, auch darf kein unreines Wasser aus den Fenstern gegossen werden.

d) Das Holz wird an dem zum Hauen bestimmten Orte, und nicht in der Wohnung oder Küche, klein gehauen.

e) Die Wäsche des Herrn Miethers kann auf dem Hofe getrocknet werden; jedoch wird solches Tages zuvor dem Hauswirthe angezeigt, damit keine Collisionen[1]) entstehen. Bei Regenwetter und im Winter steht der gemeinschaftliche Trockenboden zu diesem Gebrauche frei; jedoch muß solches vorher bestellt und der dazu erhaltene Schlüssel nach gemachtem Gebrauche an den Wirth jedesmal wieder abgeliefert werden.

f) Während der Frostzeit muß das Spülen der Wäsche an dem Brunnen auf dem Hofe, und das Nasse verursachende Gefäßscheuern daselbst[2]) vermieden werden, auch darf man sich nicht der Gosse zum Wasserausgießen bedienen, weil dadurch die Röhren zufrieren und beschädigt werden. Das unreine Wasser muß jederzeit in die Rinne auf der Straße ausgegossen werden.

g) Während des Winters sind die Kellerthüren und Kellerfenster sorgfältig zu verschließen und zu verwahren, damit die dem Erfrieren ausgesetzten Sachen im Keller keinen Schaden leiden.

h) Die Verhütung der Feuersgefahr erfordert die möglichste Achtsamkeit bei dem Gebrauche des Feuers und des Lichtes; es darf daher Niemand mit einem bloßen, sondern in einer Laterne befindlichen, Lichte in den Keller, auf den Boden, oder in ꝛc. gehen; auch darf die Asche nicht auf den Boden, oder in den Keller, oder in einen andern, als den dazu bestimmten, Ort gebracht werden.

i) Das starke Treppenlaufen, Thürenwerfen, oder anderes Lärm erregendes Getöse, Geschrei der Kinder auf dem Flur, dem Hofe, so wie auch alles Zanken mit Nachbarn, ist von allen Miethern, der allgemeinen Ruhe wegen, zu vermeiden.

k) Da das Haus um 10 Uhr geschlossen sein muß, so müssen sich die Personen, welche keinen Hausschlüssel haben, zu rechter Zeit in ihrer Wohnung einfinden, damit keine nächtliche Störungen veranlaßt werden.

Wer gegen die gute Ordnung handelt, und dadurch Unzufriedenheit und Beschwerden der übrigen Miether veranlaßt, muß sich gefallen lassen, daß ihm der Contract sogleich gekündigt werde.

---

1) Keine Streitigkeiten. 2) An dem Brunnen auf dem Hofe muß hier stehen.

Digitized by Google

6) Die Aufkündigung des Contracts unter beiden Theilen muß, außer den eben angeführten Fällen, sechs Monat vor Ablauf desselben geschehen. Erfolgt keine Aufkündigung, so wird dieser Contract von neuem auf ein Jahr stillschweigend erneuert und verlängert.

7) Die Wohnung kann, ohne Einwilligung des Vermiethers, an keinen Dritten abgetreten werden.

8) Beide Contrahenten entsagen hiermit ausdrücklich allen, diesem Contract zuwider laufenden Einwendungen, sie haben Namen, wie sie wollen[1]). Es sind davon zwei gleichlautende Exemplare ausgefertiget, und von den Contrahenten eigenhändig unterschrieben worden.

Berlin, den 20. Sept. 1837.

Johann Gottlieb Krause,
Königl. Bau-Inspector.

4. Ein anderes Beispiel.

Mieth-Contract über ein Haus.

Am heutigen Tage ist zwischen.

Herrn Christian Friedrich Hoffmann, hiesigem Bürger und Kaufmann, Vermiether,

und Herrn Karl Musäus, Königl. Preuß. Geheimen Legationsrath, Miether,

nachstehender Mieth-Vertrag verabredet und geschlossen worden:

1) Es vermiethet Herr Kaufmann Hoffmann an gedachten Herrn Geheimen Legationsrath Musäus hierdurch und kraft dieses[2]) sein vor dem R... Thore allhier bei dem R...schen Garten gelegenes ganzes Haus, mit allen in demselben befindlichen Stuben, Kammern, Küchen, Böden, Keller, Schuppen, Stallung, Holzverschlag und freiem Hofraum, auch den beigefügt verzeichneten Inventarienstücken, auf ein Jahr, als vom 29. September 1837 bis dahin 1838, um und für 150 Thaler — schreibe ein hundert und funfzig Thaler — bedungenen[3]) jährlichen Miethszins, auch jährlich 1 Thlr. 8 Gr. Feueressen-Kehrgeld; welchen Miethzins Herr Miether vierteljährlich mit 37 Thlr. 12 Gr. in Preuß. Courant unfehlbar[4]) zu bezahlen, damit den 29. December a. c. anzufangen, und so bis zu Ende des Contracts fortzufahren verspricht, dergestalt, daß,

2) wenn mit der Bezahlung des festgesetzten Miethzinses in den bestimmten Terminen nicht richtig inne gehalten werden sollte, Herr Miether, Kraft dieses, ohne Einwendung[5]) geschehen lassen will, daß Herr Vermiether ihn sofort aus der Miethe setzen, sich eigenmächtig, ohne Weiteres, der Behältnisse seines Hauses wieder bemächtigen, des Zurückhaltungsrechts sich bedienen und alle sonst habende Rechte ausüben möge[6]).

Gleichwie er nun

3) die gemietheten Behältnisse in gutem und tüchtigem Stande jetzt überkommen und Alles nach angefügtem Inventarium erhalten und gefunden zu haben bekennet; also verspricht er auch solche, bei dem künftigen Ausziehen in eben dem Stande wieder zu überlassen und auszuantworten[7]).

Zugleich macht er sich

4) hierdurch anheischig, die gemiethete Wohnung und Behältnisse pfleglich[8]) und hauswirthlich zu gebrauchen, nichts in solchen zum

---

1) Diese alte Verwahrung ist ohne Wirkung. 2) Vier müßige Wörter. 3) Wie bei 2. 4) Müßiges Wort. 5) Vier unkräftige Wörter. 6) Befugt sei. 7) Ein alter, steifer Wortkram, der um die Hälfte verkürzt werden kann. 8) Ist ein veraltetes Wort, und sagt eben so viel als das folgende „hauswirthlich".

Digitized by Google

Schaden des Vermiethers vornehmen zu lassen, auf Feuer und Licht gute Acht zu haben, die sämmtlichen im Hause zum Gebrauch dienenden Oefen und Feueressen auf seine alleinige[1]) Kosten fleißig kehren zu lassen, und widrigenfalls den durch solche Verwahrlosung oder sonst erwiesene Verschuldung entstandenen Schaden zu ersetzen; überhaupt aber bei Bewohnung des Hauses sich so zu verhalten, als wenn selbiges sein eigen und der sich ereignende Schade der seinige wäre.

3) Ist bedungen worden, daß zwar dem Herrn Miether vergönnt sein soll, in dem gemietheten Hause alle und jede ihm nöthige und gefällige Veränderungen und Bau-Reparaturen auf seine Kosten vorzunehmen, jedoch erklärt er ausdrücklich, alles dasjenige, was er in dem Hause gebauet, verbessert und abgeändert haben würde, bei seinem künftigen Ausziehen dem Herrn Vermiether gänzlich zu überlassen, und von demselben nicht die geringste Vergütung oder Entschädigung diesfalls zu verlangen.

Außerdem wollen und sollen kraft dieses[2])

6) beide Theile gehalten sein, im Fall der nicht gewilleten[3]) längern Continuation dieses Mieth-Contracts, denselben ein halbes Jahr vor Ablaufe der Miethzeit, nämlich den 16. April 1838 aufzukündigen, widrigenfalls derselbe jedesmal noch auf ein ganzes Jahr für verlängert zu achten sein soll.

Endlich haben beiderseitige Contrahenten allen und jeden diesem Mieths-Contracte zuwider laufenden Ausflüchten und Rechtsbehelfen, als des Miß- und Nichtverstandes, der Uebereilung, der Ueberredung, anders abgehandelter als niedergeschriebener Sachen, des von Seiten des Herrn Miethers nicht erfüllten Contracts, und der Rechtsregel: daß eine allgemeine Verzicht der Ausflüchte nicht gültig, wenn nicht einer jeden insbesondere entsagt worden, und aller anderen tranzigendo sich begeben[4]).

Urkundlich ist dieser Mieth-Contract in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und von beiden Contrahenten eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden.

Leipzig, den 1. Sept. 1837.

(L. S.) Christian Friedrich Hoffmann.
(L. S.) Karl Musäus.

Inventarium derjenigen Mobilien und Effecten, welche Herrn Miether bis zum Ende der Miethzeit überlassen worden sind.

1) In der großen Stube Nr. 1., eine Treppe hoch, vornheraus:

Grüne Papier-Tapeten mit goldenen Leisten, Vorhängestäbe, auch Haken und Häspchen an der Wand zu sechs Fenstern.

Ein großer hölzerner Schrank, fest gemacht, mit zwei Thüren, Schlössern und Schlüsseln.

Ein Aufsatz darauf, 8 Stück von blau und weißem Berliner Porzellan.

Ein eiserner Ofen mit weißem töpfernen Aufsatz.

An zwei Thüren französische Schlösser und Schlüssel.

2) In der Kammer neben dieser Stube:

Grüne Papier-Tapeten mit goldenen Leisten, Vorhängestäbe,

---

1) Seine ist schon hinlänglich. 2) Wieder eine veraltete Formel. 3) Ein veraltetes Wort, d. gewilligten oder einverstandenen Fortsetzung. 4) Unnütz, wie S. 236. Nr. 1 bemerkt ist.

Digitized by Google

Haken und Häspchen an der Wand zu drei Fenstern.
An der Thür französisches Schloß und dergl. Schlüssel.

3) In der Hinterstube Nr. 2. eine Treppe hoch:
Blaue Papier-Tapeten mit goldenen Leisten, Vorhängestäbe.
Ein eiserner Ofen mit weißem töpfernen Aufsatz.
An der Thür französisches Schloß und dergl. Schlüssel.

4) In der Kammer an dieser Stube:
Blaue Papier-Tapeten mit gelben Leisten, Vorhängestäbe, Haken und Häspchen an der Wand zu drei Fenstern.
An der Thür deutsches Schloß nebst Schlüssel.

5) In der Küche eine Treppe hoch:
Eine eiserne Platte auf dem Heerde.
Ein gegossener Bratofen mit dergleichen Thüren.

6) Auf dem Saale eine Treppe hoch:
Ein nußbrauner Schrank mit Schubkasten, zwei Thüren, Schloß und Schlüssel.

7) Auf eben diese Art werden die Geräthschaften in allen Zimmern und Gemächern aufgenommen.

8) In dem Schuppen im Hofe:
Zwei Stufen-Leitern.
Ein großes Vorlegeschloß und Schlüssel am Thorwege.

9) Im Pferdestalle:
Fest gemachte Stände für zwei Pferde, auch Krippe und Raufe.

10) In der Stube an dem Pferdestalle:
Ein töpferner Kachelofen mit eiserner Platte.
Ein viereckiger hölzerner Tisch und zwei Lehnbänke.
Ein Schrank mit zwei Thüren.
Uebrigens zwei Vorlegeschlösser, ein großes und ein kleines, nebst Schlüsseln, an den Holzställen.
An sämmtlichen Fenstern im ersten Stockwerk Fensterläden mit Zubehör.

Vorstehendes Inventarium habe ich durchgehends gut und im tüchtigen Stande erhalten, und verspreche, solches contractmäßig bei dem Ausziehen wieder zu überliefern, und habe zu dem Ende mich eigenhändig unterschrieben.

Leipzig, am 1. Sept. 1837.

Karl Musäus.

5. Ein Pacht-Contrakt über ein Gut.

Daß am heutigen untengesetzten Tage[1]) zwischen
Herrn Heinrich Friedrich Krause, Prediger zu Teltow,
Verpachter,
und Herrn Johann Christoph Rothe, dasigem Gastwirth,
Pachter,
nachstehender Pacht-Contract, über die von Ersterm zu benutzenden Pfarrgüter verhandelt[2]) und geschlossen worden ist, bezeugt gegenwärtiger von den Herren Theilnehmern durch Unterschrift und Siegel vollzogene Pachtbrief.—

Es verpachtet nämlich:

1) erstgenannter[3]) Herr Prediger Krause, die ihm, als Pfarrer zu Teltow, zur Benutzung zuständige sämmtliche Pfarrgutswirth-

1) Daß heute zwischen ꝛc. ist genug. 2) Versteht sich von selbst, da er geschlossen worden. 3) Müßiges Wort, der bloße Name ist genug.

schaft überhaupt, an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Pfarrfeldern, Wiesen und Gärten, nebst der Gräserei und dem jährlich wachsenden Obste auf dem Kirchhofe zu Teltow, so viel nämlich zur Pfarrei gehört; ingleichen die dem hiesigen Pfarrgute jährlich von den Bauern zu Drewitz und N. N. zu leistenden Spannfrohndienste, so wie auch die von hiesigen Pfarrhäuslern schuldigen Handfrohndienste, den Zehenten von gewissen Ritterguts- und andern Feldern, so wie solche in der hiesigen Pfarr-Matrikel aufgeführt und verzeichnet sind, nebst den jährlich zu erhebenden Nutzungen von sämmtlichem Rind-, Schaf-, Schweine- und Federviehe, ganz nach dem Inhalt des diesem Pachtbriefe beigefügten Pachtungs-Verzeichnisses, welches Herr Verpachter zwar in Ansehung angegebener Zahl und Beschaffenheit der Pachtstücke überhaupt, keinesweges aber in Ansehung des Ackergehalts und des Nutzungsertrags, gewähret, mit einziger Ausnahme des unten bemerkten Pachtvorbehalts,

2) an letzgedachten Herrn Johann Christoph Rothe, auf drei nach einander folgende Jahre, nämlich von Ostern 1838 bis dahin 1841, auf welche Pachtjahre dieser Pacht-Contract unter folgenden Bedingungen abgeschlossen ist.

3) Herr Johann Christoph Rothe, als Pachter, übernimmt das Pachtgut gegen nachfolgendes jährliches Pachtgeld von 300 Thlr. Preuß. Cour., schreibe

Dreihundert Thaler in Preuß Courant, und verspricht diese Summe folgendermaßen unverzögerlich zu bezahlen und zu Johannis a. c. damit den Anfang zu machen, nämlich:

75 Thlr. — zu Johannis,
75 Thlr. — zu Michaelis,
75 Thlr. — zu Weihnachten und
75 Thlr. — zu Ostern jedes Jahrs.

300 Thlr. Summe.

4) Von dieser Pfarrguts-Pacht ist jedoch Folgendes ausbedungen worden, dessen eigenen Gebrauch und freie Benutzung sich der Herr Verpachter ausdrücklich vorbehält:

a) die in der Pfarrwohnung befindliche untere große Wohnstube rechter Hand, nebst der daran befindlichen Kammer;
b) die sogenannte Studirstube eine Treppe hoch, nebst Kammer und kleinen Seitenstube;
c) die auf die Pfarre zu entrichtenden jährlichen Erbzinsen, an Geld und Getreide.

5) Der Herr Pachter macht sich anheischig[1]) und verbindlich, nach Ablauf der bestimmten[2]) und festgesetzten drei Pachtjahre, die sämmtliche Pfarrpachtwirthschaft, nach dem beigefügten Pachtungs-Verzeichnisse, in eben dem guten und nutzbaren Zustande wieder zu übergeben, in welchem er sie jetzt gefunden hat. Zu dem Ende verpflichtet er sich, alle an den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden in der Folge entstehenden Wandelbarkeiten[3]) in Zeiten und auf seine eigenen Kosten ausbessern zu lassen.

6) Alle etwanigen[4]) Unglücksfälle, die ohne Verschulden des Herrn Pachters oder der Seinigen, durch Mißwachs, Ungewitter, Sturm und Hagel, oder durch anhaltende Dürre oder Nässe erfolgen, tragen beiderseitige Herren Theilnehmer, jeder zur Hälfte, wenn der erlittene Schade, nach gerichtlicher Schätzung, auf 100 Thlr. und

1) Anheischig und verbindlich sind hier gleichbedeutend. 2) Bestimmt und fest gesetzt wie bei 1. 3) ist ein sehr unbestimmter Ausdruck. 4) Ein müßiges Wort.

Digitized by Google

darüber sich beläuft. Den unter dieser Summe erlittenen Schaden aber trägt Herr Pachter ganz[1]) allein.

Den Verlust an Viehstücken trägt Herr Pachter ebenfalls für sich, ohne eine Vergütigung von dem Herrn Verpachter zu verlangen, und ergänzet auch für sich allein das Fehlende des Pachtnutzungs-Verzeichnisses sofort mit gesunden und tüchtigen Viehstücken.

7) Das nöthige Holz zum jährlichen Verbrauche wird aus dem hiesigen Pfarrholze, während der Pachtzeit, unentgeltlich abgereicht, und zwar:

in drei Klaftern eichenes Scheitholz,
15 Schock Reisholz.

Dieses Deputatholz müssen die Pfarrhäusler gegen Bezahlung, von 3 Gr. 6 Pf. für jede Klafter Scheitholz, und 1 Gr. 6 Pf. für jedes Schock Reisholz, fällen und schlagen, die Pfarrföhner aber dasselbe gegen die gewöhnliche Ergetzlichkeit[2]) auf die Pfarre anfahren.

8) Folgende Fruchtvorräthe sind dem Herrn Pachter zur Führung der Wirthschaft und zur Benutzung übergeben worden, welche er nach Ablauf der Pachtzeit, in gleicher Anzahl und Güte und in gleichem Maß und Gewicht dem Herrn Verpachter in natura wieder zu übergeben verpflichtet ist, und findet hierbei keine Vergütung an Gelde für diese Fruchtvorräthe Statt; nämlich:

20 Scheffel Korn,
15 Scheffel Hafer,
2 Scheffel Rübesamen,
1 Scheffel Erbsen,
30 Centner Heu, Berliner Maß.

9) Von dem auf den verpachteten Pfarrfeldern gewonnenen Stroh ist dem Herrn Pachter auf keine Art[3]) der Verkauf verstattet, sondern ist er[4]) verpflichtet, dasselbe einzig und allein[5]) zur Fütterung und zur Düngung der verpachteten Pfarrfelder[6]) gehörig anzuwenden[7]). Zu dem Ende[8]) ist auch der Herr Pachter verbunden, alles Getreide von den verpachteten Pfarrfeldern an keinen andern Ort, als einzig und allein[9]) in die Scheuer des verpachteten Pfarrguts einzufahren.

10) Im Fall zu Michaelis 1841, als ein halbes Jahr vor Ablauf der bestimmten drei Pachtjahre, gegenwärtiger[10]) Pachtvertrag weder von dem Herrn Pachter, noch von dem Herrn Verpachter gehörig[11]) aufgekündigt wird: so soll bei dem wechselseitigen Stillschweigen in Ansehung der Aufkündigung[12]) dieser Pachtvertrag abermals[13]) auf drei Jahre, nach allen darin bemerkten[14]) Punkten, für verlängert anzusehen sein.

---

1) Wie vorher. 2) Soll hier so viel heißen als Trinkgeld. 3) Man verkauft eigentlich nur auf eine Art. 4) Eine grammatisch unrichtige Stellung. 5) Einzig und allein eine unnütze Weiterung für nur. 6) Also auch zur Fütterung der Pfarrfelder? verpachteten Pfarrfelder muß entweder wegbleiben, oder es muß heißen: zur Fütterung des Viehes und zur — 7) Diese Periode würde besser so gebildet werden: der Verkauf des auf den Pfarrfeldern gewonnenen Strohes ist dem Herrn Pachter nicht erlaubt, er ist vielmehr verpflichtet, dasselbe nur zur Fütterung des Viehes und zur Düngung der Pfarrfelder zu benutzen. 8) Eine veraltete Form für daher oder deshalb. 9) Acht Wörter statt nur. 10) d.: dieser. 11) daß es gehörig geschehen muß, versteht sich von selbst. 12) Eine unnütze Wiederholung, die im vorigen Satze enthalten ist. 13) d.: von neuem. 14) kürzer: seinen.

Digitized by Google

11) In Ansehung der wider Verhoffen eintretenden[1]) Todesfälle der Herren Theilnehmer sind folgende Bestimmungen von ihnen fest gesetzt worden:

Tritt der Sterbefall des Herrn Verpachters vor Wallpurgis ein, so hört auch dieser Pachtvertrag sogleich zu Wallpurgis desselben Jahres auf. Erfolgt er aber zu oder nach Wallpurgis, so geht der Pachtvertrag zu Michaelis desselben Jahres zu Ende. Eben diese Bestimmungen gelten auch in Ansehung des Absterbens des Pachters.

12) Uebrigens verspricht Herr Pachter für sich und seine Erben, die bedungenen[2]) Pachtgelder in den bestimmten Zahlungs-Terminen unverzöglich zu bezahlen und zu entrichten[3]), indem die Herren Theilnehmer zugleich einander die Festhaltung und pünktliche Erfüllung dieses geschlossenen Pachtvertrages wechselseitig zusichern. Auch entsagen sie wohlbedächtig und ausdrücklich allen und jeden Ausflüchten und Schutzreden, besonders des Rechtsbehelfs der Uebereilung, der listigen Ueberredung, des Irrthums, des Betrugs, des nicht erfüllten Vertrages, der Verletzung über oder unter die Hälfte, der Wiedereinsetzung in vorigen Stand, der anders abgehandelten als niedergeschriebenen Sachen, und wie sie sonst Namen haben mögen[4]).

Zur Urkunde dessen ist gegenwärtiger Pacht-Contract, nebst dem angefügten Pachtverzeichnisse, in zwei gleichlautenden Exemplaren abgefaßt und von den Herren Theilnehmern eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden.

So geschehen Teltow, am 4. August 1837.

(L. S.) Heinrich Friedrich Krause.
(L. S.) Johann Christoph Rothe.

6. Ein Bau-Contract.

Unterm heutigen Tage ist zwischen dem Buchhändler Herrn Heinrich und dem Zimmermeister Herrn Albrecht folgender Bau-Contract wohlbedächtig verabredet und[5]) geschlossen worden.

Es verspricht der Herr ꝛc. Albrecht, den neuen Bau eines Seitenflügels an dem Hause des Herrn ꝛc. Heinrich, dem von ersterm angefertigten und diesem Contracte beigefügten Anschlage gemäß, gegen die darin berechnete und fest gesetzte Summe der zwei tausend fünf hundert Thaler, zu übernehmen, und von heute an binnen 4 Monaten auszuführen, und ganz fertig herzustellen.

Besagter Unternehmer dieses Baues verbindet sich hierdurch, zu demselben neue gute Materialien, an Holz, Steinen und Kalk ꝛc., wie es der Anschlag vorschreibt, zu verwenden, und von letzterm auf keine Weise abzuweichen, auch den Bau keinem Andern zu übertragen, sondern denselben unter seiner Aufsicht und durch seine Leute aufzuführen.

Dagegen verspricht der Herr ꝛc. Heinrich dem Herrn ꝛc. Albrecht, unter der Voraussetzung, daß er seiner übernommenen Verbindlichkeit genau nachkommen werde, die anschlagsmäßige Summe der 2500 Thaler in zwei Terminen, halb in klingendem Preuß. Courant und halb in Münze, und zwar den ersten sogleich nach Unterschrift dieses Contracts mit 1250 Thlr., und nach Vollendung des Baues, und wenn derselbe von einem Bauverständigen (königl. Baubedienten) als tüch-

---

1) Eine lächerliche Formel. 2) Lauter müßige Wörter. 3) Bezahlen ist ja schon genug. 4) Die veraltete und nichts sagende und nichts wirkende Cautel. 5) Drei überflüssige Wörter: geschlossen ist schon hinreichend, denn wer einen Contract geschlossen hat, muß ihn auch verabredet haben.

Digitized by Google

tig und anschlagsmäßig befunden worden, den Rest mit 1250 Thlr in besagten Münzsorten auszuzahlen.

Sollte der Entrepreneur den Bau in der oben bestimmten Zeit nicht zu Stande bringen und fertig abliefern, so bleibt er dem Bauherrn für allen daraus entstehenden erweislichen Schaden verhaftet.

Beide Theile begeben sich aller Ausflüchte und Einwendungen, die gegen die Erfüllung dieses Contracts gemacht werden können, und haben solchen, nachdem er zweifach ausgefertigt worden, unterschrieben, und hat davon ein jeder ein Exemplar an sich genommen[1].

Berlin, den 20. August 1837.

Johann George Albrecht,
Zimmermeister allhier.

7. Ein anderes Muster.

Bau-Contract über die Ausbesserung eines Hauses.

Daß heute untengesetzten Tages[2] zwischen
Herrn Johann Wilhelm Kolbe, Bürger und Kaufmann in Berlin, als Bauherrrn, und
dem Bürger, Zimmermeister Herrn Karl Gottlieb Adler, als Baumeister, nachfolgender Vertrag
über den Bau des dem Erstern zugehörigen, in der N. Straße zwischen den Wolf- und Schulzischen Häusern gelegenen, Hauses verabredet und wirklich[3] geschlossen worden ist, bekräftigt gegenwärtige von beiden Herren Theilnehmern eigenhändig unterschriebene und besiegelte Urkunde[4].

Es verspricht nämlich:

1) bemeldeter[5] Baumeister Adler, die nöthige Reparatur des dem Erstern eigenthümlich[6] zugehörigen und der Lage nach beschriebenen Hauses so zu übernehmen, und dem Willen des Herrn Bauherrn Kolbe gemäß auszuführen, wie sie in dem besonders angefertigten und diesem Gedingvertrage[7] beigefügten Anschlage ausführlich bestimmt ist.

2) Die zu diesem Hausbaue erforderlichen Baumaterialien aller Art, an Bauholz, Pfosten, Brettern, Latten, Mauersteinen, Dachziegeln, Kalk, Sand und Lehm, macht sich oben genannter[8] Herr Baumeister Adler anheischig, nicht allein in der gehörigen und nöthigen Quantität[9], sondern auch von der besten Qualität[10] und ganz auf seine eigenen[11] Kosten anzuschaffen.

3) Das nöthige Arbeits- und Wochenlohn[12] der bei diesem Baue angestellten Arbeiter aller Art bezahlt der Herr Baumeister Adler eben sowohl für sich, als er die dabei nöthigen Baufuhren und

---

1) Dieser ganze Satz ist überflüssig. 2) Zwei unnütze Wörter; auch ist der Anfang mit daß nicht gut. Man fange lieber an: Zwischen ꝛc. 3) Diese drei Wörter sind ganz überflüssig. 4) Elf Worte, die, wenn der Anfang mit daß wegfällt, ganz unnütz sind. 5) wozu hier das schleppende Wort! der vertritt vollkommen seine Stelle. 6) Ueberflüssiges Wort. 7) Geding und Vertrag sind zwei Wörter, die einen Begriff bezeichnen, von welchen aber das erste veraltet ist. Gedingvertrag ist also eine Tautologie. 8) Zwei überflüssige Wörter. 9) d.: nach dem erforderlichen Bedarf. 10) Güte. 11) Seine eigene ist wieder eine Tautologie; seine ist hinreichend. 12) Der Lohn und nicht das Lohn, letzteres ist landschaftlich (provinziell). Arbeits- und Wochenlohn — ist denn der Arbeitslohn nicht auch zugleich Wochenlohn? und dann: Arbeitslohn der angestellten Arbeiter.

Digitized by Google

Handlanger annimmt, und die Bezahlung dafür aus seinen eigenen Mitteln bestreitet[1]).

Ueberhaupt verbindet sich

4) der Herr Baumeister Adler, den Bau in allen Theilen meisterhaft und tüchtig, und längstens zu Michaelis des gegenwärtigen Jahres fertig, zu liefern[2]).

Dagegen verspricht

5) der Bauherr, Herr Kolbe, für die in dem beigefügten Anschlage ausführlich beschriebene Reparatur seines ihm eigenthumsweise zugehörigen[3]) Hauses, dem Herrn Adler die über Bausch und Bogen[4]) verglichene Summe von 300 Thalern — schreibe[5])

Drei hundert Thaler, — in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. in folgenden Terminen baar zu bezahlen:

100 Thlr. bei Unterzeichnung dieses Contracts,
100 Thlr. zu Johannis des gegenwärtigen Jahres, und
100 Thlr. bei völlig fertigem und beendigtem Baue.

---

300 Thlr. Summe.

6) Der Baumeister Herr Adler bekennet hiermit den richtigen Empfang der, nach obiger Bestimmung von dem Bauherrn bedungenen abschläglichen und baar ausgezahlten, 100 Thlr., unter Entsagung der Ausflucht des nicht richtig und nicht baar ausgezahlten Geldes, auf die rechtsbeständigste Art[6]). Zugleich verspricht er auch, mit dem Baue sogleich[7]) zu Anfange der künftigen Woche, unter Anstellung genugsamer tüchtiger Arbeiter, anzufangen und ununterbrochen bis zu dessen Vollendung fortzufahren.

Endlich erklären[8])

7) beide Herren Theilnehmer, daß sie an diesen Contract nach allen Punkten unwiderruflich gebunden sein wollen, und entsagen allen und jeden diesem Vertrage zuwider laufenden Rechtsbehelfen und Einreden, insonderheit der Ausflucht der Uebereilung, des Betruges, der Verletzung über oder unter die Hälfte, der anders abgehandelten als niedergeschriebenen Sachen, wohlbedächtig und ausdrücklich.

Zu dessen aller mehrerer Urkunde ist gegenwärtiger Gedingvertrag, nebst dem beigefügten Anschlage, in zwei gleichlautenden Mustern abgefaßt, und von beiden Herren Theilnehmern eigenhändig unterschrieben und besiegelt, und gegen einander ausgehändigt worden.

So geschehen zu Berlin, am 1. Juni 1873.

(L. S.) Johann Wilhelm Kolbe,
als Bauherr.

(L. S.) Karl Gottlieb Adler,
als Baumeister.

---

1) der ganze Satz ist schlecht gefaßt und muß so heißen: Herr Adler ist verpflichtet, nicht nur die bei diesem Baue angestellten Handwerker und Arbeiter zu bezahlen, sondern auch die nöthigen Baufuhren auf seine Kosten zu bestreiten. 2) Ein Haus wird nicht geliefert, sondern hergestellt, vollendet. 3) Drei Wörter, die nicht mehr sagen, als schon durch das einzige Wörtchen sein bezeichnet wird. 4) in und nicht über Bausch und Bogen; heißt so viel als überhaupt, im Ganzen gerechnet (im Gegensatz des Handels nach einzelnen Stücken, Maß und Gewicht, und gehört zu den niedrigen Ausdrücken. 5) d.: in Worten, im Gegensatz in Zahlen. 6) Der gewöhnliche leere Wortkram. 7) sogleich; d.: sofort oder unverzüglich, wegen des vorhergehenden zugleich. 8) Diese ganze Erklärung bis zu Ende kann füglich wegbleiben.

Digitized by Google

8. Ein Dienst-Vertrag.

Zwischen dem hiesigen Kaufmann und Banquier, Herrn George Hensel, und dem Handlungsbedienten, Friedrich Jahn aus Breslau, ist am heutigen Tage folgender Vertrag geschlossen worden:

Friedrich Jahn verbindet sich auf vier Jahr, vom 1. Juli 1838 bis dahin 1842, als Handlungs- und Comptoirbediente, bei dem hiesigen Kaufmann und Banquier Herrn Hensel in Dienste zu treten und zu bleiben, und sich während dieser Zeit so zu verhalten, wie es einem redlichen Handlungsdiener gebühret, insbesondere in allen Handlungsverbindungen folgsam, treu und fleißig zu sein, die Vortheile seines Herrn nach seinen Kräften zu befördern, alles, was denselben entgegen sein könnte, verhindern zu helfen, und die nöthige Verschwiegenheit in den ihm übertragenen Handelsgeschäften zu beobachten, wobei er erklärt, daß er mit seinem gegenwärtigen sowohl, als seinem zukünftigen Vermögen für seine Treue und Ehrlichkeit verhaftet sein wolle.

Dagegen verspricht der Herr ꝛc. Hensel, demselben jährlich zweihundert Thaler Besoldung, in Preußischem klingenden Courant, mit 50 Thlr. vierteljährlich[1]), und völlig freie Station, nebst einer eigenen Stube zu geben; auch will derselbe diese Besoldung durch ein jährliches Neujahrsgeschenk, nach dem Maße seines Wohlverhaltens, zu vermehren nicht unterlassen.

Wenn einer von beiden Theilen für gut finden sollte, diesen Vertrag nicht auf länger, als vier Jahre zu halten, so ist er verbunden, solches dem andern ein volles halbes Jahr vorher bekannt zu machen.

Zur Bestätigung dieses hat ein Jeder dem andern ein mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehenes Exemplar dieses Contracts zugestellt.

Datum und Unterschrift.

9. Ein Lehr-Contract.

Da der Herr Johann George Schulze, Prediger zu Freienwalde, entschlossen ist, seinen Sohn, Heinrich Aemil, bei dem Herrn Christian Freitag, Kaufmann der Tuch- und Seidenhandlung in Berlin, in die Lehre zu geben, so haben sich beide Theile über folgende Punkte vereiniget:

1) Der Herr Freitag nimmt den Sohn des Herrn ꝛc. Schulze, Heinrich Aemil, als Lehrling in seiner Handlung an, und verpflichtet sich, demselben die zu seinen Handelsgeschäften nöthige Anleitung zu geben, ihn dabei[2]) in freier Kost und Wohnung zu unterhalten, ihn zu keinen andern, als den eigentlichen Handlungsgeschäften zu gebrauchen, auch zu allem Guten anzuhalten, und nach drei Jahren los zu sprechen.

2) Dagegen macht sich der Herr ꝛc. Schulze verbindlich, das Lehrgeld für seinen Sohn mit zwei hundert Thaler in Preuß. Courant, und zwar die Hälfte sogleich bei der Aufnahme, und die andere Hälfte bei der Lossprechung desselben zu bezahlen. Der Heinrich Aemil Schulze verspricht Treue, Gehorsam und gute Aufführung, und dessen Herr Vater übernimmt die Bürgschaft für allen Schaden und Nachtheil, den der Heinrich Aemil Schulze seinem Lehrherrn zufügen sollte.

Zur Bestätigung dieses Uebereinkommens sind hiervon zwei

---

1) d. i. in vierteljährlichen Raten von 50 Thlr. 2) Ein hier nichts sagendes Wort.

Digitized by Google

Exemplare ausgefertigt, und nach geschehener Unterschrift ausgewechselt worden.

Datum und Unterschrift.

10. Ein anderes Beispiel von einem Lehr-Contract über die Annahme eines Kaufmannsburschen, im alten weitschweifigen Stil.

Es ist heute an untengesetztem Tage[1]) zwischen Herrn Gottfried Heinrich Wolf, Kauf- und Handelsherrn allhier[2]) zu Berlin[3]), und Herrn Johann Christoph Walther, Bürger und Gasthalter allhier[4]), für sich und in väterlicher Gewalt seines Sohnes[5]), Heinrich Karl Walther, wegen der Annahme und Lehrzeit[6]) des Letzern zum Handlungslehrburschen, folgender Vertrag verhandelt[7]) und geschlossen worden[8]).

Es verpflichtet sich nämlich[9])

1) gedachter Herr Wolf gegen Herrn Walther hierdurch auf die rechtsverbindlichste Art[10]), dessen Sohn Heinrich Karl Walther, der Verabredung gemäß[11]), auf vier nach einander folgende Jahre, nämlich: von Michaelis 1838 bis dahin 1842, in seine Material-Handlung als Lehrburschen aufzunehmen, ihn in allen[12]) Handlungswissenschaften gehörig zu unterrichten, ihm auf die Handlung Bezug habende Correspondenz, Briefe, Urkunden und Handelsbücher zur Einsicht und Erlangung practischer Kenntnisse unter die Hände zu geben und ihm hierzu hinlängliche Anleitung zu geben[13]), und ihn zu einem brauchbaren und geschickten Kaufmannsdiener für die Zukunft[14]) zu bilden.

Dagegen macht sich Herr Christoph Wather anheischig:

2) seinen Sohn während der bestimmten vierjährigen Lehrzeit in nöthiger Kleidung und Wäsche reinlich und gehörig[15]) zu unterhalten, nicht allein das bedungene Lehrgeld von 100 Thlr. — schreibe

Ein hundert Thaler in Preußischem Courant,

und zwar 50 Thlr. sogleich bei Unterzeichnung des Vertrages, die übrigen 50 Thlr. aber vor erfolgter Lossprechung seines Sohnes, an Herrn Wolf baar zu bezahlen, sondern ihm auch ein gutes und vollständiges Bett, nebst dazu gehörigen[16]) zwei Ueberzügen und Bett-

---

1) Drei ganz überflüssige Wörter. 2) Allhier ist eben so fehlerhaft als hierselbst wegen der unnützen Vor- und Nachsilbe; also bloß hier, oder statt dessen das Adjectiv hiesig — hiesigem Kauf- u. — 3) Wo sonst? 4) b.: hiesigem Bürger — 5) Nach dem Wortsinne heißt dieses: in der Gewalt des Sohnes als Vaters. 6) Lehrzeit läßt sich nicht auf „zum Handlungslehrburschen" beziehen. 7) Einen Vertrag verhandeln ist keine gebräuchliche, auch keine sprachrichtige, Verbindung, denn im Wort „Vertrag" liegt schon der Begriff der Verhandlung: man verabredet oder schließt einen Vertrag. 8) Der Satz von: für sich ꝛc. enthält hier unnütze Weiterungen, da in der unmittelbaren Folge alles bestimmter angezeigt wird; es darf hier bloß gesagt werden: nachstehender Lehrcontract verabredet worden: das „Schließen" folgt auf das Verabreden und gehört eigentlich an das Ende des Contracts. 9) Ein müßiges Wort; man fange gleich so an: 1. Hr. Wolf verpflichtet sich, den Sohn des Hrn. W. auf vier —. 10 11) müßige Formen. 12) Also nicht nur in der ganzen Technik des Handels, im Material- und Ellen-Waarenhandel, im Wechsel-, See-, Assekuranzhandel ꝛc., sondern auch in der Politik des Handels, den Gesetzen, der Polizei des Handels ꝛc. Welche rechtliche Ansprüche könnten nicht hier auf das einzige Wörtchen „alle" gegründet werden. 13) Das wiederholte „geben" muß vermieden werden. 14) Drei müßige Wörter. 15) Gehörig wird durch das vorhergehende nöthiger überflüssig gemacht. 16) zwei müßige Wörter.

Digitized by Google

Tüchern, gleich beim Antritt der Lehrjahre mitzugeben, welches letztere nach deren Beendigung, wenn auch solche, durch Absterben oder Entlaufen des Lehrbursches[1]) nicht beendigt werden sollten, Herrn Wolf zu seinem völligen Eigenthum anheim fällt[2])

Zugleich verpflichtet sich

3) der von Herrn Wolf als Lehrbursch angenommene Heinrich Karl Walther, gegen den Erstern während seiner Lehrjahre sich jederzeit treu und fleißig, arbeitsam, thätig und willig zu bezeigen, seinem Lehrherrn und dessen Ehegattin den schuldigen Gehorsam, auch Ehrerbietung und Bescheidenheit, so wie dem ihm vorgesetzten Handlungsdiener die gebührende Achtung zu beweisen; den Nutzen und Vortheil seines Lehrherrn auf alle Art zu vermehren und allen Schaden und Nachtheil von ihm, so viel ihm möglich sein wird, abzuwenden, verschwiegen zu sein, keine Klatschereien noch Zank anzustiften, noch weniger sich zu liederlicher Gesellschaft zu halten; viel weniger ohne Vorbewußt seines Lehrherrn aus dem Hause zu gehen, oder gar des Nachts wegzubleiben; im Fall er etwas Unrechtes von den Dienstleuten seines Lehrherrn sehen oder erfahren sollte, solches unverzüglich seinem Lehrherrn anzuzeigen; überhaupt aber und in allem, wie es nur Namen haben mag, sich als ein ehrlicher, treuer, gehorsamer, fleißiger, frommer und gottesfürchtiger Lehrbursch zu verhalten; so daß beiderseits Contrahenten mit ihm zufrieden sein können[3]).

Im Fall aber

4) der Lehrling, wider Hoffen und Vermuthen, vor Ablauf der vier Lehrjahre, aus was für Ursachen es auch sein möchte, davon gehen, oder heimlich entweichen sollte, verbindet sich sein Herr Vater, ihn gehörig zu bestrafen und ihn dahin anzuhalten, daß er bleibe und in allen Stücken seine Schuldigkeit beobachte, wofern nämlich Herr Wolf ihn wieder aufnehmen will, wozu ihn jedoch keine Schuldigkeit zwingen, sondern ihm auf solchen Fall freie Entschließung gelassen werden soll. Sollte aber der Lehrling durch schlechte und strafbare Aufführung seinen Lehrherrn zwingen, ihn vor Ende der Lehrzeit zu entlassen, so verpflichtet sich dessen Vater hierdurch auf das rechtskräftigste, Herrn Wolf den ihm durch seinen Sohn verursachten Schaden zu ersetzen[4]).

Hiernach verbindet sich

5) Herr Wolf gegen Herrn Walther auf die rechtsgültigste Art[5]), seinen Sohn, nebst dem gehörigen treuen und fleißigen Unter-

---

1) Durch diese zwei Bestimmungen sind also alle übrigen möglichen Fälle ausgeschlossen. 2) Die obigen Sätze würden besser heißen: — und Bettüchern mitzugeben, und dieselben nach Ablauf der Lehrjahre, auch wenn solche wegen Absterben des Lehrlings oder wegen anderer Umstände nicht beendet werden sollten, Herrn W. eigenthümlich zu überlassen. 3) Dieser ganze §. gehört wegen seiner unzähligen müßigen Worte und seiner ungeschickten Häufung von Sätzen auf Sätze in die Rüstkammer der veralteten Kanzleisprache. 4) Dieser ganze §. taugt nichts, und kann im Einzelnen nicht verbessert werden. Anstatt des leeren und unnöthigen Wortschwalls wäre Folgendes genug: „Sollte der H. K. Walther vor Ende seiner Lehrzeit sich ohne gegründete Ursachen aus seinem Verhältnis entfernen oder wegen schlechter Aufführung entlassen werden müssen, so verpflichtet sich sein Vater, ihn mit allem Ernst zur Rückkehr, wenn solche von seinem Lehrherrn verlangt wird, anzuhalten, im zweiten Falle aber letzterm den verursachten Schaden zu ersetzen. 5) Die Rechtsgültigkeit der im Vertrag übernommenen Verpflichtungen wird durch seine rechtsgültige Abschließung und Form, nicht aber durch die Wiederholung unnützer Formeln begründet.

Digitized by Google

richte[1]), zu allem Guten, zur Ordnung, zu Fleiß und zu einem anständigen[2]) Lebenswandel anzuhalten; für anständige Kost[3]), Wohnung und Pflege zu sorgen; ihm auch nach Zeit und Gelegenheit[4]), Sonn- und Festtags, ein erlaubtes Vergnügen zu schenken; ihn ohne erhebliche Ursache vor Endigung der bedungenen und festgesetzten[5]) vier Lehrjahre nicht von sich zu lassen; ihm auch, nach ausgestandenen[6]) Lehrjahren, die nöthigen Lehr- und andere Zeugnisse auszuhändigen, und ihm durch Empfehlung und Vorspruch[7]) sein Glück für die Zukunft weiter befördern zu helfen, im Fall er nach ausgestandenen Lehrjahren nicht länger bei ihm bleiben will.

6) Da Herr Walther die verglichenen[8]) 50 Thlr. — der Verabredung gemäß — am heutigen Tage an Herrn Wolf auf Abschlag baar bezahlt hat, so bekennet der Letztere hiermit den richtigen Empfang dieser Summe, unter Begebung der Ausflucht des nicht baar und richtig bezahlten Geldes, auf das rechtskräftigste.

7) Diesen Lehr-Contract versprechen die Eingangs genannten Theilnehmer, nach allen darin befindlichen Punkten und Zusicherungen, wechselseitig zu erfüllen, und entsagen dabei allen diesem Vertrage zuwider laufenden Ausflüchten und rechtlichen Einreden, besonders der Ueberredung, des Miß- oder Nichtverstandes, anders abgeredeter als niedergeschriebener Sachen, und wie sie auch sonst immer genannt oder erdacht werden mögen, hiermit wohlbedächtig und ausdrücklich.

Zur Urkunde dessen haben sie gegenwärtigen Lehr-Contract zweimal gleichlautend abgefaßt, eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch gegen einander ausgehändigt.

Datum und Unterschrift.

Die Vollmacht.

Die Bevollmächtigung ist der Vertrag, worin Jemand verspricht, ein Geschäft des Andern im Namen desselben zu verrichten. Was also der Bevollmächtigte (Mandatarius) seinem Auftrage gemäß thut, ist anzusehen, als wenn es der Machtgeber (Principal, Mandant) selbst gethan hätte, und dieser muß es genehmigen. In einer Vollmacht müssen, außer dem Geschäfte, welches übertragen wird, auch die Grenzen der Bevollmächtigung genau bestimmt werden. Der Principal kann die Vollmacht zurücknehmen, wenn er sie bloß seines eigenen Vortheils wegen ertheilt hat; der Bevollmächtigte hingegen darf sie nicht zurückgeben, wo es nicht ganz offenbar ist, daß der Principal Schaden dadurch leide. Doch kann der Bevollmächtigte, welcher ein Geschäft ohne Belohnung übernommen hat, dasselbe zu allen Zeiten wieder aufkündigen; so lange muß er aber es zu besorgen fortfahren, bis der Machtgeber auf die ihm geschehene Aufkündigung andere Vorkehrungen treffen kann.

---

1) Ist schon oben gesagt worden. 2) d. sittlichen. 3) Anständig wird hier nicht nur zu kurz hinter einander wiederholt, sondern giebt auch einen zweideutigen, objectiven und subjectiven Sinn, es kann nämlich auf eine Kost bezogen werden, die überhaupt schicklich ist, und auf eine Kost, die dem Lehrling ansteht, die seinen Wünschen zusagt. 4) Soll heißen: wenn es die Umstände erlauben. 5) Zwei Wörter, von welchen eines überflüssig ist. 6) Ausstehen wird auch gesagt von Leiden, Angst, Krankheiten ausstehen; besser würde es heißen „nach Ablauf der". 7) Ein veraltetes Wort statt „Fürsprache". 8) d. die bestimmten.

Digitized by Google

In der Regel müssen die Vollmachten gerichtlich ausgefertigt sein. Für außergerichtliche folgendes Beispiel:

11. Da ich Endes Unterschriebener entschlossen bin, mein neues Waarenlager in Frankfurt an der Oder, theils gegen baares Geld, theils auf Credit, zur bevorstehenden Messe zu verkaufen, wegen einer mir zugestoßenen Krankheit aber außer Stande bin, die Reise dorthin selbst zu unternehmen und gedachten Verkauf zu besorgen; so erkläre ich hierdurch den Herrn Adam Frieße, Kaufmann in Frankfurt an der Oder, zu meinem Bevollmächtigten, und beauftrage denselben, mein gedachtes Waarenlager in der bevorstehenden Messe zu verkaufen, so wie er es am vortheilhaftesten findet, gegen baares Geld oder gegen Credit. Was er in dieser Sache thun wird, verpflichte ich mich hierdurch, so anzusehen, als wenn es durch mich selbst geschehen wäre. Ich beurkunde dieses durch die Unterschrift meines Namens und Beidruckung meines Petschafts.

12. Vollmacht wegen Einigung über eine Erbschaft.

Nachdem mein älterer Bruder, Johann Friedrich Abendroth, ehemaliger Kauf- und Handelsmann zu Leipzig, daselbst vor einiger Zeit ohne Leibeserben verstorben ist, kraft seines gerichtlich niedergelegten Testaments, mich nebst seinem jüngern Bruder Karl Traugott Abendroth, zu gewissen Theilen, zum Erben seines sämmtlichen nachgelassenen Vermögens eingesetzt und bestimmt hat; so gebe ich, Endes Unterschriebener, kraft dieses, meinem Consulenten in Leipzig,

Herrn D. Ferdinand Ludwig Brückner,

Auftrag und volle Gewalt, daß er die zwischen mir und meinem jüngern Bruder obwaltenden Erbschafts-Streitigkeiten durch gütlichen Vergleich beizulegen suche, in dessen Entstehung aber vor einem hochedlen und hochweisen Rathe zu Leipzig, oder wohin sonst diese Sache gelangen dürfte, statt meiner erscheine, Klage erhebe, ein zu Recht beständiges förmliches Erbschafts-Inventarium über den gesammten Nachlaß meines verstorbenen Bruders fordere, Urkunden zum Anerkenntniß vorlege, vorgelegte Abschriften für Urschriften anerkenne, Eide antrage, angetragene annehme oder zurück gebe, Urtel und Bescheid sich eröffnen lasse, dawider nach Gutbefinden Rechtsmittel einwende, vorstelle, zur Erläuterung und höchsten Entscheidung gerechtfertiget, gedeihen lasse, einen oder mehrere Afteranwalte sich unterordne, gerichtliche Verabredungen schließe, Ladungsnachrichten annehme, auch, so oft es nöthig ist, meinen Namen unterschreibe, Gelder und Geldeswerth in Empfang nehme und darüber quittire, überhaupt aber alle, in und außer Gericht vorfallenden Handlungen, die einen besondern Auftrag erfordern, oder die ich in Person bewirken sollte, an meiner Statt und in meinem Namen verrichte.

Dessen zur Urkunde habe ich diese Vollmacht eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Man giebt auch bloße Blankette, d. i., einen Bogen Papier, den man unterschreibt, und es dem Bevollmächtigten überläßt, das übertragene Geschäft ausführlich vor der Unterschrift anzuzeigen. Der Unterschrift links gegenüber setzt man: Blankett zur Vollmacht für den N., betreffend die Einziehung meiner in N. ausstehenden Schuldforderungen.

Digitized by Google

Cessionen.

Wenn Jemand seine Forderung, die er an einen Andern hat, einem Dritten abtritt und als dessen Eigenthum überläßt, so heißt solchs eine Abtretung (Cession). Der Abtretende wird in der Sprache der Juristen Cedent, und der, an welchen die Abtretung geschieht, Cessionarius genannt. Ist eine schriftliche Urkunde (Instrument, Document) über die abgetretene Forderung vorhanden, so muß solche dem Cessionarius ausgeliefert werden. Es ist zwar nicht nothwendig, daß der Schuldner in die Cession willige, aber sicherer, wenn diese Einwilligung beschafft wird; der Schuldner kann alsdann dem Cessionarius keine Einwendungen und Gegenforderungen, die er an den Cedenten hat, entgegensetzen. Im Allgemeinen steht der Cedent nur für die Richtigkeit, nicht aber für die Sicherheit der abgetretenen Forderung.

13. Formular eines Cessionsscheins.

Ich Endes Unterschriebener beurkunde hierdurch für mich und meine Erben, daß ich dem Portraitmaler Herrn Friedel, die Einhundert Thaler, welche ich, laut Schuldscheins vom 1. October 1836, von dem Herrn Kriegsrath Krüger zu fordern habe, abgetreten, und ihm zu dem Ende gedachten Schuldschein ausgehändigt habe, um die Forderung als ein rechtmäßiges Eigenthum anzusehen, und nach seinem Belieben von dem Schuldner einzuziehen. Zu mehrerer Sicherheit und Vermeidung aller Einwendungen, hat der Herr ꝛc. Krüger in die Abtretung gewilliget, und solches durch seine eigenhändige Unterschrift hierunter bescheiniget.

Berlin, den 10. Octbr. 1837.

Christian Friedrich Mende.

Endes Benannter hat in vorstehende Abtretung der Einhundert Thlr. an den Maler Hrn. Friedel gewilliget, und begiebt sich aller Ausflüchte gegen die Zahlungsschuldigkeit.

Berlin, den 4. Octbr. 1837.

Johann Friedrich Krüger.

Die Bürgschaft.

Wer sich verbindlich macht, einer Verpflichtung zu genügen, wenn dieselbe von dem Verpflichteten nicht erfüllt wird, übernimmt eine Bürgschaft und heißt Bürge. Jede Bürgschaft erstreckt sich nur auf das, was der Bürge ausdrücklich übernommen hat, also nicht auf Zinsen einer Geldsumme, Schaden, Kosten u. s. w., deren in der Bürgschaftserklärung nicht erwähnt worden. Der Bürge kann erst dann in Anspruch genommen werden, wenn der Hauptschuldner verklagt worden und die Exekution gegen ihn fruchtlos gewesen ist. Hat aber der Bürge dem Gläubiger das Recht eingeräumt, sich mit Uebergang des Hauptschuldners sofort an ihn zu halten, oder hat er sich ausdrücklich als Selbstschuldner verpflichtet, oder ist der Hauptschuldner flüchtig, länger als zu einem einjährigen Moratorium stattet, oder ist über sein Vermögen Concurs ausgebrochen, so kann

Digitized by Google

sich der Gläubiger sofort an den Bürgen halten. Dagegen kann auch der Bürge nach verflossener Zahlungszeit, oder wenn der Hauptschuldner verschwenderisch oder insolvent wird, oder flüchtig zu werden Anstalt macht, noch vor Ablauf der Zahlungszeit, gegen den Hauptschuldner auf Befreiung von der Bürgschaft klagen. Hat der Bürge den Gläubiger befriedigt, so kann er auch ohne weiteres den Hauptschuldner belangen. Uebernehmen Frauenzimmer Bürgschaften, sie mögen ledig oder verheirathet sein, so ist zu rathen, sich nur gerichtlich in Bürgschaften mit denselben einzulassen.

14. Beispiel.

Da der Kaufmann Jakob Henoch dem Herrn Kriegsrath Müller heute ein Darlehn von zwei hundert Thalern in Courant, auf 6 Monate gegen 5 Procent Zinsen, baar gezahlt, aber zu seiner mehreren Sicherheit die Bürgschaft eines Dritten gefordert hat, so erkläre ich Endes Unterschriebener hierdurch, diese Bürgschaft dergestalt zu übernehmen, daß ich mich als Bürge für besagte zwei-hundert Thaler verpflichte, falls der Herr Kriegsrath Müller solche nicht in der bestimmten Frist zurückzuzahlen im Stande sein sollte, die Rückzahlung zu leisten, und verpfände dafür mein sämmtliches Vermögen.
(Datum und Unterschrift.)

Eine einfache Bürgschaft kann unter dem Schuldschein des Hauptschuldners auf folgende Art bemerkt werden:

Auf den Fall, daß vorstehende Schuld, der zwei hundert Thaler von dem Herrn Kriegsrath Müller, nicht zur rechten Zeit abgetragen werden sollte, verbürge ich mich, dieselbe an seiner Stelle zu bezahlen.

In obigen Beispielen ist weder von Zahlung der Zinsen u. s. w., noch von Verpflichtung als Selbstschuldner die Rede, der Gläubiger kann also auf keines von beiden in Anspruch genommen werden.

Der Revers.

Ein Revers (Gegenschein, Rückschein, Verpflichtungsschein) heißt bald eine Gegenversicherung, wodurch man, für geleistete Dienste oder Gefälligkeit, sich zu Gegendiensten verbindlich macht; bald ein Verwahrungsschein, wodurch versichert wird, daß eine gewisse Handlung dem Andern nicht zum Nachtheil gereichen soll. Ich erlaube z. B. meinem Nachbar, über mein Feld zu fahren, lasse mir aber einen Revers von ihm ausstellen, worin er versichert, daß er daraus keine Gerechtigkeit herleiten, sondern das Fahren, so bald ich es verlange, wieder einstellen will. Bald sind es bloße Versicherungen, daß man das leisten wolle, was nach ausgemachter Sache entschieden wird. Z. B.:

15. Der Maurermeister Herr Seifert hat die Gefälligkeit gehabt, mir auf mein Ansuchen den täglichen Durchgang durch den hinter seinem Hause belegenen Garten zu verstatten, und zu dem Ende mir einen Schlüssel zu den Gartenthüren mitgetheilt. Damit aber diese mir eingeräumte Freiheit und Erlaubniß in der Folge nicht als eine Schuldigkeit angesehen und gefordert werden kann, so verpflichte ich

Digitized by Google

mich hierdurch, diese Erlaubniß keineswegs und niemals für eine Schuldigkeit zu erklären; es soll vielmehr dem Herrn Seifert frei stehen, die mir verstattete Erlaubniß, nach seinem Belieben, ohne Widerspruch zurück zu nehmen. Zu mehrerer Bestätigung habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Schuldverschreibungen.

Schuldverschreibungen oder Schuldscheine sind schriftliche Versicherungen über ein erhaltenes Darlehn. Zu einem vollständigen Schuldscheine gehört:

1. das Bekenntniß, die darin verschriebene Summe (die Valuta, den Werth) wirklich erhalten zu haben;
2. die deutliche Bestimmung, worin die Valuta bestanden hat;
3. die Angabe der Münzsorte, in welcher sie gezahlt wird;
4. das Versprechen der Wiedererstattung, und die Zeit, wenn diese geschehen soll;
5. ob und wie viel an Zinsen gezahlt werden soll;
6. die deutliche Benennung und Bezeichnung des Gläubigers;
7. der Ort, wo, und das Datum, wenn der Vertrag geschlossen worden;
8. die Unterschrift des Schuldners.

Obligationen, worin Grundstücke verschrieben werden, müssen gerichtlich ausgefertigt werden.

16. Ein Schuldschein.

Funfzig Thaler in Preußischem klingenden Courant sind mir Endes Unterschriebenem von dem Banquier Hrn. Moses Aaron in B. als ein Darlehn baar ausgezahlt worden, welches ich hiermit nicht nur bescheinige, sondern auch verspreche, dieses Kapital nach zwei Jahren, vom heutigen Tage an, richtig wieder zu bezahlen, bis dahin aber dasselbe mit fünf Procent zu verzinsen.

(Datum und Unterschrift.)

17. Ein anderes Beispiel.

Nachdem mir, Endes Unterschriebenem, Herr Wilhelm August Köhler allhier 400 Thlr. — schreibe vier hundert Thaler — in Königl. Preuß. Münzsorten heute geliehen hat; bekenne ich hiermit den richtigen und baaren Empfang dieses Darlehns, unter Entsagung der Ausflucht des nicht baar und richtig gezahlten Geldes, und verspreche, oben erwähnte Summe von 400 Thlr. zu Michaelis 1837, in gleichmäßigen Münzsorten, an meinen Eingangs genannten Herrn Gläubiger, oder dessen Erben, unverzüglich und unweigerlich zu bezahlen, sie ihm auch bis dahin mit Fünf vom Hundert zu verzinsen. Zu mehrerer Urkunde habe ich diesen Schuldbrief wohlbedächtig abgefaßt und eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

18. Obligation auf ein Haus.

Ich, Endes Unterschriebener, bekenne hiermit und kraft dieses, daß mir Herr Friedrich Heinrich Ehlert allhier, auf mein Ansuchen,

Digitized by Google

unter heutigem Tage, 800 Thlr. — geschrieben acht hundert Thaler — in vollwichtigen Louisd'or, à 5 Thlr. gerechnet, als ein Darlehn, gegen landübliche jährliche Verzinsung zu 5 Procent, auch einvierteljährige, beiden Theilen frei stehende Aufkündigung, vorgeschossen hat. Zu seiner Sicherheit verpfände ich besagtem Herrn Ehlert mein in der N... Straße zwischen den Hinrichschen und Langeschen Häusern gelegenes Haus, nebst meinem sämmtlichen Immobiliar- und Mobiliar-Vermögen. Wie ich nun hiermit und kraft dieses den baaren und richtigen Empfang des obigen Darlehns der 800 Thlr. — bekenne, so verspreche ich auch, unter Entsagung der Ausflucht des nicht baar oder in den vorbeschriebenen Münzsorten nicht richtig gezahlten Geldes, oben erwähntes Kapital von 800 Thlr. — nach erfolgter einvierteljähriger Aufkündigung, in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr., an Eingangs Genannten, als meinen Herrn Gläubiger, oder dessen Erben, unverzöglich wieder zu bezahlen, auch bis dahin mit 5 Procent jährlich zu verzinsen, die davon fallenden Zinsen aber halbjährlich, zu Ostern und Michaelis jeden Jahres, in vollwichtigen Louisd'or richtig abzutragen.

Zu dessen mehrerer Urkunde habe ich gegenwärtiges Schuldbekenntniß ausgestellt, auch eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Wechsel.

Wechsel heißen Scheine, die über eine zu leistende Zahlung in einer besondern, durch die Gesetze vorgeschriebenen, Form ausgestellt werden.

Verpflichtet sich der Aussteller selbst zur Zahlung, so heißt solches ein eigener oder trockener Wechsel; wenn er aber einem Dritten zur wechselmäßigen Zahlung Auftrag giebt, so wird es ein gezogener (trassirter) Wechsel, Tratte, genannt.

Gezogene Wechsel gehören nur für Kaufleute, und andere Gewerbe treibende Personen, denen in den Gesetzen kaufmännische Rechte beigelegt werden. Bei einem solchen Wechsel können 4 Personen vorkommen: Derjenige, welcher das Geld auszahlt, und sich dafür einen Wechsel geben läßt, um es an einem dritten Orte entweder selbst wieder erheben zu können, oder durch einen Andern wieder erheben zu lassen, ist der Remittent. Derjenige, welcher den gezogenen Wechsel erhält, um das Geld darauf zu erheben, heißt der Präsentant, Wechselinhaber; der, welcher den Wechsel jemanden gibt, um die Zahlung zu erhalten, heißt der Trassant, Aussteller des Wechsels; derjenige, auf welchen der Wechsel gezogen wird, der ihn nämlich acceptiren und bezahlen soll, ist der Wechselbezahler, Trassat, Acceptant. Wird der präsentirte Wechsel angenommen, so heißt er ein acceptirter, honorirter Wechsel, und der Acceptant schreibt darunter: ich acceptire diesen Wechsel. Nimmt er ihn nicht an, so sagt man: er hat protestirt, den Wechsel mit Protest zurück gegeben.

Auch trockene Wechsel können nicht von einem jeden gültig ausgestellt werden. Wechselmäßig können sich verpflichten Kaufleute, Inhaber von Fabriken, Schiffsrheder, Apotheker, Juden, wirkliche Be-

Digitized by Google

sitzer adliger Güter, General-Pächter Königlicher Aemter, und diejenigen, denen die Wechselfähigkeit durch eine ausdrückliche obrigkeitliche Erklärung beigelegt worden. Wenn Personen, denen die Fähigkeit, Wechsel auszustellen, nicht zukommt, dergleichen dennoch ausgestellt haben, so gelten dieselben nur als Schuldscheine.

Die Wechsel müssen enthalten:

1. das Wort Wechsel oder Wechselbrief;
2. eine bestimmte Geldsumme, welche gezahlt werden soll;
3. die Münzsorte, in welcher die Zahlung geschehen soll;
4. den Namen desjenigen, an welchen gezahlt werden soll;
5. das Geständniß, daß der Valuta, und zwar in baarem Gelde, erhalten habe;
6. die genaue Bestimmung der Zahlungszeit;
7. das Datum und den Ort der Ausstellung;
8. die Unterschrift des Ausstellers mit seinem Vor- und Geschlechtsnamen, oder dem Geschlechtsnamen und Charakter desselben, oder sonst einem deutlichen Kennzeichen, zur Unterscheidung des Ausstellers von einem Andern gleiches Namens.

Fehlt es an einem dieser Erfordernisse, so erlangt der Gläubiger kein Wechselrecht.

Ein gültiger Wechsel muß genau am Verfalltage bezahlt und eingelöst werden; widrigenfalls der Wechselprozeß gegen den Aussteller Statt findet.

Der Wechselprozeß unterscheidet sich von dem gewöhnlichen in folgenden Stücken:

1. So bald der Aussteller seine Hand- und Unterschrift anerkannt hat, muß er sofort und ohne weitern Einwand Zahlung leisten. Nur solche Einwendungen gelten im Wechselprozesse, die auf der Stelle bewiesen werden können, Einwendungen, die eine weitere Untersuchung erfordern, kann der Wechselschuldner zwar in einem besondern Prozesse ausführen; er muß aber inzwischen die verschriebene Geldsumme an den Wechselgläubiger, oder wenigstens in das gerichtliche Depositum, baar entrichten.

2. Wenn die Zahlung nicht sogleich nach publicirtem Wechselerkenntnisse geleistet wird, so muß der Schuldner, auf Verlangen des Gläubigers, unverzüglich in Wechselarrest gebracht werden.

Es hat also ein jeder, der Wechsel ausstellt, diese Handlung wohl zu überlegen, damit er nicht von Wucherern, die sich demnächst der Strenge des Wechselrechtes gegen ihn bedienen, hintergangen werde. Der Wechselgläubiger kann sein Recht aus dem Wechsel auch an einen Andern übertragen, oder abtreten (den Wechsel indossiren). Es muß aber alsdann das Indossement auf den Wechsel selbst gesetzt, und dieser dem Indossatarius ausgeliefert werden. Das Indossement muß den Namen desjenigen, an welchen der Wechsel übertragen ist, das Bekenntniß, daß dieser dem vorigen Inhaber die

Digitized by Google

Valuta baar gezahlt habe, das Datum und die Namensunterschrift des Indossanten enthalten.

Aus einem solchen Indossement kann der Inhaber des Wechsels nicht nur gegen den Aussteller wechselmäßig klagen, sondern er kann auch, so bald dieser die Zahlung verweigert, an den Indossanten, wenn dieser zu den Personen, welche sich wechselmäßig verpflichten können, gehört, im Wechselprozesse seinen Regreß nehmen.

Wenn der Wechselinhaber länger als ein Jahr, nach dem bestimmten Zahlungstage verstießen läßt, ohne die Schuld gerichtlich einzuklagen, so verliert das Instrument die Wechselkraft, und gilt nur als ein bloßer Schuldschein.

Wenn der Wechselgläubiger, ohne seinen eigenen Schaden, dem Schuldner Nachsicht geben will, so muß er den Wechsel prolongiren lassen. Die Prolongation muß in der Regel auf den Wechsel selbst gesetzt, und von dem Schuldner unterschrieben, auch darin genau bestimmt sein, auf wie weit der im Wechsel bestimmte Zahlungstag hinausgesetzt worden. Alsdann wird das Jahr, mit dessen Ablaufe das Instrument seine Wechselkraft verliert, von dem Ablaufe der letzten Prolongation an gerechnet.

19. Eigene Wechsel.

Berlin, den 4. Sept. 1837.

125 Thlr. in Preuß. kl. Courant.

Gegen diesen meinen Solawechsel zahle ich Endes Unterschriebener heute über ein Jahr an den Banquier Herrn Streckeisen in N., oder dessen Ordre, die Summe von hundert und fünf und zwanzig Thalern in Preuß. kl. Courant, nebst Zinsen zu 5 Procent. Den Werth (Valuta) habe ich baar (in Waaren) erhalten, und verspreche zur Verfallzeit richtige Bezahlung nach Wechselrecht.

An mich zur Verfallzeit aller Orten, wo ich anzutreffen bin.
Joseph Christoph Veit.

Joseph Christoph Veit,
Apotheker hierselbst.

20.

Berlin, den 4. Sept. 1837.

200 Thlr. in Friedrichsd'or.

Drei Monate nach Dato zahle ich Endesgenannter, gegen diesen meinen Solawechsel, an die Ordre des Herrn Banquier Mappes die Summe von zwei hundert Thalern in Friedrichsd'or. Valuta habe ich richtig und baar erhalten, und verspreche zur Verfallzeit richtige Bezahlung nach Wechselrecht.

An mich
Philipp Heinrich Günther, aller Orten, wo ich anzutreffen bin.

Philipp Heinrich Günther,
Kaufmann allhier.

21. Ein Solawechsel von mehreren Personen.

Berlin, den 28. Oktober 1837.

300 Thlr. in Preuß. kl. Courant.

Von Dato über sechs Monat zahlen wir Endes Unterschriebene, Alle für Einen und Einer für Alle, also in solidum, an den Banquier

Digitized by Google

Herrn Friedrich Beneke allhier, oder dessen Ordre, die Summe von 300 Thlrn., sage drei hundert Thalern in Preußischem klingenden Courant. Valuta haben wir richtig und baar empfangen. Wir verzinsen diese Summe bis dahin mit 6 Procent, unterwerfen uns allenthalben der Strenge des Preußischen Wechselrechtes, und leisten zur gesetzten Zeit richtig Zahlung.

An uns selbst
aller Orten, wo wir
anzutreffen sind.
Johann Martin Wenzel.
Christian Andreas Schuft ꝛc.

Johann Martin Wenzel.
Christian Andreas Schuft ꝛc.

„Wird ein Wechsel prolongirt, so setzt man darunter:

Vorstehender Wechsel ist auf Ansuchen der Herren Johann Martin Wenzel ꝛc. auf zwei Monat prolongirt worden.

Friedrich Beneke.
Johann Martin Wenzel.

22. Trassirte Wechsel oder Tratten.

Berlin, den 6. Sept. 1837.

100 Thlr. in Preuß. Courant.

Zwei Monat nach Dato (nach Sicht*) belieben Sie, gegen diesen meinen Solawechselbrief, an die Ordre des Herrn N. die Summe von hundert Thalern Preuß. Courant zu zahlen, den Werth dafür habe ich erhalten. Sie belieben solche zu notiren, laut Berichts.

An den Banquier Herrn N.
zu Stettin.

Gottlieb Treubrod.
Kaufmann.

Bei den Tratten werden gewöhnlich zwei oder drei gleichlautende Wechsel (Prima, Secunda, Tertia) ausgestellt, damit, wenn einer verloren geht, der andere bezahlt wird.

23. Ein Prima-Wechselbrief.

Berlin, am 29. August 1837.

600 Thlr. in Louisd'or à 5 Thlr.

A uso zahle der Herr gegen diesen meinen Prima-Wechselbrief, wenn Secunda eingeht, an Herrn Traugott Ernst Kasimir Waldemar, oder dessen Ordre, die Summe von 500 Thlrn., schreibe fünf hundert Thalern in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. Des Wechselwerths bin ich von demselben wohl vergnügt. Der Herr leiste zur gesetzten Zeit richtige Zahlung, und stelle es auf Rechnung laut Nachricht.

An
Hrn. Friedrich Heidenreich
in Frankfurt am Main.
Prima.

Immanuel Heinrich Krause.

24. Ein Secunda-Wechselbrief.

Berlin, am 29. August 1837.

1000 Thlr. in Louisd'or à 5 Thlr.

Acht Tage nach Sicht belieben E. E., gegen diesen meinen Secunda-Wechselbrief (Prima unbezahlt), an die Herren Johann Chri-

*) Auf den meisten Handelsplätzen ist es Handelsgebrauch, den Wechsel à Uso d. h. zu einer bestimmten Zeit nach dem Empfange, zu zahlen; Wechsel nach Sicht (à Vista) müssen sogleich bezahlt werden.

Digitized by Google

stoph Rothenburg und Comp. in Braunschweig, oder deren Ordre, die Summe von 1000 Thlrn., schreibe Ein tausend Thalern, in vollwichtigen Louisd'or à 5 Thlr. zu bezahlen. Den Werth habe ich von denselben empfangen. E. E. leisten daher gute Zahlung, und stellen es à conto laut adviso.

An
Hrn. Aemil Wilhelm Thurmbach
in Braunschweig.
Secunda.

Heinrich Adolf Ernst
Oldenburg.

Anweisungen.

Eine Assignation oder Anweisung ist ein Schein, in dem man einen Dritten ersucht oder auffordert, Geld oder Waaren an den Vorzeiger auszuliefern. Wer eine solche Anweisung ausstellt, heißt Assignant. Z. B.:

25. Zehn Friedrichsd'or beliebe der Kaufmann Herr Goldreich in Breslau auf diese meine eigenhändige Anweisung und gegen Auslieferung derselben, an den Buchhändler Herrn Korn den Aelteren in Breslau auszuzahlen. Bei unserer nächsten Abrechnung wegen gelieferter Waaren, soll mir diese Anweisung über 10 Friedrichsd'or von dem Herrn ꝛc. als baares Geld angerechnet werden.

26. 200 Thaler.

Herr Gabriel Simondi in Wien beliebe dem Vorzeiger dieses die Summe von 200 Thlrn. in Courant, geschrieben Zwei hundert Thalern, zu zahlen und mir auf Rechnung zu setzen.

Eben so werden auch Anweisungen auf Waaren und dergleichen ausgestellt.

Das Testament und Codicill.

Letztwillige Verordnungen, wodurch Jemand zum Erben einer Verlassenschaft berufen wird, heißen Testamente; Verfügungen über einzelne Sachen und Summen heißen Codicille; beide kann ein jeder machen, der seinen Willen deutlich zu erklären vermögend ist. Nur Kinder unter dem vierzehnten Jahre sind davon ausgenommen; ingleichen Wahn- und Blödsinnige, die unter Vormundschaft stehen. Gerichtlich erklärte Verschwender müssen ihren gesetzlichen Erben wenigstens die Hälfte ihres Vermögens lassen.

Wer ein Testament macht, kann seine Kinder oder Enkel, oder Aeltern, von dem ihnen gebührenden Pflichttheil nur in dem Falle ausschließen, wo sie sich schwerer Staatsverbrechen oder grober und unnatürlicher Vergehungen gegen den Erblasser schuldig gemacht haben. Der Pflichttheil besteht in einem gewissen Antheile des Erbtheiles, welchen die Erben ohne Testament erhalten haben würden. Nach den gemeinen Rechten ist der Pflichttheil ein Drittel, wenn nur vier oder weniger, und die Hälfte, wenn fünf oder mehr gesetzliche Erben dazu vorhanden sind

Digitized by Google

Die Testamente müssen in der Regel gerichtlich gemacht werden. Gültig sind jedoch außergerichtliche Verordnungen, wegen des Begräbnisses, wegen des Vormundes für die Kinder, und anderer das Vermögen nicht betreffender Punkte; ingleichen auch Legate, die zusammen den zwanzigsten Theil des Nachlasses nicht übersteigen. Ferner können Aeltern außergerichtlich verfügen, wie der Nachlaß unter ihre Kinder vertheilt werden soll, wie hoch die zurückgelassenen Grundstücke oder Effekten bei der Theilung angeschlagen werden sollen, wie viel einem jeden Kinde von dem bei Lebzeiten Erhaltenen angerechnet werden soll; dergleichen Dispositionen müssen von dem Erblasser eigenhändig geschrieben, oder auf jeder Seite und am Schlusse unterschrieben sein. Ein jeder der ein Testament gemacht hat, kann solches wieder aufheben.

27. Eigenhändiger Aufsatz eines Erblassers.

Ich, Johann Friedrich Gottgetreu, verordne freiwillig, und bei richtiger Ueberlegung, wie es nach meinem Tode mit meiner Verlassenschaft gehalten werden soll.

1) Zu meinen Universalerben setze ich meine zwei Kinder, Johann Martin und Julie Charlotte, welche mein sämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen zu gleichen Theilen erhalten sollen.

2) Enterbe ich gänzlich meinen Sohn Ludwig Heinrich, weil er in seinem Ungehorsam beharret, und denselben bis zu den gröblichsten Beleidigungen und Schmähungen gegen mich getrieben hat.

3) Meinem Bedienten Johann Lebrecht vermache ich für seine treuen Dienste einhundert Thlr. in Golde, welche demselben sogleich bei Eröffnung des Testaments ausgezahlt werden sollen.

4) Meine Leiche soll anständig, jedoch ohne großes Gepränge, und auf dem Kirchhofe vor dem H. Thore, zur Erde bestattet werden.

5) U. s. w. alle übrigen Punkte.

Der Schluß ist:

Um diesen meinen letzten Willen so feierlich zu machen, als nur möglich war, habe ich ihn, in Gegenwart der erbetenen unterschriebenen Zeugen, mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift und Beidrückung meines Petschafts bestätigt.

Berlin, den 1. Sept. 1837.

(L. S.) (Zeugen und Unterschrift.)

28. Ein anderes Formular zu einem außergerichtlichen Testamente.

Zu wissen sei hiermit[1]): daß ich, der am Ende als Erblasser Unterschriebene, bei meinen gegenwärtigen kränklichen Umständen, aber noch bei erforderlichen Geisteskräften, um meinen Willen bestimmt zu äußern, den Entschluß gefaßt habe, zu verfügen, wie es nach meinem Tode mit meinem sämmtlichen Vermögen gehalten werden soll.

1) Setze ich meine Kinder, als namentlich N. N. N. N., zu meinen Universalerben ein; enterbe aber auch zugleich meinen dritten Sohn N. N., weil u. s. w. (Hier werden die rechtlichen Ursachen der Enterbung angeführt.)

---

1) Eine abgeschmackte, nichts sagende und veraltete, Anfangsformel; besser: Bei den kränklichen Umständen, worin ich mich gegenwärtig befinde, bin ich entschlossen, zu bestimmen ꝛc.

Digitized by Google

2) Sollten oben genannte Kinder (meinen enterbten Sohn nicht ausgeschlossen) bei meinem Ableben zum Theil noch minderjährig sein; so setze ich zur Betreibung meiner Handelsgeschäfte den Kaufmann A. und zur Erziehung der Kinder und zur Verwaltung aller übrigen Geschäfte den Fabrik-Inspector M. zu Vormündern ein.

3) Wenn eins meiner minderjährigen Kinder, namentlich N. und N., noch vor seinem 14ten Jahre versterben sollte, so will ich, daß die Ueberlebenden jedesmal sich in die Erbschaft des verstorbenen Kindes theilen; sollten sie aber sämmtlich in der Minderjährigkeit sterben, so soll mein Schwager N. die Erbschaft des zuletzt verstorbenen Kindes ganz allein erhalten.

4) So lange ferner meine Frau N. N. ihren Wittwenstand nicht verändert und die Kinder noch minderjährig sind, soll sie den Nießbrauch des ganzen Vermögens haben; jedoch davon die Kinder standesmäßig ernähren und erziehen. Zugleich bestimme ich aber auch, daß sie den Nießbrauch nur vom reinen Gewinne der Handlung, der ihr von den Vormündern jährlich zu berechnen ist, ziehen soll.

5) Mein Sohn Friedrich soll Einhundert Reichsthaler als ein Vermächtniß an die Petri-Kirche, zum Besten des jedesmaligen Diaconus an dieser Kirche, erlegen, der davon die Zinsen zu erheben hat.

6) Meine Tochter Sophie, verehelichte Krausen, soll dagegen siebzig Reichsthaler, als ein Vermächtniß, an die Tochter des Tischlermeisters Stecker unter der Bedingung auszahlen, wenn diese noch fünf Jahre als Magd bei derselben bleiben wird, u. s. w.

7) Mein jüngster Sohn Christian soll, in Erwägung, daß seine älteren Geschwister mehr an Erziehung und Unterhalt gekostet haben, den Garten vor dem R — Thore, zwischen N. und O. belegen, zum Voraus haben; übrigens auch dasjenige nicht in die gemeine Erbschaft werfen, was ich ihm an Gelde und dergl. geschenkt habe.

8) Schließlich ernenne ich hiermit den Herrn N. N. zum Executor dieses meines Testamentes, welches, nachdem ich solches schon vorher aufgesetzt und den von mir erbetenen sieben Zeugen ununterbrochen, langsam und deutlich, vorgelesen habe, von denselben, so wie von mir, eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden ist.

So geschehen N. N. am —

Depositenschein.

Ein **Depositenschein** (Niederlegschein) ist ein Empfangschein, den ein Gericht oder eine Privatperson, über niedergelegtes Geld, oder einen andern in Verwahrung genommenen Gegenstand, ausstellt. **Deponent** oder **Depositor** ist der, welcher etwas verwahrlich niederlegt; **Desitarius, Depositär**, bei dem etwas zur Verwahrung niedergelegt. ist Z. B.:

29. Ich Endes Unterschriebener bescheinige hierdurch, daß ich heute von dem Herrn Doktor Klaus einen Beutel mit fünf hundert Thalern Preußisch Courant (einen Kasten mit Kleidungsstücken und Wäsche ꝛc.) empfangen und in Verwahrung genommen habe. Ich verbinde mich zwar, diese mir anvertraute Summe Geldes (Sachen ꝛc.), wie mein eigenes Vermögen mit der größten Sorgfalt zu verwahren, doch kann ich für unabwendbare Gefahr (unvermeidlichen Schaden) nicht haften.

(Datum und Unterschrift.)

Digitized by Google

30. Recognitionsschein über die bestellte Amtscaution.

Von dem Königl. Rendanten der General-Salzkasse, Hofrath Busse, ist zur Sicherheit dieser ihm anvertrauten Kasse eine Caution von 3000 Thalern hoch bestellt, und zu dem Ende sind folgende Staatspapiere:

1) ein Pommerscher Pfandbrief No. 4396. Litt. B. über 1000 Thlr.,

2) eine Staatsschuldverschreibung No. 69. Litt. A. über 2000 Thlr.,

bei der unterzeichneten Behörde niedergelegt worden, worüber gegenwärtiger Recognitionsschein ertheilt wird, mit der einem jeden dritten Erwerber desselben zur Nachricht dienenden Erklärung, daß nach Eintritt des Zeitpunktes zur Rückgabe der Caution, in Ermangelung des nicht herbei geschafften Recognitionsscheins, das Cautions-Instrument und die damit niedergelegten Documente, ohne denselben, gegen einen auszustellenden Mortificationsschein, dem Caventen werden zurückgegeben werden. Insofern daher eine weitere Verpfändung des nach diesem Recognitionsscheine niedergelegten Instrumentes oder Kapitals unternommen werden sollte, muß der Pfandnehmer, wenn er sich sicher stellen will, solches der unterzeichneten Behörde bekannt machen.

(Unterschrift.)

Empfangscheine

oder Recepisse enthalten das schriftliche Bekenntniß, daß eine Sache richtig abgeliefert worden ist.

31. Daß der R. mir einen Brief mit zehn Friedrichsd'or heute richtig abgeliefert hat, bescheinige ich hiermit.

Berlin, den 11. Oktober 1837.

Quittungen

sind Bescheinigungen, daß eine Schuldforderung bezahlt worden; es ist nothwendig, genau zu bestimmen, wofür man das Geld erhalten habe.

32. Ich Endes Unterschriebener bescheinige hiermit, daß mir der Herr Kriegsrath R. diejenigen Einhundert Thaler Preuß. Courant, welche ich ihm am ersten Januar 1837 als ein Darlehn gegeben habe, nebst 5 Procent Zinsen mit 7 Thlrn. 12 Gr. unter Zurückgabe des Schuldscheins heute richtig und baar zurückgezahlt hat.

33. 100 Thaler.

Hundert Thaler Preuß. Courant habe ich heute von dem Herrn Rittmeister von R. für ein demselben verkauftes Pferd richtig und baar erhalten, welches ich hiermit bescheinige.

Berlin, den 6. September 1837.

34. 20 Thaler.

Zwanzig Thaler in Münze sind mir von dem Herrn Hauptmann von Schenk Hochwohlgebornen, auf Abschlag meiner Forderung für gelieferte Materialwaaren und Weine heute richtig und baar bezahlt worden.

Berlin, den —

Digitized by Google

36. 55 Thlr. 16 Gr.

Fünf und funfzig Thaler sechzehn Groschen Besoldung für den Monat Juli d. J., mit Einschluß von zehn Thalern in Golde, sind mir aus der Königl. ꝛc. Kasse richtig und baar bezahlt worden, welches ich hiermit bescheinige.

Berlin, den 1. Juli 1837.

Tilgungsscheine

oder Mortificationsscheine sind überhaupt Scheine, wodurch eine Verschreibung für ungültig erklärt wird; sie werden in dem Falle ausgestellt, wenn z. B. ein Kapital zurück gezahlt werden soll, und der Gläubiger den darüber empfangenen Schuldschein verloren hat; die Quittung muß alsdann den Zusatz haben:

36. Hierbei erkläre ich zugleich den von dem Herrn N. über vorgedachtes Darlehn empfangenen, mir aber abhanden gekommenen, Schuldschein für völlig ungültig.

Berlin, den —

37. Quittung und Gegenquittung.

Wir Endes Unterschriebene haben uns am heutigen Tage mit einander berechnet, und unsere sämmtlichen gegenseitigen Forderungen dergestalt ausgeglichen und abgemacht, daß keiner von uns Beiden wegen des Verkehrs, in dem wir bis heute gestanden haben, an den Andern etwas zu fordern hat. Sollte sich dennoch, nachdem wir alle vorgefundenen Papiere, Rechnungen, Handschriften, Schuldscheine, Wechsel u. dergl., in denen eine Forderung oder Gegenforderung enthalten war, vernichtet haben, künftig ein dergleichen vor dem heutigen Tage ausgestelltes Papier vorfinden, so erklären wir solches hierdurch für abgemacht, vernichtet und völlig ungültig. Zu diesem Ende haben wir von dieser Quittung und Gegenquittung zwei gleichlautende Exemplare ausgefertiget, eigenhändig mit unsern beiderseitigen Unterschriften versehen, und solche einander ausgewechselt.

Zeugnisse.

Zeugnisse, sie mögen ausgestellt werden, worüber sie wollen, erfordern ein freimüthiges Bekenntniß und eine deutliche, unverstellte Aussage der Wahrheit; auch müssen sie nicht mehr und nicht weniger, als zur Sache gehört, enthalten. Betreffen sie das Verhalten von Personen, so können wohl leichte Fehler übergangen, größere aber nicht verschwiegen werden, wenn man nicht lieber das Zeugniß geradezu abschlagen will.

38. George Heinrich Bieler, aus Neustadt an der Dosse gebürtig, 25 Jahr alt, von kleiner Statur, schwärzlichen Gesichts, mit blauen Augen und schwarzen Haaren, hat sich, während er 6 Jahre als Reitknecht bei mir in Diensten gestanden hat, jederzeit treu, ordentlich und fleißig verhalten. Ich bezeuge dieses auf sein Verlangen der Wahrheit gemäß, und wünsche, daß es ihm zu seinem anderweitigen Unterkommen gereichen möge.

Digitized by Google

39. Ein anderes.

Auf Verlangen des Joseph Katsch bescheinige ich hiermit, daß derselbe ein Jahr und drei Monat als Bedienter bei mir gewesen ist, seine Arbeit gehörig verrichtet, und sich keine Fehler von Wichtigkeit hat zu Schulden kommen lassen.

40. Ein anderes.

Ich bezeuge hierdurch, daß die mir wohl bekannte Wittwe Krüger noch am Leben und Wittwe ist, daß sie sich fortdauernd mit ihren fünf Kindern in einer höchst traurigen und hülfsbedürftigen Lage befindet, und daß sie wegen ihrer Arbeitsamkeit und Rechtschaffenheit der Unterstützung würdig ist, zu welcher ich sie hierdurch empfohlen zu haben wünsche.

41. Zeugniß eines Arztes.

Ich habe den Herrn Kanzleisecretär R. seines Gesundheitszustandes wegen untersucht und gefunden, daß er an einer Lungenentzündung leidet, und genöthigt ist, Arznei zu gebrauchen, im Zimmer zu bleiben und ein ruhiges, geschäftloses Verhalten zu beobachten. Unter diesen Bedingungen darf er seiner baldigen Genesung entgegen sehen. Auf sein Verlangen bezeuge ich dies der Wahrheit gemäß, und beurkunde es durch meine eigenhändige Unterschrift und Beifügung meines Siegels.

42. Zeugniß für einen Kaufmannsdiener.

Ich Endes Unterschriebener bescheinige hiermit, daß Vorzeiger dieses, Johann Samuel Stein, aus Merseburg gebürtig, sechs nach einander folgende Jahre, als von Ostern 1794 bis wieder dahin 1800, bei mir in der Lehre gestanden, sich während seiner Lehrjahre treu, fleißig und unverdrossen erwiesen, meinen Nutzen allenthalben auf's beste zu befördern gesucht, und sich überhaupt so aufgeführt hat, wie es einem frommen, sittsamen und ehrlichen Lehrburschen geziemt. Da er nun gesonnen ist, als Handlungsdiener sein Glück anderwärts zu versuchen, und derselbe ein glaubwürdiges Zeugniß seines zeitherigen rühmlichen Verhaltens von mir verlangt hat, so habe ich seinem billigen Ansuchen unbedenklich genfüget, ob ich ihn gleich ungern aus meiner Handlung verliere. Ich bezeuge daher, meiner Pflicht gemäß, daß sich obiges alles wahrhaftig so und nicht anders verhalte, und ersuche hiermit Alle und Jede, weß Standes und Würden sie sind, diesem meinem Zeugnisse Glauben beizumessen, und besagten Stein nicht nur aller Orten auf- und anzunehmen, sondern ihm alle Gunst, nöthige Unterstützung und Beförderung seines Glückes widerfahren zu lassen, welches ich, in allen ähnlichen Fällen, nach Möglichkeit zu erwiedern bereit bin.

Zu mehrerer Bekräftigung habe ich dieses Zeugniß eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

43. Zeugniß für einen Lehrling.

Ich Endes Unterschriebener bezeuge hierdurch, daß Ferdinand Müller, aus Reichenbach im Vogtlande gebürtig, sechs volle Jahre von 1799 bis 1805 in meiner Ausschnitthandlung in der Lehre gestanden, und sich jederzeit fleißig und sittsam aufgeführt, und auszeichnende Beweise seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit gegeben hat. Da er sich nun auch auf andern Handelsplätzen umzusehen und den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern und sich mehrere Erfahrungen zu sammeln wünschet, so habe ich ihm nicht entgegen sein wollen, und halte es für meine Pflicht, ihn allen angesehenen Handelshäusern mit der ergebensten Bitte zu empfehlen, diesem wackern jungen Manne zur

Beförderung seines Glücks heftens behülflich zu sein, und versichere, daß ich diese Gefälligkeit, als mir erwiesen, erkennen, und bei ähnlichen Gelegenheiten aufrichtig erwiedern werde. Zu mehrerer Bekräftigung habe ich dies Zeugniß eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Leipzig, den 18. Mai 1805.

(Siegel.) Karl Traugott Köhler.

44. Abschied eines Bedienten.

Vorzeiger dieses, Ernst Jakob Reimer, aus Freiburg in Thüringen gebürtig, hat Drei Jahre, von Michaelis 1797 bis wieder dahin 1800, bei mir Endes Unterschriebenem als Bedienter in Diensten gestanden, und sich während dieser Zeit stets dienstfertig, willig, thätig, gehorsam, treu und ehrlich erwiesen, so daß ich jederzeit auf das vollkommenste mit ihm zufrieden gewesen bin, und ihn daher ungern von mir lasse. Da er sich jedoch entschlossen hat, auch anderwärts sein Glück zu versuchen, so habe ich auf sein Ansuchen nicht unterlassen können, ihm dieses wahrhafte Zeugniß seines Wohlverhaltens, meiner Pflicht gemäß, auszustellen. Ich ersuche daher Alle und Jede, nach Standesgebühr und Würden, sich oben genannten Ernst Jakob Reimer, zur Beförderung und Aufnahme empfahlen sein zu lassen, welches ich mit schuldigen Diensten bereit bin zu erwiedern.

45. Todesschein.

Besage des Todten-Registers der hiesigen Ober-Pfarr- und Domkirche Seite 89, ist Frau Wittwe Emilie Henriette Nagel, geborne Held, des verstorbenen Kaufmannes Herrn Johann Friedrich Nagel nachgelassene Ehefrau, im Jahre ein tausend acht hundert und sechzehn (1816) den zehnten (10.) März, früh um 4 Uhr, ein und funfzig (51) Jahre ihres Alters, an Nervenschwäche, allhier in der Roßstraße Nr. 10, mit Hinterlassung dreier großjährigen Kinder und eines minderjährigen Kindes, verstorben, und den dreizehnten (13.) März auf dem Luisen-Stadt-Kirchhofe begraben worden; welches hiermit unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kirchensiegel bescheinigt wird.

46. Ein anderes.

Auf den Grund des Todten-Registers der Luisenkirche ist der Bürger und Hutmachermeister Herr George Christian Steffen, wohnhaft in der Dresdner Straße Nr. 4, am vierten des Monats Februar, im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf, früh um halb sechs Uhr, an der Brustkrankheit, 56 Jahr alt, verstorben, und hinterläßt Wittwe und vier Kinder von 27 bis 14 Jahren. Dieses wird glaubhaft und ordnungsmäßig hierdurch bescheiniget.

47. Ein Taufschein.

Nach der Angabe des Tauf-Registers der Nicolaikirche ist dem Bürger und Schuhmachermeister Herrn Friedrich Heinrich Köhler von seiner Ehefrau Wilhelmine Aurora, gebornen Rose, am siebzehnten Juli, im Jahre ein tausend sieben hundert und ein und achtzig, Nachmittags um fünf Uhr, ein Sohn geboren, welcher am zwölften desselben Monats die heilige Taufe und die Namen Karl Ludwig empfangen hat.

Taufzeugen waren

Herr Köhler, Schuhmachermeister,
Herr Schulze, Hutmachermeister,
Herr Kraft, Kleidermacher.

Dieses wird glaubhaft und ordnungsmäßig hiermit bescheiniget.

Digitized by Google

Rechnungen.

Für Rechnungen aller Art dient folgendes Formular.

Rechnung

über die Tischlerarbeit, welche auf Bestellung des Herrn Hofraths Soltau verfertigt worden.

1837.		thlr.	gr.	pf.
März 7.	Ein Schreibbüreau von Mahagoniholz mit Aufsatz und Marmorsäulen, nebst dazu gehörigem Schloß mit Beschlägen . .	95		
Mai 3.	Eine Commode von Birnbaumholz mit 3 Schubladen nebst Schlössern und Beschlägen	24		
Juni 18.	Ein Spieltisch von Mahagoniholz zum Aufklappen	10	12	
Aug. 18.	Eine Toilette von Nußbaumholz mit allem Zubehör	16		
	Summa	145	12	
	Hierauf erhalten den 10. Sept. 1837	45	12	
	Bleibt	100	—	

Berlin, den 1. Sept. 1837. K. G. Steinert.

Vorstehende hundert Thaler sind mir zu[1]) ergebenstem Dank richtig bezahlt worden.

Berlin, den 1sten November 1837.

K. G. Steinert, Tischlermeister.

Vormundschaftsrechnungen, so wie jede andere Rechnung über Einnahme und Ausgabe, können mittelst folgenden Schemas geführt werden.

Einnahme. thlr.	gr.		Ausgabe. thlr.	gr.
150	10	Bei der Richterschen Theilung habe ich als Vormund des Pupillen Georg Richter in Empfang genommen.		
15	—	Zinsen von dem auf dem Arndtschen Hause stehenden Kapital von 300 Thlr.		
		An Schulgeld für meinen Mündel für die Monate Okt., Novbr. und Decembr. 1837 bezahlt	4	—
		Die Rechnung des Kleidermachers Hurtig vom 1. Decembr. 1837 bezahlt mit	10	12
		u. s. w.		
165	10		14	12

1) Man vermeide die zweideutige Formel: mit Dank bezahlt denn das würde heißen: der Auszahler hat gedankt.

Digitized by Google

Formular zu einem Bauanschlage.

Anschlag der Kosten und nothwendigen Baumaterialien zu einem Amtshause auf dem N. N., welches nach beiliegender Zeichnung 90 Fuß lang, 44 Fuß tief, massiv von Mauersteinen, 1 Etage hoch und mit einem Souterrain erbauet werden soll.

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
Holzberechnung.						
a) Sägeböcke.						
Zu den Wagenstaken der 7 Treppen, nämlich nach dem Souterrain, nach der Etage, nach dem Kehlgebälke und der Giebeltreppe aus der Etage nach dem Hofe, ferner nach dem Garten, zum Eingang des Hauses und des Souterrains, werden erfordert 120 □F. 3zöllige Bohlen, zu 20 □F. gerechnet, 4 St. aus einem Block.						
Dazu gehören						
24 St. Sägeböcke.						
Zu den Stufen und Podesten gedachter Treppen werden 280 □F. 2zöllige Bohlen erfordert, sind 14 St. 2zöllige Bohlen, deren 6 Stück aus einem Block geschnitten werden, hiezu sind also nöthig						
4½ St. Sägeböcke.						
Bretter zum Dielen.						
1. In der Haupt-Etage; diese ist lang im Lichten nach Abzug der Mauern 82 Fuß, und tief 39 „						
sind . . . . . 3198 □F.						
2. In der Dach-Etage, im Lichten lang 87 Fuß, tief 41 „						
sind . . . . . 3567 □F.						
3. Im Souterrain halten die zu dielenden Stuben . 1256 □F.						
4. Zu den Treppen und Abtrittsverschlägen . . . . . 412 □F.						
überhaupt 8433 □F.						
1½zölliger Bretter oder 402 Stück, der Balkentheilung wegen nur zu 21 Fuß Länge gerechnet, und da 8 St. dieser Bretter aus einem Block geschnitten werden, so gehören dazu						
56¼ St.						
56¼ St. Latus.						

Digitized by Google

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
56½ Transport.						
5. Zur Bedielung der Kehlbalken. Der zu bedielende Raum ist im Lichten lang 88 Fuß, tief 23 „						
sind . . . 2024 □Fuß oder 66 St. 1zöllige Bretter, der Balkentheilung wegen zu 21 Fuß gerechnet, 9 St. aus dem Block geschnitten, erfordern						
10½ St. Sägeblöcke.						
Zum Beschalen der Decken.						
1. In der Haupt-Etage 3198 □F.						
2. In den Wohnzimmern der Dach-Etage . . . 830 □F.						
sind 4028 □F. 1zöllige Bretter oder 102 St. à 21 Fuß Länge, deren 10 St. aus dem Block geschnitten werden, und gehören dazu 19 St. Sägeblöcke.						
Zu den Latten.						
Das Gebäude ist 90 Fuß lang und wird mit 76 Reihen Latten benagelt, dies macht 6840 lauf. Fuß. Die Latten auch nur zu 21 Fuß Länge gerechnet, beträgt . . . . . 326 St.						
der Walme und Fledermäuse wegen aber kann man noch 34 „						
hinzurechnen. Ueberhaupt 360 St. 30 aus dem Block geschnitten, wozu also 12 St. Sägeblöcke erforderlich sind.						
98½ St. kienene Sägeblöcke à 24 F. lang, 15 bis 16 Zoll im Zopf, nach der Forsttaxe	400					
b) An ordinär starkem kienen Bauholz, à 44 F. lang, 10 bis 12 Zoll im Zopf.						
26 St. zu ganzen Balken à 44 F. lang, zum Auswechseln ganz Holz, Fuß 60.						
zu Mauerlatten 180						
zu 52 St. Sparren 1664						
zu Abbindung d. Treppen 60						
zu 2 Fledermäusen 60						
zu ꝛc. ꝛc. Fuß 5230 Kreuzholz erfordern						
32½ St.						
58½ St. ord. starkes kienen Bauholz à 44 F. lang, 10 bis 12 Zoll im Zopf, nach der Forsttaxe	300					
c) Mittel kienen Bauholz à 36 bis 40 Fuß lang, 9 Zoll im Zopf.						

Digitized by Google

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
1. Ganzholz, zu einem Rauchfang, Holz 24 Fuß.						
2. Halbholz, zu 3 St. großen Thürzargen à 30 Fuß, 90 F.						
zu 16 dgl. einflüglige à 25 F. 400 =						
zu 26 Kehlbalken à 23 F. . . 558 =						
zu ꝛc. zusammen 888 F.						
38 aus einem Stamm, so gehören dazu						
24 St. mittel kienen Bauholz à 40 Fuß lang, 9 bis 10 Zoll im Zopf, nach der Forsttaxe	200					
8 St. Schwammholz zum Staaken der Decken, nach der Forsttaxe	100					
Summa des Werths nach der Forsttaxe	—	—	—	1000	—	—
A. Maurer-Arbeitslohn.						
110 Schachtruthen Erde für den Raum des Souterrains auszugraben und bei Seite zu schaffen, à 8 gr.	36	16	—	—	—	—
30 Schachtruthen Fundament von Feldsteinen im ersten Banquet, 3 Fuß tief und 3 Fuß stark, in gutem Verbande, reinen Kalk zu mauern, incl. graben à 2 thlr.	60	—	—	—	—	—
67½ Schachtruthen Fundament mit Mauersteinen incl. der Plinte ꝛc. à 16 thlr. 16 gr.	112	22	—	—	—	—
62½ Schachtruthen reines Mauerwerk über der Erde von der Plinte an ꝛc. à 5½ thlr.	93	18	—	—	—	—
19½ Quadratruthen Kappgewölbe ꝛc. für die Haltung des Gerüstes ꝛc.	516	18	6			
Summa der Maurerarbeit				802	2	6
B. Zimmerarbeitslohn incl. Holzbeschlagen.						
26 Gebind dieses Gebäudes mit halbem Walm, doppelt stehendem verschwellten Dachstuhl, incl. Holzbeschlagen und schneiden, à 4½ thlr.	117	—	—	—	—	—
131 laufende Fuß Holzwände im Dache zweimal verriegelt zu verbinden und aufzusetzen, à 3 gr.	18	21	—	—	—	—
3 St. Thürzargen, in der Etage zu zweiflügligen Thüren eingerichtet und auf einer Seite gehobelt, anzufertigen, à 1 thlr.	3	—	—	—	—	—
16 Stück Thürzargen, zu eben so viel einflügligen Thüren, à 18 gr.	12	—	—	—	—	—
3198 Quadratf. Fußboden in sämmtlichen Zimmern nebst Flur und Corridor der Etage.						
3198 Latus	150	21				

Digitized by Google

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
3198 Transport	150	21	—			
1702 Quadratf. in den Dachstuben und Kammern.						
1256 Quadratf. im Souterrain ꝛc.						
6156 Quadratfuß Fußboden, mit 1½zölligen gehobelten und gespundeten Brettern zu belegen, incl. die erforderlichen Unterlagen zu staaken, à 3½ Pf.	74	19	6	—	—	—
Eine Treppe nach der Dach-Etage von 20 gefütterten Stufen, nebst einem geschnittenen Geländer, auch Verschlag, zum Kellereingang, von kienen Holz anzufertigen und aufzusetzen, pro Stufe 1¼ thlr.	26	16	—	—	—	—
Eine Treppe am Eingange des Hauses, deren Wangen gemauert und mit einem eisernen Geländer versehen sind, mit 2zölligen starken Bohlenstufen und dergl. Podest zu belegen, 20 Stufen von beiden Seiten, à 10 gr. incl. Podestlegungen	8	8	—	—	—	—
Eine freistehende Treppe u. s. w.	16	16	—	—	—	—
Betrag des Zimmerarbeitslohns				361	20	8
C. Steinsetzer-Arbeit.						
12½ Quadratruthen Steinpflaster-Arbeit, auf allen 4 Seiten des Hauses, 6 F. breit, mit einer Rinne von Feldsteinen zu pflastern, à 16 gr. die □R.	8	2	8	—	—	—
Summa der Steinsetzer-Arbeit				8	2	8
D. Lehmerarbeit.						
Im Souterrain den Flur, aus 3 Fächern bestehend, jedes zu 4 Fuß breit und 22 Fuß lang, mit einem Winkelboden, zu lehmen pro Fach 22 gr.	2	18	—	—	—	—
25 Fache über der Etage zum Staaken und mit einem Lehmschlag oben darüber zu betragen, à 14 gr. 8 pf. u. s. w.	15	6	8	—	—	—
Betrag der Lehmerarbeit				28	—	8
E. Tischlerarbeit, incl. Holz.						
Eine zweiflüglige verdoppelte Vorderhausthüre mit Lattenholz und Fensterlicht von kienen Holz anzufertigen	9	—	—	—	—	—
Eine zweiflüglige Saalthüre mit Verdoppelung und Füllungen anzufertigen	6	—	—	—	—	—
15 St. einflüglige Thüren in der Etage mit doppelten Füllungen und doppeltem Architrav kanelirt, nebst Verkleidung von kienen Holz, à 3⅘ thlr.	52	12	—	—	—	—
Latus	67	12	—			

Digitized by Google

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
Transport	67	12	—			
17 vierflüglige Fensterrahme von Eichenholz mit Sprossen doppelt überfalzt, Wasserschenkel und kleinen Lattenbrett, in jedem Flügel eine Sprosse, à 3½ thlr.	59	12	—	—	—	—
13 St. Ofenzargen mit Füßen, à 2 thlr.	26	—	—	—	—	—
Summa der Tischlerarbeit				216	6	—
F. Schlosserarbeit.						
Die zweiflüglige Vorderhausthüre mit Zapfen, Bändern, 1 Kloben, 3 Schubriegeln und einem Drückerschlosse zu beschlagen	12	—	—	—	—	—
2 zweiflüglige Saalthüren mit Hornbändern, Haken und Drückerschloß à 7 thlr.	14	—	—	—	—	—
13 einflüglige Thüren in der Etage mit Hornbändern, Stichhaken, einem französischen Drückerschlosse nebst Nachtriegel und Zuziehknopf, à 3 thlr. u. s. w.	45	—	—	—	—	—
17 vierflüglige Fensterrahmen mit Bändern, Schein- und Stichhaken, auch messingenen Vorreibern und Knöpfen, mit den dazu erforderlichen Bankeisen, à 3½ thlr.	59	—	—	—	—	—
13 Ofenthüren mit Bändern, Haken, Klinken und Klinkhaken, à 1 Thlr. 12 gr.	19	12	—	—	—	—
18 eiserne Treillen vor die Kellerfenster, à 2 thlr. u. s. w.	38	—	—	—	—	—
Summa der Schlosserarbeit				327	1	6
G. Glaserarbeit.						
17 Stück vierflüglige Fensterrahmen mit gutem grünen Glase in Kitt zu verglasen, à 3 thlr.	51	—	—	—	—	—
2 einflüglige Fensterrahmen in die Fledermäuse, zu verglasen, in Blei, à 18 gr. u. s. w.	1	12	—	—	—	—
Summa der Glaserarbeit				79		—
H. Schmiedearbeit.						
2 Rauchfangbolzen zu dem einen Rauchfangholz, à 1½ thlr.	3	—	—	—	—	—
24 Gesimsanker, à 1½ thlr.	36	—	—	—	—	—
4 Giebelanker, à 1 thlr.	4	—	—	—	—	—
Für Klammern, Treppenhaken und anderes Eisenwerk	5	—	—	—	—	—
Summa der Schmiedearbeit				48		—

Digitized by Google

	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
I. Töpfer-Arbeit.						
7 St. paille Kachelöfen in der Etage mit Zügen nach der Holzsparkunst, excl. Lehm und Dachsteine, à 15 thlr.	105	—	—	—	—	—
6 St. schwarze Kachelöfen mit weißen Leisten im Souterrain ꝛc. à 10 thlr. .	60	—	—	—	—	—
Summa der Töpfer-Arbeit				165	—	—
K. Anstreicher-Arbeit.						
Die zweiflüglige Vorderhausthüre mit grauer Oelfarbe zu gründen und zweimal gut anzustreichen	1	12	—	—	—	—
3 zweiflüglige Saalthüren desgl. à 1 thlr. u. s. w.	2	—	—	—	—	—
17 St. vierflüglige Fenster incl. Latteibrett, desgl. zu gründen und zweimal anzustreichen, à 18 gr. . . . . u. s. w.	12	18	—	—	—	—
Summa der Anstreicher-Arbeit . . .				77	20	—
L. Holzschneiderlohn.						
2½ Sägeblöcke zu 3zölligen Bohlen zu schneiden, zu jedem Block 5 Schnitt, sind 11¼ Schnitt, à 2 gr.	—	22	6	—	—	—
4½ Sägeblöcke zu 2zölligen Bohlen zu schneiden, 7 Schnitt zu jedem Block, macht 30½ Schnitt, à 2 gr. . . . . u. s. w.	2	12	6	—	—	—
Summa für den Schneidemüller .				93	16	—
M. Materialien.						
48 Schachtruthen Feldsteine aufzusuchen und ½ Meile weit anzufahren à 5 thlr. 8 gr.	256	—	—	—	—	—
191,000 St. Mauersteine, à 6 thlr. . . .	1146	—	—	—	—	—
32,500 dito Dachsteine, à 7½ thlr. . . . u. s. w. Hohlsteine, Kalk, Gips, Rohr, Nägel ꝛc.	243	18	—	—	—	—
Summa der Materialien				2519	—	—
N. An Fuhrlohn.						
191,000 St. Mauersteine eine Meile weit anzufahren, à 2 thlr.	382	—	—	—	—	—
744 Fuder Sand, à 2 gr. . . . . u. s. w. Lehm, Holz ꝛc.	62	—	—	—	—	—
Summa des Anfuhrlohns				398	18	
O. Ad extraordinaria.						
An zufälligen kleinen Ausgaben, welche vorher nicht zu bestimmen sind				25	—	—

Digitized by Google

Recapitulation.	thlr	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.
A. Maurerarbeitslohn	820	22	6	—	—	—
B. Zimmerarbeitslohn	361	20	8	—	—	—
C. Steinsetzerlohn	8	2	8	—	—	—
D. Lehmerlohn	23	—	8	—	—	—
E. Tischlerarbeit	261	6	—	—	—	—
F. Schlosserarbeit	327	1	6	—	—	—
G. Glaserarbeit	79	12	—	—	—	—
H. Schmiedearbeit	48	—	—	—	—	—
I. Töpferarbeit	165	—	—	—	—	—
K. Anstreicherarbeit	77	20	—	—	—	—
L. Holzschneiderlohn	93	16	—	—	—	—
M. Materialien	2519	—	—	—	—	—
N. An Fuhrlohn	598	18	—	—	—	—
O. Ad extraordinaria	25	—	—	—	—	—
Summa sämmtlicher Kosten				5409		

Spandau, den

Name des Baubedienten.

Digitized by Google

Die Titulatur.

Das Titelwesen begreift vier Gegenstände: die Anrede, die über dem Anfange des Briefes steht, die Benennung im Zusammenhange, die Unterschrift und die äußere Aufschrift (die Adresse).

Alle diese Gegenstände müssen in einem übereinstimmenden Verhältnisse stehen, wenn der Gebrauch folgerecht sein soll. Einen Brief z. B., den man mit: Gnädigster Herr! angefangen hätte, mit ergebener Diener zu unterzeichnen, würde eben so unschicklich sein, als unterthänigster zu setzen, wenn die Anrede an einen Wohlgebornen Herrn gerichtet wäre.

Bei dem Titelwesen wird Geburt, Stand und bürgerliches Verhältniß berücksichtiget; jene, ob sie fürstlich, adelig, bürgerlich ist; dieses, ob auf einem höhern oder niedern Standort in der Gesellschaft der steht, an welchen geschrieben wird, und der, welcher schreibt. Insbesondere ist die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit zu beachten, in welcher der Schreiber zum Empfänger steht.

Der höchste Stand ist der Fürstenstand in Deutschland. Auf der ersten Stufe desselben stehen die Kaiser und Könige. Diesen zunächst folgen die 5 Großherzoge und der Kurfürst von Hessen; auf diese die souverainen regierenden Herzoge und Fürsten.

Im Adelstande unterscheidet sich ein hoher und niederer Adel. Zu dem hohen Adel gehören die ehemals unmittelbar unter Kaiser und Reich gestandenen Fürsten, Reichsgrafen und Reichsfreiherren, die 1806 durch den Rheinbund edimadisirt, d. h. der Oberhoheit der Territorial-Regenten; jedoch sind denselben durch die Bundesacte und die Wiener Schlußacte ihre Domainen und so viele Hoheits- und persönliche Ehrenrechte belassen worden, als mit der Oberhoheit ihrer jetzigen Souveraine vereinbar. Auch ist denselben das Recht der Ebenbürtigkeit*) mit den regierenden Häusern zugestanden worden. Uebrigens leben sie unter der allgemeinen Benennung Standesherren, und haben den Rang vor denjenigen Standes-

*) Die unmittelbare Folge der Ebenbürtigkeit ist, daß Ehen, zwischen ihnen und den souverainen Familien geschlossen, nicht als Mißheirathen angesehen werden können. Doch kann dies nur von den alten fürstlichen und reichsgräflichen Häusern gelten, welche unmittelbare Reichslande, Fürstenthümer, Grafschaften, Herrschaften, nicht bloß reichsritterschaftliche Güter besaßen.

Digitized by Google

herren, welche nicht in die Kategorie der ehemaligen deutschen Reichsstände gehören.

Auch der Bürgerstand theilt sich in einen höhern, mittlern und niedern.

Bei dem bürgerlichen Verhältniß kommt es auf den höhern und niedern Standort an, den ein Mann in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, entweder als Staatsdiener, oder als bloßer Bürger des Staats. Die höchste Stelle eines Staatsdieners ist die als Chef eines Landescollegiums, d. i. eines Staatsministers, Justizministers ꝛc.; auf ihn folgen die Präsidenten der Provinzialcollegien, auf diese die Mitglieder der Ministerien, dann die Directoren der Provinzialcollegien, die Mitglieder derselben, die Directoren von engerem Wirkungskreise, und zuletzt die Subalternen.

Der bloße Bürger des Staats hebt sich zu einem höhern Range in eben dem Maße, in welchem er sich durch seine Kenntnisse, Wissenschaft, Kunst, Vermögen, durch den Umfang und die Nützlichkeit seines Gewerbes, vor seines Gleichen auszeichnet. Das Ceremoniell läßt sich hier besser durch Beispiele, als durch allgemeine Regeln, andeuten.

Nach diesen Abtheilungen hat die Titulatur in der Anrede, im Context und in der Unterschrift folgende Abstufungen:

A. Die Anrede.

a) An Weltliche.

In der Anrede empfangen die Kaiser und Könige: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster. Das Hinzufügen in der Anrede an den Kaiser von Oesterreich: „Unüberwindlichster," ist nicht mehr üblich. Die Großherzoge und der Kurfürst von Hessen erhalten die Anrede wie die Könige, jedoch ohne den Zusatz: „Großmächtigster". Die übrigen Fürsten (Herzoge oder Fürsten) werden mit Durchlauchtigster, Gnädigster — angeredet.

Erlauchtig oder Erlauchtigst sind die ehemaligen Reichsgrafen aus altem Hause.

Hochgeborne sind die übrigen Grafen, Freiherren.

Hochgebietend erhalten die Staatsminister, Generale.

Gnädiger Herr erhalten auch die Edelleute von ihren Untergebenen.

Hochwohlgeboren sind alle Edelleute, Staatsminister und alle Präsidenten und Chefs von Rathscollegien, auch die Räthe ersten Ranges in den Landescollegien.

Hierauf folgen die Wohlgebornen, die veralteten Hochedelgebornen, Wohledelgebornen, Hochedlen und zuletzt die Wohledlen Herren.

Sonst wurde das Wohlgeboren nur einem Rath, Assessor, Doctor, Professor, jetzt wird es aber auch Directoren, Ober-Inspectoren, Subalternen in den höhern Collegien, selbst angesehenen Kauf-

Digitized by Google

leuten und Banquiers gegeben; dadurch ist zwischen Wohlgeboren und Hochwohlgeboren eine große Lücke entstanden.

Hochedelgeboren gebrauchen nur noch zuweilen die Vorgesetzten an die subalternen Staatsdiener, als: Secretarien, Registratoren, Calculatoren, Inspectoren, Canzlisten, Rendanten, Controlleurs ꝛc.; auch wird es geringern Kaufleuten, Fabrikanten und denen, welche ihnen gleich zu achten sind, gegeben.

Die weitere Abstufung Wohledelgeborner, Hochedler, Wohledler ist fast ganz vergessen; sie gebrauche an die untern Staatsdiener und Bürger, wer da will.

Der Titel: Hochgelahrter, oder eigentlich Hochgelahrter, den man sonst einem jeden Studirten beilegte, ist ganz aus der Mode gekommen, und wird nur noch hie und da in den Titeln an Collegien gebraucht.

b) An Geistliche.

Die Geistlichen vom ersten Range, als Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, gefürstete Aebte und Pröpste erhalten den Titel Hochwürdigste.

Pröpste und Aebte, Domherren und Ritter geistlicher Orden, Consistorialräthe, Superintendenten, Oberhofprediger, Doctoren der Theologie und alle Geistliche der katholischen Kirche, sind Hochwürdige; die übrigen Geistlichen, Prediger, Pfarrer, erhalten den Titel Hochehrwürdiger; geringe Landgeistliche, Dorfprediger, sonst Hochwohlehrwürdiger; jetzt macht man aber keinen Unterschied mehr zwischen Stadt- und Landgeistlichen.

c) An Frauenzimmer.

Frauenzimmer erhalten die Titel ihrer Männer. Doch haben sie an den Titeln geistlicher Würden der Männer keinen Antheil. Die Frauen der hochwürdigen und hochehrwürdigen Männer erhalten also diesen Titel nicht, sondern nach Verhältniß Wohlgeboren. Frauen in Stiften und Klöstern hingegen, die selbst geistliche Würden bekleiden, gebührt auch der geistliche Amtstitel.

Der Gebrauch, unverheirathete Frauenzimmer bürgerlichen Standes, statt des französischen Demoiselle, mit Fräulein anzureden, dem man Hochgeehrte oder Hochgeehrteste beifügt, ist ganz angemessen und verbreitet sich immer mehr.

Verheirathete adelige Damen erhalten, ausser dem Titel ihrer Gemahle, gnädige Frau.

Unverheirathete adelige Fräulein erhalten, zum Unterschied von den bürgerlichen Fräulein, das Beiwort Gnädiges Fräulein und Hochwohlgeboren.

Frauen, die aus einem höhern Stande in einen geringern heirathen, erhalten den Titel, welcher ihnen ihrer Geburt nach zukommt.

Digitized by Google

Frauen von hohem Range aus fürstlichem Hause, Aebtissinnen ꝛc., bekommen, wenn sie auch unvermählt sind, immer den Titel Frau.

B. Der Context.

Im Context ist die Abstufung der Titulatur folgende:

Eure Kaiserliche Königliche*) Majestät, der österreichische Kaiser.

Eure Kaiserliche Königliche Majestät, der russische Kaiser.

Eure Königliche Majestät, ein König.

Eure Königliche (Kaiserliche**) Hoheit, ein Großherzog, der Kurfürst von Hessen, Königliche Prinzen, Königliche Prinzessinnen.

Eure Herzogliche Durchlaucht, ein Herzog.

Eure Hochfürstliche Durchlaucht, ein Fürst.

Eure Erlaucht, die ehemaligen Reichsgrafen aus altem Hause.

Eure Reichsgräflichen Gnaden, ein Reichsgraf.

Eure Hochgräflichen Gnaden, ein Graf. —

Eure Reichsfreiherrlichen Gnaden, ein Reichsfreiherr.

Eure Eminenz, ein Cardinal.

Eure Excellenz, ein General-Lieutenant, Minister ꝛc.***)

Euer Hochwohlgeboren, ein Edelmann, Präsident, Räthe des ersten Ranges.

Euer Hochwürden ein Erzbischof u. s. w., und ein bürgerlicher Geistlicher, der ihm gleichgeachtet wird.

Euer Wohlgeboren, Räthe, Subalternen vom ersten Rang, vornehme Bürger und Kaufleute.

Euer Hochehrwürden, ein Geistlicher.

Das Hochedelgeboren ist fast ganz außer Gebrauch und wird von Wohlgeboren vertreten; nur einige Obern des steifen Ceremoniels bedienen sich dessen an ihre Untergebenen. Hochedler ist ganz verschwunden, obgleich ein Hochedler Herr sich mehr einbilden kann, als ein Hochedelgeborner; denn dieser ist es durch seine Geburt, jener durch seine Eigenschaften.

Eure Excellenz, alle Damen, deren Männer Excellenz gebührt.

Magnificenz wird den Rectoren der Universitäten beigelegt.

Das Euer hieß ehemals Ewer, und wird daher gewöhnlich abgekürzt Ew. geschrieben; das ist nicht schicklich; es sollte ausgeschrieben

*) Das Königliche wird gewöhnlich weggelassen.

**) Wenn es ein kaiserlicher Prinz ist.

***) Nach der Preußischen Titulatur erhält jeder Staatsminister, Generallieutenant, er mag Reichsgraf, Graf, Freiherr, Edelmann oder bürgerlichen Standes sein, das Prädikat Excellenz. Ein Gleiches ist der Fall bei den höchsten Hofämtern, bei den Rittern des schwarzen Adlerordens, des rothen Adlerordens erster Klasse und den wirklichen geheimen Räthen.

Digitized by Google

und wo es angeht, deklinirt werden, wie z. B. bei Majestät, Durchlaucht, Excellenz ꝛc. Da diese Wörter weiblichen Geschlechts sind, so lautet die Umendung folgendergestalt:

Nom.	Eure Majestät,	Durchlaucht,	Excellenz.
Gen.	Eurer —	—	—
Dat.	Eurer —	—	—
Accus.	Eure —	—	—
Ablat.	wie der Dativ.		

Diese Umendung findet in der Anrede an beide Geschlechter statt.

Man sollte sich statt der alten abgeschmackten Form Euer, des richtigern Ausdrucks Ihre bedienen, welches sich auf beide Geschlechter bezieht.

Spricht man in der dritten Person, so heißt es von einer männlichen Person, Seine, und von einer weiblichen, Ihre, anstatt der alten oberdeutschen Form Ihro. Z. B.:

Nom.	Seine Majestät der König	haben befohlen.
Gen.	Seiner —	des Königs Wille ist.
Dat.	Seiner —	dem König von Preußen zugeeignet.
Accus.	Seine —	den König betreffend.
Ablat.	von ꝛc. wie der Dativ.	

Nom.	Ihre Majestät die Königin.	
Gen.	Ihrer —	der —
Dat.	Ihrer —	der —
Accus.	Ihre —	die —
Ablat.	wie der Dativ.	

Eine gleiche Umendung des Fürworts muß bei Hoheit, Durchlaucht, Erlaucht, Excellenz beobachtet werden.

Redet man in der Mehrzahl in der dritten Person, so heißt es bei beiden Geschlechtern Ihre Majestäten.

Nom.	Ihre Majestäten,	die Könige,	die Königinnen.
Gen.	Ihrer —	der —	der —
Dat.	Ihren —	den Königen,	der Königinnen.
Accus.	Ihre —	die Könige,	die Königinnen.
Ablat.	wie der Dativ.		

Eben so: Ihre Königlichen Hoheiten, die Prinzen von Preußen; Ihre Durchlauchten, die Herzoge von Sachsen; Ihre Erlauchten, die Reichsgrafen von Solms.

Das alte Ihro, welches, wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, sowohl bei Anreden, als in der dritten Person gebraucht wird, bleibt in der Ein- und Mehrzahl, wie auch in beiden Geschlechtern und Endungen unverändert.

Bei den Adjectiven Hochwohlgeboren, Wohlgeboren und allen übrigen geboren, wenn sie im Zusammenhange des Briefes gebraucht werden, bleibt das Euer bei beiden Geschlechtern und durch alle Fälle unverändert.

Digitized by Google

Bedient man sich, um das häufige Wiederholen von Euer zu vermeiden, und statt des persönlichen Sie, Dieselben, Wohldieselben, Hochdieselben, Höchstdieselben, Allerhöchstdieselben, so muß die Umendung beobachtet werden:

Nom. Dieselben, Hochdieselben ꝛc.
Gen. Derselben, Hochderselben ꝛc.
Dat. Denselben, Hochdenselben ꝛc.
Accus. Dieselben, Hochdieselben ꝛc.

Es wird auch die ältere Form Dero, ein Pronomen, statt Ihr und Ihre gebraucht, und, wie das vorige, mit Wohl, Hoch, Höchst, und Allerhöchst verstärkt. Wenn das Prädikat nicht Excellenz ist, so kann ohne Bedenken, zur Vermeidung des häufigen Euer oder Dieselben, Sie, Ihr ꝛc. gesagt werden.

C. Die Unterschrift.

In der Unterschrift ist folgende Abstufung zu bemerken: allerunterthänigster, unterthänigster, unterthäniger, gehorsamster, ganz gehorsamer, gehorsamer, ergebenster, ergebener, dienstergebener, dienstwilliger.

Allerunterthänigst wird nur in Schreiben an Kaiser und Könige gebraucht und treugehorsamst beigefügt, wenn der Schreibende ein Unterthan ist. Bei den Unterschriften an alle Andere herrscht ein weniger strenger Gebrauch; das ergeben ist die gewöhnlichste Form.

Eben so kommt es auf die Verhältnisse an, in welchen wir mit dem Briefempfänger stehen, daß man sich bald als Diener, bald als Verehrer, Freund, Vetter ꝛc. unterschreibt. Oft läßt man dergleichen Benennungen ganz weg, sagt bloß: Ihr ergebener N. oder der Ihrige.

Eine gleiche Abstufung muß im Zusammenhange, und in den Schlußformeln des Briefes beobachtet werden. Was Königliche Personen sagen, befehlen, thun, das geschieht immer allergnädigst, oder allerhuldreichst; von andern nur, huldreichst, gnädigst, gnädig, hochgeneigt, gütigst, gütig, geneigt, geneigtest.

Wir danken ihnen dafür allerunterthänigst, unterthänigst, unterthänig, gehorsamst, ganz gehorsam, ergebenst und ergeben.

Vornehme Personen geruhen, andere belieben etwas zu thun.

Gegen Könige und Fürsten ersterben wir in der tiefsten Ehrfurcht, Unterthänigkeit, Unterwürfigkeit.

Gegen Andere verharren wir „mit tiefer Ehrerbietung, mit der ehrerbietigsten Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit unbeschränkter Verehrung, mit unbegrenzter, ungemessener, ausgezeichneter, vollkommenster, schuldiger Hochachtung, mit hoher Achtung, mit vorzüglicher, mit besonderer Achtung, mit Ergebenheit;“

oder wir haben die Ehre, „mit der größten, aufrichtigsten, ungeheucheltsten, reinsten, unveränderlichsten, unwandelbarsten Hoch-

Digitized by Google

achtung, Achtung zu verharren; oder es ist die Versicherung, die Betheurung der reinsten Hochachtung, mit der wir die Ehre haben zu sein; oder es sind die reinsten Empfindungen der Hochachtung, in welchen wir uns unterzeichnen, nennen ꝛc."

Dem Einen haben wir die Ehre, dem Andern das Vergnügen, etwas zu berichten; wir unterfangen, unterstehen uns, wagen es, erlauben uns, nehmen uns die Freiheit, beeilen uns ꝛc. etwas zu thun; wir erfüllen oder genügen den Befehl, den Auftrag, den Wunsch ꝛc. eines Andern.

Alles das sind Abstufungen der Höflichkeitssprache, die sich nicht bloß auf diejenigen Personen, die angeredet werden, sondern auch auf die, von denen die Rede ist, obgleich in minderm Grade erstrecken.

D. Die Aufschrift (Adresse).

Die Aufschriften können auf verschiedene Art abgefaßt werden.

a) An des Königlichen Regierungsraths Herrn N. Wohlgeboren; oder:

b) An den Königlichen Regierungsrath Herrn N. Wohlgeboren; oder:

c) Seiner Wohlgeboren dem Herrn Regierungsrath N., oder:

d) Seiner des Herrn Regierungsraths N. Wohlgeboren, oder:

e) An den Herrn Regierungsrath N. Wohlgeboren, oder, wie es eigentlich heißen sollte:

f) An den Wohlgebornen Herrn Regierungsrath Massenbach zu N.

In der Titulatur darf nichts abgekürzt sein, jedes Wort muß ganz ausgeschrieben werden.

N.

Vorschläge zu einer vernünftigern Titulatur.

Meine Nation ist vielleicht nun der Titelsucht so angesteckt gewesen, hat in Beilegung von Ehrennamen so ausgeschweift, als die Deutsche. Die Untersuchung des Ursprunges, des Fortganges und der Veränderungen des Titelwesens würde ein interessantes Kapitel in der Geschichte der menschlichen Thorheiten abgeben. Wir sind deswegen schon längst dem Spotte aller gebildeten europäischen Nationen ausgesetzt gewesen. Ihr Beispiel, und noch mehr der Zeitgeist, macht die gerechtesten Forderungen, jenem altfränkischen, weitschweifigen, nichtssagenden, und überdies zeitverderbenden Titelkrame zu entsagen. Schreiten wir dagegen darin fort, so dürfen wir bald die Zeit erleben, wo man das Prädicat Ungeborn hervorsuchen wird, weil man mit den Geborenheiten nicht mehr höher hinauf steigen kann.

Man muß des schwerfälligen Gepränges in unsern Titeln lächeln, zumal wenn man an die südlichen Völker denkt, wie einfach sie es in dieser Hinsicht halten, und auch, wenn man an die Franzosen denkt, von welchen wir so viel Verkehrtes, aber nicht die verständige Einfachheit, die sie hierin beobachten, angenommen haben. Am lächerlichsten vollends ist die unwürdige Eitelkeit, womit man auch die Frauen und Jungfrauen in dieses Verderben hineingerissen hat, welche

Digitized by Google

mit Ausnahme etwa derer, die dem Fürsten- und Herrscherhause angehören, oder aus alten herrischen Geschlechtern sind, keinen Rang haben sollen noch können, als den ihrer Bildung und Holdseligkeit; denn gnädig ist allerdings jede Frau und Jungfrau, welcher Gott innere Gnade und Anmuth gab, die wie der Wiederschein einer höhern Welt aus ihrem ganzen Wesen hervor leuchten, und Hochgeboren kann nur heißen, deren Gesinnung die Geburt eines höheren Gemüthes ist.

Während über die Deutsche und Französische Titulatur so viel gesprochen und gestritten wird, könnte es vielleicht nicht zur Unzeit sein, etwas über die Englische zu sagen.

Soll in Deutschland eine Veränderung darin vorgenommen werden, so ist es wünschenswerth, daß es nicht ohne gehörige Prüfung geschieht, und dieses kann nicht besser, als durch Vergleichungen mit den Sitten anderer Völker, geschehen. — Es soll keineswegs Nachahmung daraus entstehen, obgleich das Annehmen einer lobenswerthen fremden Sitte unserer gegenwärtigen Bildungsstufe nichts weniger als tadelhaft und verwerflich erscheinen kann.

Außer den Pairs und bestimmten Mitgliedern ihrer Familien, nebst den Rittern und ihren Frauen, kennt man fast keine Titulatur in England. Den Bischöfen der Englischen Kirche, so wie den Oberrichtern in Schottland kommt der Titel My Lord zu, aber ohne Einfluß auf die Benennung ihrer Frauen.

Excellenz wird nur wirklich commandirenden Befehlshabern, fremden Gesandten und dem Vicekönig von Irland gegeben.

Ein jeder, der nicht in obigen Verhältnissen steht, wird in Gesellschaft Mister (wie es ausgesprochen wird), seine Frau Mißtreß und seine Tochter Miß genannt. Dieses leidet keine Ausnahme. — Pitt als erster Minister konnte nicht anders als M. Pitt angeredet werden.

Außer bei den im Kriegsdienst Angestellten, wird die Benennung der Stelle dem Namen selten vorgesetzt und noch seltener das Wort Herr beigefügt. Ein General oder Admiral wird so angeredet, und ich möchte wissen, welche Begriffe in dem Zusatz Herr enthalten sind, die durch diese Titel nicht ausgesprochen würden. Ihre Frauen werden nur Mißtreß genannt. Man weigert ihnen in Gesellschaft keineswegs den ihn zukommenden Rang, obgleich man nicht ängstlich ist, diesen in Worten auszudrücken. Herr Gemahl, Frau Gemahlin, — Herr Sohn u. s. w. sind auch nicht anwendbar. Von Hochgeborn, Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hochedelgeboren, Hochedeln, Wohledeln, Edeln ꝛc. weiß der Engländer gar nichts. — Ein jeder, der gesund ist, dessen Körper ohne Fehler ist, scheint ihm wohlgeboren zu sein.

Aber am meisten zeichnet sich der Engländer durch die Begriffe aus, die er mit dem Worte Gentleman verbindet. — Gewöhnlich wird es im Deutschen Edelmann übersetzt, allein der Engländer erkennt

Digitized by Google

keinen Adel, der nicht zu den Pairs gehört, selbst die jüngern Söhne der Herzoge werden nur aus Höflichkeit (by Courtesy) My Lord genannt. Gentleman bedeutet freilich einen Mann von gutem Herkommen, zugleich aber auch einen Mann von Bildung. — Schwerlich wird man jemand in England seine Abkunft vorwerfen hören, aber sehr oft von Personen von hohem Range, daß sie nicht Gentleman sind.

Von Karl II. erzählt man, daß er, als einer seiner niedern Günstlinge von Seiten der Geburt ihn ersuchte, ihn zum Gentleman zu machen, demselben geantwortet habe: „zum Edelmann kann ich euch machen, aber Gentleman könnt ihr nur durch euch selbst werden."

Man hat bei uns mehrere Vorschläge zur Verbesserung der Titulatur gemacht; aber die Fortschritte können, so lange die Regierungen nicht in's Mittel treten, nur langsam sein. Gehen diese erst mit ihrem Beispiele voran, und fangen sie auch nur allmählig an, zu verbessern und zu verkürzen, so ist die allgemeine Bahn gebrochen.

Die Schreibart der alten Römer wird noch immer von allen gebildeten Nationen als musterhaft anerkannt; ihre Briefform ist es nicht minder. Man schrieb so, wie man zu reden pflegte.

Dieser liebenswürdigen Natürlichkeit gemäß, nannte sich die schreibende Person zuerst; denn wer möchte wohl natürlich finden, wenn man sich mit irgend jemand zu unterhalten hätte, erst am Ende hinzuzusetzen: Ich, der bisher Sprechende, bin der Herr M. von N. Gewiß würde man denselben gleich beim Anfange fragen, mit wem zu reden man die Ehre habe, und sich nicht bis zum Schlusse seines Vortrages vertrösten lassen. Aber im Briefstile findet diese Unnatürlichkeit Niemand; jedermann macht uns erst am Ende mit seinem werthen Ich bekannt.

Der Römer begann seinen Brief mit einem Gruße, und schloß ihn mit einem Lebewohl. Wie passend, wie sehr der Sache angemessen! aber auch wie abstechend gegen unsere verbildete Form! Ließe sich nicht bei uns etwas Aehnliches machen? Schon hat man recht gut Ort- und Zeitbestimmung, die sonst am Schlusse ihren Platz hatte, an die Stirn des Schreibens gesetzt, und dadurch einen Vorzug vor dem römischen Briefsteller errungen.

Gegen folgenden, in dieser Rücksicht gemachten, Vorschlag dürfte der Unbefangene nichts einzuwenden haben.

1. Man lasse auf dem Convert und von innen alle Titulaturen, von denen ohnehin keine einzige etwas Vernünftiges denken läßt, ganz weg; schreibe z. B. von außen gerade zu:

An Herrn Hofrath Schulz zu Potsdam, und von innen statt Euer Wohlgeboren schreibe man: Sie. Den Gebrauch der Wörter: Dieselben, Dero, Denenselben wird Niemand, der auf Geschmack nur einigen Anspruch machen kann, schön finden.

2. Man fange den Brief mit einer Höflichkeitsbezeugung an, der man sogleich seinen Namen beifügt. Man bediene sich, nach Verschiedenheit der Stände und Verhältnisse, folgender Formen:

Digitized by Google

a) Ehrfurcht und Hochachtung
b) Hochachtung und Ergenheit
c) Achtung und Freundschaft
d) Freundschaft und Liebe

} von N. N.

3. Dann lasse man die Orts- und Zeitbestimmung folgen, und endlich 4. am Schlusse endige man den Brief mit einem: Ich empfehle mich Ihnen, oder: Leben Sie wohl. Die leeren Dienstversicherungen sind eine Lächerlichkeit, und das Ersterben und Verharren bis zum Tode war wohl noch Niemandes Ernst.

Ein Brief nach diesen Vorschlägen würde nun etwa so lauten:

Achtung und Freundschaft
von
Karl Müller.

Berlin, den 1sten Mai 1838.

Mit innigster Freude habe ich die Nachricht empfangen, daß Sie der baldigen Herstellung Ihrer Gesundheit entgegen sehn. Möchten Sie doch auf immer von ähnlichen Zufällen verschont bleiben! Meine ängstlichen Besorgnisse sind nun verschwunden, und an ihre Stelle ist die frohe Hoffnung zurückgekehrt, Sie bald bei mir zu sehen. Ich darf Sie jetzt an Ihr früheres Versprechen, einige Wochen mit mir auf dem Lande zu leben, nicht nur erinnern, sondern Ihnen auch die Erfüllung desselben zur Pflicht machen, zur Pflicht, die jetzt von Ihnen fordert, nichts zu unterlassen, was heilsam für Ihre Gesundheit sein kann. Eilen Sie, so bald es Ihr Arzt erlaubt, sich zu dieser kleinen Reise zu entschließen; kommen Sie und theilen mit mir den freien, frohen Sinn auf dem Lande, den innigen Genuß des Lebens, wozu die Natur in ihren immer wechselnden Gestalten so freundlich einladet. Ich warte mit Sehnsucht auf Ihre Antwort und empfehle mich Ihnen.

Gegen eine solche natürliche Form und Sprache läßt sich nichts einwenden; auch dürfte ihrem Gebrauche unter Freunden nichts im Wege stehen. Ein Anderes ist es, sie in Briefen an Personen höhern Ranges, oder mit denen man in keinem vertrauten Verhältnisse steht, gebrauchen zu wollen; man würde sich unfehlbar den Vorwurf einer anmaßenden, eigenmächtigen Neuerungssucht zuziehen.

Unterdessen bemerkt man in Privatverhältnissen hie und da einige Fortschritte: man schränkt sich z. B. nur auf die Haupttitel ein, und läßt die übrigen weg. In dem Schreiben selbst wiederholt man Euer Excellenz, Euer Wohlgeboren, Hochdieselben, Dieselben ꝛc. nicht bis zum Ermüden, sondern wechselt mit Sie und Ihnen.

Auch bedient man sich schon häufig, statt aller Titulatur, eines verbindlichen Beiworts, das den stärksten Grad der Ehrfurcht bezeichnet, z. B.:

Verehrungswürdiger, Verehrungswürdigster, Hochwürdiger Herr Consistorialrath;

Hochgeehrter, verehrter Freund; hochverehrter, oder: sehr verehrter Herr Geheimer Rath!

Man könnte diese einfache Anrede steigern und an einen Staatsminister, General ꝛc. Hochgebietender Herr, Gnädiger Herr; an

Digitized by Google

einen Fürsten, Gnädigster Fürst; an einen König, Allergnädigster König schreiben.

Die Klugheitsregel hierbei ist, wohl zu erwägen, wie dergleichen Neuerungen aufgenommen werden möchten; man muß beachten, ob man an Männer schreibt, die sich über ein leeres Wortgepränge hinweg setzen, oder an solche, gegen die man in einem abhängigen Verhältnisse steht, und Ursache hat, ihre Empfindlichkeit über ein ausgelassenes Hoch oder Wohl zu fürchten.

Zwischen Personen, die in gleichen oder nicht sehr entfernten bürgerlichen Verhältnissen stehn, und die auf Bildung und Geschmack Anspruch machen, besonders in Billets, die man an Einheimische schreibt, ist es schon längst eine stillschweigende Uebereinkunft geworden, mit Weglassung jenes steifen, weitläufigen Titelwesens zu schreiben. Z. B.:

Euer Hochwohlgeboren

(

habe ich die Ehre, meinem gestrigen Versprechen zu Folge, Goethe's Wahlverwandtschaften ganz ergebenst zu übersenden.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung. Berlin, den 12ten März 1837.

Oder: Euer Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, sich meines kranken Kindes wegen, so bald als möglich zu mir bemühen zu wollen.
Berlin, den 12. März 1837.

Oder: Eingetretene Umstände machen meine Abreise von hier so dringend und eilig, daß es mir nicht möglich ist, Ihnen, Hochgeehrtester Herr Director, mich persönlich zu empfehlen. Empfangen Sie daher hiermit die aufrichtigste Danksagung für so viele mir erwiesene Höflichkeiten, und genehmigen die Betheurung meiner unveränderlichen Achtung und Ergebenheit.

(

Name

Der ausführlichen Anrede überhebt man sich jetzt schon in allen Fällen, wo man gewiß weiß, daß die Weglassung nicht anstößig ist.

Digitized by Google

Titulatur der Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Freiherren, Edelleute und Personen bürgerlichen Standes.

Unter a. steht die obere Anrede; unter b. die Anrede im Contexte, und unter c. die Aufschrift (Adresse.)

1. An den Kaiser von Oestreich.

a. Allerdurchlauchtigster Großmächtigster*) Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr.

b. Eure Kaiserlich-Königliche Majestät**); und zur Abwechselung: Allerhöchstdieselben.

Am Schlusse des Schreibens ward sonst die obere Anrede mit Hinzufügung des im Contexte gebrauchten Majestätstitels wiederholt: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Eurer Kaiserl. Königlichen Majestät.

Jetzt beschränkt man sich bloß auf die letzte Anrede:

c. Dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand dem Ersten, Kaiser von Oestreich, König zu Ungarn, Böhmen und Gallizien, Erzherzoge zu Oestreich, Herzoge zu Lothringen, Würzburg und in Franken.
Meinem Allergnädigsten Kaiser und Herrn.

Statt dieser weitschweifigen Aufschrift heißt es gewöhnlich kürzer und besser:

An Seine Majestät
den Kaiser von Oestreich.

Hierbei wird ein für alle Mal bemerkt, daß eine solche Titelverkürzung, wenn sie nur genau und richtig bezeichnend ist, bei allen hohen Häuptern, deren Gemahlinnen und Kindern angewendet werden kann, ohne die schuldige Ehrerbietung zu verletzen. Doch soll denjenigen, welche an einer wortreicheren Titulatur Gefallen finden, deren Gebrauch nicht benommen werden, und es ist daher im Folgenden darauf Rücksicht genommen worden:

2. An die Gemahlin des Kaisers.

a. Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin, Allergnädigste Frau.

b. Eure Kaiserlich-Königliche Majestät. Abwechselnd: Allerhöchstdieselben.

*) Hier folgte sonst noch Unüberwindlichster.

**) Der Kaiser von Oestreich hat ausdrücklich befohlen, statt dieser Anrede in den Eingaben, ihn nur mit dem Prädikat Eure Majestät anzureden.

Digitized by Google

c. Ihrer Kaiserlich-Königlichen Majestät, der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin und Frau, Charlotte, Königin zu Ungarn, Böhmen und Gallizien, Erzherzogin in Oestreich.

Besser und kürzer:

An Ihre Majestät, die Kaiserin von Oestreich.

Die Prinzen und Prinzessinnen des Oestreichischen Hauses haben den Titel: Kaiserliche Hoheit. Diesen braucht man im Contexte abwechselnd mit Höchstdieselben.

3. An den Kronprinzen von Oestreich.

a. Durchlauchtigster Kronprinz und Erzherzog, Gnädigster Herr.

b. Eure Kaiserliche Hoheit; abwechselnd mit Höchstdieselben.

c. An Seine Kaiserliche Hoheit, den Kronprinzen, Erzherzog von Oestreich.

4. An den Erzherzog Karl.

a. Durchlauchtigster Erzherzog, Gnädigster Herr.

b. Eure Kaiserliche Hoheit.

An Seine Kaiserliche Hoheit, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Karl Ludewig, Kaiserlichen Prinzen von Oestreich, Königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oestreich.

5. An den Kaiser von Rußland.

a. Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser und Herr.

b. Eure Kaiserliche Majestät.

c. Außer einem andern weitläufigen Titel schreibt man:

Dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Kaiser und Herrn, Herrn Nicolaus dem Ersten, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen und König von Polen.

Oder kürzer und besser:

An Seine Majestät den Kaiser von Rußland und König von Polen.

Französisch.

a. Sire!

b. Votre Majesté Impériale. Am Schlusse: Sire, de votre Majesté Impériale, u. s. w.

c. A Sa Majesté Impériale, Nicolaus prémier, Empereur et Autocrateur de toutes les Russies, Roi de Pologne.

6. An die regierende Kaiserin von Rußland.

a. Madame!

b. Votre Majesté Impériale.

c. A Sa Majesté Impériale, Impératrice des toutes les Russies.

Digitized by Google

Der Deutsche Titel: Ihrer Kaiserlichen Majestät der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin und Frau, Frau Alexandra Feodorowna, Kaiserin und Selbstbeherrscherin aller Reußen. Das Uebrige wie bei der Oestreichischen Kaiserin, ausgenommen, daß das Wort Königl. in dem Context-Titel wegfällt.

Die Prinzen des Kaiserlichen Hauses führen den Titel: Kaiserliche Hoheit, und heißen Großfürsten.

Die Prinzessinnen heißen Großfürstinnen und ebenfalls Kaiserliche Hoheit.

7. An den Thronfolger von Rußland.

a. Durchlauchtigster Kronprinz und Großfürst,
Gnädigster Herr.
b. Eure Kaiserliche Hoheit.
c. Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Alexander, Kaiserlichen Kronprinzen, Thronfolger und Großfürsten aller Reußen.

8. An den König von Frankreich.

a. Sire!
b. Votre Majesté Royale.
c. A sa Majesté très-chrétienne, Philippe I. Roi de France.

9. An den König von Preußen.

a. Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr.
b. Eure Königliche Majestät, oder Eure Majestät und abwechselnd: Allerhöchstdieselben.
c. Seiner Majestät, dem König von Preußen
Postfrei. in Berlin.
oder: An Seine Majestät, den König von Preußen.
oder: An des Königs von Preußen Majestät.
Das ehemalige Au Roi, ist nicht mehr gebräuchlich.

10. An den Kronprinzen von Preußen.

a. Durchlauchtigster Kronprinz,
Gnädigster Prinz und Herr.
b. Eure Königliche Hoheit; Höchstdieselben.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Prinzen von Preußen.
oder: An des Durchlauchtigsten Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit zu Berlin.

Digitized by Google

11. An den Prinzen Heinrich, Bruder des Königs.

a. Hochwürdigster Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr.
b. Ew. Hochwürdigsten Königl. Hoheit.
c. An Seine Königliche Hoheit den Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Prinzen Heinrich von Preußen, General von der Infanterie, Großmeister des Preußischen Sanct Johanniterordens.
Kürzer: An Seine Königl. Hoheit, den Prinzen Heinrich von Preußen, Bruder Sr. Majestät des Königs.

12. An den Prinzen Wilhelm von Preußen.

a. Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr.
b. Ew. Königl. Hoheit.
c. An Seine Königl. Hoheit, den Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder Seiner Majestät des Königs.

13. An die Brüder des Kronprinzen von Preußen.

a. Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr.
b. Eure Königliche Hoheit, oder Höchstdieselben.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn Seiner Majestät des Königs.

14. An eine Kronprinzessin.

a. Durchlauchtigste Kronprinzessin,
Gnädigste Fürstin und Frau.
b. Eure Königliche Hoheit.
c. An Ihre Königliche Hoheit, die Durchlauchtigste Kronprinzessin von Preußen.

15. An eine Königliche Prinzessin.

a. Durchlauchtigste Prinzessin,
Gnädigste Fürstin und Frau.
b. Eure Königliche Hoheit.
c. An Ihre Königliche Hoheit, die Durchlauchtigste Prinzessin Friederike Louise Wilhelmine*), Prinzessin von Preußen.

Prinzen, die Dompröbste, Großmeister des Johanniter-, Maltheser-Ordens, und Prinzessinnen, die Aebtissinnen sind, bekommen Hochwürdigst.

16. An eine Königliche Prinzessin, welche Aebtissin ist.

a. Hochwürdigste Durchlauchtigste Königliche Prinzessin,
Gnädigste Fürstin und Frau.

*) In Fällen, wo unter mehreren Prinzen oder Prinzessinnen eine Verwechselung Statt finden könnte, müssen die Vornamen bemerkt werden.

Digitized by Google

b. Eure Königliche Hoheit.

c. An Ihre Königliche Hoheit, die Durchlauchtigste Prinzessin N., Hochwürdigste Aebtissin zu . . . .

Alle Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt erhalten: Durchlauchtigst, und im Contexte: Königliche Hoheit; bei den letztern findet dieses auch Statt, wenn sie mit einem Herzoge oder bloßen Fürsten vermählt sind.

17. An den König von England.

An Seine Majestät, König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland.

Französisch:

A Sa Majesté, le Roi de Grand-Bretagne et d'Irlande.

Englisch:

To His Majesty Henry the Third, King of the united Kingdoms of Great-Britain and Ireland.

Die obere Anrede ist englisch: Sir!
oder französisch: Sire!

Im Contexte: Votre Majesté, oder englisch: Your Majesty.

Die Königlichen Prinzen erhalten bei erreichter Volljährigkeit (nach zurückgelegtem 21sten Jahre) einen von dem Belieben des Königs abhängenden Titel, welcher alsdann in der Aufschrift anzuführen ist.

18. An den König von Schweden.

A Sa Majesté le Roi de Suède, des Goths et des Vandales, Grand-Prince de Finnlande, Duc de Slesvic etc.

Oder: An Seine Majestät, König der Schweden, Gothen und Wenden.

19. An die Königin von Schweden.

Nach der vorhergehenden Anwendung. Sie heißt Königin der Schweden, Gothen und Wenden: Reine de Suèdes etc.

20. An den Kronprinzen von Schweden.

a. Monseigneur! b. Votre Altesse Royale. c. A Son Altesse Royale, Monseigneur le Prince Royal de Suède.

21. An den König von Spanien.

A Sa Majesté le Roi d'Espagne, et des Indes, à Madrid.

22. An die Königin von Spanien.

a. Madame! b. Votre Majesté. c. A Sa Majesté la Reine d'Espagne et des Indes.

Die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen heißen Infanten und Infantinnen von Spanien; der Thronerbe, sonst Prinz von

Asturien, heißt Kronprinz, und alle führen den Titel: Königliche Hoheit, Altesse Royale.

23. An den König von Bayern.

a. b. wie gewöhnlich.

c. An Seine Königliche Majestät von Bayern.*)

Die nachgebornen Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Hauptlinie heißen nach der Verfügung des neuen Familiengesetzes Königliche Prinzen, Königliche Prinzessinnen von Bayern. In der schriftlichen Anrede erhalten sie: Durchlauchtigster Prinz, gnädigster Durchlauchtigste, gnädigste Prinzessin! Im Contexte: Eure Königl. Hoheit.

Die Prinzen und Prinzessinnen der Nebenlinien erhalten den Titel Herzog — Herzogin in Bayern. In der schriftlichen Anrede, Durchlauchtigster Herzog! Durchlauchtigste Herzogin! Im Contexte: Eure Herzogliche Durchlaucht.

24. An den König von Würtemberg.

a. b. wie gewöhnlich.

Vorgeschrieben für den Kanzelleigebrauch ist die Aufschrift:

c. Dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm I., Könige von Würtemberg, Souverainen Herzoge von Schwaben und von Teck zu Stuttgart.

25. An den König von Sachsen.

a. b. wie Nr. 23.

c. An Seine Majestät, den König von Sachsen zu Dresden.

Das Uebrige wie gewöhnlich. Die Brüder des Königs führen den Titel: Königliche Hoheit.

26. An den Großherzog von Toskana.

a. Durchlauchtigster Großherzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

b. Eure Kaiserliche Hoheit.

c. An Seine Kaiserliche Hoheit Ferdinand III., Großherzog von Toskana, Erzherzog von Oesterreich, Königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen zu Florenz.

27. An den Großherzog von Baden.

a. Allerdurchlauchtigster Großherzog, Gnädigster Fürst und Herr.

b. Eure Königliche Hoheit.

c. An Seine Königliche Hoheit, den Großherzog von Baden, zu Karlsruhe.

28. An einen Erbgroßherzog.

a. Durchlauchtigster Erbgroßherzog,
Gnädigster Herr.

*) So ist der Titel in Bayern ausdrücklich vorgeschrieben.

Digitized by Google

b. Eure Durchlaucht.
c. An Seine Durchlaucht, den Erbgroßherzog ꝛc.

29. An den Kurfürsten von Hessen.

a. b. wie Nr. 27.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Kurfürsten von Hessen.

30. An den Großherzog von Weimar.

a. b. wie Nr. 27.
c. An Seine Königliche Hoheit den Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, zu Weimar.

31. An die Großherzogin von Weimar. *)

a. Durchlauchtigste Großherzogin,
Allergnädigste Fürstin und Frau.
b. Eure Kaiserliche Hoheit.
c. An Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach, zu Weimar.

32. An den Großherzog von Oldenburg.

a. b. wie Nr. 27.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Großherzog zu Holstein-Oldenburg, zu Oldenburg.

33. An den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

a. b. wie Nr. 27.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Großherzog zu Mecklenburg-Schwerin-Güstrow, zu Schwerin.

34. An den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

a. b. wie Nr. 27.
c. An Seine Königliche Hoheit, den Großherzog zu Mecklenburg-Strelitz, zu Neu-Strelitz.

35. An den Herzog von Braunschweig.

a. Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.
b. Eure (Herzogliche) Durchlaucht.
c. An Seine Durchlaucht, den Herzog von Braunschweig.

Eben so: An den Herzog von Nassau zu Nassau.
An den Herzog von Anhalt-Dessau zu Dessau.
— — — — Anhalt-Bernburg zu Ballenstädt.
— — — — Anhalt-Köthen zu Köthen.
— — — — Sachsen-Gotha zu Gotha.
— — — — Sachsen-Meiningen zu Meiningen.
— — — — Sachsen-Hildburghausen zu Hildburghausen.
— — — — Sachsen-Koburg zu Koburg.
— — — — Holstein-Oldenburg zu Oldenburg.
An den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zu Sondershausen.
— — — — Schwarzburg-Rudolstadt zu Rudolstadt.

*) Schwester des Kaisers von Rußland.

Digitized by Google

An den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen zu Hechingen.
— — — — Hohenzollern-Sigmaringen zu Sigmaringen.
— — — — Liechtenstein zu Liechtenstein.
— — — — Reuß zu Greiz.
— — — — — — Gera.
— — — — Lippe-Detmold zu Detmold.
— — — — Schaumburg-Lippe zu Bückeburg.
— — — — Waldeck zu Arolsen.
An den Landgrafen von Hessen-Homburg zu Homburg.

36. An eine Herzogin.

a. Durchlauchtigste Herzogin,
Gnädigste Fürstin und Frau.
b. Eure Durchlaucht.
c. An Ihre Durchlaucht, die Herzogin von Anhalt-Dessau.
oder: Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Luise, Herzogin von Anhalt-Dessau.

37. An einen Fürsten.

a. Durchlauchtiger (Durchlauchtigster) Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr.
b. Eure (Hochfürstliche) Durchlaucht.
c. An Seine Durchlaucht, den regierenden Fürsten *) von Liechtenstein.

38. An einen Erbprinzen.

a. Durchlauchtigster Erbprinz,
Gnädigster Prinz und Herr.
b. Eure Durchlaucht.
c. An Seine Durchlaucht, Erbprinzen von Nassau.

39. An einen Grafen, der eine Standesherrschaft besitzt.

a. Erlauchter (Erlauchtigster) Graf,
Gnädigster Graf und Herr.
b. Eure Erlaucht.
c. An Seine Erlaucht den regierenden Herrn Grafen von Solms-Rödelheim.

40. An einen Grafen, der keine Standesherrschaft besitzt.

a. Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr.
b. Eure Hochgräflichen Gnaden.
c. An Seine Hochgräflichen Gnaden den Herrn Grafen von N.

41. An einen Freiherrn aus altem Geschlecht.

a. Hochgeborner Freiherr.
Gnädiger Herr.
b. Eure Hochfreiliche Gnaden (Eure Hochgeboren, Eure Exzellenz).

*) Herrn Fürsten ist geringer und wird nicht regierenden, aber nicht erhobenen Fürsten gegeben.

Digitized by Google

c. An Seine Hochgeboren, den Herrn Freiherrn von R.: oder: An den Freiherrn von R. Hochgeboren.

42. An einen Freiherrn ohne Standesherrschaft und von jüngerm Geschlecht.

a. Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr (Hochzuverehrender Herr).
b. Euer Hochwohlgeboren (Eure Hochfreiherrliche Gnaden).
c. An den Herrn Freiherrn von R. Hochwohlgeboren, oder Hochfreiherrlichen Gnaden.

43. An einen Edelmann.

a. Hochwohlgeborner (Herr), Hochgeehrtester (Hochzuverehrender, oder wo das Verhältniß der Unterwürfigkeit Statt findet, Gnädiger) Herr.
b. Euer Hochwohlgeboren (oder in Verhältniß der Abhängigkeit, Eure Hochwohlgeborne Gnaden).
c. An den Herrn von Marquard Hochwohlgeboren.

Es versteht sich von selbst, daß bei allen diesen Titeln auf die Hof- und Staatsämter Rücksicht genommen werden muß, welche Jemand bekleidet, so wie auf die Verhältnisse, in welchen der Schreiber zu dem Empfänger steht.

Bei folgenden Titeln an Personen in öffentlichen Aemtern, ist die im Preußischen herrschende Form angenommen; man wird danach an Personen, die ähnliche Aemter und Stellen in andern Staaten bekleiden, leicht abändern können.

Die ersten Hof-Aemter haben gewöhnlich das Prädicat Excellenz; hiernach muß man sich erkundigen.

44. An einen Ober-Kammerherrn.

a. Hochwohlgeborner Freiherr, Hochzuverehrender Herr Ober-Kammerherr,
Gnädiger Herr.
b. Euer Excellenz.
c. Des Königlichen Preußischen Ober-Kammerherrn, Herrn Freiherrn von R. Excellenz.

45. An einen Grand-Maitre de la Garderobe.

a. Hochgeborner Herr Graf,
Gnädiger Graf und Herr.
b. Euer Hochgräfliche Excellenz.
c. Des Königl. Preuß. Grand-Maitre de la Garderobe, Herrn Grafen von R. Excellenz.

46. An einen Obermarschall.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Obermarschall,
Gnädiger Herr.
b. Euer Excellenz.
c. Des Königl. Preußischen Obermarschalls Herrn von R. Excellenz.

47. An einen Obermundschenken.

a. Hochgeborner Herr Graf,
Gnädiger Graf und Herr.

Digitized by Google

b. Euer Excellenz.
c. Des Königl. Preuß. Obermundschenken, Herrn Grafen v. N. Excellenz.

48. An einen Schloßhauptmann.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Schloßhauptmann. Gnädiger Herr.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. Des Königl. Preuß. Schloßhauptmanns, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

49. An einen Hofmarschall.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Hofmarschall. Gnädiger Herr.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Hofmarschall, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

50. An einen Kammerherrn.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Kammerherr. Gnädiger Herr.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Kammerherrn, Herrn N. Hochwohlgeboren.

51. An eine Hofdame.

a. Hochwohlgeborne Frau, Gnädige Frau.
b. Ew. Gnaden oder Ew. Hochwohlgebornen Gnaden.
c. An Ihre Hochwohlgeborne Gnaden, Frau von N., Hofdame Ihrer Majestät der Regierenden Königin (Ihrer Königl. Hoheit, der Durchlauchtigsten Prinzessin ꝛc.)

52. An eine Kammerfrau.

a. Hochwohlgeborne Kammerfrau, Gnädige Frau.
b. Ew. Hochwohlgeboren.
c. An die Kammerfrau der Königin Majestät, Frau von B. Hochwohlgeboren.

53. An einen Hofstaatssekretär.

a. Wohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Hofstaatssekretär.
b. Ew. Wohlgeboren.
c. An den Königl. Hofstaatssekretär Herrn N. Wohlgeboren.

54. An einen geheimen Kämmerier.

a. Wohlgeborner Herr, Hochgeehrtester Herr Geheimer Kämmerier.
b. Ew. Wohlgeborgn.
c. An den Geheimen Kämmerier des Königs Majestät, Herrn H. Wohlgeboren

Digitized by Google

55. An einen Kastellan.

a. Wohlgeborner Herr, u. s. w. nach der vorstehenden Titulatur.

56. An einen General-Feldmarschall.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Höchstgeehrter (oder Hochgebietender) Herr General-Feldmarschall.
Gnädigster Herr.
b. Ew. Excellenz.
c. An den Königl. Preuß. General-Feldmarschall, Freiherrn von Löwenstein Excellenz.

57. An einen General-Lieutenant.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochzuverehrender (oder Hochgebietender) Herr General-Lieutenant,
Gnädigster Herr.
b. Ew. Excellenz.
c. An den Königl. Preuß. General-Lieutenant, Herrn N. Excellenz zu N.

58. An einen General-Major.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr General-Major.
b. Ew. Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. General-Major, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

59. An einen Obersten.

a. Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Oberst und Commandeur.
b. Ew. Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Obersten und Commandeur des Bataillons N., Herrn N. Hochwohlgeboren.

60. An einen Oberst-Lieutenant.

Wie N. 59., mit den erforderlichen Abänderungen; eben so auch an einen Major (Oberst-Wachtmeister), Hauptmann, Rittmeister, Lieutenant, Fähndrich.

61. An den General-Auditeur.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr General-Auditeur.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. General-Auditeur, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

62. An einen Ober-Auditeur.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Ober-Auditeur.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königlichen Ober-Auditeur, Herrn N. Wohlgeboren.
Eben so an einen Auditeur und Regiments-Quartiermeister.

63. An einen General-Stabsarzt.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr General-Stabsarzt.

Digitized by Google

b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königlichen General-Stabsarzt, Herrn N. Hochwohlgeboren.

64. An einen Stabs- Regiments- oder Bataillonsarzt.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr.
b. Ew. Wohlgeboren.
c. An den Königl. Regiments-Arzt, Herrn Rose Wohlgeboren.

65. An einen Staats- oder Großkanzler.

a. Hochgeborner Herr Graf (Herr Freiherr).
Hochgebietender Herr Großkanzler,
Gnädiger Herr.
b. Euer Excellenz, Hochgräfliche Excellenz, Hochdieselben.
c. An den Königl. Sächsischen Staatskanzler, Grafen von Lauer Excellenz, oder Hochgräfliche Excellenz.

66. An einen Staatsminister.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr geheimer Staatsminister,
Gnädiger Herr.
b. Ew. Excellenz.
c. An den Königl. Wirklichen Geheimen Staatsminister Herrn von N. Excellenz.
Eben so an einen Minister des Innern, Finanzminister, Polizeiminister ꝛc.

67. An einen geheimen Staatsrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Staatsrath.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Geheimen Staatsrath, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

68. An einen General-Postmeister.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr General-Postmeister.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. General-Postmeister, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

69. An einen Staatsrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Staatsrath.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Staatsrath im hohen Ministerium des Innern, Herrn N. Hochwohlgeboren.

70. An einen Geheimen Ober-Finanzrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Insonders Hochgeehrter Herr Geheimer Ober-Finanzrath.

Digitized by Google

b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Geheimen Ober-Finanzrath Herrn N. Hochwohlgeboren.
Eben so an einen Geheimen Oberbergrath.

71. An einen geheimen Ober-Tribunalsrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Besonders Hochgeehrter Herr Geheimer Ober-Tribunals- und Justizrath.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Geheimen Ober-Tribunals- und Ober-Justizrath Herrn N. Hochwohlgeboren.

72. An einen Regierungs-Präsidenten.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Präsident,
Hochgeehrter Herr.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Regierungs-Chef-Präsidenten, Herrn N. Hochwohlgeboren.

73. An einen Kammergerichts-Präsidenten.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender und Hochzuehrender Herr Präsident.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Kammergerichts-Präsidenten, Herrn N. Hochwohlgeboren.

74. An einen Polizei-Präsidenten.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Polizei-Präsident.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Polizei-Präsidenten, Herrn N. Hochwohlgeboren.

75. An einen Regierungs-Director.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Regierungs-Director.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Regierungs-Director, Herrn N. Hochwohlgeboren.

76. An einen Geheimen Regierungs- oder Justizrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Geheimer Justizrath.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Geheimen Justizrath, Herrn N. Hochwohlgeboren.

77. An einen Regierungsrath.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Regierungsrath.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Regierungsrath, Herrn N. Wohlgeboren.

Digitized by Google

So auch an einen Assistenzrath, Kammerrath, Forstrath, Justizrath, Bergrath, Hofrath, Kriegsrath, Criminalrath ꝛc., er mag ein wirklicher oder Titularrath sein.

78. An einen Kammergerichtsrath.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Kammergerichtsrath.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Hof- und Kammergerichtsrath, Herrn N. Wohlgeboren.
Eben so an einen Kammergerichts-Assessor.

79. An einen Ober-Landesgerichtsrath.

Wie Nr. 78.

80. An einen Justizrath, der zugleich Richter ist.

a. Wohlgeborner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Justizrath und Stadtrichter.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Justizrath und Stadtrichter Herrn N. Wohlgeboren.
Eben so an einen Geheimen Kriegsrath, Geheimen Kammerrath, Geheimen Regierungsrath, Assessor, Amtsrath, Commerzienrath ꝛc.

81. An einen Kammergerichts-Referendarius.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Referendarius.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Referendarius, Herrn N. Wohlgeboren.
Eben so, mit den erforderlichen Abänderungen, an einen Ober-Landesgerichts-, Landgerichts-, Regierungs-Referendarius.

82. An den General-Fiskal.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr General-Fiskal.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. General-Fiskal, Herrn Köhler Hochwohlgeboren, zu Berlin.

83. An einen Landrath.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Landrath.
b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preußischen Landrath des Teltowschen Kreises, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

84. An einen Oberbürgermeister oder einen Bürgermeister in einer Haupt- oder großen Stadt.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Bürgermeister.
b. und c. wie gewöhnlich.

85. An einen Ober-Forstmeister.

a. Hochwohlgeborner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Ober-Forstmeister

Digitized by Google

b. Euer Hochwohlgeboren.
c. An den Königl. Preuß. Ober-Forstmeister, Herrn von N. Hochwohlgeboren.

86. An einen Forstmeister.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Forstmeister.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Forstmeister, Herrn N. Wohlgeborn.

87. An einen Land-Rentmeister.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Land-Rentmeister.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Land-Rentmeister, Herrn N. Wohlgeboren.

88. An einen Ober-Amtmann.

Wie Nr. 87.

89. An einen Amtmann.

a. Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Amtmann.
b. Euer Wohlgeboren.
c. An den Königl. Amtmann, Herrn N. Wohlgeboren.

Eben so schreibt man an einen Ober-Amtmann, Amtsrath, Amts-Actuarius, Amts-Verwalter, Ober-Einnehmer, Inspector, Sekretär, Registrator, Calkulator ꝛc.

90. An den Papst.

a. Allerheiligster, Allerhochwürdigster Vater,
Allergnädigster Vater und Herr.
b. Eure Päpstliche Heiligkeit.
c. Dem Heiligsten Vater in Christo N. N., der heiligen Römischen Kirche obersten Bischofe und Statthalter, Bischofe in Rom.

Oder: A Sainteté, notre Seigneur N. N., Chef du Saint Siège de Rome, Pontif Souverain et Gouverneur de l'Église apostolique Romaine.

a. Très heureux Père.
b. Votre Sainteté.

91. An einen Erzbischof, wenn er von fürstlichem Stande ist; außerdem bleibt „Durchlaucht" weg.

a. Hochwürdigst-Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Erzbischof und Herr.
b. Eure Hochwürdigste Durchlaucht.
c. An den Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn N. N. Erzbischof zu N.

Eben so an einen Bischof, wenn er fürstlicher Abkunft ist. Ist er ein Graf, Freiherr ꝛc., so heißt es: Eure Erzbischöfliche, Bischöfliche Gnaden.

Digitized by Google

92. An einen Kardinal.

Wie Nr. 91. Wenn er ein Fürst ist, Eure Hochfürstliche Eminenz. Bei Grafen, Freiherrn ꝛc. heißt es bloß Eminenz.

93. An eine Priorin, Pröbstin, Aebtissin.

a. Hochwürdige, Hochwohlgeborne Frau Priorin, Gnädige Frau.
b. Euer Hochwürden und Hochwohlgeboren.
c. An die Hochwürdige, Hochwohlgeborne Frau N. N., des Klosters zu N. Priorin, Aebtissin.
Ist sie nicht von Adel, so heißt es Wohlgeboren.

94. An einen Abt, oder Probst.

a. Hochwürdiger Herr, Hochzuehrender Herr Probst.
b. Euer Hochwürden.
c. An den Königl. Probst (Abt) des Stifts N., Herrn N. Hochwürden.
Eben so an einen Domdechant, Domprälaten, Domherrn.

95. An einen General-Superintendenten.

a. Hochwürdigster, Hochzuverehrender Herr General-Superintendent.
b. Euer Hochwürden.
c. An den Königl. General-Superintendenten, Herrn Neumann Hochwürden.

96. An einen Ober-Consistorialrath.

Wie Nr. 95.

97. An einen Ober-Hofprediger.

a. Hochwürdiger Herr, Hochzuehrender Herr Ober-Hofprediger und Ober-Consistorialrath.
b. Ew. Hochwürden.
c. An den Königl. Ober-Hofprediger und Ober-Consistorialrath, auch Ober-Schul- und Kirchenrath, Herrn Sack Hochwürden.
Eben so an einen Kirchenrath.

98. An einen Kirchen-Inspector ꝛc.

a. Hochwürdiger Herr, Hochzuverehrender Herr Inspector.
b. Euer Hochehrwürden.
c. An den Königl. Inspector ꝛc.
An Prediger, Feldprediger, schreibt man Hochehrwürdiger ꝛc.

99. An einen Küster.

a. Hochgeehrter Herr.
b. An den Herrn N., Küster an der St. Nikolai-Kirche.

Titulaturen an Dicasterien, Collegien, Departements.

In Ansehung dieser Titulaturen herrschen in Deutschland viele Abweichungen, die, wie sie zum Theil vorgeschrieben sind, beobachtet

Digitized by Google

werden müssen. Auswärtige, die keine Landeseinwohner sind, sind daran nicht so streng gebunden. Man schreibe an jedes Collegium, es sei eine Ober- oder Unter-Behörde, unter der ihm beigelegten eigenen Benennung oder Firma, von der man sich jedesmal die richtige Kenntniß verschaffen muß. Man füge nach Verhältniß das Prädicat: Hoch, Hochpreislich, Hochverordnet, Hochlöblich, Wohllöblich hinzu. Ist es ein geistliches Collegium, Consistorium oder Kirchen-Ministerium, Stift, Probstei, so heißt es Statt der vorigen Prädikate: Hochwürdig oder Hochehrwürdig. Der Anrede und Schlußformel bedarf es überall nicht.

Im Preußischen besteht folgender Gebrauch: Die höchsten Landescollegien, deren Wirkungskreis sich über die ganze Monarchie erstreckt, erhalten Hoch, Hochpreislich, Hochverordnet. Provinzialcollegien giebt man das Prädikat Hochlöblich, und Ortsbehörden erhalten Wohllöblich.

Weiß man die Benennung der Collegien, so bedarf es nur der Hinzufügung eines jener Beiwörter. Im Baierschen werden auch diese Prädikate weggelassen, z. B.: An das Königl. Landesgericht von Oberbayern in München.

Herrscht noch in manchen Deutschen Kanzelleien das steife Ceremoniell, so überlasse man es diesen, und ehre die Forderung des Zeitgeistes, der dem Unsinn den Stab gebrochen hat. Man kann sicher darauf rechnen, daß in jedem Collegium Deutschlands Männer sitzen, die den alten Wust verachten, und darf daher nicht fürchten, mit einer nach Vernunft und Geschmack eingerichteten Titulatur anzustoßen. Ungern findet man noch in den neuesten Titulatur-Büchern alle jene hergebrachte zeitraubende Weitschweifigkeit aufgenommen: anstatt sie zu vereinfachen, zu verbannen, werden sie hier verewigt.

Ein Titulaturbuch für Deutschland müßte, wenn es alle Behörden und Curalien enthalten sollte, aus Folianten bestehen. Jede Canzellei hat überall ihr Hergebrachtes; dies zu wissen, kann und wird von einem Andern nicht gefordert werden. Ein Titulaturbuch soll die bessern Formen lehren und empfehlen, wenn es dem Geiste der Zeit entsprechen will.

Digitized by Google

Von der äußern und innern Einrichtung der Briefe und anderer schriftlichen Aufsätze.

1. Der Gebrauch eines reinen, weißen, und gut beschnittenen Papiers, so wie einer guten schwarzen Tinte, sind die ersten unerläßlichen Erfordernisse des schönen Aeußern eines Briefes, so wie eines jeden andern schriftlichen Aufsatzes.

2. Eine deutliche Handschrift in Briefen ist eine sehr empfehlungswerthe Eigenschaft. Briefe so zu schreiben, daß der Leser den Inhalt nur mit Mühe oder gar nicht enträthseln kann, ist weit unartiger und schlimmer, als undeutlich zu sprechen oder zu stottern. Einen undeutlichen Sprecher oder Stammler, den ich nicht verstehe, kann ich auf der Stelle fragen, nicht so den Briefschreiber. Die schönste Rede, unvernehmlich oder rauh gesprochen, verliert allen Reiz; so auch der schönste Brief, wenn man alle Augenblicke rathen soll, was der Schreiber will.

Kann man noch mehr leisten, als leserlich schreiben, d. h., kann man schön schreiben, desto besser. Bei gewissen Leuten läßt sich durch eine schöne Handschrift viel ausrichten. Von einer schönen Handschrift ist aber die Ziererei und das Geschnörkel sehr verschieden und muß durchaus wegbleiben.

3. Das Durchstreichen sowohl, als das Einflicken ganzer Wörter ist ein unverzeihlicher Uebelstand; kann man nicht dem gemachten Fehler durch die Anwendung des Radirmessers auf eine saubere und unmerkliche Art abhelfen, so muß der Brief oder Aufsatz von neuem geschrieben werden.

4. Man vermeide den Gebrauch des Streusandes, oder sorge wenigstens dafür, daß der Empfänger des Briefes nicht zugleich eine Portion Sand mit empfange. Im Nothfalle bediene man sich eines Blattes von Löschpapier.

5. Zu Briefen bedient man sich des bekannten Postpapiers in großem Quartformat. An hohe Personen nimmt man das kleine Folioformat oder den gewöhnlichen Foliobogen. Letzterer muß bei Bittschriften, Vorstellungen gebraucht werden. Nur bei Billetten an Freunde ist ein Blatt in Octav gebogen zulässig.

6. Die Anrede oder der Titel muß zwei Finger breit unter dem obern Rande anfangen, und ein gleicher Raum auf der linken Seite und am untern Rande des Bogens gelassen werden.

7. Der Brief selbst aber wird in einer schicklichen, etwa vier bis sechs Zoll weiten Entfernung unter der Anrede angefangen. Die Beobachtung eines größern oder geringern Zwischenraums hängt von dem höhern und geringern Stande der Personen ab, an die man schreibt.

Digitized by Google

8. Der Schluß des Briefes muß nie unter dem Viertheil der Bogenlänge erfolgen; die Namensunterschrift selbst aber nähert sich um so tiefer dem untern Rande, als man den Abstand bezeichnen will, in welchem man zu dem Empfänger des Schreibens steht.

9. Bleibt zwischen dem Schlusse des Briefes und der Unterschrift ein großer Raum übrig, so wird von dem erstern bis zur letztern ein gerader Strich mit der Feder gezogen, damit der leere Raum, wenn etwa der Brief in andere Hände kommen sollte, nicht gemißbraucht werden könne. Diesen Strich nennt man den Submissionsstrich.

10. Auf der zweiten Seite wird das Schreiben in der mit der Anrede gleichstehenden Entfernung vom obern Rande des Bogens fortgesetzt; eben so auf den folgenden Seiten.

11. Wer diese, dem Auge so gefällige, Gleichförmigkeit aus freier Hand nicht beobachten kann, bediene sich eines Linienblattes, oder der Bezeichnung mit der Bleifeder, die hernach mit Federharz (Gummi elasticum) wieder weggerieben wird.

12. Ist überhaupt eine deutliche Handschrift eines der ersten Erfordernisse, so ist sie es noch weit mehr bei der Unterschrift des Namens und des Ortes. Es ist ganz unbegreiflich, was so viele Leute denken und voraussetzen mögen, die ihren Namen mit schlechterdings unleserlichen, keinem Buchstaben ähnlichen, Zügen schreiben; es ist eine Nachlässigkeit, eine Verwöhnung, die sich auf keine Weise entschuldigen läßt, und die einen hohen Grad von Unverstand ausspricht.

13. Schreibt man an Jemand, dem man nicht bekannt ist, so muß sich der Briefschreiber in Absicht seiner Amtsbekleidung und seines Geschäftsbetriebes durch seine Unterschrift bezeichnen.

14. Man hält es für einen besondern Beweis von Ehrerbietung, an Personen von höherm Range seinen Tauf- und Familien-Namen ohne alle Abkürzung zu unterschreiben.

15. Viele Leute haben die Gewohnheit, ihre Briefe mit „in Eil" „in größter Eil" oder „eiligst" zu unterzeichnen. Die Eile mag gegründet oder erdichtet sein, so ist es immer sehr unschicklich sich auf diese Art zu entschuldigen. Schreibt man wirklich im Drange von Geschäften, so sage man dies im Briefe selbst, und zeige den Umstand der Eile mit wenigen Worten auf eine feine, bescheidene Art an. In den meisten Fällen aber ist es weiter nichts als eine elende Formel, der angewöhnten Nachlässigkeit im Schreiben das Wort zu reden, oder sich ein lächerliches Ansehen von Wichtigkeit bei überhäuften Geschäften zu geben. In Briefen an Personen von höherm Range muß man sich nie eines solchen unschicklichen Anhängsels bedienen und an andere vermeide man es als eine sehr zweideutige, von geschäftigen Müßiggängern längst verbrauchte Formel.

16. In einem eben so wenig vortheilhaften Lichte erscheint der Briefschreiber, wenn er seinem Schreiben eine Nachschrift (Postscript) anhängt. Es ist weit eher zu entschuldigen, zu Jemand in

Digitized by Google

dem nächsten Augenblicke, da man ihm etwas vorgetragen hat, noch einmal zurück zu kehren, um das Vergessene vorzubringen, als in einem Briefe das Vergessene nachzuholen; dies beweiset eine Uebereilung, eine Unachtsamkeit, eine Gedankenlosigkeit, deren man sich gegen Niemand, am allerwenigsten gegen Höhere schuldig machen sollte. Nur in dem Falle, wenn man noch etwas mitzutheilen hätte, das man erst nach dem Schlusse des Briefes erfahren hat, möchte ein Postscript entschuldigt werden können.

17. Wer schreiben kann, muß seine Briefe mit eigener Hand schreiben. Besonders ist es unschicklich, seine Briefe an Respectspersonen von Andern schreiben zu lassen, und sie bloß mit seinem Namen zu unterzeichnen.

18. Man schreibe die Aufschrift, wie die Briefe selbst, in deutscher Sprache.

19. Die Aufschriften der Briefe müssen recht leserlich, richtig und vollständig geschrieben werden. Der Name und Wohnort des Empfängers muß unterstrichen, oder durch größere oder lateinische Schrift besonders hervorgehoben werden.

20. Bei Personen, die sich durch die Bezeichnung ihres Amtes oder ihres Gewerbes nicht besonders unterscheiden, zumal wenn sie einen von den häufig vorkommenden Namen Müller, Schulze, Schmidt, Lehmann ꝛc. führen, müssen die Vornamen hinzu gefügt werden. Die Provinz, worin, oder die Hauptstadt, oder der Fluß, in deren Nähe der Ort liegt, besonders wenn er nicht bedeutend ist, und mehrere denselben Namen führen, muß angezeigt werden.

21. Schreibt man an Jemand, der sich an einem fremden Orte aufhält, so setzt man vor die Benennung des Orts: gegenwärtig zu — oder, zur Zeit in —

22. An Personen, die in großen Städten wohnen, ist die Bemerkung der Straße und der Nummer des Hauses, worin sie wohnen, nothwendig. Bei Personen höhern Standes ist dies überflüssig.

23. Verheirathete Frauenspersonen erhalten den Titel ihrer Ehemänner. Dem Titel wird die Silbe: in, z. B. Kriegsräthin, angehängt; aber beim Geschlechtsnamen bleibt dieser weibliche Umlaut weg. Z. B. An die Frau Kriegsräthin Schmidt, nicht Schmidtin, Wohlgeboren.

24. Man enthalte sich alles künstlichen Zusammenfaltens der Briefe. Die schicklichste Art ist, den Brief in Sedez, d. h. so zusammen zu legen, daß aus einem halben Bogen 8 Blätter werden. Man schlage den obern und untern Rand dergestalt zusammen, daß beide gerade in der Mitte zusammen treffen; biege dann das Ganze in der Mitte zusammen, so wird der Brief beim Eröffnen sich beinahe von selbst entfalten, und dem Empfänger gerade vor Augen stehen.

25. Briefe, die auf allen drei Seiten beschrieben sind, bedürfen eines Couverts.

Digitized by Google

26. An Personen, denen man Achtung schuldig ist, muß der Brief nie anders als unter einem Umschlag abgesandt werden. Das Papier des Umschlages kann etwas gröber sein, als das, worauf der Brief geschrieben ist; aber es muß durchaus rein, unbeschrieben und an Respectspersonen von keiner andern Farbe als der weißen sein.

27. Um das Couvert gleichförmig zu beschneiden, nimmt man die Papierscheere, und drückt den Rücken derselben auf die zu beschneidenden Zipfel übereck von beiden Seiten ein. Da, wo beide Furchen sich durchkreuzen, ist die Mitte: in diese wird mit der Spitze der Scheere ein Punkt gestochen, nach welchem gerade hinauf geschnitten wird.

28. An vornehme Personen soll man nicht mittelst Billets, sondern jederzeit in der gehörigen Briefform schreiben.

29. Zu verschließen bedient man sich bald des rothen, bunten und schwarzen spanischen Lacks, bald des rothen oder weißen Mundlacks.

30. An Personen höhern Ranges muß man sich nie des Mundlacks, sondern eines feinen rothen Lacks, bedienen. Der Gebrauch farbigen Lacks kann nur zwischen Freunden Statt finden. Das Lack muß, damit es klar und rein erscheine, wohl umgerührt und nicht zu dick aufgetragen werden.

31. Wer Familientrauer hat, kann seine Briefe an Verwandte und Freunde schwarz siegeln, aber nicht an fremde oder Standespersonen. Sind letztere aber in Trauer, so erfordert es der Wohlstand und die Achtung, die Briefe an sie schwarz zu siegeln.

32. Weiße Oblaten müssen bei Trauer angewendet werden.

33. Bei einer allgemeinen Landestrauer müssen alle Eingaben an die Staats-Behörden schwarz gesiegelt werden.

34. Daß Wittwen nicht bloß während der Trauerzeit, sondern so lange sie Wittwen sind, schwarz siegeln sollen, ist eine Forderung, wovon der Grund einzusehen ist.

35. Es hängt von jedem ab, sich ein Pettschaft nach Belieben stechen zu lassen, mit dem Namenszuge, mit einer Devise oder Figur, die auf den Familiennamen oder die Berufsgeschäfte anspielt. Am schicklichsten bleibt immer der einfache Namenszug in einem offenen Felde mit einer leichten Verzierung umgeben. Die ovale Form der Pettschafte ist darum zu empfehlen, weil durch ein solches die beiden langen Zipfel des Couverts weiter bedeckt werden, als von einem runden Pettschafte, auch weil jenes mehr als dieses der Form des Briefes entspricht.

36. Das Pettschaft muß gerade und so auf das Siegel gedruckt werden, daß es mit der Aufschrift in gleicher Ansicht steht. Gewöhnlich wird der Brief versiegelt, ehe man die Adresse aufschreibt.

37. Es ist unanständig, sich eines fremden Pettschafts zu bedienen.

38. Die Briefe werden entweder durch ordentliche Boten, oder mit der Post, oder mit Gelegenheit versandt.

Digitized by Google

Digitized by Google